DIE BIBEL ODER DIE GANZE HEILIGE SCHRIFT DES ALTEN UND...



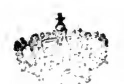

BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE
201
27 E
9

Schullehrer=Bibel.

Des

Alten Testaments

Fünfter Theil,



enthaltend

die Bücher



von den

kleinen Propheten an bis zum Gebete Manasse.

Neustadt an der Orla,

bei Johann Karl Gottfried Wagner.

1828.

Vorrede.

So habe ich denn vollendet, was ich als drei und sechzigjähriger Greis begann, und zu dessen Vollendung neun halbe Jahre nöthig waren. Gelobt sei Gott! Ich habe es vollendet. Euch, liebe Pfarrer und Schullehrer, meinen herzlichen Dank! Ihr nahmet mit vollem Vertrauen meine Arbeit auf, und benutztet sie. Die Bibel darf man nur kennen und studiren, so muß man sie als das ehrwürdigste aller Bücher lieben. Ich liebte sie, ehe ich für Schullehrer sie bearbeitete. Aber, warum soll ich es leugnen? Indem ich um dieser schriftstellerischen Arbeit willen sie schärfer als je ins Auge faßte, wurde sie mir mit jedem Monate theurer, wichtiger. Christenlehrer, möchte es euch auch so gehen, wenn ihr, von mir geleitet, eure Bibel studiret! Wenn eure Kinder glauben, das Kameel sei ein Amphibium, so ist es nicht fein. Aber wenn sie die herrlichen Männer: Hiob, David, Salomo, Sirach nicht kennen, so ist es nicht nur unfein, sondern auch unchristlich. Es ist schlimm, wenn eure Kinder den Unterschied zwischen Adverbium und Adjectivum nicht kennen. Aber wenn sie die Bergpredigt Jesu nicht kennen, so ist es wahrlich sieben Mal schlimmer. Lasset euch die Würde, die ihr als Christenthumslehrer behauptet, ja nicht entreißen. Sie ist die Perl, ist der schönste Diamant in der Krone eures Amtes. Bibellection, wehe dem Christenlehrer, der für sie keinen Sinn hat! Doch für das neue Testament habet ihr ihn bewiesen. Auch die Geschichten der ältesten Zeit, auch Hiob, David, Salomo, Jesaias, Sirach u. a. m., sie sind euerm Volke nützlich, nöthig.

Doch das Publicum und die Recensenten haben entschieden. Zuerst Gott meinen Dank, der mir Kraft und Gnade gab, dieß Werk zu vollenden! Dank euch, die ihr es vertrauensvoll benutztet!

Aber auch denen meinen innigen Dank, die es aus Vorurtheil feindselig angriffen. Hätten sie geschwiegen, so wäre meine Schullehrerbibel als ein gewöhnliches Meß-

Erzeugniß ihren Gang gegangen, ohne daß Jemand außer Deutschland Viel von ihr erfahren hätte. Aber man verschriee sie. Dieß erregte Aufsehen. Sie wurde bekannt, verbreitet, geprüft, und — (ihren Gegnern hat sie dieß zu verdanken,) sie wird von Ungarn bis Nord-Amerika benutzt. Die Reformation hat Niemand kräftiger verbreitet, als Leo X. durch seinen Widerstand. Der Gelehrte muß die Freiheit haben, gegen den Gelehrten seine Meinung zu sagen, öffentlich zu sagen. Diese Freiheit gestehe ich Andern zu, und lasse sie mir nicht entreißen. Ich bekenne daher vor Gott und der Christenheit: Wer behauptet: Jesus hat durch sein erhabenes Versöhnungswerk in Gott eine Veränderung hervorgebracht, der lehrt, Gott sei veränderlich, also unvollkommen. Wer mich tadelt, daß ich mit dem Volke Viel moralisire, der tadelt mich, daß ich es mache, wie unser Herr Jesus, der mit Nikodemus und Pharisäern mehr dogmatisirt, mit dem Volke mehr moralisirt. Ich sehe solchen Tadel für Lob an. Ich will nur drei Exempel anführen, die es beweisen, daß man sich über Manches eben so äußern kann, wie ich es gethan habe, ohne darum ein Irrlehrer zu seyn: Jesus Sirach behauptet: Als das ungesunde Wasser durch ein hineingeworfenes Holz gesund wurde, so sei das kein Wunder, sondern medicinische Kraft des Holzes gewesen. Johann Hübner behauptet: Jesus habe uns im Tempel ein Beispiel von Lernbegierde gegeben. Leugnet er nun Jesu Allwissenheit? Gellert sagt: Gott spricht zu uns durch den Verstand. Gellert ist also Irrlehrer, Verstands-Mann! Sirach, Hübner und Gellert sind Irrlehrer! Doch still davon.

Euch, meine Schullehrer, sage ich zu eurer Beruhigung Folgendes: Zu Michaelis erscheint mein Lebenslauf. In diesem werde ich, die einzelnen Artikel der Augsburgischen Confession durchgehend, beweisen, daß unter ihnen (die Abendmahlslehre ausgenommen, über die ich als Unirter denke und lehre) nicht Einer ist, den meine Schullehrerbibel nicht durch Schrift-Erklärung ausdrücklich bestätigte.

Doch genug davon. Meine Liebe zum Christenthume, zum Schulwesen und zu allen braven Schullehrern soll mich nicht eher verlassen, als bis mich das Leben verläßt.

Die

Die zwölf kleinen Propheten.

Einleitung.

Diese ist für die Volksschule sehr kurz. Wir wissen von ihnen Wenig oder Nichts, wenigstens nicht Viel mehr, als was in den Ueberschriften ihrer Büchlein steht. Hosea weissagte den zehn, Joel den zwei Stämmen, Amos zu den Zeiten Jerobeams des Zweiten in Israel, und Josias in Juda, und war aus einer Hirtenfamilie zu Thekoa, unweit Jerusalem. Micha war Zeitgenosse des Jesaias, Habakuk lebte (vermuthlich) zur Zeit der babylonischen Wegführung. Haggai war Esra's Zeitgenosse. Sacharja lebte kurz nach ihm; Maleachi, der Letzte von Allen, zu Nehemia's Zeiten. Von Obadja, Jona, Nahum, Zephanja ist fast Nichts bekannt. Diese sehr liebliche Sammlung von Volkslehrern und Dichtern enthält (messianische Weissagungen ausgenommen) wenige Stellen, die du nothwendig lesen müßtest; aber auch wenige, die du nicht lesen dürftest. Ganz unbekannt bleiben darf kein Haupttheil der Bibel dem Christenkinde. Auf jeden Fall, was mit A. bezeichnet ist, lässest du lesen. Von den mit B. bezeichneten Stellen, so viel die Zeit verstattet, ohne weitläufige Erklärung. Es gibt in dieser Sammlung mehrere Stellen, die der Schullehrer in Ländern, wo er in der Kirche zu katechisiren hat, sehr wohl bei Kirchen-Katechisationen benutzen kann; auch einige, die den Cursus der Glaubens- und Sittenlehre, gelegentlich eingemischt, kräftig unterstützen. Winke, die dieß andeuten, enthalten die Zugaben, die auch über Jonas das Nöthige sagen.

Der Prophet Hosea.

Cap. 1.

Das Reich der zehn Stämme soll um seiner Abgötterei willen zu Grunde gehen.

C. 1. Dieß ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Hosea, dem Sohne Beheri, zu der Zeit Usia, Jothams, Ahas und Hiskia, der Könige Juda; und zu der Zeit Jerobeams, des Sohnes Joas, des Königs Israels.

2. Und da der Herr anfing zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder; denn das Land läuft vom Herrn der Hurerei nach. [1]

[1] Auch dies ist, so wie so manches Frühere in den Propheten, nicht etwan als wirkliche Thatsache zu nehmen. Gott dürfte deß Etwas dem Propheten wohl nie befohlen haben. Es ist bildliche Darstellung des Gedanken: Jehovah hat sich mit einem Volke verbunden, das ihm nicht treu bleibt. Er wird die undankbare Nation verwerfen, ihr seine Wohlthaten entziehen. Die Israeliten (das Reich der zehn Stämme, in dem Hosea lebte) beteten noch immer die von Jerobeam dem Ersten errichteten Kälber (Apis-Bilder) an, blieben also Jehovah (der als Ehegatte der Nation betrachtet wird) untreu, ungeachtet aller Ermahnungen der Propheten.

3. Und er ging hin und nahm Gomer, die Tochter Diblaims, welche ward schwanger, und gebar ihm einen Sohn.

4. Und der Herr sprach zu ihm: Heiße ihn Jesreel; denn es ist noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen über das Haus Jehu, [1] und will es mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen.

[1] Jehu hatte auf die grausamste Weise nicht nur Ahab, Isebel und alle Kinder Ahabs getödtet, sondern auch alle Diener Baals, die er durch trügerische Versprechungen zusammenlockte, erwürgt. Er hatte gewürgt, wo er bessern sollte. Dieß wird

sie war, da sie geboren ward; und ich sie nicht mache, wie eine Wüste, und wie ein dürres Land, daß ich sie nicht Dursts sterben [2] lasse;

[1] Was etwan ein beleidigter und erzürnter Gatte zur Strafe für die Untreue der Gattin that. [2] In ihrem Elende verschmachten —

4. Und mich ihrer Kinder nicht erbarme, denn sie sind Hurenkinder, [1]

[1] Sie betrachten, ehren, lieben mich nicht als ihren Vater. Soll, kann ich sie als meine Kinder lieben, schützen, segnen?

5. Und ihre Mutter ist eine Hure; und die sie getragen hat, hält sich schändlich, [1] und spricht: Ich will meinen Buhlen [2] nachlaufen, die mir geben Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel und Trinken. [3]

[1] Das Volk ist mir, der es doch aus Aegypten führte, meinem Dienste weihte, unter David und Salomo groß und glücklich machte, untreu geworden und dient andern Göttern. [2] Den Baal, den Apis verehren. [3] Das Gute, das ich ihnen erzeige, sehen sie als Wohlthat ihrer Götzen an.

6. Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, und eine Wand davor ziehen, daß sie ihren Steig nicht finden soll; [1]

[1] Das Bild ist von einem Weibe hergenommen, das sich in einer mit Dornenbüschen bedeckten, unwegsamen Gegend verirrt hat, bei jedem Schritte in Gefahr ist, sich zu verwunden, und so den Weg, den sie sucht, nicht wieder finden kann.

7. Und wenn sie ihren Buhlen nachläuft, daß sie die nicht ergreifen, und wenn sie die suchet, nicht finden könne, [1] und sagen müsse: Ich will wiederum zu meinem vorigen Manne gehen, [2] da mir besser war, denn mir jetzt ist. [3]

[1] Wenn sie sieht, daß alle ihre Götzen sich ihrer nicht annehmen, sie nicht retten, dann — [2] wird sie (durch die Noth gebessert,) ihre Zuflucht wieder zu Jehovah nehmen, [3] unter dessen Schutze ihr einst so wohl war.

8. Denn Sie will nicht wissen, [1] daß Ich es sei, der ihr gibt Korn, Most, Oel, und ihr viel Silber und Gold gegeben habe, das sie haben Baal zu Ehren gebraucht. [2]

[1] Sie bildet sich ein, das Alles habe sie von ihren Götzen. [2] Mit dem Reichthume, den ich ihnen zuwendete, schmücken sie ihre Götzentempel. Die Undankbaren!

9. Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachs entwenden, damit sie ihre Scham bedecket. [1]

[1] Ich will ihnen meine Wohlthaten entziehen. Sie sollen in Mangel und Armuth versinken.

10. Nun will ich ihre Schande aufdecken vor den Augen ihrer Buhlen; [1] und Niemand soll sie von meiner Hand erretten.

[1] Israel soll öffentlich (beschimpft,) gedemüthiget werden, und ihre Götter sollen der Nation, die sich auf sie verließ, Nichts helfen.

11. Und ich will es ein Ende machen mit allen ihren Freuden, Festen, Neumonden, Sabbathen und allen ihren Feiertagen. [1]

[1] Die Nation blieb eine Zeitlang, ungeachtet alles ihres Götzendienstes, ungestraft. Sie feierte ihren Göttern zu Ehren Freudenfeste aller Art. Mit diesen soll es aus seyn. Die Assyrer sollen das Land verwüsten, und die Wohlhabenden aus dem Lande wegführen.

12. Ich will ihre Weinstöcke und Feigenbäume wüste machen, weil sie sagt: Das ist mein Lohn, den mir meine Buhlen geben. [1] Ich will einen Wald daraus machen, daß es die wilden Thiere fressen sollen.

[1] Sie erkennen es nicht, daß Jehovah es ist, dem sie bisher ihr Glück, ihren Wohlstand verdankten. Darum will ich das Land zur Wüste, zur Wohnung reißender Thiere machen. Dieß geschahe. S. 2 Kön. 17, 25. 26.

13. Also will ich heimsuchen [1] über sie die Tage Baalim, [2] denen sie Räuchopfer thut, und schmückt sich mit Stirnspangen und Halsbändern, [3] und läuft ihren Buhlen nach, und vergißt meiner, spricht der Herr.

[1] Ich will sie strafen [2] dafür, daß sie den Götzen Feste feierten. [3] Das unzüchtige Weib schmückt sich, um den Ehebrechern zu gefallen. Die Israeliten thaten es zu Ehren ihrer Götzen.

14. Darum siehe, Ich will sie locken [1] und will sie in eine Wüste

führen, und freundlich mit ihr reden.

[1] Ich will es versuchen, ob ich sie bessern kann. Der beleidigte Ehegatte ruft seine Gattin, stellt ihr vor, wie unrecht, wie schändlich sie gehandelt habe, ermahnt sie liebreich, von nun an ein anderes Leben zu führen. Sie bessert sich und dann — (Vorbild der Schicksale Israels: Ihre Sünden werden die Nation unglücklich machen. Sie wird sich bessern. Gott wird sie retten, und sie wird ihm dann treubleiben.)

15. Da will ich ihr geben ihre Weinberge aus demselben Ort, [1] und das Thal Achor, [2] die Hoffnung aufzuthun. [3] Und daselbst wird sie singen, [4] wie zur Zeit ihrer Jugend, [5] da sie aus Aegyptenland zog.

[1] Wo sie vorhin Weinberge anpflanzten da werden sie es wieder thun. [2] Als Achan sich (Jos. 7.) am Gottgeheiligten vergriffen hatte, wurde er im Thale Achor gesteiniget, [3] und durch diese strenge Strafe des Verbrechers wurde dem Volke die Hoffnung gegeben, daß sie bald das Land erobern, nicht wieder ihren Feinden unterliegen sollten. [4] Froh seyn, Gott für ihre Errettung danken. [5] Da sie (beim Auszuge aus Aegypten) erst eine selbstständige Nation geworden war, sang sie mit Moses und Mirjam (2 Mos. 15.) Jehovah ihrem Erretter Loblieder. Die aus Ninive und Babel Zurückgekehrten werden es ebenfalls thun.

16. Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich heißen: Mein Mann; [1] und mich nicht mehr mein Baal heißen. [2]

[1] Dann wird die Nation nie wieder zum Götzendienste zurückkehren. Sie wird Jehovah, wie das treue Weib ihrem Gatten, in Liebe verbunden bleiben. [2] Sie wird nur bei ihm, nie mehr bei Baal Hülfe suchen.

17. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll. [1]

[1] Vom Götzendienste soll unter meinem Volke gar nicht mehr die Rede seyn.

18. Und ich will zu derselbigen Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel, und mit dem Gewürme auf Erden; [1] und will Bogen, Schwert und Krieg vom Lande zerbrechen, [2] und will sie sicher wohnen lassen.

[1] Es gehört zum Gemälde des goldnen (glücklichen) Zeitalters bei allen Völkern, daß dann die schädlichen Thiere aufhören, Schaden anzurichten. „Ich will dann den Thieren befehlen, in deinem Lande keinen Schaden anzurichten." Man nimmt das bei keinem der alten Dichter buchstäblich. Auch hier ist es bloß bildliche Darstellung des höchsten National-Glücks. [2] Das Land soll Jahrhunderte lang nicht mehr durch feindliche Kriegsheere verödet werden. (Von Cyrus bis Antiochus blieb Ruhe.)

19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; [1] ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, [2] in Gnade und Barmherzigkeit; [3]

[1] Ich verspreche dir es, ich will dich schützen, wie ein liebender Gatte sein Weib schützt. [2] Du wirst mir nicht untreu werden. (Gerechtigkeit, Redlichkeit.) Durch Tugend wirst du dir meine Liebe erwerben, erhalten. Und ich werde dir Wort halten, deine Treue belohnen. [3] Ich werde dir es wohlgehen lassen.

20. Ja im Glauben [1] will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen. [2]

[1] Du wirst mir Wort halten; ich dir. Du wirst mir vertrauen, ich dir. [2] Du wirst sehen, daß du es bei mir (wenn du mir gehorchst,) gut hast. Du wirst mich dankbar lieben. (Erkennen begreift auch in mehreren Stellen des neuen Testaments Beides: Erkenntniß Gottes und die aus ihr hervorgehende Liebe.)

21. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich erhören: [1] ich will den Himmel erhören; und der Himmel soll die Erde erhören;

[1] Erhören, das Vorhergehende statt des Folgenden: beglücken, segnen, Gott segnet den Himmel, er gibt ihm Kraft zu befruchten. Der Himmel segnet die Erde durch fruchtbare Witterung.

22. Und die Erde soll Korn, Most und Oel erhören; [1] und dieselbigen sollen Jesreel [2] erhören.

[1] Sie bringt dieß Alles reichlich hervor. [2] Jesreel, damals eine der Hauptstädte des Landes, steht für das Land der zehn Stämme.

23. Und ich will mir sie auf Erden [1] zum Samen behalten, [2] und mich erbarmen über die, so in Ungnaden war; [3] und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist

mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein Gott.[4]

[1] Im Lande. [2] Sie sollen das Land bevölkern, sich zahlreich vermehren. [3] Das Volk, das ich eine Zeitlang verstoßen, streng gestraft hatte, soll sich wieder glücklich fühlen. [4] Wie Hos. 1, 10.

Cap. 3.

Fortsetzung.

C. 1. Und der Herr sprach zu mir: Gehe noch Eins hin, und buhle um das buhlerische und ehebrecherische Weib;[1] wie denn der Herr um die Kinder Israel buhlet,[2] und sie doch sich zu fremden Göttern kehren, und buhlen um eine Kanne Wein.[3]

[1] Nicht Thatsache, sondern nur bildliche Darstellung dessen, was zwischen Gott und der Nation Statt finden sollte: Versöhnung nach der Trennung. Es wird dargestellt, als habe Hosea das untreue Weib verstoßen, ihrem Schicksale überlassen, wolle sie aber nun in Liebe wieder annehmen, in Hoffnung der Besserung. [2] Gott verheißt dem elenden Volke Verzeihung, wenn es nur nun wieder besser werden will. [3] Bezeichnung eines geringen, unbedeutenden Lohns. Die Israeliten beteten oft die Götter mächtiger Völker an, damit diese Völker als Verbündete sie schützen sollten. Sie thaten es nicht, konnten es nicht.

2. Und ich ward mit ihr eins, um funfzehn Silberlinge, und anderthalb Homer Gerste.[1]

[1] Damals wurden die Weiber von ihren Angehörigen erkauft. Hier stellt es der Prophet dar, als hätte er ihr eine geringe Besoldung versprochen, wenn sie nur nun ihm treubleiben wollte.

3. Und sprach zu ihr: Halte dich mein[1] eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen Andern zu dir; denn Ich will mich auch dein halten.

[1] Bleibe mir treu.

4. Denn die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligthum[1] bleiben.

[1] Ohne allen National-Gottesdienst. Versinnlichendes Bild eines durchaus elenden, hülflosen Zustandes.

5. Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen;[1] und werden den Herrn und seine Gnade ehren in der letzten Zeit.

[1] Alles Unglück war daraus entstanden, daß die zehn Stämme vom Hause David abgefallen waren, und dadurch die Kraft der Nation zersplittert hatten. Nun, (sagt der Prophet) wird Israel sich wieder an Juda anschließen. Der alte Haß wird aufhören. Sie wollten es; aber die mißtrauischen Juden nahmen sie nicht auf, und der alte Haß dauerte fort. (Vergl. Esra 4.)

Cap. 4.

Priester und Volk machen sich durch Götzen- und Lasterdienst der göttlichen Strafen würdig. (Cap. 1. 2. 3. begreifen den ersten Theil dieser Weissagungen. Hier geht ein neuer Abschnitt an.)

C. 1. Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort; denn der Herr hat Ursach zu schelten,[1] die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes[2] im Lande;

[1] Streng zu tadeln. [2] Es fehlt an treuen Lehrern, die beherzt dem Volke seine Fehler verkündigen. Darum verwildert die Nation.

2. Sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt Eine Blutschuld nach der andern.[1]

[1] Das Volk häuft Verbrechen auf Verbrechen.

3. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnern übel gehen; denn es werden auch die Thiere auf dem Felde, und die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer weggeraffet werden.[1]

[1] Nicht buchstäblich, sondern bloß als Bild gänzlicher Verwüstung zu nehmen.

4. Doch man darf nicht schelten noch Jemand strafen;[1] denn dein Volk ist wie die, so die Priester schelten.[2]

[1] Es fruchtet Nichts, wenn man es thut. [2] Wenn ein Priester sie ermahnen will, zu Jehovah und seinem Dienste zurück zu kehren, so schimpfen sie noch auf ihn.

5. Darum sollst du bei Tage fal-

len, [1] und der Prophet [2] des Nachts neben dir fallen; also will ich deine Mutter hinrichten. [3]

1 Die Nation wird zu Grunde gehen, und 2 die Irrlehrer, die sie ermahnen, dem Kälber-, dem Baals-Dienste treu zu bleiben, mit ihr. Bei Tage, des Nachts, in Kurzem, so schnell wie Tag und Nacht wechseln. 3 Das Reich wird als die Mutter der Nation angesehen. Es soll zu Grunde gehen.

6. Mein Volk ist dahin, darum, daß es nicht lernen [1] will. Denn Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester [2] seyn sollst. Du vergissest des Gesetzes deines Gottes, darum will ich auch deiner Kinder vergessen. [3]

1 Keine Lehre annehmen, nicht auf Warnungen gutmeinender Propheten hören will. 2 Die Priester (des Apis) zu Dan und Bethel gaben nicht selten vor, sie verehrten unter jenen Bildern der Stärke nur Jehovah. Jehu selbst (und nicht lange nach seiner Zeit ward diese Weissagung geschrieben) gab vor, (2 Kön. 10.) er eifere für Jehovah, und duldete doch den Kälberdienst. Auch dieser angebliche Jehovahsdienst soll aufhören. 3 Ich will euch im Kriege mit den benachbarten Völkern nicht helfen.

7. Je mehr ihrer [1] wird, je mehr sie wider mich sündigen; darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen. [2]

1 Je mehr solcher Priester angestellt werden, desto schlimmer wird das Uebel. Sie bessern das Volk nicht, sie verschlechtern es vielmehr. 2 Ihre Tempel sollen zerstört werden, mit ihrem Priesterthume soll es aus seyn.

8. Sie fressen die Sündopfer meines Volks, [1] und sind begierig nach ihren Sünden. [2]

1 Nach Mosis Gesetze mußten die Sündopfer ganz verbrannt werden, damit nicht etwan die Priester Vortheile von der Unsittlichkeit des Volks hätten, und aus Eigennutz sie duldeten, oder wohl gar beförderten. Die Priester Israels hielten nicht auf dieses Gesetz, und freuten sich, wenn das Volk nur Viel sündigte. Dann gab es viel Opfer.

9. Darum soll es dem Volk gleichwie dem Priester gehen; denn ich will ihr Thun heimsuchen [1] und ihnen vergelten, wie sie verdienen,

1 Ich will ihnen zeigen, daß ich weiß, was sie thun. Ich will sie zu Grunde richten.

10. Daß sie werden essen, und nicht satt werden, [1] Hurerei treiben, und soll ihnen nicht gelingen; [2] darum, daß sie den Herrn verlassen haben und ihn nicht achten.

1 Bild vergeblicher Bemühungen. Das (gegen Mosis Gesetz) genossene Sündopferfleisch soll ihnen nicht zu Gute kommen. 2 Entweder: Ihre Ehen werden kinderlos seyn; oder auch: Ihr Götzendienst wird ihnen Nichts helfen. Ihre Götter werden das drohende Unglück nicht abwenden.

11. Hurerei, Wein und Most machen toll. [1]

1 Das Volk (treibt Hurerei) opfert seinen Göttern, und überläßt sich bei seinen Opfer-Mahlzeiten den schändlichsten Ausschweifungen.

12. Mein Volk fragt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen; [1] denn der Hurereigeist verführet sie, daß sie wider ihren Gott Hurerei treiben. [2]

1 Seine hölzernen Abgötter sollen ihm helfen, rathen, was es zu thun habe. 2 Die Liebe zum sinnlichen Götzendienste reißt sie unaufhaltsam dahin.

13. Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Linden und Büchen, denn die haben feine Schatten. [1] Darum werden eure Töchter auch zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden. [2]

1 Nach Sitte alter Völker (auch der alten Deutschen und Preußen) wurden die herrlichen Bäume als Lieblingsaufenthalte der Götter angesehen, und man verehrte sie am Liebsten in heiligem Schatten. 2 Aus dem Götzendienste entsteht Sittenlosigkeit.

14. Und ich will [1] es auch nicht wehren, wenn eure Töchter und Bräute geschändet und zu Huren werden; weil ihr einen andern Gottesdienst anrichtet mit den Huren, und opfert mit den Bübinnen. Denn das thörichte Volk will geschlagen seyn. [2]

1 Kann es — Gott ist nicht Ursache des Bösen, aber er kann es doch auch nicht ändern, wenn der freigeschaffene Mensch durch Mißbrauch seiner Freiheit sich selbst unglücklich macht. 2 Es zwingt mich zu strafen. Ich kann solche Verbrechen nicht ungestraft lassen.

15. Willst Du, Israel, ja huren,[1] daß sich doch nur Juda nicht auch verschulde.[2] Gehet nicht hin gen Gilgal, und kommet nicht hinauf gen Beth Aven, und schwöret nicht: So wahr der Herr lebet.[3]

[1] So verführe doch wenigstens die Juden nicht auch. Das böse Beispiel wirkt verderblich. [2] Ihr Juden, lasset euch nicht verführen! Nehmet ja nicht am Götzendienste der Israeliten zu Gilgal und Bethel (Beth-Aven, Sündhaus) Antheil. [3] Die Juden machten es oft so: Auf der Einen Seite dienten sie den Götzen, und zu derselben Zeit schworen sie bei Jehovah, thaten, als wollten sie ihm treubleiben. Elias nannte das: Hinken auf beiden Seiten. Ihr wollet es mit Jehovah nicht verderben, und doch den Götzen dienen.

16. Denn Israel läuft wie eine tolle Kuh;[1] so wird sie auch der Herr weiden lassen wie ein Lamm in der Irre.[2]

[1] Es ist wie wüthend in seiner Abgötterei. Das Wort bezeichnet im Ebräischen wie im Deutschen, die heftigste Leidenschaft. [2] Das keinen Hirten hat, der sich sein annimmt.

17. Denn Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet;[1] so laß ihn hinfahren.[2]

[1] Das Reich der zehn Stämme hält es nun einmal seit Jahrhunderten mit den Götzen. [2] Ihr vom Königreiche Juda, lasset Jene machen, was sie wollen, thuet ihr es ihnen nur nicht nach.

18. Sie haben sich in die Schwelgerei und Hurerei gegeben; ihre Herren haben Lust dazu,[1] daß sie Schande anrichten.[2]

[1] Ihre Könige reizen sie selbst dazu, aus Furcht, sie möchten, wenn sie in Jerusalem mit den Juden Jehovah anbeteten, zum Hause Davids übergehen. [2] Schande ist es, wenn die Verehrer des wahren Gottes, das ihm geweihte Volk, sich zum Götzendienste erniedrigt.

19. Der Wind mit seinen Flügeln wird sie gebunden treiben,[1] und müssen über ihrem Opfer zu Schanden werden.[2]

[1] Sie werden, wie von einem Windsturme unwiderstehlich fortgerissen, aus ihrem Lande weggeführet werden. [2] Sie werden sich schämen müssen, daß sie auf den Beistand ohnmächtiger Götzen gerechnet haben. Ihre Hoffnung wird sie täuschen.

Cap. 5.

Die Israeliten machen es schlecht, die Juden nicht besser.

B. 1. So höret nun dieß, ihr Priester, und merke auf, du Haus Israel, und nimm es zu Ohren, du Haus des Königs;[1] denn es wird eine Strafe über euch gehen, die ihr ein Strick zu Mizpa und ein ausgespanntes Netz zu Thabor geworden seid.[2]

[1] Regenten, Priester, Volk! Ihr seid in gleichem Grade verderbt. Lasset euch warnen, sonst ereilt euch das Verderben. [2] Der Gedanke: Ihr, Priester und Könige seid und waret die Verführer des Volks, wird so ausgedrückt: Ihr waret wie ein Fallstrick, der auf den Gebirgen ausgespannt ist, und in dem die getäuschten Vögel sich fangen lassen.

2. Mit Schlachten vertiefen sie sich in ihrem Verlaufen;[1] darum muß ich sie allesammt[2] strafen.

[1] Das von euch hingerissene Volk (verläuft sich,) fällt in eure Netze, daß es (dem Schlachten geweiht) durch euch und mit euch unglücklich werde. [2] Die Verführer und die Verführten —

3. Ich kenne Ephraim wohl, und Israel ist vor mir nicht verborgen, daß Ephraim nun eine Hure ist, und Israel ist unrein.[1]

[1] Ich habe Israels Abgötterei längst mit gerechtem Mißfallen bemerkt.

4. Sie denken nicht darauf,[1] daß sie sich kehreten zu ihrem Gott; denn sie haben einen Hurengeist in ihrem Herzen,[2] und lehren vom Herrn nicht.[3]

[1] Alle Warnungen der Propheten Elias und Elisa haben es bei ihnen nicht bewirken können, daß — [2] Sie hängen einmal mit Leib und Seele am Götzendienste. [3] Selbst ihre Priester wollen Nichts von Jehovah wissen.

5. Darum soll die Hoffart Israels vor ihrem Angesicht gedemüthiget werden;[1] und sollen Beides Israel und Ephraim[2] fallen, um ihrer Missethat willen. Auch soll Juda sammt ihnen fallen.[3]

[1] Das einst so angesehene, mächtige Reich soll fallen, fremder Macht unterliegen. [2] Der mächtigste Stamm des Reichs. [3] Soll seinen Feinden unterliegen.

6. Alsdann werden sie kommen

mit ihren Schaafen und Rindern, den Herrn zu suchen, [1] aber nicht finden; [2] denn er hat sich von ihnen gewendet.

[1] Dann, wenn es zu spät, wenn schon Alles verloren ist, werden sie Jehovah mit Opfern versöhnen wollen. [2] Aber umsonst; dann ist keine Hülfe mehr zu hoffen. Gott schützt sie nicht mehr. Nur die schrecklichsten Leiden können ernste Besserung bei ihnen bewirken.

7. Sie verachten den Herrn, und zeugen fremde Kinder; [1] darum wird sie auch der Neumond [2] fressen mit ihrem Erbtheil.

[1] Frage nicht, wer hier die fremden Kinder sind. Dieses Bild setzt bloß das Bild des Ehebruchs fort. Die Nation ist Gott, ihrem Gemahle, untreu. [2] Der nächste Monat wird sie vernichten. Das Verderben wird bald hereinbrechen.

8. Ja, blaset Posaunen zu Gibea, ja trompetet zu Rama! Ja, rufet zu Beth Aven, hinter dir, Benjamin. [1]

[1] Posaunen blasen, Aufforderung zum Kampfe fürs Vaterland. Umsonst rüstet ihr euch zum Kriege! Ihr entgehet dem Untergange nicht!

9. Denn Ephraim soll zur Wüste werden zu der Zeit, wenn ich sie strafen werde. Davor habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet. [1]

[1] Aber sie haben sich nicht warnen lassen! Ich bin nicht Schuld an ihrem Unglücke.

10. Die Fürsten Juda sind gleich denen, die die Grenze verrücken; [1] darum will ich meinen Zorn über sie ausschütten, wie Wasser. [2]

[1] Statt auf Gerechtigkeit zu halten, sind sie selbst ungerecht. Wahrscheinlich schrieb Hosea dieß zu den Zeiten des verstellten Ahas. Vergl. Jes. 7. — [2] Meine Strafgerichte sollen kommen, strömend, unwiderstehlich, zerstörend.

11. Ephraim leidet Gewalt und wird [1] geplagt; daran geschiehet ihm recht; denn er hat sich gegeben auf (Menschen) Gebot. [2]

[1] Von den Assyrern. [2] Das Volk hat sich von seinen Königen und Priestern hinreißen lassen.

12. Ich bin dem Ephraim eine Motte, [1] und dem Hause Juda eine Made.

[1] Die Motte zerstört, verderbt. Ich bin es, der ihr Verderben herbeiführt, der das Unglück über sie verhängt.

13. Und da Ephraim seine Krankheit, und Juda seine Wunden fühlete, [1] zog Ephraim hin zu Assur, [2] und schickte zum Könige zu Jareb; [3] aber er konnte euch nicht helfen, noch eure Wunden heilen. [4]

[1] Sie fühlten sich zu schwach, den mächtigen Nachbarn zu widerstehen. [2] S. 2 Kön. 15, 19. Sie gaben, um nur Friede zu haben, dem Könige zu Assyrien Tribut. [3] Luther hat Jareb (wie auch Andere vor ihm) als eine der Hauptstädte Assyriens angenommen, die aber sonst nirgends vorkommt. [4] Die Assyrer drückten vielmehr das ihnen unterworfene Volk.

14. Denn ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, und dem Hause Juda wie ein junger Löwe. Ich, Ich zerreiße sie, und gehe davon, und führe sie weg, und Niemand kann sie erretten. [1]

[1] Es ist nicht Ungefähr, nicht Zufall, was ihnen widerfährt. Um ihren Undank zu bestrafen habe ich dieß Schicksal über sie verhängt.

15. Ich will wiederum an meinen Ort gehen, [1] bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen. Wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen [und sagen]:

[1] Der Löwe, wenn er seinen Feind zerrissen hat, (der Fall ist hier angenommen, daß er es nicht aus Hunger that,) geht nun davon, und läßt den Leichnam liegen. Jehovah: Ich überlasse sie nun ihrem Schicksale.

Cap. 6.

Fortsetzung. Die Strafe wird Beide bessern.

1. Kommt, wir wollen wieder zum Herrn: denn Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. [1]

[1] Noth bringt den Fehlenden zur Erkenntniß seiner Fehler. Aus dieser entfaltet sich zuerst der Wunsch: Möchte Gott verzeihen! Dann das Vertrauen: Er wird es thun. So ging es damals; so geht es noch jetzt.

2. Er macht uns lebendig nach zweien Tagen, [1] er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden.

[1] Es ist ihm ein Leichtes, in kurzer Zeit unsern vorigen Zustand wieder herzustellen. Das zerstörte Reich wird hier, wie in vielen Stellen, als ein Todter betrachtet, den die göttliche Allmacht wieder ins Leben rufen kann.

3. Dann werden wir Acht darauf haben und fleißig seyn, daß wir den Herrn erkennen. [1] Denn er wird hervor brechen wie die schöne Morgenröthe, [2] und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spatregen, der das Land feuchtet. [3]

[1] Durch unser Unglück weiser gemacht, werden wir ihm nun pünctlicher als früher gehorchen. Von ihm gerettet werden wir ihn dankbar lieben. [2] Erfreuend, wie das Morgenroth nach einer stürmischen Nacht. [3] In Gegenden, wo es nur zwei Regenzeiten gibt, ist der Herbstregen, nach der Dürre des Sommers, die erfreulichste Natur-Erscheinung im Jahre.

4. Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim? Wie will ich dir so wohl thun, Juda? Denn die Gnade, so ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thauwolke des Morgens, und wie ein Thau, der früh Morgens sich ausbreitet. [1]

[1] Erquickend, allgemein segnend.

5. Darum höfle [1] ich sie durch die Propheten, und tödte sie [2] durch meines Mundes Rede, daß dein Recht an das Licht komme. [3]

[1] Eigentlich: hoble ich sie. Der Hobel schont das Holz nicht. Er behandelt es mit scheinbarer Härte. Ich behandle sie streng, um sie zu bessern. Ich lasse ihnen durch meine Propheten ernste Bußpredigten halten. [2] Tödten, niederschmettern. Der Ausdruck kommt oft vor: Der Prophet thut Etwas, das heißt: Er verkündigt, daß Gott Etwas thun will. Ich drohe ihnen den Untergang an. [3] Daß das Volk wieder so gut, so treu im Jehovahsdienste werde, als es zu Davids und Salomo's Zeiten war.

6. Denn ich habe Lust an der Liebe, [1] und nicht am Opfer; und am Erkenntniß [2] Gottes, und nicht am Brandopfer.

[1] An deiner Liebe, mein Volk, an deinem thätigen Gehorsame liegt mir mehr als an allen Opfern. [2] Und der aus ihm hervorgehenden dankbaren Verehrung. (1 Sam. 15, 22.)

7. Aber sie übertreten den Bund, wie Adam; [1] darinnen verachten sie mich. [2]

[1] Adam versprach mir es im Paradiese: Gott, ich gehorche dir! Er that es nicht, und ward aus dem Paradiese vertrieben. Ihr versprachet mir es am Sinai, 2 Mos. 20, 19. und bei der Besitznahme des gelobten Landes, Jos. 24, 18. Ihr haltet nicht Wort, und werdet auch vertrieben. [2] Sie kehren sich nicht an meine Gesetze und Ermahnungen.

8. Denn Gilead ist eine Stadt [1] voll Abgötterei und Blutschulden.

[1] Ein Land, in dem Götzendienst und Gewaltthätigkeit herrscht.

9. Und die Priester sammt ihrem Haufen sind wie die Ströter, [1] so da lauren auf die Leute und würgen auf dem Wege, der gen Sichem gehet; denn sie thun, was sie wollen. [2]

[1] Straßenräuber, die den Reisenden am Wege auflauern. Sie verführen das Volk, um selbst Nutzen davon zu haben, zur Abgötterei, zum Laster. [2] Sie folgen ihren sinnlichen Begierden, ohne sich an Gottes Gesetze zu kehren.

10. Ich sehe im Hause Israel, da mir vor grauet; [1] denn da huret Ephraim, so verunreiniget sich Israel. [2]

[1] Verbrechen, die mich mit dem tiefsten Unwillen und Abscheu erfüllen. [2] Und stürzen sich durch ihre Sünden ins Verderben.

11. Aber Juda wird noch eine Aernte [1] vor sich haben, wenn ich meines Volks Gefängniß wenden werde. [2]

[1] Eine bessere Zeit. Das Königreich Juda wird, durch Ahas Sohn, Hiskia, errettet, sich noch eine Zeitlang aufrecht erhalten. [2] Und einst, wenn beide Völkerstämme ihre Länder wieder in Besitz genommen haben, wird von Juda das Heil der Menschheit ausgehen.

Cap. 7.

Bisher waren noch alle Bemühungen Gottes, die Israeliten zu bessern, vergeblich.

B. 1. Wenn ich Israel heilen will, [1] so findet sich erst die Sünde Ephraims und die Bosheit Samariä, wie sie Abgötterei treiben. [2] Denn wiewohl sie unter sich selbst mit Dieben, und auswendig mit Räubern geplagt sind, [3]

[1] Wenn es mit dem Volke besser werden

sollte, wenn es dem Verderben, das ihm droht, entgehen wollte, [2] so müßte der Anfang mit der Vertilgung der Abgötterei gemacht werden. Aus Verblendung in Sachen der Religion, aus Mangel an ächter Religiosität entsteht die Sittenlosigkeit. [3] Das Volk ist elend. Im Innern des Landes wird es von Obrigkeiten und Priestern gedrückt, und von Außen her von den Assyrern geplündert.

2. Dennoch wollen sie nicht merken, daß ich alle ihre Bosheit merke. Ich sehe aber ihr Wesen wohl, das sie allenthalben treiben. [1]

1 Vergl. Hos. 5, 3.

3. Sie vertrösten den König durch ihre Bosheit, und die Fürsten durch ihre Lügen; [1]

1 Dem Könige und den Fürsten sagt es Niemand, wie es eigentlich um das arme Volk steht. Man überredet sie, Alles sei im besten, blühendsten Zustande, da es doch seinem Untergange entgegeneilt.

4. Und sind allesammt Ehebrecher, [1] gleichwie ein Backofen, den der Bäcker heizet, wenn er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchsäuern und aufgehen. [2]

1 Götzendiener. 2 Das Etwas (zu) weit ins Einzelne durchgeführte Bild drückt bloß die brennende Begierde, den heißen Eifer für Götzendienst aus.

5. Heute ist unsers Königs Fest [1] [sprechen sie], da fangen die Fürsten an vom Wein toll zu werden; [2] so ziehet er die Spötter zu sich. [3]

1 Des Königs Geburtstag, oder die Feier seines Regierungs-Antritts. Dieß die gewöhnliche Meinung. Doch kann der König hier auch der Landesgott seyn. 2 An einem so feierlichen Tage ergibt man sich, Statt in religiösen Gefühlen ihn zu begehen, der Völlerei und allen Ausschweifungen des Leichtsinnes. 3 Da glaubt denn der König, das Volk sei wer weiß wie glücklich. Er läßt die Lügner vor sich, die ihm Viel vom Wohlstande des Volks vorlügen.

6. Denn ihr Herz ist in heißer Andacht, wie ein Backofen, [1] wenn sie opfern und die Leute betrügen; aber ihr Bäcker [2] schläft die ganze Nacht, und des Morgens brennet er lichterloh. [3]

1 Sie glühen vor Freude. Sie denken, es stehe Alles gut, wenn sie nur von den Gaben des Volks in Wollust leben. 2 Der König, der die Aufsicht über das Ganze führen soll, ruht, von ihnen eingeschläfert, sicher, sorglos. 3 Und ehe er sich dessen versieht, wird das Unglück da seyn.

7. Noch sind sie so heißer Andacht, wie ein Backofen. [1] Ob gleich ihre Richter aufgefressen werden, und alle ihre Könige fallen; [2] noch ist keiner unter ihnen, der mich anrufe.

1 Bei aller dieser Nähe der drohendsten Gefahr bleibt man dem Götzendienste, dem Anfange alles Verderbens, doch mit glühendem Eifer (enthusiastisch) treu. 2 Mögen Könige und Obrigkeiten darüber zu Grunde gehen, ans Zurückkehren zu Jehovah denkt Niemand.

8. Ephraim [1] menget sich unter die Völker. [2] Ephraim ist wie ein Kuchen, den Niemand umwendet. [3]

1 Das nach Gottes Absicht sich vor andern Völkern durch Reinheit der Erkenntniß und Verehrung Gottes auszeichnen sollte, [2] ist auch um Nichts besser, als die andern Völker, dient den Götzen wie sie. [3] Der also durch Sorglosigkeit des Backenden anbrennt, verdirbt. Israel geht durch die Sorglosigkeit seiner Regenten und Priester zu Grunde.

9. Sondern Fremde fressen seine Kraft; [1] noch will Er es nicht merken. Er hat auch graue Haare gekriegt; [2] noch will Er es nicht merken. [3]

1 Die Assyrer saugen ihn aus, ziehen die Schätze des Landes an sich. 2 Er ist, wie ein Greis, matt, dem Tode nahe. 3 Will nicht zu Jehovah, dem Einzigen, der ihn retten könnte, zurückkehren.

10. Und die Hoffart Israels wird vor ihren Augen gedemüthiget; [1] noch bekehren sie sich nicht zum Herrn, ihrem Gott, [2] fragen auch nicht nach ihm in diesem Allem.

1 Wie Hos. 5, 5. 2 Sie suchen bei ihm nicht Hülfe, bei ihm, dem Einzigen, der ihnen helfen könnte.

11. Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube, [1] die Nichts merken will. [2] Jetzt rufen sie Aegypten an, dann laufen sie zu Assur. [3]

1 Die in ihrem Fluge verirrt, ihr Nest nicht wieder finden kann. Sie fliegt überall hin, nur gerade dahin nicht, wo sie Ruhe und Sicherheit finden könnte. 2 Sie sieht den rechten Ort der Hülfe nicht. 3 Derselbe Fehler, der von den drei ersten Propheten immer getadelt wurde. Bei Einem Tyrannen suchten sie Schutz gegen den andern.

12. Aber indem sie hin und her laufen, will ich mein Netz über sie werfen und herunter rücken, wie die Vögel unter dem Himmel; [1] ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Versammlung. [2]

[1] Eben diese Unstetigkeit, daß sie sich bald an Aegypten, bald an Assyrien anschließen wollen, macht ihr Unglück. So wankelmüthigen Bundesgenossen traut Keiner. [2] Das Unglück, das ihnen längst vorhergesagt ist, wird sie richtig treffen.

13. Wehe ihnen, daß sie von mir weichen! Sie müssen verstöret werden, denn sie sind abtrünnig von mir geworden. Ich wollte sie wohl erlösen, wenn sie nicht wider mich Lügen lehreten. [1]

[1] Wenn sie nicht glaubten, es gebe außer mir noch andere Götter, wohl noch mächtigere, als ich bin.

14. So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, [1] sondern lören [2] auf ihren Lagern. [3] Sie versammlen sich um Korns und Mosts willen, [4] und sind mir ungehorsam.

[1] Bisweilen stellen sie sich wohl, als wollten sie sich wieder zu mir bekehren. Aber es ist ihnen damit kein Ernst. [2] Seufzen, jammern — [3] Aber das einzige sichere Rettungsmittel, bei mir Hülfe zu suchen, ergreifen sie nicht. Unthätiges Jammern hilft nicht. Nachdenken, und mit Besonnenheit handeln, das hilft. [4] Am Gutseyn liegt ihnen Nichts, sondern nur am Gutleben. (Noch jetzt gibt es Menschen, die Gott bloß um des Irdischen willen verehren. Er hat Krankheit, Feuer, Krieg, Mißwachs in seiner Gewalt.)

15. Ich lehre sie, und stärke ihren Arm; [1] aber sie denken Böses von mir. [2]

[1] Ich war es, der sie bisher schützte und segnete. [2] Wie V. 13.

16. Sie bekehren sich, aber nicht recht, [1] sondern sind wie ein falscher Bogen; [2] darum werden ihre Fürsten durch das Schwert fallen. Ihr Drohen soll in [3] Aegyptenland zum Spott werden. [4]

[1] Wie V. 14. [2] Auf den sich seiner Schlaffheit wegen der Schütze nicht verlassen kann. [3] Mit. [4] Sie drohen den Assyrern: Lasset uns in Ruhe! Sonst steht uns das mächtige Aegypten gegen euch bei. Aber Assur wird sich daran nicht kehren. Vergl. Jes. 30, 3.

Cap. 8.

Verkündigung der durch Verachtung Jehovahs verdienten Strafen.

B. 1. Rufe laut wie eine Posaune [und sprich]: Er kommt schon über das Haus des Herrn [1] wie ein Adler; darum, daß sie meinen Bund übertreten und von meinem Gesetz abtrünnig werden. [2]

[1] Hier: Das Land, das Jehovah als seinen eigenthümlichen Wohnsitz betrachtet. Ueber dieses Land kommt der Alles zerstörende Feind, der Assyrer. [2] Und sie also sich meines Beistandes unwürdig gemacht haben.

2. Werden sie dann [1] zu mir schreien: Du bist mein Gott, [2] wir kennen dich, Israel. [3]

[1] Dann werden sie — [2] Hilf uns doch! [3] Die Heiden kennen dich nicht. Wir kennen, wir ehren dich, wir, dein liebes Israel! Umsonst! Denn —

3. Israel verwirft das Gute; [1] darum muß sie der Feind verfolgen. [2]

[1] Das Volk hörte nicht auf meine liebevollen Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen. [2] Ueberwältigen.

4. Sie machen Könige, aber ohne mich; sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen. [1] Aus ihrem Silber und Gold machen sie Götzen, daß sie ja bald ausgerottet werden.

[1] In Judäa herrschte fortwährend die von Gott zum Herrscherstamme erhobene Familie Davids. In Israel herrschte keine Familie über das vierte Glied hinaus. Eine stürzte und vertilgte die andere. Gott wurde nicht gefragt, ob er es billige.

5. Dein Kalb, [1] Samaria, verstößt er. Mein Zorn ist über sie ergrimmet: [2] es kann nicht lange stehen, [3] sie [4] müssen gestraft werden.

[1] Den ägyptischen Götzen, den ihr Israeliten (Samaria war die Hauptstadt des Reichs) verehrt, wird er (der V. 1. erwähnte Assyrer-König) vernichten. [2] Ich gebe dich und deine Götzen in seine Gewalt. [3] Dieser schändliche Götzendienst kann nicht länger bestehen. [4] Die ihn treiben, begünstigen.

6. Denn das Kalb [1] ist aus Israel hergekommen, und ein Werkmann hat es gemacht, und kann ja

kein Gott seyn; darum soll das Kalb Samaria zerpülvert werden. [1]

[1] Es ist ja kein Gott, es ist ein Bild, das ein israelitischer Künstler gemacht hat. Wie könnet ihr euer Hände Werk verehren? [2] Die Assyrer werden es zertrümmern.

7. Denn sie säen Wind, [1] und werden Ungewitter [2] einärnten; ihre Saat soll nicht aufkommen, und ihr Gewächs kein Mehl geben; [3] und ob es geben würde, sollen es doch Fremde fressen. [4]

[1] Wind kann nun wohl Niemand säen. Der Sinn ist: Sie hoffen Aernten von dem, setzen ihre Hoffnung auf das, das Nichts ist, das ihnen Nichts helfen kann. [2] Stürme, traurige Schicksale des Vaterlands werden die Folge seyn. [3] Alle ihre Anstrengungen, sich zu retten, werden vergeblich seyn. [4] Sie sind um ihrer Sünden willen von Gott dazu bestimmt, die Beute eines fremden Volkes zu werden.

8. Israel wird aufgefressen; [1] die Heiden gehen mit ihnen um, wie mit einem unwerthen Gefäß; [2]

[1] Von fremden Völkern ausgesaugt, ausgeplündert. [2] Verächtlich. Man macht sich bei einem schlechten Gefäße nicht Viel daraus, ob es erhalten wird, oder zerbricht.

9. Darum, daß sie hinauf zum Assur laufen, [1] wie ein Wild in der Irre. [2] Ephraim schenkt den Buhlern, [3] und gibt den Heiden Tribut.

[1] Bald bitten sie die Assyrer um Schutz, bald die Aegypter. [2] Ein umherschweifendes Wild hat Niemanden, von dem es vertheidigt wird. Israel auch nicht. [3] Es muß sich die Liebe, den Beistand der Fremden durch Tribut erkaufen.

10. Dieselben Heiden will ich nun über sie sammlen; sie [1] sollen der Last des Königs und der Fürsten bald müde werden. [2]

[1] Die Israeliten [2] werden unter dem Drucke des assyrischen Königs und seiner Statthalter bald erliegen, werden rebelliren, und darüber ganz zu Grunde gehen. (Unter Hosea ging es so.)

11. Denn Ephraim hat der Altäre viel gemacht zu sündigen; so sollen auch die Altäre ihnen zur Sünde [1] gerathen. [2]

[1] Strafe. [2] Sie sollen für ihre Abgötterei schwer büßen müssen.

12. Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe, [1] so wird es geachtet wie eine fremde Lehre. [2]

[1] Vorschreibe, Ermahnungen, Anweisungen gebe, was sie thun sollen, um sich zu retten, [2] sie sehen meine Worte an für Etwas, das sie Nichts angeht.

13. Daß sie nun [1] viel opfern, und Fleisch herbringen, und essen es, [2] so hat doch der Herr kein Gefallen daran; sondern er will ihrer Missethat gedenken und ihre Sünden heimsuchen, die sich zu Aegypten kehren. [3]

[1] Wenn sie auch, da es schon zu spät ist, bloß aus Furcht, nicht aus Liebe und reinem Sinne, — [2] feierliche Opfermahlzeiten mir zu Ehren halten. Eine Buße bloß aus Noth, aus Furcht gefällt Gott nicht. [3] Bald halten sie sich zu den Assyrern, bald schließen sie sich an die Aegypter an. Dieser Unbestand macht ihr Unglück.

14. Israel vergißt seines Schöpfers und bauet Kirchen, [1] so macht Juda viele veste Städte; [2] aber ich will Feuer in seine Städte schicken, [3] welches soll seine Häuser verzehren.

[1] Götzentempel. [2] Um sich durch sie gegen die Anfälle der Assyrer zu schützen. [3] Dieß geschahe unter Sanherib. Nur Jerusalem blieb verschont.

Cap. 9.

Fortsetzung.

C. 1. Du darfst dich nicht freuen, Israel, noch rühmen, wie die [1] Völker; [2] denn du hurest wider deinen Gott, damit du suchest Hurenlohn, [3] daß alle Tennen voll Getreide werden.

[1] Andern, benachbarten — [2] Mit deinem Glücke, mit deiner Selbstständigkeit ist es aus. [3] Du denkst, deine Götzen sollen dir fruchtbare, reichliche Aernten schaffen. Die können es wahrlich nicht.

2. Darum so sollen dich die Tennen und Kelter nicht nähren, und der Most soll dir fehlen. [1]

[1] Damit du fühlest, daß ich es bin, der den Segen der Aernten in seiner Gewalt hat.

3. Und sollen nicht bleiben im Lande des Herrn; sondern Ephraim muß wieder in Aegypten, [1] und muß in Assyrien, das unrein ist, [2] essen.

[1] Ein Theil der Israeliten machte es, wie nachher die Juden. Um nicht nach As-

syrien weggeführt zu werden, flohen sie nach Aegypten. [2] Speisen, die im Gesetze Mosis verboten sind. Ein Zeichen, daß sie nicht nach den Sitten ihres Landes leben durften, sondern sich nach den Sitten ihrer Ueberwinder richten mußten. Vergl. Dan. 1.

4. Daselbst sie dem Herrn kein Trankopfer vom Wein, noch Etwas zu Gefallen thun können. [1] Ihr Opfer soll seyn wie der Betrübten Brod, [2] an welchem unrein werden alle, die davon essen; denn ihr Brod müssen sie für sich selbst essen, und soll nicht in des Herrn Haus gebracht werden. [3]

[1] Sie werden dort, selbst wenn sie es wollten, dem Jehovah nicht nach vaterländischer Sitte irgend ein ihm wohlgefälliges Opfer bringen können. [2] Wer mit der Leiche zu schaffen hatte und an der dabei gehaltenen Trauer-Mahlzeit Theil nahm, blieb nach Mosis Gesetz unrein, bis an den Abend. Israel, das weggeführte, wird in Assyrien keine Freudenmahlzeit mehr feiern, ein trauriges Leben haben. [3] Sie werden keinen Tempel mehr haben, wohin sie Dankopfer bringen, und wo sie sich mit den Ihrigen an Opferfesten freuen könnten.

5. Was wollt ihr alsdann auf den Jahrszeiten, und auf den Feiertagen des Herrn thun? [1]

[1] Trauern werdet ihr an den Tagen, die euch jetzt Freudenfeste sind. Jetzt könntet ihr Jehovah opfern, und wollet es nicht. Dann werdet ihr es vielleicht wollen, und nicht können.

6. Siehe, sie müssen weg vor dem Verstörer. [1] Aegypten wird sie sammlen, und Moph [2] wird sie begraben. Nesseln werden wachsen, da jetzt ihr liebes Götzen-Silber stehet, und Dornen in ihren Hütten. [3]

[1] Aus Furcht vor den Assyrern werden sie sich allenthalben hin zerstreuen. [2] Memphis, eine von den Hauptstädten Aegyptens. [3] Ein Bild, das die gänzliche Verwüstung des früher so herrlich angebauten Landes bezeichnet.

7. Die Zeit der Heimsuchung [1] ist gekommen, die Zeit der Vergeltung, deß wird Israel inne werden. [2] Die Propheten [3] sind Narren [4] und die Rottengeister [5] sind wahnsinnig, um deiner großen Missethat und um der großen feindseligen Abgötterei willen.

[1] Der verdienten Bestrafung. [2] Schmerzlich empfinden. [3] Die Lügen-Propheten, die dich überreden wollen, es werde keine Noth haben. [4] Leutebetrüger. [5] Prediger, Vertheidiger des Götzendienstes, die dich zur Rebellion gegen Jehovah reizen, [6] weil sie dich noch in deiner schändlichen Abgötterei bestärken.

8. Die Wächter in Ephraim hielten sich etwa an meinen Gott; [1] aber nun sind sie [2] Propheten, die Stricke legen [3] auf allen ihren Wegen durch die feindselige Abgötterei im Hause ihres Gottes. [4]

[1] Anfangs gab es noch Propheten in Israel, die etwan für Jehovah und seine Verehrung eiferten. [2] Die jetzt als Volksredner auftreten, sind falsch, verführerisch. [3] Die das arme, betrogene Volk ins Verderben stürzen, — [4] in dem nur Jehovah geheiligten Lande.

9. Sie verderben es zu tief, wie zu der Zeit Gibea; [1] darum wird er ihrer Missethat gedenken, und ihre Sünde heimsuchen. [2]

[1] Die Bürger zu Gibea versündigten sich (Richt. 19.) durch eine Handlung der abscheulichsten Unzucht. Sie werden daher hier mit Recht als Beispiele des schändlichsten Sittenverderbens aufgestellt. [2] So wie auch jene für ihre Unzucht schrecklich gestraft wurden.

10. Ich fand Israel in der Wüste wie Trauben, und sahe eure Väter wie die ersten Feigen am Feigenbaum; [1] aber hernach gingen sie zu BaalPeor, [2] und gelobten sich dem schändlichen Abgott, und wurden ja so gräulich, als ihre Buhlen. [3]

[1] Ich nahm sie auf als etwas Köstliches, Schätzenswerthes. [2] Aber schon damals ließen sie sich zur Abgötterei hinreißen. (4 Mos. 25.) [3] Verführer, die Moabiter.

11. Darum muß die Herrlichkeit Ephraims wie ein Vogel [1] wegfliegen, daß sie weder gebären, noch tragen, noch schwanger werden sollen. [2]

[1] Schnell und unaufhaltsam wird die Macht des israelitischen Staates zu Grunde gehen. [2] Eine Nation, die keine Nachkommenschaft erzeugte, müßte erlöschen. Israel wird aufhören, ein selbstständiges Volk in der Reihe der Nationen zu seyn.

12. Und ob sie ihre Kinder gleich erzögen, will ich sie doch ohne Kinder machen, [1] daß sie nicht Leute seyn sollen. Auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen.

1 Sie sollen im Alter der Blüthe umkommen. Die Nation soll aufhören, Nation zu seyn.

13. Ephraim, als ich es ansehe, ist gepflanzet und hübsch wie Tyrus; [1] muß aber nun ihre Kinder heraus lassen [2] dem Todtschläger. [3]

1 Eine Zeitlang war es wohlhabend, ja reich, wie irgend einer der blühendsten Staaten seiner Zeit. 2 Preis geben. 3 Den siegenden, den vertilgenden Assyrern.

14. Herr, gib ihnen; was willst du ihnen aber geben? Gib ihnen unfruchtbare Leiber, und versiegene Brüste. [1]

1 Wie V. 11.

15. Alle ihre Bosheit geschiehet zu Gilgal, [1] daselbst [2] bin ich ihnen feind; und ich will sie auch um ihres bösen Wesens willen aus meinem Hause [3] stoßen, und nicht mehr Liebe erzeigen; denn alle ihre Fürsten sind Abtrünnige.

1 Vermuthlich stand dort ein Hauptgötzen-Tempel. 2 Um dessen willen, was dort geschieht, 3 aus dem Lande, wo ich gleichsam meine Wohnung, meine Kinder, meine Familie haben wollte, aus Israel.

16. Ephraim ist geschlagen; [1] ihre Wurzel ist verdorret, daß sie keine Frucht mehr bringen können. [2] Und ob sie gebären würden, will ich doch die liebe Frucht ihres Leibes tödten. [3]

1 Gleicht einem abgehauenen, ausgerotteten Baume. 2 Die Nation wird schwerlich je wieder emporkommen können. 3 Wie V. 12.

17. Mein Gott wird sie verwerfen, darum, daß sie ihn nicht hören wollen; und müssen unter den Heiden in der Irre gehen. [1]

1 Wie eine Heerde ohne Führer, ohne Beschützer.

Cap. 10.

Die Assyrer werden Israel sammt seinen Götzen vernichten.

B. 1. Israel ist ein verwüsteter Weinstock, [1] seine Frucht ist eben auch also. [2] So viele Früchte er hatte, so viele Altäre hatte er gemacht. [3] Wo das Land am Besten war, [4] da stifteten sie die schönsten Kirchen. [5]

1 Dasselbe Bild, wie Hos. 9, 16. vom Baume. 2 Aller Hoffnung des Wiederaufkommens beraubt. 3 Bild, das auf eine bedeutende Menge hindeutet. 4 In den schönsten, anmuthigsten Gegenden. 5 Götzentempel.

2. Ihr Herz ist zertrennet; [1] nun wird sie ihre Schuld finden. [2] Ihre Altäre sollen zerbrochen, und ihre Kirchen sollen verstöret werden.

1 Sie dienen halb Jehovah, halb den Götzen; also eigentlich keinen recht. 2 Die Strafe wird nicht ausbleiben.

3. Alsdann müssen sie sagen: Wir haben keinen König; [1] denn wir fürchten den Herrn nicht, was kann uns der König nun helfen? [2]

1 Nach Hosea gab es nie wieder einen König von Israel. 2 Wen Jehovah nicht schützt, den kann auch kein König schützen.

4. Sie schwuren vergeblich, und machten einen Bund; [1] und solcher Rath grünete auf allen Furchen im Felde, [2] wie Galle. [3]

1 Sie versprachen den Assyrern Unterwürfigkeit, und hielten nicht Wort. Wer Gott nicht Wort hält, können sich Menschen auf den verlassen? 2 Die traurigen Folgen ihrer Treulosigkeit zeigten sich leider bald überall. 3 Das Wort im Grundtexte bedeutet nicht Galle, sondern eine in jenen Gegenden einheimische Giftpflanze.

5. Die Einwohner zu Samaria sorgen [1] für die Kälber zu Beth-Aven: denn sein Volk trauret um ihn, über welchen doch seine Camarim [2] sich pflegten zu freuen [3] seiner Herrlichkeit halben; denn es ist von ihnen weggeführet.

1 Ihnen ist bei dem Einfalle der Assyrer bange um ihren Apis. 2 Seine Priester. 3 Vorher wurden dort dem Stierbilde zu Ehren Freudenfeste gefeiert. Mit diesen ist es nun aus!

6. Ja das Kalb ist in Assyrien gebracht, zum Geschenk dem Könige zu Jareb. [1] Also muß Ephraim mit Schanden stehen, und Israel schändlich gehen mit seinem Vornehmen. [2]

1 S. Hos. 5, 13. 2 Ihr trauriges Schicksal macht sie verachtet; ihr schändliches Betragen der Verachtung werth.

7. Denn der König zu Samaria

ist dahin, wie ein Schaum auf dem Wasser. [1]

1 Der Schaum fährt dahin, und kommt — nie wieder.

8. Die Höhen zu Aven sind vertilget, damit sich Israel versündigte; Disteln und Dornen wachsen auf ihren Altären. [1] Und sie werden sagen: Ihr Berge, bedecket uns, und ihr Hügel, fallet über uns. [2]

1 S. Hos. 9, 6. 2 Verberget uns vor den grausamen, blutdürstigen Assyrern. Ausdruck der äußersten Verzweiflung.

9. Israel, du hast seit der Zeit Gibea [1] gesündiget, dabei sind sie auch geblieben; [2] aber es soll sie nicht des Streits zu Gibea gleichen ergreifen, so wider die bösen Leute geschahe: [3]

1 S. Hos. 9, 9. 2 Sie sind noch eben so schaamlos, wie damals die Leute zu Gibea. 3 Jene wurden doch bloß durch den gerechten Zorn ihrer Landsleute aufgerieben.

10. Sondern ich will sie züchtigen nach meinem Wunsch, daß Völker [1] sollen über sie versammlet kommen, wenn ich sie werde strafen um ihre zwo Sünden. [2]

1 Diese durch die Wuth auswärtiger Barbaren. 2 Abgötterei und Sittenlosigkeit.

11. Ephraim ist ein Kalb, gewöhnt, daß es gerne drischet. [1] Ich will ihm über seinen schönen Hals fahren; [2] ich will Ephraim reiten, Juda soll pflügen und Jakob eggen.

1 Das Dreschen, wo das Thier ohne Joch und Fessel bloß das Getraide austrat, auch wohl ein leichtes Druckwerk ziehend auspreßte, war die leichtere Arbeit, an welche die junge Zugkuh gewöhnt wurde. Den Pflug ziehen war die schwerere. Dabei ging das Thier unter dem Joche. Der Gedanke ist: Bisher hat Israel nur leichtere Lasten getragen, allenfalls einen Tribut gegeben. Nun wird es grausamer unterjocht, gemordet werden; und wen der Krieg nicht tödtet, der wird weggeführt. 3 Ein schweres Joch darauf legen.

12. Darum säet euch Gerechtigkeit, [1] und ärntet Liebe, [2] und pflüget anders, [3] weil es [4] Zeit ist den Herrn zu suchen, bis daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit. [5]

1 Lebet rechtschaffen, wie es Gott fordert, und dann rechnet auf seine rettende Liebe. 3 Fanget ein neues Leben an, 4 so lange es noch Zeit ist. Bald wird es zu spät seyn. 5 Dann wird er euch das Schicksal widerfahren lassen, dessen ihr euch durch euer besseres Betragen würdig machet.

13. Denn ihr pflüget Böses, und ärntet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte. [1]

1 Bisher lebtet ihr lasterhaft, und littet dafür die gerechte Strafe.

14. Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen, [1] und auf die Menge deiner Helden, so soll sich ein Getümmel [2] erheben in deinem Volk, daß alle deine Vesten verstöret werden. Gleichwie Salman verstörete das Haus Arbeels zu der Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging: [3]

1 Auf die Götzen, denen du dienst. 2 Ein Krieg wird in dein Land eindringen. 3 Wahrscheinlich ist Salman, Zalmuna, König der Moabiter, den Gideon (auch Jerubbaal, hier Arbeel genannt,) besiegte. Richt. 8.

15. Eben so soll es euch zu Beth-El auch gehen um eurer großen Bosheit willen, [1] daß der König Israels frühe Morgens [2] untergehe.

1 So wie damals das Moabitische Reich mit Zalmuna, seinem Könige, ganz zu Grunde ging, so soll auch jetzt Israel mit seinem Könige umkommen. 2 Zeitig, bald.

Cap. 11.

Gott will euch ja gern Gutes thun, ihr Menschen. Machet euch nur seiner Wohlthaten würdig.

A. 1. Da Israel jung war, [1] hatte ich ihn lieb, und rief ihn, meinen Sohn, aus Aegypten. [2]

1 Da die Nation erst im Entstehen war, sich in Aegypten zur Nation bildete. 2 Und er gehorchte meinem Rufe.

2. Aber wenn man sie jetzt ruft, [1] so wenden sie sich davon, und opfern den Baalim, und räuchern den Bildern.

1 Ermahnt, ihrem Wohlthäter treu zu seyn.

3. Ich nahm Ephraim bei seinen Armen, und leitete ihn; [1] aber

sie merkten es nicht, wie ich ihnen half. [2]

[1] Ich habe auch die zehn Stämme, seit sie ein besonderes Volk ausmachten, oft mit meiner Hülfe erfreut. [2] Sie verdankten mir es nicht.

4. Ich ließ sie ein menschliches [1] Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, [2] und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, [3] und gab ihnen Futter,

[1] Ich behandelte ihn (human) mit freundlicher Milde. [2] Ich suchte ihn durch Wohlthaten zu gewinnen. [3] Ich erleichterte ihm jede Last. Ich behandelte ihn, wie ein freundlicher Landmann das ihm dienende Thier zu behandeln pflegt.

5. Daß er sich ja nicht wieder sollte in Aegyptenland kehren. [1] So ist nun Assur ihr König geworden; [2] denn sie wollen sich nicht bekehren. [3]

[1] Sie sollten frei, selbstständig bleiben. [2] Und nun haben sie sich Statt der Aegypter die Assyrer zu Herren gewählt, [3] ohne sich an meine Befehle, an meine Verheißungen zu kehren.

6. Darum soll das Schwert über ihre Städte kommen, und soll ihre Riegel aufreiben und fressen, [1] um ihres Vornehmens willen.

[1] Der Feind soll ihre Vestungen erobern, zerstören.

7. Mein Volk ist müde [1] sich zu mir zu kehren; [2] und wie man ihnen prediget, [3] so richtet sich keiner auf. [4]

[1] Ueberdrüßig, [2] mir zu gehorchen, und sich meinem Schutze anzuvertrauen. [3] Man mag sie so freundlich ermahnen, als es nur immer möglich ist. [4] Es kehrt sich Niemand daran.

8. Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? [1] Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? [2] Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, [3]

[1] Verdienst du, daß ich es thue? [2] S. 1 Mos. 19. Adama und Zeboim wurden mit Sodom zugleich durchs Feuer vertilgt. [3] Ich will ja doch lieber retten und segnen, als verderben.

9. Daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, [1] noch mich kehren Ephraim gar zu verderben: denn Ich bin Gott [2] und nicht ein [3] Mensch, und bin der Heilige [4] unter dir; ich will aber nicht in die Stadt kommen. [5]

[1] Nicht strafen, wie sie es eigentlich verdient hätten. [2] Ganz Liebe. [3] Leidenschaftlich zürnender — [4] Auch durch verzeihende Liebe ehrwürdig. [5] Aber ihr müßset euch auch bessern. So lange ihr noch so seid, kann ich meinen Wohnsitz noch nicht in eurer Stadt aufschlagen. Erst lasset von euern Lastern, und —

10. Alsdann wird man dem Herrn nachfolgen, [1] und er wird brüllen wie ein Löwe; [2] und wenn er wird brüllen, so werden erschrecken die, so gegen Abend sind. [3]

[1] Werdet ihr unter Jehovahs Schutze stehen. — [2] Wenn er sich aufmacht, euch zu schützen, zu retten. [3] Die entferntern Völker am mittelländischen Meere.

11. Und [1] die in Aegypten werden auch erschrecken, wie ein Vogel, und die im Lande Assur, wie Tauben; [2] und ich will sie in ihre Häuser setzen, [3] spricht der Herr.

[1] Namentlich die (gegen Abend wohnenden) Aegypter. [2] Sie wagen es nicht, Widerstand zu leisten. [3] Sie sollen wohl ruhig zu Hause bleiben, sollen es nicht wagen, euch anzugreifen, euch zu beunruhigen.

Cap. 12.

Nur der vertraue auf eigne Kraft, der es weiß: Gott ist mein Freund!

B. 1. In Ephraim ist allenthalben Lügen [1] wider mich, und im Hause Israel falscher Gottesdienst. Aber Juda hält noch vest an Gott, und am rechten heiligen Gottesdienst. [2]

[1] Sie lästern mich, als wäre ich nicht der einzige wahre Gott. [2] Hauptsächlich zu Hiskia's Zeiten.

2. Ephraim aber weidet sich vom Winde, [1] und läuft dem Ostwinde nach, [2] und macht täglich der Abgötterei und des Schadens mehr. Sie machen mit Assur einen Bund, [3] und bringen Balsam in Aegypten. [4]

[1] Vom Winde leben wollen, sich mit vergeblichen Hoffnungen täuschen. [2] Den sie doch nicht einholen können. Ueberhaupt: Sie treiben Dinge, die ihnen nicht nützen, verehren Götter, die ihnen nicht helfen können.

en. [3] Um sie gegen die Aegypter — [4] bringen den Aegyptern Geschenke, (Balsam von Gilead) um sie gegen die Assyrer zu Freunden zu haben.

3. Darum wird der Herr die Sache Juda führen, [1] und Jakob [2] heimsuchen nach seinem Wesen, und ihm vergelten nach seinem Verdienst.

[1] Judäa vor den Assyrern schützen. Er hat es durch die Pest, die fast ihr ganzes Heer aufrieb. [2] Aber die Israeliten wird er bestrafen, wie sie es verdienen.

4. Ja [sagen sie] er hat im Mutterleibe seinen Bruder untertreten, und von allen Kräften mit Gott gekämpfet. [1]

[1] Wir fürchten Nichts, spricht Israel. Wir haben Muth, wie unser Stammvater. Er bekämpfte schon im Mutterleibe seinen Bruder, (1 Mos. 25, 22.) und auf seiner Rückreise aus Mesopotamien (im Traume) Gott. (1 Mos. 32.)

5. Er kämpfte mit dem Engel und siegete, denn er weinete und bat ihn. [1] Daselbst hat er ihn ja zu BethEl gefunden, und daselbst hat er mit uns geredet. [2]

[1] Jakob besiegte (im Traume) den himmlischen Boten, und bat ihn: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. [2] An derselben Stätte Bethel, wo sich Gott einst unserem Stammvater offenbarte, offenbart er sich (im Bilde des jungen Stiers) auch uns.

6. Aber der Herr ist der Gott Zebaoth; Herr ist sein Name. [1]

[1] Ihr irret! So offenbart sich Gott nicht. Er ist der Allmächtige, für den es kein passendes Bild gibt. Er heißt nicht Apis, nicht Baal, heißt Jehovah, der Ewige, der Unveränderliche.

7. So bekehre dich nun zu deinem Gott, halte Barmherzigkeit und Recht, [1] und hoffe stets auf deinen Gott. [2]

[1] Seid gerecht und liebevoll gegen Andere. Seid ihr das, dann erst [2] könnet ihr auf seinen Beistand rechnen.

8. Aber der Kaufmann hat eine falsche Waage in seiner Hand, und betrügt gerne. [1]

[1] Aber das seid ihr nicht. Ihr seid ungerecht. (Ein Beispiel der Ungerechtigkeit steht Statt des ganzen Begriffs.)

9. Denn Ephraim spricht: Ich bin reich, ich habe genug; [1] man wird mir keine Missethat finden in aller meiner Arbeit, das Sünde sei.

[1] Die Stelle kann Theils von leiblichem, Theils von geistigem Reichthume genommen werden. Die Propheten verbinden nicht selten Beides. a) Ich bin noch mächtig genug. Ich werde den Assyrern schon noch widerstehen können. (Sünde, Unglück, als Strafe der Sünde) Das Unglück, das mir die Propheten androhen, wird mich so leicht nicht treffen. b) Ich sehe nicht, was man Böses in dem findet, was ich thue. Ich thue ja nur das, was andere Völker auch thun, was selbst die Assyrer thun. Ja, ich bete am Ende selbst Jehavah an, wenn auch unter sinnlichen Bildern. (Ich bin noch reich an Tugend.) Ich bin unschuldig. Ich sehe nicht, warum mich Gott strafen sollte?

10. Ich aber, der Herr, bin dein Gott aus Aegyptenland her; [1] und der ich dich noch in den Hütten wohnen lasse, [2] wie man zur Jahrszeit pflegt;

[1] So gut wie ich damals dich aus der ägyptischen Sklaverei befreite, [2] will ich dich auch noch wieder befreien von den Assyrern. Du sollst wieder so sicher, so unangetastet von Feinden wohnen, so froh, wie in jener Zeit, an die du dich noch bei dem Laubhüttenfeste so fröhlich erinnerst. Ich will es thun, versteht sich, wenn du dich besserst, mich wieder treu und dankbar verehrst.

11. Und rede zu den Propheten; und Ich bin es, der so viel Weissagung gibt, [1] und durch die Propheten mich anzeige. [2]

[1] Ich möchte dich gern retten, darum warne ich dich durch die Propheten. [2] Ich offenbare mich dir ernst drohend, wenn du bleibst, wie du bist; bereit zu vergeben, wenn du wiederkehrst.

12. In Gilead ist es Abgötterei, und zu Gilgal opfern sie Ochsen vergeblich; und haben so viele Altäre, als Mandeln auf dem Felde stehen. [1]

[1] Aber das thust du nicht. Du machst es mit der Abgötterei immer ärger.

13. Jakob mußte [1] fliehen in das Land Syrien, [2] und Israel mußte um ein Weib dienen, [3] um ein Weib mußte er hüten.

[1] Aus Furcht vor Esau, der ihn tödten wollte. [2] In seinem Oheime Laban. [3] Um Rahel zur Gattin zu erlangen. Durch mehrjährigen Hirtendienst mußte er sie ihrem Vater abkaufen. Aber Gott rettete, Gott schützte ihn damals, daß ihn selbst der betrügerische Laban nicht schaden konnte.

14. Aber hernach führete der Herr Israel aus Aegypten durch einen Propheten, [1] und ließ seiner hüten [2] durch einen Propheten.

1 Auch aus Aegypten rettete er sein Volk durch Mosen. 2 Er schützte, nährte, segnete sie durch ihn. Er thäte das gern noch, auch an euch. Aber leider machet ihr euch seiner Wohlthaten durch eure Sünden unwerth.

15. Nun aber erzürnet [1] ihn Ephraim durch ihre Götzen; darum wird ihr Blut über sie kommen, [2] und der Herr wird ihnen vergelten ihre Schmach. [3]

1 Macht sich unglücklich, seiner Strafen werth, durch Ungehorsam, Götzendienst. 2 Sie sind selbst daran Schuld, daß Gott sie den Assyrern unterliegen läßt. 3 Schmach, Verschmähung, daß sie ihn und seine Propheten verachten.

Cap. 13.

Undank. Strafe. Hoffnung für Solche, die sich bessern.

B. 1. Da Ephraim schrecklich lehrete, [1] ward Er in Israel erhaben; [2] darnach versündigten sie sich durch Baal, [3] und wurden darüber getödtet. [4]

1 Schrecklich lehren, abscheuliche Gottesdienste einführen. Unter dem Bilde eines Stiers verehrten sie den Erhabnen, den Unnennbaren. Das war abscheulich. 2 Aber er blieb doch wie er war, der Herrliche. Wenn die Menschen ihn verkennen, ihm schadet das nicht. Den Menschen schadet es. 3 Der Baalsdienst war noch abscheulicher. Unter dem Stierbilde verehrten sie noch Jehovah. Aber bei dem Baalsdienste fielen sie ganz von ihm ab. 4 Ahab und seine Familie wurden zur Strafe für den Baalsdienst vertilgt.

2. Aber nun machen sie der Sünden viel mehr, [1] und aus ihrem Silber Bilder, wie sie es erdenken können; nämlich Götzen, welche doch eitel Schmiede-Werk sind. Noch [2] predigen sie von denselben: Wer die Kälber küssen [3] will, der soll Menschen opfern. [4]

1 Sonst verehrten sie doch nur Einen Abgott, den der Phönicier. Jetzt machen sie ihrer immer mehrere. Sie nehmen die Gottesdienste fast aller benachbarten Völker an. 2 Ueberdieß, und das ist das Schändlichste — 3 Recht verehren, sich ihres Schutzes recht versichern will. 4 Vermuthlich war also auch dort der Molochsdienst, bei dem man das Liebste opferte, das man hatte, seine zarten Kinder, eingeführt.

3. Dieselbigen [1] werden haben die Morgenwolke und den Thau, der frühe fällt. Ja wie die Spreu, die von der Tenne verwebt wird; und wie der Rauch von der Feuermauer. [2]

1 Die Götzendiener. 2 Alle drei Bilder deuten auf Eine Idee: Hinfälligkeit, Vergänglichkeit. Den Morgenthau zieht in wenigen Minuten die Sonne auf. Spreu und Rauch zerstreut der Wind. Israel wird den Zerstörern nicht widerstehen können.

4. Ich bin aber der Herr, dein Gott, [1] aus Aegyptenland her; [2] und du solltest ja [3] keinen andern Gott kennen, denn mich, und keinen Heiland, ohne allein mich.

1 Dein Wohlthäter, dein Retter war ich, 2 von dem Tage an, da du anfingst, ein Volk zu seyn. 3 Von Dankbarkeit und Vertrauen durchdrungen, mich allein verehren, dem Götzendienste ganz entsagen.

5. Ich nahm mich ja deiner an in der Wüste, im dürren Lande. [1]

1 Ich gab dir dort Nahrung, Kleidung, und, was mehr als Beides ist, Gesetze.

6. Aber weil sie geweidet sind, daß sie satt geworden sind und genug haben, [1] erhebt sich ihr Herz; darum vergessen sie meiner.

1 Seitdem ich sie nun in den Besitz eines schönen, fruchtbaren Landes gesetzt habe, glauben sie nun mich entbehren zu können. Glück macht stolz, macht sicher. Der Glückliche glaubt leicht, Alles sich selbst zu verdanken, und vergißt den Urheber seines Wohlstandes. — Du nicht also!

7. So will ich auch werden gegen sie wie ein Löwe, und wie ein Parder auf dem Wege will ich auf sie lauern. [1]

1 Ich will sie feindlich behandeln, streng strafen. Die Noth wird sie ja bessern. Denselben Gedanken setzt der folgende Vers fort.

8. Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem seine Jungen genommen sind, und will ihr verstocktes Herz zerreißen, und will sie daselbst wie ein Löwe fressen; die wilden Thiere sollen sie zerreißen.

9. Israel, du bringst dich in

Unglück: [1] denn dein Heil stehet allein bei mir. [2]

1 Gott wollte ja gern den Menschen glückselig machen. Aber durch seine Verirrungen, seine Laster macht er sich selbst unglücklich. (Aeußerlich: Der Unmäßige, der Verschwender, der Rachsüchtige, der Neidische. Innerlich: Jedes Laster zerstört seine Würde, seinen innern Frieden.) 2 Dein Glück steht allein in meiner Gewalt. Mache dich meiner Liebe, meines Schutzes würdig, und dann rechne auf meinen Beistand!

10. Wo ist dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? Und deine Richter, davon du sagtest: Gib mir Könige und Fürsten? [1]

1 Ehemals, bis auf Samuel, hattest du keinen König als mich, und ich half dir. Du verlangtest einen König. (Dieß wurde schon damals als Verwerfung Gottes angesehen.) Kann dir nun dein König helfen? Kann er dich retten, wenn ich es nicht thue?

11. Wohlan, ich gab dir einen König in meinem Zorn, [1] und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen. [2]

1 Ich gab dir ihn, ungeachtet ich dein Verlangen, als Mißtrauen gegen mich, nicht billigen konnte. 2 Israel soll aufhören, ein Königreich zu seyn.

12. Die Missethat Ephraims ist zusammen gebunden, [1] und ihre Sünde ist behalten.

1 Sie ist gleichsam bei mir aufgehoben. Ich habe sie nicht vergessen, wenn ich sie gleich bisher noch nicht so empfindlich bestrafte, als ihr es verdientet.

13. Denn es soll ihnen wehe werden wie einer Gebärerin; [1] denn es sind unvorsichtige Kinder. [2] Es wird die Zeit kommen, daß sie nicht bleiben werden vor dem Jammer der Kinder. [3]

1 Bild der empfindlichsten Schmerzen, der quälendsten Besorgniß bei drohender Gefahr. 2 Das unbesonnene Kind überlegt nicht, was zu seinem Beßten dient. Israel that es auch nicht, und machte dadurch sich selbst unglücklich. (Machen es die Menschen nicht jetzt noch eben so?) 3 Die Kinder des Vaterlandes werden vom Feinde weggeführt, sich in der schrecklichsten Verzweiflung befinden.

14. Aber ich will sie erlösen [1] aus der Hölle, und vom Tode erretten. [2] Tod, [3] ich will dir ein Gift seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. [4]

1 Ich wollte es ja gern thun! Wenn sie sich nur der Hülfe würdig bewiesen! 2 Ich will ja gern den Staat vom Untergange erretten. (Hölle, Tod, Grab, Untergang des Reichs, der oft unter dem Bilde des Todes einer Person dargestellt wird.) 3 Mordende, verderberische Nation, Assyrer! Ihr solltet eure Kraft zu schaden verlieren! Assyrien sollte Statt Israels untergehen, wenn mein Volk sich nur meiner Hilfe würdig machte! (Unglücklicher, verzage nicht! Gott hat Kraft und Willen zu helfen. Sei nur erst seiner Liebe durch Vertrauen, durch Reinheit des Sinnes und Lebens werth.) 4 Aber nein! Ich habe keine Hoffnung, kein Vertrauen mehr zu der von Grund aus verderbten Nation. Sie wird sich nicht helfen lassen!

15. Denn Er wird zwischen Brüdern Frucht bringen. [1] Es wird ein Ostwind kommen: der Herr wird aus der Wüste herauf fahren, und ihren Brunnen austrocknen, und ihre Quelle versiegen; [2] und wird rauben den Schatz alles köstlichen Geräths. [3]

1 Eine Zeitlang wird Ephraim noch herrlicher blühen, als andere Stämme Israels. Aber — 2 Bilder des Elends. Wenn ein austrocknender Ostwind allen Regen verhinderte, so entstand die schrecklichste Theuerung. Hier: Alle Hülfsquellen werden versiegen. 3 Der gleich einem Sturmwinde unwiderstehlich einbrechende Feind wird es thun.

Cap. 14. V. 1. Samaria wird wüste werden, denn sie sind ihrem Gott ungehorsam. Sie sollen durchs Schwert fallen, und ihre junge Kinder zerschmettert und ihre schwangere Weiber zerrissen werden. [1]

1 Es geschahe zu Salmanassers und Hosea's Zeiten.

Cap. 14.

Die Wiederkehrenden will Gott gern freundlich wieder aufnehmen.

B. 2. Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gott; denn du bist gefallen um deiner Missethat willen. [1]

1 So, (dieß stellt der Prophet im Voraus dar) so wird Gott zum Volke reden, wenn es weggeführt, durch eigne Schuld elend geworden ist.

3. Nehmet diese Worte mit euch,[1] und bekehret euch zu dem Herrn, und sprechet zu ihm: Vergieb uns alle Sünde, und thue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen.[2]

1 Worte, Sachen, Ereignisse. Werdet durch das, was euch widerfahren ist, endlich einmal klüger, besser. Nehmet es zu Herzen! 2 Wir wollen, gerettet, dich dankbar verehren. Dank und Gehorsam sollen die Opfer seyn, die wir dir dann darbringen.

4. Assur soll uns nicht helfen,[1] und wollen nicht mehr auf Rossen[2] reiten, auch nicht mehr sagen zu den Werken unserer Hände:[3] Ihr seid unser Gott; sondern laß[4] die Waisen[5] bei dir Gnade finden.

1 Wir könnten die Assyrer bitten: Lasset uns wieder in un'er Land zurückziehen, es wieder anbauen! Aber nein, nicht von ihnen, von dir nur wollen wir Hülfe erwarten. 2 Nach Aegypten, um dort Zuflucht zu suchen. 3 Auf keinen Götzen wollen wir mehr vertrauen. 4 Laß du, Jehovah, 5 deine verstoßnen Kinder, nimm dich ihrer wieder an.

5. So will ich ihr Abtreten[1] wieder heilen. Gerne will ich sie lieben: dann soll mein Zorn[2] sich von ihnen wenden.

1 Die traurigen Folgen ihrer Vergehungen, sie sollen mein Volk nicht mehr drücken! 2 Ihr Elend, die Strafen ihrer Sünden.

6. Ich will Israel wie ein Thau seyn,[1] daß er soll blühen wie eine Rose; und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon;[2]

1 Thau, Bild der Erquickung. Sie sollen nicht mehr vergeblich nach Hilfe schmachten. 2 Der vorige Wohlstand soll wiederkehren.

7. Und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sei so schön, als ein Oelbaum; und soll so guten Geruch geben, wie Libanon.[1]

1 Bilder des Glücks, wie Ps. 1.

8. Und sollen wieder unter seinem Schatten sitzen,[1] von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock;[2] sein Gedächtniß[3] soll seyn wie der Wein am Libanon.

1 Ruhe, friedlicher Zustand (unter den Persern) wird wiederkehren. 2 Das verwüstete Land wird wieder angebaut, wird fruchtbar werden. 3 Gedächtniß, — hier Ruhm. Das Land soll wieder seiner Fruchtbarkeit wegen gerühmt werden.

9. Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen?[1] Ich will ihn erhören und führen: Ich will seyn wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden.[2]

1 Sie haben dir ja nie Etwas genützt! 2 Dein Glück soll mein Werk seyn! Fühle nur, was ich dir bin, und gern immer seyn möchte!

10. Wer ist weise, der dieß verstehe, und klug, der dieß merke?[1] Denn die Wege des Herrn sind richtig;[2] und die Gerechten[3] wandeln darinnen; aber die Uebertreter fallen darinnen.[4]

1 Möchtet ihr das zu Herzen nehmen! Bedenket, was euch heilsam ist! 2 Die Wege, die euch Gott zeigt, die Gesetze, die er euch vorschreibt, sie sind es, die euch zur wahren Glückseligkeit führen. 3 Die Weisern, Bessern, Edlern gehorchen ihnen gern. 4 Sie fallen, werden unglücklich, weil sie nicht aufmerken auf den Weg, den ihnen Gott zeigt.

Der Prophet Joel.

Cap. 1.

Klage über Verwüstung des Landes durch Dürre und Heuschrecken. (Cap. 1. bis 2. V. 12. gehören unzertrennt zusammen.)

B. 1. Dieß ist das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Joel, dem Sohne Pethuels:

2. Höret dieß, ihr Aeltesten,[1] und merket auf, alle Einwohner im Lande, ob ein solches geschehen sei bei euren Zeiten, oder bei eurer Väter Zeiten?

1 Aeltesten, hier buchstäblich: (Nicht die Vorsteher des Volks, sondern:) Selbst die ältesten Leute haben so Etwas noch nie erlebt.

3. Saget euren Kindern davon

und laßt es eure Kinder ihren Kindern sagen, und dieselbigen Kinder ihren andern Nachkommen. [1]

[1] Eine so traurige Zeit wird in 50 bis 100 Jahren noch nicht vergessen. (Spricht man nicht jetzt noch von der Nässe und dem Mäusefraße in den Jahren 1771 u. 1772?

4. Nämlich, was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer; und was die Käfer lassen, das frißt das Geschmeiß. [1]

[1] Andere Insecten aller Art. Da darfst du nun (bei einer dichterischen Stelle) nicht fragen, was es außer Käfern, Raupen und Heuschrecken noch für Getraide verderbende Insecten gebe. Du hältst bloß den Hauptgedanken vest: Es geht, von diesen Thieren verwüstet, Alles zu Grunde.

5. Wachet auf, [1] ihr Trunkenen, und weinet, und heulet, alle Weinsäufer, um den Most, denn er ist euch vor eurem Maul weggenommen. [2]

[1] Höret, was ich euch sage! [2] Ihr rechnetet etwan auf eine reiche Weinlese? Umsonst! Dieß Jahr wird der Wein theuer, wird fast nicht zu haben seyn. Der Dichter stellt es sinnlich so dar, als ob er eine Gesellschaft fröhlicher Weintrinker aus ihrem sichern Schlafe aufschrecke.

6. Denn es ziehet herauf in mein Land ein mächtiges Volk, [1] und deß ohne Zahl; das hat Zähne wie Löwen, und Backenzähne wie Löwinnen.

[1] Ein Schwarm gefräßiger Heuschrecken.

7. Dasselbige verwüstet meinen Weinberg, [1] und streift meinen Feigenbaum, schälet ihn und verwirft [2] ihn, daß seine Zweige weiß da stehen.

[1] Die Weinberge meines Vaterlandes. [2] Verderbt.

8. Heule, [1] wie eine Jungfrau, die einen Sack anlegt um ihren [2] Bräutigam.

[1] Vaterland, Nation der Juden. [2] Ihr durch den Tod entrissenen — Bezeichnung des höchsten Grades von Traurigkeit.

9. Denn das Speisopfer und Trankopfer [1] ist vom Hause des Herrn weg; und die Priester, des Herrn Diener, trauern.

[1] Die Früchte, die zu solchen Opfern angewendet wurden, Waizen und Wein, waren vernichtet. Man wußte nicht, wo man Speisopfer hernehmen sollte.

10. Das Feld ist verwüstet, und der Acker stehet jämmerlich, das Getraide ist verdorben, der Wein stehet jämmerlich, und das Oel kläglich.

11. Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Waizen und um die Gerste, daß aus der Aernte auf dem Felde Nichts werden kann.

12. So stehet der Weinstock auch jämmerlich, und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmbäume, Aepfelbäume, und alle Bäume auf dem Felde sind verdorret; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer geworden. [1]

[1] Statt einer fröhlichen Aernte haben sie nun die Aussicht auf ein Hungerjahr.

13. Begürtet [1] euch und klaget, ihr Priester! Heulet, ihr Diener des Altars! Gehet hinein und lieget in Säcken, ihr Diener meines Gottes; denn es ist Beides, Speisopfer und Trankopfer, vom Hause eures Gottes weg. [2]

[1] Mit Säcken, zum Zeichen der Trauer. [2] Wie V. 9.

14. Heiliget ein Fasten, [1] rufet die Gemeine zusammen; versammlet die Aeltesten und alle Einwohner des Landes zum Hause des Herrn, eures Gottes, und schreiet zum Herrn. [2]

[1] Buß- und Bet-Tage in den Zeiten der Noth oder Gefahr wurden mit Fasten begangen. (Jon. 3, 7.) [2] Bittet ihn um Hülfe.

15. O wehe des Tages! [1] Denn der Tag des Herrn ist nahe, [2] und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen. [3]

[1] O unglückliche Zeit, die über uns hereinbricht! [2] Noch unglücklichere, die uns bevorsteht! [3] Selbst die Leiden, die uns die Natur bereitet, sind Gottes Schickung.

16. Da wird die Speise vor unsern Augen weggenommen werden, und vom Hause unsers Gottes Freude und Wonne. [1]

[1] Es werden in diesem Jahre keine Dankopfer gebracht, keine Freudenfeste gefeiert werden.

17. Der Same ist unter der Erde verfaulet, die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuren zerfallen; denn das Getraide ist verdorben.

18. O wie seufzet das Vieh! Die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schaafe verschmachten.

19. Herr, dich rufe ich an; denn das Feuer [1] hat die Auen in der Wüste verbrannt, und die Flamme hat alle Bäume auf dem Acker angezündet. [2]

[1] Sonnenhitze, Trockenheit. [2] Sie verdorren aus Mangel an Regen.

20. Es schreien auch die wilden Thiere zu dir; [1] denn die Wasserbäche sind ausgetrocknet, und das Feuer hat die Auen in der Wüste verbrannt.

[1] Wie Ps. 104. Sie sehnen sich nach Nahrung, und nur du bist es, der sie ihnen geben kann.

Cap. 2.

1. Blaset mit der Posaune zu Zion, rufet auf meinem heiligen Berge: [1] Erzittert, alle Einwohner im Lande: denn der Tag des Herrn [2] kommt, und ist nahe.

[1] Die Posaunen wurden geblasen, wenn der Feind im Anmarsche war, um die Bürger zu warnen und zum Widerstande aufzumuntern. Auch beim Anzuge der Heuschrecken wurden ähnliche Anstalten gemacht, um sie durch Lärm von der Niederlassung in der Gegend abzuschrecken. [2] Die Zeit der göttlichen Strafgerichte, der allgemeinen Landplagen —

2. Ein finstrer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkigter Tag, ein nebligter Tag, [1] gleich wie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge; [2] nämlich ein großes und mächtiges Volk, deßgleichen vorhin nicht gewesen ist und hinfort nicht seyn wird zu ewigen Zeiten für und für. [3]

[1] Eine für das ganze Land höchst traurige Zeit. [2] Bloß Bild der allgemeinen Verbreitung der Heuschrecken, (ohne an das Erfreuende der Morgenröthe zu erinnern. [3] Nicht buchstäblich. Es hat zu allen Zeiten in jenen Gegenden Heuschrecken-Züge gegeben. Bloß der Gedanke des Ungewöhnlichen wird dadurch ausgedrückt.

3. Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, [1] und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und Niemand wird ihm entgehen. [2]

[1] Verwüstung (Ausbleiben der Regenzeit) ging ihnen voran, und folgte ihnen nach. [2] Bei dieser Landplage ist aller Widerstand vergeblich. Niemand kann sie aufhalten.

4. Sie sind gestaltet wie Rosse, und rennen wie die Reuter. [1]

[1] Es gibt (laut der Naturgeschichte) wirklich eine Art von Heuschrecken, deren Köpfe mit den Pferdeköpfen einige Aehnlichkeit haben.

5. Sie sprengen daher oben auf den Bergen, wie die Wagen rasseln, und wie eine Flamme lodert im Stroh, [1] wie ein mächtiges Volk, das zum Streit gerüstet ist.

[1] Dichterisches, wenn auch Etwas übertreibendes, Bild von dem Geräusche, das die Heuschrecken bei ihren Zügen machen.

6. Die Völker [1] werden sich vor ihm entsetzen, aller Angesichter sind so bleich wie die Töpfe. [2]

[1] Die Einwohner des Landes — [2] Die Besorgniß einer zu erwartenden Hungersnoth setzt sie in Schrecken.

7. Sie werden laufen [1] wie die Riesen, und die Mauren ersteigen wie die Krieger. Ein Jeglicher [2] wird stracks vor sich daher ziehen, und sich nicht säumen.

[1] Unaufhaltsam, wie — [2] Jegliches dieser Insecten —

8. Keiner wird den andern irren, sondern ein Jeglicher wird in seiner Ordnung daher fahren; und werden durch die Waffen brechen, und nicht verwundet werden. [1]

[1] Bloß der Gedanke: Kein Kampf, kein Widerstand wird sie aufhalten.

9. Sie werden in der Stadt umher reiten, [1] auf der Mauer laufen, und in die Häuser steigen, und wie ein Dieb durch die Fenster hinein kommen. [2]

[1] Ziehen, fliegen. Das Bild wie V. 4. von der Pferdegestalt hergenommen. [2] Sie werden sich überall durchschleichen, und auf-

zehren, was sie irgendwo Genießbares finden.

10. Vor ihm erzittert das Land, und bebet der Himmel: Sonne und Mond werden finster, und die Sterne verhalten ihren Schein. [1]

1 Bisweilen sind die Heere dieser Insecten wirklich so groß, daß sie wie Wolken vor der Sonne schweben.

11. Denn der Herr wird seinen Donner [1] vor seinem [2] Heer lassen hergehen: denn sein Heer ist sehr groß und mächtig, welches seinen Befehl wird ausrichten; denn der Tag des Herrn ist groß und sehr erschrecklich, wer kann ihn leiden. [3]

1 Donner, Bild des tief Erschütternden, des furchtbar Erschreckenden. Der deutsche Dichter würde sagen: Schrecken Gottes gehen vor ihnen her. 2 Dem Heere dieser Insecten. 3 Wie Joel. 1, 15.

Bessert euch, so wird Gott euch auch wieder helfen.

B. 12. So spricht nun der Herr: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen. [1]

1 Bittet Gott um Abwendung, wenigstens um Linderung der Noth, und versprechet ihm dankbaren Gehorsam, wenn er euch aus dieser Noth errettet.

13. Zerreißet eure Herzen, [1] und nicht eure Kleider; und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott: denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und reuet ihn bald der Strafe. [2]

1 Kleider zerreißen, äußeres Zeichen der Traurigkeit. Herzen zerreißen, Bild innerer Betrübniß. Fühlet es mit dem schmerzlichsten Bedauern, daß ihr euch durch schwere Versündigungen an Gott solcher Uebel werthgemacht habet. 2 Er nimmt die Uebel wieder weg, die er euch zugesendet hatte. Er läßt bald wieder bessere Zeiten eintreten, wenn ihr euch bessert.

14. Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen, und einen Segen hinter sich lassen, [1] zu opfern Speisopfer und Trankopfer dem Herrn, eurem Gott.

1 Die Heuschrecken werden etwan nicht alle Gegenden verheeren, und es wird doch noch so viel wachsen, daß ihr nicht nur selbst euch nothdürftig nähren, sondern auch noch Gott Opfer bringen könnet.

15. Blaset mit Posaunen zu Zion, [1] heiliget ein Fasten, rufet die Gemeine zusammen, [2]

1 Auch Freuden-Feste, auch Buß- und Bet-Tage wurden durch Posaunen-Hall angekündigt. 2 Um gemeinschaftlich Rettung von Gott zu erflehen, Besserung ihm anzugeloben.

16. Versammlet das Volk, heiliget die Gemeine, sammlet die Aeltesten, bringet zu Hauf die jungen Kinder und die Säuglinge! Der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach.

17. Laßt die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und Altar, und sagen: Herr, schone deines Volks, und laß dein Erbtheil [1] nicht zu Schanden werden, [2] daß Heiden über sie herrschen. Warum willst du lassen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott? [3]

1 Die Nation, die dich als ihren besondern Gott verehrt. 2 Ihr Vertrauen auf dich täusche sie nicht! Wende die Hungersnoth ab, die uns von den Heuschrecken, wende die Kriegsnoth, die Unterdrückung ab, die uns von den mächtigen Nachbarn, den Assyrern, droht. 3 Sie verließen sich auf ihn. Aber er half ihnen doch nicht. Konnte er es nicht? oder wollte er es nicht?

18. So wird denn der Herr um sein Land eifern, [1] und seines Volks [2] verschonen.

1 Mit Ernste und Kraft sich seines Volks annehmen, 2 sein Lieblingsvolk mit Landplagen, Theuerung und Krieg verschonen.

19. Und der Herr wird antworten, und sagen zu seinem Volk: Siehe, ich will euch Getraide, Most und Oel die Fülle schicken, daß ihr genug daran haben sollt; und will euch nicht mehr lassen unter den Heiden zu Schanden werden. [1]

1 Von Sanherib und andern Völkern besiegt, unterjocht werden.

20. Und will den von Mitternacht [1] ferne von euch treiben, und ihn in ein dürres und wüstes Land verstoßen; nämlich sein Angesicht hin zu dem Meer gegen Morgen, [2]

und sein Ende hin zu dem äußersten Meer.[2] Er soll verfaulen und stinken;[4] denn er[5] hat große Dinge gethan.

[1] Den assyrischen (oder auch den babylonischen) König — [2] Das todte Meer von Jerusalem morgenwärts. [3] Das mittelländische Meer. Ueberhaupt: Bild gänzlicher Zerstreuung. Nach allen Himmels-Gegenden hin sollen sie zerstreuet werden. [4] Das untergehende Reich der Feinde wird (wie oft,) mit einem todten Leichname verglichen. [5] Ob er gleich drohte, als wollte er uns furchtbar schaden.

21. Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der Herr kann auch große Dinge thun.

22. Fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde;[1] denn die Wohnungen in der Wüste sollen grünen, und die Bäume ihre Früchte bringen, und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen.[2]

[1] Ihr werdet nicht Hungers sterben. [2] Summa: Die vorige Fruchtbarkeit soll wieder eintreten.

23. Und ihr, Kinder Zions, freuet euch, und seid fröhlich im Herrn,[1] eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit[2] gibt, und euch herab sendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin,

[1] Sehet das wiederkehrende Glück als Wohlthat Gottes an. [2] Dieß ist wahrscheinlich von Luther falsch übersetzt. Der wahre Sinn scheint zu seyn: Regen, so viel ihr braucht.

24. Daß die Tennen voll Korn, und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen.

25. Und ich will euch die Jahre erstatten,[1] welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer wären, so ich unter euch schickte, gefressen haben:

[1] Den Verlust ersetzen, den ihr früher erlittet, für den Mangel euch entschädigen, der euch früher drückte.

26. Daß ihr zu essen genug haben sollet, und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch gethan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden[1] werden.

[1] Von feindlichen Nationen überwunden —

27. Und ihr sollt es erfahren, daß Ich mitten unter Israel sei,[1] und daß Ich, der Herr, euer Gott, sei, und keiner mehr; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden.

[1] Der Beschützer meiner lieben Nachkommen Jakobs bin.

Cap. 3.

Gottes-Erkenntniß und Verehrung wird unter Israel allgemein herrschend werden, und in sofern wird es auch (durch eine große Revolution im Reiche des Glaubens und der Meinungen) alle Leiden besiegen.

A. 1. Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und[1] eure Söhne und Töchter sollen weissagen;[2] eure Aeltesten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen.[3]

[1] Den Geist der Wahrheit, der Erkenntniß und Verehrung Gottes, den Geist der Tugend. [2] Durchdrungen von der innigsten Begeisterung werden die Juden für die Verehrung Jehovahs eifern. Sie, die man jetzt kaum dabei vesthalten kann, werden sich dann durch Nichts davon abwenden lassen. [3] Von Gott erleuchtet, für seine richtige Erkenntniß gewonnen, ganz von ihr durchdrungen seyn.

2. Auch will ich zu derselbigen Zeit beides über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.[1]

[1] Nicht bloß die Vornehmen und Gelehrten, nein, auch die Geringen im Volke sollen in diesem Geiste denken, leben.

3. Und will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden; nämlich Gluth, Feuer und Rauchdampf.[1]

[1] Solche Ausdrücke sind hier (wie Luc. 21, 25.) nicht eigentlich zu nehmen, sondern drücken bloß den Gedanken aus: Es wird eine große und allgemeine Veränderung nicht ohne fürchterliche Stürme unter Ländern und Völkern Statt finden.

4. Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden,[1] ehe denn der große und schreckliche Tag[2] des Herrn kommt.

[1] Große Ereignisse unter den Völkern

werden diese Veränderung ankündigen. [2] und schrecklich in ihren Folgen bloß für die, welche die dargebotnen Wohlthaten Gottes verachten.

5. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, [1] der soll errettet werden. [2] Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem [3] wird eine Errettung seyn, wie der Herr verheißen hat; auch bei den andern Uebrigen, die der Herr berufen wird. [4]

[1] Wer sich mit den Juden, von denen diese große Veränderung ausgehen soll, an Jehovah, seinen Dienst, seine Gesetze anschließen wird, [2] dem wird die neue Religions-Verfassung, sein Glaube, seine Tugend, seine Hoffnung unaussprechlich glückselig machen. [3] Von Judäa aus wird sich das Bessere unter alle Nationen der Erde verbreiten. (Die Segnungen des Christenthums thaten es.) [4] Auch die Heiden (der Jude glaubte so oft, diese gehe Messias und Gottesdienst Nichts an,) werden durch das von Judäa ausgehende Bessere beseligt werden.

Fortsetzung.

B. 6. Denn siehe, in den Tagen und zur selbigen Zeit, wenn ich das Gefängniß Juda und Jerusalems wenden werde, [1]

[1] Wenn die Juden eine Zeitlang werden ruhig in ihrem Lande gewohnt haben, dann wird ein Streit zwischen Juden und Heiden entstehen. Die Juden werden siegen! Das Heidenthum wird vernichtet werden. Dieß der Gedanke, den du bei dieser Stelle vesthalten mußt. Alles Uebrige sind Bilder, die nur zur Ausschmückung des Ganzen dienen, ohne daß in jedem einzelnen eine besondere, bestimmte Weissagung zu suchen wäre.

7. Will ich alle Heiden zusammenbringen, und will sie in das Thal Josaphat [1] hinab führen, und will mit ihnen daselbst rechten, [2] von wegen meines Volks und meines Erbtheils Israel, das sie unter die Heiden zerstreuet, und sich in mein Land getheilet. [3]

[1] Josaphat, ein ebräisches Wort, welches ein Gottesgericht bedeutet. [2] Ich will das Urtheil (publiciren) allgemein bekannt machen, daß die Heiden, wenn sie viele Götter glaubten, unrecht hatten. [3] Daß sie unrecht handelten, wenn sie die Juden verachteten, mißhandelten, ein Volk, das ihnen an himmlischer Weisheit doch so weit überlegen war.

8. Und das Loos um mein Volk geworfen haben, und haben die Knaben um Speise gegeben, und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrunken. [1]

[1] Die Kriegsgefangnen wurden zuweilen durch das Loos unter die Sieger vertheilt, und diese, wenn sie die, welche ihnen als Sklaven zugefallen waren, nicht behalten wollten, verkauften sie oft um einen geringen Preis, als eine Waare, die im Ueberflusse da war. Man that sich dann wohl mit dem aus ihnen gelösten Gelde Etwas zu Gute.

9. Und ihr von Zor und Zidon, [1] und alle Grenze der Philister, was habt ihr mit mir zu thun? Wollt ihr mir trotzen? Wohlan! Trotzet ihr mir, [2] so will ich es euch eilend und bald wieder vergelten auf euren Kopf. [3]

[1] Tyrus und Sidon, Hauptstädte der Phönicier. [2] Verachtet mir die Juden nicht. Am Ende wird sich es finden, daß von ihnen aus sich der herrlichste Segen über die ganze Menschheit verbreitet, daß sie höher stehen, als ihr. [3] Ihr verachtet uns. Man wird eure Gottesdienste, eure Götzen als Irrthümer und Thorheiten verlachen.

10. Die ihr mein Silber und Gold und meine schöne Kleinodien genommen, und in eure Kirchen gebracht habt, [1]

[1] Ihr habet sie als Siegeszeichen in euern Tempeln aufgestellt.

11. Dazu auch die Kinder Juda und die Kinder Jerusalems verkauft habt den Griechen, auf daß ihr sie ja ferne von ihren Grenzen brächtet, [1]

[1] Und ihnen alle Hoffnung nahmet, ihr Vaterland je wieder zu sehen, —

12. Siehe, ich will sie erwecken [1] aus dem Ort, dahin ihr sie verkauft habt, und will es euch vergelten auf euern Kopf.

[1] Sie sollen Thaten thun, Dinge ausführen, um deren willen man sie ehren wird, wenn ihr lange verachtet und vergessen seid.

13. Und will eure Söhne und eure Töchter wiederum verkaufen durch die Kinder Juda; die sollen sie denen im Reich Arabien, einem Volk

in fernen Ländern, verkaufen: [1] denn der Herr hat es geredet.

[1] Buchstäblich ist das nie geschehen. Aber doch siegten die Juden über die Heiden und vertilgten sie. Jesus selbst sagt einst: Ich sende das Schwert. Ich errege einen Kampf zwischen Wahrheit und Irrthum, in dem die Wahrheit den vollkommensten Sieg erfechten wird.

14. Rufet dieß aus unter den Heiden; heiliget einen Streit, erwecket die Starken, laßt herzu kommen und hinauf ziehen alle Kriegsleute; [1]

[1] Bloß weitere Ausführung des Gedanken: Es wird einen Streit (über Wahrheit und Irrthum) geben unter den Heiden und Juden; einen Streit, der allgemeines Aufsehen erregen, allgemeine Theilnahme erwecken wird.

15. Macht aus euren Pflugschaaren Schwerter, und aus euren Sicheln Spieße. Der Schwache spreche: Ich bin stark. [1]

[1] Wer Kraft hat, rüste sich mit zum Kampfe für die Wahrheit.

16. Rottet euch, und kommt her, alle Heiden um und um, und versammlet euch. Daselbst wird der Herr deine Starken darnieder legen. [1]

[1] Die Heiden werden alle ihre Kraft aufbieten, um die Siege des Glaubens an Einen Gott zu hindern. Umsonst! Die Sache Gottes geht ihren Gang.

17. Die Heiden werden sich aufmachen, und herauf kommen zum Thal Josaphat: denn daselbst will ich sitzen, zu richten alle Heiden um und um. [1]

[1] Gott wird zwischen den Irrthümern der früheren Jahrtausende, und dem besseren Glauben, der von den Juden ausgeht, richten. Er wird diese in Schutz nehmen, und das Heidenthum (zum Tode) zum Untergange verurtheilen.

18. Schlaget die Sichel an, denn die Aernte ist reif; [1] kommt herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über: denn ihre Bosheit ist groß. [2]

[1] Christus sagt Joh. 4. eben so. Das Menschengeschlecht ist nun für das Bessere reif! Auf, Arbeiter in der Aernte! Frisch ans Werk! Befördert den Sieg der Wahrheit! Streitet für sie! [2] Das Sittenverderben als Folge der Abgötterei, hat seinen höchsten Grad erreicht. Es muß ihm gesteuert werden.

19. Es werden hier und da Haufen Volks seyn im Thal des Urtheils: [1] denn des Herrn Tag ist nahe im Thal des Urtheils.

[1] Nicht nur die zunächst um Judäa her wohnenden Völker, nein, hier und da zerstreut Wohnende, Nationen aus allen Himmelsgegenden werden dort vor Gericht stehen. Die Wahrheit ist für Alle bestimmt.

20. Sonne und Mond werden verfinstert; und die Sterne werden ihren Schein verhalten. [1]

[1] Wie Luc. 21, 25. Eine allgemeine Veränderung, größer, als sie jetzt Jemand ahnet, wird eintreten.

21. Und der Herr wird aus Zion brüllen, [1] und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben wird. Aber der Herr wird seinem Volk eine Zuflucht seyn, und eine Veste den Kindern Israel. [2]

[1] Die Stimme Gottes, die Stimme der Wahrheit wird von Jerusalem aus so laut erschallen, (brüllen) daß die entferntesten Nationen sie vernehmen werden. [2] Die Juden werden eine geehrte, eine berühmte Nation seyn. Sie sind es! Alle Sonntage, noch nach Jahrtausenden, sind es Juden, die uns unterrichten, von denen wir himmlische Weisheit lernen.

22. Und ihr sollt es erfahren, daß Ich der Herr, euer Gott, zu Zion auf meinem heiligen Berge wohne. [1] Alsdann wird Jerusalem heilig [2] seyn, und kein Fremder mehr durch sie wandeln. [3]

[1] Die Welt soll es erfahren, daß Jehovah, der Gott, den früher nur Judäa, nur Zions Unterthanen verehrten, der Gott des Weltalls ist. [2] Ehrwürdig. [3] Kein fremder Gott wird mehr unter euch, Söhne der Wahrheit, geduldet werden.

23. Zu derselbigen Zeit werden die Berge mit süßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen, und alle Bäche in Juda werden voll Wasser gehen: [1] und wird eine Quelle vom Hause des Herrn heraus gehen, die wird den Strom Sittim [2] wässern.

[1] Bild des goldnen Zeitalters, der glücklichsten Zeit, (idealisch abgemalt. Flumina jam lactis, jam flumina nectaris ibunt, flavaque de viridi stillabunt ilice mel.

la.) 2 Ein Fluß im Moabiter-Lande. Die vom Tempel zu Jerusalem ausgehende Wahrheit wird auch die Heiden, wie ein labender Quell, (Joh. 4.) erquicken.

24. Aber Aegypten soll wüste werden, und Edom eine wüste Einöde, um den Frevel,[1] an den Kindern Juda begangen, daß sie unschuldiges Blut in ihrem Lande vergossen haben.[2]

1 Die Götter der Aegypter (Jupiter Ammon, Apis,) und der Edomiter werden Nichts mehr gelten. (Ueberall das Geistige unter dem Bilde des Politischen dargestellt.) 2 Juda ward von ihnen (politisch) unterdrückt, (in religiöser Hinsicht) verführt. Juda wird (in religiöser Hinsicht) sie unterjochen. Jehovahs-Dienst wird bleiben, wenn an Jupiter Ammon und Apis Niemand mehr denkt.

25. Aber Juda soll ewiglich bewohnet werden, und Jerusalem für und für.[1]

1 Der Jehovahsdienst, das Wesentliche der Religion der Juden dauert bis ans Ende der Welt.

26. Und ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen.[1] Und der Herr wird wohnen zu Zion.[2]

1 Das jetzt verachtete Judenvolk wird dann (zur Schande seiner Unterdrücker) die geehrteste Nation seyn. 2 Jehovah wird durch die von Juda ausgegangene Religion herrschen, so lange es Menschen gibt.

Der Prophet Amos.

Cap. 1.

Cap. 1. und 2. C. Ein mächtiges Reich wird von Gott die Kraft erhalten, eine Menge Reiche, auch Juda und Israel, zu zerstören. Um ihrer Sünden willen wird Gott den Untergang über sie verhängen.

1. Dieß ist es, das Amos, der unter den Hirten zu Thekoa war,[1] gesehen hat über Israel, zu der Zeit Usia, des Königs Juda, und Jerobeams, des Sohnes Joas, des Königs Israels; zwei Jahre vor dem Erdbeben.

1 Nicht Hirt in dem Sinne, wie wir es nehmen, sondern Aufseher über die Heerden (einen bedeutenden Theil der Güter und Einkünfte) des Königs. Geboren im Königreiche Juda, weissagte er doch auch über Israel.

2. Und sprach: Der Herr wird aus Zion brüllen,[1] und seine Stimme aus Jerusalem hören lassen; daß die Auen der Hirten jämmerlich stehen werden, und der Carmel[2] oben verdorren wird.

1 Er, der zu Jerusalem herrscht über alle Nationen der Erde, kündigt den Völkern rings umher mit lauter, drohender Stimme ihren Untergang an. 2 Die fruchtbarsten Weiden. (Der Prophet nimmt die Bilder von dem her, das ihm vor Augen lag.) Sie werden überall verwüstet werden.

3. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen[1] Damascus will ich ihrer nicht schonen;[2] darum, daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben.[3]

1 Auf die Zahl kommt es hier nicht an. Der Gedanke ist hier, so wie V. 6, 9, 11, 13. u. s. w. bloß der: Weil diese Nation sich so vielfältig verschuldet hat, 2 soll sie zu Grunde gehen. 3 Die Syrer, deren Hauptstadt Damascus war, hatten unter ihren Königen, Benhadad und Hasael, das Land der zehn Stämme, zu dem auch Gilead gehörte, grausam verwüstet. Mit eisernen Zacken zerstochen ist ein Bild grausamer Behandlung.

4. Sondern ich will ein Feuer schicken in das Haus Hasaels, das soll die Paläste Ben Hadads verzehren.[1]

1 Das Reich derselben soll vernichtet, von feindseligen Heeren verwüstet, selbst das Herrlichste, das es hat, soll nicht verschont werden.

5. Und ich will die Riegel zu Damascus zerbrechen,[1] und die Einwohner auf dem Felde Aven[2] sammt dem, der den Scepter hält, aus dem Lusthause ausrotten;[3] daß das Volk in Syrien soll gen Kir[4] weggeführet werden, spricht der Herr.

1 Damascus soll sich gegen den erobernden Feind nicht halten können. 2 Die Gegend zwischen Libanus und Antilibanus. 3 Auch mit des Königs Macht und Freude soll es aus seyn. 4 Eine damals assyrische Stadt, also nach Assyrien.

6. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Gasa will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gefangenen weiter gefangen und in das Land Edom vertrieben haben. [1]

[1] Wahrscheinlich hatten die Philister, deren Hauptstadt Gasa war, mehrere als Sklaven gefangene Israeliten an die Edomiter (alte und abgesagte Feinde Israels) verkauft, und so Elend auf Elend gehäuft.

7. Sondern ich will ein Feuer in die Mauren zu Gasa schicken, das soll ihre Paläste verzehren. [1]

[1] Wie V. 4.

8. Und will die Einwohner zu Asdod sammt dem, der den Scepter hält, aus Askalon ausrotten, und meine Hand wider Akron [1] kehren, daß umkommen soll, was von den Philistern noch übrig ist, spricht der Herr Herr.

[1] Alles Städte der Philister.

9. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen der Stadt Zor [1] will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gefangenen weiter in das Land Edom vertrieben haben, [2] und nicht gedacht an den Bund der Brüder. [3]

[1] Tyrus. [2] Wie V. 6. — [3] Einst standen die Tyrier mit Salomo und dem Reiche Israels im freundschaftlichsten Bunde. Aber jetzt behandelten sie ihre ehemaligen Bundesgenossen im höchsten Grade feindselig.

10. Sondern ich will ein Feuer in die Mauren zu Zor schicken, das soll ihre Paläste verzehren. [1]

[1] Nebukadnezar zerstörte Tyrus.

11. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Edoms will ich seiner nicht schonen; darum, daß er seinen Bruder [1] mit dem Schwert verfolget hat, und daß er ihre Schwangere umgebracht, und immer zerrissen in seinem Zorn, und seinen Grimm ewig hält. [2]

[1] Die Israeliten, Nachkommen Jakobs, wurden von den Edomitern, Esau's Nachkommen, gehaßt, verfolgt. Sie hatten gleichsam die Feindschaft Esaus gegen Jakob geerbt. [2] Die Edomiter werden in mehreren Stellen als erbitterte, unversöhnliche, äußerst grausame Feinde der Juden geschildert.

12. Sondern ich will ein Feuer schicken gen Theman, [1] das soll die Paläste zu Bazra verzehren.

[1] Hauptstadt in Idumäa.

13. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen der Kinder Ammon will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Schwangeren in Gilead zerrissen haben, [1] damit sie ihre Grenze weiter machten. [2]

[1] Sie hatten die Provinz Gilead mit unerhörter Grausamkeit verwüstet, um [2] nur das fruchtbare Gilead an sich zu reißen, zu einer ammonitischen Provinz zu machen.

14. Sondern ich will ein Feuer anzünden in den Mauern Rabba, [1] das soll ihre Paläste verzehren; wenn man rufen wird zu der Zeit des Streits, und wenn das Wetter kommen wird zu der Zeit des Sturms. [2]

[1] Der ammonitischen Hauptstadt. [2] In den Zeiten der kriegerischen Tumulte und Unruhen.

15. Da wird dann ihr König sammt seinen Fürsten gefangen weggeführet werden, spricht der Herr. [1]

[1] Die Babylonier erfüllten diese Verheißung.

Cap. 2.

1. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Moabs will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gebeine des Königs zu Edom haben zu Asche verbrannt. [1]

[1] Menschenopfer waren unter den Moabitern gewöhnlich. (2 Kön. 3, 27.) Wo sie aber einen König von Edom verbrannt haben, ist in der Bibel nirgends angegeben.

2. Sondern ich will ein Feuer schicken in Moab, das soll die Paläste zu Kirioth [1] verzehren; und Moab soll sterben im Getümmel, und Geschrei, und Posaunen-Hall.

[1] Hauptstadt des Moabiter-Landes.

3. Und ich will den Richter unter ihnen ausrotten, und alle ihre Fürsten sammt ihm erwürgen, spricht der Herr.

4. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Juda will ich seiner nicht schonen; darum, daß

sie des Herrn Gesetz verachten, und seine Rechte nicht halten,[1] und lassen sich ihre Lügen verführen,[2] welchen ihre Väter nachgefolget haben.[3]

1 Sie kehrten sich nicht an die mosaische Einrichtung des Staates. und Gottesdienstes. 2 Sie verehren erdichtete Götter. 3 Schon ihre Väter thaten es (in der Wüste, und unter mehreren früheren Königen). Sie machten es nicht besser.

5. Sondern ich will ein Feuer in Juda schicken, das soll die Paläste zu Jerusalem verzehren.

6. So spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen Israels will ich ihrer nicht schonen; darum, daß sie die Gerechten um Geld, und die Armen um ein Paar Schuhe verkaufen.[1]

1 Den Richtern der Israeliten wird hier vorgeworfen, daß sie durch Geld bestochen oft den Armen Unrecht thaten, den Reichen Recht gaben, wo sie auch nicht Recht hatten. Es kostete nicht einmal viel, solche Richter zu bestechen.

7. Sie treten den Kopf der Armen in Koth, und hindern den Weg der Elenden.[1] Es schläft Sohn und Vater bei Einer Dirne, damit sie meinen heiligen Namen entheiligen.[2]

1 Sie behandeln den Armen, der nicht zahlen kann, mit der abscheulichsten Verachtung, Zurücksetzung, Ungerechtigkeit. 2 Sie achten es nicht, daß sie dadurch die heiligsten Gesetze Gottes und der Natur übertreten.

8. Und bei allen Altären schlemmen[1] sie von den verpfändeten Kleidern, und trinken Wein in ihrer Götter Hause von den Gebüßten.[2]

1 Von dem durch Ungerechtigkeit erworbenen Gute bringen sie noch (die Abscheulichen) Opfer, halten frohe Opfermahlzeiten, als ob es mit solcher Volksbedrückung Nichts zu sagen hätte. 2 Gebüßtes, ungerechter Weise von den Armen erpreßte Strafgelder. Ungerechtigkeiten werden wahrlich damit nicht gut gemacht, daß man einen Theil des Erpreßten zu guten Zwecken anwendet!

9. Nun habe Ich ja den Amoriter[1] vor ihnen her vertilget, der so hoch war, als die Cedern, und seine Macht, wie die Eichen,[2] und ich vertilgte oben seine Frucht, und unten seine Wurzel.[3]

1 Die Kananiter, zu Josua's Zeiten. Sie wurden um ähnlicher Laster willen vertilgt. Könnet ihr ungestraft bleiben, wenn ihr es nicht besser machet? 2 Ihr Wohlstand blühte so herrlich als möglich. 3 Und doch, ihre Laster richteten sie zu Grunde.

10. Auch habe Ich euch aus Aegyptenland geführet, und vierzig Jahre in der Wüste geleitet, daß ihr[1] der Amoriter Land besäßet.

1 Bis zu der Zeit, wo ich euch in den Besitz des Landes Kanaan setzte.

11. Und habe aus euren Kindern Propheten auferwecket,[1] und Nasaräer aus euren Jünglingen.[2] Ist es nicht also, ihr Kinder Israel? spricht der Herr.

1 Ich ließ euch von Zeit zu Zeit ermahnen, mir, meinem Gesetze, der Tugend treu zu bleiben. 2 Gott Geweihte, wie Simson und die Rechabiter bei Jesaias. (Vergl. 4 Mos. 6.)

12. So gebet ihr den Nasaräern Wein zu trinken,[1] und gebietet den Propheten und sprechet: Ihr sollt nicht weissagen.[2]

1 Dieß war gesetzwidrig. Aber sie kehrten sich daran nicht. Sie verführten Gottgeweihte, ihren heiligen Bund zu brechen. 2 Wir thun, was wir wollen. An Gottes Gesetz, an eure Ermahnungen kehren wir uns nicht. Gottes Gesetz verachten ist Anfang aller Schändlichkeit; Andere zu seiner Verachtung verführen ist ihre Vollendung.

13. Siehe, Ich will es unter euch kirren machen,[1] wie ein Wagen voll Garben kirret,

1 Ein schwerbeladener Wagen (kirret,) knarrt, kommt fast nicht aus der Stelle, wegen der Schwere des Drucks. Ihr werdet von den schwersten Lasten zu Boden gedrückt, unterliegen.

14. Daß der, so schnell ist, soll nicht entfliehen, noch der Starke Etwas vermögen, und der Mächtige nicht soll ein Leben erretten können;

15. Und die Bogenschützen sollen nicht bestehen; und der schnell laufen kann, soll nicht entlaufen; und der da reitet, soll sein Leben nicht erretten;

16. Und der unter den Starken der Mannhafteste ist, soll na-

ckend entfliehen müssen zu der Zeit,[1] spricht der Herr.

[1] Summa: Keiner, wer er auch sei, wodurch er sich auch retten zu können glaubt, wird dem Verderben entrinnen.

Cap. 3.

Meine Pflicht (spricht der Prophet) ist: es, euch zu warnen. Eure Sache ist es, euch warnen zu lassen, wenn ihr der Strafe entgehen wollet.

I. B. 1. Höret, was der Herr mit euch redet, ihr Kinder Israel; nämlich mit allen Geschlechtern, die ich aus Aegyptenland geführet habe, und sprach:

2. Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt![1] Darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missethat.[2]

[1] Geliebt, (wie Jesus: Ich kenne die Meinen.) vorgezogen. Als alle Völker in Abgötterei versanken, suchte ich euch allein wenigstens vor dieser Verirrung zu verwahren. [2] Ihr seid undankbar, verachtet meine Wohlthaten, behauptet euern Vorzug nicht. Darum dürfet ihr nicht ungestraft bleiben.

3. Mögen auch zween mit einander wandeln, sie seyn denn Eins unter einander.[1]

[1] Wäre ich im Stande, als Prophet unter euch aufzutreten, wenn nicht Gott mich beauftragt, angewiesen hätte, was ich lehren soll? wenn er mich nicht begeisterte? Die Verse 4. 5. 6. sind Bilder desselben Inhalts.

4. Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreiet auch ein junger Löwe aus seiner Höhle, er habe denn Etwas gefangen?[1]

[1] So wenig der Löwe brüllen würde, wenn er keinen Raub hätte, so wenig würde ich predigen ohne göttlichen Beruf.

5. Fällt auch ein Vogel in den Strick auf der Erde, da kein Vogeler ist?[1] Hebt man auch den Strick auf von der Erde, der noch Nichts gefangen hat?[2]

[1] Wo kein Fallstrick liegt, fängt sich kein Vogel. Wo kein Vogel gefangen ist, hebt man das Netz nicht auf. Wo das Erste (der Auftrag Gottes) nicht ist, da ist auch das Zweite, (die Predigt des Propheten) nicht.

6. Bläset man auch die Posaune in einer Stadt, daß sich das Volk davor nicht entsetze?[1] Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue?[2]

[1] Ich würde auch nicht predigen, ohne Gottes Befehl. [2] Und ehe er es thut, warnt er euch, daß ihr es abwenden sollet.

7. Denn der Herr Herr thut Nichts, er offenbare denn sein Geheimniß[1] den Propheten, seinen Knechten.[2]

[1] Seine verborgenen Rathschlüsse. [2] Durch sie wird das Volk von Gott auf seine Fehler aufmerksam gemacht.

8. Der Löwe brüllet, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr Herr redet, wer sollte nicht weissagen?[1]

[1] Hörst du den Löwen brüllen, so gehst du ihm aus dem Wege. Hörst du Gott Strafe drohen, solltest du nicht auch suchen, sie abzuwenden?

9. Verkündiget in den Palästen zu Asdod, und in den Palästen im Lande Aegypten, und sprechet: Sammlet euch auf die Berge Samaria,[1] und sehet, welch ein großes Zetergeschrei und Unrecht darinnen ist.[2]

[1] Philister und Aegypter stehen im Rufe der Unsittlichkeit. [2] Aber wahrlich, wenn sie die Schändlichkeiten, die in Samaria vorgehen, mit ansehen sollten, wahrlich sie sprächen: Nein, so schlimm machen wir es doch noch nicht, als die Samariter.

10. Sie achten keines Rechten, spricht der Herr, sammlen Schätze von Frevel und Raube in ihren Palästen.[1]

[1] Dieselben Vorwürfe himmelschreiender Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit, die schon Amos 2, 6. den Richtern zu Samaria gemacht wurden.

11. Darum spricht der Herr Herr also: Man wird dieß Land rings umher belagern,[1] und dich von deiner Macht herunter reißen, und deine Häuser plündern.

[1] Von allen Seiten her feindlich angreifen.

12. So spricht der Herr: Gleichwie ein Hirt dem Löwen zwei Kniee oder ein Ohrläpplein aus dem Maul reißet, also sollen die Kinder Israel heraus gerissen werden,[1] die zu Samaria wohnen, und haben in der

Ecke ein Bette, [2] und zu Damascus eine Sponde. [3]

1 Das Bild drückt den Gedanken aus: Selbst von den Samaritern, die in ihrer Vestung so sicher [2] schlafen zu können glauben, wie man auf einem Bette in einem entfernten Zimmer ruht, [3] in einem Bette, das mit dem prächtigsten damascenischen Bettzeuge bedeckt ist, (Damascus trieb Handel mit fein gewebtem Bettzeuge,) werden nur sehr Wenige dem Verderben entrissen werden. Der Hirt reißt dem, das Ganze verschlingenden, Raubthiere wenigstens Etwas, wenn es auch nicht Viel ist, aus dem Rachen.

13. Höret, [1] und zeuget [2] im Hause Jakobs, spricht der Herr Herr, der Gott Zebaoth.

1 Ihr Propheten, 2 belehret, warnet in meinem Namen, wie ich es euch auftrage.

14. Denn zu der Zeit, wenn ich die Sünde Israels heimsuchen [1] werde, will ich die Altäre zu Beth-El heimsuchen, und die Hörner des Altars abbrechen, daß sie zu Boden fallen sollen. [2]

1 Das Volk für seine Sünde strafen — 2 Eure Götzen werden ihre Tempel nicht schützen können.

15. Und will beides Winterhaus und Sommerhaus schlagen; [1] und sollen die elfenbeinerne Häuser untergehen, und viele Häuser verderbet werden, spricht der Herr.

1 Die Vornehmen und Reichen hatten, wie auch noch jetzt bei uns zuweilen, zwei Paläste, Einen für die freundlichern, den andern für die rauheren Jahreszeiten. Nichts, auch das Prächtigste nicht, soll dem Untergange entrissen werden.

Cap. 4.

Die Strafen, die der Geiz der Fürsten, und der Aberglaube des Volks verdienen, können nur durch schleunige Besserung abgewendet werden.

B. 1. Höret dieß Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samaria seid, [1] und den Dürftigen Unrecht thut, und untertretet die Armen, und sprechet zu euren Herren: Bringet her, laßt uns saufen. [2]

1 Ihr reichen und vornehmen Samariter. 2 Sie sprechen zu den Königen: Ueberlasset uns das Volk, daß wir es aussaugen. Ohne Bild: Die Reichen und Mächtigen drücken das Volk, saugen es aus, und die Könige bekümmern sich nicht darum. Sie lassen es gehen, wie es geht.

2. Der Herr Herr hat geschworen bei seiner Heiligkeit: Siehe, es kommt die Zeit über euch, daß man euch wird heraus rücken mit Angeln und eure Nachkommen mit Fischhäklein. [1]

1 Man wird euch und eure Kinder gefangen nehmen und aus dem Lande wegführen.

3. Und werdet zu den Lücken [1] hinaus gehen, eine Jegliche vor sich hin, und gen Harmon [2] weggeworfen werden, spricht der Herr.

1 Durch die Trümmern der zerstörten Stadtmauern. 2 Armenien, zu Syrien gehörig.

4. Ja, kommt her gen Beth-El, und treibet Sünde, und gen Gilgal, daß ihr der Sünden viel machet; und bringet eure Opfer des Morgens, und eure Zehnten des dritten Tages.

5. Und räuchert vom Sauerteig zum Dankopfer, und prediget vom freiwilligen Opfer, und verkündiget es; [1] denn so habt [2] ihr es gerne, ihr Kinder Israel, spricht der Herr Herr.

1 Rühmet euch noch eurer gottesfürchtigen Gesinnung. 2 Machet — so pfleget ihr es immer zu machen. Ihr opfert den Kälbern, und denket damit wer weiß wie viel Gutes gethan zu haben. Werden eure Götzen, denen ihr opfert, euch helfen? Sie können es nicht.

6. Darum habe Ich euch auch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben, und Mangel am Brod an allen euren Orten. Noch bekehret ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. [1]

1 V. 6—11. enthalten Einen Hauptgedanken: Ich habe es versucht, euch durch allerlei Strafen zu bessern, ehe ich euer gänzliches Verderben beschloß. Aber Alles vergeblich. a) Theuerung V. 6. b) Theilweise Dürre, V. 7. 8. c) Von schädlichen Insecten herbeigeführter Mißwachs, V. 9. d) Pestilenz und Krieg, V. 10. e) Verwüstungen anderer Art in einzelnen Gegenden, V. 11.

7. Auch habe ich den Regen über euch verhalten, bis daß noch drei

Monate waren zur Aernte; und ich ließ regnen über Eine Stadt, und auf die andere ließ ich nicht regnen. Ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete.

8. Und zogen zwo, drei Städte zu Einer Stadt, daß sie Wasser trinken möchten; und konnten es nicht genug finden. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr.

9. Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandkorn; so fraßen auch die Raupen Alles, was in euren Gärten, Weinbergen, Feigenbäumen und Oelbäumen wuchs. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr.

10. Ich schickte Pestilenz unter euch, gleicher Weise wie in Aegypten; ich tödtete eure junge Mannschaft durch das Schwert, und ließ eure Pferde gefangen wegführen; ich ließ den Gestank [1] von eurem Heerlager in eure Nasen gehen. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr.

1 Von den Leichnamen der in den Schlachten Gebliebenen, die Niemand begrub.

11. Ich kehrete etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorrha umkehrete, [1] daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird. Noch bekehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr.

1 Buchstäblich wohl nicht, durch Schwefelregen, wohl aber durch Feuersbrünste, die einen großen Theil der Stadt verstörten, und kaum einige Häuser übrigließen.

12. Darum will ich dir weiter also thun, Israel. [1] Weil ich denn dir also thun will; so schicke dich, [2] Israel, und begegne deinem Gott. [3]

1 Ich will durch immer härtere und härtere Strafen dich zu bessern versuchen. Willst du diesen Uebeln entgehen, so bessere dich, ohne durch Strafen dazu gezwungen zu werden. 2 Mache dich bereit, 3 ihm gleich entgegen zu gehen, ehe er kommt. Wirf dich reuig vor ihm nieder. Bitte ihn um Verschonung mit den Strafen.

13. Denn siehe, er ist es, der die Berge macht, den Wind schaffet, [1] und zeiget dem Menschen, was er reden soll. [2] Er macht die Morgenröthe und die Finsterniß, er tritt auf den Höhen der Erde. [3] Er heißt Herr, Gott Zebaoth. [4]

1 Er, dem die ganze Natur zu Gebote steht, er 2 hat dir es ja gesagt, wie du denken, sprechen, handeln sollst. (Denken als Ursache, Handeln als Wirkung des Sprechens werden in diesem Mittel-Ausdrucke zusammengefaßt. 3 Er steht hoch; er übersieht das Ganze. Was du thust, bleibt ihm nicht verborgen. 4 Der Allbeherrschende, der belohnen aber auch strafen kann.

Cap. 5.

Nicht durch Opfer, sondern durch Buße nur könnet ihr die drohenden Unfälle abwenden. (Wie Jesaiä 1.)

B. 1. Höret, ihr vom Hause Israel, dieß Wort; denn ich muß dieß Klagelied über euch machen: [1]

1 Klagen anstimmen, Beides, über eure Fehler und über eure Schicksale.

2. Die Jungfrau Israel ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird; [1] sie ist zu Boden gestoßen, und ist Niemand, der ihr aufhelfe.

1 In Sünden und Elend. Sie dürfte schwer zu bessern, daher auch schwer zu retten seyn.

3. Denn so spricht der Herr Gott: Die Stadt, da Tausend ausgehen, soll nur hundert übrig behalten; und da hundert ausgehen, soll nur zehn übrig behalten im Hause [1] Israel.

1 Reiche, — Bild der traurigsten Verwüstung.

4. Darum so spricht der Herr zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben. [1]

1 Machet euch durch Gehorsam meiner Hülfe werth. Suchet bei mir Rettung und nicht bei den Götzen. Dann kann noch Alles gut werden.

5. Suchet nicht Beth El, und kommt nicht gen Gilgal, und gehet nicht gen Ber Seba. Denn Gilgal wird gefangen weggeführet werden, und Beth El wird Beth Aven werden. [1]

1 Die Städte, in denen die Haupt-Götzentempel standen. Bethel heißt Haus Gottes, Bethaven Haus der Sünde (und Strafe), auch wohl Haus der Vergänglichkeit.

6. Su-

6. Suchet den Herrn, so werdet ihr leben; daß nicht ein Feuer im Hause Josephs überhand nehme, das da verzehre, und Niemand löschen möge zu BethEl; [1]

[1] Bild, das auf schwer abzuwendenden gänzlichen Untergang deutet.

7. Die ihr das Recht [1] in Wermuth [2] verkehret, und die Gerechtigkeit zu Boden stoßet. [3]

[1] Das segnende, [2] in Unrecht, das der Menschheit das Leben verbittert. [3] Den Gerechten, auf dessen Seite das Recht ist, unterdrücket ihr, daß er Unrecht haben muß.

8. Er macht die Glucke und Orion; [1] der aus der Finsterniß den Morgen, und aus dem Tage die finstere Nacht macht; der das Wasser im Meer ruft, und schüttet es auf den Erdboden. Er heißt Herr; [2]

[1] Bekannte Sternbilder. [2] Die ganze Natur gehorcht ihm, und ihr wolltet ihm nicht gehorchen? Werdet ihr bei diesem Ungehorsame gewinnen?

9. Der über den Starken eine Verstörung anrichtet, und bringet eine Verstörung über die veste Stadt. [1]

[1] Ihr möget so mächtig seyn als ihr wollet, gegen ihn seid ihr Nichts. Ehret ihn, den über Alles Erhabenen! Gehorchet ihm, dem Alles Beherrschenden.

10. Aber sie sind dem gram, der sie im Thor straft, und haben den für einen Gräuel, der heilsam lehret. [1]

[1] Wir Propheten treten ohne Furcht, (im Thore, wo Gericht gehalten wurde, wo überhaupt sich das Volk oft zahlreich versammelte,) öffentlich auf. Wir strafen sie, machen sie auf ihre Fehler aufmerksam. Wir lehren das Heilsame, ermahnen sie zur Buße, zum Gehorsame gegen Gott, zur Tugend, die das Einzige ist, wodurch sie dem drohenden Verderben entgehen könnten. Aber sie hören nicht. Sie sind uns gram, wenn wir sie tadeln, da wir doch Nichts als ihr Beßtes suchen. (Gehet es dem Lehrer der Wahrheit, dem warnenden Freunde nicht noch jetzt oft eben so? Du, junger Mensch, mache es nicht wie sie.

11. Darum, weil ihr die Armen unterdrücket, und nehmet das Korn mit großen Lasten von ihnen; [1] so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, [2] die ihr von Werkstücken gebauet habt, und den Wein nicht trinken, den ihr in den feinen Weinbergen gepflanzet habt. [3]

[1] Ohne ein Recht dazu zu haben. Sie müssen es geben. [2] Bleiben. Der verwüstende Feind wird eure Paläste zerstören. [3] Eure Aecker und Weinberge wird er verwüsten.

12. Denn ich weiß euer Uebertreten, deß viel ist, und eure Sünden, die stark sind, [1] wie ihr die Gerechten dränget, und Blutgeld nehmet, [2] und die Armen im Thor [3] unterdrücket.

[1] Die Verbrechen des Ungerechten, mag er, ein Mächtiger, mit Gewalt Andere unterdrücken, oder ein Armer, mit List sie betrügen, sie entgehen der Aufmerksamkeit, den Strafen der Gottheit nicht. [2] Buchstäblich wäre es: Ihr lasset euch für Meuchelmord bezahlen. Aber es bezeichnet hier überhaupt: Ihr übet die schändlichsten Grausamkeiten um des Gewinnes willen. (Ihr drücket sie bis aufs Blut.). [3] Vor Gericht. Ihr sprechet ungerechte Urtheile, aus Leidenschaft, aus Habsucht.

13. Darum muß der Kluge zu derselbigen Zeit schweigen; [1] denn es ist eine böse Zeit. [2]

[1] Viele verständige Leute sehen wohl, wie es zugeht. Aber sie wagen es nicht, öffentlich aufzutreten. Sie wissen: Es würde doch Nichts helfen! Wir machten damit das Uebel nur ärger. (Sollten sie schweigen? Thun sie daran recht? Im Allgemeinen läßt sich das nicht entscheiden. Stürmen, wo man voraussehen kann: Es hilft Nichts! ist Thorheit. Schweigen, wo es helfen könnte, ist Feigherzigkeit, ist Versündigung an der Sache Gottes und der Menschheit.) [2] Ueberall herrscht Sittenverderbniß.

14. Suchet das Gute, und nicht das Böse, [1] auf daß ihr leben möget: [2] so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch seyn, [3] wie ihr rühmet. [4]

[1] Leget eure Laster ab! [2] Dem drohenden Untergange entgehen — [3] Er wird euch schützen, retten. [4] Entweder: Ihr rühmet, er sei euer Gott, er müsse euch schützen! Oder: Jehovah wird euch die Sicherheit gewähren, von der ihr euch rühmet, daß ihr sie durch eure Macht euch verschaffen wollet.

15. Hasset das Böse, und liebet das Gute; bestellet das Recht im Thor: [1] so wird der Herr, der Gott Zebaoth, den Uebrigen in Joseph [2] gnädig seyn.

[1] Thuet als Richter Niemandem Unrecht.

2 Er wird das schon geschwächte Reich der zehn Stämme erhalten.

16. Darum,[1] so spricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Herr: Es wird in allen Gassen Wehklagen seyn, und auf allen Straßen wird man sagen: Wehe! wehe! und man wird den Ackermann zum Trauern rufen, und zum Wehklagen, wer da weinen kann.[2]

1 Weil ihr euch an alle diese Warnungen und Ermahnungen nicht kehret, euch durch sie nicht bessern lasset, — 2 Der verderblichste Krieg wird das Land unglücklich machen. Allgemein, über alle Stände wird sich das Unglück verbreiten.

17. In allen Weinbergen wird Wehklagen seyn; denn ich will unter euch fahren,[1] spricht der Herr.

1 Bild eines über seine Kinder (leidenschaftlich) erzürnten, sie hart strafenden Vaters.

18. Wehe denen, die des Herrn Tag begehren![1] Was soll er euch? Denn des Herrn Tag[2] ist eine Finsterniß, und nicht ein Licht.[3]

1 Das gedrückte Volk dachte: Mögen auch die Assyrer das Land erobern! Was kann es uns schaden? Sie können es doch nicht ärger mit uns machen, als es jetzt unsere Obrigkeiten und Richter thun! 2 Die Zeit, wo die Assyrer das Land erobert haben werden, 3 sie wird noch viel unglücklicher seyn, als die jetzige.

19. Gleich als wenn Jemand vor dem Löwen flöhe, und ein Bär begegnete ihm; und als wenn Jemand in ein Haus käme und lehnete sich mit der Hand an die Wand, und eine Schlange stäche ihn.[1]

1 Bilder, die den Gedanken ausdrücken: (Da kommet ihr aus dem Regen in die Traufe). Einem Uebel wollet ihr entgehen, der Bedrückung eurer Fürsten. Ihr verfallet in ein größeres. Die Assyrer werden euch noch ärger tyrannisiren.

20. Denn des Herrn Tag[1] wird ja finster und nicht licht seyn, dunkel und nicht helle.[2]

1 Die Zeit, wo Gott zur Strafe für eure Sünden euch in die Hände der Assyrer gibt. 2 Bilder, die eine schreckliche Zeit ausdrücken.

21. Ich bin euren Feiertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlung.[1]

1 Das Volk sagte: Wir verehren ja Jehovah, wenn auch unter sinnlichen Bildern. Aber alle eure Verehrung macht euch ihm nicht wohlgefällig. Warum nicht? a) Ihr dienet ihm nicht, wie er es vorgeschrieben hat! b) Ihr denket: Mit dem Opfern ist Alles gethan. Aber ihr lebet in Lastern. Kann Gott damit zufrieden seyn? Und jetzt, wenn der Mensch nur mit halbem Herzen Gott dient, denkt, mit dem Gehorsame gegen einige Gebote will er sich von der Beobachtung anderer loskaufen, oder auch, wenn der Mensch auf äußeren Gottesdienst hält, aber dabei lasterhaft lebt, so hilft ihm jenes Blendwerk Nichts! Gott fordert das ganze Herz, das ganze Leben. V. 22. 23. drücken denselben Gedanken aus.

22. Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich keinen Gefallen daran; so mag ich auch eure feisten Dankopfer nicht ansehen.

23. Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Psalterspiel nicht hören.

24. Es soll aber das Recht geoffenbaret werden, wie Wasser, und die Gerechtigkeit, wie ein starker Strom.[1]

1 Der Strom ist Alles überschwemmend, Alles zerstörend, unwiderstehlich. So werden auch Gottes Strafgerichte seyn.

25. Habet ihr vom Hause Israel mir in der Wüste die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? Ja wohl![1]

1 Auch damals handelte das Volk, wie jetzt ihr, ihre Nachkommen. Bald opferten sie Jehovah, bald dem goldnen Kalbe, bald dem Baal-Peor! Untreue! Wankelmuth! Sie wurden gestraft. (Ja wohl! steht hier ironisch, spottend.)

26. Ihr truget den Sichuth, euren König,[1] und Chiun, euer Bild, den Stern[2] eurer Götter, welche ihr euch selbst gemacht hattet.

1 Ihr verehrtet statt Jehovah, ihn, als euern Beherrscher. 2 Den Vorzüglichsten. Wer Sichuth und Chiun gewesen sind, ist selbst den Gelehrten nicht recht bekannt. Sie kommen sonst nirgends vor. Aber der Gedanke ist klar: Die Nation blieb ihrem Jehovah nie recht treu!

27. So will ich euch von hinnen jenseit Damascus wegführen lassen, spricht der Herr, der Gott Zebaoth heißt.

Cap. 6.

Selbst die Mächtigsten in den Reichen Israel und Juda werden dem Verderben nicht entrinnen.

C. 1. Wehe den Stolzen zu Zion,[1] und denen, die sich auf den Berg Samaria verlassen, die sich rühmen die Vornehmsten über die Heiden,[2] und gehen[3] einher im Hause Israel.

[1] Es wird dem Reiche Juda nicht besser gehen, als dem zu Samaria. [2] Sie dünken sich mächtig, unbesiegbar, (auch wohl, weil Jehovah ihr Gott ist.) [3] Einhergehen hat den Nebengedanken des Stolzes. (Wie das Lateinische incedo. Ast ego, quae divum incedo regina.)

2. Gehet hin gen Kalne,[1] und schauet, und von dannen gen Hemath,[2] die große Stadt; und ziehet hinab gen Gath der Philister,[3] welche bessere Königreiche gewesen sind, denn diese, und ihre Grenze größer, denn eure Grenze.

[1] Jenseit des Euphrat, eine ehemals mächtige, damals von den Assyrern zerstörte Stadt. [2] Eine syrische Stadt, zu Davids Zeiten der Sitz mächtiger Könige, damals ebenfalls von den Assyrern unterjocht. [3] Zu Sauls Zeiten mächtig. Die mächtigsten Reiche unterlagen der Uebermacht stolzer Eroberer. Denket ihr, es werde euch besser gehen, als jenen?

3. Die ihr euch weit vom bösen Tage achtet,[1] und trachtet immer nach Frevelregiment;[2]

[2] Ungeachtet ihr das Volk drücket, als Richter den Unschuldigen Unrecht thuet, [1] denket ihr doch, es werde mit euch keine Noth haben. (Glück macht sicher und stolz. Ich kann thun, was ich will, es kann mir Nichts schaden. Warnung!)

4. Und schlafet auf elfenbeinernen Lagern, und treibet Ueberfluß mit euren Betten; ihr esset die Lämmer aus der Heerde, und die gemästeten Kälber;[1]

[1] V. 4. 5. 6. drücken den Gedanken aus: Ihr schwelget im Ueberflusse, lebet alle Tage herrlich und in Freuden, und ahnet kaum die Möglichkeit der Gefahr, die Nähe des Untergangs.

5. Und spielet auf dem Psalter, und erdichtet euch Lieder, wie David;

6. Und trinket Wein aus den Schalen, und salbet euch mit Balsam; und bekümmert euch Nichts um den Schaden Josephs.[1]

[1] Um die Gefahr, die dem Vaterlande, (dem Reiche der 10 Stämme) droht.

7. Darum sollen sie[1] nun vorne an gehen unter denen, die gefangen weggeführet werden; und soll das Schlemmen der Pranger aufhören.

[1] Die Vornehmen, Reichen, Verschwender, Volks-Verderber.

8. Denn der Herr Herr hat geschworen bei seiner Seele,[1] spricht der Herr, der Gott Zebaoth: Mich verdrießt die Hoffart Jakobs, und bin ihren Palästen gram;[2] und ich will auch die Stadt[3] übergeben mit Allem, was darinnen ist.

[1] Bei sich selbst. Die höchste Betheuerung: So wahr ich Gott bin! [2] Diese schändliche Verachtung alles Heiligen, ich bemerke sie wohl, und werde sie nicht ungestraft lassen. [3] Den Feinden —

9. Und wenn gleich[1] zehn Männer in Einem Hause überbleiben, sollen sie doch sterben;

[1] Wenn auch bei dem ersten Ueberfalle sich etwan Mancher noch rettet.

10. Daß einen Jeglichen sein Vetter und sein Ohm nehmen, und die Gebeine aus dem Hause tragen muß, und sagen zu dem, der in den Gemächern des Hauses ist: Ist ihrer auch noch mehr da?[1] Und der wird antworten: Sie sind Alle dahin.[2] Und wird sagen: Sei zufrieden;[3] denn sie wollten nicht, daß man des Herrn Namens gedenken sollte.

[1] Lebt noch Jemand im Hause, oder sind sie Alle todt? [2] Bildliche Darstellung des Gedanken: Fast Niemand, selbst von den Mächtigsten, wird sein Leben erretten. [3] Murre darum nicht über Gott. Er hat recht gehandelt! Sie hatten es verdient.

11. Denn siehe, der Herr hat geboten, daß man die großen Häuser schlagen soll, daß sie Ritze gewinnen, und die kleinen Häuser, daß sie Lücken gewinnen.[1]

[1] Allgemeinheit der Zerstörung. Sie trifft Paläste und Hütten.

12. Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf Felsen?[1] Denn ihr wandelt das

Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth;[2]

1 Beide Bilder sollen das Ungereimte, Unverständige, das keinem besonnenen Menschen zu thun einfällt, darstellen. Ihr thuet das Schändlichste, und hoffet ungestraft zu bleiben. 2 Wo ihr als Obrigkeiten, als Richter Gutes stiften, segnen solltet, da stiftet ihr Böses.

13. Und tröstet euch deß, das so gar Nichts ist,[1] und sprechet: Sind wir denn nicht stark genug mit unsern Hörnern?[2]

1 Ihr trotzet auf eure Kraft, die doch ganz unbedeutend gegen die Macht der Assyrer ist. 2 Entweder eigentlich: Der Stier trotzt auf seine Hörner. (Horn, Bild der Kraft.) Oder auch: Hörner bedeuten oft auch Säulen, Pfeiler. Also auf die Grundpfeiler des Staats, als ob sie ganz unerschütterlich wären.

14. Darum siehe, ich will über euch vom Hause Israel ein Volk erwecken, spricht der Herr, der Gott Zebaoth, das soll euch ängsten von dem Ort an, da man gen Hemath gehet, bis an den Bach in der Wüste.[1]

1 Von Einem Endpuncte des Landes bis an den andern. Die Syrer hatten schon dritthalb Stämme erobert, von Israel losgerissen. Die Assyrer werden vom ganzen Reiche, so weit es ist, keine Spur übrig lassen. (Warnung vor Vertrauen auf eigne Kraft.) Nur Gutseyn, nur ein gutes Gewissen berechtigt zum Vertrauen. Fehlt dir das, wer du auch seist, so zittere.

Cap. 7.

Gott schont; aber wenn seine Langmuth euch nicht rührt, nicht bessert, so wird er nicht immer schonen. (Warnung für Sünder aller Zeit.)

B. 1. Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht,[1] und siehe, da stand einer, der machte Heuschrecken im Anfange, da das Grummet aufging; und siehe, das Grummet stand, nachdem der König seine Schaafe hatte scheeren lassen.

1 Was also hier erzählt wird, ist nicht Sache der Wirklichkeit, sondern bloß Bild, unter dem der Prophet und Dichter, von Gott erleuchtet, die Sache darstellt.

2. Als sie nun das Kraut im Lande gar abfressen wollten, sprach ich: Ach Herr Herr, sei gnädig! Wer will Jakob wieder aufhelfen? denn er ist ja geringe.[1]

1 Ohnehin schon schwach. Wenn neue Noth die Nation trifft, so ist sie ganz verloren!

3. Da reuete[1] es den Herrn, und sprach: Wohlan, es soll nicht geschehen.

1 Gott beschloß, die drohende Landplage abzuwenden. (Wenn der Mensch einen Entschluß bereuet, so thut er nicht, was er Anfangs thun wollte.) Gottes Langmuth läßt eine Zeitlang die Strafe nicht in ihrer ganzen verderbenden Kraft eintreten. Sünder, benutze diese Zeit zur Buße.

4. Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, der Herr Herr rief das Feuer, damit zu strafen; das sollte eine große Tiefe[1] verzehren, und fraß schon ein Theil dahin.

1 Ein Thal, eine Ebene. Es drohte ein neues Unglück.

5. Da sprach ich: Ach Herr Herr, laß ab! Wer will Jakob wieder aufhelfen? denn er ist ja geringe.

6. Da reuete den Herrn das auch, und der Herr Herr sprach: Es soll auch nicht geschehen.

7. Er zeigte mir aber dieß Gesicht, und siehe, der Herr stand auf einer Mauer mit einer Bleischnur gemessen;[1] und er hatte die Bleischnur in seiner Hand.

1 Die Mauer war ganz accurat, lothrecht gebaut, stand schön und herrlich da.

8. Und der Herr sprach zu mir: Was siehest du, Amos? Ich sprach: Eine Bleischnur. Da sprach der Herr zu mir: Siehe, ich will eine Bleischnur ziehen mitten durch mein Volk Israel,[1] und ihm nicht mehr übersehen;

1 Ich will damit abmessen, bezeichnen, wie weit Alles verderbt werden soll. Es soll vom ganzen Lande Nichts verschont bleiben. (Die Bleischnur hat zweierlei Dienst. a) Sie prüft, ob die Mauer gerade steht, nach ihr wird sie gebaut. Dann aber auch b) als Meßkette, die Gränzen des Landes auszumessen, wie weit es verwüstet werden sollte. Heutzutage sind Loth und Meßkette zwei ganz verschiedene Dinge. Der Dichter nimmt das so genau nicht.)

9. Sondern die Höhen Isaaks sollen verwüstet, und die Kirchen

Israels verstöret werden; und ich will mit dem Schwert mich über das Haus Jerobeams machen.

Der Prophet wird vom Priester bei dem Könige verklagt, und vertheidigt sich männlich.

B. 10. Da sandte Amazia, der Priester zu Beth El,[1] zu Jerobeam, dem Könige Israels, und ließ ihm sagen: Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel, das Land kann sein Wort nicht leiden.[2]

1 Wo der Tempel des goldnen Kalbes stand. 2 Seine Predigten werden der Sicherheit des Landes gefährlich. Theils tadelt er die Obrigkeiten, als wären sie ungerecht. Dadurch macht er das Volk unzufrieden. Theils verkündigt er den Untergang des Reichs. Damit macht er das Volk muthlos, verzagt.

11. Denn so spricht Amos: Jerobeam wird durch das Schwert sterben, und Israel wird aus seinem Lande gefangen weggeführet werden.

12. Und Amazia sprach zu Amos: Du Seher, gehe weg, und fliehe in das Land Juda, und iß Brod daselbst,[1] und weissage daselbst.

1 Halte dich dort auf.

13. Und weissage nicht mehr zu Beth El: denn es ist des Königs Stift, und des Königreichs Haus.[1]

1 Der Haupttempel. Du machst das Volk gleichgültig gegen das Heilige, und mißtrauisch gegen die Regierung.

14. Amos antwortete, und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn;[1] sondern ich bin ein Kuhhirte, der Maulbeeren abliefet.[2]

1 Eigentlich bin ich gar nicht zum Propheten erzogen. 2 An einfaches, ländliches Leben gewöhnt. Nicht menschliche Wissenschaft, sondern Gottes ausdrücklicher Befehl weihte mich zum Propheten-Amte.

15. Aber der Herr nahm mich von der Heerde, und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volk Israel.[1]

1 Belehre es über seine Lage. Warne es, daß es dem drohenden Verderben zu entgehen strebe.

16. So höre nun des Herrn Wort. Du sprichst: Weissage nicht wider Israel, und träufle[1] nicht wider das Haus Isaaks.

1 Die Worte des Propheten sollen, wie (befruchtender) Regen auf das Herz (träufeln) fallen, Eindruck machen. Daher überhaupt: Predige nicht, drohe uns nicht. Du wirst uns nur schädlich.

17. Darum spricht der Herr also: Dein Weib wird in der Stadt zur Hure werden, und deine Söhne und Töchter sollen durch das Schwert fallen, und dein Acker soll durch die Schnur ausgetheilet werden;[1] Du aber sollst in einem unreinen[2] Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden.[3]

1 Die Ueberwinder werden ihn in Besitz nehmen. 2 Heidnischen, durch Götzendienst entweihten — 3 Es geschahe.

Cap. 8.

Die schrecklichen Schicksale des Volks werden bei den Unglücklichen Sehnsucht nach einem tröstenden Worte Jehovahs erwecken.

B. 1. Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, da stand ein Korb mit Obst.[1]

1 Herbstfrüchte. Die letzten Freuden des Jahres, Vorboten des Winters. Sinn: Die Nation verlebt jetzt die letzte Zeit ihrer Blüthe.

2. Und er sprach: Was siehest du, Amos? Ich aber antwortete: Einen Korb mit Obst. Da sprach der Herr zu mir: Das Ende ist gekommen über mein Volk Israel, ich will ihm nicht mehr übersehen.[1]

1 Seine Vergehungen nicht länger (übersehen,) ungestraft lassen.

3. Und die Lieder in der Kirche[1] sollen in ein Heulen verkehret werden zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Herr; es werden viele todte Leichname liegen an allen Orten, die man heimlich[2] wegtragen wird.

1 Der Götzendienst wird zerstört! Dort, wo man jetzt die Abgötter lobt, wird man auf den Ruinen der Tempel weinen. 2 Aus Furcht vor den Feinden, die sie wollen unbegraben, den Raubthieren zur Speise liegen lassen.

4. Höret dieß, die ihr den Ar-

men unterdrücket, und die Elenden im Lande verderbet,

5. Und sprechet: Wenn will denn der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbath, [1] daß wir Korn feil haben mögen, und den Epha [2] ringern, und den Sekel [3] steigern, und die Wage fälschen;

[1] Es ist dem Volke zu wohl. Es jubelt noch bei den Festen. Es wird zu übermüthig. Es muß gedrückt werden, daß ihm Lust und Muth zum Rebelliren vergehe. *) [2] Das Maß machen wir kleiner, nach dem wir ihnen das Korn zumessen. [3] Das Silber, mit dem man damals nach dem Gewichte bezahlte. Wir geben ihnen zu Wenig, und nehmen von ihnen zu Viel.

6. Auf daß wir die Armen um Geld, und die Dürftigen um ein Paar Schuhe [1] unter uns bringen, und Spreu für Korn verkaufen?

[1] Auch der kleinste Gewinn, den wir von ihnen haben, ist uns lieb.

7. Der Herr hat geschworen wider die Hoffart Jakobs: Was gilt es, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde? [1]

[1] Wahrlich, sie sollen dafür nicht ungestraft bleiben!

8. Sollte nicht um Solches willen das Land erbeben müssen, und alle Einwohner trauern? [1] Ja es soll ganz, wie mit einem Wasser, überlaufen werden, und weggeführet und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß in Aegypten. [2]

[1] Kann es anders gehen, als daß die Nation durch solche Härte ihrer Großen unglücklich wird? [2] Ueberschwemmung (oft wie hier,) Bild der allgemeinen und schrecklichen Noth.

9. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Herr, will ich die Sonne im Mittage untergehen lassen, und das Land am hellen Tage lassen finster werden. [1]

[1] Das Unglück soll kommen zu der Zeit, da man es am Wenigsten glaubt.

10. Ich will eure Feiertage in Trauern, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln; ich will über alle Lenden den Sack [1] bringen, und alle Köpfe kahl [2] machen; und will ihnen ein Trauern schaffen, wie man über einen einigen Sohn hat; [3] und sollen ein jämmerlich Ende nehmen.

[1] Trauerkleid. [2] Die Traurigen rauften, von der Macht der Leidenschaft überwältigt, sich das Haar aus. Oft ließen sie sich es auch, zum Zeichen der Trauer, abscheeren. [3] Das schmerzlichste Leiden, das man sich denken kann.

11. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger in das Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören, [1]

[1] Ach, es gab eine Zeit, wo Gott seinem unglücklichen Volke Hülfe versprach! O, daß uns auch jetzt einer seiner Propheten trösten möchte! Aber umsonst! Gott läßt uns keinen Strahl der Hoffnung mehr scheinen!

12. Daß sie hin und her, von Einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen, und des Herrn Wort [1] suchen, und doch nicht finden werden.

[1] Trost und Hülfe von Gott. [2] Im Glücke vergißt der Mensch oft Gott, glaubt ihn entbehren zu können, und sein Leichtsinn stürzt ihn ins Verderben. Im (selbstverschuldeten) Unglücke sucht er dann Hülfe. Aber der Schade ist nicht so schnell wieder gut gemacht, als er angerichtet wurde.

13. Zu der Zeit werden schöne Jungfrauen und Jünglinge verschmachten vor Durst, [1]

[1] Die Kräftigsten der Nation werden sich und Andern nicht helfen können.

14. Die jetzt schwören [1] bei dem Fluch [2] Samaria, und sprechen: So wahr dein Gott zu Dan [3] lebet, so wahr die Weise zu Berseba lebet. Denn sie sollen also fallen, daß sie nicht wieder aufstehen mögen.

[1] Wer bei einem Gotte schwört, erkennt ihn für seinen Gott. [2] Bei den abscheulichen Götzen, (Baal) die bisher in Samaria verehrt wurden, [3] bei dem goldnen Kalbe, das zu Dan den einen Tempel hatte, und zu Berseba den andern. Um des Vortheils

*) So gab es also schon damals Leute, (wie es ihrer noch jetzt zuweilen gibt,) die des traurigen Glaubens lebten: Rustica gens, optima flens, pessima ridens.

willen tritt nie die Pflicht mit Füßen. Die Könige Israels thaten es, richteten den Götzendienst an, daß das Volk nicht nach Jerusalem gehen, und etwan dort verleitet werden möchte, sich wieder mit Juda zu vereinigen. Und die Folge war — der Untergang des Reichs.

Cap. 9.

Die Edlern der Nation haben noch eine Rettung, haben noch glückliche Zeiten zu erwarten.

V. 1. Ich sahe den Herrn auf dem Altar stehen, und er sprach: Schlage an den Knauf, daß die Pfosten beben;[1] denn ihr Geiz soll ihnen auf ihren Kopf kommen,[2] und will ihre Nachkommen mit dem Schwert erwürgen, daß keiner entfliehen, noch Einiger davon entgehen soll.

[1] Gott erschüttert den Palast, den Tempel, das Heiligste der Nation. (Knauf, Knopf auf den herrlichen Säulen am Tempel zu Jerusalem.) [2] Die Volksunterdrücker sollen gestraft werden.

2. Und wenn sie sich[1] gleich in die Hölle[2] vergrüben, soll sie doch meine Hand von dannen holen; und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch herunter stoßen;

[1] V. 2. 3. 4. versinnlichen bloß den Gedanken: Sie mögen es anfangen, wie sie wollen, sie entgehen dem Verderben nicht. [2] Wie Ps. 139, 8. unter die Erde, so tief als man sich es denken kann.

3. Und wenn sie sich gleich versteckten oben auf dem Berge Carmel, will ich sie doch daselbst suchen und herab holen; und wenn sie sich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meers, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen;

4. Und wenn sie vor ihren Feinden hin gefangen gingen,[1] so will ich doch dem Schwert befehlen, daß sie es daselbst erwürgen soll. Denn ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Guten.

[1] Und wenn sie dächten: Das Leben erhalten wir doch, wenn wir auch weggeführt werden sollten! Nein! Eure Hoffnung wird euch täuschen.

5. Denn der Herr Herr Zebaoth ist ein Solcher. Wenn er ein Land anrühret,[1] so zerschmelzet es, daß alle Einwohner trauern müssen; daß es soll ganz über sie herlaufen, wie ein Wasser, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß in Aegypten.[2]

[1] Wenn seine Allmacht beschließt, das Land zu verderben, so kann ihr keines Menschen Kraft widerstehen. [2] Ganz so wie Amos 8, 8.

6. Er ist es, der seinen Saal in dem Himmel bauet und seine Hütte auf der Erde gründet; er ruft das Wasser im Meer und schüttet es auf das Erdreich. Er heißt Herr.[1]

[1] Summa: Er beherrscht das Weltall.

7. Seid ihr Kinder Israel mir nicht gleich wie die Mohren,[1] spricht der Herr? Habe ich nicht Israel aus Aegyptenland geführet, und die Philister aus Caphthor und die Syrer aus Kir?

[1] In meiner Macht steht das Schicksal des einen Volks, wie das des andern. Ich habe Aethiopiern, Philistern, Syrern ihre Länder angewiesen. Sie gründeten Reiche; diese blühten eine Zeitlang, und gingen zu Grunde. Ich gab euch ein Land. Es blühte eine Zeitlang. Ihr machet euch eures Glückes unwerth; und — werdet unterjocht.

8. Siehe, die Augen des Herrn Herrn sehen auf ein sündiges Königreich, daß ich es vom Erdboden ganz vertilge;[1] wiewohl ich das Haus Jakobs nicht gar vertilgen will, spricht der Herr.[2]

[1] Seine Gerechtigkeit läßt die Sünden der Völker nicht ungestraft. (Er hat die Natur der Dinge schon so eingerichtet, daß das Laster des Menschen den Menschen, das Sittenverderben der Nation die Nation ins Verderben stürzt.) [2] Ein milderer König wird euch wieder in euer Land zurückkehren lassen.

9. Aber doch siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen; gleichwie man mit einem Siebe sichtet, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.[1]

[1] Das Schlechte wird vom Guten abgesondert werden. Der schlechtere Theil der Nation, dem der Glaube an Jehovah Nichts war, blieb unter den Heiden, verlor sich unter ihnen. Die treuen Verehrer Jeho-

vahs kehrten in das seinem Dienste geweihte Land zurück.

10. Alle Sünder in meinem Volk sollen durch das Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe seyn, noch uns begegnen. [1]

[1] Sie glauben es nicht, daß Jehovah sie strafen werde, daß Götzendienst und Laster so traurige Folgen haben.

11. Zu derselbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten, und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten; und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist, [1]

[1] Die jüdische Nation wird nicht zu Grunde gehen. Judäa wird vom frömmeren Theile der Nation wieder angebaut werden, herrlich wieder aufblühen, so herrlich fast, wie es vorhin blühte.

12. Auf daß sie besitzen [1] die Uebrigen zu Edom, und die Uebrigen unter allen Heiden, über welche mein Name geprediget seyn wird, spricht der Herr, der Solches thut.

[1] Besitzen, — zunächst wenigstens an Wohlstand überwiegen. — Doch liegt auch die große Hoffnung darin: Jene und andere entfernte Nationen werden sich mit den Juden zur Anbetung Jehovahs vereinigen. Der König Juda's, der Messias, wird den Glauben an Jehovah allgemeiner herrschend machen.

13. Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ärnten, [1] und zugleich keltern und säen wird; und die Berge werden mit süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar seyn.

[1] Bild der höchsten Fruchtbarkeit. Kaum wird man die letzte Art des Getraides ausgesäet haben, so wird die Aernte der ersten schon da seyn.

14. Denn ich will das Gefängniß meines Volks Israel wenden, [1] daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen, und Früchte daraus essen.

[1] Sie sollen die Erlaubniß erhalten, aus dem Lande ihrer Ueberwinder in ihr Vaterland zurück zu kehren.

15. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande gerottet werden, [1] das ich ihnen geben werde, spricht der Herr, dein Gott.

[1] Versteht sich: Wenn sie sich nicht etwan aufs Neue durch Gottlosigkeit, durch Unsittlichkeit ihres Glücks verlustig machen.

Der Prophet ObadJa.

Die Edomiter betrugen sich feindselig gegen die ihnen so nahe verwandte Nation der Juden, schlossen sich an Judäa's Gegner an. Zur gerechten Strafe dafür soll auch ihr Reich zu Grunde gehen.

C. 1. Dieß ist das Gesicht [1] ObadJa. So spricht der Herr Herr von Edom: Wir haben vom Herrn gehöret, daß eine Botschaft unter die Heiden [2] gesandt sei: Wohlauf, und laßt uns wider sie streiten.

[1] Der Blick, den Obadja, von Gott erleuchtet, in die Zukunft that. [2] Gott hat mir es offenbart, daß ein mächtiges Volk, (die Chaldäer) sich zum Kriege gegen die Edomiter rüstet.

2. Siehe, ich habe dich gering gemacht [1] unter den Heiden, und sehr verachtet.

[1] Die vergangene Zeit statt der zukünftigen. Es ist so gut, als wäre es schon geschehen. Edom wird fallen, tief fallen.

3. Der Hochmuth deines Herzens [1] hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnest, in deinen hohen Schlössern; und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen?

[1] Du bist stolz auf die Lage deines gebirgigen Landes. Du glaubst, in dieses werde sich kein Feind wagen. Aber du irrst dich.

4. Wenn du denn gleich in die Höhe führest, wie ein Adler, und machtest dein Nest zwischen den Ster=

nen; [1] dennoch will ich dich von dannen herunter stürzen, spricht der Herr.

[1] Versinnlichung des Unersteiglichen, des Unerreichbaren. Wenn Jehovah beschließt, dich deinen Feinden zu übergeben, so rettet, so schützt dich keine Bergvestung.

5. Wenn Diebe oder Verstörer [1] zu Nacht [2] über dich kommen werden, wie sollst du so zu nichte werden! Ja, sie sollen genug stehlen. Und wenn die Weinleser [3] über dich kommen, so sollen sie dir kein Nachlesen übrig bleiben lassen.

[1] Raubsüchtige, feindliche Heere. [2] In der Zeit, wo du dich am Sichersten dünkst, wo du sorglos schlummerst. [3] Die plündernden Chaldäer. Sie nehmen Alles, vernichten dich ganz.

6. Wie sollen sie den Esau ausforschen, [1] und seine Schätze suchen!

[1] Jeden Winkel seines Hauses (sagt das Bild) durchsuchen, um dir ja Nichts übrig zu lassen.

7. Alle deine eigene Bundesgenossen [1] werden dich zum Lande hinausstoßen; die Leute, auf die du deinen Trost setzest, werden dich betrügen und überwältigen; die dein Brod essen, [2] werden dich verrathen, ehe du es merken wirst.

[1] Anfangs hielten es die Edomiter mit den Chaldäern, und rechneten auf ihren Schutz. Aber diese Eroberungssüchtigen dachten: Auch dieses Reich muß vernichtet werden. [2] Die du selbst erst bei ihren Kriegen unterstütztest, in der Hoffnung, sie würden dir nie Etwas zu Leide thun.

8. Was gilt es, spricht der Herr, ich will zu derselbigen Zeit die Weisen zu Edom zu Nichte machen, und die Klugheit auf dem Gebirge Esau? [1]

[1] Ihr dachtet, die Klugheit erfordere es, den Chaldäern beizustehen. Aber ihr betrüget euch. Sie werden deßwegen eurer nicht schonen.

9. Denn deine Starken zu Theman [1] sollen zagen, auf daß sie [2] alle auf dem Gebirge Esau durch den Mord ausgerottet werden.

[1] Edomiterland, Theman genannt, von Esaus Enkel. Alle deine geübten Kriegsheere werden gegen die Chaldäer Nichts ausrichten. [2] Sondern sie werden — (daß bezeichnet hier nicht Absicht) sondern —

10. Um des Frevels willen, an deinem Bruder Jakob begangen. [1]

[1] Die von zwei Brüdern abstammenden Nationen wurden immer noch als verschwistert angesehen.

11. Zu der Zeit, da du wider ihn standest, da die Fremden sein Heer gefangen wegführeten und Ausländer zu seinen Thoren einzogen, und über Jerusalem das Loos warfen; [1] da warest du gleich wie derselbigen einer. [2] Darum [3] sollst du zu allen Schanden werden, [4] und ewiglich ausgerottet seyn.

[1] Wie sie das Land unter ihre Soldaten austheilen wollten. [2] Du verbandest dich mit den Chaldäern, halfst ihnen deine Schwester-Nation, die Juden, unterjochen. [3] Zur Strafe für diese Treulosigkeit — [4] Deine Erwartungen werden dich täuschen.

12. Du sollst nicht mehr so deine Lust sehen an deinem Bruder zu der Zeit seines Elendes, und sollst dich nicht freuen über die Kinder Juda zu der Zeit ihres Jammers, und sollst mit deinem Maul nicht so stolz reden zu der Zeit ihrer Angst; [1]

[1] Strafbarkeit der Schadenfreude. Oft trifft den Schadenfrohen selbst das Elend, das er seinem Nächsten (boshaft sich freuend) gönnte.

13. Du sollst nicht zum Thor meines Volks [1] einziehen zu der Zeit ihres Jammers; du sollst nicht deine Lust sehen an ihrem Unglück zu der Zeit ihres Jammers; du sollst nicht [2] wider sein Heer schicken zu der Zeit seines Jammers;

[1] Das that der Sieger. Du sollst dich nicht lange des Unglücks der Juden (stolz, hohnlächelnd) freuen. [2] Dein Heer — du wirst es zu deiner eignen Vertheidigung nöthig haben.

14. Du sollst nicht [1] stehen an den Wegscheiden, seine Entronnene zu morden; du sollst seine Uebrigen nicht verrathen zu der Zeit der Angst. [2]

[1] Lange — [2] Die Freude über fremdes Unglück wird dir vergehen, wenn dasselbe Unglück dich trifft.

15. Denn der Tag des Herrn [1] ist nahe über alle [2] Heiden. Wie du gethan hast, so soll dir wieder geschehen; und wie du verdienet

hast, so soll dirs wieder auf deinen Kopf kommen.

[1] Die Zeit der Zerstörung durch die Chaldäer, Gott hat sie verhängt. [2] Benachbarte Völker. Auch du entgehst ihr nicht.

16. Denn wie ihr auf meinem heiligen Berge getrunken habt, [1] so sollen alle Heiden täglich trinken; [2] ja sie sollen es [3] aussaufen und verschlingen, daß es sei, als wäre nie Nichts da gewesen.

[1] Ihr waret froh, von dort aus die Verwüstung des jüdischen Landes mit anzusehen. [2] Sie werden sich deines Unterganges freuen. [3] Dein Land aussaugen, daß Nichts übrig bleibt.

17. Aber auf dem Berge Zion sollen noch Etliche errettet werden, [1] die sollen Heiligthum [2] seyn; und das Haus Jakobs soll seine Besitzer besitzen. [3]

[1] Dieselbe Weissagung, wie Amos 9. Die Gottesfürchtigern unter den Juden werden ihr Land wieder in Besitz nehmen. [2] Gott und seinem Dienste geweiht, und so lange sie ihm treu bleiben, von ihm beschützt seyn. [3] Manche Provinz der Länder, die ihren Ueberwindern gehörte, werden sie sich unterwerfen. (Frage nicht, ob dieß buchstäblich erfüllt worden sei? Es ist bloß Bild des wieder aufblühenden Wohlstandes.)

18. Und das Haus Jakobs soll ein Feuer werden, und das Haus Josephs eine Flamme, [1] aber das Haus Esau Stroh; das werden sie anzünden und verzehren, daß dem Hause Esau Nichts überbleibe; denn der Herr hat es geredet.

[1] Die Flamme zerstört das Stroh; dieses kann jener nicht widerstehen. Bloß Bild des Uebergewichtes, das die Juden über die Edomiter einst behaupten werden. Es wurde erfüllt. Von den Edomitern ist keine Spur mehr vorhanden. Die Juden sind noch fortwährend Wohlthäter der Menschheit.

19. Und die gegen Mittag werden das Gebirge Esau, und die in Gründen werden die Philister besitzen; ja sie werden das Feld Ephraims und das Feld Samaria besitzen, und Benjamin das Gebirge Gilead. [1]

[1] Bloß der allgemeine Gedanke: Die Macht und das Ansehen der Juden wird groß seyn. Von Mittag aus werden sie sich über Edom, von den Ebenen Judäa's aus über die Philister, von Bethlehem im Benjaminiterlande werden sie sich über Gilead verbreiten. (Nicht buchstäblich, sondern bloß sinnliche Darstellung des angegebenen Hauptgedanken. V. 20. führt denselben Gedanken nur weiter aus.)

20. Und die Vertriebenen dieses Heers der Kinder Israel, so unter den Kananitern bis gen Zarpath sind, und die Vertriebenen der Stadt Jerusalem, die zu Sepharad sind, werden die Städte gegen Mittag besitzen.

21. Und werden Heilande [1] herauf kommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten. [2] Also wird das Königreich des Herrn seyn.

[1] Die Heerführer, welche die Juden in ihr Land zurückführten, (Serubabel, Esra) werden hier Retter der Nation genannt, Wiederhersteller des Volksglücks. [2] Beherrschen, wenigstens der Gedanke: Die Juden werden dann angesehener seyn, als die Edomiter.

Der Prophet Jona.

Cap. 1.

Jonas, ein Lehrbuch (zunächst für Propheten, dann aber auch) für Alle, die gern in der Welt Gutes stiften wollen. (Die Geschichte wird in der Schule ungetrennt, als Ein Ganzes gelesen.)

A. 1. Es geschahe das Wort des Herrn zu Jona, dem Sohne Amithai, und sprach:

2. Mache dich auf, und gehe in die große Stadt Ninive, [1] und predige darinnen; denn ihre Bosheit ist herauf gekommen vor mich. [2]

[1] Die Hauptstadt Assyriens, die seit Sanheribs Zeiten immer von den Juden als Hauptsitz der Abgötterei, als (Ideal) höchstes Bild der Unsittlichkeit angesehen wird. [2] Ich weiß, wie schändlich es dort zugeht, und will die Einwohner der Stadt bestrafen.

3. Aber Jona machte sich auf, und

flohe vor dem Herrn, und wollte aufs Meer, und kam hinab gen Japho.[1] Und da er ein Schiff fand, das aufs Meer wollte fahren; gab er Fährgeld und trat darein, daß er mit ihnen aufs Meer führe vor dem Herrn.[2]

1 Dieselbe Stadt, die gewöhnlich auch Joppe heißt. 2 Gott, dachte er, hat mir Etwas befohlen, das mir Gefahr bringen kann. Die Niniviter schlagen mich todt, wenn ich sie streng und öffentlich tadle. Bin ich weit weg, so wird ja Gott einen Andern hinsenden, der ihnen predige.

4. Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, daß man meinete, das Schiff würde zerbrechen.

5. Und die Schiffleute fürchteten sich, und schrieen ein Jeglicher zu seinem Gott: und warfen das Geräthe, das im Schiff war, in das Meer, daß es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

6. Da trat zu ihm der Schiffsherr, und sprach zu ihm: Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdürben.

7. Und Einer sprach zum Andern: Kommt, wir wollen loosen,[1] daß wir erfahren, um welches willen es uns so übel gehe. Und da sie loosten, traf es Jonam.

1 Aberglaube vieler alten Völker. Man meinte, Gott offenbare durch das Loos, wer etwas Böses gethan habe. Jos. 7. offenbarte Gott durch das Loos, daß Achan der Strafbare sei, um dessen willen Israel bei Ai besiegt worden war.

8. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum gehet es uns so übel?[1] Was ist dein Gewerbe? Und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du? Und von welchem Volk bist du?

1 Durch welches Verbrechen hast du dich göttlicher Strafen würdig gemacht.

9. Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Ebräer und fürchte den Herrn,[1] Gott vom Himmel, welcher gemacht hat das Meer und das Trockne.

1 Jehovah.

10. Da fürchteten sich die Leute sehr,[1] und sprachen zu ihm: Warum hast du denn Solches gethan?[2] Denn sie wußten, daß er vor dem Herrn flohe; denn er hatte es ihnen gesagt.

1 Sie hatten von Jehovah, dem Gotte der Juden, gehört, daß er sehr mächtig sei. 2 Dich und uns einer so großen Gefahr ausgesetzt?

11. Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir thun,[1] daß uns das Meer stille werde? Denn das Meer fuhr ungestüm.

1 Womit versöhnen wir deinen Gott?

12. Er sprach zu ihnen: Nehmet mich und werfet mich in das Meer; so wird euch das Meer stille werden. Denn ich weiß, daß solches große Ungewitter über euch kommt um meinet willen.

13. Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Lande kämen,[1] aber sie konnten nicht; denn das Meer fuhr ungestüm wider sie.

1 Sie wollten nur im äußersten Nothfalle den Mann ins Meer werfen.

14. Da riefen sie zu dem Herrn, und sprachen: Ach Herr, laß uns nicht verderben um dieses Mannes Seele willen, und rechne uns nicht zu unschuldiges Blut;[1] denn Du, Herr, thust, wie dirs gefällt.

1 Strafe uns nicht, als Mörder eines Unschuldigen. Wir thun ja nur, was er selbst für nothwendig hält.

15. Und sie nahmen Jona, und warfen ihn in das Meer; da stand das Meer stille von seinem Wüthen.

16. Und die Leute fürchteten den Herrn sehr,[1] und thaten dem Herrn Opfer und Gelübde.[2]

1 Sie erkannten staunend seine Macht und Gerechtigkeit. 2 Sie brachten der Gottheit die Dankopfer, die sie ihm in der Noth versprochen hatten.

Cap. 2.

1. Aber der Herr verschaffte einen großen Fisch,[1] Jona zu ver-

schlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

1 Im mittelländischen Meere wohnen Haifische, die Menschen verschlingen können. (Der Wallfisch wohnt nicht in dem mittelländischen Meere, und kann keinen Menschen verschlingen.)

2. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches,

3. Und sprach: [1] Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Bauch der Hölle, [2] und du hörtest meine Stimme.

1 Der Inhalt des Gebets beweiset, (S. V. 7. und 10.) daß das Gedicht erst verfertigt wurde, da er schon errettet war. 2 Aus dem Bauche des Fisches, in dem ich mein Grab zu finden glaubte.

4. Du warfst mich in die Tiefe mitten im Meer, daß die Fluthen mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.

5. Daß ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen, [1] ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

1 Du würdest mich, der ich dir ungehorsam gewesen bin, nicht retten wollen.

6. Wasser umgaben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringete mich; Schilf bedeckte mein Haupt.

7. Ich sank hinunter zu der Berge Gründen; die Erde hatte mich verriegelt [1] ewiglich; aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführet, Herr, mein Gott.

1 Vest umschlossen. Ich würde das Licht des Tages nie wieder erblicken.

8. Da meine Seele bei mir verzagte, gedachte ich an den Herrn; [1] und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel. [2]

1 Ich faßte Vertrauen zu dir. Ich wagte zu dir zu beten. 2 Du erhörtest mich.

9. Die da halten über dem Nichtigen, [1] verlassen ihre Gnade. [2]

1 Die zu Götzen, (die gar nichts Wirkliches, die nur eingebildete Wesen sind,) ihre Zuflucht nehmen, 2 verlassen gerade dich, den Einzigen, der ihnen wirklich helfen kann.

10. Ich aber will mit Dank opfern; meine Gelübde [1] will ich bezahlen dem Herrn, daß er mir geholfen hat.

1 Das versprochene Opfer, auch den versprochnen Gehorsam weihen.

11. Und der Herr sprach zum Fisch, und derselbe speiete Jona aus ans Land.

Cap. 3.

1. Und es geschahe das Wort des Herrn zum andern Mal zu Jona, und sprach:

2. Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive, und predige ihr die Predigt, die ich dir sage.

3. Da machte sich Jona auf, und ging hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt Gottes, [1] drei Tagereisen groß.

1 Stadt Gottes, herrliche Stadt.

4. Und da Jona anfing hinein zu gehen eine Tagereise in die Stadt; predigte er, und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

5. Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott, [1] und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an beide groß und klein. [2]

1 An Gottes Macht, Allwissenheit, Gerechtigkeit; aber auch an seine verzeihende Gnade. 2 Lauter Zeichen, daß man, erschrocken über die angekündigte Strafe, wohl fühle: Wir haben sie verdient! Wir wollen uns bessern.

6. Und da das vor den König zu Ninive kam; stand er auf von seinem Thron, und legte seinen Purpur ab, und hüllete einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche; [1]

1 Er demüthigte sich vor Gott, fühlte: Ich bin in seiner Gewalt. Ich muß Alles thun, um seine Strafen abzuwenden, Alles thun, um mich ihm wohlgefällig zu machen.

7. Und ließ ausschreien und sagen zu Ninive, aus Befehl des Königs und seiner Gewaltigen, also: Es soll weder Mensch noch Thier, weder Ochsen noch Schaafe Etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen; [1]

1 Bild von Uebertreibung der Besorgniß,

von Unbekanntschaft mit dem, was um Gottes Wohlgefallen zu erwerben, nöthig sei.

8. Und sollen Säcke um sich hüllen beide Menschen und Thier, und zu Gott rufen heftig; und ein Jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von dem Frevel seiner Hände. [1]

[1] Dieß die Hauptsache, die doch bei allen jenen Nebendingen nicht übersehen werden darf.

9. Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, [1] und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.

[1] Vielleicht ändert er seinen Entschluß. Wer sich bessert, den wird er ja nicht strafen.

10. Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehreten von ihrem bösen Wege; reuete ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und thats nicht.

Cap. 4.

1. Das verdroß Jona fast sehr, [1] und ward zornig;

[1] Nun werde ich ausgelacht, dachte er; nun hält man mich für einen Lügenpropheten.

2. Und betete zum Herrn, und sprach: Ach Herr, das ist es, das ich sagte, da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvor kommen, zu fliehen auf das Meer; denn ich weiß, daß Du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist, und lässest dich des Uebels reuen. [1]

[1] Ich dachte es gleich, daß du das angedrohte Unglück nicht würdest kommen lassen. Du bist viel zu gut, um so streng zu strafen.

3. So nimm doch nun, Herr, meine Seele [1] von mir; denn ich wollte lieber todt seyn, denn leben.

[1] Leben.

4. Aber der Herr sprach: Meinest du, daß du billig zürnest?

[1] Sollte ich dem Gebesserten nicht verzeihen? (Mache den milden Ton, in dem Gott selbst mit dem sich Uebereilenden spricht, deinen Kindern bemerkbar.)

5. Und Jona ging zur Stadt hinaus, und setzte sich gegen Morgenwärts der Stadt, und machte sich daselbst eine Hütte, da setzte er sich unter, in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. [1]

[1] Vierzig Tage, die bestimmte Zahl bezeichnete bloß: In kurzer Zeit. Jonas dachte: Vielleicht kommt die gedrohte Strafe doch noch! Sie kam nicht. Und Gott bekehrt ihn durch ein versinnlichendes Bild.

6. Gott der Herr aber verschaffte einen Kürbis, der wuchs über Jona, daß er Schatten gab über sein Haupt, und errettete ihn von seinem Uebel; [1] und Jona freuete sich sehr über den Kürbis.

[1] Der Kürbis vermehrte ihm den Schatten, machte ihm den Sitz angenehmer, zerstreute seinen Unmuth.

7. Aber der Herr verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröthe anbrach; der stach den Kürbis, daß er verdorrete.

8. Als aber die Sonne aufgegangen war, verschaffte Gott einen dürren [1] Ostwind; und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschte er seiner Seele [2] den Tod, und sprach: Ich wollte lieber todt seyn, denn leben.

[1] Heißen, aus den heißesten Ländern her wehenden — [2] Sich —

9. Da sprach Gott zu Jona: Meinest du, daß du billig zürnest um den Kürbis? Und er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod. [1]

[1] Ich ärgere mich zu Tode über mein unglückliches Schicksal.

10. Und der Herr sprach: Dich jammert des Kürbis, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in Einer Nacht ward, und in Einer Nacht verdarb;

11. Und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundert und zwanzig tausend Menschen, die nicht wissen Unterschied was rechts oder links ist, [1] dazu auch viele Thiere?

[1] Sie fehlen oft mehr aus Unwissenheit als aus Bosheit.

Der Prophet Micha.

Cap. 1.

Dem Reiche der zehn Stämme wird ein gänzlicher Untergang, auch dem jüdischen Lande werden schwere Leiden angekündigt.

C. 1. Dieß ist das Wort des Herrn, welches geschahe zu Micha von Maresa, zu der Zeit Jothams, Ahas, Jehiskia, der Könige Juda, das er gesehen hat über Samaria und Jerusalem.

2. Höret, alle Völker, merke auf Land, und Alles, was darinnen ist; denn Gott, der Herr, hat mit euch zu reden, ja der Herr aus seinem heiligen Tempel. [1]

[1] Der Tempel wird genannt, als der Ort, wo sich Gott den Menschen zu offenbaren pflegte. Schon in der Wüste redete er mit Moses und dem Volke von der Stiftshütte aus.

3. Denn siehe, der Herr wird ausgehen aus seinem Ort, und herab fahren, und treten auf die Höhen im Lande, [1]

[1] Auf die Orte, wo ihr eure Götzentempel gebauet habet.

4. Daß die Berge unter ihm schmelzen, und die Thäler reißen werden; gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, wie die Wasser, so unterwärts fließen. [1]

[1] Alles, wo Götzen verehrt werden, wird er zerstören.

5. Das Alles um der Uebertretung willen Jakobs, und um der Sünde willen des Hauses Israel. Welches ist aber die [1] Uebertretung Jakobs? Ist es nicht Samaria? Welches sind aber die Höhen Juda? Ist es nicht Jerusalem? [2]

[1] Der Hauptsitz der Uebertretung, des Götzendienstes? [2] Gerade in den Hauptstädten wurde der Götzendienst am Schlimmsten getrieben.

6. Und ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt; [1] und will ihre Steine in das Thal schleifen, und zu Grunde einbrechen. [2]

[1] In der Nähe der Weinberge (so wird es hier abgebildet,) häuft man Bruchsteine auf, um gleich bei der Hand zu haben, womit man die Weinberge ummauern könnte. Von ganz Samaria soll kein Haus mehr stehen bleiben. [2] Ganz zermalmen. Ausdruck der schrecklichen, gänzlichen Verwüstung.

7. Alle ihre Götzen sollen zerbrochen, und aller ihr Hurenlohn soll mit Feuer verbrannt werden, und will alle ihre Bilder verwüsten; denn sie sind von Hurenlohn versammlet, und sollen auch wieder Hurenlohn werden. [1]

[1] Auch hier wird die Abgötterei der Israeliten als Ehebruch angesehen; und was sie den Götzen opferten, den Tempeln als Geschenk weihten, wird als Lohn betrachtet, den das ehebrecherische Weib ihrem Liebhaber gibt, als Bezahlung für genossene Freuden der Unzucht. Alles, was ihr den Götzen geschenkt habet, will ich zermalmen, wie ein erzürnter Ehegatte die Geschenke zermalmt, mit denen sich sein schändliches Weib die unerlaubten Freuden der Wollust erkaufte.

8. Darüber muß ich klagen und heulen, ich muß beraubt und bloß daher gehen; [1] ich muß klagen wie die Drachen, [2] und trauren wie die Straußen. [3]

[1] Mich jammert das Elend, das meinem Vaterlande widerfahren wird. Ohne Oberkleid (wie ein Sklave) gehen, war Zeichen tiefer Trauer. [2] Schlangengezisch ist mehr feindlich, als traurig. Daher glauben die Gelehrten, daß hier das Geheul des Schakals (Goldwölfe) gemeint sei. [3] Deren Geschrei auch Hiob 30. als Beispiel von Klaggeschrei dargestellt wird.

9. Denn ihrer Plage ist kein Rath, [1] die bis in Juda kommen, und bis an meines Volks Thore gen Jerusalem hinan reichen [2] wird.

[1] Salmanasser zerstörte Samaria. Sein Sohn Sanherib wollte (unter Hiskias) Juda und Jerusalem zerstören. Viele Städte Judäa's zerstörte er wirklich. An der Zerstörung der Hauptstadt hinderte ihn die schreckliche Pestilenz, die sein Heer vernichtete. [2] Doch aber Jerusalem nicht erobern wird.

10. Verkündiget es ja nicht zu Gath, [1] laßt euer Weinen nicht hören; sondern gehet in die Trauerkammer, [2] und sitzet in der Asche.

[1] Die schadenfrohen Philister, eure Feinde, freuen sich sonst desto mehr eures Un-

glücks. [2] In eine einsame Stube. Jammert dort, wo es kein Mensch hört.

11. Du schöne Stadt mußt dahin mit allen Schanden; [1] die Einwohnerin Zaenans [2] wird nicht ausziehen, um des Leides willen des Nächsten Hauses; er wird es von euch nehmen, [3] wenn er da sich lagern wird.

[1] Jerusalem muß sich schimpflich einschließen lassen, wie eine besiegte Stadt. [2] Die Jos. 15, 37. angeführte Stadt in Judäa. Sie selbst ist zerstört. Sie kann es nicht wagen, ihrer Nachbarin, der Stadt Jerusalem zu Hülfe zu kommen. [3] Wenn Sanherib sich dort lagern wird, wird er euch die Lust und Kraft, Andern zu helfen, wohl nehmen.

12. Die betrübte Stadt vermag sich nicht zu trösten; denn es wird das Unglück vom Herrn kommen, auch bis an das Thor Jerusalems. [1]

[1] Vergleiche die Geschichte Jes. 37.

13. Du Stadt Lachis, spanne Läufer an und fahre davon; [1] denn du bist der Tochter Zion der Anfang zur Sünde, und in dir sind gefunden die Uebertretungen Israels. [2]

[1] Fliehet, Einwohner von Lachis! Euch wird das assyrische Heer zuerst angreifen. [2] Sünde und Uebertretung bezeichnet hier die Strafen der Sünde. Lachis wird zuerst für die Sünden des Volks büßen müssen. (Es geschahe. Sie wurde von Sanherib zerstört.)

14. Du wirst müssen Gefangene geben, so wohl als Gath. Der Stadt Achsib [1] wird es mit den Königen Israels fehlen. [2]

[1] In Judäa. [2] Es wird ihr dieß Mal nicht gelingen, (wie mit) wie es ihr nicht gelang, da sie den Königen Israels gegen die Assyrer beistehen wollte.

15. Ich will dir, Maresa, den rechten Erben bringen; [1] und die Herrlichkeit Israels [2] soll kommen bis gen Adullam.

[1] Auch Maresa wird verwüstet werden. Es wird Einer kommen, der deine Güter (beerbt,) in Besitz nimmt. [2] Der Besieger Israels, der Assyrer wird vordringen bis —

16. Laß die Haare abscheeren, und gehe kahl über deine zarte Kinder; [1] mache dich gar kahl wie ein Adler; [2] denn sie [3] sind von dir gefangen weggeführet. [4]

[1] Zeichen der tiefsten Trauer über einen theuern Todten. [2] Der Adler ist nicht kahl, wohl aber der Geier. [3] Deine Einwohner. [4] Nach Assyrien.

Cap. 2.

Die Laster der Vornehmen werden die Nation zu Grunde richten. Doch einst wird ihr Gott wieder aufhelfen.

C. 1. Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, [1] und gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, [2] daß sie es früh, wenn es Licht wird, vollbringen, weil sie die Macht haben. [3]

[1] Andere zu bedrücken, zu betrügen, um das Ihrige zu bringen suchen. [2] Abends, wenn sie von ihrem Tagewerke ruhen, überdenken sie schon, was sie am folgenden Tage Böses thun wollen. [3] Also ist von den Vornehmen die Rede, von denen sich das arme Volk Alles mußte gefallen lassen.

2. Sie reißen zu sich Aecker und nehmen Häuser, welche sie gelüstet; [1] also treiben sie Gewalt mit eines Jeden Hause, und mit eines Jeden Erbe.

[1] Sie mögen ein Recht dazu haben oder nicht.

3. Darum spricht der Herr also: Siehe, ich gedenke über dieß Geschlecht Böses, aus dem ihr euren Hals nicht ziehen, [1] und nicht so stolz daher gehen sollt; [2] denn es soll eine böse Zeit seyn.

[1] Ich will ein Unglück über sie kommen lassen, dem sie mit aller ihrer Macht nicht werden entgehen können. [2] Ihr Uebermuth wird dann ein Ende haben. Sie werden dann mit dem Volke nicht mehr so übel verfahren können.

4. Zu derselbigen Zeit wird man einen Spruch [1] von euch machen, und klagen: Es ist aus, wird man sagen, wir sind verstöret. Meines Volks Land kriegt einen fremden Herrn. Wenn wird er uns die Aecker wieder zutheilen, die er uns genommen hat? [2]

[1] Ein Klagelied, das ihr singen sollet. [2] Werden wir auch je wieder zum Besitze unseres Landes gelangen?

5. Ja wohl, [1] ihr werdet kein Theil behalten in der Gemeine des Herrn. [2]

[1] (Ironisch:) Ei ja doch! [2] Auch nicht

der kleinste Theil des Landes, das sonst Jehovahs und seines Volks (seiner Gemeine) Eigenthum war, werdet ihr behalten.

6. Sie sagen, man soll nicht träufen; [1] denn solche Träufe trifft uns nicht, [1] wir werden nicht so zu Schanden werden. [3]

1 Wie Amos 7, 16. tadelnd sprechen, (als ob man durch Regen Frucht hervorlocken wollte.) 2 Dein Tadel und deine Drohungen gehen uns Nichts an. 3 Es wird so schlimm nicht kommen, als du sagst.

7. Das Haus Jakobs tröstet sich also: Meinest du, des Herrn Geist [1] sei verkürzt? Sollte er Solches thun [2] wollen? Es ist wahr, meine Reden sind freundlich den Frommen. [3]

1 Seine Macht ist nicht geschwächt, seine Güte hört gewiß nicht auf! (So tröstet sich auch jetzt noch oft der Böse mit dem Gedanken an Gottes Eigenschaften, ohne zu bedenken, daß er sich seiner Macht und Liebe unwürdig macht.) 2 Mit uns, seinen Menschen, so streng verfahren wollen? 3 Dem Frommen ist der Gedanke an Gottes Eigenschaften erfreulich. Dem Bösen ist er nicht nur nicht tröstlich, sondern sogar schrecklich.

8. Aber mein Volk hat sich aufgemacht, wie ein Feind; [1] denn sie rauben beides Rock und Mantel denen, so sicher daher gehen, [2] gleichwie die, so aus dem Kriege kommen. [3]

1 Wie können sie erwarten, verlangen, daß ich sie schützen soll, da sie sich als Gottesfeinde, als Menschenfeinde betragen? 2 Wie V. 2. Habsucht, Ungerechtigkeit herrschen unter ihnen. 3 Sie plündern mitten im Frieden das Volk, wie es feindselige Krieger thun.

9. Ihr treibet die Weiber [1] meines Volks aus ihren lieben Häusern, und nehmet stets von ihren jungen Kindern meinen Schmuck. [2]

1 Den Wittben, die keinen Beschützer mehr haben, nehmen sie gewaltsam Haus und Hof. 2 Wenn sie sehen, daß die Waisen nur noch etwas Schmuck an sich tragen, so greifen sie zu, nehmen dem Waisen das Letzte, das er hat.

10. Darum macht euch auf, ihr müsset davon, ihr sollt hier nicht bleiben; um ihrer Unreinigkeit willen müssen sie unsanft zerstöret werden. [1]

1 Die Folge eurer Ungerechtigkeit wird euch treffen: Verwüstung des Landes, Zerstörung des Reichs.

11. Wenn ich ein Irrgeist [1] wäre, und ein Lügenprediger, und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollten; das wäre ein Prediger für dieß Volk. [2]

1 Volksverführer, Sittenverderber. 2 Dann würden sie mich gern hören, mir gern folgen. Aber Wahrheit sagen, strenge Tugend predigen macht oft verhaßt.

12. Ich will aber dich, Jakob, versammlen ganz, und die Uebrigen in Israel zu Hauf bringen; [1] ich will sie wie eine Heerde mit einander in einen vesten [2] Stall thun, und wie eine Heerde in seine Hürden, daß es von Menschen tönen soll. [3]

1 Doch soll der bessere Theil der Nation einst wieder in das verwüstete Land zurückkehren, es wieder anbauen, und darinnen glücklich seyn. 2 (Wo kein Wolf sie fressen,) Wo kein Feind sie beschädigen kann. Ich will sie in meinen Schutz nehmen. 3 Das Land soll wieder, wie früher, voll Menschen, zahlreich bevölkert seyn.

13. Es wird ein Durchbrecher [1] vor ihnen herauf fahren, sie werden durchbrechen [2] und zum Thor aus- und einziehen; und ihr König [3] wird vor ihnen hergehen, und der Herr vorne an. [4]

1 Bahnenbrecher, ein Mann, der ihnen erlaubt, zurück zu kehren. (Cyrus.) 2 Mit Macht und Freuden aus dem Lande der Ueberwinder ausziehen. 3 Auch die Statthalter, (wie Serubabel) wurden damals Könige genannt. 4 Gott ist es, dem sie die Rückkehr verdanken.

Cap. 3.

(Solche Strafpredigten gegen die Obrigkeiten können in der Schule leicht schädlich wirken.) Ihr ungerechten Volksführer, Obrigkeiten, Priester, Propheten, ihr seid am Untergange des Volks Ursache.

C. 1. Und ich sprach: Höret doch, ihr Häupter im Hause Jakob und ihr Fürsten im Hause Israel! Ihr solltet es billig seyn, die das Recht wüßten. [1]

1 Ihr gehöret ja zu den gebildetsten Ständen.

2. Aber ihr hasset das Gute, und liebet das Arge. Ihr schindet ihnen

ihnen die Haut ab, und das Fleisch von ihren Beinen,

3. Und fresset das Fleisch meines Volks; und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrechet ihr ihnen auch die Beine; und zerleget es wie in einen Topf, und wie Fleisch in einen Kessel. [1]

1 V. 2. 3. versinnlichen stark den Gedanken: Ihr behandelt das arme Volk, wie das Vieh, das man schlachtet, dem man die Haut abzieht, (das Sprichwort sagt: Das Fell über die Ohren ziehen) um es dann zu zerhauen, zu kochen, zu verzehren. Grausame, abscheuliche Volksbedrücker!

4. Darum, wenn ihr nun zum Herrn schreien werdet, wird er euch nicht erhören; sondern wird sein Angesicht vor euch verbergen zu derselbigen Zeit, wie ihr mit eurem bösen Wesen verdienet habt. [1]

1 Wer Gottes Freund seyn will, muß Menschenfreund seyn!

5. So spricht der Herr wider die Propheten, so mein Volk verführen: Sie predigen, es solle wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber Nichts in das Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen. [1]

1 Volksverführer! Sie sagen nicht, was wahr, was Pflicht, was nützlich ist. Sie suchen nur ihren, nicht des Volks Vortheil. Sie fürchten zu beleidigen. Darum reden sie nicht, wie es Gott fordert, sondern wie man es gern hört.

6. Darum soll euer Gesicht zur Nacht, und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden. [1] Die Sonne soll über den Propheten untergehen, und der Tag über ihnen finster werden. [2]

1 Der Erfolg wird es zeigen, daß ihr von der Zukunft Nichts gewußt habet. Das Gute wird nicht kommen, das ihr verhießet. 2 Derselbe Gedanke.

7. Und die Schauer sollen zu Schanden und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Maul Alle verhüllen; [1] weil da kein Gottes Wort seyn wird. [2]

1 Als Solche, die sich schämen müssen, weil sie das Volk belogen, betrogen haben. 2 Man wird es sehen, daß das, was sie sagten, nicht Gottes Wort, sondern eigne Erfindung war.

8. Ich aber bin voll Kraft und Geistes des Herrn, [1] voll Rechts [2] und Stärke, [3] daß ich Jakob sein Uebertreten, und Israel seine Sünde anzeigen darf.

1 (Edles Selbstgefühl.) Ich bin ein wahrer Prophet. Was ich sage, ist nicht mein, ist Gottes Wort. 2 Ich fordere nur, was recht, was gesetzlich ist. 3 Ich rede mit Kraft, nicht wie ihr es eben gern höret, sondern wie es eure Besserung bewirken kann.

9. So höret doch dieß, [1] ihr Häupter im Hause Jakob und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet [2] und Alles, was aufrichtig ist, [3] verkehret;

1 Thuet, was ich euch rathe. 2 Die ihr das Volk ungerechter Weise mißhandelt. 3 Wahr. Ihr heuchelt, lüget, sobald es euch Vortheil bringt.

10. Die ihr Zion mit Blut bauet, [1] und Jerusalem mit Unrecht.

1 Blutvergießen, die grausamste Volksbedrückung. Ihr bereichert euch, bauet euch in Jerusalem Paläste, vom Schweiße und Blute des Volks, von dem, was ihr vom Volke erpresset.

11. Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, [1] verlassen sich auf den Herrn, und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen. [2]

1 Sie Alle fragen nicht: Ist es recht, was wir thun? Ist es wahr und gut, was wir sagen? Sie fragen nur: Wovon haben wir den meisten Vortheil? 2 Und bei aller dieser Lasterhaftigkeit glauben sie, (weil sie etwan nicht gerade Götzen anbeten,) auf Gottes Schutz rechnen zu können.

12. Darum wird Zion um euretwillen wie ein Feld zerpflüget, [1] und Jerusalem zum Steinhaufen, und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden.

1 Dem Boden gleich gemacht werden. Derselbe Gedanke, den Jesus so ausdrückt: Es wird kein Stein auf dem andern bleiben.

Cap. 4.

(V. 10. 11. magst du weglassen.) Die Juden werden einst eine hochverehrte, mächtig und weit umher herrschende Nation seyn. Jehovahs Verehrung wird allenthalben verbreitet werden.

A. 1. In den letzten Tagen [1] aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, gewiß seyn, höher denn alle Berge, und über die Hügel erhaben seyn. [2]

1 Einst in spätern Zeiten. 2 Moria, wo der Tempel Jehovahs stand, ist hier gesetzt, statt: Religion, Verehrung Jehovahs überhaupt. Sie wird allenthalben für das Herrlichste erkannt werden, das der Mensch hat.

2. Und die Völker werden herzu laufen, und viele Heiden werden gehen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, [1] daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seiner Straße wandeln. [2] Denn aus Zion wird das Gesetz [3] ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem.

1 Selbst die entferntesten Nationen werden von den Juden den Glauben an Einen Gott annehmen, der Abgötterei entsagen. 2 Die rechte Art, ihn zu erkennen, zu verehren, was Tugend ist und sittliche Güte, werden sie von den Juden lernen. 3 Von Jerusalem aus gingen die Apostel in alle Welt, verkündigten, wer Gott sei, was der Mensch von ihm zu erwarten hat, was er vom Menschen fordert.

3. Er wird unter großen Völkern richten, und viele Heiden strafen in fernen Ländern. [1] Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. [2]

1 Es ist geschehen, (durch Jesu Verdienst ist es dahin gekommen,) daß in allen Welttheilen Menschen wohnen, die Jehovah für ihren Gesetzgeber, Richter, Beschützer erkennen. 2 Buchstäblich ist das nie erfüllt worden, wird wohl, so lange die Menschen Menschen sind, nie erfüllt werden Der Prophet drückt dichterisch versinnlichend bloß den Gedanken aus: Der Geist der Liebe wird durch den Glauben an Jehovah allgemeiner verbreitet werden. Dieß die Absicht des Christenthums. Daß sie nicht überall erreicht wird, ist nicht Schuld Gottes und der Religion, ist Schuld der Menschen. V. 4. setzt diesen Gedanken fort.

4. Ein Jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat es geredet.

5. Denn ein jegliches Volk wird wandeln im Namen seines Gottes; [1] aber Wir werden wandeln im Namen des Herrn unseres Gottes, immer und ewiglich. [2]

1 Eine Zeitlang wird es jedoch noch so fort gehen, wie bisher. Jedes Volk wird bei seinem Gotte bleiben. 2 Aber die Juden werden auch nie wieder von ihrem Jehovah abfallen. In den Götzendienst werden sie nie wieder zurücksinken.

6. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich die Lahme [1] versammlen und die Verstoßene zu Hauf bringen, [2] und die ich geplaget habe.

1 Die unglückliche Nation wird mit einer hinkenden Frau verglichen, die fast nicht von der Stelle kommen kann. Sie soll wieder zu ihrem Lande zurückgebracht werden. Die Mitglieder der Nation sollen 2 aus ihrer Zerstreuung wieder zusammenberufen, aufs Neue in Besitz ihres Landes gesetzt werden.

7. Und will die Lahme machen, daß sie Erben haben soll; und die Verstoßene zum großen Volk machen: und der Herr wird König über sie seyn auf dem Berge Zion, [1] von nun an bis in Ewigkeit. [2]

1 Das wieder zahlreich gewordene Volk wird Jehovah für seinen einzigen Herrn erkennen, als seinen einzigen Gott anbeten. 2 So wird's bleiben, bis auf die entferntesten Zeiten hinaus.

8. Und du Thurm Eder, [1] eine Veste der Tochter Zion, es wird deine goldene Rose [2] kommen, die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem. [3]

1 Ein Dorf bei Bethlehem, steht hier für Bethlehem selbst. Der erhabene König, der große Volksbeglücker, den die Propheten verhießen, wurde schon damals als Nachkomme Davids, also als aus Bethlehem abstammend gedacht. 2 Ein herrliches Kleinod, ein erhabnes Glück, dir gewährt durch deinen König. 3 Die Herrschaft eines großen Nachkommen Davids wird sich von Jerusalem aus allenthalben hin zur Ehre der jüdischen Nation verbreiten.

9. Warum hängest du dich denn jetzt an andere Freunde? [1] Ist der König nicht bei dir? Und sind deine Rathgeber alle hinweg, [2] daß dich also das Weh angekommen ist, wie Eine in Kindesnöthen? [3]

[1] Derselbe Fehler wird hier gerügt, den auch Jesaias und Jeremias oft tadeln: Ihr wendet euch bald an Aegypten, wenn ihr Schutz gegen die Assyrer, bald an Assyrien, wenn ihr Schutz gegen die Aegypter haben wollet, als ob ihr keinen Gott hättet, der euch zu schützen vermag. [2] Seid ihr denn Alle so unklug, daß ihr nicht einsehet, dieses Schwanken macht euch bei den benachbarten Völkern verhaßt, wenigstens verdächtig, richtet den Staat zu Grunde. [3] Eure ganze jetzige Noth ist Folge jenes verkehrten Benehmens.

10. Lieber, leide doch solches Wehe, und krächze, du Tochter Zion, wie Eine in Kindesnöthen. [1] Denn du mußt zwar zur Stadt hinaus, und auf dem Felde wohnen, [2] und gen Babel kommen. Aber doch wirst du von dannen wieder errettet werden; daselbst wird dich der Herr erlösen von deinen Feinden. [3]

[1] Wohlan, so duldet, was ihr euch selbst bereitet habet. [2] Weil die ganze Stadt niedergebrannt ist. [3] Auch das babylonische Reich wird zerstört werden, und dann erhaltet ihr die Erlaubniß, wieder zurückzukehren.

11. Denn es werden schier sich viele Heiden wider dich rotten, und sprechen: Sie ist verbannet, wir wollen unsere Lust an Zion sehen. [1]

[1] Eine Zeitlang werden die Völker dich als eine besiegte, unterjochte Nation verachten, verspotten.

12. Aber sie wissen des Herrn Gedanken nicht, und merken seinen Rathschlag nicht, [1] daß er sie zu Hauf gebracht hat wie Garben auf der Tenne. [2]

[1] Sie wissen nicht, welche erhabene, große Absichten (zum Heile der Menschheit) Gott durch dich zu erreichen denkt. Wüßten sie das, sie würden selbst in deinem Unglücke dich ehren. [2] Du sollst sie dreschen; ein Bild des Siegs, der Uebermacht. (Alles in Bezug auf das geistige Reich Jesu)

13. Darum mache dich auf und dresche, du Tochter Zion. Denn ich will dir eiserne Hörner und eherne Klauen machen, und sollst viele Völker zerschmeißen: [1] so will ich ihr Gut dem Herrn verbannen, [2] und ihre Habe dem Herrscher der ganzen Welt.

[1] Juden werden mit unwiderstehlicher Kraft die Völker der Erde besiegen, sie sich und ihrem Jehovah unterwerfen. (Im neuen Testamente werden alle solche Bilder auf das geistige Reich Jesu, des Königs der Wahrheit, angewendet, auf die Herrschaft seiner Religion.) [2] Ihm werden sich die Heiden weihen, unterwerfen.

14. Aber nun, [1] du Kriegerin, rüste dich; denn man wird uns belagern, und den Richter Israels mit der Ruthe auf den Backen schlagen. [2]

[1] Jene glückliche Veränderung wird erst nach Jahrhunderten eintreten. Jetzt hast du noch mit mächtigen Feinden zu kämpfen. Du wirst unterliegen! [2] Selbst dein König wird von den Feinden schrecklich gemißhandelt werden. (Nebukadnezar ließ dem Zedekias die Augen ausstechen.)

Cap. 5.

1. Und du, Bethlehem Ephrata, [1] die du klein bist unter den Tausenden in Juda, [2] aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, [2] welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit [3] her gewesen ist.

[1] Vaterstadt Davids. [2] An Größe stehst du andern jüdischen Städten nach; aber an Ruhm wirst du sie übertreffen, denn — [2] der Erhabene, der zunächst Herr und Ehre der jüdischen Nation seyn wird. [3] Seiner erhabenen, ewigen Natur nach. Auch schwebte von Ewigkeit her sein ganzes Seyn und Wirken vor Gottes Augen, lag im Plane der göttlichen Weisheit und Fürsorge für unser Geschlecht.

Fortsetzung.

B. 2. Indeß läßt er sie plagen [1] bis auf die Zeit, daß die, so gebären soll, geboren habe; [2] da werden dann die Uebrigen seiner Brüder wieder kommen zu den Kindern Israel. [3]

[1] Für jetzt wird die Nation noch die Folgen ihrer Sünde tragen müssen. [2] Jene großen Plane der Gottheit sind noch nicht reif. Das Menschengeschlecht ist für den

5 P 2

Glauben an Einen Gott noch nicht empfänglich. Jetzt kann, jetzt soll der große Erwartete noch nicht erscheinen. [8] Vorher muß erst die Zurückberufung der Juden aus dem Lande ihrer Ueberwinder erfolgen.

3. Er aber wird auftreten, und weiden [1] in Kraft des Herrn, [2] und im Siege des Namens seines Gottes. [3] Und sie werden [4] wohnen; denn er wird zu derselbigen Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. [5]

[1] Christus selbst nennt sich den guten Hirten. Er gibt dem Geiste Nahrung, Stärke (zum Siege über sich sebst und die Welt). Die Könige wurden oft Hirten der Völker genannt, ein freundliches Bild der liebevollen und wachsamen Fürsorge. [3] Siegen wird er über die Feinde (seiner Heerde,) der Christenheit, der Wahrheit, der Tugend, der Glückseligkeit. [4] Sicher. [5] Es ist geschehen! Vom Aufgange bis zum Niedergange erschallet ihm der Lobgesang geretteter Gerechten.

4. Dazu werden wir auch Frieden haben vor dem Assur, der jetzt in unser Land gefallen ist, und unsere Häuser zertreten hat. [1] Denn es werden sieben Hirten und acht Fürsten über ihn erwecket werden, [2]

[1] Dann haben wir Nichts mehr von den Assyrern zu fürchten. [2] Bestimmte Zahlen statt der unbestimmten: Zahlreiche und mächtige Feinde werden gegen die Assyrer auftreten und ihr Reich zerstören.

5. Die das Land Assur verderben mit dem Schwert, und das Land Nimrod [1] mit ihren bloßen Waffen. Also werden wir von Assur errettet werden, der in unser Land gefallen ist und unsere Gränze zertreten hat.

[1] Er wird von Moses als der erste Beherrscher jener Gegenden genannt.

6. Es werden auch die Uebrigen aus Jakob unter vielen Völkern seyn, [1] wie ein Thau vom Herrn und wie die Tröpflein auf Gras, das auf Niemand harret, noch auf Menschen wartet. [2]

[1] Segnend (durch Erkenntniß Gottes und ihrer Pflicht). [2] Von Menschen kommt er nicht. Gott erquickt die Erde durch ihn. Menschlichen Ursprungs ist Jesu Werk, Jesu Religion nicht. Sie kommt von Gott. Sie führt zu Gott!

7. Ja, die Uebrigen aus Jakob werden unter den Heiden bei vielen Völkern seyn, wie ein Löwe unter den Thieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Heerde Schaase, welchem Niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zertritt und zerreißet. [1]

[1] Ihrer Macht, in der Anwendung auf Jesu und Apostel Zeit und Werk: Der Macht der Wahrheit, die sie verkündigen werden, wird Nichts widerstehen können. Sie wird die verjährigen Irrthümer zu Boden schlagen mit göttlicher Kraft.

8. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widerwärtigen, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden. [1]

[1] Unglaube, Irrthum, Aberglaube, Unsittlichkeit, Trostlosigkeit werden ihr Reich zerstören.

9. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich deine Rosse von dir thun, und deine Wagen umbringen; [1]

[1] In jener glücklichen Zeit werdet ihr auf Nichts vertrauen, als auf Gott. Dieser allgemeine Gedanke wird durch einzelne Beispiele durchgeführt. Ihr werdet nicht vertrauen V. 9. auf die Stärke eurer Kriegsheere, V. 10. auf die Vestungen eueres Landes, V. 11. auf Zauberkünste, als ob diese euch helfen könnten. V. 12. 13. auf Götzen.

10. Und will die Städte deines Landes ausrotten, und alle deine Vesten zerbrechen; [1]

[1] Ich will sie dir entbehrlich machen. Du sollst sie zu deiner Beruhigung nicht mehr nöthig haben.

11. Und will die Zauberer bei dir ausrotten, daß keine Zeichendeuter bei dir bleiben sollen. [1]

[1] Das abergläubische Volk rechnete ehemals auf sie: Ihre Zaubersprüche können es bewirken, daß mir kein Feind mehr schaden kann.

12. Ich will deine Bilder und Götzen von dir ausrotten, daß du nicht mehr sollst anbeten deiner Hände Werk.

13. Und will deine Haine zerbrechen, und deine Städte vertilgen.

14. Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn an allen Heiden, so nicht gehorchen wollen. [1]

[1] Die Wahrheit, die beglückende, sie wird ihnen dargeboten werden. Sie machen

sich unglücklich, wenn sie ihr den Glauben und den Gehorsam versagen, der ihr gebührt.

Cap. 6.

(Dieß Capitel ist an sich von Wichtigkeit für Volk und Schule. Aber der Hauptgedanke desselben ist schon in vielen andern Stellen da gewesen.) Nicht Formen des äußerlichen Gottesdienstes und ihre strenge Beobachtung, nein, Gehorsam gegen das von Gott in uns gesenkte Sittengesetz macht uns Gott wohlgefällig, seiner Wohlthaten würdig, fähig.

B. 1. Höret doch, was der Herr sagt: Mache dich auf, und schilt die Berge, und laß die Hügel deine Stimme hören. [1]

[1] Sprich laut! Die Sache ist wichtig. Möchten Alle beherzigen, was du ihnen sagst. (Jes. 1.)

2. Höret ihr Berge, wie der Herr strafen will, [1] sammt den starken Grundvesten der Erde; denn der Herr will sein Volk schelten, und will Israel strafen.

[1] Sein Volk auf seine Fehler aufmerksam machen will.

3. Was habe ich dir gethan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget? [1] Das sage mir.

[1] Womit habe ich es verdient, daß du so wenig Vertrauen zu mir und meinen Gesetzen hast? Ich habe dir ja von jeher so viele Wohlthaten erwiesen. Du solltest aus Dankbarkeit und Liebe mir gehorchen.

4. Habe ich dich doch aus Aegyptenland geführet, und aus dem Diensthause erlöset, und vor dir her gesandt Mose, Aaron und Mirjam.

5. Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König in Moab, vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Beors, [1] antwortete, von Sittim [2] an bis gen Gilgal; [3] daran ihr ja merken solltet, wie der Herr euch alles Gutes gethan hat.

[1] Balak wollte Israel durch Bileam verfluchen, durch Zaubersprüche dem Tode und Verderben widmen lassen. Aber Gott ließ es nicht zu. Er hinderte den Bileam, die Verwünschung auszusprechen. [2] Bei Sittim versündigte sich Israel durch Anbetung des Baal-Peor. Bei Gilgal war das erste Lager der Israeliten in Kanaan. Also ungeachtet deines Undanks bei Sittim brachte ich dich doch glücklich in das dir bestimmte Land.

6. Womit soll ich den Herrn versöhnen? Mit Bücken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? [1]

[1] Mit Opfern machet ihr euern Ungehorsam nicht wieder gut. Die sind nicht die Hauptsache beim Gottesdienste.

7. Meinest du, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? Oder am Oel, [1] wenn es gleich unzählige Ströme voll wären? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uebertretung geben? [2] Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? [3]

[1] Beim Speisopfer. [2] Wie es bei dem Molochsdienste oft geschahe. [3] Um dadurch den mit meinen Sünden verdienten Strafen zu entgehen. Das Alles macht es nicht. Was ist es denn, was du thun sollst, um Gott wohlzugefallen?

8. Es ist dir gesagt, [1] Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, [2] und Liebe [3] üben, und demüthig [4] seyn vor deinem Gott.

[1] Deine Vernunft, dein Gewissen sagt dir es, und die göttliche Offenbarung durch das Wort bestätigt es: [2] Du sollst den reinen und ernsten Willen haben, Gott zu gehorchen, was es auch sei, das er von dir fordert. [3] An Menschen — [4] Du sollst fühlen: Was ich habe, habe ich von Gott. Was ich bin, bin ich durch ihn. Ich bin noch lange nicht, was ich seyn soll.

9. Es wird des Herrn Stimme über die Stadt rufen; [1] aber [2] wer deinen Namen fürchtet, dem wird es gelingen. Höret ihr Stämme, was geprediget wird.

[1] Stadt! dir drohen Gefahren! [2] Nicht das Opfern, sondern der religiöse Sinn, der redliche Gehorsam nur machen euch des göttlichen Schutzes gewiß.

10. Noch bleibet unrecht Gut in des Gottlosen Hause, [1] und der feindselige geringe Epha. [2]

[1] Aber der Leichtsinnige, der Gottesverächter, er betrügt, [2] im Handel durch unrechtes Maß.

11. Oder sollte ich die unrechte Wage, und falsches Gewicht im Säckel billigen,

12. Durch welche ihre Reichen

viel Unrechts thun? [1] Und ihre Einwohner gehen mit Lügen um, und haben falsche Zungen in ihrem Halse.

[1] Solche Ungerechtigkeiten kann Gott, der Vater und Beschützer der Armen, nicht ungestraft lassen.

13. Darum will Ich dich auch anfangen zu plagen, und dich [1] um deiner Sünde willen wüste machen.

[1] Judäa und seine Hauptstadt.

14. Du sollst nicht genug zu essen haben, und sollst verschmachten. [1] Und was du erhaschest, soll doch nicht davon kommen; [2] und was davon kommt, will ich doch dem Schwert überantworten. [3]

[1] Nun werden, wie gewöhnlich, die Hauptlandplagen genannt. Hungersnoth. Du wirst kaum satt zu essen haben. [2] Was du noch hast, du wirst es nicht genießen können, Krankheit wegen. [3] Wen noch die Pest verschont, den werden die feindlichen Kriegsheere umbringen.

15. Du sollst säen, und nicht ärnten; du sollst Oel keltern, und dich mit demselben nicht salben; und Most keltern, und nicht Wein trinken. [1]

[1] Denn feindliche Kriegsheere werden in dein Land eindringen, und verzehren, verderben, was du erbauet hast.

16. Denn man hält die Weise Amri, [1] und alle Werke des Hauses Ahabs, [2] und folgt ihrem Rath. Darum will ich dich [3] zur Wüste machen, und ihre [4] Einwohner, daß man sie anpfeifen [5] soll; und sollt meines Volks Schmach tragen.

[1] Amri, Ahabs Vater, wird 1 Kön. 16. als Hauptbeförderer des Götzendienstes angesehen. [2] Ahab, sein Sohn, führte neben dem Kälber-Dienste noch den (phönicischen) Baals-Dienst ein. [3] Das Land. [4] Die Einwohner der Hauptstadt, [5] als Unterjochte, als Sklaven, die sich einst mächtig dünkten, verachten und verspotten soll.

Cap. 7.

Groß ist das Sittenverderben der Zeit. Groß wird jedoch auch die Gnade seyn, wenn ihr euch bessert.

B. 1. Ach, es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen, und wollte doch gerne der beßten Früchte haben. [1]

[1] Ich wollte so gern meinem Volke einen bessern Geist einhauchen. Ich that mein Möglichstes, um sie zu guten Menschen zu bilden. Aber nun nach langer und gewiß treuer Arbeit, sehe ich wenig Früchte. (Geht dir es eben so? Getrost! Umsonst arbeitest du gewiß nicht. Gott sieht dein Herz, kennt deine Treue; und seine Liebe ist dein Lohn. Auch bereitet Mancher, der die Frucht seiner Arbeit nicht selbst erlebt, doch die bessere Zukunft vor.

2. Die frommen Leute sind weg in diesem Lande; und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten. Sie lauern Alle [1] aufs Blut; ein Jeglicher jagt den Andern, daß er ihn verderbe:

[1] Uebertriebene Klage gewiß. An bessern Mitgliedern fehlte es der Nation gewiß nie. Aber freilich selten mochten sie damals wohl seyn. Elias glaubte, er sei allein übrig geblieben. Und Gott kannte der frommen Israeliten noch 7000. Trost für Muthlose, die an Erfolg ihres eifrigen Wirkens verzweifeln.

3. Und meinen, sie thun wohl daran, wenn sie Böses thun. Was der Fürst will, das spricht der Richter, [1] daß er ihm wieder einen Dienst thun soll. Die Gewaltigen rathen nach ihrem Muthwillen, [2] Schaden zu thun, und drehen es, [3] wie sie wollen.

[1] Um Vortheils willen thun sie aus falscher Nachgiebigkeit Unrecht. [2] Sie fragen nicht, was die Pflicht, sie fragen nur, was die blinde Leidenschaft gebietet. [3] Sie geben den ungerechtesten Sachen eine solche Wendung, daß es scheint, als wären sie gerecht.

4. Der Beßte [1] unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste wie eine Hecke. [2] Aber wenn der Tag deiner Prediger [3] kommen wird, wenn du heimgesucht sollst werden, da werden sie [4] dann nicht wissen, wo aus.

[1] Wenn sie sich noch so gut, noch so freundlich stellen, [2] so suchen sie doch nur Schaden anzurichten. [3] Die Zeit des Untergangs, die dir Gott so oft durch die Propheten vorausverkündigen ließ. [4] Vor Noth, vor Angst werden sie nicht wissen, zu wem sie ihre Zuflucht nehmen sollen.

5. Niemand glaube seinem

Nächsten, Niemand verlasse sich auf Fürsten: [1] bewahre die Thür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft. [2]

1 (Damals, in den Zeiten des allgemeinen Sittenverderbens:) Sie versprechen, aber sie halten nicht Wort. 2 Wir leben in Zeiten (sagt Micha), wo man seinen vertrautesten Freunden nicht trauen kann.

6. Denn der Sohn verachtet den Vater, die Tochter setzt sich wider die Mutter, die Schnur ist wider die Schwieger; und des Menschen Feinde sind sein eigenes Hausgesinde. [1]

1 Lebst du in Zeiten, die dir eben so verderbt scheinen, so laß den Muth nicht sinken! Rette durch Wort, durch Beispiel, wen du noch retten kannst! Auf jeden Fall aber laß dich nicht mit hinreißen. Mache es wie Micha:

7. Ich aber will auf den Herrn schauen, [1] und des Gottes, meines Heils, [2] erwarten; mein Gott wird mich hören.

1 Mögen Andere denken und handeln, wie sie wollen, ich schaue auf Gott: a) auf sein Gesetz, um es zu erfüllen, b) auf die Wege seiner Fürsehung. Er wird mir meine Treue vergelten. 2 Meines Erretters.

8. Freue dich nicht, meine Feindin, [1] daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, [2] so ist doch der Herr mein Licht. [3]

1 Assyrer, Besieger der Israeliten, freuet euch nicht meines Unglücks. (Der Schadenfrohe ist oft eben solchem Unglücke, ja noch größerem nahe, als das ist, dessen er sich jetzt freut.) 2 Finsterniß, Unglück. Sei es auch, daß es den Israeliten eine Zeitlang übel geht, sie kommen 3 gewiß wieder einmal empor.

9. Ich will des Herrn Zorn tragen, [1] denn ich habe wider ihn gesündiget; bis er meine Sache ausführe, [2] und mir Recht schaffe: er wird mich an das Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. [3]

1 Ich will nicht murren, als ob er unrecht handle, wenn er mich die traurigen Folgen meiner Sünde fühlen läßt. 2 Wenn ich mich bessere, setzt er gewiß meine Errettung durch. 3 Ich werde mich freuen, daß er mir meine Sünden vergibt, daß er mich wieder glücklich macht.

10. Meine Feindin wird es sehen müssen, und mit aller Schande bestehen, [1] die jetzt zu mir sagt: Wo ist der Herr, dein Gott? [2] Meine Augen werdens sehen, daß sie dann wie ein Koth auf der Gasse zertreten wird. [3]

1 Die Assyrer, die unsere Nation für verloren, ohne Hoffnung der Rettung ansehen, werden in ihrer Erwartung getäuscht werden. 2 Jehovah, auf den sie sich verließen, hilft ihnen nicht. 3 Die stolzen Assyrer, die jetzt alle benachbarte Völker unterdrücken, verächtlich behandeln, werden dann eben so unterjocht und gemißhandelt werden, wie sie es jetzt mit uns thun. (Das babylonische Reich machte dem assyrischen ein Ende.)

11. Zu der Zeit werden deine [1] Mauern gebauet werden, und Gottes Wort weit auskommen. [2]

1 Zerstörten Städte — 2 Alle Völker werden sehen, daß Gott seine gnädigen Verheißungen an dir erfüllt.

12. Und zu derselbigen Zeit werden sie von Assur, und von vesten Städten zu dir [1] kommen; von den vesten Städten bis an das Wasser, [2] von einem Meer zum andern, von einem Gebirge zum andern. [3]

1 Sie werden dich achten, zu dir ihre Zuflucht nehmen. Buchstäblich wurde das nie erfüllt. Aber der Dichter will auch bloß den Gedanken ausdrücken: Dein Wohlstand wird herrlich wieder aufblühen. 2 Den Euphrat. 3 Man wird dich in allen benachbarten Ländern als ein glückliches Volk kennen.

13. Denn das Land wird [1] wüste seyn seiner Einwohner halben, um der Frucht willen ihrer Werke.

1 Ehe jedoch diese glückliche Zeit eintritt, wird das Land durch die Unsittlichkeit seiner Einwohner ins Unglück gestürzt werden.

14. Du aber [1] weide [2] dein Volk mit deinem Stabe, die Heerde deines Erbtheils, [3] die da wohnen beides im Walde allein, [4] und auf dem Felde; laß sie zu Basan und Gilead weiden, [5] wie vor Alters.

1 Jehovah, 2 leite die Schicksale deines Volks in Liebe! Nimm dich seiner väterlich an. 3 Israel war ja von jeher dein Eigenthum. 4 Die Heerde wird bald in einer waldigen, (gefährlichen, den Raubthieren ausgesetzten,) bald in einer ebnern, siche-

rern Gegend geweidet. Ueberall, wo dein Volk auch ist, sei du sein Beschützer. [6] Das beßte Weideland. Mache dein Volk wieder so glücklich, als es ehemals war.

15. Ich [1] will sie Wunder sehen lassen, gleichwie zu der Zeit, da sie aus Aegyptenland zogen; [2]

[1] Jehovah antwortet: [2] Damals wurden sie durch erhabene Beweise der göttlichen Macht gerettet. Dieß soll auch jetzt geschehen!

16. Daß die Heiden sehen, [1] und alle ihre Gewaltigen sich schämen sollen, [2] und die Hand auf ihren Mund legen, und ihre Ohren zuhalten. [3]

[1] Wie Jehovah seines Volks sich annimmt. [2] Mein Volk so gemißhandelt zu haben. Zeichen eines gewaltigen, heftigen Eindrucks. Es wird, wenn sie von Israels Wiederherstellung hören, wie ein Donnerschlag sie betäuben.

17. Sie sollen Staub lecken, wie die Schlangen, und wie das Gewürm auf Erden erzittern in ihren Löchern; [1] sie werden sich fürchten vor dem Herrn, unserm Gott, und vor dir sich entsetzen.

[1] Die große Veränderung, die dann unter den Völkern vorgeht, wird sie betäuben. Es geschahe. Assyrien unterlag den Babyloniern, Babel den Persern, Aegypten ebenfalls den Persern.

18. Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? [1] der die Sünde vergibt, [2] und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält? denn er ist barmherzig; [3]

[1] So mächtig, und so gnädig! [2] Die Strafen lässest du aufhören. So bald dein Volk sich bessert, gibst du auch seinem Schicksale wieder eine erfreulichere Wendung. [3] Menschen, Gott macht euch wahrlich nicht länger unglücklich, als ihr euch selbst unglücklich machet!

19. Er wird sich unserer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefe des Meers werfen. [1]

[1] Ihr Andenken vertilgen. Kehre wieder, Verirrter! Und wärst du tief gefallen, sehr unglücklich geworden durch eigene Schuld, — verzage nicht! Aendere dich! Und Gott verzeiht.

20. Du wirst dem Jakob die Treue, [1] und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast.

[1] Du wirst an ihnen dein altes Versprechen erfüllen, a) ihnen beizustehen, so lange sie sich deines Schutzes würdig beweisen; b) von Israel aus den Glauben an Einen Gott allgemeiner ausbreiten zu lassen.

Der Prophet Nahum.

Cap. 1.

Assyrien, das Israel zerstörte, soll ebenfalls zerstört werden.

C. 1. Dieß ist die Last über Ninive, [1] und das Buch der Weissagung Nahums von Elkos. [2]

[1] Das traurige Schicksal, das Gott den Assyrern, deren Hauptstadt Ninive ist, ankündigen läßt. [2] Eine kleine Stadt in Galiläa.

2. Der Herr ist ein eifriger Gott und ein Rächer. [1] Ja ein Rächer ist der Herr und zornig; der Herr ist ein Rächer wider seine [2] Widersacher, und der es seinen Feinden nicht vergessen [3] wird.

[1] Er wird euch Assyrer für die barbarische Grausamkeit, mit der ihr Israel gemißhandelt habet, streng bestrafen. [2] Seines Volks — [3] Der zornige Mensch spricht: Das vergesse ich dir nie! Ich vergebe es nicht. Gott: Du wirst dafür anhaltend und streng gestraft werden.

3. Der Herr ist geduldig [1] und von großer Kraft, [2] vor welchem Niemand [3] unschuldig ist. Er ist der Herr; deß Wege im Wetter und Sturm sind, [4] und unter seinen Füßen dicker Staub;

[1] Anfangs straft er nicht gleich. Assyrien blieb noch eine Zeitlang glücklich. Aber dann — [2] Assyriens Macht mochte noch so groß seyn. Es kostete Gott nur ein Wort, so war das stolze Reich erschüttert, gedemüthigt. [3] Fleckenlos ist zwar vor ihm Niemand. Niemand hat, wenn ihm Gott ein Unglück zuschickt, ein Recht zu sagen: Das habe ich nicht verdient; Gott behan-

belt mich ungerecht. [4] Die Wege Gottes, die Schicksale, die er über die Menschen verhängt, sind wie Sturm, Wetter, den Staub aufregend, Bilder des Gedanken: Unaufhaltsam, unwiderstehlich, sie reißen oft unerwartet dahin. Sie zermalmen das Stärkste wie Staub.

4. Der das Meer schilt und trocken macht, und alle Wasser vertrocknet. [1] Basan und Carmel [2] verschmachten; und was auf dem Berge Libanon blühet, verschmachtet.

[1] Sein Wille bringt die größten Veränderungen hervor. Als Beispiele zur Versinnlichung: Das Meer wird trocken. [2] Die fruchtbarsten Gegenden verdorren.

5. Die Berge zittern vor ihm, [1] und die Hügel zergehen; das Erdreich bebet vor ihm, dazu der Weltkreis, und alle, die darinnen wohnen. [2]

[1] Selbst das Erhabenste, ihm kann es nicht widerstehen. Das Besteste wird zerstört, sobald Gott es will. [2] Will er sie vernichten, was vermögen sie gegen ihn?

6. Wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? [1] Sein Zorn brennet wie Feuer, und die Felsen zerspringen vor ihm.

[1] Wen er strafen will, der entgeht seinem Schicksale nicht.

7. Der Herr ist gütig und eine Beste zur Zeit der Noth; [1] und kennet [2] die, so auf ihn trauen. [3]

[1] So streng er gegen die Bösen ist, so liebevoll ist er auch gegen die Guten, Treubleibenden; auch gegen die Gefallnen, wenn sie wiederkehren. [2] Liebt, schützt — [3] Die in der Ueberzeugung, seine Gesetze sind gut, ihnen gehorchen, in der Ueberzeugung, er ist mächtig, weise, gut, die Lenkung ihrer Schicksale ihm ohne Murren, in kindlicher Demuth anheimstellen.

8. Wenn die Fluth überläuft, [1] so macht er es mit derselbigen ein Ende; [2] aber seine Feinde verfolgt er mit Finsterniß. [3]

[1] Wenn ein Unglück sie trifft. [2] Er läßt es nicht länger dauern, als es zu ihrem Heile nöthig ist. [3] Elende. In die traurigsten Schicksale läßt er sie dahinsinken, seine Feinde, (Rebellen,) die ihm nicht gehorchen, seine Absichten (Menschenwohl) hindern.

9. Was gedenket ihr wider den Herrn? [1] Er wird es doch [2] ein Ende machen; es wird das Unglück nicht zwei Mal kommen. [3]

[1] Ihr nahmet euch vor, seine Absichten zu hindern? die elend zu machen, die er glücklich machen will? Ihr vermöget es nicht! [2] Der Noth seiner Freunde, seiner wahren Verehrer — [3] Wenn er ihr Elend ein Mal gewendet hat, so wird er ein zweites, ähnliches Unglück nicht zum zweiten Male über sie kommen lassen.

10. Denn gleich als wenn die Dornen, so noch in einander wachsen und im beßten Saft sind, verbrannt werden, wie ganz dürres Stroh: [1]

[1] Ohne Mühe, sie können der Macht des Menschen nicht widerstehen.

11. Also wird seyn der Schalksrath, [1] der von dir [2] kommt und Böses wider den Herrn [3] gedenket. [4]

[1] Feindselige Unternehmungen, [2] von den Assyrern, den Verwüstern Israels. [3] Wider Jehovahs Volk, Unterthanen. [4] Es wird Nichts ausrichten, mein Volk wird dennoch glücklich bleiben.

12. So spricht der Herr: Sie kommen so gerüstet und mächtig, als sie wollen, sollen sie doch umgehauen [1] werden und dahin fahren. Ich habe dich gedemüthiget, [2] aber ich will dich nicht wiederum demüthigen. [3]

[1] Niedergehauen, von einem noch mächtigern Volke besiegt werden. [2] Israel, ich habe es zugelassen, daß du unterdrückt wurdest. [3] Es soll nicht zum zweiten Male geschehen, versteht sich, wenn du nur gut bleibst.

13. Alsdann will ich sein [1] Joch, das du trägst, zerbrechen, und deine Bande zerreißen.

[1] Des Assyrers — Sie sollen dich nicht länger so mißhandeln dürfen.

14. Aber wider dich [1] hat der Herr geboten, daß deines Namens Same Keiner mehr soll bleiben. [2] Vom Hause deines Gottes will ich dich ausrotten, die Götzen und Bilder will ich dir zum Grabe machen; [3] denn du bist zu nichte geworden.

[1] Assur, — [2] Dein Reich soll ganz vertilgt, soll nie wieder hergestellt werden. [3] Rings um deine Götzentempel her werden deine Erschlagenen liegen. Deine Götzen sollen dich nicht schützen können.

Cap. 2. V. 1. Siehe, auf den Bergen kommen Füße eines guten Boten,[1] der da Frieden predigt: Halte deine Feiertage, Juda, und bezahle deine Gelübde;[2] denn es wird der Schalk[3] nicht mehr über dich kommen, er ist gar ausgerottet.[4]

1 Gott läßt den Juden ihre Wiederherstellung ankündigen. 2 Ihr sollet wieder einen Tempel, einen Altar, einen Gottesdienst zur Verehrung Jehovahs und keines Götzen haben. 3 Der Feind, der Verderber — Das babylonische Reich soll eben so gut, als das assyrische, seinen Feinden unterliegen.

Cap. 2.

Fortsetzung.

C. 2. Es wird der Zerstreuer[1] wider dich herauf ziehen, und die Veste[2] belagern. Aber ja, berenne[3] die Straße wohl! Rüste dich aufs Beßte, und stärke dich aufs Gewaltigste.

1 Ein siegreicher Feind. 2 Ninive, eure Hauptstadt — 3 Verwahre sie gegen feindlichen Einbruch, wie du willst! Du entgehst deinem Untergange nicht!

3. Denn der Herr wird die Hoffart[1] Jakobs vergelten, wie die Hoffart Israels: denn die Ableser werden sie ablesen, und ihre Fäser verderben.[2]

1 Die stolze Behandlung, die Verächter seines Volks bestrafen. Daß Salmanasser die zehn Stämme zerstörte, und Sanherib das Reich Juda zerstören wollte, — die traurigen Schicksale der Assyrer werden als Strafe dafür angesehen. 2 Das Bild ist von einem Weinberge hergenommen, auf dem der verwüstende Feind keine Traube übrigläßt.

4. Die Schilder seiner[1] Starken sind roth,[2] sein Heersvolk siehet wie Purpur, seine Wagen leuchten wie Feuer, wenn er treffen[3] will; ihre Spieße beben.[4]

1 Des mit den Assyrern Krieg führenden Volks. 2 Vom Blute der Erschlagenen gefärbt. 3 Dich, Assyrien, überfallen. 4 (horrent) ragen in die Höhe, schwanken hoch in der Luft, wenn der Feind anrückt.

5. Die Wagen rollen auf den Gassen, und rasseln auf den Straßen; sie blicken wie Fackeln, und fahren unter einander her wie die Blitze.[1]

1 Schnell und schreckend.

6. Er[1] aber wird an seine Gewaltigen[2] gedenken. Doch werden dieselbige fallen, wo sie hinaus wollen;[3] und werden eilen zu der Mauer,[4] und zu dem Schirm, da sie sicher seyn.[5]

1 Der Assyrer 2 wird seine Minister, seine Generale auffordern: Sieget, wie ihr sonst immer siegtet! 3 Wenn sie die Schlachtreihen der Feinde durchbrechen wollen, werden sie niedergestochen werden. 4 In die Stadt zurückfliehen, 5 um sich hinter den Mauern zu vertheidigen.

7. Aber die Thore an den Wassern[1] werden doch geöffnet, und der Pallast[2] wird untergehen.

1 Am Tigrisflusse, an dem Ninive lag. 2 Des Königs —

8. Die Königin wird gefangen weggeführet werden; und ihre Jungfrauen werden seufzen wie die Tauben, und an ihre Brust schlagen.

9. Denn Ninive ist wie ein Teich voll Wasser;[1] aber dasselbige wird verfließen müssen. Stehet, stehet, (werden sie rufen,)[2] aber da wird sich Niemand umwenden.[3]

1 So reich als es auch jetzt ist, es wird doch zu Grunde gehen. 2 Fliehet doch nicht so schimpflich! Vertheidiget kämpfend das Vaterland! 3 Um den Kampf zu erneuern.

10 So raubet nun[1] Silber, raubet Gold; denn hier ist der Schätze kein Ende, und die Menge aller köstlichen Kleinodien.

1 Ihr Feinde der Assyrer.

11. Aber nun muß sie rein abgelesen[1] und geplündert werden, daß ihr Herz muß verzagen, die Kniee schlottern, alle Lenden zittern, und aller Angesicht bleich sehen, wie ein Topf.[2]

1 Nichts von ihrer Pracht, ihrem Reichthume soll ihr übrigbleiben. 2 Je glücklicher ein Mensch eine Zeitlang war, desto tiefer empfindet er das Unglück, wenn es ihn einmal trifft.

12. Wo ist nun die Wohnung der Löwen, und die Weide der jungen Löwen, da der Löwe und die Löwin mit den jungen Löwen wan-

delten, und Niemand durfte sie scheuchen? [1]

[1] Sehr passend wird der eroberungssüchtige Staat der Assyrer mit einer Höhle verglichen, in der einst eine Löwen-Familie wohnte. Die Löwen raubten einst unwiderstehlich. Jetzt sind sie Theils getödtet, Theils vertrieben. Ihre ehemalige Wohnung ist kaum mehr zu erkennen.

13. Sondern der Löwe raubete genug für seine Jungen, und würgete es seinen Löwinnen; seine Höhlen füllete er mit Raube und seine Wohnung mit dem, das er zerrissen hatte. [1]

[1] Nun ist die ganze Räuber- und Herrscher-Familie vertilgt.

14. Siehe, ich will an dich, [1] spricht der Herr Zebaoth, und deine Wagen im Rauch anzünden, und das Schwert soll deine jungen Löwen [2] fressen; und will deines Raubens ein Ende machen auf Erden, daß man deiner Boten [3] Stimme nicht mehr hören soll.

[1] Feindselig, strafend dich angreifen. [2] Deine stärksten Helden erwürgen. [3] Die drohend andere Völker aufforderten, sich den Assyrern zu unterwerfen.

Cap. 3.

Fortsetzung.

C. 1. Wehe der mörderischen Stadt, die voll Lügen und Räuberei ist, und von ihrem Rauben nicht lassen will. [1]

[1] Die eroberungssüchtigen Assyrer fragten nicht nach Recht und Gerechtigkeit. Unterjochen, plündern, das nur war ihre Sache.

2. Denn da wird man hören die Geißeln klappen, [1] und die Räder rasseln, und die Rosse schreien, und die Wagen rollen.

[1] Sinnliche Darstellung des Einzugs einer feindlichen Armee. Die Peitschen knallen u. s. w. Das ganze assyrische Heer (V. 3.) leidet die schrecklichste Niederlage.

3. Er bringt Reuter herauf mit glänzenden Schwertern und mit blitzenden Spießen. Da liegen viele Erschlagene, und große Haufen Leichname, daß derselbigen keine Zahl ist, und man über ihre Leichname fallen muß.

4. Das Alles um der großen Hurerei [1] willen der schönen lieben Hure, die mit Zauberei umgehet, die mit ihrer Hurerei die Heiden, und mit ihrer Zauberei Land und Leute erworben hat.

[1] Auch Ninive's Untergang wird als Strafe ihrer Abgötterei und ihres Sittenverderbens angesehen.

5. Siehe, Ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth; ich will dir dein Gebräme [1] aufdecken unter dein Angesicht, und will den Heiden deine Blöße, und den Königreichen deine Schande zeigen.

[1] Kleid. Entblößung einer Frau, die ärgste Beschimpfung, die ihr widerfahren kann. Assyria (als Frau gedacht,) soll so tief als möglich erniedrigt, herabgewürdigt werden.

6. Ich will dich ganz gräulich machen, und dich schänden, und einen Scheusal aus dir machen;

7. Daß alle, die dich sehen, von dir fliehen [1] und sagen sollen: Ninive ist verstöret. Wer will Mitleiden mit ihr haben? Und wo soll ich dir Tröster suchen? [2]

[1] Erschreckt vor dem Anblicke deines Elends, deiner Entwürdigung. [2] Will sich Niemand ihrer annehmen? erbarmen? Nein! Niemand!

8. Meinest du, du seist besser, [1] denn die Stadt No [2] der Regenten, die da lag an den Wassern, [3] und rings umher Wasser hatte, welcher Mauern und Veste war das Meer?

[1] Es ist andern großen Städten auch so gegangen, daß sie zerstört wurden. Kein Wunder, wenn es dir auch so geht! [2] Eine alte Hauptstadt Aegyptens, nicht weit von der Gegend, wo späterhin Alexandria erbauet wurde. [3] Am Nile und am mittelländischen Meere.

9. Mohren und Aegypten war ihre unzählige Macht; Put und Libyen waren deine Hülfe. [1]

[1] Aethiopier, auch Völker aus den Gegenden der Nordküste von Afrika. Sie alle schützten diese Stadt.

10. Noch hat sie müssen vertrieben [1] werden, und gefangen wegziehen; [2] und sind ihre Kinder auf allen Gassen erschlagen worden; und um ihre Edlen warf man das

Loos, [3] und alle ihre Gewaltigen wurden in Ketten und Fesseln gelegt.

[1] Ihrer Macht beraubt — [2] Die Stadt nicht, sondern ihre Einwohner. [3] Man vertheilte sie durch das Loos als Sklaven an ihre Besieger.

11. Also mußt Du auch trunken [1] werden, und dich verbergen, und eine Veste [2] suchen vor dem Feinde.

[1] Taumeln, schwanken, fallen. [2] Einen Schutz, einen Zufluchtsort — Du wirst dich selbst nicht mehr schützen können.

12. Alle deine vesten Städte sind wie Feigenbäume mit reifen Feigen; wenn man sie schüttelt, daß sie dem ins Maul fallen, der sie essen will. [1]

[1] Sinn des Bildes: Es wird dem Feinde gar keine Mühe kosten, sie zu erobern.

13. Siehe, dein Volk soll zu Weibern [1] werden in dir; und die Thore deines Landes sollen deinen Feinden geöffnet werden; und das Feuer soll deine Riegel [2] verzehren.

[1] Muthlos werden, gar nicht wagen, sich dem Feinde zu widersetzen. [2] Thore, (Theil statt des Ganzen) Städte —

14. Schöpfe dir Wasser, [1] denn du wirst belagert werden. Bessere deine Vesten; gehe in den Thon, und tritt den Lehmen und mache starke Ziegel. [2]

[1] Für den Fall, wenn der belagernde Feind, (wie es Sanherib vor Jerusalem that,) die Wasserleitungen zerstörte, die Bäche ableitete, um in der Stadt Wassermangel zu verursachen. [2] Um Bollwerke, um Thürme auf den Mauern, um Vertheidigungs-Werke anzulegen.

15. Aber das Feuer wird dich [1] fressen, und das Schwert [2] tödten, es wird dich abfressen, wie die Käfer. Es [3] wird dich überfallen, [4] wie Käfer, es wird dich überfallen, wie Heuschrecken.

[1] Die Stadt — [2] die Einwohner — [3] das feindliche Heer. [4] Zahllos, — verwüstend —

16. Du hast mehr Händler, [1] denn Sterne am Himmel sind; aber nun werden sie sich ausbreiten, wie Käfer, und davon fliegen. [2]

[1] Leute, die dir Artikel der Pracht und Verschwendung zuführen, — [2] Du wirst ihnen Nichts mehr abkaufen können.

17. Deiner Herren [1] ist so viel, als der Heuschrecken, und deiner Hauptleute, als der Käfer, die sich an die Zäune lagern in den kalten Tagen; wenn aber die Sonne aufgehet, heben sie sich davon, daß man nicht weiß, wo sie bleiben. [2]

[1] Jetzt bist du mächtig. Minister des Königs, Richter, Generale, reiche Leute, jetzt wimmelt es von ihnen in dir. [2] Sie werden entfliehen, wenn der Feind kommt. Mit deiner Herrlichkeit wird es aus seyn.

18. Deine Hirten werden schlafen, [1] o König zu Assur, deine Mächtigen werden sich legen; und dein Volk wird auf den Bergen zerstreuet seyn, und Niemand wird sie [2] versammlen.

[1] Die Räthe, Diener, Heere, die dich und dein Volk beschützen sollen, sie sind sorglos, sie thun Nichts, um das drohende Unglück abzuwenden. [2] Zur Vertheidigung des gemeinschaftlichen Vaterlandes —

19. Niemand wird um deinen Schaden trauern, noch sich um deine Plage kräuken; [1] sondern Alle, die Solches von dir hören, werden mit ihren Händen über dich klappen. [2] Denn über wen ist nicht deine Bosheit ohne Unterlaß gegangen?

[1] Niemand liebte dich! Du machtest es auch nicht darnach, daß man dich lieben konnte, Du wolltest gefürchtet seyn. (Im Glücke sei liebevoll; nur dann findest du Liebe, Mitleid im Unglücke.) [2] Sie freuen sich deines Unglücks.

Der Prophet Habakuk.

Cap. 1.

Die Chaldäer werden Judäa zerstören.

C. 1. Dieß ist die Last, [1] welche der Prophet Habakuk gesehen hat.

[1] Wie Nahum 1, 1.

2. Herr, wie lange soll ich schreien; [1] und du willst nicht hören? [2] Wie lange soll ich zu dir rufen über Frevel; [3] und du willst nicht helfen?

[1] Hier ist nicht von Gebet um Hülfe in Noth die Rede, sondern vom Unwillen über das Sittenverderben der Nation. Ich rufe, ich ermahne, ich bitte, ich drohe; aber es hilft Nichts. [2] Ich bitte: Möchte mein Prophetenleben Etwas nützen! Aber es hilft Nichts: Es bekehrt sich Niemand. [3] Klagen über die Laster, die unter meinem Volke herrschen?

3. Warum lässest du mich sehen Mühe und Arbeit? Warum zeigest du mir Raub und Frevel um mich? Es gehet Gewalt über Recht. [1]

[1] Den Redlichen kränkt Nichts so tief, als wenn er sieht: Die Laster herrschen! Die Menschen werden immer schlechter, und ich kann es nicht hindern. Sie unterdrücken allenthalben den Unschuldigen.

4. Darum gehet es gar anders, denn recht, und kann keine rechte Sache gewinnen; [1] denn der Gottlose übervortheilt den Gerechten! darum gehen verkehrte Urtheile.

[1] Die Richter richten parteiisch, lassen sich bestechen. Es wird nicht gefragt: Wer hat Recht? sondern: Wer gibt das Meiste?

5. Schauet unter den Heiden; [1] sehet und verwundert euch; denn ich will Etwas thun zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, wenn man davon sagen wird. [2]

[1] Ihr merket noch gar nicht, was unter den Heiden, unter den Völkern jetzt vorgeht. Ihr haltet die Chaldäer gar nicht für so gefährlich, als sie wirklich sind. [2] Was ihr jetzt für unmöglich haltet, daß das babylonische Reich Alles überwältigen werde, das wird geschehen!

6. Denn siehe, ich will die Chaldäer erwecken, ein bitter [1] und schnell [2] Volk; welches ziehen wird, so weit das Land ist, Wohnungen einzunehmen, die nicht sein sind;

[1] Grausam. [2] Unternehmend, dem trägen, unthätigen, ruhigen Volke entgegengesetzt.

7. Und wird grausam und schrecklich seyn; das da gebietet und zwinget, wie es will. [1]

[1] Kein benachbartes Volk wird ihm Widerstand leisten können.

8. Ihre Rosse sind schneller, denn die Parden; so sind sie [1] auch beißiger, denn die Wölfe des Abends. Ihre Reuter ziehen mit großen Haufen von ferne daher, als flögen sie, [2] wie die Adler eilen zum Aas.

[1] Nicht die Pferde, sondern das Volk. Morden und rauben, ohne Schonung, das ist sein liebstes Geschäft. [2] Raubgierig, unersättlich, —

9. Sie kommen allesammt, daß sie Schaden thun; wo sie hin wollen, reißen sie hindurch, [1] wie ein Ostwind; und werden Gefangene zusammen raffen wie Sand. [2]

[1] Unwiderstehlich, [2] zahllos —

10. Sie werden der Könige spotten, und der Fürsten werden sie lachen. [1] Alle Vestungen werden ihnen ein Scherz seyn; [2] denn sie [3] werden Schutt machen, und [4] sie doch gewinnen.

[1] Weil auch diese Nichts gegen sie vermögen, nur vergeblich versuchen werden, sich ihnen zu widersetzen. [2] Sie werden sie ohne Schwierigkeit erobern. [3] Die Vertheidiger, die Bewohner der Vestung, — [4] die Chaldäer werden sie —

11. Alsdann [1] werden sie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren und sich [2] versündigen; dann muß ihr Sieg ihres Gottes seyn. [3]

[1] Wenn sie das Eine Reich erobert haben, werden sie nicht etwan genug haben, und aufhören. Sie werden von Eroberung zu Eroberung mit neuem Eifer fortschreiten. [2] Theils durch Grausamkeit gegen die Besiegten, Theils durch die stolze und lügnerische Behauptung: [3] Unsern Götzen und ihrer Macht haben wir den Sieg zu verdanken.

12. Aber du, Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist, [1] laß uns nicht sterben; [2] sondern laß sie uns, o Herr,

nur eine Strafe [3] seyn; und laß sie, o unser Hort, uns nur züchtigen.

1 Im Gegensatze gegen die Götzen der Chaldäer, die spätern Ursprungs, die nur Menschenwerk sind. 2 Laß das Volk der Juden nicht ganz vertilgt werden. 3 Durch das Unglück, das die Chaldäer uns zufügen, laß uns gebessert werden.

13. Deine Augen sind rein, [1] daß du Uebels nicht sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen. Warum siehest du denn zu den Verächtern, [2] und schweigest, [3] daß der Gottlose verschlinget den, der frömmer denn er ist?

1 Du bist heilig, mißbilligest das Böse, aber auch liebevoll, siehest es nicht gern, wenn deine Menschen unglücklich sind. Du machst sie nicht unglücklich, wenn es nicht um ihres eignen Heils willen nöthig ist. 2 Ohne ihnen zu wehren? 3 Lässest es geschehen, strafst es nicht gleich, wenn es geschieht? Warum? Die Tugend wird dann reiner, edler, wenn sie nicht immer gleich im Sinnlichen belohnt wird. Der Mensch sieht dann mehr auf ihren inneren Lohn.

14. Und lässest die Menschen gehen, wie Fische im Meer, wie Gewürm, das keinen Herrn hat? [1]

1 Und das der Fischer, das Jeder, der Lust hat, fangen und tödten darf. So ist auch dein Volk die Beute jedes Feindes, jedes Räubers.

15. Sie [1] ziehen es alles mit dem Hamen, und fangen es mit ihrem Netz, und sammlen es mit ihrem Garn; deß freuen sie sich, und sind fröhlich.

1 Die Chaldäer gehen mit uns um, wie der Fischer mit den Fischen. Sie überwältigen uns, als Wehrlose, tödten uns, und freuen sich noch, das gethan zu haben, ohne Barmherzigkeit.

16. Darum opfern sie ihrem Netz, [1] und räuchern ihrem Garn, weil durch dieselbigen ihr Theil so fett, und ihre Speise so völlig geworden ist.

1 Das thaten sie nun nicht buchstäblich. Aber der Sinn ist: Sie sehen ihre Götter für das (Mittel, Werkzeug) an, mit dessen Hülfe sie uns überwältiget haben, und bringen ihnen für die Siege, die sie über uns davontrugen, Dankopfer.

17. Derhalben werfen sie ihr Netz noch immer aus; und wollen nicht aufhören Leute zu erwürgen. [1]

1 Jede Eroberung macht sie nur nach neuen Eroberungen begierig.

Cap. 2.

Chaldäa wird auch zerstört werden. Wer Andere haßt, wird leicht wieder gehaßt. Wer Andere mißhandelt, wird leicht wieder von Andern gemißhandelt.

C. 1. Hie stehe ich auf meiner Hut, und trete auf meine Veste, und schaue, und sehe zu, was mir gesagt werde, und was ich antworten soll dem, der mich schilt. [1]

1 Ich klagte, als ob er ungerecht handle, daß er den raubgierigen Chaldäern so viel Macht, so viel Glück bei ihren Unternehmungen gebe. Ich will hören, was Gott auf meine Klage antworten wird. (Und Gott antwortet: Ich habe Juda für seine Sünden gestraft. Es wird den Chaldäern nicht besser gehen.)

2. Der Herr aber antwortet mir, und spricht: Schreibe das Gesicht, und mahle es auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft (nämlich also:) [1]

1 Sage es ohne Furcht, aufs Bestimmteste voraus: Die Macht der Chaldäer wird nicht lange dauern! (Gesicht, Offenbarung, Ausspruch der Gottheit.)

3. Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. [1] Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; [2] sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

1 Es wird sich zeigen, daß das eintrifft, was ich jetzt sage. Der Erfolg wird meine Weissagung bestätigen. 2 Wenn auch jetzt noch die Chaldäer eine Zeitlang mächtig bleiben, laß dich das nicht irren; lange wird es nicht währen.

4. Siehe, wer halsstarrig [1] ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; [2] denn der Gerechte lebet seines Glaubens. [3]

1 Wer Gottes Gesetzen, Ermahnungen, Drohungen nicht gehorcht, wer, ungeachtet Gott es ihm verbietet, doch Andere mißhandelt, wie es die Chaldäer thun. 2 Liebe gewährt dem Herzen mehr Freude, als feindseliger Sinn. Feindseligkeit regt Feinde auf. (So ging es den Chaldäern.) 3 Glaube, (wie in der Redensart: Treue und

Glaube,) bedeutet hier zunächst Redlichkeit überhaupt, dann insbesondere Menschenliebe. Der Redliche, der Keinen beschädigt, der Andere liebevoll behandelt, wird eben deßwegen von Gott und Menschen geliebt, wird in hohem Grade glückselig.

5. Aber der **Wein** [1] **betrügt** den stolzen [2] Mann, daß er nicht **bleiben kann**, [3] welcher seine Seele aufsperret wie die **Hölle**, und ist gerade, wie der **Tod**, der nicht zu **sättigen** ist, sondern rafft zu sich alle **Heiden**, [4] und sammlet zu sich alle **Völker**.

[1] In Bezug auf die Chaldäer: Das Glück macht die Chaldäer [2] übermüthig. Sie glauben nun alle Welt ungestraft mißhandeln zu können. [3] Sie machen sich so verhaßt, daß ihre Macht nicht bestehen kann. [4] Das Reich der Todten verschlingt Alles, und hat nie genug. Die eroberungssüchtigen Chaldäer machen es nicht besser.

6. Was gilt es aber? Dieselbigen alle werden einen **Spruch** von ihm machen, und eine **Sage** und **Sprüchwort**, [1] und werden sagen: **Wehe** dem, der sein Gut mehret mit **fremdem** Gut! Wie lange wird es **währen**? [2] Und ladet nur viel **Schlamm** [3] auf sich.

[1] Ihr Schicksal wird andern Völkern zum belehrenden (Sprichworte,) Exempel dienen. Man wird es an ihnen bestätigt finden: [2] Unrecht Gut gedeihet nicht. Liebe schützt sicherer als Gewalt und Reichthum. [3] Etwas, das ihn ersticken kann.

7. O wie **plötzlich** werden [1] aufwachen, die dich **beißen**, und **erwachen**, [2] die dich **wegstoßen**? [3] Und du mußt ihnen zu **Theil** [4] werden.

[1] Völker — [2] feindselig angreifen, [3] vom Throne stoßen, dir deine Herrschaft nehmen. [4] Ihre Beute.

8. Denn du hast **viele Heiden** geraubt; so werden dich **wieder** rauben alle **Uebrigen** von den **Völkern**, um der **Menschen Bluts** willen, [1] und um des **Frevels** willen im Lande, [2] und in der **Stadt**, und an **Allen**, die darinnen **wohnen**, begangen.

[1] Du hast durch deine Grausamkeit dich allenthalben verhaßt gemacht. (Die Chaldäer hatten den Grundsatz: Wir sind am Sichersten, wenn Alles um uns her wüste ist. Daher verheerten sie die eroberten Länder, und zogen allen Reichthum nach Chaldäa.) [2] Vorzüglich, weil ihr Judäa und Jerusalem so furchtbar gemißhandelt habet, kann es euch nicht wohlgehen.

9. **Wehe** dem, der da **geizt** zum Unglück seines **Hauses**, auf daß er sein Nest in die **Höhe** lege, daß er dem **Unfall** entrinne. [1]

[1] Wer durch Ungerechtigkeit, Betrug, Bedrückung Anderer sich Reichthum, Macht, Ansehen erwirbt, mit dem nimmt es kein gutes Ende.

10. Aber dein **Rathschlag** [1] wird zur **Schande** deines Hauses gerathen; [1] denn du hast zu **viele Völker** zerschlagen, und hast mit allem **Muthwillen** gesündiget. [3]

[1] Das wird auch bei euch, ihr Chaldäer, der Fall seyn. Euer Grundsatz, eure Art, die Völker zu mißhandeln, — [2] wird die Völker gegen euch empören, euch selbst ins Verderben stürzen. [3] Du hast sie gemißhandelt, sie werden sich rächen.

11. Denn auch die **Steine** in der **Mauer** werden schreien, und die Balken am **Gesperre** werden ihnen antworten. [1]

[1] (Bildlich.) Selbst die von dir zerstörten Mauern werden dich anklagen! werden um Rache schreien. Ihr Anblick wird andere Völker anreizen, dich zu strafen.

12. **Wehe** dem, der die Stadt mit **Blut** bauet, und zurichtet die Stadt mit **Unrecht**. [1]

[1] Dem Könige, der ein Reich beherrscht, das seine Macht durch ungerechte Kriege erweitern will, wird es vielleicht eine Zeitlang, aber gewiß nicht lange, gelingen.

13. Ist es **nicht** also, daß vom **Herrn Zebaoth** geschehen wird? [1] Was [2] dir die Völker **gearbeitet** haben, muß mit **Feuer** verbrennen; und daran die Leute **müde** geworden sind, muß **verloren** seyn.

[1] Von Gottes Gerechtigkeit läßt sich es nicht anders erwarten. [2] Zunächst: Die Paläste, die — dann überhaupt: Alles was du von Andern erpreßt hast, wird dir wieder entriffen werden.

14. Denn die Erde wird **voll** werden vom **Erkenntniß** der **Ehre** des **Herrn**, wie **Wasser**, das das **Meer** bedeckt. [1]

[1] In deinem Schicksale wird sich die göttliche Gerechtigkeit verherrlichen. Alle Welt wird sie daraus erkennen.

15. **Wehe** dir, der du deinem

Nächsten einschenkest, und mischest deinen Grimm darunter, [1] und trunken machest, [2] daß du seine Schaam sehest.

1 Kelch, (wie auch sonst oft) Schicksal. Du schenkest im Grimme ein, du verbitterst ihm auf die schrecklichste Weise sein Leben. 2 Taumelnd, schwankend, fallend.

16. Man wird dich auch sättigen mit Schande für Ehre. [1] So saufe Du nun auch, daß du taumelst: denn dich wird umgeben der Kelch in der Rechten des Herrn, und mußt schändlich speien für deine Herrlichkeit. [2]

1 Andere Völker werden dich mißhandeln, wie du andere mißhandeltest. 2 Die Gerechtigkeit Gottes wird auch dir die traurigsten Schicksale bereiten, Du wirst nicht behalten können, was du an dich rissest.

17. Denn der Frevel, am Libanon [1] begangen, wird dich überfallen, und die verstörten Thiere werden dich schrecken, um der Menschen Bluts willen, und um des Frevels willen im Lande, und in der Stadt, und an Allen, die darinnen wohnen, begangen.

1 An einem geheiligten, ehrwürdigen Haine (das Gott geweihte jüdische Reich wird mit diesem Bilde angedeutet) hast du dich versündiget.

18. Was wird dann helfen das Bild, das sein Meister gebildet hat, und das falsche gegossene Bild, darauf sich verläßt sein Meister, [1] daß er stumme Götzen machte? [2]

1 Der Künstler bildet sich Etwas darauf ein, ein so schönes Bild gemacht zu haben. 2 Alle deine Götzen können gegen Jehovahs Gerechtigkeit dich nicht schützen.

19. Wehe dem, der zum Holz spricht: Wache auf! [1] und zum stummen Stein: Stehe auf! Wie sollte es lehren? [2] Siehe, es ist mit Gold und Silber überzogen, und ist kein Odem in ihm.

1 Wache dich auf! Hilf mir! 2 Der Götze kann dir nicht sagen, (durch Orakelsprüche) was du thun sollst, um deinen Untergang abzuwenden.

20. Aber der Herr ist in seinem heiligen Tempel. [1] Es sei vor ihm stille [2] alle Welt.

1 Er ist ein anderer Gott als jene Götzen. 2 Er herrscht über Alles. Alle Welt ehre ihn, gehorche ihm!

Cap. 3.

Gott, der Erhabene, der allein Alles Beherrschende, er wird sein Volk leiden lassen, aber auch es zu retten wissen.

B. 1. Dieß ist das Gebet des Propheten Habakuks für die Unschuldigen: [1]

1 Schilderung der göttlichen Herrlichkeit, mit besonderer Rücksicht auf die von den Chaldäern ungerechter Weise unterjochte Nation.

2. Herr, ich habe dein Gerücht gehöret, [1] daß ich mich entsetze. [2] Herr, du machst dein Werk lebendig [3] mitten in den Jahren, [4] und lässest es kund werden mitten in den Jahren. Wenn Trübsal da ist, [5] so denkest du der Barmherzigkeit. [6]

1 Ich denke der Beweise von deiner Allmacht, die du bei Lenkung der menschlichen Schicksale gegeben hast. 2 Schauerlich groß sind die Veränderungen, die uns die Geschichte der Völker darstellt. 3 Du führst deine Rathschlüsse aus. 4 (soll heißen:) — Zur bestimmten Zeit. 5 Du lässest dein Volk leiden für seine Sünden. 6 Aber du hilfst ihm auch wieder, wenn es sich bessert.

3. Gott kam vom Mittag, und der Heilige vom Gebirge Paran. Sela. Seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll. [1]

1 Schilderung eines drohenden Gewitters, in dem Gott einherzieht, (um ungehorsame Völker zu verderben.) Immer bleibt der Gedanke an Gottes Allmacht, wie sie sich im Reiche der Natur und des Schicksals offenbart, vorherrschend.

4. Sein Glanz war wie Licht; [1] Glänze [2] gingen von seinen Händen; daselbst war heimlich [3] seine Macht.

1 Wie Ps, 104, 3. — 2 Blitze. Auch der Heide bildete seinen Jupiter, als schleudere er mit seiner Hand Blitze auf die Erde. 3 Unbegreiflich waltet sie im Gewitter, im Schicksale.

5. Vor ihm her ging Pestilenz; und Plage ging aus, wo er hin trat. [1]

1 Er spricht ein Wort der Allmacht, so werden Tausende vernichtet.

6. Er

6. Er stand und maß das Land.[1] Er schauete und zertrennete die Heiden,[2] daß der Welt Berge zerschmettert wurden und sich bücken mußten die Hügel in der Welt, da er ging in der Welt.[3]

1 Er vertheilt es unter die Völker. Er weiset Jedem an, wie weit er es besitzen soll, und wie lange. 2 Er zerstreut die mächtigsten Nationen, raubt ihnen ihre Macht. 3 Das Vesteste, das Unerschütterlichste, das die Erde hat, vor ihm muß es beben. Er kann es zertrümmern.

7. Ich sahe der Mohren Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelte betrübt.[1]

1 Auch ihnen droht verwüstender, unterjochender Krieg.

8. Warest du nicht zornig, Herr, in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer;[1] da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten?[2]

1 Ueber Alles, auch über die entferntesten Meere erstreckt sich deine erschütternde, zerstörende Macht. 2 Sinnbildliche Darstellung Gottes, als eines Königs, dessen Heere überall den Sieg davontragen. Seine Heere sind alle Natur- und Menschen-Kräfte, durch die er wirkt.

9. Du zogest den Bogen hervor, wie du geschworen hattest den Stämmen.[1] Sela; und theiltest die Ströme ins Land.[2]

1 Den Stämmen Israels hattest du Schutz verheißen. Dein Bogen schützte sie. Du tödtetest mit ihm ihre Feinde. (Gott, als Krieg führend zur Vertheidigung seines Volkes.) 2 Ströme des befruchtenden Segens in die verwüsteten Gefilde.

10. Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange, der Wasserstrom fuhr dahin, die Tiefe ließ sich hören, die Höhe hob die Hände auf.[1]

1 Alle Naturkräfte vereinigen sich, Gott zu verehren, (die Menschen mit Ehrfurcht gegen Gott zu erfüllen,) und sind bereit, ihm zu gehorchen.

11. Sonne und Mond standen still.[1] Deine Pfeile fuhren mit Glänzen dahin, und deine Speere mit Blicken des Blitzes.[2]

1 Wie Jos. 10, 13. Damals in einem Kampfe für die Rettung Israels. Auch jetzt soll Israel glorreich gerettet, wiederhergestellt werden. 2 Jehovah streitet für sein Volk.

12. Du zertratest das[1] Land im Zorn, und zerdroschest die Heiden im Grimm.[2]

1 Chaldäische. 2 Du ließest das babylonische Reich besiegt werden, um durch die Sieger deinem Volke zu helfen.

13. Du zogest aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten: du zerschmissest das Haupt im Hause des Gottlosen,[1] und entblößetest die Grundveste[2] bis an den Hals. Sela.

1 Den König zu Babel, einen Nachfolger Nebukadnezars. 2 Des Landes. Wenn die Grundvesten des Landes entblößt, untergraben werden, so ist sein Untergang nahe.

14. Du wolltest fluchen[1] dem Scepter des Haupts[2] sammt seinen Flecken,[3] die wie ein Wetter kommen mich zu zerstreuen,[4] und freuen sich,[5] als fräßen sie den Elenden verborgen.[6]

1 Untergang ankündigen, ja wirklich zuschicken — 2 der Hauptstadt. 3 Den um sie her liegenden Provinzialstädten. 4 Sie zerstörten mein Vaterland, 5 ihres Sieges, 6 ohne irgend eine Bestrafung ihres Frevels fürchten zu dürfen.

15. Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm großer Wasser.[1]

1 Wo Menschenkraft Nichts vermag, (wo sie nicht durchkann) da dringst du durch.

16. Weil ich Solches[1] höre, ist mein Bauch[2] betrübt, meine Lippen zittern von dem Geschrei; Eiter gehet in meine Gebeine, ich bin bei mir betrübt.[3] O, daß ich[4] ruhen möchte zur Zeit der Trübsal, da wir hinauf ziehen zum Volk, das uns bestreitet.[5]

1 Wenn ich mir voraussage, was, ehe jene heilsame Veränderung eintreten kann, mein Vaterland treffen wird. 2 Ich — 3 Alles Bezeichnungen der peinlichsten Schmerzen. 4 Dann schon im Grabe — 5 Wenn das jüdische Heer den feindlichen Chaldäern entgegenzieht. Es wird besiegt werden. Und die Folge ist: Gänzliche Verwüstung des Landes. V. 17 beschreibt diese Verwüstung näher.

17. Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs seyn an den Weinstöcken; die Arbeit am Oelbaum fehlet, und die Aecker bringen keine Nahrung;

und Schaafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen seyn.

18. Aber Ich will mich freuen des Herrn, und fröhlich seyn in Gott, meinem Heil. [1]

1 Der traurige Zustand meines Vaterlandes wird nicht lange währen. Gott wird ihm bald wieder helfen.

19. Denn der Herr Herr ist meine Kraft, [1] und wird meine Füße machen wie Hirschfüße; [2] und wird mich in der Höhe führen, [3] daß ich singe auf meinem Saitenspiel.

1 Er gibt uns die Kraft, wieder empor zu kommen. 2 Schnell und kräftig, mich dem Elende zu entreißen. 3 Wieder emporkommen lassen.

Der Prophet Zephanja.

Cap. 1.

Der Untergang des Königreichs Juda wird angekündigt.

C. 1. Dieß ist das Wort des Herrn, welches geschah zu Zephanja, dem Sohne Chusi, des Sohnes Gedalja, des Sohnes Amarja, des Sohnes Hiskia, zur Zeit Josia, des Sohnes Amons, des Königs Juda.

2. Ich will Alles aus dem [1] Lande wegnehmen, spricht der Herr.

1 Jüdischen.

3. Ich will beides Menschen und Vieh, beides Vögel des Himmels und Fische im Meer wegnehmen, [1] sammt den Aergernissen [2] und den Gottlosen; ja, ich will die Menschen ausreuten aus dem Lande, spricht der Herr.

1 Was nur wegzuführen möglich und der Mühe werth ist, werden die Chaldäer wegführen. 2 Volksverführer. Vorzüglich sie sollen fortgeführt werden. Sie haben es verdient.

4. Ich will meine Hand ausstrecken [1] über Juda, und über Alle, die zu Jerusalem wohnen. Also will ich das Uebrige von Baal ausreuten, dazu den Namen der [2] Camarim und Priester aus diesem Ort; [3]

1 Ich will beweisen, daß ich Macht habe, sie für ihren Götzendienst zu bestrafen. 2 Eine Art von Priestern der Götzen. 3 Lande.

5. Und die, so auf den Dächern des Himmels Heer anbeten; die es anbeten, und schwören doch bei dem Herrn, und zugleich bei Malchom; [1]

1 Melechet des Himmels, der Mond. Sie sehen Jehovah nicht für den einigen wahren Gott an, sondern für einen der vielen Götter, den man so neben den andern Göttern mit verehren könne.

6. Und die vom Herrn abfallen, und die nach dem Herrn Nichts fragen, und ihn nicht achten. [1]

1 Sie kehren sich nicht an seine Gesetze, leben, wie es ihre Sinnlichkeit fordert.

7. Seid stille vor dem Herrn Herrn: [1] denn des Herrn Tag [2] ist nahe; denn der Herr hat ein Schlachtopfer zubereitet, [3] und seine Gäste dazu geladen. [4]

1 Demüthiget euch vor ihm, unterwerfet euch seinem Willen. Füget euch in euer Schicksal. 2 Der Tag der strengen Strafe, des Unterganges. 3 Sein Volk soll getödtet werden. 4 Die Babylonier hat er zu Vollziehern seines Willens bestimmt.

8. Und am Tage des Schlachtopfers des Herrn will ich heimsuchen die Fürsten und des Königs Kinder, [1] und Alle, die ein fremdes [2] Kleid tragen.

1 Auch der Vornehmsten keiner. 2 Die köstliche ausländische Kleider tragen, soll Keiner der verdienten Strafe entgehen.

9. Auch will ich zu derselbigen Zeit die heimsuchen, so über die Schwelle springen; [1] die ihrer Herren Haus füllen mit Rauben und Trügen.

1 Die in fremde Häuser räuberisch eindringen; die das Volk bedrücken, um sich bei dem Könige beliebt zu machen, den König mit dem Erpreßten zu bereichern.

10. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, wird sich ein lautes Geschrei

erheben von dem Fischthor an, und ein Geheule von dem andern Thor, und ein großer Jammer auf den Hügeln. [1]

[1] Also in der ganzen Stadt, so weit sie sich umher erstreckt.

11. Heulet, die ihr in der Mühle wohnet; [1] denn das ganze Krämervolk [2] ist dahin, und alle, die Geld sammlen, sind ausgerottet.

[1] Die ihr (dieß ist die wahrscheinlichste Erklärung dieses unklaren Wortes,) zerrieben werden sollet, wie Korn in der Handmühle. [2] Selbst die reichsten Kaufleute gehen zu Grunde. Aller Wohlstand im Lande ist vernichtet.

12. Zu derselbigen Zeit will ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen; [1] und will heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, [2] und sprechen in ihrem Herzen: Der Herr wird weder Gutes noch Böses thun. [3]

[1] Die Feinde werden genau durchsuchen, ob noch irgendwo Etwas zu plündern sei. Sie werden Nichts, was nur des Nehmens werth ist, übriglassen. [2] Auf den Hefen liegen, Bild der Ruhe, der Sicherheit. Sie denken: Mit uns hat's keine Noth. Unser Glück, unser Wohlstand steht unerschütterlich vest. [3] Gott ist viel zu groß, er hat mehr zu thun, als daß er sich um uns einzelne Menschen, um das, was wir thun, bekümmern sollte. (Leider gibt es noch jetzt Menschen, die so denken, in allen Ständen. Und die Folge? Sie leben, wie es ihre Begierden fordern. Von Gott hoffen und fürchten sie Nichts.)

13. Und sollen ihre Güter zum Raube werden, und ihre Häuser zur Wüste. Sie werden Häuser bauen, und nicht darinnen wohnen; sie werden Weinberge pflanzen, und keinen Wein davon trinken. [1]

[1] Weil der einbrechende Feind Alles verwüsten, und sie selbst, die reichen Besitzer, aus dem Lande führen wird.

14. Denn des Herrn großer Tag [1] ist nahe; er ist nahe und eilet sehr. Wenn das Geschrei vom Tage des Herrn kommen wird, so werden die Starken alsdann bitterlich schreien. [2]

[1] Die Zeit der Strafe, des Unglücks, das Gott sendet. [2] Die, welche jetzt auf ihre Kraft trotzen und Nichts fürchten, — sie werden es sehen: Wir sind verloren.

15. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimms, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel; [1]

[1] Lauter Bilder des schrecklichsten, Alles ergreifenden Unglücks, Jammers.

16. Ein Tag der Posaunen [1] und Trompeten wider die vesten Städte und hohen Schlösser. [2]

[1] Der Feind bläset zum Angriffe. [2] Selbst die vestesten Plätze werden nicht gegen ihn schützen.

17. Ich [1] will den Leuten bange machen, daß sie umher gehen sollen wie die Blinden; [2] darum, daß sie wider den Herrn gesündiget haben. Ihr Blut soll vergossen werden, als wäre es Staub, und ihr Leib, als wäre es Koth. [3]

[1] Das Schicksal, das ich über das Land kommen lasse, wird es thun. [2] Der Blinde auf einem irrsamen Wege weiß sich nicht zu rathen noch zu helfen. Er fürchtet überall Anstoß und Fall, und weiß doch nicht, wohin er sich wenden soll, um der Gefahr zu entgehen. [3] Das Verächtlichste, das der Mensch denken kann. Juden zu morden, das wird man gar für nichts Unrechtes halten.

18. Es wird sie ihr Silber und Gold [1] nicht erretten mögen am Tage des Zorns des Herrn; sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Eifers verzehret werden; denn er wird es plötzlich ein Ende machen mit Allen, die im Lande wohnen.

[1] Und wenn sie dem Feinde Alles bieten, was sie haben, er schont darum nicht. Morden will er, und dann rauben. Leider machten es die Babylonier so. Mensch, sei im Glücke nicht sicher. Das Unglück drückt Niemanden so schwer, als den, der sich die Möglichkeit gar nicht dachte, daß es so kommen könnte.

Cap. 2.

Nicht den Juden allein wird es so unglücklich gehen. Die benachbarten Völker werden dem nämlichen Schicksale unterliegen; vorzüglich die Kananiter, und ihr Haupt-Volk, die Phöniciet.

B. 1. Sammlet euch und kommt her, ihr feindseliges Volk; [1]

[1] Ueberhaupt: Ihr Nationen, die ihr um

Judäa her wohnet. (Die Kananiter werden noch immer als Leute angesehen, denen Israel verhaßt war, weil sie, einst durch Israel besiegt, fast vertilgt worden waren.) Kommet! Auch euch läßt Gott durch mich euer Schicksal ankündigen. (Wirklich verwüsteten die Chaldäer nicht bloß Judäa, sondern auch Assyrien, Phönicien und die ganze Umgegend.)

2. Ehe denn das Urtheil ausgehe, daß ihr, wie die Spreu bei Tage, [1] dahinfahret; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch komme; ehe der Tag des Herrn Zorns über euch komme. [2]

1 Spreu, verachtet, unbedeutend, und ohne Kraft, dem leichtesten Hauche des Windes zu widerstehen. 2 Höret! Bekehret euch, ehe das Unglück kommt. Vielleicht schont euch Gott noch!

3. Suchet den Herrn, [1] alle ihr Elenden im Lande, [2] die ihr seine Rechte haltet; [3] suchet Gerechtigkeit, suchet Demuth, [4] auf daß ihr am Tage des Herrn Zorns möget verborgen werden.

1 Betet, daß er das drohende Elend abwende, wenigstens lindere. 2 Die ihr mit inniger Wehmuth das Sittenverderben der Zeit fühlet, beklaget. 3 Die ihr euch noch von der herrschenden Unsittlichkeit rein erhalten habet. 4 Bleibet gut! Vielleicht schont euch dann Gott. (Frömmigkeit der Einzelnen kann allgemeine Landplagen freilich nicht abwenden. Aber der gute Mensch erträgt sie doch ruhiger, denkt nach, was noch sich thun lasse, ist thätig im Vertrauen auf Gott, und lindert so nicht selten den Druck eigner und fremder Noth.)

4. Denn Gasa [1] muß verlassen werden, und Askalon wüste werden; Asdod soll im Mittag [2] vertrieben werden, und Akkaron ausgewurzelt werden. [3]

1 Von den Propheten öfter als Hauptstadt der Philister genannt. 2 In einer Zeit, wo man sonst das Wenigste befürchtet, wo man sich am Sichersten glaubt. (Gegensatz: Die unsichere Nacht.) 3 Auch diese Städte lagen im Philisterlande.

5. Wehe denen, so am Meer hinab wohnen, den Kriegern! [1] Des Herrn Wort wird [2] über euch kommen. [3] Du Kanaan, der Philister Land, ich will dich umbringen, [4] daß Niemand mehr da wohnen soll.

1 Den Phöniciern, Tyriern, Sidoniern. 2 Auch 3 dasselbe traurige Schicksal, das Gott den Juden gedroht hat, wird auch euch treffen. 4 Du sollst (durch Gottes Verhängniß) verwüstet werden.

6. Es sollen am Meer hinab [1] eitel Hirtenhäuser und Schaafhürden seyn. [2]

1 In den Seestädten, wo jetzt die schönsten Paläste stehen, werden — 2 Wenn dann Thiere dort weiden sollten, mußten natürlich jene Handelsplätze ganz vernichtet seyn.

7. Und dasselbe soll den Uebrigen vom Hause Juda zu Theil werden, daß sie darauf weiden sollen. [1] Des Abends sollen sie sich in den Häusern Askalons lagern, wenn sie nun der Herr, ihr Gott, wiederum heimgesucht und ihr Gefängniß gewendet hat. [2]

1 Die, welche in dem verwüsteten Judäa zurückgeblieben waren, führten nun ein (Nomaden=) Hirten=Leben, und zogen (wie weiland Abraham) überall umher, wo sie Weide fanden. 2 Der Prophet stellt es so dar: Wenn die Juden (unter Cyrus) ihr Land wieder angebaut haben werden, dann wohnen im Lande Ackerleute, Weingärtner, u. deßgl. Die umherziehenden Hirten beweiden dann die benachbarten, noch wüste liegenden, Länder.

8. Ich habe die Schmach Moabs, und das Lästern der Kinder Ammon gehöret, [1] damit sie mein Volk geschmähet, und auf desselbigen Gränzen sich gerühmet haben.

1 Moabiter und Ammoniter, alte Feinde der Juden, freueten sich der Zerstörung Jerusalems, spotteten über die Unfälle der Nation, machten wohl selbst Versuche, das verwüstete Land zu besetzen. Aber bald darauf ging es ihnen nicht besser.

9. Wohlan, so wahr ich lebe, spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Moab soll wie Sodom, und die Kinder Ammon wie Gomorrha werden; [1] ja wie ein Nesselstrauch [2] und Salzgrube, [3] und eine ewige Wüstenei. Die Uebrigen meines Volks [4] sollen sie rauben, und die Ueberbliebenen meines Volks sollen sie erben.

1 Ohne Hoffnung der Wiederherstellung verwüstet. 2 Vielmehr: Eine überall mit Nesseln und Unkraut bedeckte Fläche. 3 Es gibt in einigen Gegenden Asiens ganz mit Salz bedeckte Flächen, auf denen natürlich Nichts wächst. 4 Wirklich nahmen nach

der Rückkehr aus Babel und Ninive Juden und Israeliten auch mehrere ehemals von Ammonitern und Moabitern bewohnte Gegenden in Besitz.

10. Das soll ihnen begegnen für ihre Hoffart, daß sie des Herrn Zebaoth Volk geschmähet, und sich gerühmet haben. [1]

1 Sie rühmten sich, sie würden von ihren Göttern kräftiger geschützt, als die Juden von Jehovah.

11. Schrecklich wird der Herr über sie seyn, [1] denn er wird alle Götter auf Erden vertilgen; und sollen ihn anbeten alle Inseln unter den Heiden, ein Jeglicher an seinem Ort. [2]

1 Ueber sie und ihre Götter. Ahnung des großen Gedanken: Nicht nur mit jenen Völkern, sondern auch mit ihren Göttern wird es aus seyn. 2 Durch Juden soll der Jehovahsdienst allgemeiner verbreitet werden.

12. Auch sollt ihr Mohren durch mein Schwert erschlagen werden. [1]

1 Aegypten — das auch einen Theil von Aethiopien beherrschte. König Kambyses von Persien verwüstete Aegypten.

13. Und er wird seine Hand strecken über Mitternacht, und Assur umbringen. Ninive wird er öde machen, dürre wie eine Wüste; [1]

1 Durch die Chaldäer wurde ausgeführt, was der Prophet hier weissagt.

14. Daß darinnen sich lagern werden allerlei Thiere unter den Heiden; [1] auch Rohrdommel [2] und Igel, [3] werden wohnen auf ihren Thürmen, und werden in den Fenstern singen, [4] und die Raben auf den Balken; denn die Cedernbretter sollen abgerissen werden.

1 In wüste Länder ziehen oft Thiere aus andern Ländern hin, Theils um dort ungestört zu rauben, Theils weil sie dort von Niemandem verfolgt werden. 2 Sumpfvögel, welche die Einsamkeit lieben. 3 Stachelschweine. 4 Es stehen noch Ruinen der zertrümmerten Häuser. Auf ihren Fenstern und Balken, die jetzt der Wohnsitz der üppigsten Pracht sind, werden dann Thiere, die sonst nur in Wildnissen wohnen, ihre Behausung haben.

15. Das ist die fröhliche Stadt, [1] die so sicher wohnete, und sprach in ihrem Herzen: Ich bin's, und keine mehr. [2] Wie ist sie so wüste geworden, daß die Thiere darinnen wohnen? Und wer vorübergehet, pfeifet sie an und klappet mit der Hand über sie. [3]

1 Das wird der Zustand Ninive's seyn! 2 Keine Stadt ist mächtiger, keine schöner als ich. 3 Zum Zeichen seines Erstaunens, seiner Verachtung.

Cap. 3.

Die Juden werden um ihrer Sünden willen streng gestraft, aber doch einst wieder geehrt und glücklich werden.

B. 1. Wehe der scheuslichen, unfläthigen, [1] tyrannischen [2] Stadt!

1 Jerusalem, durch die in ihr herrschende Unsittlichkeit und Bedrückung des armen Volks verhaßt, verabscheut.

2. Sie will [1] nicht gehorchen, noch sich züchtigen [2] lassen; sie will auf den Herrn nicht trauen, noch sich zu ihrem Gott halten. [3]

1 Mir, ihrem Jehovah, 2 zum Guten erziehen, bessern lassen. 3 Sie will nicht üben, was der Mensch üben muß, wenn er Gott zum Freunde haben will.

3. Ihre Fürsten sind unter ihnen brüllende Löwen; [1] und ihre Richter Wölfe am Abend, die Nichts lassen bis auf den Morgen überbleiben. [2]

1 Ungerechte Richter, Volksbedrücker, Mörder der Unschuld. 2 Unersättlich!

4. Ihre Propheten sind leichtfertig, [1] und Verächter; [2] ihre Priester entweihen das Heiligthum, [3] und deuten das Gesetz freventlich. [4]

1 Leichtsinnig. Sie reden nicht, was ihnen Gott befiehlt, sondern was man will, wenn man sie nur dafür bezahlt. 2 Verächter Gottes, der Tugend, der Menschheit. An Religion und Sittlichkeit liegt ihnen Nichts. Sie suchen nur ihren Vortheil. 3 Sie üben im Tempel Laster aus, (wie einst Eli's Söhne thaten.) 4 Sie fordern unter dem Vorwande: So sei es gesetzlich, vom Volke ungleich mehr als ihnen gebührt.

5. Aber der Herr, der unter ihnen ist, lehret wohl recht [1] und thut kein Arges. [2] Er läßt alle Morgen seine Rechte öffentlich lehren, und läßt nicht ab; [3] aber die bösen Leute wollen sich [4] nicht schämen lernen.

[1] Und doch sagt ihnen das Gesetz, wie sie sich benehmen sollen. Es fordert Strenge in Gottesfurcht, in Sittlichkeit von ihnen. [2] Es mißbilligt jede Volksbedrückung. [3] Es gibt noch wohl wahre Propheten, die das Volk warnen, bessern wollen. [4] Ihrer Schändlichkeit, ihrer Verbrechen —

6. Darum will ich diese Leute [1] ausrotten, ihre Schlösser verwüsten, und ihre Gassen so leer machen, daß Niemand darauf gehen soll. Ihre Städte sollen zerstöret werden, daß Niemand mehr da wohne.

[1] Die Lasterhaftigkeit der Nation stürzt sie ins Verderben. Sie ehrt Gott nicht. Sie liebt König und Vaterland nicht. Sie hat daher auch keine Kraft, auswärtigen Feinden zu widerstehen.

7. Ich ließ dir sagen: Mich sollst du fürchten, und dich lassen züchtigen; [1] so würde ihre Wohnung nicht ausgerottet und derer keins kommen, damit ich sie heimsuchen werde. [2] Aber sie sind fleißig, allerlei Bosheit zu üben. [3]

[1] Wie V. 2. — [2] Es ist natürlich! Wenn Jeder nur das gemeine Beßte gesucht, wenn König und Volk sich innig an einander angeschlossen hätten, sie hätten den Feinden widerstehen können. [3] Aber so, da Jeder nur Alles an sich reißen wollte, da konnte das Land nicht bestehen.

8. Darum, spricht der Herr, müsset ihr wiederum meiner auch harren, [1] bis ich mich aufmache zu seiner Zeit; [2] da ich auch rechten werde, und die Heiden versammlen, und die Königreiche zu Hause bringen, meinen Zorn über sie zu schütten, ja allen Zorn meines Grimms. Denn alle Welt soll durch meines Eifers Feuer verzehret werden. [3]

[1] Eine Zeitlang werde ich euch nicht schützen, nicht retten, damit ihr fühlet, Bosheit bleibt nicht ungestraft. [2] Doch ihr werdet euch bessern. Dann helfe ich euch wieder, und zerstöre die Völker, die euer Reich zerstörten. [3] Es wird eine große Revolution sich ereignen, der die Reiche, die jetzt die mächtigsten sind, unterliegen werden.

9. Alsdann will ich den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie Alle sollen des Herrn Namen anrufen, und ihm dienen einträchtiglich. [1]

[1] Dieselbe große, erfreuliche, durch Jesum erfüllte Hoffnung, die Zeph. 2, 11. angedeutet wurde.

10. Man wird mir meine Anbeter, nämlich die Zerstreuten von jenseit des Wassers im Mohrenland, herbringen zum Geschenk. [1]

[1] Bloß der Gedanke: Die entferntesten Völker werden Jehovah, den Einigen, als ihren Gott verehren, die Rohesten werden durch den Glauben an ihn veredelt werden.

11. Zu derselbigen Zeit wirst du dich nicht mehr schämen [1] alles deines Thuns, damit du wider mich übertreten hast: denn ich will die stolzen Heiligen von dir thun, [2] daß du nicht mehr sollst dich erheben um meines heiligen Berges willen. [3]

[1] Zu schämen haben. Du wirst nicht mehr so handeln, daß du dich deines Thuns (deiner Abgötterei, deines Sittenverderbens) schämen müßtest. [2] Der Ceremoniendienst, auf den sich jetzt eure Priester verlassen, um dessen willen sie die Heiden verachten, er soll aufhören. [3] Ihr denket, nur hier könne man Jehovah recht verehren! Nein, er wird überall (auch ohne Opfer) verehrt, angebetet werden. Vergl. Jer. 3, 33.

12. Ich will in dir lassen überbleiben ein armes, geringes Volk, [1] die werden auf des Herrn Namen trauen.

[1] Nicht durch irdische Macht, wohl aber durch Weisheit, durch Gotteserkenntniß werden die Juden allenthalben geachtet werden.

13. Die Uebrigen in Israel werden kein Böses thun, noch falsch reden; und man wird in ihrem Munde keine betrügliche Zunge finden; sondern Sie sollen weiden und ruhen, ohne alle Furcht. [1]

[1] Nicht als ob es einst gar keine bösen Menschen unter ihnen geben würde. Bloß der Gedanke wird ausgedrückt: Die Nation wird besser seyn, als sie jetzt ist, auch nicht so von auswärtigen Feinden bestürmt werden.

14. Jauchze, du Tochter Zion! rufe, Israel! freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem!

15. Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen, und deine Feinde

abgewendet. [1] Der Herr, der König Israel, ist bei dir, daß du dich [2] vor keinem Unglück mehr fürchten darfst.

1 Er wird es thun! Jerusalem wird wieder aufgebauet werden. 2 Wenigstens so lange du gut, ihm und der Tugend treu bleibst.

16. Zu derselbigen Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht! Und zu Zion: Laß deine Hände nicht laß werden! [1]

1 Seid thätig, im Bauen, im Einrichten einer neuen Verfassung. Lasset euch nicht bange seyn. Es wird Alles gut gehen!

17. Denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; [1] er wird sich über dich freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schalle fröhlich seyn. [2]

1 Er beschützt dich. 2 Es wird ihm Freude seyn, dich gebessert zu sehen und glücklich zu machen.

18. Die, so durch Satzungen geängstet waren, will ich wegschaffen, [1] daß sie von dir kommen; welche Satzungen ihre Last waren, [2] davon sie Schmach hatten. [3]

1 Einst muß die mosaische Verfassung, die den Menschen an strenge Ceremonieen band, einmal aufhören. 2 Darum kehrten sie sich meist nicht daran. 3 Weil sie die mosaischen Gebräuche nicht genau genug beobachteten, wurden sie getadelt, bedroht, bestraft.

19. Siehe, ich will es mit allen denen ausmachen, zur selbigen Zeit, die dich beleidigen; [1] und will der Hinkenden helfen, [2] und die Verstoßene sammlen; und will sie zu Lob und Ehren machen in allen Ländern, darinnen man sie verachtet. [3]

1 Assyrien und Babylon sollen dann aufhören, mächtige Reiche zu seyn. 2 Der Juden, die eine Zeitlang (verwundet) kraftlos waren. 3 Man wird eine Nation, die sich so bald erholen konnte, allgemein achten, glücklich preisen.

20. Zu derselbigen Zeit will ich euch herein [1] bringen, und euch zu derselbigen Zeit versammlen. Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängniß wenden werde vor euern Augen, spricht der Herr.

1 Es soll euch erlaubt werden, nach Judäa zurückzukehren und es anzubauen.

Der Prophet Haggai.

Cap. 1.

Haggai ermahnt nicht vergeblich zur Beschleunigung des Tempelbaues. (Sie hatten nämlich gedacht: Erst bauen wir für uns! Der Tempel mag warten! An ihn soll die Reihe zuletzt kommen. Diese Gleichgültigkeit gegen das Heilige verdient allerdings Tadel.)

B. 1. Im andern Jahr des Königs Darius, [1] im sechsten Monat, am ersten Tage des Monats, geschah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai zu Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Fürsten Juda, und zu Josua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenpriester, und sprach:

1 Vermuthlich derselbe, der unter dem Daniel noch lebte, der in den weltlichen Schriftstellern Cyaxares heißt, ein naher Verwandter des Cyrus, dessen Statthalter in Babel. (Darius Hystaspis lebte später als Haggai.)

2. So spricht der Herr Zebaoth: Dieß Volk spricht: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue. [1]

1 Damit kann man noch warten. Die Privathäuser müssen erst fertig seyn.

3. Und des Herrn Wort geschah durch den Propheten Haggai:

4. Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten [1] Häusern wohnet? Und dieß Haus muß wüste stehen?

1 In schön und künstlich ausgeschmückten —

5. Nun so spricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet.

6. Ihr säet viel, und bringet wenig ein. Ihr esset, und werdet doch nicht satt. Ihr trinket, und werdet doch nicht trunken. Ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, der legt es in einen löcherichten Beutel. [1]

[1] Es ist nicht geschichtlich erwiesen, daß etwa damals die ersten Aernten nach der Rückkehr verunglückt wären. Doch läßt sich es allenfalls als möglich denken, und wird aus dem zweiten Capitel sehr wahrscheinlich. Man kann es aber auch bloß als angekündigte Folge denken: Machet ihr's nur so fort! Vernachlässiget nur das Religiöse! Was werdet ihr davon haben? Alle eure Unternehmungen werden euch nicht gelingen. Ihr vergesset, daß der Erfolg eurer Bemühungen von Gott abhängt. Und dann kann er es euch wohl fühlen lassen, daß ihr in seiner Gewalt stehet. (Der Deutsche spricht: Wenn ihr euch des göttlichen Segens nicht würdig machet, so werdet ihr mit aller eurer Arbeit zu Nichts kommen, Nichts vor euch bringen.)

7. So spricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet. [1]

[1] So kann's, so wird's euch gehen, wenn ihr mir nicht folget.

8. Gehet [1] hin auf das Gebirge, und holet Holz, und bauet das Haus. [2] Das soll mir angenehm seyn und will meine Ehre erzeigen, [3] spricht der Herr.

[1] Zuerst, ehe ihr andere, minder wichtige, Dinge unternehmet, [2] den Tempel. [3] Ich will euch (dadurch, daß ich eure Unternehmungen mit glücklichem Erfolge segne,) beweisen, daß ich eurer Verehrung werth bin.

9. Denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, [1] es wird wenig; und ob ihr es schon heimbringet, so zerstäube ich es doch. [2] Warum das? spricht der Herr Zebaoth: Darum, daß mein Haus so wüste stehet, und ein Jeglicher eilet auf sein Haus.

[1] Wenn ihr mich und meine Verehrung hintansetzet, so kann es euch nicht wohlgehen. [2] Selbst was ihr schon erworben habet, es geht euch wieder verloren.

10. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs.

11. Und ich habe die Dürre gerufen, beides über Land und Berge, über Korn, Most, Oel, und über Alles, was aus der Erde kommt; auch über Leute und Vieh, und über alle Arbeit der Hände. [1]

[1] Und wenn es noch nicht geschehen ist, so kann es noch so kommen. (In den Propheten wird oftmals das Künftige, um die Gewißheit, daß es kommen wird, anzudeuten, dargestellt, als sei es schon eingetreten.) Doch kann man es auch nach Cap. 2. als geschehen annehmen.

12. Da gehorchte Serubabel, der Sohn Sealthiels, und Josua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, und alle Uebrige des Volks, solcher Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai, wie ihn der Herr, ihr Gott, gesandt hatte; und das Volk fürchtete sich vor dem Herrn. [1]

[1] Es scheuete sich, Etwas zu thun, das Gott mißfallen könnte.

13. Da sprach Haggai, der Engel [1] des Herrn, der die Botschaft des Herrn hatte an das Volk: Ich bin mit euch, spricht der Herr.

[1] Bote, Gesandte, Prophet, — den Gott aufgetragen hatte, dieß mit den Vorstehern des Volks zu reden.

14. Und der Herr erweckte den Geist [1] Serubabels, des Sohnes Sealthiels, des Fürsten Juda, und den Geist Josua, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, und den Geist des ganzen übrigen Volks, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn Zebaoth, ihres Gottes.

[1] Sie entschlossen, von Ehrfurcht gegen Gott getrieben, sich einmüthig, zu thun, was Gott befohlen hatte. (Das hatten die Juden vor der Wegführung nach Babel selten gethan. Noth bessert.)

Cap. 2.

Im neuerbauten Tempel wird sich Gott noch herrlicher offenbaren, als es im ersten geschahe.

A. 1. Am vier und zwanzigsten Tage des sechsten Monats im andern Jahr des Königs Darius,

2. Am ein und zwanzigsten Tage des siebenten Monats, geschah des Herrn Wort durch den Propheten Haggai, und sprach:

3. Sage zu Serubabel, dem Sohne Sealthiels, dem Fürsten Juda, und zu Josua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenpriester, und zum übrigen Volk, und sprich:

4. Wer ist unter euch übergeblieben, der dieß Haus in seiner vorigen Herrlichkeit gesehen hat? Und wie sehet ihr es nun an? Ist es nicht also, es dünkt euch Nichts seyn? [1]

[1] So prachtvoll, wie der erste Tempel war, so herrlich mit Gold, mit Silber, mit Elfenbein geschmückt ist dieser bei Weitem nicht. Esr. 3, 12. wird erzählt, daß die, welche den ersten Tempel gesehen hatten, bei der Einweihung des zweiten laut weinten, weil dieser mit jenem keine Vergleichung aushielt.

5. Und nun, [1] Serubabel, sei getrost, spricht der Herr. Sei getrost, Josua, du Sohn Jozadaks, du Hoherpriester; sei getrost, alles Volk im Lande, spricht der Herr, und arbeitet; denn Ich bin mit euch, [2] spricht der Herr Zebaoth.

[1] Und dennoch, — [2] Auf die Pracht des Tempels kommt Nichts an. Es kommt auf den Sinn derer an, die Gott darinnen verehren. Ihr verehret mich treu! Darum rechnet auf meinen Schutz, wenn auch der Tempel nicht so prachtvoll ist.

6. Nach dem Wort, da ich mit euch einen Bund machte, da ihr aus Aegypten zoget, soll mein Geist [1] unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!

[1] Meine beschützende Kraft wird über euch walten, wenn nur der Geist der Ehrfurcht und Liebe gegen mich in euch bleibt.

7. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Es ist noch ein Kleines dahin, daß Ich Himmel und Erde, und das Meer und Trockne bewegen werde. [1]

[1] In Kurzem wird von diesem Tempel aus sich eine große, allgemeine Veränderung (im Glauben der Völker) verbreiten.

8. Ja alle Heiden will ich bewegen. [1] Da soll dann kommen aller Heiden Trost; [2] und ich will dieß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth. [3]

[1] Allerlei Völker, die jetzt Götzendiener sind, sollen den Gott, der hier verehrt wird, eben so gut anbeten, wie es jetzt die Juden thun. [2] Der, durch den es unter allen Völkern besser werden soll, der Messias! In diesem Tempel wird er auftreten. Ehe dieser Tempel zerstört wird, ist diese allgemeines Heil bringende Veränderung durch den Messias eingeleitet worden. [3] Von diesem Hause und von dem, was hier geschehen soll, wird rühmend gesprochen werden bis an das Ende der Tage. Von hier aus wird sich das Reich der Wahrheit verbreiten. (Denke hier an das große Pfingstfest, an dem in diesem Tempel die Apostel vom Geiste Gottes zu Heidenbekehrern geweiht wurden.)

9. Denn mein ist beides Silber und Gold, [1] spricht der Herr Zebaoth.

[1] Ich habe Silber und Gold genug. Alle Reichthümer der Welt sind mein! Mir ist es also gleichviel, ob mein Tempel mit Gold und Silber geschmückt ist oder nicht.

10. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, [1] denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth: und ich will Frieden [2] geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth.

[1] Es soll berühmter werden. Es ist geschehen. In allen Ländern der Erde wird von diesem Tempel gerühmt. Von ihm verbreitete sich die Erkenntniß der Wahrheit in alle Welt aus. So Etwas konnte man von dem ersten Tempel nie sagen. [2] Segen, hoher Segen Gottes (die bessere Religion, das Evangelium Jesu) wird sich von hier aus allenthalben hin verbreiten.

11. Am vier und zwanzigsten Tage des neunten Monats, im andern Jahr Darius, geschah des Herrn Wort zu dem Propheten Haggai, und sprach:

12. So spricht der Herr Zebaoth: Frage die Priester um das Gesetz, [1] und sprich:

[1] Lege ihnen eine, nach dem Gesetze Moses zu entscheidende, Frage vor.

13. Wenn Jemand heiliges Fleisch trüge in seines Kleides Geren, [1] und rührete darnach an mit seinem Geren Brod, Gemüse, Wein, Oel, oder was es für Speise wäre; würde es auch heilig? Und die Priester antworteten, und sprachen: Nein.

[1] Geren, Ende, Zipfel. Der Gedanke in V. 13. 14. 15. ist der: Das Unheilige wird durch Berührung des Heiligen nicht heilig. Wohl aber wird das Heilige, wenigstens das Unschuldige, wenn es vom Un-

reinen, Entweihten berührt wird, entweiht. Anwendung: So lange ihr noch Nichts für Tempel und Gottesdienst thatet, so lange ihr nur für das Irdische sorgtet, und das Religiöse vernachlässigtet, so lange waret ihr, als irreligiöse Menschen, Gott mißfällig, und Alles, was ihr thatet, anrührtet, war Gott mißfällig; es wollte deßwegen nicht recht von Statten gehen. Nun aber, da ihr durch Eifer für den Tempelbau beweiset, daß ihr Sinn für das Heilige habet, nun wird es schon besser gehen. Der fromme Sinn bringt Segen ins Leben.

14. Haggai sprach: Wo aber ein **Unreiner** von einem berührten Aas dieser eins anrührete, würde es auch **unrein**? Die Priester antworteten und sprachen: Es **würde** unrein.

15. Da antwortete Haggai, und sprach: Eben also sind dieß **Volk** und diese **Leute** vor mir **auch**, spricht der Herr; und **alles** ihrer Hände **Werk**, und was sie opfern, ist **unrein**. [1]

1 Gott mißfällig, so lange ihr noch Gleichgültigkeit gegen ihn und seine Verehrung beweiset.

16. Und nun schauet, wie es euch **gegangen** ist von diesem Tage an und **zuvor**, ehe denn ein **Stein** auf den **andern** gelegt ward am Tempel des Herrn: [1]

1 So lange ihr Gott und Gottesdienst nicht zu achten schienet, war in Allem, was ihr thatet, weder Glück noch Segen.

17. Daß, wenn Einer zum **Kornhaufen** kam, der **zwanzig** Maaß haben sollte, so waren kaum **zehn** da. Kam er zur **Kelter**, und meinete **funfzig** Eimer zu schöpfen, so waren kaum **zwanzig** da. [1]

1 Feld und Weinberg brachten nicht so viel, als ihr erwartet hattet.

18. Denn ich plagte euch mit **Dürre**, **Brandkorn** und **Hagel** in aller eurer **Arbeit**; noch kehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. [1]

1 Wenigstens nicht eher, als bis ich euch durch meinen Propheten wegen eures Leichtsinnes getadelt hatte.

19. So **schauet** nun darauf, von **diesem** Tage an und **zuvor**; nämlich von dem vier und zwanzigsten Tage des neunten Monats bis an den Tag, da der Tempel des Herrn **gegründet** ist, schauet darauf. [1]

1 Von diesem Tage an soll in Allem mehr Segen seyn, als bisher.

20. Denn der Same liegt noch in der **Scheuer**, und trägt noch **Nichts**; weder [1] **Weinstöcke**, **Feigenbäume**, **Granatbäume**, noch **Oelbäume**; aber von diesem Tage an will ich **Segen** geben.

1 Auch die nun genannten Bäume haben noch keine Früchte angesetzt.

21. Und des Herrn Wort geschah zum **andern** Mal zu Haggai, am vier und zwanzigsten Tage des Monats, und sprach:

22. **Sage** **Serubabel**, dem Fürsten Juda, und sprich: Ich will Himmel und **Erde** bewegen; [1]

1 Es werden noch immer große Veränderungen in den Reichen vorgehen. Aber laß dir nicht bange seyn. Auf Judäa, auf dich, auf deine Verhältnisse wird das keinen nachtheiligen Einfluß haben. Cyrus fing Krieg mit Krösus und den Lydiern an. Ohne Schaden für die Juden. Cyrus soll (denn gewiß ist's nicht) im Kriege gegen die scythische Königin Tamyris geblieben seyn. Auf die Juden hatte das keinen Einfluß. Serubabel blieb doch was er war. Judäa blieb ruhig.

23. Und will die Stühle der **Königreiche** umkehren, und die **mächtigen** Königreiche der Heiden **vertilgen**; und will beide **Wagen** mit ihren **Reitern** umkehren, daß beides **Roß** und **Mann** herunterfallen sollen, ein **Jeglicher** durch des andern **Schwert**. [1]

1 Das Königreich Lydien muß auch zu Grunde gehen.

24. Zu derselbigen **Zeit**, spricht der Herr Zebaoth, will ich **dich**, Serubabel, du Sohn Sealthiels, meinen Knecht, **nehmen**, spricht der Herr, und will dich wie einen **Pitschaftsring** halten; [1] denn ich habe dich [2] **erwählet**, spricht der Herr Zebaoth.

1 Etwas Köstliches, auf das man einen hohen Werth setzt. Du stehst unter meinem Schutze. 2 Zum Fürsten meines Volks, zum Wiederhersteller des Gottesdienstes, der Sittlichkeit, des Volksglücks erwählt. Thue das Deine! Dein Werk wird gelingen.

Der Prophet Sacharja.

Cap. 1.

Die Juden haben sich gebessert; darum will sie Gott wieder glücklich machen.

B. 1. Im achten Monat des andern Jahrs des Königs Darius, [1] geschah dieß Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, des Sohnes Iddo, dem Propheten, und sprach:

1 Wie Haggai 1, 1.

2. Der Herr ist zornig gewesen über eure Väter. [1]

1 Sie vergaßen sein und seines Gesetzes, und er ließ sie zur Strafe dafür unglücklich werden.

3. Und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Zebaoth: Kehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth; so will ich mich zu euch kehren, [1] spricht der Herr Zebaoth.

1 Machet es nicht wie eure Vorfahren. Bleibet Jehovah, seiner Verehrung, seinem Gesetze, dem Gesetze der Gottes- und Menschen-Liebe treu. Dann soll euch auch nie wieder so ein Unglück widerfahren, wie es eure Väter betroffen hat.

4. Seid nicht wie eure Väter, welchen die vorigen Propheten predigten und sprachen: So spricht der Herr Zebaoth: Kehret euch von euren bösen Wegen, und von eurem bösen Thun. Aber sie gehorchten nicht, und achteten nicht auf mich, spricht der Herr. [1]

1 Wird dir's anders gehen? Wenn du die warnende Stimme der Gottheit verachtest, die dich vielleicht durch gute Menschen vom Bösen zurückhalten will, was wird die Folge seyn?

5. Wo sind nun eure Väter, und die Propheten? Leben sie auch noch? [1]

1 Ihr Ungehorsam stürzte sie ins Verderben.

6. Ist es nicht also, daß meine Worte und meine Rechte, [1] die ich durch meine Knechte, die Propheten, gebot, haben eure Väter getroffen? Daß sie sich haben müssen kehren, [2] und sagen: Gleichwie der Herr Zebaoth vorhatte uns zu thun, darnach wir gingen und thaten; also hat er uns auch gethan. [3]

1 Die gerechten Strafen, die ich durch meine Propheten ihnen androhen ließ. 2 Sie mußten endlich in sich gehen, und fühlen, daß sie unrecht gehandelt hatten. 3 Wir sind selbst an unserem Elende Ursache. Lasset uns besser werden, daß er sich über uns erbarme, und unserer Noth ein Ende mache.

7. Im vier und zwanzigsten Tage des elften Monats, welcher ist der Monat Sebat, im andern Jahr (des Königs) Darius, geschah das Wort des Herrn zu Sacharja, dem Sohne Berechja, des Sohnes Iddo, dem Propheten, und [1] sprach:

1 Ich Sacharja —

8. Ich sahe bei der Nacht, und siehe, ein Mann saß auf einem rothen Pferde, und er hielt unter den Myrten in der Aue; und hinter ihm waren rothe, braune und weiße Pferde. [1]

1 Nationen verschiedener Art sind schon gerüstet zum Kampfe. Sie sind es, durch die Gott das Reich, das die Juden so mißhandelte, zerstören will.

9. Und ich sprach: Mein Herr, wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Ich will dir zeigen, wer diese sind.

10. Und der Mann, der unter den Myrten hielt, antwortete und sprach: Diese sind, die der Herr ausgesandt hat, das Land durchzuziehen. [1]

1 Sie sollten beobachten, ob es nun Zeit sei, loszubrechen, den Krieg anzufangen. (Heutzutage nennt man es: Recognosciren.)

11. Sie aber antworteten dem Engel des Herrn, der unter den Myrten hielt, und sprachen: Wir sind durch das Land gezogen; und siehe, alle Länder sitzen stille. [1]

1 Sie sind ganz ruhig und sicher, (die Babylonier.) Sie fürchten keinen Ueberfall. Sie halten es für unmöglich, daß Jemand sie angreifen, sie überwältigen könne.

12. Da antwortete der Engel des Herrn, und sprach: Herr Zebaoth, wie lange willst Du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem und

über die Städte Juda, über welche du zornig bist gewesen diese siebenzig Jahre? [1]

[1] Die Strafe hat ja ihre Absicht erreicht. Dein Volk hat sich ja nun gebessert. Wirst du sie nun nicht bald wieder in ihr Vaterland zurückführen? Sie haben in 70 Jahren wohl genug für ihre Sünden gebüßt.

13. Und der Herr antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröstliche Worte. [1]

[1] Ja! Es soll geschehen, sprach Gott. Es soll ihnen geholfen werden.

14. Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Predige, und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe sehr geeifert über Jerusalem und Zion; [1]

[1] Ich habe sie so streng gestraft, als sie es verdienten.

15. Aber Ich bin sehr zornig über die stolzen Heiden; [1] denn Ich war nur ein Wenig zornig; sie aber helfen zum Verderben. [2]

[1] Aber auch die Babylonier haben Strafe verdient. [2] Strafe hatten die Juden allerdings verdient. Warum hatten sie (ihrem Bunde zuwider) gegen die Babylonier rebellirt! Aber so schlimm hätten es die Babylonier doch nicht mit ihnen machen sollen. (Auch das wirklich Böse zu streng, zu barbarisch mißhandelnd zu bestrafen, das ist Sünde. Gott mißbilligt es, der Gott der Gerechtigkeit und der Liebe.

16. Darum so spricht der Herr: Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darinnen gebauet werden, spricht der Herr Zebaoth; dazu soll die Zimmerschnur in Jerusalem gezogen werden. [1]

[1] Durch sie sollen die Straßen der Stadt abgemessen, die Reihenfolge, in der die Häuser sollen zu stehen kommen, bezeichnet werden.

17. Und predige weiter, und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Es soll meinen Städten [1] wieder wohlgehen, und der Herr wird Zion wieder trösten, und wird Jerusalem wieder erwählen. [2]

[1] Den Städten meines Landes, des jüdischen, als dessen König sich Gott betrachtet. [2] Zu seiner Residenz auswählen, einweihen. (Die Stadt, wo der Tempel stand, wurde als Residenz Jehovahs, des Königs der Juden betrachtet.)

18. Und ich hob meine Augen auf, und sahe, und siehe, da waren vier Hörner.

19. Und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wer sind diese? Er sprach zu mir: Es sind die Hörner, [1] die Juda sammt dem Israel und Jerusalem zerstreuet haben.

[1] Horn, als Bild der Kraft. Wahrscheinlich hier Könige, die Israel und Juda unterjochten und in der Knechtschaft erhielten: Salmanasser, der Assyrer, zerstörte Samaria. Necho, König von Aegypten, tödtete Josias, König von Juda, und setzte seinen Sohn Joahas ab. Nebukadnezar, der Zerstörer Jerusalems, und Belsazar, der die unterjochten Israeliten fortwährend als Sklaven behandelte.

20. Und der Herr zeigte mir vier Schmiede.

21. Da sprach ich: Was wollen die machen? Er sprach: Die Hörner, die Juda so zerstreuet haben, daß Niemand sein Haupt hat mögen aufheben; dieselbige abzuschrecken, sind diese gekommen, daß sie die Hörner der Heiden abstoßen, welche das Horn haben über das Land Juda gehoben, dasselbige zu zerstreuen. [1]

[1] Von den Reichen, die Judäa gemißhandelt haben, soll keins lange bestehen.

Cap. 2.

Fortsetzung dieser freundlichen Verheißung.

B. 1. Und ich hob meine Augen auf, und sahe, und siehe, ein Mann hatte eine Meßschnur in der Hand.

2. Und ich sprach: Wo gehest du hin? Er aber sprach zu mir: Daß ich Jerusalem messe und sehe, wie lang und breit sie seyn solle. [1]

[1] Die Zeit ihrer Wiederherstellung ist gekommen.

3. Und siehe, der Engel, der mit mir redete, ging heraus. Und ein anderer Engel ging heraus ihm entgegen,

4. Und sprach zu ihm: Lauf hin, und sage diesem Knaben, und sprich: Jerusalem wird bewohnet werden ohne Mauern, vor großer Menge

der Menschen und Viehes, so darinnen seyn wird. [1]

1 Wenn eine Stadt gar zu groß ist, (wie in unsern Tagen London, Constantinopel, Groß-Kairo,) so ist an Einschließung eines solchen Raumes, einer solchen Menschenmasse in Mauern nicht zu denken.

5. Und Ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer [1] umher seyn, und will darinnen seyn, und will mich herrlich darinnen erzeigen. [2]

1 Ich will Jerusalem mächtig beschützen. Eine feuerige Mauer ist nun allerdings nicht wohl denkbar. Aber das Bild drückt doch den Gedanken aus: Eine Mauer, die Niemand übersteigen, Niemand antasten kann. 2 Ich will so über mein Volk regieren, daß es meine Macht, Weisheit und Liebe lebendig erkennen, dankbar verehren soll.

6. Hui! hui! fliehet aus dem Mitternachtlande, spricht der Herr: denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreuet, [1] spricht der Herr.

1 Ihr Juden, die ihr allenthalben hin zerstreuet seid, eilet, in euer altes Vaterland zurück zu kehren. Ihr habet die Erlaubniß dazu!

7. Hui, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babel, entrinne.

8. Denn so spricht der Herr Zebaoth: Er hat mich gesandt nach der Ehre zu den Heiden, [1] die euch beraubet haben. Ihre Macht hat ein Ende. Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an. [2]

1 Zur Ehre der Heiden, (zwei Hauptwörter stehen hier, wie oftmals, Statt Hauptwort und Beiwort) zu dem bisher unter allen Nationen so ausgezeichneten, so geehrten Volke, um ihm seinen Untergang anzukündigen. 2 Wer deinen Augapfel, das Zarteste, das Liebste, das du hast, antastet, den strafst du gewiß, wenn du kannst. Gott schützt sein Volk. Kein Mensch soll es antasten, ohne von ihm gestraft zu werden.

9. Denn siehe, ich will meine Hand über sie weben, [1] daß sie sollen ein Raub werden denen, die ihnen gedienet haben; daß ihr sollt [2] erfahren, daß mich der Herr Zebaoth gesandt hat.

1 Ueber Israels Feinde aufheben, um sie zu zerschmettern. (Der Prophet thut es nicht. Aber wie in mehreren Stellen auch bei Jesaias, das, wovon der Prophet sagt: Gott wird es thun, wird dargestellt, als thäte es der Prophet selbst.) 2 Aus der Erfüllung meiner Weissagung erkennen, —

10. Freue dich, und sei fröhlich, du Tochter Zion; denn siehe, ich komme, und will bei dir wohnen, [1] spricht der Herr.

1 Wie V. 5.

11. Und sollen zu der Zeit viele Heiden zum Herrn gethan werden, und sollen mein Volk seyn; [1] und ich will bei dir wohnen, daß du sollst erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu dir gesandt hat.

1 Sie werden sich an Jehovah anschließen, ihren Götzen entsagen, Jehovah allein verehren.

12. Und der Herr wird Juda erben [1] für sein Theil in dem heiligen Lande, und wird Jerusalem wieder erwählen. [2]

1 Er wird Judäa wieder (nach dem oft dagewesenen Bilde,) als sein besonderes Königreich in Besitz nehmen, und sein Volk ruhig im Gott geweihten Palästina wohnen lassen. 2 Wie Sach. 1, 17.

13. Alles Fleisch [1] sei stille vor dem Herrn; [2] denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Stäte. [3]

1 Völker! 2 Seid aufmerksam auf das, was Gott thun wird. 3 Bildlich: Der König zieht schon aus, setzt sich schon in Bewegung, sein Werk auszuführen. Sinn: Die Ausführung seiner Absichten, der Fall Babels, die Erlösung der Juden ist nahe.

Cap. 3.

Josua, der Hohepriester, wird zur Legung des Grundsteins des Tempels geweiht.

C. *) 1. Und mir ward gezeiget der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel [1] des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände.

1 Der (gleichsam) als Richter entscheiden sollte, ob Josua auch würdig sei, eine so heilige Handlung zu verrichten. Die Sache ist diese: Josua's Söhne hatten, allerdings gegen den Ausspruch des mosaischen Gesetzes, und wohl nicht ohne Einwilligung des Vaters, ausländische Weiber geheurathet. Dieß wird ihm auch Esra 10, 18. zum Vorwurfe gemacht. Der heilige Dichter stellt es nun so vor, als ob vor Gottes Ge-

*) Zu schwer und zu wenig bedeutend für die Schule.

richt der Satan als Ankläger auftrete, und sage: Josua ist's nicht werth, den Grundstein zum Tempel zu legen. Aber Gott spricht: Die Verleumder urtheilen zu streng über den ehrlichen Josua. Gefehlt hat er gegen die Priestergesetze, das ist wahr. (Darum hat er unreine Kleider an.) Aber dieser im babylonischen Lande begangene Fehler ist ihm nicht zu hoch anzurechnen. Gott verzeiht es ihm. Die Menschen sollen es ihm auch vergeben. Er lege in Gottes Namen, als ein Priester, der sonst immer Jehovah treu, und in seinem Leben exemplarisch war, den Grundstein zum Tempel. Schweiget, Verleumder! Unterstehet euch nicht, einen redlichen Mann wegen Eines Fehlers zu bitter zu kränken.

2. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan; ja der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählet hat. Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? [1]

[1] Zu einer Zeit, wo so viele Priester von Gott abfielen, blieb er treu! Zu einer Zeit, wo so viele Priester erwürgt wurden, rettete ihn Gott. Ehret in ihm einen Liebling Jehovahs.

3. Und Josua hatte unreine Kleider an, und stand vor dem Engel,

4. Welcher antwortete, und sprach zu denen, die vor ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm. Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen, und habe dich mit [1] Feierkleidern angezogen.

[1] Des Priesterthums würdig gefunden.

5. Und er sprach: Setzet einen reinen Hut auf sein Haupt. Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt, und zogen ihm Kleider [1] an; und der Engel des Herrn stand da.

[1] Den priesterlichen Schmuck, wie ihn Moses im Gesetze angeordnet hatte.

6. Und der Engel des Herrn bezeugete [1] Josua, und sprach:

[1] Er ermahnte ihn zur Gewissenhaftigkeit in seinem Amte.

7. So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meiner Hut warten, [1] so sollst du regieren mein Haus und meine Höfe bewahren; [2] und ich will dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen. [3]

[1] Dein Amt im Tempel sorgfältig verwalten. [2] Das Priesterthum soll dir und deiner Familie durch keinen Verleumder entrissen werden. [3] Gottes Engel sollen dich schützen.

8. Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir wohnen; denn sie sind eitel Wunder. [1] Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemah [2] kommen lassen.

[1] Gott hat euch in den Zeiten der Tumulte wunderbar erhalten. [2] Zemah, ein Zweig, ein befruchtender. Entweder: Deine Familie soll das Priesterthum behalten, bis der Zweig, der erwartete Sohn Davids, kommt. Oder: Ich will dir von meinen Engeln den Zemah, den Befruchtenden, senden. Die Familie Aarons, so sehr sie auch jetzt zusammengeschmolzen ist, sie soll nicht untergehen.

9. Denn siehe, auf dem einigen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen seyn. [1] Aber siehe, ich will ihn aushauen, [2] spricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde [3] desselbigen Landes wegnehmen auf Einen Tag.

[1] Aller Augen sollen auf ihn gerichtet seyn. (Vielleicht auch: Die sieben Unter-Obrigkeiten, die Nächsten nach Serubabel, (S. Sach. 4, 10.) sollen dir bei Legung dieses Grundsteins behülflich seyn.) [2] Der Stein soll künstlich bearbeitet seyn. [3] Die Zerstörung des Tempels, die Vernichtung des Gottesdienstes war Strafe für die Sünde des Landes. Diese Strafe soll nun aufhören. Der Tempel soll wieder stehen, der Gottesdienst soll wieder gehalten werden.

10. Zu derselbigen Zeit, spricht der Herr Zebaoth, wird Einer den Andern laden unter den Weinstock und unter den Feigenbaum. [1]

[1] Diesen Tag feiere jeder fromme Israelit als ein hohes Dank- und Freuden-Fest. Solche Feste wurden mit Fest- und Opfer-Mahlzeiten fröhlich begangen.

Cap. 4.

Serubabel soll mit Josua den Tempelbau anfangen und vollenden. *)

C. 1. Und der Engel, der mit mir redete, kam wieder, und weckte

*) Beide, das weltliche und geistliche Oberhaupt, scheinen den Grundstein gemeinschaftlich gelegt zu haben.

mich auf, wie einer vom Schlaf erwecket wird, [1]

[1] Ich war tief in den Gedanken versunken, daß Josua Begründer des Tempels seyn sollte. Gott erweckte mich aus diesem Traume, um mir zu zeigen, daß auch noch ein Zweiter zu diesem heiligen Werke bestimmt sei, um Antheil an ihm zu nehmen.

2. Und sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe; und siehe, da stand ein Leuchter ganz golden mit einer Schale oben darauf, daran sieben Lampen waren und je sieben Kellen [1] an einer Lampe;

[1] Gefäße zum Oel-Eingießen.

3. Und zween Oelbäume dabei, einen zur Rechten der Schale, den andern zur Linken. [1]

[1] Ihre mit reifen Früchten besetzten zwei Zweige schwebten über dem Leuchter, so daß man aus den Früchten gleich das Oel in die Gefäße drücken konnte.

4. Und ich antwortete, und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das?

5. Und der Engel, der mit mir redete, antwortete, und sprach zu mir: Weißt du nicht, was das ist? Ich aber sprach: Nein, mein Herr.

6. Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn von Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, [1] sondern durch meinen Geist [2] geschehen, [3] spricht der Herr Zebaoth.

[1] Kriege hat Serubabel nie geführt, soll sie nicht führen. [2] Aber durch den Geist der Weisheit soll es geschehen, [3] daß er meinem Volke nützlich wird.

7. Wer bist du, du großer Berg, der [1] doch vor Serubabel eine Ebene seyn muß? Und er soll [2] aufführen den ersten Stein, daß man rufen wird: Glück zu, Glück zu!

[1] Berg, ist in allen Sprachen Bild des Schwierigen, Ebne, Bild des Leichten. Also der Sinn: Der Weisheit Serubabels wird es gelingen, selbst die größten Schwierigkeiten bei Einrichtung des neuen Judenstaats zu überwinden. [2] Mit dem Priester Josua gemeinschaftlich den Grundstein des Tempels zu legen.

8. Und es geschah zu mir das Wort des Herrn, und sprach:

9. Die Hände Serubabels haben dieß Haus gegründet, seine Hände sollen es auch vollenden; [1] daß ihr erfahret, daß mich der Herr zu euch gesandt hat.

[1] Es wird viele Mühe kosten, das angefangene Werk glücklich zu vollenden. Aber der Weisheit und Beharrlichkeit Serubabels wird Nichts unmöglich, kein Hinderniß unübersteiglich seyn.

10. Denn wer ist, der diese geringen Tage verachte, [1] darinnen man doch sich wird freuen und sehen das zinnerne Maaß [2] in Serubabels Hand, mit den sieben, welche sind des Herrn Augen, [3] die das ganze Land durchziehen? [4]

[1] Seid darum nicht unzufrieden, wenn auch der Tempel nicht mit der vorigen Pracht wieder hergestellt werden kann. [2] Das metallene Gewicht an einer Schnur hängend, mit dem der Baumeister untersucht, ob auch die Mauern gerade sind. Serubabel leitet den Bau, und wird ihn gut ausführen, glücklich vollenden. [3] Unter Serubabel standen sieben Männer, (Minister, hohe Staats-Diener,) denen die besondere Aufsicht über einzelne Theile der Regierungsgeschäffte anvertraut waren. [4] Unter besonderer Aufsicht haben.

11. Und ich antwortete, und sprach zu ihm: Was sind die zween Oelbäume, zur Rechten und zur Linken des Leuchters?

12. Und ich antwortete zum andern Mal, und sprach zu ihm: Was sind die zween Zweige der Oelbäume, welche stehen bei den zwo goldenen Schneuzen des goldenen Leuchters, damit man abbricht oben von dem goldenen Leuchter?

13. Und er sprach zu mir: Weißt du nicht, was die sind? Ich aber sprach: Nein, mein Herr.

14. Und er sprach: Es sind die zwei Oelkinder, welche stehen bei dem Herrscher des ganzen Landes. [1]

[1] Unter Jehovah, dem Herrscher des ganzen Landes, stehen zwei Oelbäume, als Beschützer des Heiligen. Offenbar sind darunter Serubabel und Josua zu verstehen, damals die nächsten Stellvertreter Jehovahs, des unsichtbaren Beherrschers. Oelbaum auch hier, wie bei andern Völkern, Sinnbild des allsegnenden Friedens.

Cap. 5.

Unter Serubabel und Josua wird Gerechtigkeit und Jehovahsdienst herrschen.

C. *) 1. Und ich hob meine Augen abermal auf, und sahe, und siehe, es war ein fliegender Brief.

2. Und er sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe einen fliegenden Brief, der ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit.

3. Und er sprach zu mir: Das ist der Fluch,[1] welcher ausgehet über das ganze Land; denn alle Diebe werden nach diesem Briefe fromm gesprochen, und alle Meineidige werden nach diesem Briefe fromm gesprochen.[2]

[1] Das Strafgesetz, das unter Serubabel im Lande herrschen soll. [2] Diese Stelle scheint eigentlich einen andern Sinn zu haben, als den Luther in sie gelegt hat. Der wahre Sinn scheint zu seyn: Ueber Verbrecher, sie mögen nun entweder gegen die zweite Tafel, (das siebente Gebot) oder gegen die erste Tafel, (das zweite Gebot) sündigen, soll ein Urtheil gesprochen werden, wie es (fromm, nützlich, Gott gefällig,) recht und billig ist. Die Regenten des Landes werden strenge Gerechtigkeit üben.

4. Aber[1] ich will es hervorbringen,[2] spricht der Herr Zebaoth, daß es soll kommen über das Haus des Diebes und über das Haus derer, die bei meinem Namen fälschlich schwören;[3] und soll bleiben in ihrem Hause, und soll es verzehren sammt seinem Holz und Steinen.[4]

[1] Und [2] unter diesen sorgfältigen Regenten wird Alles geschehen, um Verbrecher zu entdecken und zu bestrafen. [3] Die Verbrecher sollen der gerechten Strafe nicht entgehen. [4] Streng (ihr ganzes Haus, ihr ganzes Vermögen zerstörend, vernichtend) soll die Strafe seyn.

5. Und der Engel, der mit mir redete, ging heraus und sprach zu mir: Hebe deine Augen auf und siehe, was gehet da heraus?

6. Und ich sprach: Was ist es? Er aber sprach: Ein Epha gehet heraus,[1] und sprach: Das ist ihre Gestalt im ganzen Lande.[2]

[1] Das größte Maß trockner Gegenstände. In dieses sollen die Verbrecher des Landes gleichsam aufgesammelt werden. [2] Die Gestalt der Verbrechen, ihr Maß ist noch immer sehr groß.

7. Und siehe, es schwebte ein Centner Blei;[1] und da war ein Weib, das saß im Epha.[2]

[1] Das Gewicht der Strafe. [2] Sie saß auf den Verbrechen, als die Mutter derselben, als das größte und abscheulichste von ihnen.

8. Er aber sprach: Das ist die gottlose Lehre.[1] Und er warf sie in den Epha,[2] und warf den Klumpen Blei oben aufs Loch.[3]

[1] Gottlosigkeit, Religionsverachtung. Aus ihr entspringen alle Verbrechen. [2] Sie sollte mit ihren Erzeugnissen, den schändlichsten Thaten, einerlei Schicksal haben. [3] Die Strafe trifft sie, zerschmettert sie.

9. Und ich hob meine Augen auf, und sahe, und siehe, zwei Weiber gingen heraus und hatten Flügel, die der Wind trieb; es waren aber Flügel wie Storchsflügel,[1] und sie führeten den Epha zwischen Erde und Himmel.

[1] Bilder der unwiderstehlichen Kraft, der unaufhaltsamen Schnelligkeit.

10. Und ich sprach zum Engel, der mit mir redete: Wo führen die den Epha hin?

11. Er aber sprach zu mir: Daß ihm ein Haus gebauet werde im Lande Sinear, und bereitet, und daselbst gesetzet werde auf seinen Boden.[1]

[1] Die zwei Weiber sind die Assyrer und Babylonier. Diese führten das mit schweren Verbrechen und Strafen belastete Volk gefangen ins Ausland. Der Sinn des ganzen Bildes ist: Serubabel und Josua werden Versündigungen gegen Gott und Menschen streng bestrafen. Das ist durchaus nothwendig. Thäten sie das nicht, so würden die Feinde des Vaterlandes die verbrecherische Nation wieder (wie es früher geschahe,) gefangen wegführen. Dann würde ihr dort ein Haus gebaut. (Zeichen eines immerwährenden Aufenthaltes.) Und zum

zweiten

*) Als zu schwer für die niedere Schule.

zweiten Male dürfte Gott sie schwerlich wieder aus der Gefangenschaft erlösen.

Cap. 6.

Bildliche Darstellung der Feinde und Verwüster des israelitischen Landes.

C. *) 1. Und ich hob meine Augen abermal auf, und sahe; und siehe, da waren vier Wagen, [1] die gingen zwischen zweien Bergen hervor; dieselbige Berge aber waren ehern. [2]

1 Mit Helden besetzt, wie Streitwagen in jenen und früheren Zeiten es waren. 2 Diese Berge sind Bilder des Sitzes der göttlichen Allmacht, Weltregierung, Fürsehung, Rathschlüsse. Sie sind ehern, sie stehen unabänderlich vest. Es entstanden vier mächtige Reiche, mit denen Israel und Judäa hauptsächlich zu thun hatten.

2. Am ersten Wagen waren rothe Rosse; am andern Wagen waren schwarze Rosse;

3. Am dritten Wagen waren weiße Rosse; am vierten Wagen waren scheckigte starke Rosse.

4. Und ich antwortete, und sprach zum Engel, der mit mir redete: Mein Herr, wer sind diese?

5. Der Engel antwortete, und sprach zu mir: Es sind die vier Winde unter dem Himmel, die hervor kommen, daß sie treten vor den Herrscher aller Lande. [1]

1 Vier Reiche, die Gott mächtig werden läßt, daß sie seine Rathschlüsse über Israel und Judäa erfüllen sollen.

6. An dem die schwarzen Rosse waren, die gingen gegen Mitternacht, [1] und die weißen gingen ihnen nach; [2] aber die scheckigten gingen gegen Mittag. [3]

1 Assyrien, das unter Salmanasser das Reich der zehn Stämme zerstörte, und unter Sanherib Judäa schrecklich verwüstete. Die schwarze Farbe, Bild des Schrecklichen, des Schauerlichen. 2 Das babylonische Reich. Die weiße Farbe, Bild des Sieges. Die Babylonier, Judäa's Verwüster, hatten auch Assyrien besiegt. 3 Die Aegypter, bald Judäa's Freunde und Beschützer, bald Feinde unter Necho, der mit Josias Krieg führte, und den Sohn desselben absetzte.

7. Die Starken [1] gingen und zogen um, daß sie alle Lande durchzögen. [2] Und er sprach: Gehet hin, und ziehet durch das Land. Und sie zogen durch das Land.

1 Vorher nannte sie der Prophet die rothen, die purpurfarbnen, die Tyrier, thäten den Israeliten seltner viel, machten es fast wie die Aegypter. 2 Sie trieben Händel mit allen damals bekannten Nationen der Erde. Die vier Reiche waren um Palästina her, und hatten auf Israels Schicksal den meisten Einfluß.

8. Und er rief mich, und redete mit mir, und sprach: Siehe, die gegen Mitternacht ziehen, machen meinen Geist ruhen im Lande gegen Mitternacht. [1]

1 Sie, die Babylonier, führen mein Volk nach Chaldäa. Aber dort wird mein Geist wieder auf den Juden ruhen. Sie werden sich zu mir bekehren, und ich werde ihnen wieder aufhelfen.

9. Und des Herrn Wort geschahe zu mir, und sprach:

10. Nimm von den Gefangenen, nämlich von Heldai, und von Tobia, und von Jedaja; [1] und komm Du desselbigen Tages, und gehe in Josia, des Sohnes Zephanja, Haus, welche [2] von Babel gekommen sind;

1 Der Sinn ist! Auch die Uebrigen, die bei dem ersten Aufrufe noch in Chaldäa zurückgeblieben waren, sollen kommen und Judäa bevölkern. Dem ersten Aufrufe des Cyrus hatten Viele noch nicht getraut, sondern waren zurückgeblieben. Aber dann, als sie sahen, die persische Herrschaft steht vest, dann kehrten mit Esra noch weit mehrere zurück. 2 Stelle die neuen Ankömmlinge denen vor, die früher wiederkehrten. Vereinige sie zu Einer bürgerlichen Gesellschaft.

11. Nimm aber Silber und Gold, und mache Kronen; und setze sie auf das Haupt Josua, des Hohenpriesters, des Sohnes Jozadaks. [1]

1 Bestimme den Hohenpriester zum Regenten des Landes. Eigentlich war es freilich Serubabel. Aber der Prophet nennt den Oberpriester, um den Gedanken auszudrücken: Jehovah herrscht wieder (wie früher) unmittelbar über sein Land. Die Nation weiht sich seiner Verehrung, erkennt ihn für ihren König, den Priester für seinen Stellvertreter.

*) Zu schwierig für jede Schule.

12. Und sprich zu ihm: So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemah; [1] denn unter ihm wird es wachsen; [2] und er wird bauen des Herrn Tempel.

[1] Auch die weltlichen Angelegenheiten bedürfen ihres Beschützers, und seiner Leitung. Diese wird Serubabel, (hier mit dem Namen des Frucht bringenden bezeichnet,) unter Jehovahs Schutze und Ober-Aufsicht besorgen. [2] Der Wohlstand des Landes wird wieder aufblühen.

13. Ja den Tempel des Herrn wird Er bauen, und wird den Schmuck tragen, und wird sitzen, und herrschen auf seinem Throne; [1] wird auch Priester [2] seyn auf seinem Throne, und wird Friede seyn zwischen den beiden. [3]

[1] Auch die Statthalter, die damals wirklich fast unumschränkt herrschten, wurden im Morgenlande Könige genannt, im Gegensatze gegen den großen König. [2] Beförderer der Gottesverehrung. Er wird streng darauf halten, daß außer Jehovah kein anderer Gott in Judäa angebetet werde. [3] Zwischen weltlicher und geistlicher Obrigkeit.

14. Und die Kronen sollen dem Helem, Tobia, Jedaja und Hen, dem Sohne Zephanja, zum Gedächtniß seyn im Tempel des Herrn. [1]

[1] Sie sollen dem Volke immer den Gedanken ins Gedächtniß zurückrufen: Fürchtet Gott, ehret ihn nach Anweisung des Priesters. Ehret die weltliche Macht!

15. Und werden kommen von ferne, die am Tempel des Herrn bauen werden. [1] Da werdet ihr erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu euch gesandt hat. Und das soll geschehen, so ihr gehorchen werdet der Stimme des Herrn, eures Gottes. [2]

[1] Wenn die übrigen Zurückgebliebenen hören werden, wie gut Alles in Judäa geht, werden auch sie zurückkommen. [2] Wenn also Eine der erfreulichen Verheißungen, da die Nation den Messias verwarf, unerfüllt blieb, so war Gott nicht daran Ursache. Die Nation war's. Sie hatte die Bedingung nicht erfüllt, an welche die Verheißung geknüpft war.

Cap. 7.

Nicht Beobachtung äußerlicher Formen, sondern vertrauensvoller Gehorsam macht uns Gott wohlgefällig.

B. 1. Und es geschah im vierten Jahr des Königs Darius, daß des Herrn Wort geschah zu Sacharja, am vierten Tage des neunten Monats, welcher heißt Chisleu;

2. Da Sar Ezer und Regem Melech sammt ihren Leuten sandten in das Haus Gottes, zu bitten vor dem Herrn; [1]

[1] Gott in einer Religions-Angelegenheit um bestimmte Anweisung zu bitten.

3. Und ließen sagen den Priestern, die da waren um das Haus des Herrn Zebaoth, und zu den Propheten: [1] Muß ich auch noch weinen im fünften Monat und mich enthalten, wie ich Solches gethan habe nun etliche Jahre? [2]

[1] Durch diese wünschten und hofften sie Gottes Willen zu erfahren. [2] Zum Andenken an die im fünften Monate des Jahrs erfolgte Verbrennung des Tempels hatten in den Jahren des Aufenthaltes in Chaldäa die Juden Fast- und Trauer-Tage gefeiert. Die Frage war, ob nun, nach Wiederherstellung des Tempels, diese traurigen Erinnerungen nicht aufhören sollten?

4. Und des Herrn Zebaoth Wort geschah zu mir, und sprach:

5. Sage allem Volk im Lande, und den Priestern, und sprich: Da ihr fastetet und leide truget im fünften und siebenten Monat diese siebenzig Jahre lang, habt ihr mir so gefastet? [1]

[1] Mir habet ihr damit keinen Dienst, keinen Gefallen erzeigt. Jenes Alles war doch nur natürlicher Ausdruck eurer damaligen Empfindungen.

6. Oder da ihr [1] aßet und trankef, habt ihr nicht für euch selbst gegessen und getrunken?

[1] Wenn ihr Freudenfeste feiert, thuet ihr's um meinetwillen? Euch selbst, ihr Menschen, sollen solche Freudenfeste nützen. Sie sollen euch zur dankbaren Benutzung der göttlichen Wohlthaten ermuntern. Die Trauertage sollen euch Demuth, Unterwerfung lehren, zum Gutmachen früherer Verschuldungen auffordern.

7. Ist es nicht das, welches der Herr predigen ließ durch die vorigen Propheten, da Jerusalem bewohnet war und hatte die Fülle sammt ihren Städten umher, und Leute wohneten beides gegen Mittag und in den Gründen? [1]

[1] Hat Gott je um seinetwillen Festfeier

angeordnet? Vergl. Ps. 50. Die Heiden dachten: Unsere Götter riechen den Opferduft gern. Jehovahs Verehrer muß so nicht denken. Was ist's denn, das der Mensch thun soll, um Gott zu gefallen? Darauf antwortet das Folgende:

8. Und des Herrn Wort geschah zu Sacharja, und sprach:

9. So spricht der Herr Zebaoth: Richtet recht, [1] und ein Jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit;

[1] Die Obrigkeit bestrafe die Bösen und ermuntere die Guten.

10. Und thut nicht Unrecht den Wittben, Waisen, Fremdlingen und Armen; und denke Keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. [1]

[1] Eintracht und Liebe, wo sie im Lande herrscht, da blüht das Volksglück auf.

11. Aber sie wollten nicht aufmerken, und kehreten mir den Rücken zu, und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten, [1]

[1] In den Zeiten vor Jerusalems Zerstörung. Ungerechtigkeit und Selbstsucht, das waren ja die Dinge, über welche alle frühere Propheten geklagt, aber ohne Erfolg geklagt hatten.

12. Und stelleten ihre Herzen [1] wie einen Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz und Worte, welche der Herr Zebaoth sandte in seinem Geist, durch die vorigen Propheten. Daher so großer Zorn [2] vom Herrn Zebaoth gekommen ist.

[1] Ihre Herzen wären hart, für keinen guten Eindruck empfänglich. [2] Das Unglück, die verdiente Strafe.

13. Und ist also ergangen. Gleichwie gepredigt ward, und sie nicht höreten. So wollte ich auch nicht hören, da sie riefen, spricht der Herr Zebaoth. [1]

[1] Ich konnte sie nicht glücklich machen, da sie sich selbst unglücklich machten.

14. Also habe ich sie zerstreuet unter alle Heiden, die sie nicht kennen; [1] und ist das Land hinter ihnen wüste geblieben, daß Niemand darinnen wandelt noch wohnet, und ist das edle [2] Land zur Wüste gemacht.

[1] Entweder: Völker, von denen sie früher kaum Etwas gehört hatten, überwanden Israel und Judäa. Oder auch: Kennen bezeichnet in vielen Stellen Liebe. Also: Feindselige, verhaßte Nationen. [2] Schöne, fruchtbare, oder auch: Das Land, das so lange unter Gottes besonderem Schutze stand.

Cap. 8.

Judäa soll glücklich, soll geehrt werden. Von ihm aus soll (Jehovahsdienst,) das Reich der Wahrheit sich allenthalben hin verbreiten.

B. 1. Und des Herrn Wort geschah zu mir, und sprach:

2. So spricht der Herr Zebaoth: Ich habe über Zion fast sehr geeifert, und habe in großem Zorn über sie geeifert. [1]

[1] Ich habe schreckliche Schicksale über Judäa verhängt. Die Juden hatten es verdient. Sie hatten sich ihr Elend selbst bereitet.

3. So spricht der Herr: Ich kehre mich wieder zu Zion, [1] und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen, [2] und der Berg des Herrn Zebaoth, [3] ein Berg der Heiligkeit. [4]

[1] Die Nation hat sich gebessert. Nun soll sie auch wieder glückliche Zeiten erleben. [2] Jerusalem soll der Sitz der wahren Gottesverehrung seyn. [3] Moria, wo der Tempel stand, [4] ein heiliger, Gott geweihter Berg.

4. So spricht der Herr Zebaoth: Es sollen noch förder wohnen in den Gassen zu Jerusalem alte Männer und Weiber, und die an Stecken gehen vor großem Alter; [1]

[1] Man wird dort in Ruhe und Frieden ein hohes Alter erreichen. Die Nation wird in harmlosem Genusse ihres Glücks leben.

5. Und der Stadt Gassen sollen seyn voll Knäblein und Mägdlein, die auf ihren Gassen spielen.

6. So spricht der Herr Zebaoth: Dünket sie Solches unmöglich seyn vor den Augen dieses übrigen Volks zu dieser Zeit? Sollte es darum auch unmöglich seyn vor meinen Augen? spricht der Herr Zebaoth. [1]

[1] Ihr wäget's kaum, ein so hohes Glück zu erwarten. Aber Gottes allmächtiges und liebevolles Wirken wird alle eure Hoffnungen übertreffen.

7. So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, ich will mein Volk erlösen vom Lande gegen Aufgang und vom Lande gegen Niedergang der Sonne; [1]

1 Ueberhaupt, von der Herrschaft benachbarter Nationen.

8. Und will sie herzu bringen, daß sie zu Jerusalem [1] wohnen; und sie sollen mein Volk seyn, und Ich will ihr Gott seyn, in Wahrheit und Gerechtigkeit. [2]

1 Sicher — 2 Sie werden mir treubleiben, und ich werde ihnen Wort halten.

9. So spricht der Herr Zebaoth: Stärket eure Hände, [1] die ihr höret diese Worte zu dieser Zeit durch der Propheten Mund, des Tages, da der Grund gelegt ist an des Herrn Zebaoth Hause, daß der Tempel gebauet würde.

1 Arbeitet getrost am Tempelbaue! Ihr werdet ihn glücklich vollenden.

10. Denn vor diesen Tagen war der Menschen Arbeit vergebens, und der Thiere Arbeit war Nichts; [1] und war kein Friede vor Trübsal denen, die aus- und einzogen; sondern ich ließ alle Menschen gehen, einen Jeglichen wider seinen Nächsten. [2]

1 Da die Nation noch ohne Gott und Pflicht lebte, waren alle Anstrengungen zu ihrer Rettung vergebens. 2 Sie verachteten meine Gebote und ich überließ sie ihrem Schicksale.

11. Aber nun will ich, nicht, wie in den vorigen Tagen, mit den Uebrigen dieses Volks fahren, [1] spricht der Herr Zebaoth;

1 Verfahren, handeln. Sie haben sich geändert. Ihr Schicksal soll sich auch ändern.

12. Sondern sie sollen Same des Friedens [1] seyn. Der Weinstock soll seine Frucht geben, und das Land sein Gewächs geben, und der Himmel soll seinen Thau geben; und ich will die Uebrigen dieses Volks solches Alles besitzen [2] lassen.

1 Saame, Nachkommenschaft. Hier: Nation, Friede, Glückseligkeit. Eine ausgezeichnet glückliche Nation — 2 in Ruhe und Frieden genießen.

13. Und soll geschehen, wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seid ein Fluch gewesen unter den Heiden; [1] so will ich euch erlösen, daß ihr sollt ein Segen seyn. [2] Fürchtet euch nur nicht, und stärket eure Hände.

1 Bisher führte man euch als Exempel an, wenn man eine (verfluchte) verachtete, unglückliche Nation nennen wollte. 2 Wenn man einer Nation Glück wünschen will, wird man sagen: Gott mache euch so glücklich, wie es die Juden sind!

14. So spricht der Herr Zebaoth: Gleichwie ich gedachte [1] euch zu plagen, da mich eure Väter erzürneten, spricht der Herr Zebaoth, und reuete mich nicht. [2]

1 Es nöthig fand, — 2 Ich schonte die Nation nicht.

15. Also gedenke ich nun wiederum in diesen Tagen wohl zu thun Jerusalem und dem Hause Juda. Fürchtet euch nur Nichts. [1]

1 Die Perser werden nicht so grausam mit euch umgehen, wie es die Babylonier thaten.

16. Das ist's aber, das ihr thun sollt: Rede Einer mit dem Andern Wahrheit, und richtet recht, und schaffet Frieden in euern Thoren;

17. Und denke Keiner kein Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, und liebet nicht falsche Eide; denn solches Alles hasse ich, spricht der Herr. [1]

1 Ganz so wie Sach. 7, 10.

18. Und es geschah des Herrn Zebaoth Wort zu mir, und sprach:

19. So spricht der Herr Zebaoth: Die Fasten des vierten, fünften, siebenten und zehnten Monats sollen dem Hause Juda zur Freude und Wonne und zu fröhlichen Jahrsfesten werden; [1] allein liebet Wahrheit und Frieden.

1 So lebhaft als ihr euch bisher der unglücklichen Schicksale der Nation erinnertet, eben so lebendig wird sich auch die Nachkommenschaft eurer bessern Schicksale erinnern. Ihr weintet, beginget unter Trauer die Gedächtnißtage der Zerstörung. Die Nachkommenschaft wird mit Freuden die Tage der Wiederherstellung feiern.

20. So spricht der Herr Zebaoth: Weiter werden noch kommen viele

Völker, und vieler Städte Bürger;

21. Und werden die Bürger von Einer Stadt gehen zur andern, und sagen: Laßt uns gehen zu bitten vor dem Herrn, und zu suchen den Herrn Zebaoth; wir wollen auch mit euch gehen. [1]

[1] Die oft dagewesene Verheißung und Erwartung: Jehovahsdienst wird sich von euch aus allenthalben hin verbreiten.

22. Also werden viele Völker und die Heiden mit Haufen kommen, zu suchen den Herrn Zebaoth zu Jerusalem, [1] zu bitten vor dem Herrn.

[1] Ihn, der zu Jerusalem verehrt wird. Buchstäblich wurde das nicht erfüllt. Jerusalem blieb nicht stehen. Es wurde zum zweiten Male zerstört, weil die Nation die Bedingung, unter welcher ihr Erhaltung versprochen war, nicht erfüllte: (V. 19.) Liebet Wahrheit und Frieden! Sie verwarf, verfolgte, tödtete den unschuldigen Jesus. Wenn aber auch die Völker (die Zeiten der Kreuzzüge ausgenommen) Gott nicht in Jerusalem suchten, so verehren sie doch nun seit Jahrtausenden den Gott, der damals seinen Tempel in Jerusalem hatte.

23. So spricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen, und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist. [1]

[1] Als die Apostel den Glauben an Jehovah allenthalben verbreiteten, geschahe dieß. Tausende schlossen sich an sie an, und sagten: Wir wollen mit euch den Gott anbeten, den bisher nur die Juden verehrten.

Cap. 9.

Die Nationen, die um Juda her liegen, werden nicht so wieder aufblühen, wieder zu Kräften kommen, wie Juda.

C. *) 1. Dieß ist die Last, davon der Herr redet über das Land Hadrach, [1] und über Damascus, auf welches es sich verlässet (denn der Herr schauet [2] auf die Menschen, und auf alle Stämme Israel.)

[1] Die Gelehrten selbst sind nicht einig, welches Land damit gemeint sei. Eine von Syrien abhängige Provinz scheint es auf jeden Fall gewesen zu seyn. (Syrien aber war zu Sacharja's Zeiten längst zerstört. Daher muß hier ein früherer Prophet sprechen.) [2] Jehovah ist nicht bloß Israels Herr. Er ist Herr aller Nationen.

2. Dazu auch über Hamath, [1] die mit ihr gränzet; über Tyrus und Zidon auch, die fast weise sind. [2]

[1] Bisweilen wird ganz Syrien so genannt. Hier wohl nur eine Provinz des Ganzen. [2] Die Phönicier zeichneten sich durch Künste, (Schiffbau, Rechnen, Schreiben, Manufacturen aller Art) unter den benachbarten Nationen aus.

3. Denn Tyrus bauet vest, [1] und sammlet Silber wie Sand, und Gold wie Koth auf der Gasse. [2]

[1] Die Hauptstadt ist so bevestigt, daß es fast unmöglich scheint, sie zu erobern. [2] Der Handel machte die Phönicier zur reichsten unter den damaligen Nationen.

4. Aber siehe, der Herr wird sie verderben, und wird ihre Macht, die sie auf dem Meer hat, schlagen, daß sie wird seyn, als die mit Feuer verbrannt ist. [1]

[1] Nebukadnezar that's; aber lange vor Sacharja's Zeiten.

5. Wenn das Asklon sehen wird, wird sie erschrecken, und Gasa wird sehr angst werden; dazu Ekron wird betrübt werden, wenn sie Solches siehet. [1] Denn es wird aus seyn mit dem Könige zu Gasa, und zu Asklon wird man nicht wohnen. [2]

[1] Wenn Tyrus sich nicht hält, werden die Philister sagen, wie wollen wir den siegreichen Babyloniern widerstehen? [2] Und in der That werden die Philister mit den Phöniciern einerlei Schicksal erfahren.

6. Zu Asdod werden Fremde wohnen; und ich will der Philister Pracht ausrotten.

7. Und ich will ihr Blut von ihrem Munde thun, und ihre Gräuel von ihren Zähnen, [1] daß sie auch sollen unserm Gott [2] überbleiben; daß sie werden wie Fürsten in Juda, und Ekron wie die Jebusiter.

*) V. 9. allein ist zu lesen. Dieses und die folgenden Capitel scheinen nicht von Sacharja, sondern von einem früheren Propheten herzurühren.

[1] Es wird eine Zeit kommen, wo die Philister nicht mehr ihren Götzen blutige Opfer bringen, und gräuliche Opfer-Mahlzeiten halten. [2] Auch sie werden sich zu unserem Gotte, zum Gotte der Juden, bekehren. Es geschahe. Zu den Zeiten der Perser und Griechen vermischte sich ein großer Theil der Philister mit den Juden, nahm jüdische Sitten, nahm Jehovahs-Dienst an.

8. Und ich will selbst um mein Haus das Lager seyn, [1] daß nicht dürfe Stehens und hin und wieder Gehens, [2] daß nicht mehr über sie fahre der Treiber; [3] denn ich habe es nun angesehen mit meinen Augen. [4]

[1] Ich will den Tempel zu Jerusalem schützen. [2] Es sollen keine fremden Heere mehr anrücken und abziehen. [3] Ihre bisherigen Unterdrücker sollen ihnen nicht mehr schaden können. [4] Ich blicke freundlich, segnend auf sie hernieder.

9. Aber, du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. [1]

[1] Vom Messias handelt diese Stelle auf jeden Fall, von ihm, der den Jehovahsdienst allgemein machen sollte. Auf den Einzug zu Jerusalem wird sie jedoch nur der ähnlichen Ausdrücke wegen angewendet. Du wirst einst einen König erhalten, der dich allenthalben berühmt, geachtet machen wird. Durch ihn und unter seiner Leitung sollst du Wohlthäterin des Menschengeschlechts werden. Wahrheit, Gerechtigkeit, Tugend werden es seyn, (nicht blutige Kriege,) durch die er dein Beglücker wird. Arm, (Matthäus erklärt es: Sanft und mild) ohne große Ansprüche auf irdische Herrlichkeit wird er auftreten. Auf dem Esel wird er reiten. Im Kriege ritt man (nicht zu Davids Zeiten, wohl aber späterhin) damals auf Rossen, in Frieden auf Eseln. Das Bild deutet also auf die friedliche Regierung des Messias hin.

10. Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. [1] Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden, [2] und seine Herrschaft wird seyn von Einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. [3]

[1] Seine Herrschaft soll sich nicht durch kriegerische Unternehmungen verbreiten. [2] Er wird die Völker der Erde zu Einer Religion, zur Religion des Friedens und der Liebe, unter dem Gotte der Liebe vereinigen. [3] Ueber den ganzen Erdkreis verbreitet. Es ist geschehen. Allenthalben gibt's Christen, gibt's Verehrer des Einigen, Allliebenden, Allbeherrschenden.

11. Du lässest auch durch das Blut deines Bundes [1] aus deine Gefangene [2] aus der Grube, da kein Wasser innen ist. [3]

[2] Auch uns, dein Volk, (wir werden zwar unterjocht, weggeführt werden.) Aber [1] wenn wir dir nur wieder opfern, wie es das mosaische Gesetz (die alte Religions-Verfassung) anordnet, dann [3] errettest du uns von den Völkern, die uns zum Tode, zum gänzlichen Untergange bestimmt haben. (Die Brüder Josephs warfen diesen in eine solche Grube. Sie weihten ihn dem Tode, dem unvermeidlichen Verderben. Er wurde errettet, — und groß. Uns, sagt der Prophet, wird es auch so gehen.)

12. So kehret euch nun zur Vestung, [1] ihr, die ihr auf Hoffnung [2] gefangen liegt: denn auch heute will ich verkündigen, und dir Zwiefältiges vergelten. [3]

[1] Zu Gott, euerm Beschützer. [2] Nicht rettungslos. Bald sollet ihr wiederkehren, und glücklich seyn. [3] Du sollst doppelt so viel Gutes erfahren, als du bisher Unglück erfahren hast.

13. Denn ich habe mir Juda gespannet zum Bogen, und Ephraim gerüstet. [1] Und will deine Kinder, Zion, erwecken über deine Kinder, Griechenland; [2] und will dich stellen als ein Schwert der Riesen. [3]

[1] Ich habe die jüdische Nation noch zu Ausführung großer Absichten bestimmt. [2] Jonien, das asiatische Griechenland. (Gerade dieser Name steht im Grundterte.) Judäa soll berühmt werden in ganz Klein-Asien. [3] Unwiderstehlich. Was ich durch die Juden ausführen will, soll Niemand hindern.

14. Und der Herr wird über ihnen erscheinen, [1] und seine Pfeile [2] werden ausfahren wie der Blitz; und der Herr Herr wird die Posaune blasen, und wird einher treten, als die Wetter vom Mittag. [3]

[1] Von diesem Lande aus wird Jehovahs Erkenntniß allenthalben hin (strahlen) verbreitet werden. [2] Strahlen seines Lichts.

(Der Gymnasial-Lehrer denkt hier an die tela Apollinis, und vergleicht beide Sprachen.) [8] Der Krieg gegen die Feinde der Wahrheit wird beginnen und siegreich geführt werden.

15. Der Herr Zebaoth wird sie schützen, [1] daß sie fressen, und unter sich bringen mit Schleudersteinen, [2] daß sie trinken und rumoren als vom Wein, [3] und voll werden, als das Becken, [4] und wie die Ecken des Altars. [5]

[1] Die Verbreiter des Jehovahsdienstes. [2] Unwiderstehlich werden sie sich Alles unterwerfen. [3] Ein freilich etwas starkes Bild eines hohen, freudigen Muths, (eines Alles aufregenden Enthusiasmus für die Sache der Gottheit, der Wahrheit, der Menschheit.) [4] Sie werden voll Freudigkeit seyn, wie ein bis an den Rand gefüllter Becher. [5] Wenn viel geopfert wurde, so lag der Altar voll Opferfleisch, bis an den Rand. Ueberhaupt also Bild des den ganzen Menschen erfüllenden Eifers.

16. Und der Herr, ihr Gott, wird ihnen zu der Zeit helfen, wie einer Heerde seines Volks; denn es werden in seinem Lande heilige Steine [1] aufgerichtet werden.

[1] Denkmäler des Sieges. Jehovah wird allenthalben die Hindernisse des Großen, Wahren, Guten besiegen.

17. Denn was haben sie Gutes vor andern, und was haben sie Schönes vor andern? Korn, das Jünglinge, und Most, der Jungfrauen zeuget. [1]

[1] Wer das hat, dem fehlt es nicht an Kraft, an Freudigkeit. Meinem Volke soll es nicht an Kraft, an Freudigkeit zu Vollführung meines großen Werkes fehlen.

Cap. 10.

Gott hilft seinem Volke, denn durch die Noth wird sich es bessern lassen.

B. 1. So bittet nun vom Herrn Spatregen; so wird der Herr Gewölke machen, und euch Regen genug geben zu allem Gewächs auf dem Felde. [1]

[1] Der Regen erquickt, befruchtet das schmachtende Land. Bittet um Erquickung, die ihr nach Hülfe euch sehnet. (Der Regen ist hier nicht buchstäblich zu verstehen, sondern er steht nur hier als Bild der Erquickung.)

2. Denn die Götzen reden eitel Mühe, und die Wahrsager sehen eitel Lüge, und reden vergebliche Träume, und ihr Trösten ist Nichts; [1] darum gehen sie in der Irre, wie eine Heerde, und sind verschmachtet, weil kein Hirte da ist. [2]

[1] Die Götter, die ihr neben Jehovah anbetetet, konnten euch nicht retten; das habet ihr gesehen, erfahren. [2] Ihr seid ins Elend hingesunken, hülflos, weil ihr Solche anbetetet, die nicht zu helfen vermochten.

3. Mein Zorn ist ergrimmet über die Hirten, [1] und ich will die Böcke [2] heimsuchen: denn der Herr Zebaoth wird seine Heerde heimsuchen, [3] nämlich das Haus Juda; und wird sie zurichten, wie ein geschmücktes Roß zum Streit. [4]

[1] Die Götzen, denen ihr bisher dientet, die Völker, von denen ihr sie annahmet, und die euch nun beherrschen. [2] Sie werden als Führer der Heerde angesehen, (dux gregis ipse caper,) und sind hier dasselbe, was im vorigen Satze die Hirten sind. [3] Er wird sich seines Volks wieder annehmen. [4] Das zum Streite geschmückte Roß ist hier Bild der Kraft, der Freudigkeit. Er soll zu Ausführung großer Thaten gebraucht werden.

4. Die Ecken, Nägel, Streitbogen und Treiber [1] sollen alle von ihnen wegkommen:

[1] Die fremden Beherrscher. Sie werden Ecken (Ecksteine der Nationen) genannt, in so fern sie das Ganze zusammenhalten, Hauptheile des Ganzen sind. So ist Christus der Eckstein seiner Kirche. Nägel, weil sie ebenfalls das Ganze bevestigen. Streitbogen, weil sie es beschützen sollen. Assyrer und Babylonier werden aufhören, sie zu beherrschen.

5. Und sollen dennoch seyn wie die Riesen, die den Koth auf der Gasse treten im Streit, und sollen streiten; denn der Herr wird mit ihnen seyn, daß die Reiter zu Schanden werden. [1]

[1] Alles Bilder der unwiderstehlichen Kraft, mit der Israel und Juda auftreten wird, um Gottes große Absichten auszuführen.

6. Und ich will das Haus Juda stärken und das Haus Josephs erretten, und will sie wieder einsetzen: denn ich erbarme mich ihrer; und sollen seyn, wie sie waren, da ich sie nicht verstoßen hatte. [1] Denn

Ich, der Herr, ihr Gott, will sie erhören.

1 So glücklich, so geehrt, wie zu Davids, zu Salomo's Zeiten, wo sie mir treu waren, und von mir mächtig geschützt wurden.

7. Und Ephraim soll seyn wie ein Riese, [1] und ihr Herz soll fröhlich werden wie vom Wein; dazu ihre Kinder sollen es sehen und sich freuen, daß ihr Herz am Herrn fröhlich sei.

1 Kräftig —

8. Ich will zu ihnen blasen [1] und sie sammlen, denn ich will sie [2] erlösen; und sollen sich mehren, wie sie sich vor gemehret haben.

1 Die Trompete ruft das Heer zusammen. 2 Von ihren Unterdrückern befreien.

9. Und ich will sie unter die Völker säen, [1] daß sie meiner gedenken in fernen Ländern; und sollen mit ihren Kindern leben und wiederkommen. [2]

1 Ihr Unglück, ihre Zerstreuung wird sie bessern. 2 Leben und wiederkommen, um mit ihnen im alten Vaterlande ein glückliches Leben zu führen.

10. Denn ich will sie wieder bringen aus Aegyptenland, und will sie sammlen aus Assyrien; und will sie in das Land Gilead und Libanon bringen, [1] daß man nicht Raum für sie finden wird.

1 Und ihr Land so stark bevölkern —

11. Und er wird durch das Meer der Angst gehen und die Wellen im Meer schlagen, daß alle Tiefen des Wassers vertrocknen werden. [1] Da soll denn geniedriget werden die Pracht zu Assyrien, und das Scepter in Aegypten soll aufhören.

1 Alle Gefahren, alle Leiden soll mein Volk so kräftig überwinden, daß es seyn soll, (als wäre das Meer der Trübsal ganz vertrocknet,) als hätten sie gar nie so viel Unglück erfahren.

12. Ich will sie stärken in dem Herrn, [1] daß sie sollen wandeln in seinem Namen, [2] spricht der Herr.

1 Im Glauben an Jehovah. 2 Sie sollen ihm nie wieder untreu werden.

Cap. 11.

Juda wird Theils von Feinden, die von Norden her einbrechen, verwüstet, Theils durch schlechte Regenten ins Verderben gestürzt werden.

C. 1. Thue deine Thür auf, Libanon, daß das Feuer deine Cedern verzehre. [1]

1 Von Norden her, wo das Gebirge Libanon war, werden verwüstende Feinde einbrechen.

2. Heulet, ihr Tannen, denn die Cedern sind gefallen, und das herrliche Gebäude ist verstöret. Heulet, ihr Eichen Basans, denn der veste Wald ist umgehaueh. [1]

1 Nicht buchstäblich, sondern bloß der Gedanke: Was am Vestesten zu stehen scheint, wird erschüttert, verwüstet werden.

3. Man höret die Hirten [1] heulen, denn ihr herrliches Gebäude ist verstöret; [2] man höret die jungen Löwen brüllen, [1] denn die Pracht des Jordans ist verstöret. [2]

1 Die Regenten des Volks. 2 Mit ihrer Macht ist's aus.

4. So spricht der Herr, mein Gott: [1] Hüte der Schlachtschaafe. [2]

1 Zu den Regenten der Nation: 2 Ihr sehet das Volk an, wie eine Heerde, die ihr mißhandeln könnet, wie ihr wollet, die nur dazu da sei, daß sie von euch geschlachtet werden, daß sie euch nähren solle. Dazu habe ich euch das Volk nicht anvertraut. Ihr sollet es hüten, schützen, für seinen Wohlstand sorgen.

5. Denn ihre Herren schlachten sie und halten es für keine Sünde, verkaufen sie und sprechen: Gelobet sei der Herr, ich bin nun reich; und ihre Hirten schonen ihrer nicht. [1]

1 Sie suchen nur ihren eignen Vortheil, sei es auch, daß das Volk dabei leidet. Das Wohl der Nation kümmert sie nicht.

6. Darum will ich auch nicht mehr schonen der Einwohner im Lande, spricht der Herr. Und siehe, ich will die Leute lassen einen Jeglichen in der Hand des Andern und in der Hand seines Königs, daß sie das Land zerschlagen; und will sie nicht erretten von ihrer Hand. [1]

1 Da auch das Volk mich nicht ehrt, wohlan, so will ich es eine Zeitlang seinem

traurigen Schicksale überlassen. Es mag die Folgen seiner Sünden tragen!

7. Und ich hütete der Schlachtschaafe um der elenden Schaafe willen; [1] und nahm zu mir zween Stäbe, einen hieß ich Sanft, den andern hieß ich Weh; und hütete der Schaafe. [2]

[1] Ich gab ihnen noch einige bessere Regenten, um zu versuchen, ob das Volk noch zu retten sei. [2] Der Stab Sanft, das Reich Juda, das doch noch einige bessere Könige hatte, wo es überhaupt bis auf Josias noch ungleich besser zuging, als im Reiche der zehn Stämme. Der Stab Wehe, das Reich Israel, das fast keinen recht guten König hatte, wo Rebellion auf Rebellion folgte.

8. Und ich vertilgete drei Hirten in Einem Monat; [1] denn ich mochte ihrer nicht, so wollten sie meiner auch nicht. [2]

[1] Im Königreiche Israel vertilgte immer Ein Herrscherhaus das andere. Ahab blieb in der Schlacht; Jehu tödtete Joram und Ahasja. In kurzer Zeit waren alle drei dahin. [2] Sie achteten mich und meine Gesetze nicht. Darum ließ ich sie zu Grunde gehen.

9. Und ich sprach: Ich will eurer nicht hüten! Was da stirbt, das sterbe; was verschmachtet, das verschmachte; und die übrigen fresse ein Jegliches des andern Fleisch. [1]

[1] Nun wohlan, so gehe es euch, wie es gehen kann! Ihr seid meines Schutzes nicht werth. Reibet euch (ich hindere es nicht) durch Rebellionen und Bürgerkriege auf.

10. Und ich nahm meinen Stab Sanft, [1] und zerbrach ihn, daß ich aufhöbe meinen Bund, den ich mit allen Völkern gemacht hatte. [2]

[1] Auch das Königreich Juda gerieth in Verfall, hörte auf so gut zu seyn, als es war. [2] Und so wurde der Bund aufgehoben, den ich mit beiden Völkern, mit Israel und Juda, gemacht hatte. Ich hatte ihnen meinen Schuz zugesichert, so lange sie mir gehorsam seyn würden. Sie waren es nicht. Nun schütze ich sie nicht mehr.

11. Und er ward aufgehoben des Tages. Und die elenden Schaafe, die auf mich hielten, merkten dabei, daß es des Herrn Wort wäre. [1]

[1] Die Noth besserte die Juden.

12. Und ich sprach zu ihnen: [1] Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte; [2] wo nicht, so laßt es anstehen. Und sie wogen dar, wie viel ich galt, [3] dreißig Silberlinge. [4]

[1] Daß der Prophet hier nicht an Jesum, Kaiphas und Judas Ischarioth denkt, ergibt sich aus dem Zusammenhange. Die Worte werden bloß der Leichtigkeit der Anwendung, der Aehnlichkeit im Buchstaben wegen auf die erhabenern Ereignisse angewendet. [2] Ich bin bisher euer Hirt gewesen. Gebet mir nun meinen Lohn. [3] Verdient hatte. [4] Ach mein Lohn war gering. Nur Wenige waren mir treugeblieben.

13. Und der Herr sprach zu mir: Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. [1] Ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen. [2] Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herrn, daß dem Töpfer gegeben würde. [3]

[1] Um dieser Wenigen willen konnte die Nation dem Verderben nicht entgehen! Wenn Luthers Uebersetzung die richtige ist, so liegt der feine, zarte Gedanke darin: (Töpfer, Bildner des Ganzen.) Hingeworfen werden auch diese Guten mit der ganzen Masse der Nation. Aber ihr Bildner, ihr Schöpfer wird sie dennoch in seine Hand nehmen, sie zu erhalten wissen. [2] Wie wenig Lohn für meine Verdienste um dieß Volk! Und doch auch diese sollen nicht umsonst gut geblieben seyn. [3] Gott, ihr Schöpfer, nimmt sie auf, bewahrt sie als sein geliebtes Eigenthum.

14. Und ich zerbrach meinen andern Stab Weh, daß ich aufhöbe die Brüderschaft zwischen Juda und Israel. [1]

[1] Israel kam nie wieder zu Kräften. Eine völlige Vereinigung desselben mit Juda kam nie zu Stande.

15. Und der Herr sprach zu mir: Nimm abermal zu dir Geräthe eines thörigten [1] Hirten.

[1] Grausamen, seine Heerde mißhandelnden Hirten. Nimm solche Geräthe zum Zeichen, daß die Juden von den Feinden des Vaterlandes besiegt und schrecklich gemißhandelt werden sollen.

16. Denn siehe, ich werde Hirten [1] im Lande aufwecken, die das Verschmachtete nicht besuchen, und das Zerschlagene nicht suchen, und das Zerbrochene nicht heilen, und das Gesunde nicht ver-

sorgen werden; aber das Fleisch der Fetten werden sie fressen, und ihre Klauen zerreißen. [2]

[1] Die Babylonier werden kommen. [2] Sie werden unbarmherzig mit den armen, besiegten Juden umgehen.

17. O Götzenhirten, die die Heerde lassen. [1] Das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. [2] Ihr Arm müsse verdorren, und ihr rechtes Auge dunkel werden. [3]

[1] O ihr schlechten Könige, die ihr den Götzen dienet, und nicht für die Wohlfahrt eures Volkes sorget! Ihr seid an alle dem Unglücke, das über uns kommt, Ursache! [2] Euch werden die schrecklichsten Strafen treffen. [3] Dem Zedekias wurden die Augen ausgestochen, und seine ganze Familie sank tief von ihrer Höhe herab.

Cap. 12.

Alles (die Juden selbst nicht ausgenommen) wird sich vereinigen, den jüdischen Staat zu Grunde zu richten. Aber er wird dennoch sich erhalten, wieder herstellen, und dann wird das Volk seine vorigen Sünden schmerzlich bereuen.

C. *) B. **) 1. Dieß ist die Last des Worts vom Herrn über Israel, [1] spricht der Herr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, und den Odem des Menschen in ihm macht: [2]

[1] Verkündigung der künftigen Schicksale der Nachkommen Jakobs, besonders der Juden. [2] Der das Weltall regiert, und die Schicksale der Menschen.

2. Siehe, Ich will Jerusalem [1] zum Taumelbecher zurichten allen Völkern, [2] die umher sind; denn es wird auch Juda gelten, [3] wenn Jerusalem belagert wird.

[1] Der Hauptsitz des israelitischen Staates, Statt des Staates selbst. [2] Um Judäa her werden alle Nationen unruhig seyn. [3] Die Juden selbst werden nicht ruhig bleiben, werden daran Schuld seyn, daß Jerusalem, daß der Staat in Noth kommt.

3. Dennoch zu derselbigen Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein allen Völkern. [1] Alle, die denselbigen wegheben wollen, sollen sich daran zerschneiden: [2] denn es werden sich alle Heiden auf Erden wider sie versammlen. [3]

[1] Alle Völker werden sich zum Untergange der israelitischen Reiche vereinigen. [2] Aber sie werden ihre Absicht nicht erreichen. Und wenn es scheint, als sei Israel vernichtet, es wird dennoch nicht vernichtet seyn, aus seinen Trümmern wieder auferstehen, [3] obgleich Alles sich gegen diese Nation vereinigen wird.

4. Zu der Zeit, spricht der Herr, will ich alle Rosse scheu, und ihren Reitern bange machen; [1] aber über Jerusalem will ich meine Augen offen haben, [2] und alle Rosse der Völker mit Blindheit plagen. [3]

[1] Alle Reiche umher werden erschüttert werden, werden große Revolutionen erleiden. Viele werden ganz und für immer untergehen. [2] Mit der jüdischen Nation hat Gott große Absichten. Sie läßt er nicht zu Grunde gehen, bis jene Absichten erreicht sind. [3] Alle Feinde Israels werden zu Schanden werden, ihre Plane aufgeben müssen.

5. Und die Fürsten in Juda [1] werden sagen in ihrem Herzen: Es seyn mir nur die Bürger zu Jerusalem getrost in dem Herrn Zebaoth, ihrem Gott.

[1] Die edlern Juden, die Gott ehren und die große Bestimmung ihrer Nation kennen, werden den Muth nicht sinken lassen.

6. Zu der Zeit will ich die Fürsten Juda machen zum feurigen Ofen im Holz, und zur Fackel im Stroh, daß sie verzehren, beides zur Rechten und zur Linken, alle Völker um und um. [1] Und Jerusalem soll auch förder bleiben an ihrem Ort zu Jerusalem. [2]

[1] Die Juden werden sich einst mit unwiderstehlicher Gewalt Alles unterwerfen. Der Dichter und Prophet bestimmt nicht, ob leiblich oder geistig. Der Erfolg hat es bestätigt: Durch Verbreitung der Religion Jehovahs. [2] Versteht sich, so lange die Nation die Bedingungen erfüllt, unter de-

*) Für Elementar-Schulen.

**) Für höhere Schulen. Das Ganze ist hoch dichterisch, so daß der Leser nur das Ganze ins Auge fassen muß, ohne jedem einzelnen Theile und Zuge des Bildes eine besondere Bedeutung zu geben.

nen ihr Gottes Schutz verheißen ist. Sie that es nicht, und ging zu Grunde.

7. Und der Herr wird die Hütten Juda erretten, wie vor Zeiten, auf daß sich nicht hoch rühme das Haus Davids, noch die Bürger zu Jerusalem wider Juda. [1]

1 Gott wird es thun, nicht Menschenkraft. Werdet nicht stolz auf eure Vorzüge, euer Glück!

8. Zu der Zeit wird der Herr beschirmen die Bürger zu Jerusalem; und wird geschehen, daß, welcher schwach seyn wird unter ihnen zu der Zeit, wird seyn wie David; und das Haus Davids wird seyn wie Gottes Haus, [1] wie des Herrn Engel vor ihnen. [2]

1 Davids Familie (bei Jesu war das der Fall,) und ihr Werk wird unter Gottes besonderem Einflusse stehen. 2 Wie ein schützender Engel wird sie die Juden, und durch sie die Menschheit segnen.

9. Und zu der Zeit werde ich gedenken zu vertilgen alle Heiden, die wider Jerusalem gezogen sind. [1]

1 Andere wollten den Jehovahsdienst vertilgen. Jehovah vertilgte durch den erhabenen Sohn Davids die Götzendienste.

10. Aber über das Haus Davids, und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets: [1] denn sie werden mich ansehen, [2] welchen jene zerstochen [3] haben; und werden ihn klagen, [4] wie man klaget ein einiges Kind; und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.

1 Sie werden reuig mir ihre Fehler abbitten, und Gnade, Verzeihung von mir erhalten. 2 Sie werden mit Beharrlichkeit auf mich sehen, mich ehren, den 3 ihre Vorfahren verächtlich behandelten, beleidigten. 4 Sie werden so schmerzlich, als man irgend Etwas bejammern kann, bedauern, daß sie ihren Gott so lange aus den Augen setzen konnten.

11. Zu der Zeit wird große Klage seyn zu Jerusalem, wie die war bei HadadRimmon im Felde Megiddo. [1]

1 Bei Megiddo blieb im Kriege gegen Pharao Necho der preiswürdige König Josias, (2 Chron. 35.) zur großen Betrübniß Israels. Dieser Fall wird überhaupt als Beispiel der schmerzlichsten Betrübniß angeführt.

12. Und das Land wird klagen, ein jegliches Geschlecht besonders. [1] Das Geschlecht des Hauses Davids besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht des Hauses Nathans besonders, und ihre Weiber besonders.

1 Bloß ausführliche Darstellung des Gedanken: Alle Geschlechter der Nachkommen Jakobs werden ihre ehemaligen Verirrungen schmerzlich bereuen. Niemand von ihnen wird sich es je einfallen lassen, wieder einen Abgott anzubeten.

13. Das Geschlecht des Hauses Levi besonders, und ihre Weiber besonders. Das Geschlecht Simei besonders, und ihre Weiber besonders.

14. Also alle übrigen Geschlechter; ein Jegliches besonders, und ihre Weiber auch besonders.

Cap. 13.

Fortsetzung. Vom Götzendienste wird dann gar nicht mehr die Rede seyn.

A. 1. Zu der Zeit wird das Haus Davids und die Bürger zu Jerusalem einen freien, offnen Born [1] haben wider die Sünde und Unreinigkeit. [2]

1 Der Quell allbelebender, allsegnender Gottes-Erkenntniß wird strömen. Jeder wird zu ihm freien Zutritt haben. 2 Ihre Gottes-Erkenntniß wird sie vor Irrthum und Laster bewahren.

2. Zu der Zeit spricht der Herr Zebaoth, will ich der Götzen Namen ausrotten aus dem Lande, daß man ihrer nicht mehr gedenken soll; dazu will ich auch die Propheten und unreinen Geister [1] aus dem Lande treiben:

1 In früheren Zeiten gab's Propheten, die im Namen der Götzen weissagten, zum Götzendienste ermunterten. So Etwas wird nicht mehr vorkommen.

3. Daß also gehen soll: Wenn Jemand weiter weissaget, [1] sollen sein Vater und Mutter, die ihn gezeuget haben, zu ihm sagen: Du sollst nicht leben, denn du redest falsch im Namen des Herrn; und werden also Vater und Mutter, die

ihn gezeuget haben, ihn zerstechen, wenn er weissaget.

1 Wenn Jemand sich einfallen ließe, Götzendienst empfehlen zu wollen, so würden seine nächsten Freunde ihn tödten. Bild des allgemeinen Hasses, mit dem man dann den (bisher so oft vestgehaltenen) Götzendienst verfolgen wird.

4. Denn es soll zu der Zeit geschehen, daß die Propheten mit Schanden bestehen [1] mit ihren Gesichten, wenn sie davon weissagen; und sollen nicht mehr einen rauchen Mantel anziehen, [2] damit sie betrügen: [3]

1 Sie sollen gestraft werden, wenn sie Götzendienste empfehlen wollen. 2 Die Propheten kleideten sich, (zum Zeichen der Enthaltsamkeit, der rauhern, strengern Lebensart) oft in Thierhäute. Johannes der Täufer that es auch. 3 Um nicht als Verkündiger Jehovahs, sondern als Boten heidnischer Götter aufzutreten.

5. Sondern wird müssen sagen: [1] Ich bin kein Prophet, [2] sondern ein Ackersmann; denn ich habe Menschen gedienet von meiner Jugend auf. [3]

1 Wenn sie nicht als Volksverführer getödtet seyn wollen, so werden sie bekennen müssen: 2 Es hat sich uns kein Gott geoffenbaret. 3 Wir sind Nichts mehr als gewöhnliche Menschen.

6. So man aber sagen wird zu ihm: Was sind das für Wunden in deinen Händen? wird er sagen: So bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben. [1]

1 Meine eignen Verwandten haben mich schon verwundet, weil ich mich unterstehen wollte, für die Götzen zu sprechen.

7. Schwert, mache dich auf über meinen Hirten [1] und über den Mann, der mir der nächste ist, [2] spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, [3] so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen. [4]

1 Selbst der König, wenn er den Götzendienst befördern wollte, würde dann vom Volke getödtet werden. 2 So sehr er auch sonst als Stellvertreter der Gottheit unter der Nation Ehrfurcht verdienen würde. 3 Das Volk würde einen abgöttischen König erbittert tödten, gegen ihn rebelliren. 4 So sehr werden selbst die Niedrigsten im Volke meiner Verehrung anhangen.

8. Und soll geschehen, in welchem Lande, spricht der Herr, zwei Theile sind, die sollen ausgerottet werden und untergehen, und das dritte Theil soll darinnen überbleiben. [1]

1 Die Juden werden nach Babel, nach Assyrien, nach Aegypten zerstreuet werden; und es ist möglich, daß zwei Drittheile der Nation zum Götzendienste übergehen, und nie ins Vaterland zurückkehren werden. Aber Ein Drittheil wird zurückkehren, und diese werden vom lebendigsten Abscheue gegen Alles, was Götze heißt, durchdrungen seyn.

9. Und will dasselbige dritte Theil durchs Feuer [1] führen und läutern, wie man Silber läutert, und fegen, wie man Gold feget. Die werden dann meinen Namen anrufen, und Ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und Sie werden sagen: Herr, mein Gott.

1 Das Feuer sondert das ächte Metall von den Schlacken ab. Das Unglück wird die Nation reinigen. Nur wer mit ganzem Herzen an Jehovah hängt, wird ins alte Vaterland zurückkehren. Die Gleichgiltigen, die Irreligiösen werden bleiben, wo sie sind.

Cap. 14.

Gleiches Inhalts mit Cap. 12.

C. 1. Siehe, es kommt dem Herrn die Zeit, daß man deinen Raub austheilen wird in dir. [1]

1 Ehe jene glückliche Sinnesänderung eintritt, muß Jerusalem zerstört und ausgeplündert werden.

2. Denn ich werde allerlei Heiden wider Jerusalem sammlen zum Streit. Und die Stadt wird gewonnen, die Häuser geplündert, und die Weiber geschändet werden; und die Hälfte der Stadt [1] wird gefangen weggeführet werden, und das übrige Volk wird nicht aus der Stadt ausgerottet werden. [2]

1 Der Einwohner. 2 Die Nation im Ganzen wird sich dennoch erhalten.

3. Aber der Herr wird ausziehen, und streiten wider dieselbigen Heiden; gleichwie er zu streiten pflegt zu der Zeit des Streits. [1]

1 Er wird eine andere Nation erwecken, welche die Unterdrücker der Juden besiegen, ihr Reich zerstören wird. Die Perser thaten es.

4. Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen. [1] Und der Oelberg wird sich mitten entzwei spalten, vom Aufgang bis zum Niedergang, sehr weit von einander, daß sich eine Hälfte des Berges gegen Mitternacht, und die andere gegen Mittag geben wird.

1 Alle Bilder in diesem und den folgenden Versen drücken bloß den Gedanken aus: Gottes Macht wird dann eine große Revolution unter den Völkern Asiens hervorbringen, die jedoch am Ende den Juden nicht verderblich, sondern heilsam seyn wird. Gott tritt auf. Dann spalten sich die Berge. Was am Vestesten zu stehen scheint, zersplittert unter seinem Fußtritte.

5. Und ihr werdet fliehen vor solchem Thal zwischen meinen Bergen, denn das Thal zwischen den Bergen wird nahe hinan reichen an Azal; [1] und werdet fliehen, wie ihr vor Zeiten flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usia, des Königs Juda. Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir. [2]

1 Wahrscheinlich eine (sonst nirgends vorkommende) Gegend, von Jerusalem aus ostwärts gelegen. 2 Alle seine wahren Verehrer rings um ihn her. Er nimmt sie in seinen Schutz.

6. Zu der Zeit wird kein Licht seyn, [1] sondern Kälte und Frost.

1 Das Licht verlöscht. Licht, Nationalglück: Mit der Macht Babels ist's dann aus. 2 An die Stelle seines bisherigen Wohlstandes wird Jammer und Elend treten.

7. Und wird Ein Tag seyn, der dem Herrn bekannt ist, weder Tag noch Nacht; [1] und um den Abend wird es Licht seyn. [2]

1 Gott selbst hat eine Zeit der allgemeinen Zerrüttung, (Nacht des Unglücks, durch Flammen der Verwüstung erleuchtet) bestimmt, und wird sie herbeirufen. 2 Gegen ihr Ende wird für die Juden ein neues Licht, neues Glück, neue Hoffnung aufglänzen.

8. Zu der Zeit werden frische Wasser [1] aus Jerusalem fließen, die Hälfte gegen das Meer gegen Morgen, und die andere Hälfte gegen das äußerste Meer; [2] und wird währen beides des Sommers und Winters. [3]

1 Quellen der Freude, der Erquickung werden in Jerusalem fließen. Die Wiedergekehrten werden aus ihnen schöpfen. 2 Nach allen Gegenden zu. (Freuden, Segen, an denen auch fremde Völker Theil nehmen werden.) 3 Nie versiegende Quellen. Freude an Gott, auch wohl an hohem Einwirken auf die Nachwelt.

9. Und der Herr wird König seyn über alle Lande. [1] Zu der Zeit wird der Herr nur Einer seyn, und sein Name nur Einer. [2]

1 Auch die entferntesten Nationen werden ihn erkennen, ihn verehren. 2 Die Abgötterei wird überall ausgerottet werden.

10. Und man wird gehen im ganzen Lande um, wie auf einem Gefilde, von Gibea nach Rimon zu, gegen Mittag zu Jerusalem. Denn sie wird erhaben, und bewohnet werden an ihrem Ort, vom Thor Benjamin bis an den Ort des ersten Thors, bis an das Eckthor; und vom Thurm Hananeel, bis an des Königs Kelter. [1]

1 Das ganze Land, namentlich Jerusalem, wird im blühendsten Wohlstande seyn, Ruhe, Friede, Sicherheit wird überall herrschen, wohin man in demselben kommt.

11. Und man wird [1] darinnen wohnen, und wird kein Bann [2] mehr seyn; denn Jerusalem wird ganz sicher wohnen.

1 Sicher — 2 Keine Spur des Fluchs, der Verwüstung, die ehemals auf dem Lande ruhte, wird mehr zu sehen seyn.

12. Und das wird die Plage seyn, damit der Herr plagen wird alle Völker, so wider Jerusalem gestritten haben: Ihr Fleisch wird verwesen, also daß sie noch auf ihren Füßen stehen, und ihre Augen in den Löchern verwesen, und ihre Zunge im Maul verwese. [1]

1 Bilder, die den gänzlichen und schmählichen Untergang der Nationen darstellen, die Israels Unterdrücker waren.

13. Zu der Zeit wird der Herr ein großes Getümmel unter ihnen anrichten, daß Einer wird den Andern bei der Hand fassen, und seine Hand auf des Andern Hand legen. [1]

1 Es wird ein Krieg Aller gegen Alle entstehen.

14. Denn auch Juda wird wider Jerusalem streiten, [1] daß versammlet werden die Güter aller Heiden, die umher sind, Gold, Silber, Kleider über die Maaße viel. [2]

1 Der Sinn dieser schwer zu erklärenden Stelle ist wahrscheinlich dieser: Die Babylonier werden, wenn sie gegen die Perser und Meder zu Felde ziehen, auch die Juden, die ihnen unterworfen sind, zwingen, (zum Nachtheile Jerusalems) gegen die Perser, welche der Juden Erretter seyn wollen, zu kämpfen. 2 Alle in Chaldäa und Babel aufgehäufte Güter aller Nationen werden den Siegern (den Persern) in die Hände fallen.

15. Und da wird dann diese Plage gehen über Rosse, Maulthiere, Kameele, Esel und allerlei Thiere, die in demselbigen Heer sind, wie Jene geplaget sind. [1]

1 Alles wird müssen gegen die Perser zu Felde ziehen; und doch — vergebens. Die Perser werden siegen.

16. Und alle Uebrige unter allen Heiden, die wider Jerusalem zogen, werden jährlich herauf kommen, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, [1] und zu halten das Laubhüttenfest. [2]

1 Wenn dann Jerusalem wieder erbauet, der Tempel wieder geweihet ist, wird eine Zeit eintreten, wo von Jerusalem aus sich die Verehrung Jehovahs allenthalben hin verbreiten wird. 2 Das frohe Fest, das die Israeliten zum Andenken ihres Aufenthalts in der Wüste, ihrer Freiheit von Aegyptens Knechtschaft feierten, die Heiden werden es feiern, froh über ihre Befreiung von Aberglauben und Götzendienste.

17. Welches Geschlecht aber auf Erden nicht herauf kommen wird gen Jerusalem, anzubeten den König, den Herrn Zebaoth, über die wird es nicht regnen. [1]

1 Ein Bild der Strafe für Strafe überhaupt. Sie werden die freundlichsten, segnendsten Erquickungen entbehren, die ächte und erleuchtete Religiosität gewährt.

18. Und wo das Geschlecht der Aegypter nicht heraufzöge und käme, so wird es über sie auch nicht regnen. Das wird die Plage seyn, damit der Herr plagen wird alle Heiden, die nicht herauf kommen zu halten das Laubhüttenfest.

19. Denn das wird eine Sünde [1] seyn der Aegypter und aller Heiden, die nicht herauf kommen zu halten das Laubhüttenfest.

1 Strafe —

20. Zu der Zeit wird die Rüstung der Rosse dem Herrn heilig seyn; [1] und werden die Kessel im Hause des Herrn gleich seyn, wie die Becken vor dem Altar. [2]

1 Es werden unzählige Fremde herbeieilen, auf deren metallnem Pferdeschmucke stehen wird: Jehovah geweiht. Also sie kommen, um am Jehovahsdienste Theil zu nehmen. 2 Becken, kleine Opfergefäße. Ihrer mußten viele da seyn, zum Oele, zum Weine, u. s. w. Kessel, für jedes Opferthier nur Einer. Also war ihre Zahl kleiner. Dann wird so viel auch von den Heiden geopfert werden, daß dann so viele Kessel um den Altar her stehen, als jetzt kleine Opferschalen auf ihm liegen.

21. Denn es werden alle Kessel, beides in Jerusalem und Juda, dem Herrn Zebaoth heilig seyn, also, daß Alle, die da opfern wollen, werden kommen, und dieselbigen nehmen, und darinnen kochen. [1] Und wird kein Kananiter [2] mehr seyn im Hause des Herrn Zebaoth zu der Zeit.

1 Die Fremden bringen keine Opfer-Kessel mit. Sie borgen sie bei den Bürgern von Jerusalem. Es werden so viel Fremde am Jehovahsdienste Theil nehmen, daß es in Jerusalem kaum Opferkessel genug geben wird. Versinnlichung des Gedanken: Alle Welt wird Jehovah verehren. 2 Heide. Die Propheten klagen in mehreren Stellen, daß selbst im Tempel Heiden ihren Göttern gedient haben. So Etwas soll dann nie wieder vorkommen.

Der Prophet Maleachi.

Cap. 1.

Strenger Tadel derer, die das Heilige mit Leichtsinn, mit Gleichgiltigkeit behandeln. (Zunächst Tadel der jüdischen Priester.)

B. 1. Dieß ist die Last, [1] die der Herr redet wider Israel, durch Maleachi.

1 Der strenge Tadel, den Gott über die Juden und ihre Priester ausspricht.

2. Ich habe euch lieb, [1] spricht der Herr. So sprechet ihr: Womit [2] hast du uns lieb? Ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; noch habe ich Jakob lieb,

1 Ich habe euch viel Wohlthaten erwiesen. 2 Welche?

3. Und hasse Esau, [1] und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste. [2]

1 Ich liebe den, ich hasse jenen: Ich habe dem Einen mehr Wohlthaten erwiesen, als dem Andern. 2 Das Edomiterland liegt noch wüste. Judäa ist wieder angebaut.

4. Und ob Edom sprechen würde: Wir sind verderbet, aber wir wollen das Wüste wieder erbauen, so spricht der Herr Zebaoth also: Werden Sie bauen, so will Ich abbrechen; und soll heißen die verdammte Gränze und ein Volk, über das der Herr zürnet ewiglich. [1]

1 Das Edomiterland soll nicht so bald seinen Wohlstand wiedererlangen, als Judäa.

5. Das sollen eure Augen sehen, und Ihr werdet sagen: Der Herr ist herrlich in den Gränzen Israel. [1]

1 Da sehet ihr, daß ich euch mehr Wohlthaten erweise, als den Edomitern.

6. Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Bin Ich nun Vater, wo ist meine Ehre? [1] Bin Ich Herr, wo fürchtet man mich? [2] spricht der Herr Zebaoth zu euch Priestern, die meinen Namen verachten. So sprechet ihr: Womit verachten wir deinen Namen?

1 Saget selbst, erweiset ihr mir die dankbare Liebe, die einem zärtlichen Vater, 2 die innige Ehrfurcht, die einem weisen und mächtigen Herrn gebührt?

7. Damit, daß ihr opfert auf meinem Altar unreines Brod. [1] So sprechet ihr: Womit opfern wir dir Unreines? Damit, daß ihr saget: Des Herrn Tisch ist verachtet. [2]

1 Wenn ihr mir Opfer darbringet, so gehet ihr dabei gar nicht mit der Sorgfalt, mit der Aufmerksamkeit zu Werke, die man dem Heiligen schuldig ist. 2 Ihr handelt bei dem Opfer leichtsinnig. Im Gesetze Mosis steht: Das Opferthier soll ohne Wandel, ohne auffallenden Fehler seyn. Aber ihr nehmet Opferthiere an, welche die auffallendsten Gebrechen haben. Unserem Jehovah könnte nun wohl das einerlei seyn. Aber ihr beweiset doch dabei Leichtsinn, Gleichgiltigkeit gegen das Heilige, und gewöhnet das Volk, eben so zu denken.

8. Und wenn ihr ein Blindes opfert, [1] so muß es nicht böse heißen; und wenn ihr ein Lahmes oder Krankes opfert, so muß es auch nicht böse heißen. Bringe es deinem Fürsten. [2] Was gilt's, ob du ihm gefallen werdest? Oder ob er deine Person ansehen werde? [3] spricht der Herr Zebaoth.

1 Wenn euch Einer vom Volke ein blindes Opferthier zum Opfer vorstellt, (die Sache an sich wäre unbedeutend; aber der Leichtsinn, mit dem ihr das Heilige behandelt, ist es nicht,) ihr nehmet es an. Es ist gut genug! sprechet ihr. 2 Dein Fürst würde nicht einmal mit dir zufrieden seyn, wenn du ihm so Etwas opfertest. Und dein Gott soll sich es gefallen lassen? 3 Würde er ein so schlechtes Geschenk als Beweis der Achtung und Liebe von dir annehmen?

9. So bittet nun Gott, daß er uns gnädig sei. [1] Denn Solches ist geschehen von euch. Meinet ihr, er werde eure Person ansehen? [2] spricht der Herr Zebaoth.

1 Bittet Gott, Volk und Priester, daß er euch solchen Leichtsinn verzeihe! 2 Glaubet ihr, daß ihr bei einer so gleichgiltigen, so verächtlichen Behandlung des Opfers und Gottesdienstes ihm wohlgefallen könnet?

10. Wer ist auch unter euch, der eine Thür zuschließe? [1] Ihr zündet auf meinem Altar kein Feuer an umsonst. [2] Ich habe keinen Gefallen an euch, spricht der Herr Zebaoth; und das Speisopfer von

euern Händen ist mir nicht angenehm. [3]

[1] So ein Opfer solltet ihr doch wahrlich nicht annehmen! Ihr solltet es nicht zur Tempelthüre herein lassen! Aber ihr lasset es herein, ohne zu fragen: Ist das auch recht? [2] Ihr berechnet nur euern Vortheil. Wenn wir ein solches Opfer abweisen, so opfert der Mann gar nicht, und dann büßen wir das Stück Fleisch ein, das uns von diesem Opfer gehört. Ehe wir uns das entgehen lassen, wollen wir lieber das Opferthier annehmen, wie es ist. [3] Euer Leichtsinn, eure Gleichgültigkeit gegen das Heilige macht euch, selbst wenn ihr opfert, strafbar vor meinen Augen.

11. Aber vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden; und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Zebaoth. [1]

[1] Die Heiden werden mich einst, (auch wohl ohne Opfer) mit mehr Ehrfurcht verehren, als ihr es thuet.

12. Ihr aber entheiliget ihn, damit, daß ihr saget: Des Herrn Tisch ist unheilig, [1] und sein Opfer ist verachtet sammt seiner Speise. [2]

[1] Wenn wir dem lieben Gotte auch etwas Schlechtes opfern. Das schadet Nichts! [2] Das Volk selbst wird leichtsinnig bei dem Gottesdienste durch eure Schuld.

13. Und ihr sprechet: Siehe, es ist nur Mühe; [1] und schlaget es in den Wind, spricht der Herr Zebaoth. Und ihr opfert, das geraubet, lahm und krank ist; und opfert dann Speisopfer her. [2] Sollte mir solches gefallen von eurer Hand? spricht der Herr.

[1] In solchen Sachen ängstlich zu seyn, das wäre eine unnütze Sorge. [2] Ohne zu prüfen, wie es beschaffen ist.

14. Verflucht sei der Vortheilische, [1] der in seiner Heerde ein Männlein [2] hat, und wenn er ein Gelübde thut, opfert er dem Herrn ein Untüchtiges. Denn Ich bin ein großer König, spricht der Herr Zebaoth, und mein Name ist schrecklich [3] unter den Heiden.

[1] Der Eigennützige, der um seines Vortheils willen das Schlechte im Tempel opfert, und das Gute für sich behält. [2] Ein kräftiges, gesundes, zum Opfer taugliches Thier — [3] ehrwürdig. Wo ihr mir eure Dankbarkeit und Liebe beweisen wollet, da solltet ihr nicht so leichtsinnig, nicht so eigennützig zu Werke gehen.

Cap. 2.

Die Priester der Juden werden auch in diesem Capitel als Leichtsinnige und Ehebrecher getadelt.

C. 1. Und nun, ihr Priester, dieß Gebot gilt euch. [1]

[1] Dieser Tadel trifft euch!

2. Wo ihr es nicht hören noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, [1] spricht der Herr Zebaoth: so werde ich den Fluch unter euch schicken, [2] und euern Segen verfluchen, [3] ja verfluchen werde ich ihn, weil ihr es nicht wollt zu Herzen nehmen.

[1] Das Heilige mit mehr Ehrfurcht behandelt. [2] Euer Leichtsinn soll nicht unbestraft bleiben. [3] Ich will euch euern Segen, euer Glück, die Vorzüge, deren ihr euch bisher erfreutet, entreißen.

3. Siehe, ich will schelten, euch sammt dem Samen, [1] und den Koth eurer Feiertage [2] euch in das Angesicht werfen, und soll an euch kleben bleiben. [3]

[1] Ich kann am Ende euch und eure Kinder um das Priesterthum bringen. [2] Wegen des Leichtsinnes, mit dem ihr die heiligsten Tage behandelt. (Koth der Feiertage, Schlechtes, das ihr an heiligen Festen opfert und thuet.) [3] Sollet ihr von mir empfindlich gestraft werden.

4. So werdet ihr dann erfahren, daß ich solches Gebot zu euch gesandt habe, [1] daß es mein Bund seyn sollte mit Levi, spricht der Herr Zebaoth.

[1] Ich habe euch das Priester-Amt als einen Vorzug anvertrauet, in der Hoffnung, unter der Bedingung, daß ihr euch dieses Vorzuges würdig beweisen solltet. Thuet ihr dieß nicht, so kann euch auch jener Vorzug wohl wieder entrissen werden.

5. Denn mein Bund war mit ihm zum Leben, und Frieden; [1] und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete, und meinen Namen scheuete. [2]

[1] Durch die Priester und Leviten sollte (nach

(nach meinem Willen) Leben, Nationalglück, gegründet auf Religiosität, Friede zwischen Gott und Menschen unter den Juden aufrecht erhalten werden. 2 Ich trug ihm das Geschäfft auf, die Ehrfurcht gegen mich unter der Nation zu erhalten.

6. Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, [1] und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden. [2] Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig, und bekehrete Viele von Sünden. [3]

1 Im Munde des ersten Priesters, (Aarons, eures Stammvaters) dem ich zuerst die Sorge für das Heilige anvertraute, war ächte Ehrfurcht gegen mich, eifriges Streben, dem Heiligen seine Heiligkeit zu erhalten. 2 Er lehrte auch das Volk Achtung des Heiligen, ganz so, wie es seine Pflicht war. 3 Er erhielt den guten Geist der Ehrfurcht gegen Gott unter dem Volke, erhielt den Gottesdienst in Ehren.

7. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, [1] daß man aus seinem Munde das Gesetz suche; [2] denn er ist ein Engel [3] des Herrn Zebaoth.

1 Der Priester muß selbst das Gesetz pünctlich beobachten, und 2 auch darauf halten, daß das Volk ihm nachlebe. Er soll das Volk treu und gewissenhaft unterrichten, was es zu beobachten hat. 3 Bote Gottes ans Volk, der im Namen und Auftrage der Gottheit zum Volke sprechen soll. Wehe ihm, wenn er seine Pflicht nicht erfüllt!

8. Ihr aber seid von dem Wege abgetreten, und ärgert Viele im Gesetz, [1] und habt den Bund Levi verbrochen, [2] spricht der Herr Zebaoth.

1 Ihr machet, daß auch Andere das Gesetz nicht achten, weil sie sehen, daß ihr seine Vorschriften nicht genau befolget. 2 Ihr thuet nicht, was ihr bei Uebernahme eures Amtes als Priester zu thun euch verpflichtet habet.

9. Darum habe Ich auch euch gemacht, daß ihr verachtet und unwerth seid [1] vor dem ganzen Volk; weil ihr meine Wege nicht haltet, und sehet Personen an im Gesetz. [2]

1 Wie kann das Volk euer Amt achten, wenn ihr selbst es nicht achtet? wenn ihr selbst euch durch Leichtsinn und Laster verächtlich machet? 2 Mit euern Freunden, mit denen, die euch bestechen, nehmet ihr es mit der Beobachtung des Gesetzes nicht eben so genau.

10. Denn haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? [1] Warum verachten wir denn Einer den Andern, und entheiligen den Bund, mit unsern Vätern gemacht? [2]

1 Ist der gemeine Mann nicht eben so gut Mensch, nicht eben so gut Gottes Kind, wie du? Was gibt dir ein Recht, dich über ihn zu erheben? 2 Wir handeln dann wider das Gesetz der Liebe, das Gott unsern Vätern gab.

11. Denn Juda ist ein Verächter [1] geworden, und in Israel und zu Jerusalem geschehen Gräuel. Denn Juda entheiliget die Heiligkeit des Herrn, die er lieb hat, und buhlet mit eines fremden Gottes Tochter. [2]

1 Wer den Gottesdienst nicht mehr achtet, wird der die Tugend achten? 2 Viele der Priester hatten Heidinnen aus Babel als Ehegattinnen mitgebracht. Das war gegen das Gesetz. Eigentlich sollte des Priesters Gattin eben so gut aus Aarons Stamme seyn, als der Priester.

12. Aber der Herr wird den, so Solches thut, ausrotten aus der Hütte Jakobs, beide Meister und Schüler sammt dem, der dem Herrn Zebaoth Speisopfer bringet. [1]

1 Gott will das nicht. Es kann am Ende zur Abgötterei führen. Wer sich dem Jehovahsdienste geweihet hat, der muß auch den Verdacht vermeiden, daß Jemand in seinem Hause Abgötterei treibe.

13. Weiter thut ihr auch das, daß vor dem Altar des Herrn eitel Thränen und Weinen und Seufzen ist, daß ich nicht mehr mag das Speisopfer ansehen, noch etwas Angenehmes von euern Händen empfangen. [1]

1 Das Volk nimmt einen Anstoß daran, wenn ihr, Gottgeweihte, heidnische Weiber habet. Und was anstößig seyn, euerm Amte schaden kann, sollet ihr mit äußerster Sorgfalt vermeiden.

14. Und so sprechet ihr: Warum das? Darum, daß der Herr zwischen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, [1] die du verachtest, so sie doch deine Gesellin, [2] und ein Weib deines Bundes ist. [3]

1 Gott hatte dir eine Gattin aus Aarons Stamme zu wählen befohlen. Du hast aber

die Töchter Aarons verachtet, [2] die doch deines Geschlechts, und [3] vom (Bunde) Gesetze den Priestern zu Gattinnen bestimmt sind.

15. Also that der Einige [1] nicht, und war doch eines großen Geistes. [2] Was that aber der Einige? Er suchte den Samen von Gott [3] (verheißen). Darum so sehet euch vor vor euerm Geiste, und verachte Keiner das Weib seiner Jugend. [4]

1 Aaron, dein Stammvater, [2] in hohem Grade ehrwürdig. [3] Nachkommenschaft aus dem von Gott ihm vorgeschriebenen Geschlechte. [4] Werdet den Israelitinnen nicht untreu, um schönerer Heidinnen willen.

16. Wer ihr aber gram ist, der lasse sie fahren, [1] spricht der Herr, der Gott Israels, und gebe ihr eine Decke des Frevels [2] von seinem Kleide, spricht der Herr Zebaoth. Darum so sehet euch vor vor euerm Geiste, [3] und verachtet sie nicht. [4]

1 Nach mosaischem Gesetze durfte der Mann sich ohne Bedenken von seiner Frau scheiden, wenn er ihr nur einen Scheidebrief, eine Bescheinigung gab, daß er sie nicht mehr als seine Gattin betrachte. [2] (Nach Luthers Uebersetzung, denn im Grundtexte lautet es anders:) Er gebe noch Etwas von seinem Vermögen zu ihrer Unterhaltung mit, um den ihr angethanen (Frevel) Schimpf noch einigermaßen zu vergüten. [3] Gehet in einer so ernsten, wichtigen Sache nicht leidenschaftlich zu Werke. [4] Daß ihr sie fortschicket, ist schon Kränkung genug. Ihr brauchet nicht noch mehr Beleidigungen hinzuzufügen.

17. Ihr macht den Herrn unwillig durch eure Reden. So sprechet ihr: Womit machen wir ihn unwillig? Damit, daß ihr sprechet: Wer Böses thut, der gefällt dem Herrn, und er hat Lust zu demselbigen; [1] oder, wo ist der Gott, der da strafe?

1 Gott fragt nicht darnach, ob man Gutes thut oder nicht. Er straft die Bösen nicht; er belohnt die Guten nicht. Wehe der Menschheit, wo dieser Gedanke herrschend wird!

Cap. 3.

Antwort auf Cap. 2, 17. des Inhalts: Ihr irret! Das Böse soll nicht ungestraft, das Gute nicht unbelohnt bleiben.

A. 1. Siehe, ich will meinen Engel [1] senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, [2] den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth.

1 Vergl. Mal. 4, 5. Ungewarnt sollet ihr nicht bleiben. Ich will euch einen Boten, einen Propheten zusenden, der euch so streng, so kräftig warnen soll, wie es einst Elias that. Ihm werde ich als Richter nachfolgen. [2] Der Messias, der erwartete Stifter einer neuen Verfassung, wenn er kommt, so wird er eine noch weit strengere Tugend fordern, als die, welche Moses vorgeschrieben hat.

2. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? [1] Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmidts, und wie die Seife der Wäscher. [2]

1 Wer die Gesetze, die Gott durch ihn gibt, verachtet, der wird streng bestraft werden. [2] Reinigend, das Böse vertilgend! Die Tugend, die der Messias fordert, ist streng. Er verlangt Allgemeinheit, Reinheit, Beharrlichkeit des Gehorsams.

3. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. [1] Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit; [2]

1 Solche Fehler, wie ihr sie bisher beginget, ihr Priester und Leviten, wird er durchaus nicht dulden. Sie würden euch seiner Wohlthaten verlustig machen. [2] Ungeheuchelte Rechtschaffenheit wird das Opfer seyn, das er von euch fordert. Leichtsinn, wie ihr ihn jetzt beweiset, wird er schlechterdings nicht dulden.

4. Und wird dem Herrn wohl gefallen das Speisopfer Juda und Jerusalems, wie vorhin und vor langen Jahren. [1]

1 Durch ihn wird die Nation zu einer reineren Gottesverehrung gelangen, und Gott wieder so wohlgefällig werden, wie sie es zu Davids und Salomo's Zeiten war.

Fortsetzung.

B. 5. Und ich will zu euch kommen, und euch strafen, und ein schneller Zeuge seyn [1] wider die Zauberer, Ehebrecher und Mein=

eidigen, und wider die, so Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, Wittben und Waisen, und den Fremdling drücken, und mich nicht fürchten, [2] spricht der Herr Zebaoth.

[1] Ich will euch beweisen, daß ich auf das Acht habe, was ihr thuet. [2] Alle die Laster, deren der Mangel an Ehrfurcht gegen Gott den Menschen fähig macht, sollen streng gestraft werden.

6. Denn Ich bin der Herr, der nicht lüget. [1] Und es soll mit euch Kindern Jakobs nicht gar aus seyn. [2]

[1] Ich erfülle, was ich drohe, aber auch was ich verheiße. [2] Werdet von nun an gute Menschen, so will ich die bisherigen Fehler euch gern vergeben.

7. Ihr seid von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. [1] So bekehret euch nun zu mir; so will ich mich zu euch kehren, [2] spricht der Herr Zebaoth. So sprechet ihr: Worin sollen wir uns bekehren?

[1] Ich habe mehrmals gestraft, aber auch immer dem Reuigen vergeben. Ich werde mit euch eben so handeln. [2] Auch euch verzeihen.

8. Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet? So sprechet ihr: Womit täuschen wir dich? Am Zehnten und Hebopfer. [1]

[1] Ihr gebet (von Eigennutz und Geiz geleitet) nicht wirklich so viel von den Erstlingen und Zehnten, als ihr nach dem Gesetze geben sollet. Götzen betet ihr freilich nicht mehr an, aber den Tempel betrüget ihr, wo ihr nur könnet.

9. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch Alles unter den Händen zerrinnet; [1] denn ihr täuschet mich allesammt.

[1] (Sinnlich:) Darum läßt auch Gott euch nicht so viel ärnten, als es seyn könnte und sollte. Mißärnte ist nun freilich nicht allemal Strafe. Aber der Betrüger hat doch immer, solche Unfälle als Ereignisse anzusehen, durch die ihn Gott auf seine Sünden, auf seine Fehler aufmerksam machen will.

10. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, [1] spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde, und Segen herabschütten die Fülle.

[1] Eure Erfahrung soll euch beweisen, daß man bei Redlichkeit eben so weit und noch weiter kommt, als bei Betrug.

11. Und ich will für euch den Fresser [1] schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll, und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth:

[1] Heuschrecken und andere schädliche Thiere sollen euch die Aernte nicht verderben. (Dem sinnlichen Menschen, der noch kein Gefühl für die innere Würde der Tugend hat, werden auch sinnliche Strafen gedroht. Den veredelten Christen regieren edlere Beweggründe.)

12. Daß euch alle Heiden [1] sollen selig preisen; denn ihr sollt ein werthes Land [2] seyn, spricht der Herr Zebaoth.

[1] Die benachbarten Völker. [2] Ein von Gott hochbeglücktes Volk.

Preis der göttlichen Gerechtigkeit.

A. 13. Ihr redet hart wider mich, [1] spricht der Herr. So sprechet ihr: Was reden wir wider dich?

[1] Ihr lästert mich, redet verächtlich von dem, was ich bin und thue.

14. Damit, daß ihr saget: Es ist umsonst, daß man Gott dienet; und was nützt es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem Herrn Zebaoth führen? [1]

[1] Dieselbe Gott lästernde Beschuldigung, die Mal. 2, 17. angeführt wurde.

15. Darum preisen wir die Verächter; [1] denn die Gottlosen nehmen zu, [2] sie versuchen Gott, [3] und gehet ihnen Alles wohl hinaus. [4]

[1] Wir glauben, die Menschen thun recht, die sich an Gottes Gesetze nicht kehren. [2] Es geht ihnen eben so glücklich, als den Frommen. [3] Sie stellen ihn auf die Probe, lassen es darauf ankommen, ob Gott auch strafen werde. [4] Und sie bleiben ungestraft. (Aeußerlich zuweilen, aber innerlich nie!)

16. Aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: Der Herr merket es und höret es; und ist vor ihm ein Denkzettel geschrie-

ben für die, so den Herrn fürchten, und an seinen Namen gedenken. [1]

1 Er läßt, dieß Vertrauen haben wir zu ihm, die Tugend nie unbelohnt. (Sie bedarf, spricht der höher gebildete Christ, gar keines Lohnes. Gut seyn ist an sich schon Seligkeit. Die Tugend ist der Tugend Lohn; das Laster ist des Lasters Strafe.)

17. Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den Ich machen will, [1] mein Eigenthum seyn; [2] und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet.

1 Den ich zum Tage des Gerichts bestimmen, an dem ich meine Gerechtigkeit offenbaren will. 2 Von mir als meine Lieblinge geschützt und hochbeglückt werden.

18. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet. [1]

1 Wie selig Jener, wie elend Dieser sich macht, sich fühlt.

Cap. 4.

Fortsetzung.

B. 1. Denn siehe, es kommt ein Tag, [1] der brennen soll, wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlose Stroh seyn, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. [2]

1 Der Vergeltung. 2 An ihm wird meine Gerechtigkeit dem bösen Menschen fühlen lassen, was er verdient.

2. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, [1] und Heil unter desselbigen Flügeln; [2] und ihr sollt aus- und eingehen, [3] und zunehmen wie die Mastkälber.

1 Die erhabene Seligkeit, deren eure sittliche Güte euch würdig und fähig macht. 2 Flügel, (hat nun freilich die Sonne nicht; sie bedeuten hier:) Schutz, segnenden Einfluß. 3 Bezeichnung ungehinderter, kräftiger Thätigkeit.

3. Ihr werdet die Gottlosen zertreten; denn sie sollen Asche unter euren Füßen werden des Tages, den Ich machen will, spricht der Herr Zebaoth. [1]

1 Jetzt erheben sie sich vielleicht über euch, glauben glücklicher zu seyn, als ihr. Aber ich werde meine Gerechtigkeit offenbaren. Die Zeit wird kommen, wo ihr es fühlet: Ihr seid an wahrer Seligkeit unendlich weit über sie erhaben.

4. Gedenket des Gesetzes Mose, meines Knechts, das ich ihm befohlen habe auf dem Berge Horeb an das ganze Israel, sammt den Geboten und Rechten. [1]

1 Ihr werdet euch bei dem Gehorsame gegen mein Gesetz ungleich seliger fühlen, als die Verächter bei dem Ungehorsame.

5. Siehe, Ich will euch senden den Propheten Elia, [1] ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. [2]

1 Einen strengen Prediger der Buße, der Tugend. Er wird eine weit vollkommnere Tugend fordern, als Moses that: Nicht Ceremonie, sondern Reinheit des Herzens und des Lebens. 2 Gehorchet ihr ihm, dann gehet ihr dem Tage der großen Vergeltung getrost entgegen.

6. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; [1] daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage. [2]

1 Liebe, herzliche, innige Liebe wird das Höchste seyn, das er fordert. Alle Menschen werden sich, wenn sie ihm gehorchen, väterlich, brüderlich, kindlich lieben. 2 Nehmet ihr diesen Sinn an, dann, Menschen, gibt's für euch kein Elend, keine Strafe mehr!

Apokryphische Bücher.

Einleitung.

Der Name: Apokryphen ist ursprünglich griechisch, und bedeutet: Verborgen gehaltene Bücher. Diesen Namen hat man ihnen gegeben, nicht etwa,

wie es in manchen Volksschriften steht, weil die Verfasser der meisten unbekannt sind, (sonst wären die Bücher der Chronika, der Könige u. a. m. auch apokryphisch;) sondern weil sie in den jüdischen Synagogen im Bibliothek-Schranke oder Kasten verschlossen blieben, und niemals in der Versammlung öffentlich zur Erbauung vorgelesen wurden. Wenn sie zu Einem Ganzen verein'gt worden sind, ist ungewiß. Ihr Ursprung war etwa folgender:

Esra hatte die Schriften Mosis, die geschichtlichen Sammlungen der Propheten-Schulen, und die Werke der Propheten, die vor seiner Zeit in ebräischer Sprache geschrieben hatten, in Ein Ganzes vereinigt, und zur Vorlesung bei der öffentlichen Erbauungsstunde empfohlen. Einige wenige kleine Propheten waren kurz nach seinem Tode hinzugefügt worden. So war die jüdische (ebräische) National-Bibliothek entstanden. Nun lebten im europäischen und asiatischen Griechenlande, auch in Aegypten, eine Menge Juden, welche griechisch sprachen. Einige von diesen schrieben selbst Bücher. Andere übersetzten jüdisch geschriebene Bücher ins Griechische, und sendeten sie nach Judäa, damit auch diese Denkmäler jüdischer Gelehrsamkeit und Literatur zur National-Bibliothek in Jerusalem gebracht, in sie aufgenommen werden möchten. Dieß geschahe; aber bei dem Gottesdienste vorlesen konnte man sie nicht, weil das Volk sie nicht verstanden haben würde. Sie blieben also nur zum Privatgebrauche einzelner Gelehrten bestimmt.

Die Juden hielten sie für minder heilig und göttlich, als die ebräisch geschriebenen Bücher, aus Vorliebe für die Sprache ihrer Stammväter. Die evangelische Christenheit glaubt, daß sie nicht, wie die übrigen biblischen Schriften, von Gott eingegeben sind. Und in der That, wenn Paulus sagt: Alle von Gott eingegebene Schrift, oder wenn Petrus die heiligen Männer Gottes als getrieben vom heiligen Geiste darstellt, so scheinen sie dabei an die Apokrypha nicht gedacht zu haben.

Daher kannst du mit den apokryphischen Büchern freier umgehen, als mit den von Gott eingegebenen. Du kannst hier unumwunden sagen: Der Verfasser hat geirrt. Von der Geschichte Judith ist kein Wort wahr. Im Tobias finden sich unverkennbare Spuren vom Aberglauben jener Zeit. Sirach denkt oft nur an die niedern Beweggründe zum Gutseyn, ohne die höhern ins Auge zu fassen. Solche Aeußerungen haben hier gar keine Gefahr, wie es bei den eigentlich biblischen Büchern der Fall seyn würde. Sie können um ihrer Theils geschichtlichen, Theils moralischen Wichtigkeit willen in der Volksschule durchaus nicht übergangen werden. Sie haben sogar für dieselbe einen besondern Werth, weil sie die Mittelstraße zwischen der morgenländischen und abendländischen Art sich auszudrücken halten, und also unsern Kindern einigermaßen näher stehen, als die rein ebräischen Schriften.

Das Buch Judith.

Wer der Verfasser dieser lebendig und kräftig vorgetragenen Geschichte sei? wo und zu welcher Zeit er gelebt habe? ist völlig unbekannt. Bloß so viel ist gewiß, daß das Buch durchaus keine wahre Geschichte, sondern bloß lehrreiche Dichtung enthält. Es gab nie einen assyrischen König Nebukadnezar, und Bethulia ist in der jüdischen Geographie unbekannt. Nach der Rückkehr von Babel gab es kein assyrisches Reich. Und vorher wäre es doch sonderbar, wenn der ganze Krieg angefangen und vollendet worden wäre, ohne daß der König zu Jerusalem sich nur im Geringsten um die Sache be-

kümmert hätte. Der Name Judith, jüdische Nation, Jüdin, deutet offenbar auf Erdichtung.

Der Zweck der ganzen Dichtung ist Darstellung des Gedanken: Nation! Du hast mächtige Feinde! Aber bleibe Jehovah treu! Vertraue ihm! Fasse Muth! Benimm dich klug und tapfer! Unter Jehovahs Beistande wirst du siegen! Dieser Gedanke war für zwei Zeitpuncte wichtig: Für die Zeit der Maccabäer unter den Kämpfen mit Syrien und Aegypten; oder bald nach Christi Tode, als die Juden den verwegenen Gedanken faßten: Wir wollen gegen die Römer rebelliren. In diesem Falle wäre es unter allen Büchern des alten Testaments am Spätesten (genau genommen schon zur Zeit des neuen Testaments) geschrieben. So viel ist gewiß: In den Schriften der Apostel ist nicht die mindeste Spur vorhanden, daß auch nur Einer von ihnen dieses Buch gekannt hätte.

Wenn auch diese im Ganzen genommen schöne Dichtung für die Schule nicht von der äußersten Wichtigkeit ist, so darf sie doch deinen Kindern nicht ganz unbekannt bleiben, schon weil sie als Beispiel von Vaterlandsliebe die Unterredung über diesen Gegenstand beleben kann, und dann, weil Unbekanntschaft mit ihr deinen Kindern als grobe Unwissenheit angerechnet werden würde. — Am Beßten thust du, wenn du einige der ersten Capitel als Leseübung benutzest, als Probe des Tons lesen lässest; dann aber sprichst: Sie ist zu lang, als daß wir sie ganz lesen könnten. Ich will euch das Uebrige gleich selbst erzählen. So kannst du die letzte für die Schule kaum erzählbare List der Judith so darstellen, daß du sprichst: In der Nacht machte sie sich heimlich auf, schlich sich in des Generals Zelt, und tödtete ihn, als er eben eingeschlafen war. Daß die ganze Erzählung Dichtung ist, kannst du deinen Kindern unumwunden sagen. Anleitung zur Benutzung derselben findest du in den Zugaben.

Cap. 1.

Nebukadnezars, Königs von Assyrien, Macht und Eroberungssucht.

1. Arpharad, [1] der Meder König, hatte viel Land und Leute unter sich gebracht; und bauete eine große, gewaltige Stadt, die nannte er Ecbatana.

[1] Arpharad, Nebukadnezar, der Assyrer, Holofernes, Arioch, Ragau, lauter erdichtete Namen, von denen sich in der wahren Geschichte nicht die mindeste Spur findet.

2. Ihre Mauern machte er aus eitel Werkstücken, siebenzig Ellen hoch, und dreißig Ellen dick. [1]

[1] Uebertreibungen, wie sie in Gedichten alter und neuer Zeit nicht selten vorkommen.

3. Ihre Thürme aber machte er hundert Ellen hoch,

4. Und zwanzig Ellen dick ins Gevierte.

5. Und der Stadt Thore machte er so hoch als Thürme; und trotzte auf seine Macht und große Heerskraft.

6. Nebukadnezar aber, der König von Assyrien, regierete in der großen Stadt Ninive, und stritte im zwölften Jahr seines Königreichs wider den Arpharad. Und die Völker, die am Wasser Euphrat, Tigris [1] und Hydaspes [2] wohneten, halfen ihm; und schlug ihn im großen Felde, Ragau genannt, welches vor Zeiten gewesen war Arioch, des Königs zu Elassar.

[1] An den Gränzen von Mesopotamien. [2] Ein Fluß in Indien.

7. Da ward das Reich Nebukadnezars mächtig, und sein Herz stolz; und sandte Botschaften zu Allen, die da wohneten in Cilicien, [1] Damascus, [2] auf dem Libanon, [3]

[1] In Klein-Asien, am mittelländischen Meere. [2] Hauptstadt des Königreichs Syrien. [3] Das phönicische Gebirge.

8. Carmel [1] und in Kedar; [2] auch zu denen in Galiläa und auf dem großen Felde Esdrelom;

[1] Gebirge am mittelländischen Meere, unweit Palästina. [2] Wahrscheinlich das an Heerden reiche Gadara, am galiläischen Meere.

9. Und zu Allen, die da waren in Samaria, und jenseit des Jordans, bis gen Jerusalem; auch in das ganze Land Gesem, [1] bis an das Gebirge des Mohrenlandes.

[1] Bei Moses Gosen genannt, in Aegypten.

10. Zu denen Allen sandte Nebukad Nezar, der König von Assyrien, Botschaften. [1] Aber sie schlugen es ihm Alle ab, und ließen die Boten mit Schanden wieder heimziehen.

[1] Um sie zur Unterwerfung aufzufordern.

11. Da ward der König Nebukad-Nezar sehr zornig wider alle diese Länder, und schwur bei seinem Königsstuhl und Reiche, daß er sich an allen diesen Ländern rächen [1] wollte.

[1] Daß er sie unterjochen, verwüsten wollte, wie es (späterhin) Nebukadnezar, der Babylonier, mit so vielen Ländern that.

Cap. 2.

Holofernes, Nebukadnezars Feldherr, macht bedeutende Eroberungen.

1. Im dreizehnten Jahr Nebukad Nezars, des Königs, am zwei und zwanzigsten Tage des ersten Monats, ward gerathschlaget [1] im Hause Nebukad Nezars, des Königs von Assyrien, daß er sich wollte rächen.

[1] Nicht bloß überlegt, sondern auch der Beschluß gefaßt.

2. Und er forderte alle seine Räthe, Fürsten und Hauptleute,

3. Und rathschlagte heimlich [1] mit ihnen und hielt ihnen vor, wie er gedächte alle diese Länder unter sein Reich zu bringen.

[1] Nicht als hätte die Sache verborgen bleiben sollen, sondern nur: Nicht vor dem Volke, in einer Volksversammlung, sondern nur in seinem Palaste.

4. Da Solches ihnen Allen wohl gefiel, forderte der König Nebukad-Nezar Holofernes, seinen Feldhauptmann, und sprach:

5. Ziehe aus wider alle Reiche, die gegen Abend liegen, und sonderlich wider die, so mein Gebot [1] verachtet haben.

[1] Meine Aufforderung, sich mir zu unterwerfen, verächtlich zurückgewiesen haben.

6. Du sollst keines Reichs verschonen, und alle veste Städte sollst du mir unterthänig machen.

7. Da forderte Holofernes die Hauptleute und die Obersten des assyrischen Kriegesvolks; und rüstete das Volk zum Kriege, wie ihm der König geboten hatte; hundert und zwanzig tausend zu Fuß, und zwölf tausend Schützen zu Roß. [1]

[1] Leichtbewaffnete, (wie die Numidier in Afrika,) mehr zum schnellen Ueberfalle und Rückzuge, als zum beharrlichen Kampfe geeignet.

8. Und er ließ alles sein Kriegsvolk vor ihm hinziehen, mit unzähligen Kameelen, [1] großem Vorrath, dazu mit Ochsen und Schaafen ohne Zahl für sein Volk;

[1] Die zum Transporte der Lebensmittel und des Gepäcks gebraucht wurden.

9. Und ließ aus ganz Syrien Korn zuführen zu seinem Zug.

10. Gold und Geld aber nahm er aus der Maßen viel mit sich aus des Königs Kammer.

11. Und zog also fort mit dem ganzen Heer, mit Wagen, Reitern und Schützen, welche den Erdboden bedeckten wie Heuschrecken.

12. Da er nun über die Gränze des assyrischen Landes gezogen war; kam er zu dem großen Gebirge Ange, [1] an der linken Seite Ciliciens, und eroberte alle ihre Flecken und vesten Städte.

[1] Ein Arm des Carmel.

13. Und zerstörete Melothi, [1] eine berühmte Stadt, und beraubete alle Leute in Tharsis, [2] und die Kinder Ismael, [3] die da wohneten gegen der Wüste und gegen Mittag des Landes Chellon.

[1] Sie ist sonst nicht bekannt. [2] Tarsus, Hauptstadt in Cilicien. [3] In Arabien.

14. Er zog auch über den Phrath, und kam in Mesopotamien, und zerstörete alle hohe Städte, die er fand, vom Bach Mamre an bis an das Meer.

15. Und nahm die Gränzen ein, von Cilicien an bis an die Gränze Joppe,[1] die gegen Mittag liegen.

[1] Eine Hafenstadt am mittelländischen Meere.

16. Und führete auch weg die Kinder Midian, und raubete alles ihr Gut; und schlug Alle, die ihm widerstrebten, mit der Schärfe des Schwerts.

17. Darnach reisete er hinab in das Land Damascus, in der Aernte; und verbrannte alles ihr Getreide, und ließ niederhauen alle Bäume und Weinberge.

18. Und das ganze Land fürchtete sich vor ihm.

Cap. 3.

Alles demüthigt sich vor Holofernes. Umsonst. Er zerstört Alles, wohin er kommt.

1. Da schickten die Könige und Fürsten von Syrien, Mesopotamien, Syrien Sobal, Libyen und Cilicien, ihre Botschaften aus allen Städten und Ländern. Die kamen zu Holofernes, und sprachen:

2. Wende deinen Zorn von uns;[1]

[1] Verwüste unsere Länder nicht. Setze uns nicht ab.

3. Denn es ist besser, daß wir Nebukad Nezar, dem großen Könige, dienen,[1] und dir gehorsam seyn, und lebendig bleiben, denn daß wir umkommen und gewinnen gleichwohl Nichts.

[1] Der große König, im Gegensatze gegen die von ihm abhängigen kleinen Könige, (regulos,) Statthalter. Sie mußten bedeutende Abgaben geben, im Kriege mit ihrem ganzen Volke ihm beistehen, seine Obergewalt anerkennen. Uebrigens regierten sie in ihren Provinzen ziemlich unumschränkt.

4. Alle unsere Städte, Güter, Berge, Hügel, Aecker, Ochsen, Schaafe, Ziegen, Rosse und Kameele, und was wir nur haben, dazu auch unser Gesinde, ist Alles dein. Schaffe damit, was du willst.[1]

[1] Wir wollen dir geben, so viel nur immer in unsern Kräften steht. Laß uns nur als des großen Königs Statthalter leben.

5. Ja auch wir, sammt unsern Kindern, sind deine Knechte. Komm zu uns, und sei unser gnädiger Herr, und brauche unseres Dienstes, wie dir's gefällt.

6. Da zog Holofernes vom Gebirge herab mit dem ganzen Kriegsvolk, und nahm die vesten Städte und das ganze Land ein.

7. Und las da Knechte aus, das beßte Volk, das er unter ihnen fand.[1]

[1] Und verstärkte durch sie sein Heer.

8. Davon erschracken alle Lande so sehr,[1] daß die Regenten und Vornehmsten aus allen Städten sammt dem Volk ihm entgegen kamen, und nahmen ihn an mit Kränzen, Kerzen, Reigen, Pauken und Pfeifen,[2]

[1] Sie sahen: Ueberwinden können wir ihn nicht. Wir müssen Alles versuchen, ihn zu besänftigen. [2] Alle diese Dinge wurden bei feierlichen Aufzügen, die man den Göttern, z. B. dem Bacchus, zu Ehren anstellte, gebraucht.

9. Und konnten dennoch mit solcher Ehre keine Gnade[1] erlangen;

[1] Schonung.

10. Denn er zerbrach ihre Städte,[1] und hauete ihre[2] Haine um.

[1] Wenigstens ihre Vestungswerke, und ihre Tempel. [2] Den Götzen geweiheten.

11. Denn Nebukad Nezar, der König, hatte ihm geboten, daß er alle Götter in den Ländern vertilgen sollte, auf daß alle Völker, die Holofernes bezwingen würde, ihn allein für Gott priesen.[1]

[1] Roma wurde als Göttin verehrt. Die römischen Kaiser wurden als Götter verehrt. Man nannte sie in ihrem Leben schon Götter, und nach ihrem Tode, wenn ihnen ihre Söhne in der Regierung folgten, wurden sie förmlich unter die Götter versetzt.

12. Da er nun Syrien Sobal, Apamea und Mesopotamien durchzogen hatte, kam er zu den Edomitern ins Land Gabaa,[1] und nahm ihre Städte ein, und

lag allda dreißig Tage lang. Indeß forderte er sein Kriegsvolk Alles zusammen.

1 Gibeon. So werden alle Gebirgsgegenden genannt. Er drang vor bis an die um Judäa her liegenden Gebirge.

Cap. 4.

Die Juden machen Anstalt, sich zu vertheidigen, und bitten Gott um Beistand.

1. Da die Kinder Israel, die im Lande Juda wohneten, Solches höreten; fürchteten sie sich sehr vor ihm,

2. Und Zittern und Schrecken kam sie an: denn sie besorgten sich, er möchte der Stadt Jerusalem und dem Tempel des Herrn auch so thun, wie er den andern Städten, und ihren Götzenhäusern gethan hatte.[1]

1 Und sie beschlossen, Alles zu wagen, Alles aufzuopfern, um nur den Jehovahsdienst unangetastet zu erhalten. Bild der Nation, wie sie immer hätte seyn sollen, aber seit Salomo's Zeiten fast nie war.

3. Darum sandten sie in das ganze Land Samaria umher bis an Jericho, und besetzten die Vestungen auf den Bergen.[1]

1 Im Lande der zehn Stämme hatten die Juden seit Salomo's Zeiten Nichts zu befehlen, Nichts zu besetzen. Hier hat also der Dichter wohl einen Mißgriff gethan; oder er hat Israel gedacht, nicht wie es war, sondern wie es immer hätte seyn sollen, als Ein vereintes Ganzes.

4. Und machten Mauern um ihre Flecken, und schafften Vorrath zum Kriege.

5. Und der Priester Jojakim[1] schrieb zu Allen, so gegen Esdrelom wohneten, das ist, gegen dem großen Felde bei Dothaim, und zu Allen, da die Feinde möchten durchkommen, daß sie die Klippen[2] am Gebirge gegen Jerusalem sollten verwahren.

1 Warum nicht der König zu Jerusalem? Weil sich der Dichter auch hier Israel denkt, wie es ursprünglich gewesen war, ohne König, bloß unter Jehovahs Herrschaft, der durch den Hohenpriester, als seinen Statthalter, regierte. 2 Die engen Pässe sollten besetzt werden, um das Eindringen des Feindes zu verhindern.

6. Und die Kinder Israel thaten, wie ihnen Jojakim, des Herrn Priester, befohlen hatte.

7. Und alles Volk schrie mit Ernst zum Herrn, und sie und ihre Weiber demüthigten sich mit Fasten und Beten.

8. Die Priester aber zogen Säcke[1] an, und die Kinder lagen vor dem Tempel des Herrn, und des Herrn Altar bedeckte man mit einem Sack.[2]

1 Trauerkleider. 2 Um die Gefahr sinnlich darzustellen, die dem Jehovahsdienste drohte.

9. Und sie schrieen zum Herrn, dem Gott Israels, einmüthiglich, daß ihre Kinder und Weiber nicht weggeführet, ihre Städte nicht zerstöret, ihr Heiligthum nicht[1] verunreiniget, und sie von den Heiden nicht geschändet würden.

1 Durch Aufstellung eines Götzenbildes in ihm, (wie zu Antiochus Zeiten).

10. Und Jojakim, der Hohepriester des Herrn ging[1] umher, vermahnete das ganze Volk Israel,

1 Zog in den Städten Judäa's umher —

11. Und sprach: Ihr sollt ja wissen,[1] daß der Herr euer Gebet erhören wird, so ihr nicht ablasset mit Fasten und Beten vor dem Herrn.

1 Rechnet mit vestem Vertrauen darauf, —

12. Gedenket an Mose, den Diener des Herrn, der nicht mit dem Schwert, sondern mit heiligem Gebet den Amalek schlug,[1] der sich auf seine Kraft und Macht, auf sein Heer, Schild, Wagen und Reiter verließ.[2]

1 Vergl. 2 Mos. 17. Josua befehligte das Heer. Moses betete auf dem Berge. Vertrauen auf Gott, verbunden mit eigner Kraft-Anstrengung, retteten die Nation. 2 Ohne zu bedenken, daß der Gottheit Macht auch den Mächtigsten demüthigen kann.

13. So soll es auch gehen allen Feinden Israels, so ihr euch also bessert, wie ihr angefangen habt.[1]

1 Derselbe Jehovah, der damals sein Volk gegen die Amalekiter schützte, wird es, wenn wir nur ihm vertrauen, wie es Moses that, auch gegen Nebukadnezar und Holofernes schützen.

14. Nach solcher Vermahnung ba-

ten sie den Herrn, und blieben vor dem Herrn, [1] also, daß auch die Priester in Säcken gingen, und Asche auf dem Haupt hatten, und also Brandopfer dem Herrn aufrichteten; und baten Alle den Herrn von ganzem Herzen, daß er sein Volk Israel besuchen [2] wollte.

1 Beteten im Tempel. 2 Beschützen —

Cap. 5.

Die Juden, sagt Achior, können nur dann besiegt werden, wenn sie sich an ihrem Gotte versündigt haben.

1. Und es ward dem Holofernes, dem Feldhauptmann von Assyrien, angesagt, daß die Kinder Israel sich rüsteten, und sich wehren wollten, und wie sie die Klippen am Gebirge eingenommen hätten. Da ergrimmete Holofernes, und forderte alle Obersten und Hauptleute der Moabiter und Ammoniter, [1] und sprach zu ihnen:

1 Der benachbarten Völker, die selbst oft mit den Juden Krieg geführt hatten, und also die Nation genau kennen mußten.

2. Saget an, was ist dieß für ein Volk, das im Gebirge wohnet? Was haben sie für große Städte? Was vermögen sie? [1] Und was für Kriegsvolk und Könige haben sie? Daß sie allein vor allen andern im Morgenlande uns verachten, [2] und sind uns nicht [3] entgegen gegangen, daß sie uns annehmen mit Frieden? [4]

1 Sind sie reich? mächtig? tapfer? 2 Wie können sie allein es wagen, zu hoffen, daß sie uns widerstehen werden? 3 Bittend, 4 mit der Erklärung, sich ohne Krieg uns zu unterwerfen?

3. Da antwortete Achior, der Oberste aller Kinder Ammon, und sprach:

4. Mein Herr, willst du es gerne [1] hören, so will ich dir die Wahrheit sagen, was dieß für ein Volk sei, das im Gebirge wohnet, und dir nicht lügen. [2]

1 Ohne zu zürnen, wenn ich auch Etwas sage, das dir vielleicht nicht ganz angenehm ist. 2 Nicht verbergen, aus welchem Gesichtspuncte ich die Sache betrachte.

5. Dieß Volk ist aus Chaldäa hergekommen.

6. Und hat erstlich in Mesopotamien [1] gewohnet: denn sie wollten nicht folgen den Göttern ihrer Väter in Chaldäa.

1 Das Volk nie, wohl aber sein Stammvater Abraham.

7. Darum verließen sie die Sitten ihrer Väter, welche viele Götter hatten, auf daß sie dem einigen Gott des Himmels [1] dienen möchten, welcher ihnen auch gebot zu ziehen von dannen, und zu wohnen in Haran.

1 Des Weltalls.

8. Da nun in allen den Ländern theure Zeit war, reiseten sie hinab in Aegyptenland. Da ist ihrer in vier hundert Jahren so viel geworden, daß man sie nicht zählen konnte. [1]

1 Nicht buchstäblich, denn sie wurden gezählt. Die gewöhnliche Bezeichnung einer großen Masse.

9. Da aber der König in Aegypten sie beschwerete mit Erde führen und Ziegel machen, seine Städte zu bauen, riefen sie zu ihrem Herrn, [1] der schlug ganz Aegypten mit mancherlei Plage.

1 Jehovah, den sie als den einzigen wahren Gott verehrten.

10. Da nun die Aegypter sie von sich ausgestoßen hatten, und die Plage von ihnen abließ, und wollten sie wieder fangen, [1] und zu Dienst ins Land führen, that ihnen Gott des Himmels das Meer auf, also, daß das Wasser auf beiden Seiten vest stand, wie eine Mauer; und sie gingen trocknes Fußes auf des Meeres Grund, und kamen davon.

1 Zwingen, zurück zu kehren.

11. Da aber die Aegypter ihnen mit ihrem ganzen Heer nacheileten, wurden sie Alle ersäuft im Meer, also, daß auch nicht Einer wäre überblieben, der es hätte können nachsagen. [1]

1 Erzählen, wie es den Uebrigen gegangen sei.

12. Und da dieß Volk aus dem rothen Meer kam, lagerte es sich in

der Wüste des Berges Sinai, da zuvor kein Mensch wohnen, noch sich enthalten [1] konnte.

[1] Aufhalten — wegen Mangels an Lebensmitteln.

13. Da ward das bittere Wasser süß, daß sie es trinken konnten, und kriegten Brod vom Himmel vierzig Jahre lang.

14. Und wo sie zogen ohne Bogen, Pfeil, Schild und Schwert; [1] da stritte Gott für sie, und siegete. [1]

[1] Jehovah schützte sie. Gegen die Amalekiter kämpften sie allerdings mit den gewöhnlichen Waffen.

15. Und Niemand konnte diesem Volk Schaden thun, ohne allein, wenn es abwich von den Geboten des Herrn, seines Gottes.

16. Denn so oft sie außer ihrem Gott einen andern anbeteten, wurden sie erschlagen und weggeführet mit allen Schanden.

17. So oft aber sie es reuete, daß sie abgewichen waren von den Geboten ihres Gottes, gab ihnen der Gott des Himmels wiederum Sieg wider ihre Feinde.

18. Darum vertilgten sie der Kananiter Könige, den Jebusiter, den Pheresiter, den Hethiter, den Heviter, den Amoriter, und alle Gewaltige zu Hesbon; und nahmen ihr Land und Städte ein;

19. Und ging ihnen wohl, so lange sie sich nicht versündigten an ihrem Gott. Denn ihr Gott hasset das Unrecht. [1]

[1] Er leidet es nicht, läßt es nicht ungestraft, wenn sie andere Götter anbeten.

20. Sie sind auch vor diesen Zeiten oft vertrieben von vielen Völkern, und weggeführet in fremde Länder, darum, daß sie abgewichen waren von dem Gebot, [1] das ihnen Gott gegeben hatte, daß sie darinnen wandeln sollten.

[1] Ein Zeichen, daß das Buch erst nach der Wegführung nach Babel, und (V. 21.) nach der Rückkehr unter Cyrus geschrieben ist, wo denn freilich an ein assyrisches Reich und an einen Nebukadnezar nicht zu denken war.

21. Aber sie sind neulich wieder gekommen aus dem Elend, darinnen sie waren, nachdem sie sich wieder bekehret haben zum Herrn, ihrem Gott; und haben sich wieder gesetzt in diesem Gebirge, und wohnen wiederum zu Jerusalem, da ihr Heiligthum ist.

22. Darum, mein Herr, laß forschen, ob sich dieß Volk versündiget hat an ihrem Gott; so wollen wir hinauf ziehen; und ihr Gott wird sie dir gewißlich in die Hände geben, daß du sie bezwingest.

23. Haben sie sich aber nicht versündiget an ihrem Gott, so schaffen wir Nichts wider sie; denn ihr Gott wird sie beschirmen, und wir werden zu Spott werden dem ganzen Lande.

24. Da Achior Solches geredet hatte; wurden alle Hauptleute des Holofernes zornig, [1] und gedachten ihn zu tödten, und sprachen unter einander:

[1] Er hatte ihren Stolz beleidigt, weil er glaubte, es sei nicht möglich, daß ihnen Jemand widerstehen könnte.

25. Wer ist dieser, der Solches sagen darf, daß die Kinder Israel sich sollten erwehren wider den König NebukadNezar, und sein Kriegsvolk? Sind es doch eitel nackende Leute, [1] und keine Krieger.

[1] Schlecht gerüstet, nicht mit eisernen Harnischen versehen.

26. Daß aber Achior sehe, daß er gelogen habe, so laßt uns hinaufziehen; und wenn wir ihre besten Leute fangen, so wollen wir Achior mit ihnen erstechen lassen, auf daß alle Völker inne werden, daß NebukadNezar ein Gott des Landes sei, [1] und kein anderer.

[1] Gegen den auch der Juden Jehovah nicht schützen kann.

Cap. 6.

Achior wird den Juden überliefert, und von ihnen freudig aufgenommen.

1. Darnach ergrimmete Holofernes auch über den Achior, und sprach:

2. Wie darfst du uns weissagen, daß das Volk Israel sollte von seinem Gott Schutz haben? Wenn wir sie aber nun schlagen, wie einen einigen Menschen, [1] so wirst du sehen, daß kein anderer Gott ist, denn allein NebukadNezar; und dann sollst du auch durch der Assyrer Schwert mit ihnen erstochen werden, und ganz Israel soll mit dir umkommen. So wirst du dann inne werden, daß NebukadNezar ein Herr sei aller Welt,

1 Der einem ganzen Heere nicht Widerstand leisten kann.

3. Wenn du mit meinem Schwert erstochen wirst, und liegst unter den Erschlagenen Israels, und mußt sterben und verderben.

4. Meinest du aber, daß deine Weissagung gewiß ist; so darfst du nicht erschrecken noch erblassen.

5. Wie es ihnen gehen wird, so soll es dir auch gehen; denn ich will dich jetzt zu ihnen schicken, daß ich dich mit ihnen strafe.

6. Da befahl Holofernes seinen Knechten, daß sie Achior greifen sollten, und hinein gen Bethulien führen, in die Hände der Kinder Israel.

7. Und die Knechte Holofernes griffen ihn. Und da sie über das Blachfeld ans Gebirge kamen, zogen gegen ihnen heraus die Schützen. [1]

1 Reiter, die (recognosciren) die Bewegungen der Feinde beobachten sollten.

8. Da wichen sie auf eine Seite am Berge, und banden Achior an einen Baum, [1] mit Händen und Füßen, und stießen ihn hinunter, und ließen ihn also hangen, und zogen wieder zu ihrem Herrn.

1 Ast, daß er schwebend dahing.

9. Aber die Kinder Israel kamen herunter von Bethulien zu ihm, und machten ihn los, und brachten ihn hinein gen Bethulien, und führeten ihn unter das Volk, und fragten ihn, wie das zugegangen wäre, warum ihn die Assyrer gehenket hätten?

10. Zu derselbigen Zeit waren die Obersten in der Stadt Osias, der Sohn Micha, vom Stamm Simeon, und Charmi, der auch Othoniel hieß.

11. Vor diesen Aeltesten, und vor allem Volk sagte Achior Alles, was ihn Holofernes gefragt, und was er geantwortet hätte, und daß ihn Holofernis Leute um dieser Antwort willen hätten tödten wollen: aber Holofernes hätte befohlen, man sollte ihn den Kindern Israel überantworten, auf daß, wenn er die Kinder Israel geschlagen hätte, daß er ihn, den Achior, auch wollte strafen und umbringen;

12. Darum, daß er gesagt hatte, der Gott des Himmels würde ihr Schutz seyn.

13. Da Achior Solches gesagt hatte, fiel alles Volk auf ihr Angesicht, und beteten den Herrn an, weineten Alle zugleich [1] und beteten zum Herrn, und sprachen:

1 Gerührt von dem Vertrauen, das Achior gegen Jehovah bewiesen hatte.

14. Herr, Gott des Himmels und der Erde, siehe an ihren Hochmuth [1] und unser Elend, [2] und siehe deine Heiligen [3] gnädiglich an, und beweise, daß du nicht verlässest, die auf dich trauen, und stürzest, die auf sich und ihre Macht trotzen.

1 Sie verachten dich, glauben, du werdest ihnen nicht widerstehen können. 2 Sie wollen mit Gewalt uns als Hülflose unterdrücken. 3 Wir sind deine Verehrer. Nimm dich unserer liebevoll an.

15. Also weineten und beteten sie den ganzen Tag, und trösteten den Achior, und sprachen:

16. Der Gott unserer Väter, deß Macht du gepriesen hast, wird dir es also vergelten, daß sie nicht ihre Lust an dir sehen, sondern daß du sehest, wie daß sie geschlagen und vertilget werden.

17. Und wenn uns der Herr, unser Gott, errettet; so sei Gott mit dir unter uns. [1] Und willst du, so sollst du mit allen den Deinen bei uns wohnen. [2]

1 Verehre mit uns unsern Jehovah. 2 Werde du Mitglied unserer Nation.

18. Da nun das Volk wieder von einander ging; führete ihn Osias mit sich in sein Haus, und richtete ein großes Abendmahl zu,

19. Und bat zu sich alle Aeltesten und lebten wohl, [1] nachdem sie lange gefastet hatten.

1 Fröhlich, bei einem reichlich besetzten Tische.

20. Darnach ward das Volk wieder zusammen gefordert, und beteten um Hülfe von dem Gott Israels in der Versammlung die ganze Nacht.

Cap. 7.

Wasser-Mangel in der belagerten Stadt.

1. Des andern Tages gebot Holofernes seinem Kriegsvolk, daß man auf seyn sollte wider Bethulien.

2. Und hatte hundert und zwanzig tausend zu Fuß, und zwölf tausend zu Roß, ohne den Haufen, den er gewählet hatte an jedem Ort, wo er ein Land eingenommen hatte.

3. Dieses Kriegsvolk rüstete sich Alles wider die Kinder Israel; und sie lagerten sich oben auf den Berg gegen Dothaim, von Belma an bis gen Chelmon, das da liegt gegen Esdrelom.

4. Da nun die Kinder Israel das große Volk der Assyrer sahen; fielen sie auf die Erde, und legten Asche auf ihre Häupter, und baten alle zugleich, daß der Gott Israels seine Barmherzigkeit erzeigen [1] wollte über sein Volk.

1 Durch ihre Errettung seine Liebe und Allmacht verherrlichen —

5. Und sie rüsteten sich mit ihren Waffen, und nahmen die Klippen ein am Berge, und bewahreten sie Tag und Nacht.

6. Da aber Holofernes umher zog; merkte er, daß außerhalb der Stadt gegen Mittag ein Brunnen war, welcher durch Röhren in die Stadt geleitet war. Diese Röhren hieß er abhauen.

7. Und wiewohl sie nicht ferne von der Mauer kleine Brünnlein hatten, da sie heimlich Wasser holeten; so war es doch kaum so viel, daß sie sich damit laben [1] konnten.

1 Das dringendste Bedürfniß befriedigen, den brennendsten Durst löschen —

8. Darum kamen die Ammoniter und Moabiter zu Holofernes, und sprachen:

9. Die Kinder Israel dürfen [1] sich nicht gegen uns wehren; sondern halten sich heimlich auf in den Bergen und Hügeln, darunter sie sicher sind. [2]

1 Wagen es nicht, gegen uns in offener Feldschlacht zu kämpfen. 2 Wo wir sie nicht ohne augenscheinliche Gefahr angreifen können.

10. Darum laß nur die Brunnen verwahren, daß sie nicht Wasser holen mögen; so müssen sie ohne Schwert sterben, [1] oder die Noth wird sie dringen, daß sie die Stadt übergeben müssen, welche sie meinen, daß sie nicht zu gewinnen sei, weil sie in Bergen liegt.

1 Verdursten.

11. Dieser Rath gefiel Holofernes und seinen Kriegsleuten wohl, und legte je hundert zu jeglichem Brunnen.

12. Da man nun zwanzig Tage die Brunnen verwahret hatte; hatten die von Bethulien kein Wasser mehr, weder in Cisternen, [1] noch sonst, daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten; und man mußte täglich den Leuten das Wasser zumessen.

1 Ausgemauerte, umgekehrten Trichtern ähnliche Gruben, in denen man bei der Regenzeit das Wasser sammelte, um dann das Vieh aus ihnen zu tränken. (Eliesers, Jakobs, Mosis Geschichten erwähnen sie.)

13. Da kam Weib und Mann, jung und alt, zu Osia, und den Aeltesten, klagten und sprachen: Gott sei Richter zwischen euch und uns, [1] daß ihr uns in solche Noth bringet, damit, daß ihr uns nicht wolltet lassen mit den Assyrern Frieden machen, so [2] uns doch Gott in ihre Hände gegeben hat, [3]

[1] Gott selbst kann das nicht für recht und gut ansehen, [2] da [3] Gott hat es beschlossen, bestimmt, daß wir ihnen unterliegen sollen. Es ist keine Rettung zu hoffen.

14. Und wir keine Hülfe haben, sondern müssen vor ihren Augen vor Durst verschmachten und jämmerlich umkommen.

15. Darum fordert das Volk zusammen, daß wir uns dem Holofernes williglich ergeben.

16. Denn es ist besser, daß wir uns ergeben und beim Leben bleiben, und also [1] Gott loben, [2] denn daß wir umkommen, und vor aller Welt zu Schanden [3] werden, und sehen sollen, daß unsere Weiber und Kinder so jämmerlich vor unsern Augen sterben müssen.

[1] Auch als Unterjochte [2] Gott für unsere Errettung danken, auch im Unglücke noch seinem Dienste treubleiben. [3] Verspottet werden als Solche, die thörig genug waren, einem einmal unwiderstehlichen Feinde Trotz bieten zu wollen.

17. Wir bezeugen heute vor Himmel und Erde und vor unserer Väter Gott, der uns jetzt straft um unserer Sünde willen, daß wir euch gebeten haben, die Stadt dem Holofernes aufzugeben, [1] daß wir doch durch das Schwert bald umkämen, und nicht so lange vor Durst verschmachteten.

[1] Zu öffnen, ihn aufzunehmen.

18. Da ward ein großes Heulen und Weinen im ganzen Volk etliche Stunden lang, und schrieen zu Gott, und sprachen;

19. Wir haben gesündiget sammt unsern [1] Vätern! Wir haben mißgehandelt, und sind gottlos gewesen.

[1] Wie unsere Vorfahren. Wir haben Strafe verdient, das bekennen wir. Wir stellen dir unser Schicksal anheim.

20. Aber du bist barmherzig, darum sei uns gnädig, und strafe du uns selbst: und dieweil wir dich [1] bekennen, übergieb uns nicht den Heiden, die dich nicht kennen, daß sie nicht rühmen: Wo ist nun ihr Gott? [2]

[1] Als unsern Gott verehren. [2] Er konnte sie nicht gegen uns schützen.

21. Da sie nun lange geschrieen und geweinet hatten, und ein wenig war stille geworden; stand Osias auf, weinete und sprach:

22. Lieben Brüder, habt doch Geduld, und laßt uns noch fünf Tage der Hülfe erharren von Gott,

23. Ob er uns wollte Gnade erzeigen, und seinen Namen herrlich machen. [1]

[1] Durch unsere Rettung vor aller Welt offenbaren, wie mächtig er ist.

24. Wird uns diese fünf Tage nicht geholfen; so wollen wir thun, wie ihr gebeten habt.

Cap. 8.

Judith tritt auf und erklärt, sie wolle es versuchen, die Stadt zu retten.

1. Solches kam vor Judith, welche war eine Wittbe, eine Tochter Merari, des Sohnes Uz, des Sohnes Josephs, des Sohnes Osia, des Sohnes Elai, des Sohnes Jamnors, des Sohnes Jedeons, des Sohnes Raphaims, des Sohnes Achitobs, des Sohnes Malchia, des Sohnes Enans, des Sohnes Nathanja, des Sohnes Sealthiels, des Sohnes Simeons. [1]

[1] Selbst bei erdichteten Geschichten glaubten die Dichter durch Aufstellung des Geschlechts-Registers der Erzählung desto mehr Wahrscheinlichkeit geben zu müssen.

2. Und ihr Mann hatte geheißen Manasses, der war in der Gerstenärnte gestorben.

3. Denn da er auf dem Felde war bei den Arbeitern, ward er krank von der Hitze, und starb in seiner Stadt Bethulien, und ward zu seinen Vätern begraben.

4. Der ließ die Judith nach; die war nun drei Jahre und sechs Monate eine Wittbe.

5. Und sie hatte ihr oben im Hause ein sonderliches [1] Kämmerlein gemacht, darinnen sie saß mit ihren Mägden, [2]

[1] Abgesondertes — [2] Sie führte ein stilles, eingezogenes Leben.

6. Und war bekleidet mit einem

Sack, [1] und fastete täglich, ohne am Sabbath, Neumonden und andern Festen des Hauses Israels. Und sie war schön und reich, und hatte viel Gesinde, und Höfe voll Ochsen und Schaafe.

1 Sie feierte noch in stiller Trauer das Andenken an ihren Verstorbenen.

7. Und hatte ein gutes Gerücht bei Jedermann, daß sie Gott fürchtete, und konnte Niemand übel von ihr reden.

8. Diese Judith, da sie hörete, daß Osias zugesagt hatte, die Stadt nach fünf Tagen den Assyrern aufzugeben, sandte sie zu den Aeltesten Chambri und Charmi.

9. Und da sie zu ihr kamen, sprach sie zu ihnen: Was soll das seyn, [1] daß Osias gewilliget hat, die Stadt den Assyrern aufzugeben, wenn uns in fünf Tagen nicht geholfen wird?

1 Warum hat er dieß gethan? Das darf nicht geschehen.

10. Wer seid ihr, daß ihr Gott versuchet? [1] Das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade. [2]

1 Wollet ihr Gott gleichsam auf die Probe stellen? ihm vorschreiben, wenn, oder wie er helfen solle? 2 Durch ein solches Benehmen machet ihr euch Gott wahrlich nicht wohlgefällig.

11. Wollet ihr dem Herrn eures Gefallens [1] Zeit und Tage bestimmen, wenn er helfen soll?

1 Wie es euch beliebt.

12. Doch der Herr ist geduldig: [1] darum laßt uns das leid seyn, und Gnade suchen mit Thränen.

1 Er wird euch eine solche Uebereilung, zu der euch die Noth hingerissen hat, verzeihen.

13. Denn Gott zürnet nicht wie ein Mensch, daß er sich nicht versöhnen lasse.

14. Darum sollen wir uns demüthigen von Herzen, und ihm dienen, und mit Thränen vor ihm beten, daß er seines Gefallens [1] Barmherzigkeit an uns erzeigen wolle;

1 Nicht wenn und wie es uns beliebt, sondern auf welche Weise und zu welcher Zeit er es für gut findet.

15. Und wie wir jetzt trauern müssen von wegen ihres Hochmuths, [1] daß wir uns nach diesem Jammer wieder freuen mögen, daß wir nicht gefolget haben der Sünde unserer Väter, die ihren Gott verließen und fremde Götter anbeteten, darum sie ihren Feinden übergeben, und von ihnen erschlagen, gefangen und geschändet sind. [2]

1 Weil die Feinde so sicher, so trotzig darauf rechnen, daß wir uns ergeben müssen. 2 Wir sind ihm nicht untreu geworden. Wir dürfen also auf seinen Schutz rechnen.

16. Wir aber kennen keinen andern Gott, ohne ihn allein; und wollen mit Demuth von ihm Hülfe und Trost erwarten;

17. So wird er, der Herr, unser Gott, unser Blut [1] retten von unsern Feinden, und alle Heiden, die uns verfolgen, demüthigen und zu Schanden machen.

1 Leben.

18. Und ihr, lieben Brüder, die ihr seid die Aeltesten, tröstet das Volk mit euerm Wort, daß sie bedenken, daß unsere Väter auch versucht [1] wurden, daß sie bewähret würden, [2] ob sie Gott von Herzen dieneten.

1 Gott ließ sie in Noth, in Gefahr gerathen, 2 durch Erfahrung belehrt, Gott könne helfen, Gott erhöre Gebet, ein ander Mal ihm desto vester vertrauen lernten.

19. Erinnert sie, wie unser Vater Abraham mancherlei versucht ist, [1] und ist Gottes Freund geworden, nachdem er durch mancherlei Anfechtung bewähret ist. [2]

1 Er erhielt Befehl von Gott, das Schmerzlichste zu thun und zu dulden. Aber er war bereit, Gott zu gehorchen, und Gott verwandelte seine Furcht in Freude. 2 Wie V. 18.

20. Also sind auch Isaak, Jakob, Mose und Alle, die Gott lieb gewesen sind, beständig geblieben, und haben viel Trübsal überwinden müssen.

21. Die Andern aber, so die Trübsal nicht haben wollen annehmen mit Gottesfurcht, [1] sondern

mit Ungeduld wider Gott gemurret und gelästert haben, [2] sind von dem Verderber und durch die Schlangen umgebracht. [3]

[1] In Demuth vor Gott, mit Ergebung in seinen Willen. [2] Er behandelt uns (sagten sie) zu hart. Er liebt uns nicht. Er ist ungerecht gegen uns. [3] So ging es den Israeliten in der Wüste. So wird es auch uns gehen, wenn wir ihm nicht vertrauen.

22. Darum laßt uns nicht ungedulbig werden in diesem Leiden; sondern bekennen, daß es eine Strafe ist von Gott, viel geringer, denn unsere Sünden sind, und glauben, daß wir gezüchtiget werden, wie seine Knechte, zur Besserung, und nicht zum Verderben.

23. Darauf antwortete Osias, und die Aeltesten: Es ist Alles wahr, wie du gesagt hast; und ist an deinen Worten Nichts zu strafen. [1]

[1] Tadeln.

24. Darum bitte für uns zum Herrn, denn du bist ein heiliges, gottesfürchtiges Weib.

25. Und Judith sprach: Weil ihr es dafür haltet, daß aus Gott sei, [1] was ich gesagt habe; so wollet ihr auch prüfen, ob dasjenige, so ich vorhabe zu thun, aus Gott sei; und bittet, daß Gott Glück dazu gebe.

[1] Daß Gott mir die Einsicht gegeben habe, mit der ich dieß sprach, daß es wahr, mit Gottes Willen übereinstimmend ist, was ich sagte.

26. Diese Nacht wartet am Thor, wenn ich hinausgehe mit meiner Magd, und betet, daß der Herr in diesen fünf Tagen, wie ihr gesagt habt, sein Volk Israel trösten [1] wollte.

[1] Retten, erfreuen wolle. Ich will Rettung versuchen.

27. Was ich aber vorhabe, sollt ihr nicht nachforschen; sondern betet allein für mich zum Herrn, unserm Gott, bis ich euch weiter anzeige, was ihr thun sollt.

28. Und Osias, der Fürst Juda, sprach zu ihr: Gehe hin im Frieden, der Herr sei mit dir, und räche uns an unsern Feinden. [1] Und sie gingen also wieder von ihr.

[1] Sorge dafür, daß sie für das Böse, das sie an uns gethan haben und thun wollen, gestraft werden.

Cap. 9.

Judith fleht Gott an um Beistand bei ihrem gefährlichen Unternehmen.

1. Darnach ging Judith in ihr Kämmerlein, und bekleidete sich mit einem Sack, und streuete Asche auf ihr Haupt, und fiel nieder vor dem Herrn, und schrie zu ihm, und sprach:

2. Herr, Gott meines Vaters Simeon, dem du das Schwert gegeben hast, die Heiden zu strafen, so die Jungfrau genothzüchtiget und zu Schanden gemacht hatten, und hast ihre Weiber und Töchter wiederum fangen und sie berauben lassen durch deine Knechte, die da in deinem Eifer geeifert haben, hilf mir armen Wittbe, Herr, mein Gott. [1]

[1] Die Geschichte steht 1 Mos. 14. Simeon und Levi verwüsteten die Stadt des Hemor und Sichem, weil dieser ihre Schwester Dina gemißbraucht hatte.

3. Denn alle Hülfe, die vor Zeiten und hernach geschehen ist, die hast du gethan; und was du willst, das muß geschehen. [1]

[1] Du hast oft geholfen. Du kannst immer helfen, wirst es auch dieß Mal thun!

4. Denn wenn du willst helfen, so kann es nicht fehlen; und du weißt wohl, wie du die Feinde strafen sollst.

5. Schaue jetzt [1] auf der Assyrer Heer, wie du vor Zeiten auf der Aegypter Heer schauetest, da sie deinen Knechten nachjagten mit großer Macht, und trotzten auf ihre Wagen, Reiter und großes Kriegsvolk.

[1] Zerstreuend, vernichtend.

6. Da du sie aber ansahest, [1] wurden sie verzagt.

[1] Du veranstaltetest ein Natur-Ereigniß, das sie in Schrecken setzte.

7. Und die Tiefe übereilete sie, und das Wasser ersäufte sie.

8. Also

8. Also geschehe auch jetzt diesen, Herr, die da trotzen auf ihre Macht, Wagen, Spieße und Geschütze, und kennen dich nicht, und denken nicht, daß du, Herr, unser Gott, der seist, der da den Kriegen steuret von Anfang [1] und heißt billig Herr. [2]

[1] Du hast von jeher bestimmt, welchen Ausgang jeder Krieg nehmen, welche Partei siegen, welche besiegt werden sollte. [2] Herr des Schicksals aller Menschen.

9. Strecke aus deinen Arm, [1] wie vor Zeiten, und zerschmettere die Feinde durch deine Macht, daß sie umkommen durch deinen Zorn, die sich rühmen, sie wollen dein Heiligthum zerstören, und die Hütte deines Namens [2] entheiligen, und mit ihrem Schwert deinen Altar umwerfen.

[1] Beweise deine Allmacht, [2] das deiner Verehrung geweihte Haus.

10. Strafe ihren Hochmuth durch ihr eigenes Schwert, [1] daß er mit seinen eigenen Augen gefangen werde, wenn er mich ansiehet, und durch meine freundlichen Worte betrogen werde.

[1] Sie hatte schon den Gedanken erfaßt: Mit seinem eignen Schwerte will ich ihn tödten.

11. Gib mir einen Muth, daß ich mich nicht entsetze vor ihm und vor seiner Macht, sondern daß ich ihn stürzen möge.

12. Das wird deines Namens Ehre seyn, [1] daß ihn ein Weib darnieder geleget hat.

[1] Nicht ich will die Ehre davon haben. Du sollst dafür gepriesen werden, daß du mir Muth, Entschlossenheit, Klugheit verliehen hast, ein solches Werk zur Rettung deines Volks auszuführen.

13. Denn du, Herr, kannst wohl Sieg geben ohne alle Menge, [1] und hast nicht Lust an der Stärke der Rosse. [2] Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, [3] aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet. [4]

[1] Auch ohne Feldschlacht. [2] Du brauchst, wenn du helfen willst, nicht gerade zahlreiche Reiterei dazu, wie die irdischen Könige. [3] Ihnen stehst du am Wenigsten bei. [4] Du erhörst sie, hilfst ihnen.

14. O Herr, du Gott des Himmels, Schöpfer der Wasser und Herr aller Dinge, erhöre mein armes [1] Gebet, die ich allein auf deine Barmherzigkeit traue.

[1] Demüthiges.

15. Gedenke, Herr, an deinen Bund, [1] und gib mir ein, was ich reden und denken soll, und gib mir Glück dazu, auf daß dein Haus bleibe, und alle Heiden erfahren, daß du Gott bist, und kein anderer außer dir. [2]

[1] An dein Versprechen: Ich rette mein Volk, so lange es mir treubleibt. [2] Am Allerwenigsten Nebukadnezar.

Cap. 10.

Judith wagt es, ins feindliche Lager zu Holofernes zu gehen.

1. Da sie nun ausgebetet hatte, stand sie auf,

2. Und rief ihre Magd Abra, und ging herunter ins Haus, legte den Sack ab, und zog ihre Wittbenkleider aus,

3. Und wusch sich, und salbte sich mit köstlichem Wasser, und flocht ihre Haare ein, und setzte eine Haube auf, und zog ihre schöne Kleider an,

4. Und schmückte sich mit Spangen [1] und [2] Geschmeide, und zog allen ihren [3] Schmuck an.

[1] Armringen, [2] allerlei andern — [3] Alles, was sie den Augen des Holofernes als reizend darstellen konnte.

5. Und der Herr gab ihr Gnade, daß sie lieblich anzusehen war; denn sie schmückte sich nicht aus Vorwitz, [1] sondern Gott zu Lobe.

[1] Eitelkeit.

6. Und sie gab ihrer Magd eine gepichte Haut voll Wein, und einen Krug mit Oel, und einen Sack, darinnen sie hatte Feigen, Mehl und Brod, das sie [1] essen durfte; und sie ging dahin.

[1] Nach den Speise-Gesetzen Mosis.

7. Und am Thor fand sie Osiam,

und die Aeltesten, die ihrer warteten, wie es verlassen war.

8. Und sie wunderten sich, daß sie so schön war.

9. Doch fragten sie nicht, was sie vorhätte; sondern ließen sie hinaus, und sprachen: Der Gott unserer Väter gebe dir Gnade, und lasse dein Vornehmen gerathen, daß sich Israel deiner freue, und dein Name gerechnet werde unter die Heiligen. [1]

[1] Genannt werde unter den Namen der ehrwürdigsten Retter der Nation.

10. Und Alle, die da waren, sprachen: Amen, Amen!

11. Aber Judith betete, [1] und ging fort mit ihrer Magd Abra.

[1] Gebet gibt Muth, das Schwerste zu unternehmen, das Leben zu wagen, sobald Gott, sobald die Pflicht es fordert.

12. Und da sie früh Morgens den Berg hinabging; begegneten ihr die Wächter [1] der Assyrer, und fielen sie an, und fragten sie, von wannen sie käme und wohin sie wollte.

[1] Vorposten.

13. Und sie antwortete: Ich bin ein ebräisches Weib, und bin von ihnen geflohen, denn ich weiß, daß sie euch in die Hände kommen werden, darum, daß sie euch verachtet [1] haben, und nicht wollen Gnade suchen, und sich willig ergeben.

[1] Für überwindlich gehalten.

14. Darum habe ich mir vorgenommen, zu dem Fürsten Holofernes zu kommen, daß ich ihm ihre Heimlichkeit [1] offenbare, und sage ihm, wie er sie leichtlich gewinnen möge, daß er nicht einen Mann verlieren dürfte.

[1] Die Stellen, wo der Stadt am Ersten beizukommen ist.

15. Dieweil sie so redete, schaueten sie sie an, und verwunderten sich sehr, daß sie so schön war,

16. Und sprachen: Das möchte dir helfen, daß du es so gut meinest und zu unserm Herrn gehen willst. [1]

[1] So schöne Frauen hat unser General gern. Wärest du nicht so schön, wir hätten dich ohne Erbarmen umgebracht.

17. Denn wenn du vor ihn kommst, so wird er dir gnädig seyn, und wirst von Herzen ihm wohlgefallen.

18. Und sie führeten sie hin in Holofernes Gezelt, und sagten ihm von ihr.

19. Und da sie vor ihn kam, ward er so bald entzündet gegen sie.

20. Und seine Diener sprachen unter einander: Das ebräische Volk ist traun [1] nicht zu verachten, weil es schöne Weiber hat. Sollte man um solcher schönen Weiber willen nicht kriegen?

[1] Wahrhaftig.

21. Da nun Judith den Holofernes sahe sitzen unten seinem Teppich, der schön gewirket war mit Purpur und Gold, und mit Smaragden, und vielen Edelsteinen gezieret, fiel sie vor ihm nieder, [1] und betete ihn an. Und Holofernes hieß sie wieder aufrichten.

[1] Aufs Angesicht, wie man sich vor morgenländischen Großen niederzuwerfen pflegte.

Cap. 11.

Judith täuscht Holofernes, und er — läßt sich täuschen.

1. Und Holofernes sprach zu ihr: Sei getrost und fürchte dich nicht; denn ich habe nie keinem Menschen Leid gethan, der sich unter den König Nebukad Nezar ergeben hat.

2. Und hätte mich dein Volk nicht verachtet, [1] so hätte ich nie keinen Spieß aufgehoben wider sie.

[1] Hätte es, von meiner Aufforderung bewogen, sich ergeben, —

3. Nun sage an, warum bist du von ihnen gewichen, und zu mir gekommen?

4. Judith antwortete ihm, und sprach: Du wollest deine Magd gnädiglich hören. Wirst du thun, wie dir deine Magd anzeigen wird, so wird dir der Herr Glück und Sieg geben.

5. Gott gebe Nebukad Nezar Glück und Heil, dem Könige des ganzen Landes, der dich ausgeschickt hat, alle Ungehorsame zu strafen: denn du kannst ihm unterthan machen

nicht allein die Leute, sondern auch alle Thiere auf dem Lande. [1]

[1] Nebukadnezar ist unbesiegbar. Du bist es auch.

6. Denn deine Vernunft und Weisheit ist hoch berühmt in aller Welt, und Jedermann weiß, daß du der gewaltigste Fürst bist im ganzen Königreich, und dein gutes Regiment [1] wird überall gepriesen.

[1] Dein gutes, mildes Benehmen gegen Alle, die sich dir und deinem Könige unterwerfen.

7. So wissen wir auch, was Achior geredet hat, und wie du dagegen mit ihm gethan hast. [1]

[1] Er hat im Ganzen genommen Recht; und eben deßwegen ist für uns keine Rettung zu hoffen, weil wir unsern Jehovah erzürnt haben.

8. Denn unser Gott ist also erzürnet über unsere Sünde, daß er durch seine Propheten hat verkündigen lassen, er wolle das Volk strafen um seiner Sünde willen.

9. Weil nun das Volk Israel weiß, daß sie ihren Gott erzürnet haben, sind sie erschrocken vor dir. [1]

[1] Sie wissen es, daß sie, von ihrem Gotte verlassen, gegen dich Nichts ausrichten werden.

10. Dazu leiden sie großen Hunger, und müssen vor Durst verschmachten;

11. Und haben jetzund vor, ihr Vieh zu schlachten, daß sie desselben Blut trinken, und das heilige Opfer [1] zu essen an Korn, Wein und Oel, das ihnen Gott verboten hat, daß sie es auch nicht anrühren sollten. Darum ist es gewiß, daß sie müssen umkommen, weil sie Solches thun.

[1] Was sie von der Aernte als Erstlinge, als Zehenten Gott und den Priestern darbringen sollten, müssen sie aus Noth verzehren, und machen sich dadurch noch strafbarer vor ihrem Gotte.

12. Und weil ich das weiß, bin ich von ihnen geflohen; und der Herr hat mich zu dir gesandt, daß ich dir Solches sollte anzeigen.

13. Denn ob ich wohl zu dir bin gekommen, so bin ich doch nicht darum von Gott abgefallen; sondern will meinem Gott noch dienen bei dir. Und deine Magd wird hinaus gehen, und Gott anbeten; der wird mir offenbaren, wenn er ihnen ihren Lohn geben will für ihre Sünde. So will ich dann kommen, und will dir's anzeigen, und dich mitten durch Jerusalem führen, daß du alles Volk Israel habest, wie Schaafe, die keinen Hirten haben, und wird nicht ein Hund dich dürfen anbellen. [1] Denn das hat mir Gott geoffenbaret,

[1] Niemand wird sich vertheidigen, Niemand wird sich gegen dich regen dürfen.

14. Weil er über sie erzürnet ist, und hat mich gesandt, daß ich dir's anzeige.

15. Diese Rede gefiel Holofernes und seinen Knechten wohl; und sie wunderten sich ihrer Weisheit, und sprachen unter einander:

16. Des Weibes gleichen ist nicht auf Erden von Schöne und Weisheit.

17. Und Holofernes sprach zu ihr: Das hat Gott also geschickt, daß er dich her gesandt hat, ehe denn das Volk in meine Hand käme. Wird nun dein Gott Solches ausrichten, wie du gesagt hast; so soll er auch mein Gott seyn, [1] und du sollst groß werden beim Könige Nebukadnezar, und dein Name soll gepriesen werden im ganzen Königreich.

[1] War das Ernst? Kaum. Er wollte ihr nur Liebe und Vertrauen einflößen. In der Leidenschaft verspricht der Mensch, was er im Ernste nie zu halten gedenkt.

Cap. 12.

Holofernes ladet Judith zum Gastmahle ein. Sie erscheint und speiset bei ihm.

1. Da ließ er sie hineinführen in die Schatzkammer, [1] da sie bleiben sollte, und befahl, daß man sie von seinem Tische speisen sollte.

[1] In das Zelt, wo die bei der Tafel zu brauchenden Silbergeräthe aufbewahrt wurden.

2. Aber Judith antwortete, und sprach: Ich darf noch nicht essen von deiner Speise, daß ich mich nicht

versündige; sondern ich habe ein Wenig mit mir genommen, davon will ich essen.

3. Da sprach Holofernes selbst: Wenn das auf ist, das du mit dir gebracht hast, woher sollen wir dir Anderes schaffen?

4. Judith antwortete: Mein Herr, so gewiß du lebest, ehe deine Magd Alles verzehren wird, so wird Gott durch mich ausrichten, was er vor hat.

5. Und da sie die Knechte in das Gemach führen wollten, wie er befohlen hatte,

6. Bat sie, daß man ihr erlaubete, Abends und Morgens heraus zu gehen, und ihr Gebet zu thun zum Herrn.

7. Da befahl Holofernes seinen Kammerdienern, daß man sie drei Tage sollte frei aus und ein lassen gehen, ihr Gebet zu thun zu Gott.

8. Und des Abends ging sie heraus in das Thal vor Bethulien, und wusch sich im Wasser. [1]

[1] Weil sie durch den Umgang mit Heiden nach dem Gesetze Mosis sich verunreinigt hatte.

9. Darnach betete sie zum Herrn, dem Gott Israels, daß er ihr Glück gäbe, sein Volk zu erlösen.

10. Und ging wieder in das Gezelt, und hielt sich rein, und aß nicht vor Abends.

11. Am vierten Tage machte Holofernes ein Abendmahl seinen nächsten Dienern allein, und sprach zu Bagoa, seinem Kämmerer: Gehe hin und berede das ebräische Weib, daß sie sich nicht wegere zu mir zu kommen;

12. Denn es ist eine Schande bei den Assyrern, daß ein solches Weib sollte unbeschlafen von uns kommen, und einen Mann genarret haben. [1]

[1] Das wäre geschehen, wenn sie ihm Wünsche, Hoffnungen eingeflößt hätte, die nachher unerfüllt geblieben wären.

13. Da kam Bagoa zu Judith: Schöne Frau, ihr wollet euch nicht wegern, zu meinem Herrn zu Ehren [1] zu kommen, und mit ihm essen und trinken, und fröhlich seyn.

[1] Bei einem euch zu Ehren anzustellenden Freudenmahle zu erscheinen.

14. Da sprach Judith: Wie darf ich es meinem Herrn versagen?

15. Alles, was ihm lieb ist, das will ich von Herzen gerne thun alle mein Lebenlang.

16. Und sie stand auf, und schmückte sich, und ging hinein vor ihn, und stand vor ihm.

17. Da wallete dem Holofernes sein Herz; denn er war entzündet mit Brunst gegen sie.

18. Und sprach zu ihr: Sitze nieder, trink und sei fröhlich; denn du hast Gnade gefunden bei mir.

19. Und Judith antwortete: Ja Herr, ich will fröhlich seyn; denn ich bin mein Lebenlang so hoch nicht geehret worden.

20. Und sie aß und trank vor ihm, was ihr ihre Magd bereitet hatte.

21. Und Holofernes war fröhlich mit ihr, und trank so viel, als er sonst nicht pflegte zu trinken. [1]

[1] Und die Trunkenheit machte seine Begierden noch heftiger. Darauf hatte Judith gerechnet.

Cap. 13.

Holofernes wird von Judith enthauptet.

1. Da es nun sehr spät ward, gingen seine Diener hinweg in ihre Gezelte; und sie waren allesammt trunken.

2. Und Bagoa machte des Holofernes Kammer zu, und ging davon. Und Judith war allein bei ihm in der Kammer.

3. Da nun Holofernes im Bette lag, trunken war, und schlief;

4. Sprach Judith zu ihrer Magd, sie sollte draußen warten vor der Kammer.

5. Und Judith trat vor das Bette, und betete heimlich mit Thränen,

6. Und sprach: Herr, Gott Israels, stärke mich und hilf mir gnädiglich das Werk vollbringen, das ich mit ganzem Vertrauen auf dich habe vorgenommen, daß du deine Stadt Jerusalem erhöhest, [1] wie du zugesagt hast.

[1] Rettest, und als Befreierin der Nationen vom Assyrer-Joche berühmt machest.

7. Nach solchem Gebet trat sie zu der Säule oben am Bette, und langte das Schwert, das daran hing,

8. Und zog es aus, und ergriff ihn beim Schopf, und sprach abermal:

9. Herr Gott, stärke mich in dieser Stunde. Und sie hieb zwei Mal in den Hals mit aller Macht, darnach schnitte sie ihm den Kopf ab, und wälzte den Leib aus dem Bette, und nahm die Decke mit sich.

10. Darnach ging sie heraus, und gab das Haupt Holofernes ihrer Magd, und hieß es in einen Sack stoßen.

11. Und sie gingen mit einander hinaus nach ihrer Gewohnheit, als wollten sie beten gehen durch das Lager; und gingen umher durch das Thal, daß sie heimlich an das Thor der Stadt kämen.

12. Und Judith rief den Wächtern: Thut das Thor auf; denn Gott ist mit uns, der hat Israel Sieg gegeben. [1]

[1] Wenigstens ist alle Hoffnung dazu vorhanden. Der Hauptfeind ist todt.

13. Da nun die Wächter ihre Stimme höreten, forderten sie bald die Aeltesten der Stadt.

14. Die kamen Alle zu ihr; denn sie hatten schon verzagt, daß sie nicht würde wiederkommen.

15. Und sie zündeten Fackeln an, und gingen um sie her, bis sie auf den Platz kam. [1]

[1] Wo gewöhnlich die Volks-Versammlungen gehalten wurden.

16. Und sie hieß sie stille seyn und zuhören, und sprach also:

17. Danket dem Herrn, unserm Gott, der nicht verläßt diejenigen, so auf ihn trauen, und hat uns Barmherzigkeit erzeiget [1] durch mich, seine Magd, wie er dem Hause Israel verheißen hat, und hat diese Nacht den Feind seines Volks durch meine Hand umgebracht.

[1] Aus der drohendsten Gefahr errettet.

18. Und sie zog das Haupt Holofernes heraus, und zeigte es ihnen, und sprach:

19. Sehet, dieß ist das Haupt Holofernes, des Feldhauptmanns der Assyrer; und sehet, das ist die Decke, darunter er lag, da er trunken war. Da hat ihn der Herr, unser Gott, durch Weibeshand umgebracht.

20. So wahr der Herr lebet, hat er mich durch seinen Engel behütet, daß ich nicht bin verunreiniget worden, so lange ich bin außen gewesen; und hat mich ohne Sünde wieder hergebracht mit großen Freuden und Sieg.

21. Darum danket ihm Alle; denn er ist gütig, und hilft immerdar.

22. Und sie dankten Alle dem Herrn und sprachen zu ihr: Gelobet sei der Herr, der durch dich unsere Feinde heute hat zu Schanden gemacht.

23. Und Osias, der Fürst des Volks Israel, sprach zu ihr: Gesegnet bist du Tochter vom Herrn, dem höchsten Gott, [1] vor allen Weibern auf Erden;

[1] Er belohne dich reichlich für das, was du zum Beßten seines Volks gewagt und gethan hast.

24. Und gelobet sei der Herr, der Himmel und Erde geschaffen hat, der dir hat Glück gegeben, den Hauptmann unserer Feinde zu tödten, und hat deinen Namen so herrlich gemacht, daß dich allezeit preisen werden Alle, die des Herrn Werk achten; [1] darum, daß du deines Lebens nicht geschonet hast in der Trübsal und Noth deines Volks, sondern hast es errettet vor dem Herrn unserm Gott.

[1] Die an eine gerechte Fürsehung glauben, die alle Schicksale der Menschen für Gottes Werk ansehen.

25. Und alles Volk sprach: Amen, Amen!

26. Darnach forderte man den Achior, zu dem sprach Judith: Der Gott Israels, den du gepriesen hast, daß er sich an seinen Feinden rächen kann, hat diese Nacht der Gottlosen Haupt umgebracht durch meine Hand.

27. Und daß du es sehest, so ist hier der Kopf Holofernes, der den Gott Israels trotziglich gelästert hat, und dir den Tod gedrohet, da er sprach:

28. Wenn das Volk Israel gefangen würde, so wollte er dich mit ihnen erstechen lassen.

29. Und da Achior des Holofernes Kopf sahe, entsetzte er sich, daß er erstarrete. [1]

[1] Er ward fast ohnmächtig vor Schrecken.

30. Darnach, da er wieder zu sich selbst kam, fiel er zu ihren Füßen, und sprach:

31. Gesegnet bist du von deinem Gott, in allen Hütten Jakobs; [1] denn der Gott Israels wird an dir [2] gepriesen werden bei allen Völkern, die deinen Namen hören werden.

[1] Möge Gott dich beglücken, mehr als irgend einen deiner Zeitgenossen in Israel. [2] Um des von dir vollendeten Werks willen.

Cap. 14.

Die Juden greifen die Assyrer an.

1. Darnach sprach Judith zu allem Volk: Lieben Brüder, höret mich.

2. So bald der Tag anbricht, so hänget den Kopf über die Mauern hinaus, und nehmet eure Waffen, und fallet allesammt hinaus mit Einem Haufen [1] und mit großem Geschrei;

[1] Nicht zerstreut. Haltet euch zusammen.

3. So werden die in der Schaarwache [1] fliehen, und werden dann ihren Herrn aufwecken [2] zur Schlacht.

[1] Die Vorposten. [2] wollen.

4. Und wenn die Hauptleute zu Holofernes Gezelt kommen werden, und den Leichnam da sehen im Blut liegen; so werden sie erschrecken.

5. Und wenn ihr merket, daß sie verzagt seyn werden und die Flucht geben; so dringet getrost auf sie, denn der Herr hat sie unter eure Füße gegeben.

6. Da nun Achior sahe, daß der Gott Israels geholfen hatte; verließ er die heidnische Weise, und glaubte an Gott, und ließ sich beschneiden; und ist unter Israel gerechnet worden, er und alle seine Nachkommen, bis auf diesen Tag.

7. Und da der Tag anbrach, hängeten sie den Kopf über die Mauern hinaus, und nahmen ihre Wehre, und fielen hinaus mit Einem Haufen und mit großem Geschrei.

8. Und da Solches die in der Schaarwache sahen, liefen sie zu Holofernes Gezelt; und die darinnen richteten ein Poltern an vor seiner Kammer, davon er sollte aufwachen.

9. Denn man durfte nicht anklopfen, oder hinein gehen in des Fürsten zu Assyrien Kammer. [1]

[1] Ihn in der Ruhe stören konnte das Leben kosten.

10. Aber da die Hauptleute der Assyrer kamen, sagten sie den Kammerdienern:

11. Gehet hinein, und wecket ihn auf; denn die Mäuse [1] sind heraus gelaufen aus ihren Löchern, und sind kühn geworden, daß sie uns nun angreifen dürfen.

[1] Das verächtliche Volk, die Juden. Die werden wir unter des Holofernes Anführung bald zurücktreiben.

12. Da ging Bagoa hinein, und trat vor den Vorhang, und klitschte mit den Händen, denn er meinte, er schliefe bei Judith.

13. Und horchte, ob er sich regen wollte. Da er aber Nichts ver-

nahm, hob er den Vorhang auf: da sahe er den Leichnam, ohne den Kopf, in seinem Blut auf der Erde liegen. Da schrie und heulete er laut, und zerriß seine Kleider,

14. Und sahe in der Judith Kammer; und da er sie nicht fand, lief er heraus zu den Kriegern und sprach: Ein einziges ebräisches Weib hat das ganze Haus Nebukad Nezars zu Spott und Hohn gemacht vor aller Welt; denn Holofernes liegt da todt auf der Erde, und ist ihm der Kopf abgehauen.

15. Da das die Hauptleute von Assyrien höreten, zerrissen sie ihre Kleider, und erschracken über die Maßen sehr,

16. Und ward ein großes Zetergeschrei [1] unter ihnen.

[1] Mordgeschrei. Zeter hat seinen Namen von citetur. Wenn in früheren Zeiten ein Missethäter hingerichtet werden sollte, so wurde drei Mal geschrieen: Citetur! Er soll herbei kommen! Dann ward sogleich das Todes-Urtheil ihm vorgelesen, und an ihm vollzogen. Also das: Citetur! Zeter! war Vorbote der Ermordung.

Cap. 15.

Niederlage der Assyrer. Belohnung der Judith.

1. Da nun das Kriegsvolk hörete, daß Holofernes der Kopf ab war, erschracken sie, und wurden irre, und konnten nicht Rath halten, was sie thun sollten, so war ihnen der Muth entfallen.

2. Und gaben [1] die Flucht, daß sie den Ebräern entrinnen möchten, die sie sahen gegen sie daher ziehen.

[1] Ergriffen.

3. Und da die Kinder Israel sahen, daß die Feinde flohen;

4. Eileten sie ihnen nach mit großem Geschrei und Trompeten.

5. Weil aber der Assyrer Ordnung zertrennet war, und die Kinder Israel in ihrer Ordnung zogen; schlugen sie Alle, die sie ereilen konnten.

6. Und Osias sandte zu allen Städten im Lande Israel,

7. Daß man in allen Städten auf war, und jagte dem Feinde nach bis zum Lande hinaus.

8. Aber das übrige Volk zu Bethulien fiel in der Assyrer Lager, und plünderten und führeten hinweg, was die Assyrer da gelassen hatten, und brachten großes Gut davon.

9. Die Andern aber, da sie wieder kamen, brachten sie mit sich Alles, was Jene mit sich geführet hatten, an Vieh und an andern; und das ganze Land ward reich von solchem Raube.

10. Darnach kam Jojakim, der Hohepriester, von Jerusalem gen Bethulien mit allen Priestern, daß sie Judith sähen.

11. Und sie ging hervor zu ihnen. Da priesen sie sie Alle zugleich, und sprachen:

12. Du bist die Krone [1] Jerusalems, du bist die Wonne Israels, du bist eine Ehre des ganzen Volks, daß du solche löbliche That gethan und Israel so große Wohlthat erzeiget hast, daß sie Gott wiederum errettet hat. Gesegnet seist du vor Gott ewiglich.

[1] Die Ehre, der Ruhm, die Retterin unserer Nation, unserer Hauptstadt.

13. Und alles Volk sprach: Amen! Amen!

14. Und da man nun dreißig Tage lang die Beute ausgetheilet hatte,

15. Gaben sie Judith köstliche Geräthe, so Holofernes gehabt hatte, an Gold, Silber, Kleidern und Edelsteinen.

16. Und war Jedermann fröhlich, sangen und sprungen, beide jung und alt.

Cap. 16.

Der Judith Triumphslied.

1. Da sang Judith dem Herrn dieß Lied, und sprach:

2. Spielet dem Herrn mit Pauken, und klinget ihm mit

Cymbeln;[1] singet ihm ein neues [2] Lied. Seid fröhlich und rufet [3] seinen Namen an.

[1] Instrumente, die nur bei freudigen Veranlassungen gehört zu werden pflegten. [2] Herrliches Lied. Auch wohl, ein Lied wegen einer neuen Wohlthat, wie er sie seinem Volke früher noch nie erwiesen hat, daß eine Frau die Retterin der Nation wurde. [3] Dankbar —

3. Der Herr ist es, der den Kriegen steuern [1] kann. Herr heißt sein Name. [2]

[1] Der seinem Volke Kraft geben kann, die furchtbarsten Feinde zu besiegen. [2] Jehovah, der Ewige, der Unveränderliche ist er.

4. Er streitet für sein Volk, daß er uns errette von allen unsern Feinden.

5. Assur kam vom Gebirge von Mitternacht mit einer großen Macht; seine Menge bedeckte die Wasser, [1] und seine Pferde bedeckten das Land;

[1] Sie überschritten den Euphrat und Tigris.

6. Er drohete mein Land zu verbrennen, und meine Mannschaft zu erwürgen, Kinder und Jungfrauen wegzuführen.

7. Aber der Herr, der allmächtige Gott, hat ihn gestraft, [1] und hat ihn in eines Weibes Hände gegeben.

[1] Schrecklich, gänzlich zu Grunde gerichtet.

8. Denn kein Mann, noch kein Krieger hat ihn umgebracht, und kein Riese hat ihn angegriffen; sondern Judith, die Tochter Merari, hat ihn niedergelegt mit ihrer Schönheit.

9. Denn sie legte ihre Wittbenkleider ab, und zog ihre schöne Kleider an, zur Freude den Kindern Israel;

10. Sie bestrich sich mit köstlichem Wasser, und flochte ihre Haare ein, ihn zu betrügen;

11. Ihre schöne Schuhe verblendeten ihn, ihre Schönheit fing sein Herz, aber sie hieb ihm den Kopf ab;

12. Daß sich die Perser und Meder [1] entsetzten vor solcher kühnen That,

[1] Auch dieser Zug bedeutet den spätern Ursprung des Gedichts. Vor Cyrus wären die Perser kaum erwähnt worden.

13. Und der Assyrer Heer heulete, da meine Elenden [1] hervor kamen, so vor Durst verschmachtet waren.

[1] Das Volk, das vorher vor ihnen gezittert hatte.

14. Die Knaben [1] erstachen die Assyrer und schlugen sie in die Flucht, wie Kinder. Sie sind vertilget von dem Heer des Herrn, meines Gottes.

[1] Die sich vorher zu schwach zum Angriffe glaubten.

15. Laßt uns singen ein neues Lied dem Herrn, unserm Gott.

16. Herr Gott, du bist der mächtige Gott, der große Thaten thut; und Niemand kann dir widerstehen.

17. Es muß dir Alles dienen, [1] denn was du sprichst, das muß geschehen. Wo [2] du Einem einen Muth gibst, das muß fortgehen, und deinem Wort kann Niemand Widerstand thun.

[1] Alles muß deine Absichten befördern. Durch das Schwächste bewirkst du oft das Größte. Ein Weib besiegt das furchtbarste Heer. [2] Wozu —

18. Die Berge müssen zittern, und die Felsen [1] zerschmelzen, wie Wachs, vor dir.

[1] Felsen, das Vesteste, das der Mensch kennt, der göttlichen Allmacht widerstehen sie nicht.

19. Aber die dich fürchten, [1] denen erzeigest du große Gnade. Denn alles Opfer und Fette ist viel zu gering vor dir; [2] aber den Herrn fürchten, das ist sehr groß. [3]

[1] Vertrauensvoll verehren. [2] Der schon Ps. 50. ausgesprochene Gedanke: Mit Opfern ist Gott Nichts gedient. Er fordert Reinheit des Sinnes und thätigen, pünctlichen Gehorsam. [3] Das macht Gott wohlgefällig und selig.

20. Wehe den Heiden, die mein Volk verfolgen; denn der allmächtige Herr rächet [1] sie, und sucht sie heim zur Zeit der Rache.

[1] Straft sie für ihre Verwegenheit; (versteht sich, so lange die Juden ihm treu bleiben.)

21. Er wird ihren Leib plagen mit Feuer und Würmern; [1] und werden brennen und heulen in Ewigkeit.

[1] Durch das Schrecklichste, was einem Menschen widerfahren kann! Nation! Sei deinem Jehovah treu, so wird kein Antiochus, kein Vespasian dir schaden können.

22. Nach solchem Sieg zog alles Volk von Bethulien gen Jerusalem, den Herrn anzubeten, und reinigten sich [1] und opferten Brandopfer, und was sie gelobet hatten.

[1] Weil sie durch Berührung so vieler heidnischer Leichname verunreinigt worden zu seyn glaubten.

23. Und Judith hängete auf im Tempel alle Waffen Holofernes, und den Vorhang, den sie von seinem Bette genommen hatte, daß es dem Herrn verbannet [1] sollte seyn ewiglich.

[1] Zum Andenken an die durch sie der Nation erwiesene Wohlthat geheiligt seyn sollte, —

24. Und das Volk war fröhlich zu Jerusalem bei dem Heiligthum mit der Judith drei Monate lang, und feierten den Sieg.

25. Darnach zog Jedermann wieder heim, und Judith kam auch wieder gen Bethulien,

26. Und ward hochgeehret im ganzen Lande Israel.

27. Und sie nahm keinen Mann, nach ihres ersten Mannes, Manasses, Tode.

28. Und sie ward sehr alt; und blieb in ihres Mannes Hause, bis sie hundert und fünf Jahre alt ward. Und ihre Magd Abra machte sie frei. Darnach starb sie zu Bethulien, und man begrub sie bei ihrem Mann, Manasses.

29. Und das Volk trauerte um sie sieben Tage lang. Und alles ihr Gut theilte sie unter ihres Mannes Freunde.

30. Und weil sie lebte, und dazu lange hernach, durfte Niemand Israel überziehen. [1]

[1] Kein Feind wagte es, die Juden anzugreifen.

31. Und der Tag dieses Sieges wird bei den Ebräern für ein großes Fest gehalten, und von ihnen gefeiert ewiglich. [1]

[1] Wie weiland das Fest der Loose, (Purim) zum Andenken an die Befreiung durch Esther. (Die Geschichte schweigt von der Feier eines solchen Festes. Sie ist bloß Dichtung, wie das Ganze.)

Das Buch der Weisheit Salomo's.

Einleitung.

Daß das Buch nicht Salomo's Werk ist, läßt sich schon daraus vermuthen, daß Esra, als er die jüdischen National-Schriftsteller sammelte, gewiß eine so wichtige Schrift des Weisesten aller Juden nicht unbeachtet gelassen haben würde. Auch stimmt der Ton der Sprüche und des Predigers nicht mit dem des Buchs der Weisheit überein. Schwerlich würde der wahre Salomo von seinem Sohne und Nachfolger so zweideutig gesprochen haben, als es der Verfasser in diesem Buche thut.

Wenn und von wem das Buch geschrieben sei? ist unbekannt. Doch ist's wahrscheinlich, daß ein ägyptischer Jude der Verfasser sei. Wenigstens stand die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele bei den Juden aus der alexandrinischen Schule gerade so lebhaft da, wie hier.

Für die Schule sind die Capitel 2. 3. 4. 5. von großer Wichtigkeit. Den Glauben an Unsterblichkeit und Vergeltung, den großen Gedanken:

Ich werde seyn! Ich werde derselbe seyn, der ich hier war! Ich werde dort ärnten, was ich hier gesäet habe! findest du im ganzen alten Testamente nirgends so deutlich, so eindringend geschildert, als hier. Selbst die Quellen und Gefahren des Unglaubens müssen desto lebendiger dargestellt werden, je mehr sich etwa der Geist deiner Zeit zu ihm hinneigt.

Die Ermahnungen an die Regenten, daß sie gerecht regieren und nach Weisheit streben sollen, lässest du nicht lesen.

Die Warnungen vor Abgötterei, die Schilderung ihrer Thorheit und Schändlichkeit ist hier schön und (fast zu) vollständig vorgetragen. Aber Theils ist sie bei den Propheten so oft da gewesen, Theils ist durch Jesu Gnade das Menschengeschlecht im Glauben an Einen Gott schon so bevestigt, daß es keinem Menschen einfällt, von ihm abzuweichen. Du kannst also auch diese Capitel füglich überschlagen.

Cap. 1.

In Gottes Reiche bleibt nichts Gutes unbelohnt, nichts Böses unbestraft. *)

A. 1. **Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden. Denkt, daß der Herr helfen kann;** [1] **und fürchtet ihn mit Ernst.** [2]

[1] So groß, so mächtig ihr auch seyn möget, wenn er euch nicht beisteht, so vermöget ihr Nichts. [2] Ehret ihn von ganzem Herzen. Demüthiget euch vor ihm; ihr stehet in seiner Gewalt.

2. **Denn er läßt sich finden** [1] **von denen, so ihn nicht versuchen,** [2] **und erscheinet denen,** [3] **die ihm nicht mißtrauen.** [4]

[1] Wenn ihr Hülfe bei ihm suchet, wenn ihr seines Beistandes bedürfet, er wird euch beistehen. [2] Versuchen, auf die Probe stellen. Der Mensch thut das, wenn er denkt: Ich will doch sehen, ob er das Böse bestraft! Er wird sich ja wohl nicht viel um das bekümmern, was ich thue. [3] Als Retter, [4] welche des Glaubens leben: Wer ihm gehorcht, den guten Menschen verläßt er nicht.

3. **Aber ruchloser Dünkel** [1] **ist ferne von Gott;** [2] **und wenn die Strafe kommt, beweiset sie,** [3] **was jene für Narren gewesen sind.** [4]

[1] Die stolzen Menschen, die sich einbilden: Wir können uns selbst helfen! Wir bedürfen seines Beistandes nicht. [2] Sie mißfallen Gott, und bleiben von ihm nicht ungestraft. [3] Wenn Gott sie unglücklich werden läßt, dann zeigt sich's, dann fühlen sie, [4] daß sie unrecht gehabt haben.

4. **Denn die Weisheit** [1] **kommt nicht in eine boshaftige Seele,** [2] **und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünde unterworfen.** [3]

[1] ... [2] Der Mensch, der Gott, Pflicht und Menschheit nicht achtet, [3] der sich der Sinnlichkeit, der Unmäßigkeit hingibt, [1] er ist nicht weise. Er will glücklich werden, und lebt doch so, daß er nothwendig unglücklich werden muß. Er wählt falsche Mittel zum Zwecke.

5. **Denn der heilige Geist, so recht lehret,** [1] **fliehet die Abgöttischen und weichet von den Ruchlosen,** [2] **welche gestraft werden mit den Sünden,** [3] **die über sie verhänget werden.**

[1] Der Gott geweihte Sinn, er allein zeigt den rechten Weg zur wahren Glückseligkeit. [2] Er ist fern von ihnen, wohnt nicht in den Menschen, die Gott und seine Gesetze nicht achten. [3] Sie machen durch ihre Laster sich selbst elend.

6. **Denn die Weisheit ist so fromm,** [1] **daß sie den Lästerer** [2] **nicht ungestraft läßt.** [3] **Denn Gott ist Zeuge über alle Gedanken, und erkennet alle Herzen gewiß, und höret alle Worte.** [4]

[1] Nützlich, beseligend ist bloß die Achtung gegen Gott, Pflicht und Menschheit. [2] Den, der sie verachtet, behauptet, sie sei zu streng, könne Niemanden glückselig machen. [3] Sie läßt es ihn durch traurige Erfahrungen empfinden, daß ohne ihre Leitung Niemand selig seyn kann. [4] Wie Ps. 139. Gott kennt jeden bösen Gedanken, und, so wahr er Gott ist, läßt er ihn nicht ungestraft.

7. **Denn der Weltkreis ist voll Geistes des Herrn;** [1] **und der die Rede kennet, ist allenthalben.** [2]

---

*) Zunächst redet der Verfasser allerdings mit den Regenten. Aber das hier Gesagte trifft doch auch bei allen Menschen ein.

¹ Es gibt keinen Punct in der Welt, den Gottes Allwissenheit nicht durchschaute, wo seine Kraft nicht wirksam wäre ² Kein Wort, das ein Mensch spricht, bleibt von ihm unbemerkt.

8. Darum kann der ¹ nicht verborgen bleiben, der das Unrecht redet; und das Recht, ² so ihn strafen soll, wird seiner nicht fehlen.

¹ Gott, dem Allwissenden, ² der Gerechtigkeit Gottes, der verdienten Strafe wird er nicht entgehen.

9. Denn des Gottlosen Anschläge ¹ müssen vor Gericht; ² und seine Reden müssen vor den Herrn kommen, daß seine Untugend gestraft werde.

¹ Selbst das Böse, das sie heimlich ausüben, ² der Allwissenheit, der Gerechtigkeit, den Strafen Gottes entgeht es nicht. Die zweite Hälfte des Verses spricht denselben Gedanken aus.

10. Denn des Eifrigen ¹ Ohr höret Alles, und das Spotten der Lästerer ² wird nicht verborgen ³ bleiben.

¹ Eifrig, wie 2 Mos. 20, 5. dem Gleichgültigen entgegengesetzt. Ihm ist es nicht gleich viel, ob du Gutes oder Böses thust. ² Wie V. 6. — ³ und nicht ungestraft —

11. So hütet euch nun vor dem schädlichen Lästern, und enthaltet die Zunge vor dem Fluchen. ¹ Denn daß ihr heimlich mit einander in die Ohren redet, wird nicht so leer hingehen; ² denn der Mund, so da lüget, ³ tödtet die Seele. ⁴

¹ Redet nicht so geringschätzig von Gott, als ob er sich um das Böse nicht bekümmere. Der Mensch könne thun, was er will, Gott belohne nicht, Gott strafe nicht. ² Wie V. 8. — ³ Hier ist nicht von der Lüge überhaupt, sondern von der falschen, gotteslästerlichen Behauptung die Rede: Gott bekümmere sich nicht um das, was die Menschen thun. ⁴ Diese Denkungsart macht den Menschen im höchsten Grade elend.

12. Strebet nicht so nach dem Tode ¹ mit euerm Irrthum; ² und ringet nicht so nach dem Verderben durch eurer Hände Werk. ³

¹ Stürzet euch nicht selbst ins Verderben. ² Derselbe Irrthum, der V. 11. Lüge genannt wird. ³ Lasterthaten.

13. Denn Gott hat den Tod nicht gemacht, ¹ und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen;

¹ Gott will euch ja nicht unglücklich machen. Er liebt euch. Machet ihr euch nur nicht selbst unglücklich.

14. Sondern er hat Alles geschaffen, daß es im Wesen ¹ seyn solle; und was in der Welt geschaffen wird, das ist gut, und ist nichts Schädliches darinnen. ² Dazu ist der Höllen Reich nicht auf Erden. ³

¹ Kräftig und beglückend. ² Schädlich wird es erst durch Mißbrauch. (Speise, Trank. Eisen, Feuer.) ³ Hölle, Elend. Sein Wille ist es nicht, daß das Elend auf seiner Erde herrschen soll. Oder auch: Hölle, Tod. (Untergang.) Daher bezieht sich auch das: Er (V. 16.) auf ihn, den Tod, den Untergang. Der Mensch, sein Geist soll ihm nicht unterliegen.

15. Denn die Gerechtigkeit ¹ ist unsterblich;

¹ Der gerechte, der gute Mensch lebt auch im Tode noch fort.

16. Sondern die Gottlosen ringen darnach, ¹ beides mit Worten und mit Werken. ² Denn sie halten ihn für einen Freund, ³ und fahren dahin, und verbinden sich mit ihm; denn sie sind es auch werth, ⁴ daß sie seines Theils sind. ⁵

¹ Nach ihrem eignen Unglücke. ² Durch schändliche Reden vertilgen sie den Glauben an Gott aus ihrem Herzen, durch schlechte Thaten die Ruhe und Zufriedenheit aus ihrem Leben. ³ Sie stehen mit Tod und Untergang im Bunde. Sie tödten, machen elend. ⁴ Daß sie in das Elend stürzen, ⁵ für dessen Verbreitung sie so thätig waren.

Cap. 2.

Was wird aus dem Menschen, wenn er keine Unsterblichkeit glaubt?

A. 1. Denn es sind rohe Leute, ¹ und sagen: Es ist ein kurzes und mühseliges Ding um unser Leben; ² und wenn ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm; ³ so weiß man Keinen nicht, der aus der Hölle ⁴ wieder gekommen sei.

¹ Ungebildete, unwissende, leichtsinnige. ² Man muß sich's also erleichtern, so angenehm machen, als man nur immer kann. ³ An Fortdauer im Tode ist nicht zu denken. ⁴ Aus dem Reiche der Todten, der Unterwelt.

2. Ohngefähr sind wir gebo-

ren, [1] und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. [2] Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch; und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. [3]

[1] (Nicht Gottes-Fürsehung, sondern) ein bloßer Zufall setzte uns in die Welt. [2] Nach dem Tode ist unser Geist Nichts mehr. [3] Die Seele ist nichts für sich Bestehendes, sondern entsteht bloß aus der Verbindung der körperlichen Theile.

3. Wenn dasselbige verloschen ist; so ist der Leib dahin, wie eine Loderasche, [1] und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft.

[1] Asche, die in der Flamme (auflodert) auffliegt, vom Winde verweht wird.

4. Und unsers Namens wird mit der Zeit vergessen, daß freilich Niemand unsers Thuns gedenken wird. [1] Unser Leben fährt dahin, als wäre eine Wolke da gewesen, und zergeht wie ein Nebel, von der Sonnen Glanz zertrieben, und von ihrer Hitze verzehrt. [2]

[1] Nach hundert Jahren weiß man kaum mehr Etwas von dem, was wir waren, was wir thaten. [2] Wenn der Körper stirbt, ist der Geist auch Nichts mehr.

5. Unsere Zeit ist, wie ein Schatten dahin fährt, [1] und wenn wir weg sind, ist kein Wiederkehren; denn es ist vest versiegelt, [2] daß Niemand wieder kommt. [3]

[1] Schnell, nie wiederkehrend. [2] Ausgemacht, [3] daß es mit uns im Tode aus ist. Und was entsteht nun aus diesem Unglauben? diesem Irrthume?

6. Wohl her nun, und laßt uns wohl leben, weil es da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. [1]

[1] Bloß dem Vergnügen leben, die Freuden des heutigen Tages genießen, so gut es geht. Gemeinnützige, pflichtmäßige Thätigkeit, was liegt an ihr? Was kann sie uns helfen?

7. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen; [1] laßt uns die Maienblumen nicht versäumen;

[1] Wo der Geschmack ergötzt wird, dachte man, da muß der Geruch auch seinen Genuß haben. Daher bei den Gastmählern der Gebrauch des wohlriechenden Balsams.

8. Laßt uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden;

9. Unser Keiner lasse es ihm fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spüren möge, wo wir fröhlich gewesen sind. [1] Wir haben doch nicht mehr davon, denn das. [2]

[1] Summa: Wir wollen alle Arten von sinnlichen Vergnügungen genießen, uns Nichts versagen, so lange wir können. [2] Wenn wir todt sind, ist es mit allen Freuden aus. (Der Lehrer der höhern Schule denkt etwa hier an Hölty: Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.; auch an manche Ode aus Horaz.)

10. Laßt uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Wittbe noch alten Mannes schonen; [1] laßt uns der alten Greise Strafe [2] nicht achten.

[1] Wenn es darauf ankommt, die Summe unserer Genüsse zu vermehren, da wollen wir nicht fragen: Ist es recht? Ist es unrecht? Wir thun, was uns nützt und freut. [2] Tadel. Die strengen Sittenlehrer, sie mögen predigen, wie sie wollen! Wir kehren uns nicht daran.

11. Was wir nur thun können, das soll recht seyn; denn wer nicht thun kann, was ihn gelüstet, der gilt Nichts. [1]

[1] Wer bei dem Vergnügen erst fragt: Ist es erlaubt? Ist es unerlaubt? der ist ein Thor.

12. So laßt uns auf den Gerechten lauern; [1] denn er macht uns viel Unlust, und setzt sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, und ruft aus unser Wesen für Sünde. [2]

[1] Ihm Schaden thun, wo wir nur können. [2] Er will klüger und besser seyn, als wir.

13. Er gibt vor, daß er Gott kenne, und rühmet sich Gottes Kind; [1]

[1] Er sagt: Gott lieben und von ihm sich geliebt zu wissen, sei die höchste Glückseligkeit. Der Thor! Warum lebt er nicht so fröhlich wie wir?

14. Straft, [1] was wir im Herzen haben.

[1] Er maßt sich an, unsere Art zu denken und zu handeln zu tadeln.

15. Er ist uns nicht leidlich auch anzusehen; [1] denn sein Leben reimet sich Nichts mit den Andern,

und sein Wesen ist gar ein anderes.[2]

1 Es ist ein ärgerlicher Anblick, solche Menschen nur zu sehen. 2 Sein Leben im Gegensatze gegen das unsrige — es tadelt uns, als sei er etwas Besseres als wir!

16. Er hält uns für untüchtig,[1] und meidet unser Thun als einen Unflath;[2] und gibt vor, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden; und rühmet, daß Gott sein Vater sei.[3]

1 Er spricht, wir nützen der Welt nicht. 2 Man solle uns und unser Thun verabscheuen. 3 Er glaubt, er sei glücklicher als wir. Gott sei sein Freund, und werde ihn belohnen, uns bestrafen.

17. So laßt doch sehen, ob sein Wort wahr sei, und versuchen, wie es mit ihm ein Ende werden will.[1]

1 Ob Gott ihn schützen wird, wenn wir ihn plagen.

18. Ist der Gerechte Gottes Sohn;[1] so wird er ihm helfen, und erretten von der Hand der Widersacher.[2]

1 und Liebling. 2 Aber nein, das wird schon nicht geschehen.

19. Mit Schmach und Qual wollen wir ihn stöcken,[1] daß wir sehen, wie fromm er sei, und erkennen, wie geduldig er sei.[2]

1 Stöcken, von einer ehemals gewöhnlichen Strafe der Missethäter hergenommen, deren Füße in einen hölzernen Block eingeklemmt wurden, daß sie nicht aufstehen konnten. Also überhaupt: quälen. 2 Ob er noch immer mit Gott zufrieden seyn wird, wenn ihm Gott auch nicht hilft.

20. Wir wollen ihn zum schändlichen Tode verdammen.[1] Da wird man ihn kennen an seinen Worten.[2]

1 Wir wollen ihm todeswürdige Verbrechen Schuld geben. 2 Wir wollen doch sehen, ob seine Geduld, seine Liebe zu Gott auch dann noch ausdauern wird, wenn ihm Gott nicht hilft.

21. Solches schlagen sie an, und fehlen;[1] ihre Bosheit hat sie verblendet,

1 Es wird anders gehen, als sie denken.

22. Daß sie Gottes heimliches Gericht nicht erkennen.[1] Denn sie haben die Hoffnung nicht, daß ein heiliges Leben[2] belohnet werde, und achten der Ehre Nichts, so unsträfliche Seelen[3] haben werden.[4]

1 Sie glauben nicht an ein gerecht vergeltendes Leben jenseits der Gräber. 2 Im Himmel, 3 vor Gott, dem Richter. 4 Wenn er sie öffentlich als gute Menschen preiset, und für der erhabensten Seligkeit würdige Geister erklärt.

23. Denn Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben; und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er[1] gleich seyn soll, wie er ist.[2]

1 An Unsterblichkeit — 2 Durch Aufstreben zur Aehnlichkeit mit Gott soll er sich der Unsterblichkeit, der erhabensten Seligkeit würdig machen.

24. Aber durch des Teufels Neid[1] ist der Tod in die Welt gekommen.

1 Der Teufel, als Urheber alles Bösen gedacht. Die Macht der Verführung, des Lasters ist Ursache am Tode, an allem Elende der Menschen. (Nach der babylonischen Knechtschaft glaubten viele Juden, in der Paradies-Schlange sei der Teufel gewesen.)

25. Und die seines Theils[1] sind, helfen auch dazu.

1 Seine Bundesgenossen. Alle Freunde des Lasters helfen die Summe des Elends in der Welt vermehren.

Cap. 3.

Ausdruck des freudigsten Glaubens an vergeltende Unsterblichkeit.

A. 1. Aber der Gerechten[1] Seelen sind in Gottes Hand,[2] und keine Qual rühret sie an.

1 Derer, die bis zum Tode der Tugend treublieben, und durch sie sich Gott gefällig machten. 2 Gott nimmt sie, wenn sie die Erde verlassen, in seinen Himmel auf.

2. Vor den Unverständigen[1] werden sie angesehen, als stürben sie; und ihr Abschied wird für eine Pein[2] gerechnet,

1 Die keine Unsterblichkeit glauben, werden mit Recht so genannt. Sie kennen die Würde, die Bestimmung des Menschen nicht. 2 Wenigstens für Hingang zu einem Zustande der Bewußtlosigkeit, für Täuschung ihrer erfreulichsten Hoffnungen angesehen.

3. Und ihre Hinfahrt für ein Verderben;[1] aber sie sind im Frieden.[2]

1 Gänzliche Vernichtung. 2 Frei von Leiden, unaussprechlich selig.

4. Ob sie wohl vor den Menschen

viel Leiden [1] haben; so sind sie doch gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. [2]

1 Bisweilen von bösen Menschen Viel auszustehen haben. 2 Und diese Hoffnung tröstet sie im Leiden, im Tode.

5. Sie werden ein wenig [1] gestäupt; aber viel Gutes wird ihnen [2] widerfahren; denn Gott versucht sie, [3] und findet sie, daß sie seiner [4] werth sind.

1 Kurz sind ihre Leiden, in Vergleich mit der auf sie folgenden Seligkeit. 2 Droben — 3 Er stellt sie auf die Probe, ob sie auch ohne Hoffnung auf irdischen Lohn, auch bei dem Ausbleiben desselben ihm treu bleiben werden. 4 Seiner Liebe und der höhern Seligkeit.

6. Er prüft sie, wie Gold im Ofen, [1] und nimmt sie an, wie ein völliges Opfer. [2]

1 Im Feuer zeigt sich es, was ächtes Gold und was schlechtere Beimischung ist. In der Noth bleibt der Gute (Hiob) Gott treu, der Schlechtere (Hiobs Frau) wird ungeduldig und entsagt ihm. 2 Das Gott wohlgefällt, ganz so, wie es Gott haben will.

7. Und zu der Zeit, wenn Gott darein sehen wird, [1] werden sie helle scheinen, und daher fahren, wie Flammen über den Stoppeln. [2]

1 Am Tage des Todes, des Gerichts die Guten von den Bösen absondern, jene beseligen, diese bestrafen wird. 2 Hell strahlen; Bild des frohen, herrlichen Aufstrebens zu Gott, zum Himmel.

8. Sie werden die Heiden richten, und herrschen über Völker; [1] und der Herr wird ewiglich über sie herrschen. [2]

1 Nicht buchstäblich, aber wohl ausdrucksvolles Bild der erhabensten Würde. 2 Sie als König und Vater schützen, beglücken.

9. Denn die ihm vertrauen, [1] die erfahren, daß er treulich hält; [2] und die treu sind in der Liebe, [3] läßt er ihm nicht nehmen. [4] Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. [5]

1 Glauben, wenn wir ihm gehorchen, so wird er uns das Schicksal geben, dessen wir uns würdig machen. 2 Die verheißene Seligkeit wirklich gewährt. 3 Standhaft in Verführung, in Noth. 4 Er schützt, er segnet sie. 5 Derselbe Gedanke.

10. Aber die Gottlosen werden gestraft werden, gleichwie sie fürchten; [1] denn sie achten des Gerechten [2] nicht, und weichen vom Herrn. [3]

1 Wenn sie auch sich gern überreden möchten: Es gibt keine vergeltende Gerechtigkeit, weder hier, noch dort, ihr Gewissen sagt ihnen doch, was sie verdienen. 2 Die guten Menschen und die Rechtschaffenheit selbst verachten sie. 3 Sie leben nicht nach seinen Gesetzen, sondern nach ihren Lüsten.

11. Denn wer die Weisheit [1] und die Ruthe verachtet, [2] der ist unselig; [3] und ihre Hoffnung [4] ist Nichts, und ihre Arbeit ist umsonst, und ihr Thun ist kein nütze. [5]

1 Wer sich weder durch Belehrung, noch 2 durch Strafe von Gott bessern läßt, 3 macht sich selbst elend. 4 Ungestraft zu bleiben täuscht sie. 5 Nichts kann sie der verdienten Strafe entreißen.

12. Ihre Weiber sind Närrinnen, und ihre Kinder sind boshaftig. [1] Verflucht [2] ist, was von ihnen geboren ist.

1 Ihr Beispiel hat selbst auf ihre Familie Einfluß. Sie wird lasterhaft, wie der Hausvater 2 Böse und elend, durch Schlechtheit elend.

13. Denn selig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen Bettes: dieselbige wird es genießen zu der Zeit, wenn man die Seelen richten wird. [1]

1 Ein frommes Mädchen, das lieber ehelos bleiben, als einen solchen Mann heirathen will. Sie entbehrt Viel, die Freuden der Hausmutter, der Erzieherin. Aber es ist besser, sie entbehrt das, als sie verbindet sich mit einem Verächter Gottes und der Pflicht.

14. Desselbigen gleichen ein Unfruchtbarer, der nichts Unrechtes mit seiner Hand thut, noch Arges wider den Herrn denkt: dem wird gegeben für seinen Glauben eine sonderliche Gabe, und ein besseres Theil im Tempel des Herrn. [1]

1 Dasselbe, nur vom Jünglinge. Er wird seliger, wenn er unverheirathet bleibt, als wenn er sich mit einem bösen Weibe verbindet.

15. Denn gute Arbeit [1] gibt herrlichen Lohn, und die Wurzel des Verstandes [2] verfault nicht. [3]

1 Anstrengung im Dienste der Tugend und der Menschheit belohnt sich selbst. 2 Der Verständige wählt weislich den rechten Weg zur Glückseligkeit, 3 einer Glückseligkeit, die unvergänglich ist.

16. Aber die Kinder der Ehebrecher gedeihen nicht; und der Saame aus unrechtem Bette wird vertilget werden. [1]

1 Ueberhaupt der Gedanke: Der Sklave niederer Sinnlichkeit macht sich und seine Kinder unglücklich. Er thut Nichts, um sie zu guten Menschen zu bilden, und sein Beispiel verderbt sie.

17. Und ob sie gleich lange leben, so müssen sie doch endlich zu Schanden werden, und ihr Alter wird doch zuletzt ohne Ehre seyn. [1]

1 Der schlechte, schädliche Mensch macht sich bei allen guten Menschen verächtlich. Und geachtet von guten Menschen sich zu sehen ist doch hohe Seligkeit. Wer möchte sie gern entbehren?

18. Sterben sie aber bald, so haben sie doch Nichts zu hoffen, noch Trost zu der Zeit des Gerichts. [1]

1 Dort erwartet sie nicht Seligkeit, sondern Strafe.

19. Denn die Ungerechten nehmen ein böses Ende. [1]

1 Vergl. Ps. 1.

Cap. 4.

Empfehlung des ehelosen Lebens. In einer Zeit der Sittenlosigkeit (sagt der Verfasser) ist es besser kinderlos leben, als Kinder haben, die den Verführungen der Welt ausgesetzt sind. (Uebertrieben. Ein guter Vater wird sie zum Kampfe mit dem Laster zu stärken wissen.)

C. 1. Besser ist es, keine Kinder haben, so man fromm ist: denn dasselbige bringt ewiges Lob; denn es wird beides bei Gott und den Menschen gerühmet. [1]

1 Ein Mann, der lieber keine, als böse Kinder haben will, verdient Lob.

2. Wo es ist, da nimmt man es zum Exempel an. [1] Wer es aber nicht hat, der wünscht es doch, [2] und [3] pranget im ewigen Kranz, und behält den Sieg des keuschen Kampfs. [4]

1 Man führt ihn als Beispiel eines ausgezeichnet guten, frommen Menschen an. 2 Wer böse Kinder hat, der wünscht: O, hätte ich es doch eben so gemacht, wie er. 3 Der Kinderlose, der Nieverheirathete. 4 Er wird seiner Enthaltsamkeit wegen gepriesen.

3. Aber die fruchtbare Menge der Gottlosen sind kein nütze; und was aus der Hurerei gepflanzet wird, das wird nicht tief wurzeln, noch gewissen Grund setzen. [1]

1 Derselbe Gedanke, wie Cap. 2, 16.

4. Und ob sie eine Zeitlang an den Zweigen grünen, weil sie gar lose stehen, werden sie vom Winde beweget, und vom starken Winde ausgerottet.

5. Und die unzeitigen Aeste werden zerbrechen; und ihre Frucht ist kein nütze, unreif zu essen, und zu Nichts taugend. [1]

1 Wenigstens wird das Glück einer lasterhaften Familie nie dauerhaft seyn.

6. Denn die Kinder, so aus unehelichem Beischlaf geboren werden, müssen zeugen von der Bosheit wider die Aeltern, wenn man sie fragt. [1]

1 Fragt man sie: Wer ist dein Vater? Sie können ihn nicht nennen, ohne sich und ihn zu beschimpfen.

Ernste Betrachtungen, zu denen der frühzeitige Tod guter Menschen auffordert.

A. 7. Aber der Gerechte, ob er gleich [1] zu zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe. [2]

1 Zu zeitig für eine Welt, der er noch lange hätte nützen können. 2 Dieß heißt hier nicht: thatenlos, sondern: frei von Leiden.

8. (Denn das Alter ist ehrlich, [1] nicht das lange lebt, oder viele Jahre hat:

1 Ehrwürdig.

9. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar, und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter.) [1]

1 Nicht die Zahl der Jahre macht den Menschen ehrwürdig, (Cicero sagt: Non rugae subito auctoritatem arripiunt.) sondern Weisheit, Unschuld des Lebens, kräftiges und segensreiches Wirken.

10. Denn er gefällt Gott wohl, und ist ihm lieb, und wird weggenommen aus dem Leben unter den Sündern,

11. Und wird hingerückt, daß die

Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre seine Seele betrüge. [1]

1 Der Tod entreißt ihn wenigstens der Gefahr, von Ungläubigen zum Unglauben, von Lasterhaften zum Laster verführt zu werden.

12. Denn die bösen Exempel verführen und verderben Einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. [1]

1 In diesem Leben war wenigstens der unschuldige Jüngling der Gefahr verführt zu werden ausgesetzt.

13. Er ist bald vollkommen geworden, [1] und hat viele Jahre erfüllet. [2]

1 Frühzeitig zu einem vollkommnern Leben aufgestiegen, wo ihm keine Gefahr, zum Bösen hingerissen zu werden, mehr droht. 2 Er war in den wenigen Jahren seines Lebens schon so weise, so gut geworden, als es Mancher in hohem Alter nicht ist.

14. Denn seine Seele [1] gefällt Gott. [2] Darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. [3]

1 Tugend. 2 Er will ihn selbst der Gefahr verführt zu werden nicht länger ausgesetzt bleiben lassen. 3 Leben unter verführerischen Menschen.

15. Aber die Leute, [1] so es sehen, achten es nicht, und nehmen es nicht zu Herzen, [2] nämlich daß die Heiligen Gottes in Gnaden und Barmherzigkeit sind, und daß er ein Aufsehen auf seine Auserwählten hat. [3]

1 Viele Leichtsinnige. 2 Sie denken wohl: Da sieht man es doch, daß das Gutseyn Nichts hilft. Dieser Mensch war ausgezeichnet gut. Was half's? Er mußte zeitiger sterben als die meisten Bösewichter. 3 Er kennt sie. Er liebt sie. Er läßt ihre Tugend nicht unbelohnt.

16. Denn es verdammet der verstorbne Gerechte die lebendigen Gottlosen, und ein Junger, der bald vollkommen wird, das lange Leben des Ungerechten. [1]

1 Zunächst wohl: Er beweiset, was der Mensch schon frühzeitig werden kann, werden soll. Wenn ein so guter Mensch unter Lasterhaften lebt, so fällt die Schlechtheit der Letzten desto mehr in die Augen. Doch kannst du es auch so darstellen: Der frühzeitige Tod guter Menschen gibt einen starken Beweis, daß die Unrecht haben, welche die Unsterblichkeit leugnen. Wozu hätte Gott den Jüngling so weit und so schön ausgebildet, und nun weggenommen, wenn er diesen herrlichen Geist nicht irgend wo in einer bessern Welt brauchen wollte?

17. Sie sehen wohl des Weisen Ende; aber sie merken nicht, was der Herr über ihn bedenket, [1] und warum er ihn bewahret.

1 Was für Absichten Gott bei seinem frühen Tode hatte? (Die früher angegebenen: Er soll nicht verführt, — seine Kraft soll droben gebraucht werden.)

18. Sie sehen es wohl, und achten es nicht. [1] Denn der Herr verlacht sie; [2] und werden darnach schändlich fallen, [3] und eine Schmach seyn unter den Todten ewiglich. [4]

1 Sie lassen sich durch solche Beispiele nicht warnen, nicht bessern. Kann ich nicht eben so schnell hingerissen werden, wie er? Werde ich dann auch so freudig, so hoffend hinübergehen können? 2 Ich verlache Einen: Ich kehre mich nicht an das, was er sagt. Gott thut, was seine Weisheit für gut hält, sie mögen darüber urtheilen wie sie wollen. 3 Auch sie werden sterben, 4 aber dort weder geachtet noch glücklich seyn.

19. Und er wird sie unversehens hernieder stürzen, und wird sie aus dem Grunde reißen, daß sie gar zu Boden gehen. [1]

1 Das Bild vom Baume, den der Sturm aus der Erde reißt.

20. Und sie werden in Aengsten seyn, [1] und ihr Gedächtniß wird verloren seyn. [2] Sie werden aber kommen verzagt mit dem Gewissen [3] ihrer Sünden, und ihre eigene Sünden werden sie unter Augen schelten. [4]

1 Der Böse ist im Tode unruhig, fürchtet das Schlimmste, hofft Nichts. 2 Auf der Erde werden sie entweder vergessen, oder man spricht schlecht von ihnen, gedenkend des Bösen, das sie thaten. 3 Bewußtseyn — 4 Sie zittern vor der gerechten Strafe, der sie nun nicht entgehen können.

Cap. 5.

Die bösen Menschen werden in jenem Leben ihre Thorheit, ihre Laster bereuen.

B. 1. Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit [1] wider die, so ihn geängstiget haben,

ben, [2] und so seine Arbeit verworfen haben. [3]

[1] Dann zeigt sich es, daß er Recht hatte, daß seine Hoffnung ihn nicht täuschte. [2] Er schadete ihnen hier, wo er konnte, weil er glaubte: Gott bekümmert sich darum nicht; dafür werde ich nicht gestraft. [3] Sie tadelten, verlachten seine Anstrengung, gut zu seyn, als eine Bemühung, die ihm Nichts nützen konnte.

2. Wenn dieselbigen dann Solches [1] sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, der sie sich nicht versehen hätten;

[1] Wenn sie sehen, wie groß der Lohn seiner Tugend ist.

3. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa [1] für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel. [2]

[1] Den wir ehemals als einen Thoren verlachten. [2] Er will ein Heiliger seyn, sagten wir. Was hat er davon? Warum lebt er nicht auch so wie wir? Warum folgt er nicht jeder sinnlichen Neigung? Was hat er davon?

4. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, [1] und sein Ende für eine Schande. [2]

[1] Thorheit. [2] Täuschung seiner Hoffnung.

5. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? [1]

[1] Er ist nun so selig! Und wir?

6. Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. [1]

[1] Der Sündendienst, dachten wir, sollte uns glückselig machen. Aber wir irrten. Die Tugend, die wir verachteten, hätte es gethan.

7. Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; [1] aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. [2]

[1] Die uns ins tiefste Verderben führten. [2] Gewußt hatten sie ihn wohl, aber ihn nicht gehen wollen, weil er ihnen zu beschwerlich, zu wenig Vortheile zu versprechen schien.

8. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? [1]

[1] Die irdischen Güter? die sinnlichen Genüsse?

9. Es ist Alles dahin gefahren, wie ein Schatten, [1] und wie ein Geschrei, das vorüber fährt.

[1] Unaufhaltsam, nie wiederkehrend.

10. Wie ein Schiff auf den Wasserwogen dahin läuft, dessen man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch desselbigen Bahn in der Fluth.

11. Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, da man seines Weges keine Spur finden kann. Denn er regt und schlägt in die leichte Luft, treibt und zertheilt sie mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet man kein Zeichen solches Fluges darinnen.

12. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel; da die zertheilte Luft bald wieder zusammen fällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kann.

13. Also auch wir, nachdem wir geboren sind gewesen, haben wir ein Ende genommen;

14. Und haben kein Zeichen der Tugend bewiesen; aber in unserer Bosheit sind wir verzehret. [1]

[1] Also: Gute Thaten sind die Spuren, die unser Leben zurücklassen soll. Dann achtet uns die Menschheit. Dann nimmt der Himmel uns auf.

15. Denn des Gottlosen Hoffnung [1] ist wie ein Staub vom Winde zerstreuet, und wie ein dünner Reif von einem Sturm vertrieben, und wie ein Rauch vom Winde verwebet; und wie man Eines vergisset, der nur Einen Tag Gast gewesen ist. [2]

[1] Ungestraft zu bleiben. [2] Die gewöhnlichen, aber sprechenden Bilder der Vergänglichkeit. Die ersten drei im Gegensatze gegen das Veste, Beständige.

16. Aber die Gerechten werden ewiglich leben; [1] und der Herr ist ihr Lohn, [2] und der Höchste sorget für sie.

[1] Und nicht nur fortdauern, sondern auch selig seyn. [2] Der ihnen vergilt.

17. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich,[1] und eine schöne Krone[2] von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen.[3]

1 Statthalterschaft, ein Bild, das auf Würde und hohe Thätigkeit deutet. 2 Kronen wurden dem Sieger gereicht. Der Fromme hat gesiegt über die Hindernisse des Guten, über die Leiden der Erde. Er hat das Ziel erreicht. 3 Ohne Bild: Nichts wird ihnen die Seligkeit, die er ihnen gewährt hat, entreißen können.

18. Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch, und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde.[1]

1 Wie ein gerüsteter Krieger wird Gott gegen Alles Böse zu Felde ziehen, und es zerstören, vernichten.

19. Er wird[1] Gerechtigkeit anziehen zum Krebs,[2] und wird das ernste Gericht aufsetzen zum Helm.

1 Bestrafende — 2 Panzer, Harnisch. Bloß weitere Ausführung des V. 18. aufgestellten Bildes.

20. Er wird Heiligkeit nehmen zum unüberwindlichen Schilde.

21. Er wird den strengen Zorn wetzen zum Schwert, und die Welt[1] wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen.

1 Alle Kräfte der Natur stehen Gott zu Gebote, wenn er strafen will.

22. Die Geschosse der Blitze werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolken, als von einem hartgespannten Bogen, fahren zum Ziel.

23. Und wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerschläge. So wird auch des Meers Wasser wider sie wüthen, und die Ströme werden sich mit einander heftig ergießen.

24. Und wird auch ein starker Wind sich wider sie legen, und wird sie wie ein Wirbel zerstreuen.[1]

1 Summa: Seine Allmacht, seine Gerechtigkeit vernichtet dann alles Böse, und sein Himmel ist nur guter Geister Wohnsitz, ist Wohnsitz durch Nichts getrübter Seligkeit.

Cap. 6.

Ermahnung an die Großen der Erde, sich der Gerechtigkeit, der wahren Weisheit zu befleißigen.

C. 1. Ungerechtigkeit[1] verwüstet alle Länder, und böses Leben[2] stürzet die Stühle der Gewaltigen.

1 Der ungerechte Fürst verliert die Liebe der Unterthanen. Er will auch wohl fremde Länder erobern, und stürzt darüber sein Land ins Verderben. 2 Auch die Unsittlichkeit der Unterthanen ist des Landes Unglück. Ein Land, wo der gerechte Fürst die Unterthanen schützt und liebt, und von ihnen geliebt und geschützt wird, das ist glücklich und unüberwindlich.

2. So höret nun, ihr Könige, und merket! Lernet, ihr Richter auf Erden;

3. Nehmet zu Ohren, die ihr über Viele herrschet, die ihr euch erhebet über die Völker.[1]

1 Die Gott hochgestellt hat, daß ihr Millionen beglücken sollet.

4. Denn euch ist die Obrigkeit[1] gegeben vom Herrn, und die Gewalt vom Höchsten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forschen, was ihr ordnet.[2]

1 Eure Macht. 2 Ihr werdet einst vor seinem Gerichte stehen, und Rechenschaft ablegen müssen von der Gewissenhaftigkeit und Treue, mit welcher ihr euer ernstes und wichtiges Amt verwaltet habet.

5. Denn ihr seid seines Reichs Amtleute;[1] aber ihr führet euer Amt nicht fein, und haltet kein Recht, und thut nicht nach dem, das der Herr geordnet hat.[2]

1 Gott ist Beherrscher der Menschen. Ihr herrschet nur als seine Stellvertreter, Statthalter über seine Unterthanen. 2 Wenn das der Fall ist, so wird Gott sich seiner Menschen annehmen, und euch, als schlechte Statthalter, strafen.

6. Er wird gar gräulich und kurz über euch kommen, und es wird gar ein scharfes Gericht gehen über die Oberherren.

7. Denn den Geringen widerfährt Gnade;[1] aber die Gewaltigen werden gewaltiglich gestraft werden.[2]

1 Gott wird sich des armen, wehrlosen Volks annehmen. 2 Weil ihre Sünden und

Vernachlässigungen leicht Millionen unglücklich machen können.

8. Denn der, so Aller Herr ist, wird Keines Person fürchten, noch die Macht[1] scheuen. Er hat beide, die Kleinen und Großen gemacht, [2] und sorget für Alle gleich.

[1] Vor ihm gilt Einer so viel als der Andere. Ihm ist der Mensch ein Mensch. Er wird dich deßwegen nicht schonen, weil du Fürst bist. [2] Sie sind Alle seine Kinder, Alle ihm lieb.

9. Ueber die Mächtigen aber wird ein starkes Gericht gehalten werden. [1]

[1] Wie V. 6.

10. Mit euch Tyrannen[1] rede ich, auf daß ihr Weisheit[2] lernet, und daß es euch nicht fehle.

[1] Tyrann hieß damals eigentlich Jeder, der sich in einem Freistaate zum Herrn gemacht hatte. Dann aber auch jeder unumschränkte Regent eines Landes. [2] Weisheit ist auch hier (wie in vielen Stellen): Aus richtiger Erkenntniß hervorgehende Achtung gegen Gott, Pflicht, Menschheit.

11. Denn wer heilige Lehre[1] heiliglich behält,[2] der wird heilig gehalten;[3] und wer dieselbige wohl lernet,[4] der wird[5] wohl bestehen.

[1] Wer das Gesetz Gottes und der Pflicht [2] (unverbrüchlich) in Ehren hält; [3] den ehrt und liebt auch sein Volk, [4] und befolgt, [5] einst vor Gott seinem Richter.

12. So laßt euch nun meine Rede gefallen; begehret sie,[1] und laßt euch lehren.

[1] Höret, leset.

13. Denn die Weisheit ist schön und unvergänglich,[1] und läßt sich gerne sehen von denen, die sie lieb haben, und läßt sich finden von denen, die sie suchen.[2]

[1] Sie gewährt wahre, dauerhafte Glückseligkeit. [2] An Gelegenheit, weise zu werden, fehlt es euch nicht, ihr Menschen. Suchet sie nur. V. 14. 15. 16. drücken bloß denselben Gedanken aus.

14. Ja, sie begegnet und gibt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben.

15. Wer sie gerne bald hätte, darf nicht viele Mühe; er findet sie vor seiner Thür auf ihn warten.

16. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit;[1] und wer wacker ist nach ihr, darf nicht lange sorgen.

[1] Der wahre Weg zur Glückseligkeit.

17. Denn sie gehet umher und suchet, wer ihrer werth sei, und erscheinet ihm gerne unterweges, und hat Acht auf ihn, daß sie ihm begegne.[1]

[1] Natur, Vernunft, Religion bieten sie dem Menschen überall dar.

18. Denn wer sich gerne läßt weisen,[1] da ist gewißlich der Weisheit Anfang; wer sie aber achtet, [2] der läßt sich gerne weisen.

[1] Lernbegierde. [2] Wer ihren unaussprechlichen Werth, ihre beseligende Kraft kennt, der strebt gewiß nach ihr.

19. Wer sich gerne weisen läßt, der hält ihre Gebote; wo man aber die Gebote hält, da ist ein heiliges Leben gewiß.

20. Wer aber ein heiliges Leben führt, der ist Gott nahe.[1]

[1] Er wird Gott immer wohlgefälliger, immer ähnlicher.

21. Wer nun Lust hat zur Weisheit, den macht sie zum Herrn.[1]

[1] Ueber sich selbst. Oder auch überhaupt: Sie macht ihn ehrwürdig und glücklich.

22. Wollt ihr nun, ihr Tyrannen im Volk, gerne Könige und Fürsten[1] seyn:

[1] Und eurer Aemter, eurer Ehren würdig seyn.

23. So haltet die Weisheit in Ehren, auf daß ihr ewiglich herrschet.[1]

[1] Den weisen König, der sein Volk gut und glücklich macht, stürzt gewiß Niemand vom Throne.

24. Was aber Weisheit ist, und woher sie komme,[1] will ich euch verkündigen, und will euch die Geheimnisse[2] nicht verbergen, sondern forschen von Anfang der Creaturen,[3] und will sie öffentlich zu erkennen dargeben, und will die Wahrheit nicht sparen.

[1] Wie man zu ihr gelange. [2] Ich will euch sagen, was Viele nicht erkennen, nicht begreifen. [3] Wie sie sich schon in Gott durch die Schöpfung der Welt offenbarte.

25. Denn ich will mit dem giftigen Neid[1] nicht zu thun haben;

denn derselbige hat Nichts an der Weisheit. [2]

1 Der Tadel anderer Menschen, die weiser zu seyn glauben, als ich, soll mich nicht irren. 2 Er wird der wahren Weisheit doch Nichts anhaben. Die Wahrheit geht ihren Gang. Ihre Feinde werden sie nie besiegen.

26. Wenn aber der Weisen viele sind, das ist der Welt Heil; und ein kluger König ist des Volks Glück.

27. Darum laßt euch weisen durch meine Worte, das wird euch frommen. [1]

1 Ihr werdet glücklich werden, und Andere glücklich machen.

Cap. 7.

Wahre Weisheit ist das Höchste und Herrlichste, wornach der Mensch streben kann.

C. *) 1. Ich bin auch ein sterblicher Mensch, gleichwie die andern, geboren vom Geschlecht des ersten geschaffenen Menschen; [1]

1 Auch zum Könige erhoben fühle ich doch, daß ich Mensch, sterblicher, unter Gott stehender Mensch bin.

2. Und bin ein Fleisch gebildet, zehn Monate lang im Blut zusammen geronnen, aus Mannssaamen durch Lust im Beischlafen;

3. Und habe auch, [1] da ich geboren war, Odem geholet aus der gemeinen Luft; und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns Alle gleich trägt; [2] und Weinen ist auch, gleichwie der andern, meine erste Stimme gewesen;

1 Wie der Niedrigste meiner Unterthanen. 2 Einen nährt wie den Andern.

4. Und bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen.

5. Denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt; [1]

1 Und seines Lebens, als andere Menschen.

6. Sondern sie haben Alle einerlei Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang. [1]

1 Macht und Reichthum geben also Niemandem ein Recht, Andere zu verachten.

7. Darum so bat ich, und ward mir Klugheit gegeben; ich rief, und mir kam der Geist der Weisheit. [1]

1 Salomo bat 1 Kön. 3, 9. vorzüglich um die, ihm als dem Regenten und Richter seines Volks nöthige, Einsicht. Daß er sie erhalten hatte, bewies er bald darauf durch das Urtheil in dem bedenklichen Streite zwischen zwei Weibern.

8. Und ich hielt sie theurer, [1] denn Königreiche und Fürstenthümer, und Reichthum hielt ich für Nichts gegen sie.

1 Ich bat um sie, und nicht um Vergrößerung meines Reichs durch Eroberungen, nicht um irdische Schätze.

9. Ich gleichte [1] ihr keinen Edelstein; denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen. [2]

1 Gleichen, gleichschätzen. 2 Geistige Güter stehen höher, haben mehr beseligende Kraft, als alles Irdische.

10. Ich hatte sie lieber, denn gesunden, und schönen Leib, und erwählte sie mir zum Licht; [1] denn der Glanz, [2] so von ihr gehet, verlöschet nicht.

1 Sie sollte mir den Weg durch das Leben zeigen, den Weg, gut, nützlich, glücklich zu werden. 2 Die Ehre und Würde, die sie dem Menschen gibt.

11. Es kam mir aber alles Gutes [1] mit ihr, und unzähliger Reichthum in ihrer Hand.

1 Auch das, um welches ich nicht ausdrücklich gebeten hatte. 1 Kön. 3, 13.

12. Ich war in allen Dingen fröhlich. Das macht: Die Weisheit ging mir in denselbigen vor; [1] ich wußte es aber nicht, daß Solches von ihr käme. [2]

1 Sie lehrte mich das rechte Maß im Genusse des Sinnlichen halten. 2 Ich war mir der Weisheit, die mich regierte, selbst kaum bewußt. (Demuth bei der Weisheit. Ich bildete mir Nichts auf meine Weisheit ein.)

13. Einfältiglich [1] habe ich es gelernet, mildiglich theile ich es mit;

*) V. 1—6. C. V. 7—30. B. Salomo redet als der, welcher 1 Kön. 3. Gott um Regenten-Weisheit, als um das Wünschenswertheste bat, das er in seinem neuen Verhältnisse erflehen konnte.

ich will ihren Reichthum nicht verbergen, [2]

[1] Nicht Eitelkeit flößte mir die Sehnsucht nach Weisheit ein, sondern die redliche Begierde, in meinem Berufe recht nützlich zu seyn. (Einfalt ist hier, — wie oft, den falschen, unedlen Bewegungsgründen entgegengesetzt.) [2] Ich will sie euch lehren, damit sie auch euch so glücklich mache, wie sie mich gemacht hat.

14. Denn sie ist den Menschen ein unendlicher Schatz, [1] welchen so da gebrauchen, werden Gottes Freunde [2] und sind [3] angenehm; darum, daß ihnen gegeben ist sich weisen zu lassen. [4]

[1] Sie gibt nie versiegende Freuden; wer sie besitzt, — [2] Die wahre Weisheit gehorcht Gott, denn sie sieht ein: Seine Gesetze sind wohlthätig, sind nothwendig. Sie macht uns also ihm wohlgefällig und [3] den Menschen. [4] Der wahrhaft weise Mensch gehorcht dem Gesetze und hört auf vernünftige Vorstellungen.

15. Gott hat mir gegeben weislich zu reden und nach solcher Gabe der Weisheit recht gedenken. [1] Denn er ist es, der auf dem Wege der Weisheit führet und die Weisen regieret. [2]

[1] Richtig denken und das richtig Gedachte kräftig und deutlich vortragen. [2] Alle Menschen-Weisheit ist sein Geschenk, kommt von ihm, bildet sich nach ihm, führt zu ihm. V. 16. sagt das Nämliche.

16. Denn in seiner Hand sind beides wir selbst, und unsere Rede, dazu alle Klugheit und Kunst in allerlei Geschäfften.

17. Denn er hat mir gegeben gewisse Erkenntniß alles Dinges, daß ich weiß, wie die Welt gemacht ist, und die Kraft der Elemente; [1]

[1] Salomo wird vorzüglich als Naturforscher gerühmt. S. 1 Kön. 4, 33.

18. Der Zeit Anfang, Ende und Mittel; wie der Tag zu- und abnimmt; wie die Zeit des Jahres sich ändert;

19. Und wie das Jahr herum läuft; wie die Sterne stehen;

20. Die Art der zahmen und der wilden Thiere; wie der Wind so stürmet; und was die Leute im Sinn haben; mancherlei Art der Pflanzen und Kraft der Wurzeln. [1]

[1] Erkenntniß der Natur führte ihn zu Gott, dem Schöpfer, zur Tugend, der Nachahmerin der Natur, ihrer Ordnung, ihres vesten, wohlthätigen Ganges.

21. Ich weiß Alles, was [1] heimlich und verborgen ist; denn die Weisheit, so aller Kunst Meister ist, lehret mich's.

[1] Ich weiß von den Kräften der Natur Vieles (Allerlei), was die meisten Andern nicht wissen.

22. Denn es ist in ihr der Geist, der verständig [1] ist, heilig, [2] einig, [3] mannigfaltig, [4] scharf, [5] behend, [6] beredt, [7] rein, [8] klar, [9] sanft, freundlich, [10] ernstlich, [11] frei, [12] wohlthätig, [13]

Der weise Mensch muß sich auszeichnen durch [1] Leichtigkeit im Begreifen, [9] Deutlichkeit im Denken, [6] Gewandtheit im Erfinden und Durchschauen, [4] Vielseitigkeit der Erkenntniß, [2] und [8] Reinheit im Wollen des Guten, [3] Eintracht, Duldsamkeit gegen Andersdenkende, [5] Scharfblick in Beurtheilung der Menschen, [7] Kraft und Klarheit im Sprechen, [11] Ernst in Vertheidigung des Wahren, [12] Freiheit von Menschenfurcht, [15] [16] [17] Beharrlichkeit im Guten, [10] [13] [14] redliches Streben nützlich zu werden.

23. Leutselig, [14] vest, [15] gewiß, [16] sicher; [17] vermag Alles, [1] siehet Alles, [2] und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, scharf sie sind. [3]

[1] Sie macht dem Menschen die schwersten Tugenden möglich. [2] [3] Menschenkenntniß. Der Weise beurtheilt Andere weder zu streng, noch zu gelind.

24. Denn die Weisheit ist das Allerbehendeste; [1] sie fährt und gehet durch Alles, so gar lauter ist sie. [2]

[1] Sie findet schnell, was in jedem Falle zu thun ist. [2] Bezeichnung durchdringender Einsicht.

25. Denn sie ist das Hauchen der göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen; [1] darum kann nichts Unreines zu ihr kommen. [2]

[1] Der Geist, die Anlage zum Verständigwerden wird schon in der Schöpfungs-Geschichte als Odem der Gottheit bezeichnet. Er ist Kraft Gottes, Bild Gottes. [2] Wahre Weisheit ist nie ohne sittliche Güte.

26. Denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter

Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gütigkeit. [1]

[1] An Erkennen, Wirken, Lieben sollst du Gott ähnlich werden.

27. Sie ist einig, und thut doch Alles. [1] Sie bleibt, das sie ist, und verneuert doch Alles; [2] und für und für gibt sie sich in die heiligen Seelen, und macht Gottes Freunde und Propheten. [3]

[1] Sie allein setzt die wichtigsten und schwierigsten Unternehmungen durch. [2] Beispiel: Jesus blieb sich immer gleich, und war doch Schöpfer einer neuen Weltordnung, einer neuen Religions-Verfassung. [3] Religions-Erkenntniß, wirksam durch kräftige Lehrer, — sie ist die schönste Frucht himmlischer Weisheit.

28. Denn Gott liebt Niemand, [1] er bleibe denn bei der Weisheit. [2]

[1] So innig als der, [2] welcher ihn recht erkennt.

29. Sie gehet einher herrlicher, [1] denn die Sonne und alle Sterne; und gegen das Licht gerechnet, gehet sie weit vor [2]

[1] Vester in ihrem Gange. Niemand bringt sie aus ihrem Wege. [2] Das Licht erfreut und segnet; (das natürliche;) das Licht im Geiste ist in seinen Wirkungen noch weit segensreicher.

30. Denn das Licht muß der Nacht weichen; aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr. [1]

[1] Eine Zeitlang kann bisweilen die Wahrheit entstellt werden. (Papstthum. Schwärmerei. Unglaube.) Aber unterdrückt werden kann sie nie. Die Pforten der Hölle, sagt Jesus, vermögen Nichts gegen sie.

Cap. 8. V. 1. Sie reichet von Einem Ende zum andern gewaltiglich, und regieret Alles wohl. [1]

[1] Sie ist bestimmt, nicht Ein Volk, sondern die Menschheit zu erhöhen, zu beglücken.

Cap. 8.

Fortsetzung. Beglückende Kraft der wahren Weisheit.

2. Dieselbige habe ich geliebet, und gesucht von meiner Jugend auf, [1] und gedachte sie mir zur Braut zu nehmen; [2] denn ich habe ihre Schöne lieb gewonnen. [3]

[1] Wer es weit im Weiseseyn bringen will, muß zeitig anfangen, darnach zu streben. [2] Mich unzertrennlich mit ihr zu verbinden. [3] Ich kenne und achte ihre Vorzüge.

3. Sie ist herrliches Adels; [1] denn ihr Wesen ist bei Gott, [2] und der Herr aller Dinge hat sie lieb. [3]

[1] Sie stammt von Gott. [2] Der Himmel ist ihr Wohnsitz und von dort kommt sie zu den Menschen herab. [3] Der Allweise liebt den Menschen, der an Weisheit ihm ähnlich zu werden strebt.

4. Sie ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, und ein Angeber seiner Werke. [1]

[1] In allen seinen Werken verherrlicht sie sich, in der unermeßlichen Sonne, und im kleinsten Würmlein, in der hohen Eiche und im Grashalme.

5. Ist Reichthum ein köstliches Ding im Leben: was ist reicher, denn die Weisheit, die Alles schafft? [1]

[1] Sie lehrt den Reichthum beurtheilen, erwerben, benutzen.

6. Thut es aber Klugheit: wer ist unter Allen ein künstlicherer Meister, denn sie?

7. Hat aber Jemand Gerechtigkeit [1] lieb; ihre Arbeit [2] ist eitel Tugend; denn sie lehret Zucht, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke, [3] welche das Allernützeste sind im Menschen-Leben.

[1] Hier: Sittliche Güte. [2] Die Tugend geht aus der Weisheit, aus Erkenntniß Gottes und unserer Bestimmung hervor. [3] Sie zeigt die Nothwendigkeit dieser Dinge, daß man sie im Leben nicht entbehren kann, und regiert uns bei ihrer Anwendung.

8. Begehret Einer viele Dinge zu wissen; so kann sie errathen, [1] Beides was vergangen und zukünftig ist. Sie verstehet sich auf verdeckte Worte, und weiß die Räthsel aufzulösen, [2] Zeichen und Wunder [3] weiß sie zuvor, und wie es zu den Zeiten und Stunden ergehen soll.

[1] Sie lernt aus der Geschichte, was gut oder schlecht, nützlich oder schädlich ist. Durch die Erfahrungen der Vorzeit gewarnt, sieht die Nachwelt, was sie zu thun und zu meiden hat. [2] Sie erforscht den Zusammenhang zwischen Ursachen und Wirkungen, den der minder Verständige nicht durchschaut. [3] Große und außerordentliche

Ereignisse. Sie schließt aus dem, was jetzt da ist, auf das, was bald kommen wird.

9. Ich habe es beschlossen, mir sie zur Gespielin zu nehmen; [1] denn ich weiß, daß sie mir ein guter Rathgeber seyn wird, und ein Tröster in Sorgen und Traurigkeit. [2]

[1] Freundin zu wählen. [2] Weisheit lehrt uns die Leiden selbst als Mittel betrachten, durch die uns Gott zur Weisheit und Tugend erzieht, und so sie weislich benutzen, ruhig ertragen.

10. Ein Jüngling hat durch dieselbige Herrlichkeit bei dem Volk, und Ehre bei den Alten. [1]

[1] Sie erwirbt ihm allenthalben Achtung und Vertrauen.

11. Ich werde scharf [1] erfunden werden im Gericht, und bei den Gewaltigen wird man sich meiner verwundern. [2]

[1] Durchdringend, eindringend. Ich entdecke bald, wer schuldig, wer unschuldig ist. [2] Eine fremde Königin kam nach Jerusalem, um Salomo's Weisheit zu bewundern.

12. Wenn ich schweige, werden sie auf mich harren; [1] wenn ich rede, werden sie aufmerken; wenn ich fort rede, werden sie die Hände auf ihren Mund legen. [2]

[1] Sie werden nicht eher entscheiden, als bis sie meine Meinung gehört haben. [2] Zum Zeichen, daß sie mir Recht geben.

13. Ich werde einen unsterblichen Namen durch sie bekommen, und ein ewiges Gedächtniß bei meinen Nachkommen lassen. [1]

[1] Es ist geschehen. Noch jetzt ist Salomo's Weisheit berühmt.

14. Ich werde Leute [1] regieren, und Heiden [2] werden mir [3] unterthan seyn. [4]

[1] Mein Volk. [2] Auch andere Völker [3] gern — [4] weil sie glauben, einen bessern König als ihn finden wir nicht.

15. Grausame Tyrannen werden sich fürchten, wenn sie mich hören; [1] und bei dem Volk [2] werde ich gütig erfunden, und im Kriege ein Held. Bleibe ich aber daheim, so habe ich meine Ruhe an ihr. [3]

[1] Wenn der uns stürzen will, werden sie denken, so kann er's. Seiner Klugheit ist Alles möglich. [2] Israel. [3] So ist sie im Frieden meine Freude, meine Erholung.

16. Denn es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen, [1] noch Unlust um sie zu seyn; sondern Lust und Freude.

[1] Nach Erkenntniß des Nützlichen zu streben.

17. Solches bedachte ich bei mir, und nahm es zu Herzen. Denn welche ihre [1] Verwandten sind, haben ewiges Wesen; [2]

[1] Freunde der Weisheit. [2] Ruhm bei den spätesten Nachkommen.

18. Und welche ihre Freunde sind, haben reine Wohllust; und kommt unendlicher Reichthum durch die Arbeit ihrer Hände, [1] und Klugheit durch ihre Gesellschaft und Gespräch, und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinschaft und Rede. Ich bin umher gegangen zu suchen, daß ich sie zu mir brächte. [2]

[1] Wie V. 5, 6, 7. [2] Und es ist mir gelungen.

19. Denn ich war ein Kind guter Art, und habe bekommen eine feine Seele. [1]

[1] Treffliche Anlagen. Begreifen, Denken, Behalten, es ward mir leicht.

20. Da ich aber wohl erzogen war, wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe. [1]

[1] Auch mein Körper ward nicht durch Ausschweifungen entnervt.

21. Da ich aber erfuhr, daß ich nicht anders könnte züchtig seyn, es gäbe mir es denn Gott, [1] (und dasselbige war auch Klugheit, erkennen, weß solche Gnade ist;) trat ich zum Herrn, und bat ihn, und sprach von meinem ganzen Herzen:

[1] Man sagte mir: Nur der Gedanke an Gott, nur die Achtung gegen sein Gesetz kann deine Unschuld bewahren, deine Tugend stärken.

Cap. 9.

Salomo betet zu Gott um Weisheit.

B. 1. O Gott meiner Väter, und Herr aller Güte, [1] der du alle Dinge durch dein Wort [2] gemacht,

[1] Alliebender, [2] deinen Willen.

2. Und den Menschen durch deine Weisheit bereitet hast, daß er

herrschen sollte über die Creatur, so von dir gemacht ist,

3. Daß er die Welt regieren [1] sollte mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, und mit rechtem Herzen [2] richten,

[1] Auf der Erde herrschen und Einrichtungen machen — Ich insbesondere soll das Land Israel regieren mit — [2] unparteiisch.

4. Gib mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist; [1] und verwirf mich nicht aus deinen Kindern. [2]

[1] Mit der du die Welt regierst. Laß mich gerecht und weislich und liebevoll regieren, wie du regierst. [2] Entziehe mir deinen Schutz, deine Liebe nicht.

5. Denn ich bin dein Knecht, und deiner Magd Sohn, ein schwacher Mensch, und kurzes Lebens, und [1] zu gering im Verstande des Rechtes und Gesetzes.

[1] Wenn deine Kraft mir nicht beisteht.

6. Und wenn gleich Einer unter den Menschenkindern vollkommen [1] wäre; so gilt er doch Nichts, wo er ohne die Weisheit ist, so von dir kommt.

[1] Vielleicht an Körperkraft, oder an Kenntniß fremdartiger, nicht ins Leben eingreifender Dinge.

7. Du hast mich erwählet zum Könige über dein Volk, und zum Richter über deine Söhne und Töchter; [1]

[1] Deine Lieblinge, unter denen du den Glauben an dich erhalten willst.

8. Und hießest mich einen Tempel bauen auf deinem heiligen Berge, [1] und einen Altar in der Stadt deiner Wohnung, [2] der da gleich wäre der heiligen Hütte, welche du vor Zeiten bereiten ließest;

[1] Moria. [2] Die du zum Hauptsitze deiner Verehrung erwählt hast.

9. Und mit dir deine Weisheit, [1] welche deine Werke weiß und dabei war, da du die Welt machtest, und erkennet, was dir wohl gefällt, und was richtig ist in deinen Geboten. [2]

[1] Sie leitete mich bei diesem Baue. [2] Was deinem Willen gemäß ist.

10. Sende sie herab von deinem heiligen Himmel, und aus dem Thron deiner Herrlichkeit; sende sie, daß sie bei mir sei und mit mir arbeite, [1] daß ich erkenne, was dir wohl gefalle. [2]

[1] Mir nun auch bei der Regierung meines Volks beistehe. [2] Und in meinem Thun und Lassen ganz mich darnach richte.

11. Denn sie weiß Alles, und verstehet es. Und laß sie mich leiten in meinen Werken mäßiglich, [1] und mich behüten durch ihre Herrlichkeit.

[1] Das Mäßige (Ruhige, Besonnene) ist hier dem leidenschaftlichen, stürmischen Handeln und Wirken entgegengesetzt.

12. So werden dir meine Werke angenehm seyn; und werde dein Volk recht richten, und würdig seyn des Throns meines Vaters.

13. Denn welcher Mensch weiß Gottes Rath? Oder wer kann denken, was Gott will? [1]

[1] Tiefere Blicke in die Zukunft kann Niemand thun. Aber die Weisheit muß ihn so leiten, daß er, es gehe wie es will, sich Nichts vorzuwerfen hat.

14. Denn der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind gefährlich. [1]

[1] Wenn der Mensch bloß von seinen Neigungen, Leidenschaften sich regieren, beherrschen läßt, ohne von höherer Weisheit geleitet zu werden, so nimmt es meist ein schlechtes Ende.

15. Denn der sterbliche Leichnam [1] beschweret [2] die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn. [3]

[1] Und die in ihm wohnende Sinnlichkeit [2] verblendet sie, daß sie die Wahrheit nicht erkennt. [3] Verleitet ihn zu unbesonnenen Handlungen.

16. Wir treffen das kaum, so auf Erden ist, und erfinden schwerlich, das unter Händen ist. Wer will denn erforschen, das im Himmel ist? [1]

[1] Gottes Rathschläge, was er in Hinsicht auf die Zukunft über uns beschlossen hat? Wir müssen uns durch Weisheit, durch Nachdenken, Vorsicht und Pflichttreue auf Alles gefaßt halten.

17. Wer will deinen Rath erfahren? Es sei denn, daß du Weisheit gebest und sendest deinen heiligen Geist aus der Höhe;

18. Und also richtig werde das Thun auf Erden, und die Menschen lernen, was dir gefällt,

19. Und durch die Weisheit selig werden. [1]

1 Seinem Schicksale kann kein Mensch entgehen. Aber die religiöse Weisheit lehrt ihn, was ihn auch trifft, klüglich lindern, ruhig ertragen.

Cap. 10.

Die schützende und rettende Kraft der Weisheit wird aus der biblischen Geschichte nachgewiesen.

B. 1. Dieselbige Weisheit behütete den, so am Ersten gemacht, und alleine geschaffen ward zum Vater der Welt; [1]

1 Adam.

2. Und brachte ihn aus seiner Sünde, [1] und gab ihm Kraft über Alles zu herrschen.

1 Da er um seiner Sünde willen aus dem Paradiese vertrieben war, lehrte ihn der von Gott erleuchtete Verstand, wie er die Erde anbauen (sich unterthan machen) sollte.

3. Von welcher, da der Ungerechte abfiel durch seinen Zorn, verdarb er von wegen des wüthigen Brudermords. [1]

1 Kain folgte der Leidenschaft mehr als der Vernunft, und ward als Brudermörder strafbar, unglücklich.

4. Und als die Erde um desselbigen [1] willen mit der Sündfluth verderbet ward; half die Weisheit wiederum, und regierete [2] den Gerechten [3] durch ein geringes Holz. [4]

1 Nicht um Kains und des Brudermordes, sondern um der auf ihn folgenden Vergehungen willen. 2 Rettete 3 den redlichen Noah. 4 Gottes Weisheit lehrte ihn das Schiff bauen.

5. Dieselbige, da die Heiden zugleich [1] im Irrthum [2] böslich lebten, fand sie den Gerechten, [3] und erhielt ihn unsträflich vor Gott, und ließ ihn vest seyn wider das väterliche Herz gegen den Sohn. [4]

1 Die Völker allesammt, 2 in Abgötterei versanken. 3 Abraham erkannte die Thorheit des Götzendienstes. 4 Weisheit, Gottes-Erkenntniß und Pflichtgefühl machten ihn bereit, selbst seinen Sohn auf Gottes Befehl zu opfern.

6. Dieselbige erlösete den Gerechten, [1] da die Gottlosen umkamen, da er flohe vor dem Feuer, das über die fünf Städte fiel.

1 Loth, wenigstens besser als die schändlichen Sodomiter. Er folgte dem Rufe der rettenden Engel.

7. Welcher verwüstetes Land raucht noch, [1] zum Zeugniß der Bosheit, sammt den Bäumen, so unreife Früchte tragen, [2] und der Salzsäule, [3] die da stehet zum Gedächtniß [4] der ungläubigen [5] Seele.

1 An der Stelle jener Städte war das todte Meer, ein Sumpf voll Erdpech, (Asphalt) und anderer brennbaren Materialien. 2 Bäume, deren Früchte im dortigen Schwefelboden nie zur Reife kamen. 3 Salzhügel, unter dem Loths Frau verschüttet lag. 4 Andenken an die 5 ungehorsame Frau. Die Engel hatten ihr gesagt: Verweile nicht. Sie verweilte, und — ward verschüttet.

8. Denn die, so die Weisheit [1] nicht achten, haben nicht allein den Schaden, daß sie das Gute nicht kennen; [2] sondern lassen auch ein Gedächtniß [3] hinter sich den Lebendigen, daß sie nicht mögen verborgen bleiben in dem, darinnen sie irre gegangen sind. [4]

1 Den Rath, den ihnen Gottes Weisheit gibt. 2 Nicht gerettet werden. 3 Denkmal zur Warnung — 4 Der Salzhügel steht noch als traurige Erinnerung an den Ungehorsam des unglücklichen Weibes.

9. Aber die Weisheit errettet die aus aller Mühe, [1] so sich an sie halten.

1 Gefahr.

10. Dieselbige leitete den Gerechten, [1] so vor seines Bruders [2] Zorn flüchtig seyn mußte, stracks Weges, und zeigte ihm das Reich Gottes, [4] und gab ihm zu erkennen, was heilig ist, und half ihm in seiner Arbeit, daß er wohl zunahm und viel Gutes an seiner Arbeit gewann; [3]

1 Jakob. 2 Esau. 3 Zum Theil war das wohl Betrug. In einem (apokryphischen) nicht von Gott eingegebenen Buche kann eine solche Verwechselung wohl vor-

kommen. 4 Die Engel Gottes. Er sahe sie im Traume bei Bethel.

11. Und war bei ihm, da er übervortheilet ward von denen, die ihm Gewalt thaten; [1]

1 Laban betrog ihn, und nun glaubte er sich berechtigt, den Laban auch zu betrügen.

12. Und machte ihn sicher vor denen, so ihm nachstelleten; [1] und gab ihm Sieg im starken Kampf, [2] daß er erführe, wie Gottseligkeit mächtiger ist, denn alle Dinge. [3]

1 Laban verfolgte ihn, um ihm das Erworbene wieder abzunehmen. Aber Gott verbot dem Laban, ihn zu beleidigen. 2 In der nächtlichen Erscheinung 1 Mos. 32. Was Jakob für unmöglich hielt, daß Esau 3 sich mit ihm versöhnen würde, machte Gott doch möglich.

13. Dieselbige verließ den verkauften Gerechten [1] nicht; sondern behütete ihn vor der Sünde, [2] fuhr mit ihm hinab in den Kerker; [3]

1 Joseph. 2 Er wollte lieber seine Freiheit, als seine Tugend verlieren. Weisheit, Gottes-Erkenntniß und Verehrung hielt ihn vom Bösen zurück. 3 Auch in der traurigsten Lage war Weisheit sein Trost, seine Retterin.

14. Und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs [1] und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten; [2] und machte die zu Lügnern, die ihn getadelt hatten; und gab ihm eine ewige [3] Herrlichkeit.

1 Daß er der Nächste nach dem Könige wurde. 2 Selbst über Potiphar. 3 Bis an seinen Tod dauernde Würde, und dann großen Ruhm bei der Nachwelt.

15. Dieselbige erlösete [1] das heilige Volk und unsträflichen [2] Samen aus den Heiden, [3] die sie plagten.

1 Durch Moses, 2 dem Jehovahsdienste geweihten — 3 von den Aegyptern, —

16. Sie kam in die Seele des Dieners des Herrn, und widerstand den grausamen Königen durch Wunder und Zeichen.

17. Sie belohnete den Heiligen ihre Arbeit, [1] und leitete sie durch wunderliche [2] Wege; und war ihnen des Tages ein Schirm, [3] und des Nachts eine Flamme, wie das Gestirn.

1 Ließ ihnen ihr Unternehmen gelingen. 2 Gott nährte, schützte sie durch übernatürliche Mittel. (Wunderlich, wundervoll, im Gegensatze gegen das Gewöhnliche.) 3 Durch die kühlende Wolke.

18. Sie führete sie durch das rothe Meer, und leitete sie durch große Wasser;

19. Aber ihre Feinde ersäufte sie, und diese [1] zog [2] sie aus dem Grunde der Tiefe.

1 Die Israeliten. 2 Ließ sie unbeschädigt hervorgehen, —

20. Darum nahmen die Gerechten Raub von den Gottlosen, [1] und priesen deinen heiligen Namen, [2] Herr, und lobten einmüthiglich deine sieghafte Hand.

1 Die Aegypter, froh, daß sie auszogen, gaben ihnen noch eine Menge Kostbarkeiten mit auf den Weg. 2 Deine rettende Kraft.

21. Denn die Weisheit öffnete der Stummen Mund, und machte der Unmündigen Zungen beredt. [1]

1 In herrlichen Gesängen verkündigte die Nation, die bisher für ungebildet galt, dein herrliches Lob.

Cap. 11.

Fortsetzung.

B. 1. Sie führete derselbigen Werke durch die Hand des heiligen Propheten; [1]

1 Moses und Aaron.

2. Und geleitete sie durch eine wilde [1] Wüste, daß sie Gezelte aufschlugen in der Einöde,

1 Unfruchtbare.

3. Und ihren Feinden [1] widerstanden, und sich rächeten an ihren Widerwärtigen.

1 Den Amalekitern.

4. Da sie dürsteten, riefen sie dich an; und ihnen ward Wasser gegeben aus dem hohen Fels, und löschten den Durst aus hartem Stein. [1]

1 S. 2 Mos. 17, 6.

5. Und eben dadurch ihre Feinde geplaget wurden,

6. Dadurch geschahe ihnen Gutes, da sie Noth litten. [1]

1 Wasser hatte die Aegypter erst, da es in Blut verwandelt war, geschreckt, dann im Schilfmeere getödtet. Wasser erquickte, rettete sie.

7. Denn wie Jene erschracken vor dem Blut, so anstatt des fließenden Wassers kam zur Strafe des Gebots,

8. Daß man die Kinder tödten mußte, also gabest du diesen Wassers die Fülle unversehens,

9. Und zeigtest damit an durch Jener Durst, wie du die Widerwärtigen [1] plagest.

1 Feinde deines Volks.

10. Denn da diese versucht, und mit Gnaden [1] gezüchtiget wurden; erkannten sie, wie die Gottlosen mit Zorn und Gericht gequälet werden. [2]

1 Schonung. 2 Auch den Israeliten fehlte es in der Wüste nicht an Noth. Auch sie wurden gestraft, wenn sie gesündiget hatten. Jene aber mußten weit strenger büßen.

11. Diese zwar hast du als ein Vater vermahnet und geprüfet, [1] Jene aber als ein strenger König gestraft und verdammet. [2]

1 Um sie zu bessern. 2 Zu Grunde gerichtet.

12. Und es wurden Beide, die dabei waren, und die nicht dabei waren, gleich geplaget.

13. Denn es kam zwiefältiges Leid über sie; dazu auch Seufzen, so sie des Vorigen gedachten.

14. Denn da sie höreten, daß diesen dadurch [1] Gutes geschahe, durch welches sie [2] gequälet wurden, fühleten sie den Herrn. [3]

1 Durch Wasser. 2 Früher gequält worden waren, 3 mußten sie die Allmacht Jehovahs erkennen, empfinden.

15. Denn [1] den sie etwa verächtlich verstoßen und verworfen hatten, und ihn verlachten; deß mußten sie sich zuletzt, da es so hinaus ging, verwundern, daß ihr Durst nicht so war, [2] wie der Gerechten.

1 Jehovah, den Pharao Anfangs für ohnmächtig hielt. (Wer ist der Jehovah, daß ich ihm gehorchen sollte?) 2 So quälend. Da Gott den Durst seines Volks stillte.

16. Also auch für die tollen Gedanken ihres ungerechten Wandels, durch welche sie betrogen, unvernünftige Würmer [1] und verächtliche Thiere anbeteten, sandtest du unter sie die Menge der unvernünftigen Thiere [2] zur Rache; [3]

1 Die Aegypter verehrten (ein Amphibium,) das Krokodil, und (eine Wiesel-Art) den Ichneumon, weil er Krokodils-Eier fraß, und den Apis, einen Stier, als Bild des Ackerbaues. 2 Insecten, Läuse. 3 Strafe.

17. Auf daß sie erkenneten, daß, womit Jemand sündiget, damit wird er auch geplaget. [1]

1 Thier-Anbeter durch Thiere.

18. Denn es mangelte deiner allmächtigen Hand nicht (welche hat die Welt geschaffen aus ungestaltem Wesen) [1] über sie zu schicken Menge der Bären, oder freudige Löwen.

1 Aus rohem, ungeformtem Stoffe.

19. Oder von Neuem geschaffene, grimmige, unbekannte Thiere, oder die da Feuer speieten, oder mit grimmigem Rauch schnaubten, oder grausame Funken aus den Augen blickten;

20. Welche nicht allein mit Versehrung sie möchten zerschmettern, sondern auch wohl mit ihrem schrecklichen Gesicht erwürgen.

21. Ja sie möchten wohl ohne das durch einen einigen Odem fallen, mit Rache verfolget, und durch den Geist deiner Kraft zerstreuet werden. [1]

1 Aber nein, durch solche Thiere tödtetest du sie nicht. Du peinigtest sie durch Insecten.

22. Aber du hast Alles geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht. Denn großes Vermögen ist allezeit bei dir; und wer kann der Macht deines Arms [1] widerstehen?

1 Wenn du strafen willst, —

23. Denn die Welt ist vor dir, wie das Zünglein an der Wage, und wie ein Tropfen des Morgenthaues, der auf die Erde fällt. [1]

1 Bilder, die das Unbedeutendste, das man denken kann, bezeichnen sollen.

24. Aber du erbarmest dich über Alles;[1] denn du hast Gewalt über Alles, und versiehest[2] der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen.

1 Ohne wichtige Ursachen machst du Niemanden unglücklich. 2 Eigentlich: hassest, verabscheuest, — hier bestrafst, — nicht um sie zu Verderben, sondern bloß, —

25. Denn du liebest Alles, das da ist, und hassest Nichts, was du gemacht hast; denn du hast freilich Nichts bereitet, da du Haß zu hättest.[1]

1 Wenn du deine Menschen nicht segnen, nicht beglücken wolltest, so hättest du sie gar nicht geschaffen. Du riefst sie ins Leben, aus Liebe.

26. Wie könnte Etwas bleiben, wenn du nicht wolltest? Oder wie könnte erhalten werden, das du nicht gerufen hättest?[1]

1 Von dem du nicht gewollt hättest, daß es fortbauern soll.

27. Du schonest aber Aller;[1] denn sie sind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens.[2]

1 Du machst deine Menschen nicht unglücklicher, als sie sich selbst machen. 2 Der du gern Alles beglückst.

Cap. 12. V. 1. Und dein unvergänglicher Geist ist in Allen.[1]

1 Deine ewige Kraft wirkt überall.

Cap. 12.

Mit den Sünden der Kananiter hatte Gott lange Geduld. Dann wurden sie aber auch desto schrecklicher gestraft.

B. 2. Darum strafest du säuberlich[1] die, so da fallen, und erinnerst sie mit Zucht,[2] woran sie sündigen, auf daß sie von der Bosheit los werden, und an dich, Herr, glauben.[3]

1 Anfangs gelinder. 2 Du willst sie bessern, (Zucht, erziehen.) 3 Dir gehorchen.

3. Denn da du feind warest den vorigen Einwohnern deines heiligen Landes,[1]

1 Den Kananitern.

4. Darum, daß sie feindselige Werke begingen mit Zaubern,[1]

1 Allerdings war (wie die Geschichte von der Zauberin zu Endor beweist) unter den Kananitern der Glaube herrschend, man könne durch geheime Beschwörungs-Formeln übernatürliche Dinge bewirken, Geister aus der Unterwelt hervorrufen, und dergl.

5. Und wolltest durch unserer Väter Hände vertilgen die ungöttlichen[1] Opferer und unbarmherzigen Mörder ihrer Söhne,[2]

1 Abscheulichen. 2 Menschen-Opfer waren bei ihnen nichts Unerhörtes.

6. Die da Menschenfleisch fraßen und gräuliches Blut soffen, damit sie dir[1] Gottesdienst erzeigen wollten; und die, so Aeltern waren, erwürgeten die Seelen, so keine Hülfe hatten;[2]

1 Eigentlich nicht Jehovah, sondern ihren Göttern. 2 Ihre eignen hülflosen Kinder.

7. Auf daß[1] das Land, so vor dir unter allen das edelste war, eine würdige Wohnung würde der Kinder Gottes.

1 Woher es denn kam, daß — Wären sie besser gewesen, so hätte sie Gott wohl im Besitze ihres Landes gelassen.

8. Dennoch verschonetest du derselbigen, als Menschen,[1] und sandtest vor dir her deine Vortraber, nämlich dein Heer, die Hornisse,[2] auf daß sie dieselbigen mit der Weile[3] umbrächten.

1 Die du nicht gern ganz vernichten wolltest. 2 Mit Bezug auf 2 Mos. 23, 23., wo Gott dieß zu thun droht. 3 Nicht auf ein Mal. Sie hätten dabei noch Zeit gehabt, sich zu bessern.

9. Es war dir zwar nicht unmöglich, die Gottlosen im Streit den Gerechten zu unterwerfen, oder durch grausame Thiere, oder sonst etwa mit einem harten Wort alle zugleich zu zerschmettern:

10. Aber du richtetest sie mit der Weile, und ließest ihnen Raum zur Buße; wiewohl dir nicht unbewußt war, daß sie böser Art waren, und ihre Bosheit ihnen angeboren,[1] und daß sie ihre Gedanken nimmermehr ändern würden.

1 Nicht buchstäblich, sondern: Zu tief in ihre Natur eingewurzelt, in ihre ganze Denkungsart verwebt war.

11. Denn sie waren ein verfluchter[1] Same von Anfang. So durf-

test du auch Niemand scheuen, [2] ob du ihnen vergäbest, woran sie gesündiget hatten.

[1] Der abscheulichsten Abgötterei, den schändlichsten Lastern ergeben. [2] Menschlich von Gott gesprochen: Es hätte dir's Niemand verdenken können, wenn du sie gleich Anfangs hart bestraft, schon früher vertilgt hättest.

12. Denn wer will zu dir sagen: Was thust du? Oder wer will deinem Gericht widerstehen? Oder wer will dich schuldigen um die vertilgten Heiden, welche du geschaffen hast? Oder wer will sich zum Rächer wider dich setzen, um der ungerechten Menschen willen? [1]

[1] Derselbe Gedanke wie V. 11, nur weiter ausgeführt.

13. Denn es ist außer dir kein Gott, der du sorgest für Alle, [1] auf daß du beweisest, wie du nicht unrecht richtest.

[1] Auch die Heiden behandelst du nicht hart, nicht ungerecht. Du trägst auch sie mit Geduld.

14. Denn es kann dir weder König noch Tyrann unter Augen treten für die, so du strafest. [1]

[1] Um sich gegen dich ihrer anzunehmen.

15. Weil du denn gerecht bist, so regierest du alle Dinge recht, und achtest deiner Majestät nicht gemäß, Jemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdienet hat.

16. Denn deine Stärke ist eine Herrschaft der Gerechtigkeit. [1] Und weil du über Alle herrschest, so verschonest du auch Aller. [2]

[1] Du brauchst sie nie, um ungerechter Weise einen Menschen zu strafen. [2] Du betrachtest sie als Unterthanen deines Reichs, die du gern erhalten möchtest.

17. Denn du hast deine Stärke bewiesen an denen, so nicht glaubten, daß du so gar mächtig wärest, und hast dich erzeiget an denen, die sich keck wußten. [1]

[1] Sie glaubten, du würdest ihnen nicht schaden können. Früher die Aegypter, später die Kananiter.

18. Aber du, gewaltiger Herrscher, richtest mit Gelindigkeit, und regierest uns mit vielem Verschonen; denn [1] du vermagst Alles, was du willst. [2]

[1] Obgleich. [2] Du könntest Jeden, der dir ungehorsam ist, gleich vernichten; aber du willst es nicht.

19. Dein Volk aber lehrest du durch solche Werke, daß man fromm und gütig seyn [1] soll; und deinen Kindern gibst du damit zu verstehen, sie sollen guter Hoffnung seyn, daß du wollest Buße für die Sünde annehmen. [2]

[1] Auch mit Fehlenden Geduld haben soll, wie du mit ihnen Geduld hast. [2] Dem, der sich bessert, verzeihen.

20. Denn so du die Feinde deiner Kinder, und die des Todes schuldig waren, mit solchem Verzug und Schonen gestraft hast, und gabest ihnen Zeit und Raum, damit sie konnten von ihrer Bosheit lassen:

21. Wie mit viel größerm Bedacht [1] richtest du deine Kinder, mit welcher Vätern du hast Eid und Bund viel guter Verheißungen aufgerichtet? [2]

[1] Größerer Schonung wirst du deine Israeliten behandeln, — [2] Denen du zugesichert hast, daß durch sie einst alle Nationen der Erde beglückt werden sollen.

22. Darum, wie oft du unsere Feinde [1] plagest, thust du Solches uns zur Zucht, [2] daß wir deiner Güte mit Fleiß wahrnehmen; ob wir aber gerichtet würden, daß wir doch auf deine Barmherzigkeit trauen sollen. [3]

[1] Noch schonend. [2] Zur Belehrung. [3] Wir sollen sehen, du gibst Jenen Zeit zur Buße, würdest sie schonen, wenn sie sich bekehrten. Wir haben noch vielmehr Nachsicht von dir zu erwarten.

23. Daher du auch die Ungerechten, [1] so ein unverständiges Leben führeten, mit ihren eigenen Gräueln quältest.

[1] Wie Cap. 11, 16. Von Thieren, die sie als heilig ansahen, fast als Götter verehrten, wurden sie gequält. An die Art der Thiere darfst du dich nicht so ängstlich halten. Nimm es allgemeiner: Die Thier-Anbeter von Thieren.

24. Denn sie waren so gar ferne in den Irrthum gerathen, [1] daß sie auch die Thiere, so bei ihren Fein-

den verachtet waren, für Götter hielten, gleichwie die unverständigen Kinder betrogen. [1]

[1] S. Cap. 11, 16.

25. Darum hast du auch eine spöttliche Strafe unter sie, als unter unverständige Kinder, geschickt.

26. Da sie aber solche spöttliche Vermahnung [1] nicht bewegte, empfanden sie die ernstliche Gottes-Strafe.

[1] Die gelindere Züchtigung nicht besserte.

27. Denn sie wurden eben dadurch gequälet, das sie für Götter hielten, welches sie gar übel verdroß, da sie den sahen, den sie vorhin nicht wollten kennen, und mußten ihn [1] für einen Gott bekennen; darum [2] zuletzt die Verdammniß [3] auch über sie kam.

[1] Sie mußten nun, durch seine Strafen gezwungen, bekennen, fühlen, daß sie in seiner Gewalt standen. [2] Wenigstens thaten sie es dann, als [3] der gänzliche Untergang —

Cap. 13.

Wie thörig es ist, Geschöpfe statt des Schöpfers anzubeten.

B. *) 1. Es sind zwar alle Menschen natürlich eitel, [1] so von Gott Nichts wissen, und an den sichtbarlichen Gütern [2] den, der es [3] ist, nicht kennen, und sehen an den Werken nicht, wer der Meister ist;

[1] Zur Versinnlichung des Geistigen, und eben deßwegen zum Götzendienste geneigt. (Wenigstens so lange sie noch auf einer niedern Stufe der Cultur stehen.) [2] Sonne, Mond, Sterne. [3] Der Schöpfer ist.

2. Sondern halten entweder das Feuer, oder Wind, oder schnelle Luft, oder die Sterne, oder mächtiges Wasser, oder die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter.

3. So sie aber an derselbigen schönen Gestalt Gefallen hatten, und sie also für Götter hielten, sollten sie billig gewußt haben, wie gar viel besser der sei, der über solche der Herr ist. Denn der aller Schöne Meister ist, hat solches Alles geschaffen. [1]

[1] Sie hätten von dem Anblicke der herrlichen Geschöpfe sich zum Glauben an den noch herrlicheren Schöpfer erheben sollen.

4. Und so sie sich der Macht und Kraft [1] verwunderten, sollten sie billig an denselbigen gemerkt haben, wie viel mächtiger der sei, der solches Alles zubereitet hat.

[1] Mit welcher Wind, Strom u. dergl. wirkten.

5. Denn es kann ja an der großen Schöne und Geschäffte [1] derselbigen Schöpfer, als im Bilde, [2] erkannt werden.

[1] Kraft und Wirksamkeit jener Naturkörper. [2] Als der Mächtige, Weise, Liebevolle, —

6. Wiewohl über diese nicht so gar hoch zu klagen ist; denn auch sie wohl irren können, wenn sie Gott suchen und gerne fänden. [1]

[1] Und aus Irrthum das Geschöpf für den Schöpfer selbst ansahen.

7. Denn so sie mit seinem Geschöpf umgehen und ihm nachdenken, werden sie gefangen [1] im Ansehen, weil die Creaturen so schön sind, die man siehet.

[1] Getäuscht durch den Anblick der Schönheit, der Kraft, der wohlthätigen Wirksamkeit des Geschöpfes.

8. Doch sind sie damit nicht entschuldiget. [1]

[1] Waren sie so weit, so hätten sie auch noch weiter gehen sollen.

9. Denn haben sie so viel mögen erkennen, daß sie konnten die Creatur hoch achten, warum haben sie nicht viel eher den Herrn derselbigen gefunden?

10. Aber das sind die Unseligen, und derer Hoffnung billig unter die Todten zu rechnen ist, [1] die da Menschen-Gemächte Gott heißen, als Gold und Silber, das künstlich zugerichtet ist, und die Bilder der Thiere oder unnütze Steine, so vor alten Jahren gemacht sind.

[1] Die sind noch allenfalls zu entschuldi-

*) Dieser oft in den Propheten vorgekommene Gedanke ist hier noch mit einigen neuen Ansichten und Wendungen dargestellt.

gen, die große Natur-Körper und Kräfte als Götter anbeten. Aber die sind auf jeden Fall weit strafbarer, die vor Bildern niederfallen, welche Menschenwerk sind.

11. Als wenn ein Zimmermann, der zu arbeiten sucht, [1] etwa einen Baum abhauet, und beschlägt und schlichtet [2] denselbigen wohl, und macht etwas Künstliches und Feines daraus, das man brauchet zur Nothdurft im Leben.

[1] Der gern Etwas verdienen will. [2] Behobelt, bearbeitet —

12. Die Späne aber von solcher Arbeit braucht er Speise zu kochen, daß er satt werde.

13. Was aber davon überbleibet, das sonst Nichts nütze ist, als das krummes und ästiges Holz ist, nimmt und schnitzt er, wenn er müßig ist, mit Fleiß, und bildet es nach seiner Kunst meisterlich, und macht es eines Menschen oder verachteten Thieres Bilde gleich;

14. Und färbt es mit rother und weißer Farbe, roth und schön, und wo ein Fleck daran ist, streicht er es zu;

15. Und macht ihm ein feines Häuslein, und setzet es in die Wand, und heftet es vest mit Eisen,

16. Daß es nicht falle, so wohl versorgt er es. Denn er weiß, daß es ihm selber nicht helfen kann; denn es ist ein Bild, und bedarf wohl Hülfe.

17. Und so er betet für seine Güter, für sein Weib, für seine Kinder, schämet er sich nicht, mit einem Leblosen zu reden; [1]

[1] Das Ding, das sich selbst nicht helfen kann, soll ihm helfen.

18. Und rufet den Schwachen um Gesundheit an, bittet den Todten ums Leben, flehet den Untüchtigen [1] um Hülfe;

[1] Kraftlosen — Ist das nicht offenbarer Unsinn?

19. Und dem, so nicht gehen kann, um selige Reise, und um seinen Gewinn, Gewerbe und Handthierung; daß es wohl gelinge, bittet er den, so gar Nichts vermag.

Cap. 14.

Fortsetzung.

1. Deßgleichen thut, der da schiffen will, und durch wilde Fluthen zu fahren gedenket, und ruft an viel ein fauler Holz, denn das Schiff ist, darauf er fährt.

2. Denn dasselbige ist erfunden Nahrung zu suchen, und der Meister hat es mit Kunst zubereitet.

3. Aber deine Vorsichtigkeit, o Vater, regieret es; denn du auch im Meere Wege giebst, und mitten unter den Wellen sichern Lauf; [1]

[1] Du Gott hast den Menschen Verstand gegeben, das Schiff zu bauen, zu regieren und den Weg durch das Meer zu finden.

4. Damit du beweisest, wie du an allen Enden helfen kannst; ob auch gleich Jemand ohne Schiff ins Meer sich begäbe. [1]

[1] Nach seiner Allmacht könnte Gott freilich auch ihm helfen. Aber Thorheit wär's, es darauf zu wagen.

5. Doch weil du nicht willst, daß ledig [1] liege, was du durch deine Weisheit geschaffen hast, geschiehet es, daß die Menschen ihr Leben auch so geringem Holz vertrauen, und behalten werden im Schiff, damit sie durch die Meerswellen fahren.

[1] Ungebraucht bleibe.

6. Denn auch vor Alters, da die hochmüthigen Riesen [1] umgebracht wurden, flohen die, an welchen Hoffnung blieb die Welt zu mehren, [2] in ein Schiff, welches deine Hand regierete; [3] und ließen also der Welt Samen hinter sich.

[1] Die Griechen glaubten, es hätten einst Riesen gegen die Götter rebellirt, und Jupiter hätte sie mit seinen Blitzen zerschmettert. Auch die Juden glaubten zuweilen, die bösen Menschen, die in der Sündfluth umkamen, wären Riesen gewesen. [2] Noah und seine Familie. [3] Du schütztest es, daß es in den ungeheuern Gewässern nicht scheiterte.

7. Denn solches Holz ist Segens wohl werth, damit man recht handelt. [1]

1 Das man zu etwas Nützlichem verarbeitet.

8. Aber des Fluchs werth ist das, so mit Händen [1] geschnitzt wird, so wohl als der, der es schnitzet. Dieser darum, daß er es macht; jenes [2] darum, daß es Gott genannt wird, so es doch ein vergängliches Ding ist.

1 Zum Götzen. 2 Verdient verbrannt, vernichtet zu werden.

9. Denn Gott ist Beiden gleich feind, dem Gottlosen, und seinem gottlosen Geschäffte; [1]

1 Werke, dem Götzenbilde.

10. Und wird das Werk sammt dem Meister gequälet [1] werden.

1 Das Holz kann nicht gequält, wohl aber verbrannt werden.

11. Darum werden auch die Götzen der Heiden heimgesucht; [1] denn sie sind aus der Creatur Gottes zum Gräuel und zum Aergerniß der Menschen Seelen, und zum Strick [2] den Unverständigen geworden.

1 Vernichtet, (vielleicht ein Blick auf den künftigen Messias) einst durch den großen Nachkommen Davids abgeschafft werden. 2 Sie verführen den Allzusinnlichen durch ihre Schönheit, daß er sie für wirkliche Götter ansieht.

12. Denn Götzen aufrichten ist die höchste Hurerei; [1] und dieselbigen erdenken ist ein schädlich Exempel im Leben. [2]

1 Untreue gegen Jehovah. 2 Es verführt zur Sünde.

13. Vom Anfang [1] sind sie nicht gewesen, werden auch nicht ewig bleiben; [2]

1 Im Paradiese, in Adams Familie gab es keine Götzen. 2 Der Glaube an Einen Gott muß noch einmal allgemein herrschend werden.

14. Sondern durch eitle Ehre der Menschen sind sie in die Welt gekommen, und darum erdacht, daß die Menschen eines kurzen Lebens sind.

15. Denn ein Vater, so er über seinen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmerzen trug; ließ er ein Bild machen, und fing an den, so ein todter Mensch war, nun für Gott zu halten, und stiftete für die Seinen einen Gottesdienst und Opfer.

16. Darnach mit der Zeit ward solche gottlose Weise für ein Recht gehalten, daß man auch mußte Bilder ehren aus der Tyrannen Gebot. [1]

1 Diese Stelle beweiset, daß Salomo nicht Verfasser des Buchs ist. So Etwas war vor Salomo nie geschehen. Nebukadnezar forderte es, und dann Antiochus. 2 Macc. 7.

17. Desselbigen gleichen, welche die Leute nicht konnten unter Augen ehren, darum, daß sie zu ferne wohneten, ließen sie aus fernen Ländern das Angesicht abmahlen, und machten ein löbliches Bild des herrlichen Königs; auf daß sie mit Fleiß heucheln möchten dem Abwesenden, als dem Gegenwärtigen. [1]

1 Das widerfuhr z. B. Alexander dem Großen, und dem Kaiser Augustus.

18. So trieb auch der Künstler Ehrgeiz die Unverständigen, zu stärken solchen Gottesdienst.

19. Denn welcher dem Fürsten wollte wohl dienen, [1] der machte das Bild mit aller Kunst aufs Feinste.

1 Einen Beweis von Ehrerbietung, von Anhänglichkeit geben.

20. Der Haufe aber, so durch solches feine Gemächte gereizet ward, fing an den für einen Gott zu halten, welcher kurz zuvor für einen Menschen geehret war.

21. Aus Solchem [1] kam der Betrug [2] in die Welt. Wenn den Leuten Etwas angelegen war, oder wollten den Tyrannen hofiren, [3] gaben sie den Steinen und Holz solchen Namen, der doch denselbigen nicht gebührete.

1 Auf diese Weise — 2 Die den Menschen täuschende Abgötterei. Die sinnlichen Menschen nahmen das Bild für eine wirkliche Person. (Machen es die Katholiken nicht noch eben so?) 3 Eine Ehre anthun.

22. Darnach ließen sie sich nicht daran begnügen, daß sie in Gottes Erkenntniß irreten; sondern, ob sie gleich in einem wüsten wilden Wesen der Unweisheit lebten,

nannten

nannten sie doch solchen Krieg und Uebel Frieden. [1]

[1] Sie rechneten darauf, diese unsinnigen Gottesverehrungen sollten ihnen nützen.

23. Denn entweder sie würgen ihre Kinder zum Opfer, oder pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, [1] oder halten wüthige Fresserei, nach ungewöhnlicher Weise;

[1] Den man sich schämen muß, zu beschreiben.

24. Und haben förder weder reinen Wandel noch Ehe, [1] sondern Einer erwürget den Andern mit List, oder beleidiget ihn mit Ehebruch;

[1] Es gab Götter, bei deren Verehrung man sich grobe Ausbrüche der Unzucht erlaubte.

25. Und gehet bei ihnen unter einander her, Blut, Mord, Diebstahl, Falschheit, Betrug, Untreue, Pochen, [1] Meineid, Unruhe der Frommen,

[1] Gewaltthätigkeit.

26. Undank, der jungen Herzen Aergerniß, stumme Sünden, Blutschanden, Ehebruch, Unzucht.

27. Denn den schändlichen Götzen dienen, ist alles Bösen Anfang, Ursache und Ende. [1]

[1] Die Götzen selbst lebten in Lastern. Daher erlaubten sich's ihre Verehrer auch, zu thun, was ihre Götter gethan hatten.

28. Halten sie Feiertage, so thun sie als wären sie wüthend; weissagen sie, so ist es eitel Lügen. Sie leben nicht recht, schwören leichtfertig falschen Eid.

29. Denn weil sie glauben an die leblosen Götzen, besorgen sie sich keines Schadens, wenn sie fälschlich schwören. [1]

[1] Wie sollen diese leblosen Wesen uns schaden können?

30. Doch wird aller Beider Recht über sie kommen; beides deß, daß sie nicht recht von Gott halten, weil sie auf die Götzen achten, und deß, daß sie unrecht und fälschlich schwören und achten kein Heiliges. [1]

[1] Gott wird schon Anstalt machen, daß einmal Götzendienst und Laster vertilgt werden.

31. Denn der Ungerechten Bosheit nimmt ein Ende; nicht nach der Gewalt, die sie haben, [1] wenn sie schwören, sondern nach der Strafe, die sie verdienen mit ihrem Sündigen. [2]

[1] Der Sinn ist: Nicht durch die Götter werden sie bestraft, die sie anrufen, wenn sie falsch schwören, [2] sondern durch Jehovahs Gerechtigkeit.

Cap. 15.

Fortsetzung.

B. 1. Aber du, unser Gott, bist freundlich, und treu, und geduldig, und regierest Alles mit Barmherzigkeit. [1]

[1] Wir, die wir nur Einen Gott glauben, sind doch glücklicher, als die Götzenanbeter. Wir kennen ihn als den Gott der Liebe, der nicht wilden Leidenschaften unterworfen ist, wie die Götter der Heiden.

2. Und wenn wir gleich sündigen; [1] sind wir doch dein, [2] und kennen deine Macht. [3] Weil wir denn Solches wissen, sündigen wir nicht. [4] Denn wir sind für die Deinen gerechnet. [5]

[1] Und uns dadurch ins Unglück stürzten. (z. B. Unterjochung von den Babyloniern.) [2] Dein Volk. Du nahmst dich unser wieder an. [3] Wir haben sie aus Erfahrung kennen gelernt. Du halfst (z. B. durch Cyrus,) da alle Welt schon glaubte, es sei keine Hülfe mehr möglich. [4] Wir haben es nun vest beschlossen, deiner Verehrung, dem Gehorsame gegen dich nie wieder untreu zu werden. (Bessernde Kraft der Noth.) [5] Deine Lieblinge, stehen wir unter deinem besonderen Schutze. Ja wir wollen deiner Liebe werth bleiben.

3. Dich [1] aber kennen, [2] ist eine vollkommene Gerechtigkeit; [3] und deine Macht wissen, ist eine Wurzel des ewigen Lebens. [4]

[1] Als den einzigen wahren Gott — [2] und durch Gehorsam verehren. [3] Der Götzendienst ist traurige Verirrung des menschlichen Geistes. Dich kennen ist Wahrheit. Der Götzendienst verführt zum Laster, dich kennen erhebt den Menschen zur reinsten Tugend, [4] zu wahrer, unvergänglicher Glückseligkeit.

4. Denn uns verführen nicht so der Menschen böse Fündlein, [1] noch der Mahler unnütze Arbeit, nämlich ein buntes Bild mit mancherlei Farbe,

[1] Schlechte Erfindungen; Bilder sind uns nie Götter.

5. Welches Gestalt [1] die Unverständigen ärgert; [2] und die gerne Böses thun, [3] haben auch ihre Lust an dem leblosen und todten Bilde.

[1] Die Schönheit des Bildes [2] reizt sie, es anzubeten. [3] Sie beten lieber unvollkommene Götter an, die es mit der Tugend nicht so genau nehmen, als Jehovah, den Heiligen.

6. Sie sind auch solcher Frucht werth, [1] Beide, die sie machen, begehren und ehren.

[1] Sie sind selbst daran Schuld, daß sie nicht weiser und besser werden. Sie könnten sich zur Erkenntniß Jehovahs erheben, aber sie wollen nicht. Der Bildermacher sucht seinen Gewinn, und der Bilder-Anbeter versinkt in Sinnlichkeit und Laster.

7. Und ein Töpfer, der den weichen Thon mit Mühe arbeitet, macht allerlei Gefäße zu unserm Brauch. Er macht aber aus einerlei Thon beides Gefäße, die zu reinen und zugleich auch die zu unreinen Werken dienen. Aber wozu ein Jegliches derselbigen soll gebraucht werden, das steht bei dem Töpfer. [1]

[1] Es. 45, 9.

8. Aber das ist eine elende [1] Arbeit, wenn er aus demselbigen Thon einen nichtigen Gott macht, so er doch selbst nicht lange zuvor von Erde gemacht ist, [2] und über ein Kleines [3] wieder dahin fährt, davon er genommen ist, wenn die Seele, so er gebraucht hat, von ihm genommen wird.

[1] Traurige, Menschen in Irrthum und Laster stürzende — [2] Der Töpfer, selbst ein vergängliches Wesen, wird ja keinen Gott, kein unvergängliches Wesen hervorbringen können. [3] Nach wenigen Jahren.

9. Aber seine Sorge stehet darauf; [1] nicht, daß er arbeite, [2] noch daß er so ein kurzes Leben hat; sondern daß er um die Wette arbeite mit den Goldschmieden und Silberschmieden, und daß er es den Rothgießern nachthun möge; und er hält es für einen Ruhm, daß er falsche Arbeit mache. [3]

[1] Darnach fragt er nicht, [2] ob er durch seine Arbeit Jemandem nützlich wird? [3] Er will eben so viel, wo möglich noch mehr Geld verdienen und Künstler-Ehre erlangen, als jene.

10. Denn seines Herzens Gedanken [1] sind wie Asche, und seine Hoffnung geringer, denn Erde, und sein Leben verächtlicher, denn Thon;

[1] Der Götze, den er sich ausdenkt, ist kein Gott, der helfen könnte, sondern ein verächtliches Ding, das sich selbst gegen Zerstörung nicht schützen kann.

11. Weil er den [1] nicht kennet, der ihn gemacht, und ihm die Seele, so in ihm wirkt, eingegossen, und den lebendigen Odem eingeblasen hat.

[1] Wahren, allbeherrschenden Gott —

12. Sie halten auch das menschliche Leben für einen Scherz, und menschlichen Wandel für einen Jahrmarkt; geben vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen, auch durch böse Stücke. [1]

[1] Auch durch die schändlichsten Mittel. Geld und Sinnenlust, das sind ihre Götter, um deren willen sie Alles thun.

13. Diese wissen [1] vor allen, daß sie sündigen, wenn sie solche lose Dinge und Bilder aus irdischem Thon machen.

[1] Sie wissen es: Was wir machen, sind keine Götter. Aber wir müssen die Thorheit der Menschen zu unserem Vortheile benutzen.

14. Sie sind aber thörigter und elender, denn ein Kind [2] (nämlich die Feinde deines Volks, welches sie unterdrücken,) [1]

[1] Die heidnischen Völker, die uns so oft besiegt haben. [2] Ein Kind muß es ja einsehen, daß solch ein Bild Niemandem Etwas helfen kann.

15. Daß sie allerlei Götzen der Heiden für Götter halten, welcher Augen nicht sehen, noch ihre Nasen Luft holen, noch die Ohren hören, noch die Finger an ihren Händen fühlen können, und ihre Füße gar faul sind zu wandern. [1]

[1] Oft dagewesen. 3. B. Ps. 115.

16. Denn ein Mensch hat sie gemacht, und der den Odem von einem Andern hat, hat sie gebildet. [1]

[1] Er konnte sich selbst sein Leben nicht geben; wie soll er es einem Gotte geben können?

17. Ein Mensch aber kann ja

nicht machen, das ihm gleich sei, und dennoch ein Gott sei. [1] Denn weil er sterblich ist, so macht er freilich einen Todten mit seinen gottlosen Händen. Er ist ja besser, denn das, dem er Gottesdienst thut; denn er lebt doch, Jene aber nimmermehr.

[1] Der Sterbliche keinen Unsterblichen.

18. Dazu ehren sie auch die allerfeindseligsten Thiere, welche, so man sie gegen andere unvernünftige Thiere hält, sind sie viel ärger. [1]

[1] Krokodille, Riesenschlangen wurden als Götter verehrt. Adler, Eulen u. a. m. wenigstens für heilig gehalten.

19. Denn sie sind nicht lieblich, wie andere Thiere, die fein anzusehen sind, und sind von Gott weder gelobet noch gesegnet. [1]

[1] Alle Thiere sind zwar von Gott gesegnet. Jedes genießt sein Maß von Freuden, hat die ihm nöthigen Naturtriebe und Kräfte. Aber als vorzüglich von Gott gesegnet werden doch die betrachtet, die den Menschen sehr nützlich sind, und deßhalb gepflegt und geachtet werden.

Cap. 16.

Gott, Retter und Wohlthäter Israels, vorzüglich bei dem Auszuge aus Aegypten, und während des Aufenthaltes in der Wüste.

B. 1. Darum wurden sie mit derselbigen gleichen billig geplaget, und wurden durch die Menge der bösen Würmer gemartert. [1]

[1] Läuse und anderes Ungeziefer waren unter den zehn Plagen Aegyptens. Thieranbeter wurden von Thieren gequält.

2. Gegen welche Plage [1] thatest du deinem Volke Gutes, und bereitetest ihm ein neues Essen, nämlich Wachteln [2] zur Nahrung, nach welchen sie lüstern waren; [3]

[1] Jene plagtest du durch Thiere. Diesen sendetest du Thiere zur Erquickung. [2] S. 2 Mos. 16. — [3] Das Manna waren sie überdrüßig, und sehnten sich nach Fleischspeise.

3. Auf daß die, so nach solcher Speise lüstern waren, [1] durch solche dargegebene und zugeschickte Wachteln [2] lerneten auch der natürlichen Nothdurft abbrechen; die andern [3] aber, so eine kleine Zeit Mangel litten, einer neuen Speise mit [4] genossen.

[1] Die Aegypter, die an gutes Essen und Trinken gewöhnt waren. [2] Spöttisch, (ironisch.) Durch die ihnen zugeschickten gar schönen Wachteln, (Läuse, die selbst das Essen beschmutzten,) alle Eßlust verloren. [3] Israeliten. [4] Mit Vergnügen.

4. Denn es sollte also gehen, daß jenen, so tyrannisch handelten, solcher Mangel widerführe, der nicht aufzuhalten wäre; diesen aber allein ein Anzeigen geschähe, wie ihre Feinde geplaget würden. [1]

[1] Die Israeliten sollten an der Aegypter Plagen sehen: So geht es denen, die sich wider Gott setzen.

5. Zwar es kamen [1] über diese auch böse zornige Thiere, und wurden gebissen und verderbet durch die krummen Schlangen. [2]

[1] Zur Strafe für ihre Unzufriedenheit. [2] 4 Mos. 21, 6.

6. Doch blieb der Zorn endlich nicht, [1] sondern wurden eine kleine Zeit erschreckt zur Warnung. Denn sie hatten ein heilsames Zeichen, [2] auf daß sie gedächten an das Gebot in deinem Gesetz. [3]

[1] Die Plage währte nicht lange. [2] Moses richtete eine eherne Schlange auf. Wer dorthin kam, wo diese aufgerichtet war, wurde geheilet. [3] Sie sollten sehen: So geht es uns, wenn wir gegen Gott ungehorsam sind, wider ihn murren.

7. Denn welche sich zu demselbigen Zeichen kehreten, die wurden gesund, nicht durch das, so sie anschaueten, sondern durch dich, aller Heiland. [1]

[1] Der du jedem Uebel ein Ende machen kannst, sobald du willst.

8. Und daselbst mit [1] bewiesest du unsern Feinden, daß du bist der Helfer aus allem Uebel. [2]

[1] Dadurch. [2] Achtet mein Volk! Ich, Jehovah, nehme mich seiner an!

9. Aber Jene [1] wurden durch Heuschrecken und Fliegen zu Tode gebissen, und konnten keine Hülfe ihres Lebens finden; denn sie waren es werth, [2] daß sie damit geplagt wurden.

[1] Die Aegypter. [2] Sie hatten es mit ihrer beharrlichen Widersetzlichkeit gegen Gottes Absichten verdient.

10. Aber deinen Kindern [1] konnten auch der giftigen Drachen [2] Zähne nicht [3] schaden; denn deine Barmherzigkeit war dafür, [4] und machte sie gesund.

1 Lieblingen, den Israeliten. 2 Schlangen. 3 Nicht lange, nur bis zur Aufrichtung der ehernen Schlange. 4 Schützte sie.

11. Denn sie wurden darum also gestraft, und flugs wieder geheilet, auf daß sie lerneten an deine Worte gedenken, [1] und nicht zu tief ins Vergessen fielen, sondern blieben unabgewandt von deinen Wohlthaten.

1 Sie sollten sehen: So geht es, wenn wir Gott ungehorsam sind. So geht es, wenn wir ihm gehorchen.

12. Denn es heilete sie weder Kraut noch Pflaster; [1] sondern dein Wort, [2] Herr, welches Alles heilet.

1 Nicht durch Arzneimittel, (auf natürlichem Wege,) sondern 2 durch ein Wunder der rettenden Allmacht ward ihnen geholfen.

13. Denn du hast Gewalt, beides über Leben und über Tod; und du führest hinunter zu der Höllen Pforten, [1] und führest wieder heraus.

1 Selbst aus Todesgefahr rettet deine Allmacht und Gnade.

14. Ein Mensch aber, so er Jemand tödtet durch seine Bosheit, so kann er den ausgefahrnen Geist nicht wieder bringen, noch die verschiedene Seele wieder holen. [1]

1 Aber Gott kann es. Er ließ die Gestochenen genesen, denen sonst Niemand helfen konnte.

15. Aber unmöglich ist es, deiner Hand [1] zu entfliehen.

1 Strafenden Gerechtigkeit —

16. Denn die Gottlosen, so dich nicht kennen wollten, [1] sind durch deinen mächtigen Arm gestäupet; da sie durch ungewöhnliche Regen, Hagel, Gewässer, denen sie nicht entgehen konnten, verfolget, und durchs Feuer [2] aufgefressen wurden.

1 Die Aegypter glaubten, Pharao glaubte: Jehovah wird uns nicht schaden können. 2 Denn mit dem Hagel, wie Moses ausdrücklich erzählt, (2 Mos. 9, 23.) war auch ein furchtbares Ungewitter verbunden.

17. Und das war das Allerwunderlichste, daß das Feuer am Meisten im Wasser [1] brannte, welches doch Alles auslöschet. Denn die Welt streitet für die Gerechten.

1 Mitten im Hagel, der wässerigen Lufterscheinung, brachen die Blitze hervor. Wer die Natur der Electricität kennt, die selbst aus (isolirtem) Wasser Funken zieht, dem ist das nicht wunderbar. Jenen Zeiten aber mußte es so erscheinen.

18. Zuweilen that die Flamme gemach, daß sie ja nicht verbrennete die Thiere, so unter die Gottlosen geschickt waren; sondern daß sie selbst sehen mußten, wie sie durch Gottes Gericht also zerplaget würden.

19. Zuweilen aber brannte die Flamme im Wasser [1] über die Macht des Feuers, [2] auf daß es die Ungerechten umbrächte.

1 Mitten unter Regen und Hagel brachen die Blitze hervor. 2 Wo doch sonst Feuer keine Macht hat.

20. Dagegen nähretest du dein Volk mit Engelspeise, [1] und sandtest ihnen Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit, welches vermochte allerlei Lust zu geben, und war einem Jeglichen nach seinem Geschmack eben. [2]

1 Engel bedürfen keiner Speise. Aber in dieser nahe ans Dichterische gränzenden Stelle darfst du das nicht buchstäblich nehmen, als ob der Verfasser geglaubt habe, die Engel bedürften auch Nahrung. Das auf wundervolle, unbegreifliche Weise erschaffene Manna, in der Luft erzeugt, wird bloß bildlich so genannt. 2 Vergl. 2 Mos. 16, 14. Man konnte ihm durch Zubereitung mancherlei Geschmack geben. Die Sache wird als Wunder erzählt, und läßt sich nicht natürlich erklären.

21. (Denn so man auf dich harret, das macht deinen Kindern offenbar, wie süße du seist.) [1] Denn ein Jeglicher machte daraus, was er wollte; nachdem ihn Lust ankam, so oder so zu schmecken. [2]

1 Wie gern du deinen Lieblingen das Leben angenehm machst. 2 Buchstäblich nach Mosis (unbegreiflich erscheinender) Erzählung.

22. Dort aber blieb auch der Schnee und Schloßen im Feuer, [1] und zerschmolzen nicht, auf daß

sie inne würden, wie das Feuer, so auch im Hagel brannte, und im Regen blitzte, der Feinde Früchte verderbete. [2]

1 Mitten unter den Blitzen. 2 Sie mußten fühlen: Jehovah ist's, der unsere Aernte vernichtet.

23. Dasselbige Feuer, auf daß sich die Gerechten bekehreten, [1] mußte es seiner eigenen Kraft vergessen. [2]

1 In ihm sollten die Israeliten Gottes rettende Macht dankbar anerkennen. 2 Die Schloßen zu schmelzen.

24. Denn die Creatur, so dir, als dem Schöpfer, dienet, ist heftig zur Plage über die Ungerechten, und thut gemach zur Wohlthat über die, so dir trauen. [1]

1 Durch dieselben Naturerscheinungen kann Gott den Bösen verderben, den Frommen segnen.

25. Darum ließ sie [1] sich auch dazumal in allerlei wandeln, und diente in der Gabe, welche Alle nährete, nach eines Jeglichen Willen, wie er es bedurfte, [2]

1 Die Creatur, die Naturkraft. 2 Derselbe Himmel, der dort Feuer und Hagel erzeugte, erzeigte hier das erfreuliche Manna.

26. Auf daß deine Kinder lerneten, die du, Herr, lieb hast, daß nicht die gewachsenen Früchte [1] den Menschen ernähren; sondern dein Wort erhält die, so an dich glauben. [2]

1 Allein. 2 Wo es nöthig war, konntest du auch durch übernatürliche Speise dein Volk ernähren. (In unseren Tagen dürfen wir nicht Wunder, wohl aber unerwartete Hülfe durch Natur und Menschen von Gott erwarten.)

27. Denn das, so vom Feuer nicht verzehret ward, das ward schlecht von einem geringen Glanz der Sonne warm, und zerschmolz; [1]

1 Das Manna, das man kochen konnte, soll, wie Moses erzählt, von der Sonnenwärme wieder aufgelöset worden seyn.

28. Auf daß kund würde, daß man, ehe die Sonne aufgehet, dir danken solle, und vor dich treten, wenn das Licht aufgehet. [1]

1 In jedem Sonnenstrahle sollst du, o Mensch, Gottes Größe und Güte erkennen.

29. Denn eines Undankbaren Hoffnung wird wie ein Reif im Winter zergehen, und wie ein unnützes Wasser verfließen.

Cap. 17.

Dichterische Schilderung der ägyptischen Finsterniß.

C. *) 1. Groß und unsäglich [1] sind deine Gerichte, [2] Herr; darum fehlen auch die thörigten Leute. [3]

2 Du kannst die Bösen auf mannigfaltige Weise, (der Mensch kann, was du Alles zu thun vermagst, weder [1] beschreiben noch begreifen) strafen. 3 Sie irren, wenn sie denken, sie wollen ungestraft bleiben.

2. Denn da sie meineten das heilige Volk zu unterdrücken, wurden sie, als die Ungerechten, der Finsterniß Gebundene und der langen Nacht Gefangene; und als die Flüchtigen lagen sie unter den Dächern verschlossen [1] vor der ewigen Weisheit.

1 Sie konnten sich nicht aus den Häusern wagen, so finster war es.

3. Und da sie meineten, ihre Sünden sollten verborgen, und unter einem blinden Deckel vergessen seyn, wurden sie grausam zerstreuet, und durch Gespenster erschrecket. [1]

1 In der Finsterniß glaubten sie allerlei Schreckbilder zu sehen. (Nimm in dieser dichterischen Stelle nicht Alles buchstäblich. Dem Dichter kam es darauf an, die Finsterniß so schauerlich als möglich darzustellen.)

4. Denn auch der Winkel, darinnen sie waren, konnte sie nicht ohne Furcht bewahren. [1] Da war Getöne um sie her, das sie erschreckte, und scheusliche Larven erschienen, davor sie sich entsetzten.

1 Gegen die Furcht schützen.

5. Und das [1] Feuer vermochte mit keiner Macht ihnen zu leuchten; noch die hellen Flammen der Sterne konnten die elende Nacht licht machen.

1 Himmlische, die Gestirne. (Daß das gewöhnliche Feuer seine Kraft zu leuchten

*) Als zu weitläufig.

damals verloren habe, wird nirgends erzählt.)

6. Es erschien ihnen aber wohl ein selbst brennendes Feuer, voller Erschreckniß. Da erschracken sie vor solchem Gespenst, das doch Nichts war; und dachten, es wäre noch ein Aergeres dahinten, denn das sie sahen. [1]

[1] In Moses steht davon Nichts.

7. Das Gaukelwerk der schwarzen Kunst lag auch darnieder, und das Rühmen von ihrer Kunst ward zum Spott. [1]

[1] Selbst die ägyptischen Zauberer konnten nicht helfen, konnten die Wunder, die Gott durch Mosen that, weder nachahmen, noch unkräftig machen.

8. Denn [1] die sich unterwunden, [2] die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu treiben, wurden selbst krank, daß man auch ihrer Furcht spottete.

[1] Dieselben Zauberer, [2] die sich rühmten, als könnten sie —

9. Und wenn sie schon keins solcher Schreckniß hätte erschreckt, so hätten sie doch mögen vor Furcht vergehen, da die Thiere unter sie fuhren, und die Schlangen mit Haufen so zischten, daß sie auch in die Luft, welcher sie doch nicht entbehren konnten, nicht gerne sahen. [1]

[1] Moses nennt Ungeziefer überhaupt, ohne zu sagen, daß auch Schlangen die Aegypter geplagt haben.

10. Denn daß einer so verzagt ist, das macht seine eigene Bosheit, die ihn überzeugt und verdammet; [1]

[1] Er fühlt: Ich habe Strafe verdient; darum erwartet er von Gott nichts Gutes.

11. Und ein erschrocken Gewissen versiehet sich immerdar des Aergsten.

12. Denn Furcht kommt daher, daß Einer sich nicht trauet zu verantworten, [1] noch keine Hülfe weiß. [2]

[1] Was er gethan hat. Er fühlt, es war strafbar. [2] Darum rechnet er nicht auf Gottes Beistand.

13. Wo aber wenig Trost im Herzen ist, [1] da macht dasselbige Verzagen bänger, denn die Plage selbst. [2]

[1] Wenn der Mensch ein böses Gewissen hat. [2] Der Mensch mit dem guten Gewissen würde dieselbe Noth weit ruhiger ertragen.

14. Die aber, so zugleich dieselbige Nacht schliefen, (welche eine gräuliche, und eine rechte Nacht, und aus der gräulichen Hölle Winkel gekommen war,) [1]

[1] Wir würden sagen: Es war finster, wie im Grabe.

15. Wurden Etliche durch grausame Gespenster umgetrieben, etliche aber fielen dahin, daß sie sich des Lebens erwegten. [1] Denn es kam über sie eine plötzliche und unversehene Furcht.

[1] Sie sanken vor Furcht in Ohnmacht.

16. Daß, wo Einer war, der darinnen ergriffen ward, der war gleichwie im Kerker verschlossen, ohne Eisen verwahret, [1]

[1] In jener Finsterniß konnte es Niemand wagen, auszugehen. Jeder war in sein Haus verschlossen.

17. Er wäre ein Ackermann, oder Hirte, oder ein Arbeiter in der Wüste; [1] sondern er mußte, als übereilt, solche unvermeidliche Noth tragen.

[1] Wer irgend Etwas in der Wüste zu thun, aus ihr zu holen, etwa verirrte Heerden zu suchen hatte, wo ihn auch die Finsterniß übereilte, da mußte er liegen bleiben.

18. Denn sie waren Alle zugleich mit einerlei Ketten der Finsterniß gefangen.

19. Wo etwa ein Wind hauchte, oder die Vögel süße sangen unter den dicken Zweigen, oder das Wasser mit vollem Lauf rauschte, oder die Steine mit starkem Poltern fielen, oder die springenden Thiere, die sie nicht sehen konnten, liefen, oder die grausamen wilden Thiere heuleten, oder der Wiederhall aus den hohen Bergen schallete; so erschreckte es sie, und machte sie verzagt.

20. Die ganze Welt hatte ein helles Licht, und ging in unverhinderten Geschäfften;

21. Allein über diesen stand eine tiefe Nacht, welche war ein Bild

der Finsterniß,[1] die über sie kommen sollte; aber sie waren ihnen selbst schwerer, denn die Finsterniß.[2]

[1] Im Grabe. [2] Das böse Gewissen in ihnen quälte sie noch mehr, als die Finsterniß, die um sie her war.

Cap. 18.

Fortsetzung. Derselbe Gott, der Aegypten so strafte, schützte sein Volk, und selbst wenn er sie um ihrer Sünden willen strafen mußte, ließ er die Plage bald wieder aufhören.

C. *) 1. Aber deine Heiligen hatten ein groß Licht, und die Feinde höreten ihre Stimme wohl, aber sahen ihre Gestalt nicht.[1]

[1] Im Lande Gosen blieb es, während die Finsterniß das übrige Aegypten deckte, doch helle. (Das Uebrige, daß sie selbst in der Finsterniß hätten sehen können, ist dichterische Uebertreibung.)

2. Und lobten es, daß sie nicht dergleichen litten, und dankten, daß die, so von ihnen zuvor beleidiget waren,[1] sich nicht an ihnen rächeten, und wünschten, daß sie ja ferne von ihnen blieben.[2]

[1] Die Aegypter, die um der Israeliten willen so Viel leiden mußten. [2] Sie fürchteten die Rache der von ihnen gemißhandelten Israeliten.

3. Dagegen gabest du diesen[1] eine feurige Säule, die ihnen den unbekannten Weg wies; und ließest sie die Sonne nicht versehren auf der herrlichen Reise.[2]

[1] Bei dem Auszuge, und dann während des Aufenthaltes in der Wüste, — [2] Gegen die Sonnenhitze schützte sie eine sich über sie verbreitende Wolke.

4. Denn Jene waren es auch werth, daß sie des Lichts beraubt und im Finsterniß, als im Kerker, gefangen lägen, so[1] deine Kinder gefangen hielten, durch welche das unvergängliche Licht des Gesetzes der Welt sollte gegeben werden.[2]

[1] Weil sie, [2] unter welchen der Glaube an Einen Gott sich in der Welt erhalten, von welchen aus er sich einst allgemein verbreiten sollte.

5. Und als sie gedachten der Heiligen Kinder zu tödten,[1] Eins aber derselbigen,[2] so weggeworfen war, ihnen zur Strafe erhalten ward: nahmest du ihnen Kinder mit Haufen weg,[3] und verderbetest sie auf Einmal im mächtigen Wasser.

[1] Pharao hatte es befohlen. [2] Moses. [3] Durch den Würg-Engel, dann auch —.

6. Zwar dieselbige Nacht war unsern Vätern zuvor kund geworden, auf daß sie gewiß wären und sich freueten der Verheißung, daran sie glaubten.[1]

[1] Ihnen war, selbst bei schauerlichen Naturereignissen, nicht bange. Sie rechneten auf Schutz und Rettung.

7. Und dein Volk wartete also auf das Heil der Gerechten, und auf das Verderben der Feinde.

8. Denn eben, da du die Widerwärtigen plagtest, machtest du uns, so du zu dir fordertest,[1] herrlich.

[1] Dir zum Eigenthume weihtest.

9. Und als die heiligen Kinder der Frommen dir opferten im Verborgenen, und handelten das göttliche Gesetz einträchtig,[1] nahmen sie es an, als die Heiligen, Beides, Gutes und Böses, mit einander zu leiden;[2] und die Väter sangen vorher den Lobgesang.

[1] Es ist hier von der Nacht die Rede, in der sie das Osterlamm, (das auch als ein Opfer betrachtet wird) genossen. [2] Sie wollten sich nicht trennen, Niemand sollte in Aegypten zurückbleiben.

10. Dagegen aber erschallete der Feinde gar ungleiches Geschrei, und klägliches Weinen hörete man hin und wieder über Kinder.[1]

[1] Ueber die in derselben Nacht getödteten Erstgebornen.

11. Denn es ging gleiche Rache beides über Herr und Knecht, und der König mußte eben, das der gemeine Mann, leiden.[1]

[1] Seinen Sohn verlieren.

12. Und sie hatten alle auf Einem Haufen[1] unzählige Todten, Einerlei Todes gestorben, daß

*) Die Ideen sind zu sehr durch einander geworfen, als daß das Ganze den Kindern sehr nützlich werden könnte.

der Lebendigen nicht genug waren, sie zu begraben; denn in Einer Stunde war dahin, was ihre edelste Geburt war. [2]

[1] Auf ein Mal, zu gleicher Zeit. [2] Der Erstgeborne wurde als der Angesehenste unter den Geschwistern betrachtet.

13. Und da sie zuvor Nichts [1] glauben wollten, durch die Zauberer verhindert; mußten sie, da die Erstgeburten alle erwürget wurden, bekennen, daß dieß Volk Gottes Kinder [2] wären.

[1] Von Jehovahs Macht. [2] Von Gottes Allmacht beschützt würde.

14. Denn da Alles stille war und ruhete, und eben recht Mitternacht war,

15. Fuhr dein allmächtiges Wort [1] herab vom Himmel aus königlichem Thron, als ein heftiger Kriegsmann, mitten in das Land, so verderbet werden sollte;

[1] Auf Gottes Befehl, nach seinem Willen starben Aegyptens Erstgeburten.

16. Nämlich das scharfe Schwert, das dein ernstliches Gebot brachte, stand und machte es allenthalben voller Todten, und wiewohl es auf Erden stand, rührete es doch bis in den Himmel. [1]

[1] Dichterisches Bild, das bloß den Gedanken ausdrückte: Die Plage, die auf der Erde herrschte, kam vom Himmel.

17. Da erschreckte sie plötzlich das Gesicht gräulicher Träume, und unversehens kam Furcht über sie,

18. Und lag Einer hier, der Andere da, halb todt, daß man wohl an ihnen sehen konnte, aus welchen Ursachen sie so stürben. [1]

[1] Daß nicht eine gewöhnliche Krankheit, sondern ein besonderes Verhängniß der strafenden Gottheit sie tödtete.

19. Denn die Träume, [1] so sie erschrecket hatten, zeigten es an, auf daß sie nicht verdürben unwissend, warum sie so übel geplaget wären. [2]

[1] Von ihnen erzählt Moses Nichts. Der Dichter schmückt durch sie bloß das Gemälde aus. [2] Sie erkennen es: Diese Plage ist Strafe Gottes dafür, daß wir die Israeliten so gemißhandelt haben.

20. Es traf aber dazumal auch die Gerechten des Todes Anfechtung, [1] und geschah in der Wüste ein Riß [2] unter der Menge; aber der Zorn währete nicht lange.

[1] Als sie das goldene Kalb angebetet hatten; auch dann, als sie von Korah, Dathan und Abiram verführt, gegen Moses und Aaron rebellirt hatten. [2] Viele wurden zur Strafe für ihre Sünde getödtet.

21. Denn eilend kam der unsträfliche Mann, [1] der für sie stritt, und führete die Waffen seines Amts, nämlich das Gebet und Versöhnung mit dem Räuchwerk, und widerstand dem Zorn, und schaffte dem Jammer ein Ende; damit bewies er, daß er dein Diener wäre.

[1] Aaron that's, auf Gottes und Mosis Befehl. S. 4 Mos. 16, 46.

22. Er überwand aber das schreckliche Wesen, [1] nicht mit leiblicher Macht, noch mit Waffenkraft; sondern mit dem Wort [2] warf er unter sich den Plager, da er erzählte den Eid und Bund, den Vätern verheißen.

[1] Der unter dem Volke schon um sich greifenden Plage steuerte er. [2] Er bat bei Gott für das Volk, und erinnerte Gott (gleichsam) an die seinen Israeliten gegebenen Verheißungen.

23. Denn da jetzt die Todten mit Haufen über einander fielen, stand er im Mittel, und steuerte dem Zorn, und wehrete ihm den Weg zu den Lebendigen. [1]

[1] Er bewirkte es, daß das Uebel nicht noch weiter um sich griff.

24. Denn in seinem langen Rock war der ganze Schmuck, und der Väter Ehre [1] in die vier Reihen der Steine gegraben, und deine Herrlichkeit [2] an dem Hut seines Haupts. [3]

[1] Die Namen der zwölf Söhne Jakobs. [2] Der Name Jehovah. [3] Der Hohepriester in seinem Ornate wird hier als Stellvertreter der Gottheit angesehen, der im Namen der Gottheit dem einreißenden Uebel gebieten konnte, aufzuhören.

25. Solchen Stücken mußte der Verderber weichen, und solche mußte er fürchten; denn es war daran genug, daß allein eine Versuchung des Zorns wäre. [1]

[1] Daß das Volk am plötzlichen Tode der

schon Gefallenen sahe, Gott läßt das Böse nicht ungestraft.

Cap. 19.

Fortsetzung.

C. 1. Aber die Gottlosen überfiel der Zorn ohne Barmherzigkeit bis zum Ende. [1]

1 Bei den Aegyptern kamen nicht einige Wenige um. Der König mit dem ganzen Heere der Verfolger ging zu Grunde.

2. Denn er [1] wußte zuvor wohl, was sie künftig thun würden, nämlich da sie ihnen geboten hatten weg zu ziehen, und dazu sie mit Fleiß lassen geleiten, daß sie es gereuen würde, und ihnen nachjagen.

1 Gott.

3. Denn da sie noch Leide trugen, und bei den Todtengräbern klagten, fielen sie auf ein ander thörigtes Vornehmen, daß sie verfolgen wollten, als die Flüchtigen, welche sie doch mit Flehen hatten ausgestoßen. [1]

1 Erst hatten sie gebeten: Ziehet aus! Wir kommen sonst noch Alle von euerm Gotte geplagt um. Jetzt besannen sie sich anders. Nein, ein so zahlreiches, uns dienstbares Volk können wir nicht ziehen lassen.

4. Aber es mußte also gehen, [1] daß sie zu solchem Ende kämen, wie sie verdient hatten, und mußten vergessen, was ihnen widerfahren war, auf [2] daß sie vollends die Strafe überkämen, die noch dahinten war,

1 Gott hatte es selbst beschlossen; er lenkte es so, 2 und so geschahe es.

5. Und dein Volk eine wunderliche Reise erführe, Jene aber eine neue Weise des Todes fänden.

6. Denn die ganze Creatur, [1] so ihre eigene Art hatte, veränderte sich wiederum nach deinem Gebot, dem sie dienet, auf daß deine Kinder unversehrt bewahret würden.

1 Eine große, unerwartete Natur-Veränderung, von deiner Allmacht hervorgerufen, (die Trennung, und dann das Wiederzusammenstürzen des Meeres) rettete dein Volk, vernichtete ihre Feinde.

7. Da war die Wolke, und beschattete das Lager. [1] Da zuvor Wasser stand, sahe man trocknes Land hervor kommen, da ward aus dem rothen Meer ein Weg ohne Hinderniß, und aus den mächtigen Fluthen ein grünes Feld, [1]

1 Grün nun wohl nicht, aber doch wegsam. Du siehst, wie du solche dichterische Ausdrücke zu nehmen hast.

8. Durch welches ging alles Volk, so unter deiner Hand beschirmet ward, die solche wunderliche Wunder sahen.

9. Und gingen wie die Rosse an der Weide, [1] und löckten [2] wie die Lämmer, und lobten dich, Herr, der sie erlöset hatte.

1 Muthig, furchtlos. 2 Sprangen freudig.

10. Denn sie gedachten noch daran, wie es ergangen war im Elende, [1] wie die Erde, an statt der [2] gebornen Thiere, Fliegen brachte, und das Wasser, an statt der Fische, Frösche die Menge gab;

1 Was Gott gethan hatte, um sie aus ihrem Elende zu erretten. 2 Auf gewöhnlichem Wege erzeugten. Jenes Ungeziefer wird als durch ein Wunder Gottes erzeugt angesehen.

11. Hernach aber sahen sie auch eine neue Art der Vögel, da sie lüstern wurden, und um niedliche Speise baten.

12. Denn es kamen ihnen Wachteln vom Meer, ihre Lust zu büßen. [1]

1 Zwar auch Israel versündigte sich durch Unzufriedenheit, Ungenügsamkeit. Doch Gott vergab ihnen. Aber was die Aegypter gethan hatten, war schlimmer.

13. Auch [1] kam die Strafe über die Sünder durch Zeichen, so mit mächtigen Blitzen geschahen; [2] denn es war recht, daß sie Solches litten um ihrer Bosheit willen, weil sie hatten die Gäste [3] übel gehalten. Etliche, wenn die kamen, so nirgend hin wußten, nahmen sie dieselbige nicht auf. Etliche aber zwangen die Gäste, so ihnen Gutes gethan hatten, zum Dienst. [4]

1 Darum kam über sie weit strengere Strafe. 2 Der Verfasser denkt sich, die Trennung des Meeres sei unter einem

schrecklichen Ungewitter erfolgt. [3] Fremdlinge. Fremdlinge zu mißhandeln wurde bei den Alten als höchst strafbar angesehen. [4] Joseph, Wohlthäter Aegyptens. Sein Volk, seine Nachkommen wurden unterjocht, gemißhandelt. Dieß wird hier mit Recht als schändlicher Undank für höchst strafwürdig erklärt.

14. (Und das nicht allein; sondern es wird auch noch ein anderes Einsehen über sie kommen, daß sie die Fremden so unfreundlich hielten.) [1]

[1] Es blieb nicht bei dem Ungewitter. Es wartete ihrer eine andere Art des Unterganges.

15. Etliche aber plagten die, so sie mit Freuden hatten angenommen und Stadtrecht [1] mit genießen lassen, mit großen Schmerzen. [2]

[1] Aegyptisches Bürgerrecht. [2] Pharao selbst hatte ja Joseph aufgefordert, seine Familie nach Gosen ziehen zu lassen, und ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Aegyptern zugestanden. Also war es höchst ungerecht, daß man sie nachher wie unterjochte Sklaven ansahe.

16. Sie wurden aber auch mit Blindheit geschlagen [1] (gleich wie Jene vor der Thür des Gerechten, [2] mit so dicker Finsterniß überfallen, daß ein Jeglicher suchte den Gang zu seiner Thür.) [3]

[1] Sie sahen es in jener Schreckensnacht nicht, daß sie mitten im Meere waren, daß rechts und links neben ihnen aufgethürmtes Wasser stand. [2] Loth, der bei allen seinen Fehlern doch besser war als die Sodomiter. [3] Vergl. 1 Mos. 19.

17. Die Elemente gingen durch einander, wie die Saiten auf dem Psalter durch einander klingen und doch zusammen lauten, wie man Solches an der That wohl siehet. [1]

[1] Der Sinn des Bildes ist: Das Durcheinanderströmen aller Naturkräfte führte doch (fast wie die Mannigfaltigkeit der Töne in einem wohlgeordneten Concerte,) zum bestimmten Ziele. Hier: Zur Erreichung der göttlichen Absichten.

18. Denn was auf dem Lande zu seyn pflegt, das war im Wasser; und was im Wasser zu seyn pflegt, ging auf dem Lande. [1]

[1] Das Meer ward trocken. Das Land war an den Küsten überschwemmt.

19. Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft; und das Wasser vergaß seine Kraft zu löschen.

20. Wiederum die Flammen verzehrten nicht das Fleisch der sterblichen Thiere, so darunter gingen, und zerschmelzten nicht die unsterbliche Speise, die doch wie ein Eis leichtlich zerschmolz. [1]

[1] In Bezug aufs Manna. Alle diese nicht buchstäblich zu nehmenden Bilder deuten bloß darauf hin: Um sein Volk zu retten und die Aegypter zu verderben ließ Gott die seltsamsten Naturveränderungen sich ereignen.

21. Herr, du hast dein Volk allenthalben herrlich gemacht und geehret, und hast sie nicht verachtet, sondern allezeit und an allen Orten ihnen beigestanden. [1]

[1] Du wirst es auch ferner thun, wenn dein Volk sich deines Beistandes würdig zeigt.

Das Buch Tobiä.

Einleitung.

Daß auch diese Erzählung nicht Darstellung einer wahren Geschichte, sondern bloß lehrreiche Dichtung ist, wird von allen Gelehrten und Sachkundigen zugestanden. Die Namen Tobias, deutsch der Gute, (Gutmann) Raphael, Arzt Gottes, von Gott gesendeter Arzt, und andere mehr lassen das vermuthen. Doch auch nicht mehr als vermuthen. Oft spielt der Zufall mit ominösen Namen. *) Indeß ist so viel gewiß, daß im Tigris kein Fisch

*) Als der Verfasser einst ein Kirchspiel zum ersten Male revidirte, sagte der Pfarrer: Meine drei Schullehrer heißen: Merkewitz, Holzky und Steinky. Der Revisor

lebt, von dem zu besorgen wäre, daß er einen Menschen verschlingen werde; daß kein böser Geist, Asmodi genannt, von Gott die Erlaubniß erhalten haben wird, die Männer der Sarah zu tödten, weil Gott diese Frau und ihr Vermögen einem Andern zuwenden wollte; daß, wenn auch die Engel zuweilen in den Zeiten der Wunder einzelnen Menschen erschienen und beistanden, doch gewiß nie ein Engel in Menschengestalt so viele Wochen lang auf der Erde umherwandelte, ohne von irgend einem Menschen für das, was er war, erkannt zu werden; daß der Teufel nicht durch Räuchern vertrieben werden kann.

Der Zweck der Dichtung faßt nicht (wie das Buch Judith) das öffentliche Leben und Wirken für Staat, für Vaterland, sondern das häusliche Leben des friedlichen Bürgers ins Auge, und stellt in einem einfachern, (populärern) Tone, als Hiob, den Gedanken dar: Auch den guten Menschen läßt Gott zuweilen leiden, empfindlich leiden. Es scheint, als bliebe seine Tugend ganz unbelohnt. Aber, frommer Dulder, verzage darum nicht! Bleibe deinem Glauben an Gott, bleibe der Pflicht und der Liebe treu! Dann rechne darauf, Gott wird deinen Leiden zu rechter Zeit ein erfreuliches Ende machen.

Wenn und von wem dieses Buch geschrieben sei? ist unbekannt. Die zehn Stämme sind von Salmanasser nach Ninive verpflanzt. Von Jerusalem und seiner Zerstörung durch Nebukadnezar wird Cap. 13. V. 18. erwähnt. Daher scheint das Buch zwischen Nebukadnezar und Cyrus geschrieben zu seyn. Doch dieß ist nicht von Wichtigkeit, am Wenigsten für die Schule.

Die abergläubischen Darstellungen von Asmodi und dem Räuchern erklärst du offen für Dichtungen einer Zeit, in der man solche Dinge für möglich hielt, ohne daß daraus folgt, der Verfasser habe es geglaubt. (Hat etwa Klopstock Alles für wirklich gehalten, was er in der Messiade, als vom Satan ausgeführt, darstellt?) Mein lieber Käsemodel, jetzt Tapezierer in Erfurt, einst Schulknabe in Friedrichstadt-Dresden, sagte, als ein Seminarist auf meiner Stube über diese Geschichte sprach, gutmüthig: Herr Director, da sieht man's doch, daß die Welt immer klüger wird. Ich: Wie so, mein Sohn? Er: damals glaubten die Engel noch, man könne den Teufel mit Fischleber wegräuchern. Heutzutage glaubt das kein dummer Schulknabe mehr.

Was die Behandlung betrifft, so magst du in einer Schule, die viel Lesestunden braucht, und außer der Bibel kein Lesebuch hat, es vollständig lesen lassen. Es gibt in den Worten Wenig zu erklären. In der Schule, wie sie seyn soll, lässest du bloß Cap. 4. als Probe des Tons lesen, das Uebrige erzählst du. Du gewinnst dadurch an Zeit.

Cap. 1.

Der redliche Tobias wird verfolgt, und entgeht mit Mühe der Lebensgefahr.

1. Es war ein Mann, mit Namen Tobias, aus dem Stamm Naphthali, aus einer Stadt in Ober-Galiläa, über Aser, [1] an der Straße zur linken Seite gegen dem [2] Meer.

1 Nördlich von der Gränze des Stammes Asser. 2 Nach dem mittelländischen Meere zu.

2. Derselbige ward mit gefangen [1] zu den Zeiten Salmanassers, des Königs in Assyrien. Und wie-

lachte über die bedeutenden Namen, und fand den ersten Mann sehr gut, die zwei andern — — —

wohl er also unter Fremden [2] gefangen war, ist er dennoch von Gottes Wort nicht abgefallen. [3]

1 Aus dem Lande weggeführt. 2 Als Weggeführter unter den Heiden leben mußte, 3 blieb er doch der Verehrung Jehovahs treu.

3. Und Alles, was er hatte, [1] theilte er seinen mitgefangenen Brüdern und Verwandten mit.

1 Sein Vermögen hatte man ihm nicht geraubt, sondern nur ihn gezwungen, sich mit demselben in Assyrien niederzulassen.

4. Und wiewohl er der jüngste Mann war des Stammes Naphthali, so hielt er sich doch nicht kindisch. [1]

1 Er hatte schon früher vest und mit Besonnenheit gehandelt.

5. Und da sonst Jedermann den goldenen Kälbern diente, welche Jerobeam, der König Israels, hatte machen lassen, meidete er doch solchen Gräuel,

6. Und hielt sich zum Tempel und Gottesdienst zu Jerusalem, und diente da dem Herrn, und betete an den Gott Israels, gab auch seine Erstlinge und Zehnten ganz treulich;

7. Also, daß er allezeit im dritten Jahr den Fremdlingen, Wittben und Waisen ihren Zehnten gab. [1]

1 Jerobeam hatte besorgt: Wenn ich mein Volk zum Jehovahsdienste nach Jerusalem gehen lasse, so verleitet man es dort zur Rebellion gegen mich, zum Abfalle von mir. Nein. Der religiöse Mensch rebellirt nicht. Tobias blieb treuer Bürger Israels, ob er gleich in Jerusalem nach Mosis Weise Jehovah verehrte.

8. Solches hielt er von Jugend auf, nach dem Gesetz des Herrn.

9. Da er nun erwachsen war, nahm er ein Weib, auch aus dem Stamm Naphthali, mit Namen Hanna, und zeugete mit ihr einen Sohn, welchen er auch Tobias nannte;

10. Und lehrete ihn Gottes Wort [1] von Jugend auf, daß er Gott fürchtete, und die Sünde meidete.

1 Gott von ganzem Herzen verehren. Dieser ist Anfang und Bevestigung jeder Tugend.

11. Und als er mit seinem ganzen Stamm, mit seinem Weibe und Kindern, unter den Gefangenen weggeführet ward in die Stadt Ninive,

12. Und Jedermann aß von den Opfern und Speisen der Heiden, hütete er sich, und verunreinigte sich nicht mit solcher Speise. [1]

1 Er enthielt sich Alles dessen, was auch nur den Anschein haben konnte, als stelle es ihn den Götzendienern gleich. (Götzenopfer, wie bei Paulus, Fleisch dem Götzen geopferter Thiere, das meist von den Reichen bei einem Festmahle verzehrt, von den Armen verkauft wurde.)

13. Und weil er von ganzem Herzen den Herrn fürchtete, gab ihm Gott Gnade vor Salmanasser, dem Könige zu Assyrien, [1]

1 Er wurde bald als ordentlicher, redlicher Unterthan bekannt, der in Assyrien so tugendhaft lebte, als er unter Hoseas gelebt hatte.

14. Daß er ihm erlaubete frei zu gehen, wo er hin wollte, und auszurichten, was er zu thun hatte.

15. So zog er nun zu Allen, die gefangen waren, und tröstete sie mit Gottes Wort. [1]

1 Der Freund Gottes und der Menschen bleibt selbst in traurigen Zeiten nicht nur selbst fromm und tugendhaft, sondern sucht auch Andere in Glauben und Tugend zu stärken.

16. Und er kam in die Stadt Rages in [1] Meden, und hatte bei sich zehn Pfund Silber, damit ihn der König begabet hatte.

1 Im Süden von Medien, nicht weit von Ekbatana, der Hauptstadt des ganzen Landes.

17. Und da er unter andern Israeliten sahe einen mit Namen Gabel, aus seinem Stamm, der sehr arm war, that [1] er ihm dasselbige Geld, und nahm eine Handschrift von ihm.

1 Liehe —

18. Lange aber hernach, nach dem Tode Salmanassers, da sein Sohn Sennaherib nach ihm regierete, welcher den Kindern Israel feind war,

19. Ging Tobias täglich zu allen Israeliten, und tröstete sie, und

theilete einem Jeglichen mit von seinen Gütern, was er vermochte.

20. Die Hungrigen speisete er, die Nackenden [1] kleidete er, die Erschlagenen und Todten begrub er.

1 Schlechtbekleideten.

21. Sennaherib aber, der König, war geflohen aus Judäa, da ihn Gott geschlagen hatte um seiner Lästerung willen. [1] Da er nun wieder kam, war er ergrimmet, und ließ Viele der Kinder Israel tödten; derselbigen Leichname verschaffte Tobias zu begraben.

1 Sein Heer war bei der Belagerung Jerusalems, von der Esaias erzählt, (Cap. 36. 37.) durch Pest aufgerieben worden, und er hatte sich schimpflich zurückziehen müssen. Lästerung, er hatte gesagt: Die übrigen Götter konnten ihre Völker nicht gegen uns Assyrer schützen. Jehovah wird euch Juden auch nicht retten können.

22. Als aber Solches der König erfuhr, hieß er ihn tödten, und nahm ihm alle seine Güter.

23. Tobias aber flohe mit seinem Weibe und Sohne, und hielt sich heimlich bei guten Freunden.

24. Aber nach fünf und vierzig Tagen ward der König von seinen eigenen Söhnen erschlagen.

25. Und Tobias kam wieder heim, und alles sein Gut ward ihm wieder gegeben. [1]

1 Der Nachfolger machte das von seinem Vater begangene Unrecht wieder gut.

Cap. 2.

Der redliche, der wohlthätige Tobias wird blind. Aber auch im Unglücke bleibt er Gott treu.

1. Darnach auf des Herrn Fest, [1] da Tobias in seinem Hause ein herrliches Mahl zugerichtet hatte, sprach er zu seinem Sohne: Gehe hin und lade die Gottesfürchtigen aus unserm Stamm, [2] daß sie mit uns essen.

1 Am Osterfeste, (Passah). 2 Nur diese. Denn die andern waren zum Götzendienste übergegangen, nahmen also an solchen Nationalfesten, die auf Jehovahsdienst Bezug hatten, keinen Antheil.

2. Und als er wieder heim kam, sagte er dem Vater Tobias, daß einer auf der Gasse todt läge. [1]

1 Denn einen Mann von dem besiegten Volke todt zu schlagen, daraus machte sich der Assyrer Nichts. Das wurde nicht gestraft. Die Israeliten waren Sklaven der Nation.

3. Da stand Tobias bald auf vom Tisch, vor dem Essen, und ging zu dem todten Leichnam, und hob ihn auf, und trug ihn heimlich in sein Haus, daß er ihn des Nachts heimlich begrübe.

4. Und als er die Leiche heimlich versteckt hatte, aß er sein Brod mit Trauern,

5. Und gedachte an das Wort, welches der Herr geredet hatte durch Amos, den Propheten: [1]

1 Vergl. Amos 8, 10.

6. Eure Feiertage sollen zu Trauertagen werden. [1]

1 Zur Strafe für eure Sünden.

7. Und des Nachts ging er hin, und begrub den Todten.

8. Seine Freunde aber alle straften [1] ihn, und sprachen: Jetzt [2] neulich hat dich der König um der Sache willen heißen tödten, und bist kaum davon gekommen; noch begräbst du die Todten.

1 Redeten streng tadelnd mit ihm. 2 Erst.

9. Tobias aber fürchtete Gott mehr, denn den König, [1] und trug heimlich zusammen die Erschlagenen, und hielt sie heimlich in seinem Hause, und des Nachts begrub er sie.

1 Im Dienste der Pflicht fürchtet der Redliche keine Gefahr. Gott ist mit ihm.

10. Es begab sich aber auf einen Tag, da er heim kam, als er Todte begraben hatte, und müde war, und sich neben eine Wand legte, und einschlief,

11. Schmeißte eine Schwalbe aus ihrem Nest, das fiel ihm also heiß in die Augen, davon ward er blind.

12. Solche Trübsal aber ließ Gott über ihn kommen, daß die Nachkommen ein Exempel der Geduld hätten, wie an dem heiligen [1] Hiob.

1 Ehrwürdigen.

13. Und nachdem [1] er von Ju-

gend auf Gott gefürchtet, und seine Gebote gehalten hatte, [2] zürnete noch murrete er nicht wider Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden; sondern blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott [3] alle sein Lebenlang.

1 So wie — 2 So bewies er auch jetzt dieselbe demüthige Ergebung in Gottes Willen, vest glaubend: Ohne Gottes Willen konnte das nicht geschehen. Und da er es geschehen ließ, mußte er seine weisen und guten Absichten dabei haben. 3 Für das Gute, das er ihm früher, das er ihm selbst in seinen Leiden, das er ihm wohl selbst durch seine Leiden erwiesen hatte.

14. Und wie die Könige [1] des heiligen Hiobs spotteten, also verlachten Tobias seine eigene Freunde, und sprachen:

1 Die ihn besuchenden Freunde waren nun zwar nicht eigentliche Könige, aber doch Beherrscher einzelner Horden.

15. Wo ist nun dein Vertrauen, [1] darum du dein Almosen gegeben und so viele Todte begraben hast?

1 Was hat es dir nun geholfen? Gott hat dich für alle deine Tugend schlecht belohnt.

16. Und Tobias strafte sie, [1] und sprach:

1 Tadelte sie. Ihr habet Unrecht, sagte er. Das Gute bleibt gut, auch ohne Lohn. Auch bei diesem traurigen Schicksale dauert mich es nicht, so gehandelt zu haben. Werde ihm an Denkungsart gleich.

17. Saget nicht also; denn wir sind Kinder der Heiligen, [1] und warten auf ein Leben, [2]

1 Des Gott und dem Gehorsame gegen ihn geheiligten Volks. 2 Der Vergeltung.

18. Welches Gott geben wird denen, so im Glauben [1] stark und vest bleiben vor ihm.

1 Vertrauen auf die dort zu erwartende Seligkeit, auch unter traurigen Schicksalen, dennoch ihm und der Pflicht —

19. Hanna aber, sein Weib, die arbeitete fleißig mit ihrer Hand, und ernährete ihn mit Spinnen.

20. Es begab sich aber, daß sie eine junge Ziege heimbrachte,

21. Und da sie ihr Mann Tobias hörete blöcken, sprach er: Sehet zu, daß nicht gestohlen sei. Gebet es dem rechten Herrn wieder; denn uns gebühret nicht zu essen vom gestohlnen Gut, oder dasselbige anzurühren. [1]

1 Fast zu ängstlich. Er mußte sein Weib kennen, daß sie einer solchen Schlechtheit nicht fähig war. Dieses Mißtrauen mußte die Frau allerdings beleidigen. Doch ist etwas zu viel Aengstlichkeit immer eher zu verzeihen, als Leichtsinn.

22. Ueber diese Rede ward seine Hausfrau zornig, antwortete und sprach: Da siehet man, daß dein Vertrauen Nichts ist, und deine Almosen verloren sind. [1]

1 Wie V. 15.

23. Mit solchen und andern Worten mehr warf sie ihm sein Elend vor. [1]

1 Und vergrößerte es noch. Mit dem Leidenden habe Geduld. Nimm es ihm nicht zu übel, wenn er auch ein Mal ein Wort zu viel spricht.

Cap. 3.

Zwei Unglückliche beten zu Gott um Rettung oder Auflösung, und werden erhört.

1. Da seufzte Tobias tief, und hob an zu weinen und zu beten, und sprach:

2. Herr, du bist gerecht, und alles dein Thun ist recht, [1] und eitel Güte und Treue. [2]

1 Selbst dann, wenn er das Gute eine Zeitlang unbelohnt zu lassen scheint. 2 Auch wenn er uns Leiden auflegt, hat er seine wohlthätigen Absichten dabei.

3. Und nun, mein Herr, sei mir gnädig und räche nicht meine Sünde; [1] gedenke nicht meiner oder meiner Väter Missethat. [2]

1 Auch der bessre Mensch fühlt seine Mängel, ist sich bewußt, daß er nicht immer dachte und handelte, wie er sollte. 2 Laß mich ihre Folgen nicht zu schmerzlich empfinden! Er fühlt es, als Weggeführter leide ich das, was Folge ist nicht meiner Sünde, sondern der Verschuldung meiner Nation.

4. Denn weil wir deine Gebote nicht gehalten haben; so sind wir auch dahin gegeben unsern Feinden, daß sie uns berauben, gefangen halten und tödten, und sind zu Schanden und Spott und Hohn geworden den Fremden, [1] dahin du uns zerstreuet hast.

1 Völkern, unter welche — Sie betrachten, sie behandeln uns als verächtliche Sklaven.

5. Und nun, Herr, schrecklich sind deine Gerichte, [1] weil wir deine Gebote nicht gehalten, und nicht recht gewandelt haben vor dir.

1 Empfindlich deine Strafen.

6. Ach Herr, erzeige mir Gnade, und nimm meinen Geist weg im Frieden; [1] denn ich will viel lieber todt seyn, denn [2] leben.

1 Laß mich Ruhe finden im Grabe. 2 Blind und verachtet.

7. Und es begab sich desselbigen Tages, daß Sara, eine Tochter Raguels, in der Meder Stadt Rages, auch übel geschmähet und gescholten ward von einer Magd ihres Vaters.

8. Der hatte man sieben Männer nach einander gegeben, und ein böser Geist, Asmodi genannt, hatte sie alle getödtet, alsbald wenn sie beiliegen sollten. [1]

1 Bemerke, daß die Geschichte erdichtet ist. Raphael, als Person dargestellter Schutz Gottes. Asmodi, als Person dargestellte feindselige Gewalt des Schicksals.

9. Darum schalt sie ihres Vaters Magd, und sprach:

10. Gott gebe, daß wir nimmer einen Sohn oder Tochter von dir sehen auf Erden, du Männermörderin; [1]

1 So gibt der Rohe, der Ungebildete, dem Unglücklichen nur allzugern Schuld, er sei an seinem Unglücke selbst Ursache. Du nicht also. Dem Duldenden erschwere nicht noch seine Leiden durchs harte Wort.

11. Willst du mich auch tödten, wie du die sieben Männer getödtet hast?

12. Auf solche Worte ging sie in eine Kammer oben im Hause, und aß noch trank nicht drei Tage und drei Nächte, und hielt an mit Beten und Weinen, und bat Gott, daß er sie von der Schmach erlösen wollte. [1]

1 Durch Tod oder durch eine glückliche Verheirathung.

13. Darnach am dritten Tage, da sie ihr Gebet vollendet hatte, lobte sie Gott [1] und sprach:

1 Das Gebet hatte sie gestärkt, getröstet.

14. Gelobet sei dein Name, Herr, ein Gott unserer Väter; denn wenn du zürnest, [1] erzeigest du Gnade und Güte, [2] und in der Trübsal vergiebst du Sünde denen, die dich anrufen. [3]

1 Selbst wenn du uns Leiden auflegst, 2 du meinst es doch gut. Du weißt, daß selbst Leiden uns veredeln, und legst uns nie mehr auf, als wir zu tragen vermögen. 3 Vergeben, die Strafe wegnehmen. Du hilfst zu rechter Zeit.

15. Zu dir, mein Herr, kehre ich mein Angesicht. [1] Zu dir hebe ich meine Augen auf,

1 Von dir erwarte ich Hülfe.

16. Und bitte dich, daß du mich erlösest aus dieser schweren Schmach, [1] oder mich von hinnen nehmest.

1 Von dem Verdachte, als tödtete ich Jeden, der sich mir als Gatte nähern will.

17. Du weißt, Herr, daß ich keines Mannes begehret habe, und meine Seele rein behalten von aller bösen Lust,

18. Und habe mich nie zu unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft gehalten.

19. Einen Mann aber zu nehmen habe ich gewilliget in deiner Furcht, [1] und nicht aus Vorwitz; [2]

1 Aus Ehrfurcht gegen die von dir festgesetzte Ordnung der Natur. 2 Ueppiger Sinnlichkeit.

20. Und entweder bin ich ihrer, oder sie sind meiner nicht werth gewesen, und du hast mich vielleicht einem andern Manne behalten. [1]

1 Bestimmt.

21. Denn dein Rath stehet nicht in Menschen Gewalt. [1]

1 Was du beschlossen hast geht seinen Gang. Kein Mensch kann es hindern.

22. Das weiß ich aber fürwahr: Wer Gott dienet, [1] der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. [2]

1 Der Redliche, der dir vertrauensvoll sein Schicksal überläßt. 2 Du hilfst ihm, sobald es Zeit ist. Du lässest ihn nicht länger, nicht härter leiden, als es ihm selbst heilsam ist.

23. Denn du hast nicht Lust an

unserem Verderben.[1] Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.[2] Deinem Namen sei ewigliche Ehre und Lob, du Gott Israels.

[1] Du willst nie, was uns wahrhaft Schaden bringt. [2] Diese durch tausend Erfahrungen noch täglich sich bestätigende Wahrheit, beherzige sie, Sohn der Fürsehung. Sie bewahre dich in den Stunden des Kummers vor Verzagtheit, vor Verzweiflung.

24. In der Stunde ward dieser Beider Gebet erhöret von dem Herrn im Himmel.

25. Und der heilige Raphael, der Engel des Herrn, ward gesandt, daß er ihnen Beiden hülfe, weil ihr Gebet gleich auf Eine Zeit vor dem Herrn vorgebracht[1] ward.

[1] Von Gott, dem Allgegenwärtigen, vernommen ward.

Cap. 4.

Der alte Tobias ermahnt, (in der Meinung, daß er bald sterben werde) seinen Sohn zur Beharrlichkeit im Guten.

1. Da nun Tobias gedachte, daß sein Gebet also erhöret wäre, daß er sterben würde, rief er seinen Sohn zu sich, und sprach zu ihm:

2. Lieber Sohn, höre meine Worte und behalte sie vest in deinem Herzen.[1]

[1] Wahrscheinlich werde ich bald sterben.

3. Wenn Gott wird meine Seele wegnehmen; so begrabe meinen Leib,[1] und ehre deine Mutter alle dein Lebenlang.

[1] Anständig.

4. Denke daran, was sie für Gefahr ausgestanden hat, da sie dich unter ihrem Herzen trug.[1]

[1] Und nicht bloß dieß, sondern auch, wie viel Mühe ihr deine Ernährung, deine Erziehung, deine Verpflegung in Krankheiten, auch wohl deine jugendlichen Fehler und Verirrungen verursachten.

5. Und wenn sie gestorben ist, so begrabe sie neben mich.

6. Und dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen,[1] und hüte dich,[2] daß du in keine Sünde willigest,[3] und thust wider Gottes Gebot.

[1] Lebhaftes Andenken an ihn, der jeden deiner Gedanken, jede deiner Thaten sieht, jedes deiner Worte vernimmt, Ehrfurcht vor ihm, dem Allgegenwärtigen, dem Herrn deines Schicksals, dem du gewiß nicht gern mißfallen willst. [2] Es wird dich bewahren, — [3] Ohne Fehler im Handeln ist selbst der gute Mensch nie. Aber er willigt nur nicht in die Sünde. Er thut sie nie mit Vorsatz, mit dem Bewußtseyn: Das ist Unrecht.

7. Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht von den Armen; so wird dich Gott wieder gnädig ansehen.[1]

[1] Durch Wohlthätigkeit wirst du Beförderer seiner Absichten, sein Bild, an Wirksamkeit, an Seligkeit.

8. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen.

9. Hast du Viel, so gib reichlich; hast du Wenig, so gib doch das Wenige mit treuem Herzen.[1]

[1] Und geben wird dich höher beseligen, als haben.

10. Denn du wirst sammlen einen rechten Lohn in der Noth.[1]

[1] Das Bewußtseyn, daß du in deinen bessern Tagen Gutes gewirkt hast, wird wie ein Engel des Lichts dich in deinen Leiden umschweben.

11. Denn die Almosen erlösen von allen Sünden,[1] auch vom Tode,[2] und lassen nicht[3] in der Noth.

[1] Die Erinnerung an sie, an die Elenden, die wir getröstet haben, erheitert uns in (Sünden, Strafen der Sünden) Leiden. [2] Selbst wenn wir einst sterben, umschweben die Bilder derer, die wir dem Elende entrissen, unser letztes Lager, wie segnende Engel, bereit, uns zum Throne des Richters zu begleiten. [3] Das Andenken an wohlbenutzte Tage des Glücks gibt uns Freudigkeit in den Tagen der Noth.

12. Almosen ist ein großer Trost vor dem höchsten Gott.[1]

[1] Derselbe Gedanke.

13. Hüte dich, mein Sohn, vor allerlei Hurerei; und ohne dein Weib halte dich zu keiner andern.

14. Hoffart laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten herrschen, denn sie ist ein Anfang alles Verderbens.[1]

1 Wer

1 Wer stolz aufs Irdische ist, strebt nicht nach dem Geistigen. Wer stolz auf geistige Vorzüge ist, strebt nicht höher hinauf. Stolz macht uns bei Andern verhaßt, macht, daß sie uns zu demüthigen suchen, sobald als sie können.

15. Wer dir arbeitet, dem gib bald seinen Lohn; und halte Niemand seinen verdienten Lohn vor.[1]

1 Schmälere ihm nicht unter nichtigen Vorwänden sein Verdienst. (Ein Fehler, den sich auch jetzt viele Herrschaften zu Schulden kommen lassen, und vor dem du deine Kinder ernstlich zu warnen hast.)

16. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue einem Andern auch nicht.[1]

1 Behandle Andere nach denselben Grundsätzen, nach denen du von ihnen behandelt seyn willst.

17. Theile dein Brod dem Hungrigen mit; und bedecke die Nackenden mit deinen Kleidern.

18. Gib Almosen von deinem Brod und Wein bei dem Begräbniß der Frommen; und iß noch trink nicht [1] mit den Sündern.

1 Nicht als solltest du allen Umgang mit ihnen fliehen. Thätest du das, so entzögst du dir alle Gelegenheit, sie zu bessern. Aber laß dich nicht in Verbindungen mit ihnen ein, die deiner Tugend gefährlich werden könnten.

19. Allezeit suche Rath bei den Weisen.[1]

1 Glaube nicht, (wie es eingebildete Thoren thun,) daß du dir überall selbst am Beßten rathen könnest. Bescheidenheit erhebt, Einbildung stürzt.

20. Und danke allezeit Gott,[1] und bete, daß er dich regiere, und du [2] in allem deinem Vornehmen seinem Worte folgest.[3]

1 Vergiß nicht, daß du Alles, was du bist und hast, seiner Vaterliebe verdankst. 2 So regiere, durch deine Vernunft, durch gute Menschen, durch sein Wort. 3 Und überlaß dich auch seiner Leitung.

21. Du sollst auch wissen, mein Sohn, daß ich zehn Pfund Silber, da du noch ein Kind warest, geliehen habe dem Gabel, in der Stadt Rages in Meden, und seine Handschrift habe ich bei mir. Darum denke, wie du zu ihm kommest, und solches Geld forderst, und ihm seine Handschrift wieder gebest.[1]

1 Auch Sorge fürs Irdische ist des Vernünftigen, des Frommen nicht unwürdig.

22. Sorge nur Nichts, mein Sohn. Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben,[1] so wir Gott werden fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun.

1 Uns sehr glücklich fühlen.

Cap. 5.

Ein schützender Engel Gottes begleitet den Redlichen auf seinen Wegen.

1. Da antwortete der junge Tobias seinem Vater, und sprach: Alles, was du mir gesagt hast, mein Vater, das will ich thun.

2. Wie ich aber das Geld einmahnen soll, das weiß ich nicht. Er kennet mich nicht, so kenne ich ihn auch nicht. Was soll ich ihm für ein Zeichen bringen, daß er mir Glauben gebe?[1] So weiß ich auch den Weg nicht dahin.

1 Daß er sich überzeuge, ich sei dein Sohn, von dir zur Abholung des Geldes geschickt.

3. Da antwortete ihm sein Vater, und sprach: Seine Handschrift habe ich bei mir, wenn du die ihm weisen wirst, so wird er dir bald das Geld geben.

4. Gehe nun hin, und suche einen treuen Gesellen,[1] der um seinen Lohn [2] mit dir ziehe, daß du solches Geld bei meinem Leben wieder kriegest.

1 Einen redlichen und verständigen Reisegefährten. 2 Für billige Bezahlung.

5. Da ging der junge Tobias hinaus, und fand einen feinen jungen Gesellen stehen, der hatte sich angezogen, und bereitet zu wandern;

6. Und wußte nicht, daß es der Engel Gottes war, grüßte ihn und sprach: Von wannen bist du, guter Gesell?

7. Und er sprach: Ich bin ein Israeliter.

8. Und Tobias sprach zu ihm: Weißest du den Weg in das Land Meden?

9. Er antwortete: Ich weiß ihn

wohl, und bin ihn oft gezogen, und bin zur Herberge gelegen bei unserm Bruder Gabel, welcher wohnet in der Stadt Rages in Meden, welche liegt auf dem Berge Ecbatana.

10. Und Tobias sprach zu ihm: Lieber, verziehe ein Wenig, bis daß ich dieß meinem Vater wieder sage.

11. Und Tobias ging hinein, und sagte Solches seinem Vater: und der Vater verwunderte sich, [1] und bat den Jüngling, daß er hineinginge.

[1] Es überraschte ihn angenehm, daß sein Sohn so bald einen guten Begleiter gefunden hatte. Doch wollte er ihn erst kennen lernen, ehe er ihm sein Liebstes auf Erden anvertraute.

12. Und er ging zum Alten hinein, und grüßte ihn, und sprach: Gott gebe dir Freude! [1]

[1] Mit dem Tone der Zuversicht: Er kann, er will, er wird sie dir geben!

13. Und Tobias sprach zu ihm: Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kann?

14. Und der Jüngling sprach zu ihm: Habe Geduld. [1] Gott wird dir bald helfen.

[1] Verzweifle nicht an der Möglichkeit.

15. Und Tobias sprach zu ihm: Willst du meinen Sohn geleiten in die Stadt Rages in Meden zu Gabel, so will ich dir deinen Lohn geben, wenn du wiederkommst. [1]

[1] Und ihn gesund zurückbringst.

16. Und der Engel sprach zu ihm: Ich will ihn hinführen, und wieder zu dir herbringen.

17. Und Tobias sprach zu ihm: Ich bitte dich, zeige mir an, aus welchem Geschlecht, und von welchem Stamm bist du? [1]

[1] Nicht zu verwerfende Besorgniß eines redlichen Vaters. Er muß wissen, wer der Begleiter seines Sohnes ist. Seine Pflicht, seine Ruhe fordern diese Frage. Kinder, achtet dankbar ähnliche Sorgsamkeit, Behutsamkeit eurer Aeltern.

18. Und der Engel Raphael sprach: Sei zufrieden. Ist es nicht genug, daß du einen Boten hast? Was darfst du wissen, woher ich bin?

19. Doch, daß du desto weniger sorgen dürfest, so will ich dir's sagen: Ich bin Azarias, des großen Ananias Sohn. [1]

[1] Des Ananias, eines Hauptes deines Stammes.

20. Und Tobias sprach: Du bist aus einem guten Geschlecht;

21. Ich bitte dich, du wollest nicht zürnen, daß ich nach deinem Geschlecht gefragt habe.

22. Und der Engel sprach: Ich will deinen Sohn gesund hin und wieder herführen.

23. Tobias antwortete: So ziehet hin. Gott sei mit euch auf dem Wege, und sein Engel [1] geleite euch!

[1] Sein allmächtiger Schutz behüte euch vor Schaden.

24. Da schickte sich Tobias mit Allem, [1] was er mit sich wollte nehmen, und segnete [2] Vater und Mutter, und zog mit seinem Gesellen dahin.

[1] Er machte sich reisefertig. [2] Er nahm Abschied von —

25. Und seine Mutter fing an zu weinen, und sprach: Den Trost unseres Alters hast du uns genommen, und weggeschickt.

26. Ich wollte, daß das Geld nie gewesen wäre, darum du ihn weggeschickt hast.

27. Wir wären wohl zufrieden gewesen mit unserer Armuth; das wäre ein großer Reichthum, daß unser Sohn bei uns wäre. [1]

[1] Die Freude, unsern Sohn bei uns zu haben, wäre mehr werth als das Geld, das er uns bringen soll.

28. Und Tobias sprach: Weine nicht; unser Sohn wird frisch und gesund hin und wieder ziehen, und deine Augen werden ihn sehen.

29. Denn ich glaube, daß der gute Engel Gottes ihn geleite, und Alles wohl schicken wird, das er vor hat, also, daß er mit Freuden wird wieder zu uns kommen. [1] Also

schwieg seine Mutter stille, und gab sich zufrieden.

[1] Tobias hat gewählt im Vertrauen auf Gott und seines Sohnes Verstand. Er hat die nöthige Vorsicht angewendet. Es komme nun, wie es will, er hat sich Nichts vorzuwerfen. Dieß Bewußtseyn beruhigt in der Stunde der Trennung.

Cap. 6.

Tobias fängt einen merkwürdigen Fisch.

C. 1. Und Tobias zog hin, und ein Hündlein lief mit ihm. Und die erste Tagereise blieb er bei dem Wasser Tigris.

2. Und ging hin, daß er seine Füße wüsche; und siehe, ein großer Fisch fuhr heraus ihn zu verschlingen. [1]

[1] Ein Flußfisch verschlingt nun wohl keinen Menschen. Der Dichter hat es nun hier mit der Naturgeschichte nicht zu genau genommen.

3. Vor dem erschrack Tobias, und schrie mit lauter Stimme, und sprach: O Herr, er will mich fressen!

4. Und der Engel sprach zu ihm: Ergreif ihn bei den Floßfedern, und ziehe ihn heraus.

5. Und er zog ihn auf das Land; da zappelte er vor seinen Füßen.

6. Da sprach der Engel: Haue den Fisch von einander; das Herz, die Galle und die Leber behalte dir, denn sie sind sehr gut zur Arzenei.

7. Und etliche Stücke vom Fisch brateten sie, und nahmen es mit auf den Weg: das andere salzten sie ein, daß sie es unterwegens hätten, bis sie kämen in die Stadt Rages in Meden.

8. Da fragte Tobias den Engel, und sprach zu ihm: Ich bitte dich, Azaria, mein Bruder, du wollest mir sagen, was man für Arzenei machen kann von den Stücken, die du hast heißen behalten?

9. Da sprach der Engel: Wenn du ein Stücklein vom Herzen [1] legest auf glühende Kohlen, so vertreibt solcher Rauch allerlei böse Gespenster von Mann und Frau, [2] also, daß sie nicht mehr schaden können.

[1] Mit der Leber. [2] Der Dichter erzählt, wie er es nach dem herrschenden Aberglauben seiner Zeit erzählen konnte. Heutzutage glaubt deß Etwas kein gut unterrichtetes Schulkind mehr.

10. Und die Galle vom Fisch ist gut, die Augen damit zu salben, daß sie Einem den Staar vertreibe.

11. Und Tobias sprach: Wo wollen wir denn einkehren? Und der Engel antwortete, und sprach:

12. Es ist hier ein Mann, mit Namen Raguel, dein Verwandter, von deinem Stamm, der hat nur eine einige Tochter, die heißt Sara, und sonst kein Kind.

13. Dir sind alle seine Güter bescheeret, und du wirst die Tochter nehmen.

14. Darum wird um sie bei ihrem Vater, so wird er sie dir geben zum Weibe.

15. Da sprach Tobias: Ich habe gehöret, daß sie bereits zuvor sieben Männern vertrauet ist, die sind Alle todt; und dazu sagt man, ein böser Geist habe sie getödtet.

16. Darum fürchte ich mich, daß mir's nicht auch also möchte gehen; so würden denn meine Aeltern vor Leid sterben, weil ich ein einiger Sohn bin.

17. Da sprach der Engel Raphael: Höre zu, ich will dir sagen, über welche der Teufel Gewalt hat;

18. Nämlich über diejenigen, welche Gott verachten [1] und allein um Unzucht [2] willen Weiber nehmen, wie das dumme Vieh.

[1] Schon damals lebten also die Verständigen des Glaubens, einem guten Menschen könne kein Teufel schaden. Und doch gibt es (abergläubische) Christen, (eigentlich Unchristen,) die sich vor ihm fürchten. [2] Zur Befriedigung ihrer Sinnlichkeit.

19. Du aber, wenn du mit deiner Braut in die Kammer kommst, sollst du drei Tage dich ihrer enthalten, und mit ihr beten.

20. Und dieselbige Nacht, wenn du wirst die Leber vom Fisch auf die

glühenden Kohlen legen, so wird der Teufel vertrieben werden.

21. Die andere Nacht aber sollst du zu ihr gehen züchtiglich, wie die heiligen Patriarchen.

22. Die dritte Nacht [1] wirst du erlangen, daß gesunde Kinder von euch geboren werden.

[1] Wenn du in der dritten Nacht dich ihr noch nicht als Gatte nahst, wirst du der Wohlthat würdig werden, gesunde Kinder zu erhalten.

23. Wenn aber die dritte Nacht vorüber ist, so sollst du dich zur Jungfrau zuthun, mit Gottesfurcht, mehr aus Begierde der Frucht, denn aus böser Lust, daß du und deine Kinder den Segen erlangest, der dem Samen Abrahams zugesaget ist. [1]

[1] Zahlreiche Nachkommenschaft.

Cap. 7.

Die Verbindung des jungen Tobias mit Sara wird durch Raphael eingeleitet.

1. Und sie kehreten zum Raguel ein, und Raguel empfing sie mit Freuden.

2. Und er sahe Tobias an und sprach zu der Hanna, seinem Weibe: Wie gleich siehet der junge Gesell unserm Vetter!

3. Und als er das sagte, sprach er: Von wannen seid ihr, liebe Brüder?

4. Sie sprachen: Aus dem Stamm Naphthali sind wir, von den Gefangenen in Ninive.

5. Raguel sprach zu ihnen: Kennet ihr Tobiam, meinen Bruder? [1] Sie sprachen: Ja, wir kennen ihn wohl.

[1] Meinen nahen Verwandten?

6. Und als er nun viel Gutes von Tobia redete, sprach der Engel zu Raguel: Der Tobias, nach dem du fragest, ist dieses Jünglings Vater.

7. Und Raguel neigte sich gegen ihn, weinete, fiel ihm um den Hals, und küssete ihn, und sprach: O mein lieber Sohn, gesegnet seist du, denn du bist eines recht frommen [1] Mannes Sohn.

[1] Gott verehrenden und wohlthätigen —

8. Und Hanna, sein Weib, und Sara, ihre Tochter, fingen auch an zu weinen.

9. Darnach hieß Raguel einen Schöps schlachten, und das Mahl bereiten.

10. Und als sie sie baten, daß sie sich wollten zu Tische setzen, sprach Tobias: Ich will heute nicht essen noch trinken, du gewährest mich denn einer Bitte, und sagest mir zu, Sara, deine Tochter, zu geben.

11. Da das Raguel hörete, erschrack er, denn er dachte, was den sieben Männern widerfahren war, welchen er zuvor seine Tochter gegeben hatte; und fürchtete sich, es möchte diesem auch also gehen.

12. Und da er nicht antworten wollte, sprach der Engel zu ihm: Scheue dich nicht, ihm die Magd [1] zu geben; deine Tochter ist ihm bescheret [2] zum Weibe, weil er Gott fürchtet, darum hat deine Tochter keinem Andern werden mögen.

[1] Das Mädchen — [2] von Gott selbst bestimmt, —

13. Da sprach Raguel: Ich zweifle nicht, daß Gott meine heißen Thränen und Gebet erhöret habe,

14. Und glaube, daß er euch habe darum lassen zu mir kommen, daß meine Tochter diesen kriegen wird aus ihrem Geschlecht nach dem Gesetz Mose; und nun habe keinen Zweifel, ich will sie dir geben.

15. Und nahm die Hand der Tochter, und schlug sie Tobia in die Hand, und sprach: Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs sei mit euch, und helfe euch zusammen, [1] und gebe seinen Segen reichlich über euch.

[1] Er gebe es nicht zu, daß der böse Geist eure Verbindung hindere.

16. Und sie nahmen einen Brief, und schrieben die Ehestiftung. [1]

[1] Damals gab's keine kirchliche Trauung. Dagegen wurde die Ehe durch einen förmlichen Vertrag bestätiget, der die Bedingungen enthielt, die man gegenseitig eingegangen war. Die so geschlossene Ehe konnte

durch einen, den Vertrag aufkündigenden, Scheidebrief wieder getrennt werden.

17. Und lobten Gott, und hielten Mahlzeit.

18. Und Raguel rief zu sich Hanna, sein Weib, und hieß sie die andere Kammer [1] zurichten,

[1] Für das neue Ehepaar einrichten.

19. Und führete hinein Sara, seine Tochter, und sie weinete. [1]

[1] Weil sie befürchtete, es möchte wieder gehen, wie früher.

20. Und er sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter! der Herr des Himmels gebe dir Freude für das Leid, das du erlitten hast. [1]

[1] Wahrscheinlich hast du dieß Mal Nichts zu befürchten.

Cap. 8.

Die befürchtete Gefahr geht vorüber.

C. 1. Und nach dem Abendmahl führeten sie den jungen Tobias zu der Jungfrau in die Kammer.

2. Und Tobias dachte an die Rede des Engels, und langte aus seinem Säcklein ein Stücklein von der Leber, und legte es auf die glühenden Kohlen.

3. Und der Engel Raphael nahm den Geist gefangen, und band ihn in die Wüste ferne in Aegypten. [1]

[1] Schon damals also hielt man die Wüsteneien, wohin man gewöhnlich die Wahnsinnigen jagte, für Wohnsitze böser Geister. Der Christ weiß, daß sie auf Erden gar Nichts mehr zu schaffen haben.

4. Darnach vermahnete Tobias die Jungfrau, und sprach: Sara, stehe auf und laß uns Gott bitten heute und morgen, denn diese drei Nächte wollen wir beten; darnach wollen wir uns zusammen halten als Eheleute.

5. Denn wir sind Kinder der Heiligen, [1] und uns gebühret nicht solchen Stand anzufangen, wie die Heiden, die Gott verachten.

[1] Wie Tob. 2, 17. Bei uns muß der Geist der Pflicht, der Welt eine gesunde Nachkommenschaft zu erziehen, vorherrschen, nicht die Sinnlichkeit.

6. Und sie standen auf und beteten Beide fleißig, daß sie Gott [1] behüten wollte.

[1] Vor dem mörderischen Geiste.

7. Und Tobias betete, und sprach: Herr, mein Gott, du Gott unserer Väter, dich sollen loben Himmel, Erde, Meer, alle Wasser und Brunnen, und alle Creaturen, und was darinnen ist.

8. Du hast gemacht Adam aus einem Erdenkloß, und hast ihm gegeben Heva zu einer Gehülfin.

9. Und nun, Herr, du weißt, daß ich nicht böser Lust halben diese meine Schwester zum Weibe genommen: sondern daß ich möge Kinder zeugen, dadurch [1] dein heiliger Name ewiglich gepriesen und gelobet werde.

[1] Durch welche — Es ist Verdienst um die Menschheit, ihr eine gesunde, verständige und gute Nachkommenschaft zu erziehen.

10. Und Sara sprach: Herr, erbarme dich unserer, daß wir Beide gesund mögen unser Alter erlangen.

11. Und um Mitternacht rief Raguel seine Diener, und ging mit ihnen, daß sie ein Grab machten. [1]

[1] Also so recht hatte er der Versicherung des (vermeinten) Azaria doch nicht getraut.

12. Denn er sprach: Es möchte ihm vielleicht auch gegangen seyn, wie den andern sieben, welche mit ihr vertrauet gewesen sind.

13. Und als sie das Grab gemacht hatten, kam Raguel zu seinem Weibe, und sprach:

14. Schicke hin eine Magd und laß sehen, ob er auch todt sei, daß wir ihn [1] vor Tage begraben.

[1] In aller Stille, ohne daß die Welt Etwas davon erfährt. (Der Ruf der Tochter sollte möglichst geschont werden.)

15. Und die Magd schlich in die Kammer, fand sie Beide gesund und frisch, und schlafend bei einander.

16. Und sie brachte ihnen die gute Botschaft.

17. Und Raguel und sein Weib Hanna dankten Gott, und sprachen: Wir danken dir, Herr, du Gott Israels, daß es nicht geschehen ist,

wie wir besorgten. Denn du hast deine Barmherzigkeit an uns erzeiget, und hast unsern Feind, der uns Leid that, vertrieben.

18. Du hast dich erbarmet über diese zwei einigen Kinder. Und nun, Herr, gib ihnen,[1] daß sie dich allezeit loben für solche Gnade und dir allezeit Preis und Lob opfern, daß andere Leute an ihnen erkennen, daß du allein Gott bist in aller Welt.

[1] Den frommen Sinn, daß sie diese deine Wohlthat nie vergessen.

19. Und alsbald befahl Raguel, daß sie das Grab wieder fülleten, ehe es Tag würde.[1]

[1] Es sollte ja Niemand erfahren, was er befürchtet hätte.

20. Und seinem Weibe befahl er, daß sie wieder ein Mahl zurichtete und schaffte ihnen alle Nothdurft auf den Weg.

21. Und er ließ zwei feiste Rinder schlachten und vier Schaafe, und lud alle seine Nachbarn und Freunde zu Gaste.

22. Und Raguel vermahnete und bat Tobias hoch, daß er zwo Wochen wollte bei ihm verziehen.

23. Und von allen seinen Gütern gab er die Hälfte Tobia, und machte eine Verschreibung, daß nach seinem Tode die andere Hälfte auch Tobia werden sollte.

Cap. 9.

Auch Gabel kommt zur Hochzeit.

1. Da rief Tobias den Engel zu sich, denn er meinete, es wäre ein Mensch, und sprach zu ihm: Azaria, mein Bruder, ich bitte dich, höre mein Wort.

2. Wenn ich mich dir gleich selbst zu einem eigenen Knechte gäbe, so wäre es doch Nichts gegen deine Wohlthat.[1]

[1] Dir habe ich eine gute Frau und ein ansehnliches Vermögen zu danken.

3. Doch bitte ich dich: Nimm diese Knechte und Kameele, und ziehe zu Gabel gen Rages in Meden,[1] und gib ihm diese Handschrift, und nimm von ihm das Geld, und bitte ihn, daß er wolle zu meiner Hochzeit kommen.

[1] Wo früher auch Raguel gewohnt hatte.

4. Denn du weißt, mein Vater zählet Stunden und Tage; und wenn ich Einen Tag zu lange außen bliebe, so würde seine Seele betrübt.[1]

[1] Und einem so guten Vater wollte der dankbare Sohn ohne Noth auch nicht eine unruhige Stunde verursachen. Denkst du auch so?

5. Und du weißt, wie sehr mich Raguel gebeten hat,[1] daß ich es ihm nicht kann abschlagen.

[1] Vierzehn Tage hier zu bleiben.

6. Da nahm der Engel Raphael vier der Knechte Raguels und zwei Kameele, und zog gen Rages, und fand den Gabel, und gab ihm die Handschrift, und empfing das Geld von ihm.

7. Und zeigte ihm an Alles, was geschehen war vom Sohne Tobiä, und bat ihn zur Hochzeit.

8. Und da sie mit einander kamen in das Haus Raguels, fanden sie Tobiam über Tisch: und siehe, er stand gegen sie auf, und küsseten einander. Und Gabel weinete,[1] und lobte Gott, und sprach:

[1] Vor theilnehmender Freude, daß er seines Freundes Sohn sahe, und so glücklich sahe.

9. Es segne dich der Gott Israels, denn du bist eines frommen, gerechten und gottesfürchtigen Mannes Sohn, der den Armen viel Gutes gethan hat.[1]

[1] Ein Kind guter Aeltern zu seyn ist hohes Glück. Es empfiehlt. Man faßt leichter Vertrauen zu uns. Nur ist es auch desto mehr Schande, wenn der Sohn würdiger Aeltern böse Streiche macht.

10. Gesegnet sei dein Weib und deine Aeltern.

11. Und Gott gebe, daß ihr sehet eure Kinder und eure Kindeskinder bis in das dritte und vierte Geschlecht; und gesegnet sei dein Same von dem Gott Israels, der da herrschet und regieret ewiglich.

19. Und als sie Alle Amen gesprochen hatten, setzten sie sich zu Tische; aber das Mahl und die Freude hielten sie in Gottesfurcht. [1]

[1] Mäßig, wie es seyn soll.

Cap. 10.

Das neue Ehepaar nimmt Abschied von den Aeltern und Schwiegerältern.

1. Als aber der junge Tobias seiner Hochzeit halben lange außen war, fing der alte Tobias, sein Vater, an zu sorgen und sprach: Warum wird mein Sohn so lange außen seyn, und was hält ihn auf?

2. Vielleicht ist Gabel gestorben, und Niemand will ihm das Geld wiedergeben.

3. Und wurden sehr traurig, Tobias und Hanna, seine Hausfrau, und weineten Beide, daß ihr Sohn auf die bestimmte Zeit nicht wieder heim kam.

4. Und seine Mutter weinete, daß sie sich nicht wollte trösten lassen, und sprach:

5. Ach mein Sohn, ach mein Sohn! Warum haben wir dich lassen wandern, unsere einige Freude, unser einiger Trost in unserm Alter, unser Herz [1] und unser Erbe?

[1] Liebling.

6. Wir hätten Schatzes genug gehabt, wenn wir dich nicht hätten weggelassen.

7. Und Tobias sprach zu ihr: Schweige und sei getrost! Unserm Sohne gehet es, ob Gott will, wohl, [1] er hat einen getreuen Gesellen mit sich.

[1] Ohne Gottes Willen konnte ihn kein Unglück treffen.

8. Sie aber wollte sich nicht trösten lassen, und lief alle Tage hinaus und sahe auf alle Straßen, da er herkommen sollte, ob sie ihn etwa ersähe.

9. Raguel aber sprach zu seinem Eidam Tobias: Bleibe bei uns, ich will einen Boten schicken zu Tobias, deinem Vater, und ihn wissen lassen, daß dir's wohl gehet.

10. Und Tobias sprach: Ich weiß, daß mein Vater und Mutter jetzund alle Tage und Stunden zählen und sind meinethalben hoch bekümmert. [1]

[1] Sage was du willst, ich lasse sie nicht länger in Unruhe!

11. Und als Raguel mit vielen Worten Tobias bat, und er es in keinem Wege willigen wollte, befahl [1] er ihm Sara, und gab ihm die Hälfte aller seiner Güter, an Knechten und Mägden, an Vieh, Kameelen und Rindern, und viel Geld, und ließ ihn gesund und fröhlich von sich ziehen, und sprach:

[1] Uebergab, empfahl —

12. Der heilige Engel des Herrn sei bei dir auf dem Wege und bringe dich gesund wieder heim, daß du deine Aeltern gesund findest; und Gott gebe, daß meine Augen mögen eure Kinder sehen, ehe ich sterbe.

13. Und die Aeltern nahmen die Tochter, und küsseten sie, und ließen sie von sich, und vermahneten sie, daß sie ja wollte ihres Mannes Aeltern ehren, als ihre eigenen Aeltern, ihren Mann lieben, das Gesinde fleißig regieren, [1] und sich selbst züchtiglich halten.

[1] In strenger Ordnung halten, aber dann auch menschenfreundlich behandeln.

Cap. 11.

Freude des Wiedersehens.

1. Und auf dem Wege, da sie gen Haran kamen, welches auf halbem Wege ist gen Ninive, am elften Tage,

2. Sprach der Engel: Tobias, mein Bruder, du weißt, wie wir es mit deinem Vater verlassen haben;

3. Wenn dir's gefiele, so wollten wir vorhinziehen und dein Weib so gemach lassen hernach ziehen mit dem Gesinde und Vieh. [1]

[1] Denn der Zug mit alle dem Viehe und Gepäcke konnte nicht anders als langsam gehen. Sie wollten also die Aeltern so lange nicht warten lassen.

4. Und als Tobias Solches gefiel, sprach Raphael: Nimm zu dir von des Fisches Galle, denn du wirst ihrer bedürfen.

5. Da nahm Tobias des Fisches Galle zu sich, und zogen also vorhin.

6. Hanna aber saß täglich am Wege auf einem Berge, daß sie konnte weit um sich sehen. Und als sie an dem Ort nach ihm sahe, ward sie ihres Sohnes gewahr von ferne und kannte ihn von Stund an, und lief hin, und sagte es ihrem Manne, und sprach:

7. Siehe, dein Sohn kommt. Und Raphael sprach zu Tobias: Bald, wenn du wirst ins Haus kommen, so bete, und rufe zum Herrn,[1] und danke ihm, und gehe darnach zu deinem Vater, und küsse ihn.

[1] Fühle es tief, dankbar, daß die Hülfe, die du deinem Vater bringst, Gottes Gabe ist.

8. Und alsbald salbe ihm die Augen mit der Galle vom Fisch, welche du bei dir hast; so werden von Stund an seine Augen geöffnet werden, und dein Vater wird wieder sehend und sehr froh werden.

9. Da lief der Hund vorhin, welchen sie mit sich genommen hatten, und wedelte mit seinem Schwanz, sprang und stellete sich fröhlich.[1]

[1] Nicht: Er stellte sich als ob er fröhlich wäre, sondern: Er zeigte auf alle ihm mögliche Art seine Freude.

10. Und sein blinder Vater stand eilend auf, und eilete, daß er sich stieß. Da rief er einen Knecht, der ihn bei der Hand führete, seinem Sohne entgegen.

11. Dergleichen that die Mutter, und küsseten ihn, und weineten Beide vor Freuden.

12. Und als sie gebetet hatten, und Gott gedanket, setzten sie sich zusammen nieder.

13. Da nahm Tobias von der Galle des Fisches, und salbete dem Vater seine Augen. Und er litte das fast eine halbe Stunde.

14. Und der Staar ging ihm von den Augen, wie ein Häutlein von einem Ei.

15. Und Tobias nahm es, und zog es von seinen Augen, und alsbald ward er wieder sehend.

16. Und sie priesen Gott, er und sein Weib und Alle, die es erfuhren.

17. Und Tobias sprach: Ich danke dir, Herr, du Gott Israels, daß du mich gezüchtiget hast,[1] und doch mir wieder geholfen, daß ich meinen lieben Sohn wieder sehen kann.

[1] Daß du nach langen und empfindlichen Leiden mich wieder so hoch, so herrlich erfreuest.

18. Und nach sieben Tagen kam auch Sara, seines Sohnes Weib, mit allem ihrem Gesinde, Vieh und Kameelen, und brachte viel Gold mit sich, und auch das Geld, das er empfangen hatte von dem Gabel. Und Tobias erzählte seinen Aeltern so viel Gutes, das Gott bei[1] ihm gethan hatte durch den Gesellen, der mit ihm gezogen war.

[1] An.

19. Und Achior und Nabath, Tobias Vettern, kamen zu ihm und wünschten ihm Glück, freueten sich mit ihm alles des Glücks, das ihm Gott gegeben hatte.

20. Und sieben Tage lang aßen sie mit einander, und waren fröhlich.

Cap. 12.

Raphael gibt sich zu erkennen und verschwindet.

1. Darnach rief Tobias seinen Sohn zu sich und sprach: Was sollen wir doch dem heiligen[1] Manne, deinem Gesellen, geben, der mit dir gezogen ist?

[1] Ehrwürdigen.

2. Und Tobias antwortete seinem Vater: Wie können wir die große Wohlthat, die er mir gethan hat, vergelten?

3. Er hat mich gesund hin und wieder gebracht, hat das Geld selbst

bei Gabel geholet, hat mir zu diesem Weibe geholfen. Dazu hat er den bösen Geist vertrieben, und ihre Aeltern erfreuet.

4. Ja mich selbst hat er errettet, da mich der große Fisch fressen wollte, und hat dir wieder geholfen zu deinem Gesicht, und hat uns über die Maße viel Gutes gethan.

5. Wie können wir ihm denn solche große Wohlthat vergelten? Aber ich bitte dich, mein Vater: Biete ihm an die Hälfte aller Habe, die wir mit uns gebracht haben, daß er es wolle annehmen.

6. Und Beide, Vater und Sohn, forderten ihn auf einen Ort, [1] und baten ihn, daß er wolle annehmen die Hälfte aller Güter, die sie mit sich gebracht hatten.

[1] Wo sie allein mit ihm reden wollten.

7. Und er sagte heimlich zu ihnen: Lobet und danket ihr Gott vom Himmel bei Jedermann, daß er euch solche Gnade erzeiget hat. [1]

[1] Bei mir habet ihr euch nicht zu bedanken! Was ich für euch that, war Gottes Werk.

8. Der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit soll man verschweigen; [1] aber Gottes Werk soll man herrlich preisen und offenbaren.

[1] Durch unzeitiges Offenbaren hindert man oft ihre Absichten.

9. Ein solches Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, denn viel Gold zum Schatz sammlen; denn die Almosen erlösen vom Tode, tilgen die Sünde, erhalten bei dem Leben. [1]

[1] Vergl. Tob. 4, 11. 12.

10. Die Gottlosen aber bringen sich selber um ihr Leben. [1]

[1] Wer Gott und Menschen nicht liebt, für den gibt es keine wahre Glückseligkeit.

11. So will ich nun die Wahrheit offenbaren, und den heimlichen Befehl [1] euch nicht verbergen.

[1] Auftrag, den ich von Gott erhielt.

12. Da du so heiß weinetest und betetest, standest von der Mahlzeit auf und begrubest die Todten, hieltest die Leichen heimlich in deinem Hause und begrubest sie bei der Nacht, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn.

13. Und weil du Gott lieb warest, so mußte es so seyn: Ohne Anfechtung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdest. [1]

[1] Durch Leiden wurde deine Tugend vester, beharrlicher, uneigennütziger, dein Vertrauen stärker.

14. Und nun hat mich Gott geschickt, daß ich dich sollte heilen und den bösen Geist vertreiben, der um Sara, deines Sohnes Weib, war.

15. Und ich bin Raphael, [1] einer von den sieben Engeln, die wir vor dem Herrn stehen. [2]

[1] Wörtlich übersetzt: Arzt Gottes. [2] Wir dienen ihm, uns sendet er, wenn auf der Erde etwas Wichtiges auszuführen ist.

16. Als sie das höreten, wurden sie betrübt, [1] zitterten und fielen auf ihr Angesicht zur Erde.

[1] Beschämt. Dafür hatten sie ihn nicht angesehen. Sie glaubten, ihn zu vertraut behandelt, ihn nicht genug geehrt zu haben.

17. Und der Engel sprach zu ihnen: Seid getrost, und fürchtet euch nicht.

18. Denn Gott hat es so haben wollen, daß ich bei euch gewesen bin. Den lobet und danket. [1]

[1] Nicht mich, der ich bloß Vollzieher seines Willens war.

19. Es scheinet wohl, als esse und trinke ich mit euch; aber ich brauche unsichtbare Speise, die kein Mensch sehen kann. [1]

[1] Meine Speise, meine Erquickung ist, den Menschen Gutes thun.

20. Und nun ist es Zeit, daß ich zu dem wieder hingehe, der mich gesandt hat. Danket ihr Gott, und verkündiget seine Wunder.

21. Und als er das gesagt hatte, verschwand er vor ihren Augen, und sahen ihn nimmer.

22. Und sie fielen nieder drei Stunden lang, und dankten Gott; und darnach standen sie auf, und sagten

Solches nach, [1] und verkündigten seine großen Wunder.

[1] Machten es allenthalben bekannt, was Gott für sie gethan hatte.

Cap. 13.

Tobiä Lobgesang, in welchem dem verwüsteten Juda Wiederherstellung und neue Blüthe seines Wohlstandes verkündigt wird. *)

1. Tobias aber that seinen Mund auf, lobte Gott, und sprach:

2. Herr, du bist ein großer, starker Gott, und dein Reich währet ewiglich. [1] Du züchtigest und tröstest wieder; du kannst in die Hölle stoßen, und wieder herausführen; deiner Hand kann Niemand entfliehen.

[1] Auch an mir hast du deine Allmacht bewiesen.

3. Ihr Kinder Israel, lobet den Herrn, und vor den Heiden preiset ihn. [1] Denn darum hat er euch zerstreuet unter die Heiden, welche ihn nicht kennen, daß ihr seine Wunder verkündiget, und die Heiden erkennen, daß kein allmächtiger Gott ist, denn er allein. [2]

[1] Auch sie sollen durch euch ihn erkennen lernen. [2] Benutzet selbst euer Unglück, um Andern nützlich zu werden.

4. Er hat uns gezüchtiget um unserer Sünde willen, und durch seine Güte hilft er uns wieder. [1]

[1] Wird er uns helfen. (Wie er dem Tobias wieder half.)

5. Sehet, was er an uns gethan hat. Mit Furcht und Zittern [1] lobet ihn in seinen Werken, [2] und preiset den, der ewiglich herrschet.

[1] Durchdrungen von der tiefsten Ehrfurcht — [2] Für seine Werke und Wohlthaten.

6. Und ich will ihn auch preisen [1] in diesem Lande, darinnen wir gefangen sind, [2] denn er hat seine Wunder über ein sündliches Volk erzeiget. [3]

[1] Selbst — [2] als Unterdrückte, als Sklaven leben. [3] Er läßt uns nicht untergehen. Er will uns noch retten.

7. Darum bekehret euch, ihr Sünder, und thut Gutes vor Gott, und [1] glaubet, daß er euch Güte erzeiget. [2]

[1] Dann — [2] erzeigen, euch wieder beglücken wird.

8. Und ich will mich nun von Herzen freuen in Gott.

9. Lobet den Herrn ihr seine Auserwählten. [1] Haltet Freudentäge, und preiset ihn.

[1] Geliebten, ihr, von ihm Geretteten.

10. Jerusalem, du Gottesstadt, Gott wird dich züchtigen um deiner Werke willen, aber er wird sich deiner wieder erbarmen.

11. Lobe den Herrn um seine Gabe, [1] und preise den ewigen Gott, daß er [2] deine Hütte [3] wieder baue, und alle deine Gefangene wieder hole, [4] daß du ewiglich dich freuen mögest.

[1] Für seinen Schutz, seine Wohlthaten! [2] Weil du ihm Dankbarkeit und Vertrauen beweisest. [3] Wohnungen überhaupt, und Jerusalem insbesondere — [4] Ins Vaterland zurückbringe.

12. Du wirst wie ein heller Glanz leuchten, und an allen Enden auf Erden wird man dich ehren. [1]

[1] Wenn dich einst Gott als die Nation, von der die reine Gottes-Erkenntniß ausging, preisen wird.

13. Von fernen Landen wird man zu dir kommen, und Geschenke bringen. [1]

[1] Deine (geistige?) Oberherrschaft wird man anerkennen.

14. In dir werden sie den Herrn anbeten, und du wirst das Heiligthum heißen, den großen Namen des Herrn werden sie in dir anrufen. [1]

[1] Von dir werden die entferntesten Völker Verehrung Jehovahs lernen.

15. Verflucht werden seyn Alle, die dich verachten; verdammet werden seyn Alle, die dich lästern; gesegnet werden seyn Alle, die dich bauen.

16. Du aber wirst dich freuen über deine Kinder, denn sie wer-

*) Also ist das Buch erst nach Jerusalems Zerstörung gedichtet.

den Allegesegnet, und zum Herrn gebracht werden.[1]

[1] Von Götzendienste wird in dir nie wieder die Rede seyn.

17. Wohl denen, die dich lieben, und die dir wünschen, daß dir's wohl gehe.[1]

[1] Nation, einst Wohlthäterin der Menschheit.

18. Meine Seele lobe den Herrn, denn der Herr, unser Gott, wird die Stadt Jerusalem von allen Trübsalen[1] erlösen.

[1] Denen sie eine Zeitlang unterliegen wird.

19. Wohl mir, so die Uebrigen von meinem Samen sehen werden Jerusalem in seiner Herrlichkeit.

20. Die Pforten Jerusalems werden von Sapphir und Smaragd gebauet werden, und aus Edelsteinen rings um alle ihre Mauern.[1]

[1] Ein Bild, das bloß den glänzendsten Wohlstand bezeichnet.

21. Mit weißem und reinem Marmor werden alle ihre Gassen gepflastert werden, und in allen Straßen wird man Halleluja singen.

22. Gelobet sei Gott, der sie erhöhet, und sein Reich bleibe ewiglich über sie. Amen!

Cap. 14.

Letzte Schicksale der Familie des Tobias.

1. Nach dieser Geschichte, als Tobias war wieder sehend geworden, lebte er noch zwei und vierzig Jahre, und sahe seine Kindeskinder.

2. Und als er nun hundert und zwei Jahre alt war, ward er ehrlich[1] begraben zu Ninive.

[1] Ehrenvoll, als geachteter Mann.

3. Denn da er sechs und funfzig Jahre alt war, ward er blind; und im sechzigsten Jahr ward er wieder sehend.

4. Und hat die übrige Zeit seines Lebens fröhlich zugebracht, und nahm zu in Gottesfurcht, und starb in gutem Frieden.[1]

[1] Zufrieden mit Gott, seinem Schicksale, seiner Familie.

5. Vor seinem Tode aber forderte er Tobias, seinen Sohn, zu sich, und sieben junge Knaben, seines Sohnes Kinder, und sprach zu ihnen:

6. Ninive wird bald zu Boden gehen, denn das Wort des Herrn wird nicht fehlen; aber in Meden wird alsdann noch eine Zeitlang Friede seyn. Und unsere Brüder, welche aus dem Lande Israel zerstreuet sind, werden wiederkommen.[1]

[1] In das liebe Vaterland zurückkehren.

7. Und unser Land, das jetzt wüste ist, wird wieder allenthalben bewohnet werden. Und das Haus Gottes, das da verbrannt ist, soll wieder gebauet werden; und werden wieder hinkommen Alle, die Gott fürchten.[1]

[1] Auch die von den zehn Stämmen.

8. Und auch die Heiden werden ihre Götzen verlassen, und werden gen Jerusalem kommen, und da wohnen.[1]

[1] Wenigstens denselben Gott verehren, den die Juden anbeten. (Abrahams Glaube.)

9. Und alle Heiden und Könige werden sich in ihr freuen, und anbeten den Gott Israels.[1]

[1] Es ist geschehen! Es gibt viel christliche Regenten und Völker.

10. So höret nun, meine Söhne, euern Vater: Dienet dem Herrn in der Wahrheit,[1] und haltet euch zu ihm rechtschaffen.

[1] Aufrichtig, von ganzem Herzen.

11. Thut, was er geboten hat, und lehret Solches eure Kinder, daß sie auch Almosen geben, daß sie Gott allezeit fürchten, und trauen von ganzem Herzen.

12. Und, liebe Kinder, höret mich, und bleibet nicht hier zu Ninive; sondern, wenn ihr eure Mutter auch begraben habt neben mich in meinem Grabe, alsdann macht euch auf, daß ihr von hinnen ziehet.

13. Denn ich sehe, daß die Sünde

Ninive wird es mit ihr ein Ende machen. [1]

1 Auch Assyrien wird, wie früher Samaria, zu Grunde gehen.

14. Und alsbald nach seiner Mutter Tode zog Tobias von Ninive mit seinem Weibe, Kindern und Kindeskindern, und zog in Meden zu seinem Schwäher, und seines Weibes Freunden;

15. Und fand sie frisch und gesund in einem guten, ruhigen Alter, und er pflegte ihrer. Und als sie starben, drückte er ihnen auch ihre Augen zu, und kriegte also das ganze Erbe und Güter Raguels; und lebte bis in das fünfte Geschlecht, und sahe seine Kinder und Kindeskinder.

16. Und als er neun und neunzig Jahre alt war, welche er in Gottesfurcht fröhlich zugebracht hatte, begruben ihn seine Freunde.

17. Und alles sein Geschlecht blieb in heiligem Wandel und Leben, also daß sie angenehm waren vor Gott und den Leuten, und Allen, die im Lande wohneten.

Das Buch Jesus, des Sohnes (oder Enkels) Sirach.

Einleitung.

Daß dieser Jesus zu den Zeiten eines Hohenpriesters Simon in Jerusalem gelebt hat, steht im Buche selbst. Nun erwähnt aber die Geschichte zwei Hohepriester dieses Namens. Der erste Simon, der auch den ehrenvollen Beinamen des Gerechten erhielt, wurde (nach 1 Macc. 16.) von Ptolemäus, dem Könige von Aegypten, meuchelmörderisch umgebracht. Der zweite Simon starb 271 Jahre vor Christi Geburt. Wahrscheinlich lebte Jesus, Sirachs Enkel, unter dem Letzten. Wenigstens findet sich im Buche desselben keine Rücksicht auf die stürmischen Zeiten der ersten Maccabäer, die der Verfasser schwerlich ganz unberührt gelassen hätte, wenn er selbst Zeuge jener Unruhen gewesen wäre. Von den Verhältnissen des Verfassers ist nichts Näheres bekannt. (Daß das Buch in der Sprache des jüdischen Landes geschrieben, und erst später ins Griechische übersetzt ist, magst du als Lehrer wissen. Die Schule geht es Nichts an.)

Das Buch selbst ist für die Schule von ausgezeichneter Wichtigkeit. Es enthält nicht die erhabene Sittenlehre im Geiste Jesu Christi, nicht die reinen, erhabenen Beweggründe, nicht die von Nutzen und Schaden unabhängigen Verpflichtungen: Sei reines Herzens; strebe nach Aehnlichkeit mit Gott, dem Vollkommenen; benutze deine Kräfte aus Dankbarkeit gegen den Vater im Himmel, von dem du sie hast; behaupte deine Würde als ein für die Unsterblichkeit erschaffener Geist; vergiß nicht, daß du durch Liebe zur Menschheit, durch kräftiges, Bruderwohl förderndes, Menschenelend linderndes Wirken deine hohe Bestimmung erreichst, zu Gottes Bilde dich verklärst. Von dem Allen findest du hier Wenig. Dagegen hast du an Sirach ein Buch der richtig rechnenden Lebensklugheit, wie sonst keins in der Sammlung der heiligen Schriften. Wenn du so handelst, so wirst du reich, so bleibst du gesund, so lebst du länger und froher, so wirst du von Andern geachtet, geliebt, selbst bei der Nachwelt wirst du Ruhm haben. Man wird dich brauchen können. Du wirst fähig, ein hohes, auch wohl Viel einbringendes Amt zu übernehmen. Das Christenthum stellt uns zwar höher; aber

es gebietet uns darum nicht diese Rechentafel (denn das ist eigentlich der größere Theil von Sirachs Lehren) zu zerschlagen. Das lebendige Erkennen der Vortheile, die uns die Tugend gewährt, erleichtert der Pflicht ihren Sieg, knüpft das Band zwischen Sittlichkeit und Selbstliebe, und erhebt das Volk von der untersten Stufe des moralischen Lebens auf die zweite, von der es dann leicht an der Hand des Christenthums zur höhern aufsteigen kann. Daher wirst du, christlicher Lehrer, wohl thun, zwar Sirachs Klugheitslehre nicht etwa zu tadeln, doch aber Winke zu geben, wie das Christenthum dasselbe auch aus noch edlern, höhern Beweggründen fordert.

Jesus Sirach hat für die Schule auch noch das Gute: Es ist in einem, im Ganzen genommen, leichten, faßlichen Tone geschrieben, so daß du in Bezug auf die einzelnen Worte weniger als in andern Büchern zu erklären hast. Du gewinnst dadurch Zeit, die Sache selbst vollständiger zu behandeln und auf das Leben deiner Kinder überzutragen.

Die Capitel selbst theilen sich in fünf Classen:

1. Allgemeine Empfehlungen des Strebens nach Weisheit. Das Wort wird hier in demselben Sinne genommen, wie in den Sprüchwörtern Salomo's und im Buche der Weisheit. Du bist weise, wenn du, von lichtheller Erkenntniß Gottes und deiner selbst umstrahlt, Tugend als das sicherste Mittel zur wahren Glückseligkeit allen andern Gütern vorziehst. Kürzer: Sittliche Güte, hervorgehend aus richtiger Erkenntniß, religiöse Tugend. Du überschlägst diese Capitel nicht, behandelst sie aber kürzer, sobald der Grundbegriff vestgestellt ist.

2. Solche Capitel, in denen Ein Hauptgegenstand vestgehalten wird. Du hältst dich nicht lange bei dem Erklären einzelner Worte auf, sondern umfassest das Ganze, doch so, daß die einzelnen Ideen immer mit Sirachs Worten belegt werden.

3. Naturschilderungen. Solche Gemeinen, in welchen Natur-Unterricht noch für Sünde gehalten wird, gibt es hoffentlich nicht mehr. Wärest du unglücklich genug, in einer solchen angestellt zu seyn, so knüpfst du an Cap. 40. und 43. die Belehrungen über Sonne und Planeten, über wässerige Lufterscheinungen u. dergl. an. — In der Regel aber setzest du diese Kenntnisse aus andern Stunden voraus, und benutzest sie hier nur für Sirachs Zweck, für Anregung der Ehrfurcht gegen den Urheber des Weltalls.

4. Geschichtliche Capitel, 44. und folgende. Wenn du einmal die Geschichte des alten Testaments vollendet hast, so lässest du diese Capitel der summarischen Uebersicht und Wiederholung halber lesen.

5. Vermischte Sentenzen. Diese lässest du lesen, ohne bei jeder einzelnen lange zu verweilen. Wer Alles thun will, thut Nichts, wenigstens Nichts recht. Du nimmst aus dem Reichthume der Materie Eine oder zwei Sentenzen, die etwa jetzt gerade für deine Schule die wichtigsten sind, heraus, behandelst diese vollständiger, und deine Kinder lernen an ihnen, wie sie andere dieser Art für sich selbst durchdenken und für ihr Leben benutzen sollen.

Cap. 1.

Weisheit, a) in Gott, b) im Menschen. *)

A. 1. Alle [1] Weisheit ist von Gott, [2] dem Herrn, und ist bei ihm ewiglich.

[1] Menschliche. [2] Sie geht von ihm aus. Er gibt dem Menschen die Kraft, sie zu erlangen. Er ist dem Menschen das erhabenste Vorbild der Weisheit, dem jeder Edle und Gute ähnlich zu werden strebt und streben soll.

2. Wer hat zuvor gedacht, wie

*) Weisheit ist überall Wahl der rechten Mittel zu guten Zwecken. In Gott: Als

viel Sand im Meer, wie viele Tropfen im Regen,[1] und wie viele Tage der Welt werden sollen?[2]

1 Gottes Weisheit zeigte sich bei Erschaffung des Kleinsten, und zeigt sich bei der Regierung des Ganzen. Er kennt jeden Tropfen des Regens, 2 jeden Tag des menschlichen Lebens und seine Schicksale.

3. Wer hat zuvor gemessen,[1] wie hoch der Himmel, wie breit die Erde, und wie tief das Meer seyn sollte? Wer hat Gott je gelehret, was er machen sollte?[2]

1 Gott hat es bestimmt, und weislich bestimmt. 2 Wer kann je mit Recht sagen: Das hat Gott nicht recht gemacht! Das hätte er besser einrichten sollen, können.

4. Denn seine Weisheit ist vor allen Dingen.[1]

1 Aelter als die Welt.

5. Das Wort Gottes, des Allerhöchsten, ist der Brunnen der [1] Weisheit, und das ewige Gebot ist ihre Quelle.

1 Menschlichen. Wenn der Mensch weise werden will, so muß er beobachten, wie Gott Alles weislich eingerichtet hat, und in seinem Leben die Ordnung der Natur nachahmen. Zur wahren, dauerhaften Glückseligkeit gibt es kein sicherers Mittel, als Gottes Willen (Gesetz) recht erkennen, treu befolgen.

6. Wer könnte sonst wissen, wie man die Weisheit und Klugheit erlangen sollte?[1]

1 Wenn er es nicht an Gottes Werken sähe? aus seinen Gesetzen lernte?

7. Einer ist es, der Allerhöchste, der Schöpfer aller Dinge, allmächtig, ein gewaltiger König, und sehr erschrecklich,[1]

1 Ehrwürdig. Das Erste, was ein weiser Mensch erkennen, empfinden muß, ist: Es herrscht ein Gott. Ich bin sein Werk, und seines Reiches Unterthan.

8. Der auf seinem Thron sitzet, ein herrschender Gott;[1]

1 Alles gehorcht ihm. Auch ich will ihm gehorchen.

9. Der hat sie durch seinen heiligen Geist verkündiget,[1] der hat Alles zuvor gedacht, gewußt und gemessen,[2]

1 Seine Kraft, die erschaffende, senkte in den Menschen die Weisheit. 2 Seine Werke sind tadellos, zweckmäßig. Dein Leben und Wirken ahme ihm nach. Es sei geregelt, zweckmäßig, dich und Andere beglückend.

10. Und hat die Weisheit ausgeschüttet über alle seine Werke,[1] und über alles Fleisch nach seiner Gnade;[2] und gibt sie denen, so ihn lieben.[3]

1 Sie zeigt sich in jedem seiner Werke. 2 Auch die Schicksale aller Menschen lenkt er mit weiser Liebe. 3 Wer ihn liebt, ahmt ihm nach, ringt nach Weisheit, erlangt sie.

11. Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm,[1] Freude und eine schöne Krone.[2]

1 Wenn du aus Ehrfurcht gegen Gott pflichttreu und nützlich unter den Menschen lebst, so werden sie dir ihre Hochachtung nicht versagen können, und du 2 wirst dir mit Freuden sagen können: Gelobt sei Gott! Ich bin kein schlechter Mensch. (Krone, Zeichen von Würde.)

12. Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich, und gibt Freude und Wonne ewiglich.[1]

1 Sie gibt Gewissensruhe, Vertrauen zu Gott.

13. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen in der letzten Noth, und wird endlich den Segen behalten.[1]

1 Wer von Ehrfurcht gegen Gott geleitet ein tugendhaftes Leben führte, der zittert selbst vor dem Tode nicht. Er hofft Vergeltung seiner Treue im bessern Leben.

14. Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit,[1]

1 Das sicherste Mittel, wahrhaft und auf immer glückselig zu werden.

15. Und wer sie ersiehet,[1] der liebt sie,[2] denn er siehet, welche große Wunder sie thut.[3]

1 Wer es einmal an sich selbst erfahren

Schöpfer hat er alle seine Werke so eingerichtet, daß sie das sind und leisten, was sie seyn und leisten sollen. Sonne. Auge. Vogel. Baum. Als Regent der menschlichen Schicksale lenkt er Alles so, daß der Mensch dadurch weiser, besser, glückseliger werden kann, wenn er es nur benutzen will. Im Menschen ist Weisheit: Wahl der rechten Mittel, um gut und nützlich zu werden, um wahre, dauerhafte Glückseligkeit zu erringen; ins Leben wohlthätig eingreifende Erkenntniß. Steht dieser Begriff vest, so hat die Erklärung dieses Capitels wenig Schwierigkeit.

hat, wie selig Liebe zu Gott und den Menschen macht, [2] der bleibt ihr treu. [3] Er weiß, wie Viel er durch sie vermag. Liebe zu Gott gibt Sieg über alle Reizungen zum Bösen, stärkt zu jeder Tugend, tröstet im Leiden.

16. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, [1] und ist im Herzensgrund allein bei den Gläubigen, [2] und wohnet allein bei den auserwählten Weibern, [3] und man findet sie allein bei den Gerechten und Gläubigen.

[1] Wie Ps. 111, 10. Sie ist das rechte Mittel, wahrhaft glückselig zu werden. [2] Hier: bei dem Redlichen. Wer noch Ein Laster liebt, der sage nicht: Ich ehre Gott. [3] Sie beglückt den guten Menschen, von welchem Geschlechte er auch sei.

17. Die Furcht des Herrn ist der rechte Gottesdienst, [1]

[1] Mehr werth als (bei dem Juden) Opfer, und (bei dem Christen) Beobachtung des Aeußerlichen im Christenthume.

18. Der behütet [1] und macht das Herz fromm, [2] und gibt Freude und Wonne. [3]

[1] Vor der Sünde Wer Ehrfurcht gegen Gott im Herzen hat, besiegt durch sie (wie Joseph) jeden Reiz zum Bösen. [2] Thut [3] freudig jedes Gemeinnützige und Gute.

19. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen, [1] und wenn er Trosts bedarf, wird er gesegnet seyn. [2]

[1] Selbst die äußere Wohlfahrt wird durch sie befördert. Sie bewahrt vor Unmäßigkeit, Verschwendung, Streitsucht, doch mehr noch die innere. [2] Er rechnet auf Gottes Beistand.

20. Gott fürchten ist die Weisheit, die reich macht, [1] und bringet alles Gute mit sich.

[1] Eine Art des Glücks für glücklich, glückselig überhaupt. Dasselbe sagt V. 21.

21. Sie erfüllet das ganze Haus mit ihren Gaben, und alle Gemächer mit ihrem Schatz.

22. Die Furcht des Herrn ist eine Krone der Weisheit, [1]

[1] Die höchste Weisheit, die der Mensch erstreben kann.

23. Und gibt reichen Frieden und Heil.

24. Diese Weisheit macht recht kluge Leute; [1] und wer an ihr vest hält, dem hilft sie aus mit Ehren. [2]

[1] Dieß scheint zwei Mal Einerlei zu seyn. Aber der Sinn ist: Der wahrhaft weise Mensch benimmt sich auch im gemeinen Leben so vorsichtig, daß er tausend Uebeln entgeht. [2] Auch in Verlegenheiten weiß er sich zu helfen. Er findet überall den rechten Weg.

25. Den Herrn fürchten ist die Wurzel [1] der Weisheit; und ihre Zweige grünen ewiglich. [2]

[1] Anfang. [2] Zweige, Thaten, die sie wirkt, geben die dauerhafteste Zufriedenheit.

26. Die Furcht des Herrn wehret der Sünde. [1]

[1] Wie V. 18.

27. Denn wer ohne Furcht fährt, der gefällt Gott nicht; und seine Frechheit [1] wird ihn stürzen. [2]

[1] Er erlaubt sich Laster, die ihn [2] elend machen.

28. Aber ein [1] Demüthiger erharret der Zeit, [2] die ihn trösten wird.

[1] Vor Gott. [2] Der Lasterhafte versucht es oft, sich durch sündliche Mittel zu helfen. Der Gottesfürchtige wartet, bis ihm Gott Gelegenheit gibt, sich durch rechtmäßige Mittel zu helfen.

29. Denn wiewohl seine Sache eine Zeitlang unterdrückt wird, [1]

[1] Eine Zeitlang scheint es ihm oft bei aller seiner Frömmigkeit übel zu gehen.

30. So werden doch die Frommen seine Weisheit rühmen. [1]

[1] Zuletzt wird sich es doch zeigen, daß er den rechten Weg zur Glückseligkeit gefunden, betreten hat.

31. Dem Gottlosen ist Gottes Wort ein Gräuel, [1] denn es ist ein Schatz der Weisheit, der ihm verborgen ist. [2]

[1] Gottes Gesetz scheint ihm zu hart, scheint ihm das Unmögliche, das Unnöthige zu fordern. [2] Er sieht nicht ein, wie glücklich der Mensch durch Tugend, durch Gehorsam gegen Gott wird.

32. Mein Sohn, willst du weise werden, so lerne die Gebote; [1] so wird dir Gott die Weisheit geben. [2]

[1] Gehorche dem Sittengesetze. [2] Du wirst sie durch eigne, selige Erfahrung erkennen, die beseligende Kraft der Tugend.

33. Denn die Furcht des Herrn ist die rechte Weisheit [1] und Zucht; [2]

und der Glaube [3] und Geduld [4] gefallen Gott wohl.

[1] Wie V. 16. — [2] Sie erzieht, sie bildet den Menschen zu dem, was er seyn und werden soll. [3] Redlichkeit. [4] Wie V. 29.

34. Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei sei, und diene ihm nicht mit falschem Herzen. [1]

[1] Stelle dich nicht etwa vor den Menschen frömmer, als du in deinem Innern bist. Was würde dir das helfen? Gott kennt dich. Menschen auch. V. 35. sagt das Nämliche.

35. Suche nicht Ruhm bei den Leuten durch Heuchelei, und siehe zu, was du redest, glaubest oder vorhast. [1]

[1] Prüfe, ob das, was du sagst, auch mit dem, was du denkst und vorhast, übereinstimmt. Wenn du verstecken mußt, was du denkst und thun willst, so ist es gewiß nichts Gutes.

36. Und wirf dich selbst nicht auf, [1] daß du nicht fallest, und zu Schanden [2] werdest,

[1] a) Thue nicht groß mit Tugenden, die du nicht hast. Wenn man dich durchschaut, so wirst du [2] gerade um deiner Verstellung willen desto mehr verlacht und verachtet. Oder auch: b) Strebe nicht nach hohen Dingen, die du bei deinem Maße von Kraft nicht erreichen kannst; sonst wirst du, wenn du nicht erreichst, was du wolltest, desto mehr verspottet.

37. Und der Herr [1] deine Tücke offenbare, und stürze dich öffentlich vor den Leuten;

[1] Dem Heuchelei und Anmaßung nicht gefallen können. (Das Uebrige ist Erklärung des V. 36. Gesagten.)

38. Darum, daß du nicht in rechter Furcht Gott gedienet hast, und dein Herz falsch gewesen ist. [1]

[1] a) Es war dir nicht um das Gutseyn zu thun, sondern um das Gutscheinen, und das mißfällt Gott. b) Du strebtest nach dem Großen nicht um Gottes, nicht um der Menschheit willen, sondern aus Ruhmsucht, aus Eitelkeit. Auch das mißfällt Gott.

Cap. 2.

Sei geduldig in Trübsal.

A. 1. Mein Kind, willst du Gottes Diener seyn, [1] so schicke dich zur Anfechtung. [2]

[1] Ist es dir ein Ernst, ein guter Mensch zu bleiben, so — glaube nicht etwa, daß dich Gott um deiner Tugend willen nur lauter frohe Tage erleben lassen soll. [2] Mache dich auf Leiden gefaßt. Wer für das Gute kämpfen will, erfährt natürlich Widerstand von den Freunden des Bösen, und muß darauf gefaßt seyn. Auch gefaßt seyn auf Wechsel des Glücks und Unglücks überhaupt.

2. Halte vest, und leide dich, und wanke nicht, [1] wenn man dich davon locket. [2]

[1] Murre nicht wider Gott. Greife nie zu unerlaubten Rettungsmitteln. Glaube nie, du habest Gott umsonst gedient, weil der irdische Lohn ausbleibt. [2] Bleibe Gott, der Tugend, der Menschenliebe treu, auch wenn Menschen, wie Hiobs Frau, sprechen: Was hast du nun von deiner Frömmigkeit?

3. Halte dich an Gott, [1] und weiche nicht, auf daß du immer stärker werdest. [2]

[1] Wie V. 2. Note 2. — [2] Eben dadurch, wenn du auch im Leiden Gott vertrauest, der Tugend treubleibst, auch wohl an dir empfindest, welchen Trost im Leiden die Religion gewährt, wirst du im Guten stärker.

4. Alles, was dir widerfährt, das leide, und sei geduldig in allerlei Trübsal.

5. Denn gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. [1]

[1] Im Feuer wird das Gold reiner, von Schlacken, fremdartigen Theilen gereinigt. Die Leiden machen die Tugend reiner, uneigennütziger. Der Mensch lernt seine Fehler erkennen, die geistigen Güter, die ihm kein Leiden entreißt, inniger lieben. Er geht aus der Trübsal reiner, kräftiger hervor.

6. Vertraue Gott, so wird er dir aushelfen; richte deine Wege, [1] und hoffe auf ihn.

[1] Prüfe dich, ob du seiner Hülfe werth seist. Bist du es, dann rechne auf sie. Oder auch: Prüfe, ob du selbst zu deiner Rettung Etwas thun kannst. Thue es, und dann —

7. Die, so ihr den Herrn fürchtet, [1] vertrauet ihm, denn es wird euch nicht fehlen.

[1] Nur sie! Der Lasterhafte zittert vor ihm, erwartet nicht Hülfe, sondern Strafe.

8. Die, so ihr den Herrn fürchtet, hoffet das Beßte von ihm, so wird

wird euch Gnade und Trost allezeit widerfahren.

9. Die, so ihr den Herrn fürchtet, harret seiner Gnade, und weichet nicht, auf daß ihr nicht zu Grunde gehet. [1]

[1] Wer vom Vertrauen abfällt, wer verzweifelt, geht zu Grunde. Er hat nicht Muth, Etwas für seine Rettung zu thun.

10. Sehet an die Exempel der Alten, und merket sie. [1]

[1] Abraham, Joseph, Moses, Hiskias u. a. m.

11. Wer ist jemals zu Schanden geworden, der auf ihn gehoffet hat?

12. Wer ist jemals verlassen, der in der Furcht Gottes [1] geblieben ist? Oder wer ist jemals von ihm verschmähet, der ihn [2] angerufen hat?

[1] Auch im Leiden beharrlich — [2] der ihm in Demuth und Vertrauen sein Schicksal anheimgestellt hat.

13. Denn der Herr ist gnädig und barmherzig, und vergiebt Sünde, [1] und hilft in der Noth.

[1] Sünde vergeben kann hier entweder mit: Noth wegnehmen — gleich viel seyn, oder auch den Gedanken ausdrücken: Zwar fleckenlos bist du nicht. Aber wenn Gott nur ganz Fleckenlose retten wollte, wem würde Hülfe widerfahren?

14. Wehe denen, so an Gott verzagen, und nicht vest halten, und dem Gottlosen, der hin und wieder wanket. [1]

[1] Wie V. 9.

15. Wehe den Verzagten! Denn sie glauben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmet.

16. Wehe denen, so nicht beharren.

17. Wie will es ihnen gehen, wenn sie der Herr heimsuchen [1] wird?

[1] In Noth gerathen läßt?

18. Die den Herrn fürchten, glauben seinem Wort; [1] und die ihn lieb haben, halten seine Gebote. [2]

[1] Sind überzeugt, daß Gottes Gebote weise und wohlthätig sind, und gehorchen ihm deßwegen gern. [2] Sie wollen alles Andere lieber, als ihm mißfallen.

19. Die den Herrn fürchten, thun, was ihm wohl gefällt,

20. Und die ihn lieb haben, halten das Gesetz recht. [1]

[1] Pünctlich, unverbrüchlich, so weit ihnen das möglich ist. — Und haben sie das gethan, dann sind sie selbst im Leiden getrost.

21. Die den Herrn fürchten, schicken ihr Herz, [1] und demüthigen sich vor ihm, [2] und sprechen:

[1] Fügen sich in ihr Schicksal, murren nicht wider Gott. [2] Sie glauben: Er muß am Beßten wissen, was mir wahrhaft nützlich ist.

22. Wir wollen lieber in die Hände des Herrn fallen, weder in die Hände der Menschen; [1]

[1] So sprach David, als ihm zwischen drei Uebeln die Wahl gelassen wurde. 2 Sam. 24. Was Gott sendet, ist leichter zu ertragen, als was uns Menschen zufügen.

23. Denn seine Barmherzigkeit ist ja so groß, als er selber ist. [1]

[1] Unermeßlich, gränzenlos.

Cap. 3.

Gehorsam der Kinder gegen die Aeltern. *)

A. 1. Liebe Kinder, gehorchet mir, euerm Vater,

2. Und lebet also, auf daß es euch wohl gehe. [1]

[1] Denn ich fordere nur von euch, was euch heilsam ist.

3. Denn der Herr will den Vater von den Kindern geehret haben, und was eine Mutter den Kindern heißt, will er gehalten haben.

4. Wer seinen Vater ehret, deß Sünde wird Gott nicht strafen; [1]

[1] An dem wird Gott nicht Viel zu strafen haben. Er gewöhnt sich von Jugend auf an Gehorsam. Er wird Gott noch vielmehr gehorchen, als seinem Vater.

5. Und wer seine Mutter ehret, der sammlet einen guten Schatz. [1]

[1] Er erwirbt sich, was ihn beglücken kann. Er legt einen guten Grund zum Glücke seines ganzen Lebens.

6. Wer seinen Vater ehret, der wird auch Freude an seinen Kindern haben, [1] und wenn er betet, so wird er erhöret. [2]

*) Sirach führt den Vater selbst redend ein.

1 Er gewöhnt sich von Jugend auf an eine Ordnung und Strenge, auch wohl Liebe, die gewiß einst auch auf seine Haushaltung, seine Kinderzucht wohlthätigen Einfluß haben wird. 2 Ueberhaupt: Gott liebt solche Kinder, thut ihnen gern Gutes.

7. Wer seinen Vater ehret, der wird desto länger leben, [1] und wer um des Herrn [2] willen gehorsam ist, an dem hat die Mutter einen Trost. [3]

1 Eine Art von Belohnung statt Belohnung überhaupt. Es wird ihm wohl gehen. 2 Also nicht aus Eigennutz, sondern aus edlen Beweggründen. 3 Seine Mutter wird einst Freude an ihm erleben. Und was will ein gutes Kind lieber, als dieses?

8. Wer den Herrn fürchtet; der ehret auch den Vater, und dienet seinen Aeltern, und hält sie für seine Herren. [1]

1 Denn daß er dieß thun soll, ist Gottes Befehl. Er betrachtet die Aeltern als Stellvertreter der Gottheit.

9. Ehre Vater und Mutter mit der That, [1] mit Worten [2] und Geduld, [3]

1 Durch Gehorsam, 2 durch Bescheidenheit im Worte. Und wenn du dich gegen sie verantwortest, (Luc. 2.) rede nicht anders als sanft, ehrerbietig. 3 Selbst wenn sie irren oder fehlen, habe Geduld mit ihnen. Sie hatten wohl einst mehr Geduld mit dir.

10. Auf daß ihr Segen über dich komme. [1]

1 Wie über Jakob, Joseph. Daß das Gute, das sie dir wünschen, an dir erfüllt werden könne.

11. Denn des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, [1] aber der Mutter Fluch reißet sie nieder. [2]

1 Ueberhaupt: Kindern, die sich der Liebe ihrer Aeltern würdig gemacht haben, läßt es Gott wohl gehen. 2 Gegensatz.

12. Spotte deines Vaters Gebrechen [1] nicht, denn es ist dir keine Ehre. [2]

1 Es kann von Geistes- und Leibes-Gebrechen gemeint seyn. Wenn er blind, taub, lahm werden sollte. Jedem Elenden gebührt Mitleiden, am Allermeisten einem Vater. Aber auch wenn die Aeltern irren, fehlen, Geduld! (V. 9.) 2 Wer das thut, der zeigt sich als einen schlechten, verächtlichen Menschen. (Dasselbe sagt V. 13.)

13. Denn den Vater ehren, ist deine eigene Ehre; und deine Mutter verachter, ist deine eigene Schande.

14. Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter, [1] und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet; [2]

1 Dankbarkeit. Du wirst gewiß kaum halb so viel an ihm thun können, als er an dir gethan hat. 2 Ehre ihn nicht blos so lange du seiner bedarfst, sondern auch, wenn er einst deiner bedarf.

15. Und halte ihm zu gut, ob er kindisch würde; und verachte ihn ja nicht, darum, daß du geschickter bist. [1]

1 Ist es nicht dein Vater, der dich hat zu dieser Geschicklichkeit ausbilden lassen? Was du bist, bist du nächst Gott doch meist durch ihn.

16. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeiget, wird nimmermehr vergessen werden, und wird dir Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist. [1]

1 Wir würden sagen: Er wird dir mehr Gutes thun, als du verdient hast. Ueberhaupt: Er wird dich in hohem Grade beglücken, (dir manchen Fehler zu Gute halten.) So auch V. 17.

17. Und deiner wird gedacht werden in der Noth, und deine Sünden werden vergehen, wie das Eis von der Sonne.

18. Wer seinen Vater verläßt, der wird geschändet; [1] und wer seine Mutter betrübet, der ist verflucht vom Herrn. [2]

1 Von Menschen verachtet, 2 von Gott gestraft.

Demuth.

A. 19. Liebes Kind, bleibe gerne im niedrigen Stande; [1] das ist besser, denn Alles, da die Welt nach trachtet. [2]

1 Dadurch wird nicht etwa jedes Emporstreben des Niedrigen getadelt. Luther, Zwingli, Huß strebten aus dem niedrigen Stande empor. Um der größern Wirksamkeit willen, bei vollem Kraftgefühle empor zu streben verdient Lob. Aber der Sinn ist: Fühle dich darum nicht unglücklich, weil du in einem der niedrigen Stände lebst und bleiben mußt. 2 Die Menschen in niedrigen Ständen leben wahrlich oft zufriedner, als die in den höhern.

20. Je höher du bist, je mehr

dich demüthige; [1] so wird dir der Herr hold seyn. [2]

1 Gehörst du den höhern Ständen an, so verachte die Niedrigen nicht. Wisse, die höhern Stände sind eben dazu da, daß sie segnend auf die niedern wirken sollen. 2 Hochmuth kann Gott nicht gefallen. Der Stolze vergißt, von wem und wozu ihm seine Vorzüge gegeben sind.

21. Denn der Herr ist der Allerhöchste, und thut doch große Dinge durch die Demüthigen. [1]

1 Auch durch die aus niedrigen Ständen. Jesus, Johannes, Petrus, die drei oben Genannten, wie Viel haben sie gewirkt!

22. Stehe nicht nach höherm Stande [1] und denke nicht über dein Vermögen. [2]

1 Versteht sich, wenn weder dein Geist noch deine Verhältnisse dir die Hoffnung geben, das Höhere zu erreichen. 2 Daß es so gemeint ist, erklärt die zweite Hälfte des Verses.

23. Sondern was Gott dir befohlen hat, deß nimm dich stets an. [1] Denn es frommet dir Nichts, daß du gaffest nach dem, das dir nicht befohlen ist. [2]

1 Treibe du nur das Geschäfft redlich, das dir die Umstände, die Verhältnisse anweisen, so gefällst du Gott wohl. Gott fragt einst nicht: Was hast du getrieben? sondern, wie? Mit welcher Gewissenhaftigkeit? Liebe? Treue? 2 Strebe nicht aus Stolz nach dem Unerreichbaren.

24. Und was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz. [1]

1 Vorwitz, übereilte, unbesonnene Thätigkeit. Geschäffte, die außer deinem Berufskreise liegen, treibe nicht eher, als bis du deinem Berufe völlig Gnüge geleistet hast.

25. Denn dir ist vor mehr befohlen, weder du kannst ausrichten. [1]

1 (In der Regel; denn Ausnahmen gibt es:) Du hast in deinem eigentlichen Berufe schon genug zu thun. Wer zu Vielerlei übernimmt, treibt am Ende keins recht. Eins recht ist besser, als Zehnerlei, von jedem Etwas.

26. Solcher Dünkel hat Viele betrogen; und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt. [1]

1 Sie wollten zu Vielerlei, und zu große Dinge übernehmen, und leisteten am Ende in Keinem etwas Tüchtiges.

27. Denn wer sich gerne in Gefahr gibt, der verdirbt darinnen.

28. Und einem vermessenen Menschen gehet es endlich übel aus. [1]

1 Beide Verse sagen Einerlei: Wer mehr übernimmt, als er zu leisten vermag, der schadet der Menschheit, (er treibt Nichts recht, wie es seyn soll) und sich selbst. (Er ist mit sich und seinem Wirken unzufrieden.) V. 29. 30. sagen dasselbe.

29. Ein vermessener Mensch macht ihm selbst viel Unglücks, und richtet Einen Jammer nach dem andern an.

30. Denn Hochmuth thut nimmer gut, und kann Nichts, denn Arges, daraus erwachsen. [1]

1 Er unternimmt mehr, als er ausführen kann, und schadet mehr, als er nützt.

Cap. 4.

Vermischte Tugendlehren.

A. 31. Ein vernünftiger Mensch lernet Gottes Wort gerne; [1]

1 Höret, Kinder, auf die Lehren, die ich euch auch über andere Tugenden geben werde.

32. Und wer die Weisheit lieb hat, [1] der höret gerne zu.

1 Wer ein guter und glücklicher Mensch werden, den rechten Weg zur Seligkeit finden will.

33. Wie das Wasser ein brennendes Feuer löscht, also tilget das Almosen die Sünde. [1]

1 Ein Gedanke, der oft vorkommt: Gott vergibt dem viel andere Sünden, der viel Werke der Wohlthätigkeit thut. Nicht buchstäblich, sondern bloß den Gedanken ausdrückend: Wohlthätigkeit hat in Gottes Augen einen hohen Werth.

34. Und der oberste Vergelter wird es hernachmals gedenken, und wird ihn im Unfall erhalten. [1]

1 Auch Jesus sagt: (Matth. 25.) Wohlthätigkeit wird herrlich belohnt. Das Bewußtseyn, Gutes gethan zu haben, erfreut in diesem und jenem Leben. Dem Barmherzigen hilft man am Ersten, wenn ihn ein Unfall betrifft.

Cap. 4. V. 1. Liebes Kind, laß den Armen nicht Noth leiden, und sei nicht hart gegen den Dürftigen.

2. Verachte den Hungrigen nicht, und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armuth. [1]

1 Sondern hilf, so weit deine Kraft reicht.

3. Einem **betrübten** Herzen mache nicht **mehr** Leides, [1] und **verziehe** die Gabe dem Dürftigen nicht. [2]

1 Dadurch, daß du ihm ohne Noth die Hülfe verweigerst. 2 Schnell geben erhöht den Werth der Wohlthat. (Bis dat, qui cito dat, sagt der Lateiner.)

4. Die Bitte des **Elenden** schlage nicht ab, und wende dein Angesicht **nicht** von dem **Armen.** [1]

1 Sei nicht hart gegen ihn.

5. Wende deine Augen **nicht** von dem Dürftigen, auf daß er nicht [1] über dich **klage.**

1 Vor dem Gotte, der dich mit Gütern gesegnet hat, damit du helfen könnest.

6. Denn der ihn **gemacht** hat, [1] **erhöret** sein **Gebet,** wenn er mit traurigem **Herzen** über dich **klaget.**

1 Gott, sein und dein Vater, will, daß du ihm helfen sollst. Du gefällst ihm nicht, wenn du nicht hilfst, wo du doch helfen könntest.

7. Sei nicht **zänkisch** vor Gericht, [1] und halte den Richter in **Ehren.** [2]

1 Fange nicht um Kleinigkeiten willen Processe an. 2 Er ist dein Vorgesetzter, eine wichtige und nützliche Person im Vaterlande.

8. Höre [1] den Armen **gerne,** und antworte ihm **freundlich** und **sanft.** [2]

1 Wenn du etwa selbst Obrigkeit bist, 2 verachte ihn deßwegen nicht, weil er unter dir steht.

9. **Errette** den, dem Gewalt geschiehet, von dem, der ihm **Unrecht** thut; und sei **unerschrocken,** wenn du urtheilen sollst. [1]

1 Du mußt dem Niedrigen Recht geben, wenn er Recht hat, ohne dich dadurch abschrecken zu lassen, daß sein Gegner etwa ein Reicher, ein Vornehmer ist.

10. Halte dich gegen die **Waisen** wie ein **Vater,** und gegen ihre **Mutter,** wie ein **Hausherr.** [1]

1 Sie haben keinen Beschützer. Du als Richter sei ihr Vertheidiger! Auch gegen die Gewalt der ungerechten Reichen und Mächtigen.

11. So wirst du seyn wie ein Sohn des **Allerhöchsten,** und er wird dich **lieber** haben, denn dich deine **Mutter** hat. [1]

1 Dadurch, wenn du als Beschützer der Hülflosen auftrittst, erwirbst du dir in hohem Grade seinen Beifall.

Nutzen der Weisheit. Meist schon oben gesagt.

B. 12. Die Weisheit **erhöhet** [1] ihre Kinder, und nimmt die **auf,** die sie **suchen.** [2]

1 Beglückt ihre Schüler. 2 Du kannst weise und gut werden, so bald du nur ernstlich willst.

13. Wer sie **lieb** hat, der hat das **Leben** [1] lieb; und wer sie fleißig **sucht,** wird große **Freude** haben.

1 Wer nach ihr strebt, sorgt am Besten für seine wahre zeitliche und ewige Wohlfahrt.

14. Wer **vest** an ihr **hält,** der wird große **Ehre** erlangen, und was er **vornimmt,** da wird der Herr **Glück** zu geben.

15. Wer Gottes **Wort** ehret, der thut den **rechten** Gottesdienst, [1] und wer es **lieb** hat, den hat der Herr **auch** lieb.

1 S. Sir. 1, 17.

16. Wer der **Weisheit** gehorchet, der kann **andere** Leute lehren, [1] und wer sich zu **ihr** hält, der **wird** sicher wohnen. [2]

1 Also auch Andern desto nützlicher werden. 2 Seine Vorsicht wird ihn in tausend Fällen vor Unglück bewahren, in tausend Fällen aus Noth und Verlegenheit ziehen.

17. Wer ohne **Falsch** ist, der wird sie **erlangen,** [1] und seine **Nachkommen** werden gedeihen. [2]

1 Wer es mit dem Streben nach ihr ehrlich meint, wem es damit ein Ernst ist. 2 Er wird das Weise- und Gutseyn auch auf seine Nachkommen fortpflanzen, und sie dadurch glücklich machen.

18. Und ob sie zum Ersten sich **anders** gegen ihn stellet,

19. Und macht ihm Angst und **bange,** und **prüfet** ihn mit ihrer **Ruthe,** und **versuchet** ihn mit ihrer **Züchtigung,** [1] bis sie befindet, daß er ohne **Falsch** sei; [2]

1 Anfangs wird uns das Streben nach ihr schwer. Das Denken, das Forschen fordert Anstrengung. Die Gebote der Tugend scheinen uns schwer, zu streng, zu hart. 2 Daß es ihm wirklich ein Ernst ist, verständig und gut zu werden.

20. So wird sie dann wieder zu

ihm kommen auf dem rechten Wege, und ihn erfreuen, [1]

1 Je länger und eifriger der Mensch nach wahrer Weisheit strebt, desto sicherer erlangt er sie. Forschen und Gehorchen wird ihm mit jedem Tage leichter.

21. Und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. [1]

1 Er wird erkennen, was die Unverständigen und Bösen nicht erkennen, daß religiöse Tugend, hervorgehend aus richtiger Erkenntniß, zur wahren Glückseligkeit führt.

22. Wo er aber falsch [1] befunden wird, so wird sie ihn verlassen, daß er verderben muß.

1 Schlaff, zu wenig angestrengt in seinem Streben. Wer sich nicht anstrengen will, bringt es nicht weit im Erkennen, im Wirken, im Gutseyn.

23. Liebes Kind, brauche der Zeit, [1] und hüte dich vor unrechter Sache, [2]

1 Arbeite, wenn du zu Etwas kommen willst. 2 Durch Betrug mußt du dich nicht bereichern wollen; das führt zu Nichts.

24. Und schäme dich nicht, für deine Seele [1] das Recht zu bekennen. [2]

1 Wo es (deine Seele) dein Gewissen, dein Pflichtgefühl fordert, 2 vor Gericht die Wahrheit zu sagen, mag man es gern hören oder nicht.

25. Denn man kann sich so schämen, daß man Sünde daran thut; [1] und kann sich auch also schämen, daß man Gnade und Ehre davon hat. [2]

1 Wenn man sich schämt, das Wahre und Gute zu thun, zu vertheidigen, weil man fürchtet, es könne Andern mißfallen. 2 Wenn man sich schämt, etwas Schlechtes zu denken, zu sagen, zu thun.

26. Laß dich keine Person bewegen, dir zum Schaden, noch erschrecken, dir zum Verderben; [1]

1 Wenn du vor Gericht ein Zeugniß ablegen sollst, so frage nicht, was will man am Liebsten, daß ich aussagen soll? sondern frage bloß: Was ist wahr? Ein falsches Zeugniß würde dein Gewissen beschweren, dir selbst verderblich werden.

27. Sondern bekenne das Recht frei,

28. Wenn man den Leuten helfen soll. [1]

1 Wenn du damit einem Andern zu seinem Rechte helfen kannst.

29. Denn durch Bekenntniß [1] wird die Wahrheit und das Recht offenbar.

1 Wenn ein gewissenhafter Zeuge genau aussagt, wie die Sache ist, so wird auf den Grund seiner Aussage dem, der Recht hat, auch Recht gegeben.

30. Rede [1] nicht wider die Wahrheit; sondern laß den Hohn über dich gehen, wo du in der Sache gefehlet hast.

1 Wenn du selbst angeklagt wirst, und du hast gefehlt, gestehe deinen Fehler. Leide deine Strafe. (Hohn, Tadel, Strafe.)

31. Schäme dich nicht zu bekennen, wo du gefehlet hast, und strebe nicht wider den Strom. [1]

1 Wolle nicht unschuldig scheinen, wo man dir doch am Ende beweisen kann, daß du strafbar bist.

32. Diene einem Narren [1] in seiner Sache nicht, und siehe seine Gewalt nicht an. [2]

1 Einem ungerechten, schlechten Menschen stehe in seinem ungerechten Processe nicht bei, 2 und wenn er wer weiß wie reich, wie vornehm wäre. Gerechtigkeit! Erhalte dein Gewissen rein.

33. Sondern vertheidige die Wahrheit bis in den Tod; so wird Gott, der Herr, für dich streiten. [1]

1 Dein Freund, dein Beschützer seyn.

34. Sei nicht wie die, so sich mit hohen Worten erbieten, und thun doch gar Nichts dazu. [1]

1 Versprich nicht mehr, als du halten kannst und willst.

35. Sei nicht ein Löwe in deinem Hause, und nicht ein Wütherich gegen dein Gesinde. [1]

1 (Damals waren die Sklaven leibeigen.) Mißhandle auch die Leibeignen nicht. Auch dein Sklave ist Mensch. Mißbrauche die Gewalt nicht, die du über ihn hast. Milde gegen unser (aus freiem Willen, auf Contract bei uns dienendes) Gesinde, die Menschlichkeit, das Christenthum, und unser eigner Nutzen fordert sie. Mit Strenge fordre Arbeit und Ordnung. Aber mit Liebe verdiene dir ihre Liebe und Treue.

36. Deine Hand soll nicht aufgethan seyn immer zu nehmen, und zugeschlossen, nimmer zu geben. [1]

1 Wohlthun ist besser, macht glücklicher, als reich werden.

Cap. 5.

Glaube nicht, daß dir Macht und Reichthum ein Recht geben, Unrecht zu thun.

A. 1. Verlaß dich nicht auf deinen Reichthum, und denke nicht: Ich habe genug für mich. [1]

[1] Ich kann also Unrecht thun. Man wird es nicht wagen, mich darum zu strafen.

2. Folge deinem Muthwillen [1] nicht, ob du es gleich vermagst, [2] und thue nicht, was dich gelüstet,

[1] Deinen Leidenschaften, (Habsucht, Stolz, Rachsucht.) [2] Selbst wenn du glauben könntest: Man wird es kaum wagen, mich zu strafen.

3. Und denke nicht, wer will mir's wehren? Denn der Herr, der oberste Rächer, wird es rächen. [1]

[1] In Gottes Reiche bleibt auch der Reichste und Mächtigste nicht ungestraft, wenn er Böses thut.

4. Denke nicht: Ich habe wohl mehr gesündiget, und ist mir nichts Böses widerfahren; [1] denn der Herr ist wohl geduldig, [2] aber er wird dich nicht [3] ungestraft lassen.

[1] Ich werde auch in Zukunft ungestraft sündigen können, [2] Er straft nicht immer gleich auf der Stelle. (Langmuth.) [3] Immer —

5. Und sei nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist, daß du darum für und für [1] sündigen wolltest.

[1] Ungestraft —

6. Denke auch nicht: Gott ist sehr barmherzig! Er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will. [1]

[1] Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit wäre schon bei menschlicher Obrigkeit Schwäche. Bei Gott ist sie nicht denkbar.

7. Er kann bald also zornig werden, [1] als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. [2]

[1] Er belohnt herrlich den Frommen. Aber er läßt auch den Bösen die Folgen seiner Sünden schwer empfinden. [2] Und ganz hören sie nie auf. Ganz lässen sie sich nie vertilgen.

8. Darum verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und schiebe es nicht von Einem Tage auf den andern.

9. Denn sein Zorn [1] kommt plötzlich, und wird es rächen, und dich verderben.

[1] Die verdiente Strafe kann unerwartet dich überfallen.

10. Auf unrechtes Gut verlaß dich nicht; denn es hilft dir Nichts, wenn die Anfechtungen kommen werden. [1]

[1] Es kann dir durch hundert (Anfechtungen) traurige Schicksale, Krieg, Feuer, Raub, entrissen werden. Und der Tod entreißt dir es einst gewiß! Dann verklagt dich der ungerechte Gewinn vor Gott, dem Richter.

Vermischte Sittensprüche.

A. 11. Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen, und folge nicht einem jeglichen Wege, wie die unbeständigen Herzen thun; [1]

[1] Es gibt Menschen, die nicht eigentlich bösen Willen haben. Aber sie sind nicht selbstständig, sind schwach, stets Maschine in anderer Leute Hand. Das taugt Nichts. Du mußt vest nach deinen Grundsätzen handeln. Sei unverführbar!

12. Sondern sei beständig in deinem Wort, und bleibe bei einerlei Rede. [1]

[1] Zunächst ist von Grundsätzen die Rede, z. B. Achtung gegen Jesum und Christenthum. Kein Leichtsinn, kein Spötter muß sie dir entreißen können.

13. Sei bereit zu hören, [1] und antworte was recht ist, und übereile dich nicht. [2]

[1] Doch muß deine Vestigkeit nicht in Starrsinn ausarten. Du mußt auch hören, mußt prüfen, was Andere sagen. [2] Ueberlege, ob du Grund hast, von deiner bisherigen Meinung abzugehen.

14. Verstehest du die Sache, [1] so unterrichte deinen Nächsten; wo nicht, so halte dein Maul zu. [2]

[1] Glaubst du bei einem solchen Gespräche Recht zu haben, so gib dir Mühe, den Andern zu überzeugen, aus seinem Irrthume zu ziehen. [2] Im entgegengesetzten Falle gib ihm Recht. Aendere deine Meinung.

15. Denn [1] Reden bringet Ehre, und [2] Reden bringet auch Schande; und den Menschen fället seine eigene Zunge. [3]

[1] Verständig. [2] Unverständig. [3] Mancher thut sich durch unbesonnene Reden ungemein vielen Schaden. (Geheimnisse ausplaudern.)

16. Sei nicht ein Ohrenbläser, und verleumde nicht mit deiner Zunge.

17. Ein Dieb ist ein schändliches Ding, aber ein Verleumder ist viel schändlicher. [1]

[1] Der Dieb kann das entwendete Gut in vielen Fällen wieder erstatten; der Verleumder die geraubte Ehre nie.

18. Achte Nichts gering, es sei klein oder groß. [1]

[1] Was du redest. Aus einem unbesonnenen Worte kann viel Unheil entstehen. Ein Wort kann den Andern verführen, kränken, um seinen guten Ruf bringen.

Cap. 6.

Werth der Freundschaft.

A. 1. Laß dich [1] nicht bewegen, daß du deinem Freunde gram werdest; denn solcher Verleumder wird endlich zu Schanden. [2]

[1] Durch Verleumder. [2] Es kommt an den Tag, daß er gelogen hat, und du schämst dich, daß du ihm geglaubt hast.

2. Laß dich nicht zu klug dünken, Jedermann zu tadeln, [1]

[1] Es gibt Menschen, die nie einen Freund haben, weil sie überall bei Andern nur das Böse bemerken, nie das Gute.

3. Daß deine Blätter nicht verwelken, und deine Früchte verderben, und auch dermaleins werdest, wie ein dürrer Baum. [1]

[1] Sonst stehst du einst allein und verlassen da, wie ein dürrer Baum. Es haßt dich Jeder. Niemand schließt sich an dich freundschaftlich an.

4. Denn ein solcher giftiger [1] Mensch schadet ihm selber, [2] und wird seinen Feinden ein Spott. [3]

[1] Tadelsüchtiger — [2] Er stößt alle Menschen von sich zurück. [3] Man sucht desto begieriger seine Fehler auf, und wirft sie ihm vor.

5. Wiederum, wer Alles [1] zum Beßten auslegt, der macht sich viel Freunde; und wer das Beßte zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beßte.

[1] In so fern es geschehen kann, ohne die Wahrheit zu verletzen.

6. Halte es mit Jedermann freundlich; [1] vertraue aber unter Tausenden kaum Einem. [2]

[1] Ohne Ursache mache dir Niemanden zum Feinde. [2] Wenigstens gib dich Keinem so ganz hin, ohne ihn sorgfältig geprüft zu haben. Du nimmst sonst zu leicht seine Fehler an, oder betrübst dich, wenn du dich am Ende von ihm getäuscht siehst.

7. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth. [1]

[1] Wenn er dir selbst dann treubleibt, dann dich freundlich unterstützt, dann kannst du dich auf ihn verlassen.

8. Denn es sind viele Freunde, weil sie es [1] genießen können; aber in der Noth halten sie nicht.

[1] So lange du glücklich bist, so lange sie die guten Tage mit dir genießen können.

9. Und ist mancher Freund, der wird bald Feind; und wüßte er einen Mord auf dich, er sagte es nach. [1]

[1] Vor so veränderlichen Menschen hüte dich. Freundschaft mit ihnen ist gefährlich. Jetzt vertraust du ihnen dich ganz an. Bald mißbraucht er dein Vertrauen dir zum Schaden.

10. Es sind auch etliche Tischfreunde, und halten nicht in der Noth.

11. Weil dir's wohl gehet, so ist er dein Gesell, [1] und lebt in deinem Hause, als wäre er auch Hausherr. [2]

[1] Er stellt sich, als sei er dein wärmster Freund. [2] Er lebt von deinen Gütern fast so gut als du selbst.

12. Gehet dir's aber übel, so stehet er wider dich, [1] und läßt sich nirgend finden. [2]

[2] Das Gelindeste ist noch, daß er sich zurückzieht, thut, als gingst du ihn Nichts an. [1] Oder er macht es wohl noch schlimmer. Er schadet dir noch, stößt dich noch tiefer in das Verderben.

13. Thue dich von deinen Feinden, [1] und hüte dich gleichwohl auch vor Freunden. [2]

[1] Mit Menschen, denen du nichts Gutes zutrauen kannst, nimm dich beim Umgange in Acht. [2] Gib dich ihnen nicht eher ganz hin, als bis du sie gänzlich erprobt hast.

14. Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat, der hat einen großen Schatz. [1]

[1] Er macht dich weiser, vester im Guten, theilt Glück und Unglück brüderlich mit dir.

15. Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen.

16. Ein treuer Freund ist ein Trost

des Lebens. Wer Gott fürchtet, der kriegt solchen Freund.[1]

[1] Er ist seiner werth. Gott führt ihm als Lohn seiner Tugend einen solchen Freund zu. Ein schlechter Mensch ist keiner Freundschaft fähig, keines Freundes werth.

17. Denn wer Gott fürchtet, dem wird es gelingen mit Freunden; und wie er ist, also wird sein Freund auch seyn.[1]

[1] Sie sind Ein Herz und Eine Seele, streben gemeinschaftlich nach allem Wahren, Guten, Göttlichen, Gemeinnützigen.

Ergib dich frühzeitig der Weisheit. Sie wird dich doch beglücken.

B. *) 18. Liebes Kind, laß dich die Weisheit ziehen von Jugend auf, so wird ein weiser Mann aus dir.[1]

[1] Fängst du zu spät an, so bringst du es nicht weit.

19. Stelle dich zu ihr wie Einer, der da ackert und säet, und erwarte ihre gute Früchte.[1]

[1] Der Landmann, der eine gute Aernte wünscht, benutzt Zeit und Kraft, läßt sich keine Mühe verdrießen, um seinen Zweck zu erreichen. Mache es auch so.

20. Du mußt eine kleine Zeit um ihrentwillen Mühe und Arbeit haben; aber gar bald wirst du ihrer Früchte genießen.

21. Bitter ist sie den ungebrochnen Menschen; und ein Ruchloser bleibt nicht an ihr.[1]

[1] Ihre Lehren sind ihm zu ernst. Ihre Forderungen scheinen ihm zu hart. Darum schließt er sich nie vest und innig an sie an. (Ungebrochen, starrsinnig, nicht ans Folgen gewöhnt.)

22. Denn sie ist ihm ein harter Prüfestein,[1] und er wirft sie bald[2] von sich.

[1] Sie urtheilt ihm zu streng über sein Denken und Thun. [2] Mit Widerwillen.

23. Sie rühmen wohl viel von der Weisheit,[1] aber wissen wenig darum.[2]

[1] Der Ehre wegen stellen sie sich, als ob ihnen an ihr Viel liege. [2] Aber es ist ihnen kein Ernst damit.

24. Liebes Kind, gehorche meiner Lehre, und verachte nicht meinen Rath.

25. Ergib deine Füße in ihre Fesseln, und deinen Hals in ihre Halseisen.

26. Bücke deine Schultern und trage sie, und sperre dich wider ihre Bande nicht.[1]

[1] Sinnliche Darstellung des Gedanken: Ueberlaß dich ihr ganz. Laß sie mit dir anfangen, aus dir machen, was sie will.

27. Halte dich zu ihr von ganzem Herzen, und bleibe mit allen Kräften auf ihrem Wege.

28. Forsche ihr nach, und suche sie, so wirst du sie finden; und wenn du sie kriegst, so laß sie nicht von dir.[1]

[1] Wie Sir. 4, 13.

29. Denn endlich wirst du Trost an ihr haben, und wird dir dein Leid in Freude gekehret werden,[1]

[1] Deine auf ihre Erlangung verwendete Mühe wird dir reichlich vergolten werden.

30. Und ihre Fesseln werden dir ein starker Schirm, und ihre Halseisen ein herrliches Kleid werden.

31. Sie hat eine goldene Krone mit einer Purpurhaube.

32. Dasselbige Kleid wirst du anziehen, und dieselbige schöne Krone wirst du aufsetzen.[1]

[1] Versinnlichung des Satzes: Weisheit gibt Ehre und Würde.

33. Liebes Kind, willst du folgen, so wirst du weise; und nimmst du es zu Herzen, so wirst du klug.

34. Wirst du gerne gehorchen, so wirst du sie kriegen; und wirst du deine Ohren neigen, so wirst du weise werden.[1]

[1] Lernbegierde, Aufmerksamkeit und Folgsamkeit; auch bei euch, Kinder, die Bedingungen, unter denen die Schule, einst die Kirche euch nützen kann.

35. Sei gerne bei den Alten, und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich. Höre gerne Gottes Wort, und merke die guten Sprüche der Weisheit.

36. Wo du einen vernünftigen Mann siehest, zu dem komm mit

---

*) Herrlich. Aber dieselben Gedanken sind schon oft dagewesen.

Fleiß, und gehe stets aus und ein bei ihm. [1]

1 Benutze jede Gelegenheit, wo du Gutes von ihm lernen kannst.

37. Betrachte immerdar Gottes Gebote, und gedenke stets an sein Wort, der wird dein Herz vollkommen machen, und dir geben Weisheit, wie du begehrest. [1]

1 Gottes-Erkenntniß und religiöser Sinn, dieß der höchste Gipfel aller Weisheit. Diese Weisheit kommt von Gott, und führt zu Gott.

Cap. 7.

Vermischte Sittensprüche. (V. 25 — 28. sind nicht für Kinder.)

A. 1. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. [1]

1 Die Menschen bereiten sich ihr Schicksal selbst.

2. Halte dich vom Unrecht, so trifft dich nicht Unglück. [1]

1 Wenigstens weit weniger Unglück als den Lasterhaften. Blitz, Krieg, andere Landplagen treffen auch die Guten. Der Tugendhafte erspart sich viele Noth, viele Sorge. V. 3. drückt denselben Gedanken nur bildlich aus.

3. Säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, so wirst du sie nicht ärnten siebenfältig.

4. Dringe dich nicht in Aemter vor Gott, und ringe nicht nach Gewalt beim Könige. [1]

1 Wie Sir. 3, 22. f.

5. Laß dich nicht dünken vor Gott, du seist tüchtig genug dazu, und laß dich nicht dünken beim Könige, du seist weise genug dazu. [1]

1 Wer sich für klüger hält, als er ist, übernimmt leicht mehr, als er ausführen kann, macht sich selbst unglücklich, und schadet der Welt mehr, als er nützt.

6. Laß dich nicht verlangen Richter zu seyn, [1] denn durch dein Vermögen [2] wirst du nicht alles Unrecht zu Recht bringen. Du möchtest dich entsetzen vor einem Gewaltigen, und das Recht mit Schanden fallen lassen. [3]

1 Wenn du den Verstand nicht dazu hast. 2 Mit der geringen Kraft, die du hast. 3 Du dürftest kaum stark genug seyn, den Bestechungen der Reichen, dem Ansehen der Mächtigen zu widerstehen, und den Unschuldigen gegen sie in Schutz zu nehmen.

7. Richte nicht Aufruhr an in der Stadt, und hänge dich nicht an den Pöbel, [1]

1 Schließe dich auch nicht an die an, die ihn anrichten.

8. Auf daß du nicht tragen müssest zweifältige [1] Schuld; denn es wird keine ungestraft bleiben.

1 Als Anstifter und als Theilnehmer. In beiden Fällen bist du strafbar.

9. Denke auch nicht: Gott wird dafür mein großes Opfer ansehen, und wenn ich dafür dem allerhöchsten Gott opfere, so wird er es annehmen. [1]

1 Durch Opfer kannst du den Schaden nicht wieder gut machen, den du durch Rebellion angerichtet hast.

10. Wenn du betest, so zweifle nicht, [1]

1 An der Erhörung; versteht sich, wenn du bescheiden und weislich um das, was wahrhaft gut ist, gebeten hast.

11. Und sei nicht laß, Almosen zu geben.

12. Spotte des Betrübten nicht; denn es ist Einer, der kann Beides, niedrigen und erhöhen. [1]

1 Gott kann auch dich in Unglück gerathen lassen. Würde dir's gefallen, wenn Andere dann deiner in deinem Kummer spotteten?

13. Stifte nicht Lügen [1] wider deinen Bruder, noch wider deinen Freund.

1 Verleumde ihn nicht.

14. Gewöhne dich nicht an die Lügen; denn das ist eine schändliche Gewohnheit.

15. Sei nicht waschhaftig bei den Alten, [1] und wenn du betest, so mache nicht viele Worte. [2]

1 Bei Alten soll der bescheidne junge Mensch mehr hören als schwatzen. Aus ihren Erfahrungen kann er viel Nutzen ziehen. 2 Vergl. Matth. 6, 7. Schreibe Gott nicht zu umständlich vor, was er dir geben soll und wie? Ueberlaß das seiner Weisheit.

16. Ob dir's sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, denn Gott hat es [1] so geschaffen.

1 Weislich. Die angestrengte und an-

strengende Arbeit hält dich vom Bösen ab, stärkt deine Kraft, gewährt dir die schönsten Freuden des Gelingens, läßt dich fühlen, daß du in Gottes Gewalt stehst; daß der Erfolg von Gott abhängt.

17. Verlaß dich nicht darauf, daß der Haufe groß ist, mit denen du übel thust,

18. Sondern gedenke, daß dir die Strafe nicht ferne ist. [1]

[1] Sie trifft dich gleich stark, du magst das Böse allein, oder in Verbindung mit Hunderten gethan haben.

19. Darum demüthige dich von Herzen; denn Feuer und Würmer ist Rache über die Gottlosen. [1]

[1] Brennendes Feuer und Würmer sind immer Bilder der empfindlichsten Schmerzen. (Ihr Wurm, wird von den Verdammten gesagt, stirbt nicht. Ihr Feuer verlöscht nicht.)

20. Uebergib [1] deinen Freund um keines Guts willen, noch deinen treuen Bruder um des beßten Goldes willen.

[1] Verrathe — Untreue gegen Freund und Ehegatten, beide schändlich, unverantwortlich. Beide boshafte Auflösung eines vor Gott geschlossenen Bundes.

21. Scheide dich nicht von einer vernünftigen und frommen Frau; denn sie ist edler, weder kein Gold. [1]

[1] Ihr Verlust ist unersetzlich.

22. Einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel. [1]

[1] Du bist ihm Dank wegen seiner Dienste, Achtung wegen seiner Redlichkeit schuldig.

23. Einen frommen [1] Knecht habe lieb, und hindere ihn nicht, wo er frei werden kann. [2]

[1] Dir nützlichen. [2] Dort von der Leibeigenschaft. Jetzt: Sei ihm zu seinem besseren Fortkommen beförderlich.

24. Hast du Vieh, so warte sein, [1] und trägt dir's Nutzen, so behalte es.

[1] Auch das Thier sollst du nicht unnöthiger Weise Mangel leiden lassen.

25. Hast du Kinder, so ziehe sie, [1] und beuge ihren Hals [2] von Jugend auf.

[1] Gewöhne sie zum Guten. [2] Halte sie zur strengsten Folgsamkeit an.

26. Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und verwöhne sie nicht. [1]

[1] Erziehe sie nicht zu weichlich.

27. Berathe deine Tochter, so hast du ein großes Werk gethan, und gib sie einem vernünftigen Manne.

28. Hast du ein Weib, das dich liebt, so laß dich nicht von ihr wenden, sie zu verstoßen, und vertraue der Feindseligen nicht. [1]

[1] Die etwa gern sie verdrängen möchte, um ihre Stelle einzunehmen.

29. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen; und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist.

30. Und denke, daß du von ihnen geboren bist; und was kannst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben? [1]

[1] Durch alle Liebe, alle Sorgfalt, allen Gehorsam kannst du ihnen ihre Verdienste um dich nicht genug vergelten.

31. Fürchte den Herrn von ganzem Herzen, und halte seine Priester in allen Ehren. [1] Liebe den, der dich gemacht hat, von allen Kräften, und seine Diener verlaß nicht.

[1] Durch sie soll der Gottesdienst aufrecht erhalten werden. Unsere Priester sind mehr, sind nicht bloß, wie jene, Opfermänner, Verwalter frommer Gebräuche, sondern Lehrer der Religion Jesu, der göttlichen Weisheit, Tugend, Verkündiger der erhabensten und freundlichsten Hoffnungen: Vergebung, Unsterblichkeit.

32. Summa: Fürchte den Herr'n, und ehre den Priester;

33. Und gib ihnen ihr Theil, [1] wie dir geboten ist,

[1] Was ihnen von den Opfern gebührt, unverkürzt.

34. Von den Erstlingen und Schuldopfern,

35. Und Hebopfern, und was mehr geheiliget wird zum Opfer, und allerlei heilige Erstlinge.

36. Reiche dem Armen deine Hand, auf daß du reichlich gesegnet werdest, [1]

[1] Jesus spricht: Die Barmherzigen erlangen Barmherzigkeit, von Gott und Menschen.

37. Und deine Wohlthat dich an-

genehm mache vor allen lebendigen Menschen; ja beweise auch an den Todten deine Wohlthat. [1]

1 Bestatte sie anständig zur Erde; ehre ihr Andenken; erfülle ihre letzten Aufträge, in so fern sie billig sind.

38. Laß die Weinenden nicht ohne Trost, sondern trauere mit den Traurigen.

39. Beschwere dich nicht, die Kranken zu besuchen, [1] denn um deßwillen wirst du geliebet werden.

1 Um ihnen deine Theilnahme zu beweisen, um ihnen Trost, Rath und Hülfe zu bringen.

40. Was du thust, so bedenke das Ende, [1] so wirst du nimmermehr Uebels thun.

1 a) Ueberlege, wie du es anfangen mußt, daß es gelinge, glücklich zu Stande gebracht werde. Dann wirst du selten über Mißlingen klagen dürfen. b) Denke an den Tod, und die Verantwortung vor Gottes Gericht. Das wird dich vor Sünden bewahren.

Cap. 8.

Benimm dich, wenn du nicht deines Lebens Glück und Ruhe stören willst, vorsichtig im Umgange mit Menschen.

B. 1. Zanke nicht mit einem Gewaltigen, [1] daß du ihm nicht in die Hände fallest.

1 Zunächst redet der Verfasser in V. 1. 2. 3. 4. von dem Processiren. Der Gewaltige, der Vornehme, Angesehene, er hat Einfluß auf die Richter. Nicht auf alle. Es gibt auch gerechte Richter, vor deren Richterstühlen Jeder, auch der Geringste, Recht behält, wenn er's hat. Aber oft geht es auch anders. Im Streite mit dem Mächtigen gewinnst du beim Nachgeben oft mehr, als beim Processiren.

2. Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwiege.

3. Denn Viele lassen sich mit Geld bestechen, und es beweget auch wohl der Könige Herz. [1]

1 Wo sich der Richter bestechen läßt, da behält der Arme selten Recht. (Die Erfahrung lehrt es. Aber doch nimm dich in Acht, daß du nicht den Kindern bei solchen Sprüchen allzuviel Mißtrauen gegen die Menschheit einflößest.)

4. Zanke nicht mit einem Schwätzer, [1] daß du nicht Holz zutragest zu seinem Feuer. [2]

1 Mit einem Menschen, der unbesonnen redet, was ihm die Leidenschaft eingibt. 2 Deine Streitigkeit mit ihm macht übel ärger. Du gibst ihm Veranlassung, dich ungebührlich zu schimpfen, zu verleumden. Und wer hat dann den Schaden davon? Du.

5. Scherze nicht mit einem groben Menschen, daß er dein Geschlecht nicht schmähe. [1]

1 Der Grobe, Ungesittete, er weiß sich in seinen Ausdrücken nicht zu mäßigen. Selbst wenn du mit ihm scherzest, er meint es vielleicht nicht so schlimm; aber in der Heftigkeit wirft er dir vor, aus welchem Stande du bist, was deine Verwandten etwa Unrechtes gethan haben. *)

6. Rücke dem nicht auf seine Sünde, der sich bessert, [1] und gedenke, daß wir Alle noch Schuld auf uns haben. [2]

1 Gott hat ihm vergeben. Die Menschheit muß ihm auch vergeben. Solche Rückerinnerungen schmerzen zu tief. 2 Und wie würde dir's gefallen, wenn dir Andere deine längst verbesserten Fehler noch vorwerfen wollten?

7. Verachte das Alter nicht; [1] denn wir gedenken auch alt zu werden. [2]

1 Auch wenn es seine Schwächen hat. Abnehmende Körperkraft macht oft mißlaunig. Es hat auch seine Verdienste, seine Erfahrungen. 2 Und wie würde es dich kränken, wenn man dich einst in deinem Alter verachten wollte?

8. Freue dich nicht, daß dein Feind stirbt; [1] gedenke, daß wir Alle sterben müssen.

1 Du magst dich vor ihm in Acht nehmen, so lange er lebt. Aber wenn er todt ist, muß Alles vergessen seyn. Schaden kann er dir dann doch nicht mehr.

9. Verachte nicht, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen. [1]

1 Der junge Mensch bildet sich oft ein, klüger zu seyn, als er ist. Er hört nicht auf den Rath der Verständigen, — und macht sich unglücklich.

10. Denn von ihnen kannst du Etwas lernen, und [1] wie du dich halten sollst gegen große Leute. [2]

1 Insbesondere. 2 Wie du dich selbst in schwierigen Lagen des Lebens betragen, wie

*) Ich kenne einen heftigen Schulmann, der im Zorne zu einem Knaben sagte: Du wirst auch so lüderlich, wie dein Oheim! und darüber verklagt wurde.

du dir die Achtung derer erwerben sollst, die dir einst nützlich werden können.

11. Laß dich nicht klüger dünken, denn die Alten, denn sie haben es auch von ihren Vätern gelernet. [1]

1 Und es ist immer besser, du wirst (wie sie,) durch fremden Rath klüger, als durch traurige Erfahrungen.

12. Denn von ihnen kannst du lernen, wie du sollst antworten, wo es Noth ist. [1]

1 Ein Fall, statt des Allgemeinen: (Species pro genere,) wie du dich unter schwierigen Verhältnissen benehmen sollst.

13. Blase dem Gottlosen nicht sein Feuer auf, [1] daß du nicht auch mit verbrennest. [2]

1 Einen Lieblosen, einen Menschenfeind reize nicht etwa zu Zorn und Rache. Nimm dich vor ihm in Acht. 2 Er ist im Stande, dir den empfindlichsten Schaden zuzufügen.

14. Lege dich nicht an einen Lästerer, [1] daß er dir deine Worte nicht verkehre. [2]

1 Im Umgange mit Menschen, die lieber Böses als Gutes von den Leuten reden, nimm dich in Acht. Mache ihn nicht zu deinem Vertrauten. 2 Du redest etwa ein Mal mit ihm von anderer Leute Fehlern, und er breitet es aus, setzt noch mehr dazu, als du gesagt hast; und du hast dann den Verdruß davon.

15. Leihe nicht einem Gewaltigern, denn du bist; leihest du aber, so achte es als verloren. [1]

1 Es würde dir schwer werden, ihn zu zwingen, wenn er dir das Geliehene nicht wiedergeben wollte.

16. Werde nicht Bürge über dein Vermögen; thust du es aber, so denke und bezahle. [1]

1 Unbesonnener Weise versprechen, was du nicht halten kannst, kann dich in Verlegenheit setzen. (Unser Volk hat das Sprichwort: Den unbesonnenen Bürgen pflegt man zu würgen.)

17. Rechte nicht mit dem Richter, denn man spricht das Urtheil, wie er will. [1]

1 Wie V. 2. 3.

18. Wandere nicht mit einem Tollkühnen, [1] daß er dich nicht in Unglück bringe, [2] denn er richtet an, was er will; so mußt du denn um seiner Thorheit willen Schaden leiden.

1 Tollkühn ist der, welcher sich ohne Noth in Gefahren stürzt, gefährliche Dinge unternimmt, von denen er sich voraussagen könnte: Meine Kraft reicht nicht zu, sie auszuführen. 2 Er verleitet dich, an seinen unbesonnenen Wagstücken Theil zu nehmen, und du gehst mit ihm zu Grunde.

19. Hadere nicht mit einem Zornigen, und gehe nicht allein mit ihm über Feld, denn er achtet Blutvergießen wie Nichts; wenn du dann keine Hülfe hast, so erwürget er dich. [1]

1 So weit wird's nun freilich selten kommen. Aber bei Kain kam es doch so weit; und bei Zänkereien, Schlägereien unter dem Volke ist der Fall auch vorgekommen. Sirach nennt das Schlimmste, was aus dem Umgange mit dem Jähzornigen entstehen kann, um seiner Warnung desto mehr Nachdruck zu geben.

20. Mit Narren [1] halte keinen Rath, denn es gehet ihnen nicht zu Herzen. [2]

1 Nicht nur unverständigen, sondern auch schlechten Menschen. 2 Dein Bestes liegt ihnen gar nicht am Herzen. Sie berechnen überall nur ihren eignen Vortheil.

21. Vor einem Fremden [1] thue Nichts, das dich heel hat; [2] denn du weißt nicht, was daraus kommen möchte. [3]

1 Vor einem Menschen, dessen Denkungsart du noch nicht kennst, auf den du dich nicht verlassen kannst. 2 Was nicht alle Welt wissen soll. 3 Er könnte deine Offenheit mißbrauchen, bekannt machen, was du geheimhalten willst.

22. Offenbare dein Herz nicht Jedermann, er möchte dir übel danken. [1]

1 Wie V. 21. Summa: Lebensklugheit! Doch ohne zu große Aengstlichkeit. Allzugroßes Mißtrauen verbittert eben so gut das Leben, wie unbesonnenes Vertrauen.

Cap. 9.

Vorsicht im Umgange mit dem andern Geschlechte.

C. 1. Eifere nicht [1] über dein frommes Weib; denn solches harte Aufsehen bringt nichts Gutes. [2]

1 Sei nicht eifersüchtig, mißtrauisch, jedem ihrer Schritte auflauernd. 2 Gerade diese Eifersucht kann sie erbittern, zur Untreue reizen.

2. Laß deinem Weibe nicht Gewalt über dich, daß sie nicht dein Herr werde.

3. Fliehe die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest.

4. Gewöhne dich nicht zur Sängerin, [1] daß sie dich nicht fange mit ihren Reizen.

1 Die Weiber, welche öffentlich als Sängerinnen auftraten, wurden als solche angesehen, die sich öffentlich feilboten.

5. Siehe nicht nach den Mägden, daß du nicht entzündet werdest gegen sie.

6. Hänge dich nicht an die Huren, daß du nicht um das Deine kommest.

7. Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder, und laufe nicht durch alle Winkel. [1]

1 Eben in der Absicht, um unzüchtige Frauen aufzusuchen.

8. Wende dein Angesicht von schönen Frauen, und siehe nicht nach der Gestalt anderer Weiber.

9. Denn schöne Weiber haben Manchen bethöret;

10. Und böse Lust entbrennet davon, wie ein Feuer.

11. Sitze nicht bei eines Andern Weibe,

12. Und herze dich nicht mit ihr.

13. Und prasse nicht mit ihr, daß dein Herz nicht an sie gerathe, und deine Sinne nicht bethöret werden.

Fortgesetzte Klugheitsregeln.

B. 14. Uebergib einen alten Freund nicht, [1] denn du weißt nicht, ob du so Viel am neuen kriegest.

1 Trenne dich nicht leicht von ihm. Löse das alte Band der Freundschaft nicht so leicht auf.

15. Ein neuer Freund ist ein neuer Wein; [1] laß ihn alt werden, so wird er dir wohl schmecken. [2]

1 Bloß der Vergleichungspunct: Von geringerem Werthe als der alte. 2 Der alte, durch vieljährige Erfahrung bewährte Freund, — die gegenseitige Achtung, Liebe, Zuverlässlichkeit ist größer. Suche einen Freund, der deiner werth ist. Sei seiner werth! Und dann, — Treue bis in den Tod!

16. Laß dich auch nicht bewegen den Gottlosen in seinen großen Ehren; denn du weißt nicht, wie es ein Ende nehmen wird.

1 Mit einem schlechten Menschen laß dich nicht in zu enge Verbindung ein, selbst wenn er dir vielleicht durch sein Geld, durch seinen Einfluß nützen könnte. Du kannst dich nicht auf ihn verlassen. Am Ende betrügt er dich doch.

17. Laß dir nicht gefallen der Gottlosen Vornehmen; [1] denn sie werden nimmermehr fromm [2] bis in die Hölle [3] hinein.

1 An seinen Unternehmungen nimm nicht leicht engern Antheil. 2 Fromm, gemeinnützig. 3 Hölle, Tod, Grab. Denn das Gemeinnützige und Gute wird er nie wollen, so lange er lebt.

18. Halte dich von denen, so Gewalt haben zu tödten, so darfst du dich nicht besorgen, daß er dich tödte. [1]

1 In der Schule übergehst du diese (an sich leichten) zwei Verse. Die Gelegenheit, diesen Rath zu befolgen, möchte deinen Kindern kaum vorkommen.

19. Mußt du aber um ihn seyn, so vergreif dich nicht, [1] daß er dir nicht das Leben nehme, da du dich's am Wenigsten versiehest;

1 Nimm dich vor Allem in Acht, was ihn beleidigen könnte.

20. Und wisse, daß du unter den Stricken wandelst, und gehest auf eitel hohen Spitzen. [1]

1 Der Umgang mit Großen ist gefährlich. Wenn du sie im Mindesten beleidigst, so kann es dein Verderben seyn.

21. Erlerne mit allem Fleiß deinen Nächsten; [1] und wo du Rath bedarfst, so suche es bei weisen Leuten.

1 Menschenkenntniß! Daß du sie nicht für besser, nicht für schlechter hältst, als sie sind. Daß du weißt, wie sie am Leichtesten für das Gute zu gewinnen sind, weißt, was du von ihnen zu hoffen, zu fürchten hast. Besitzest du sie, so wirst du seltner getäuscht werden, wirst ihnen desto mehr nützen können; wirst wissen, wie du Jeden behandeln sollst.

22. Und besprich dich mit den Verständigen, [1] und richte alle deine Sachen nach Gottes Wort. [2]

1 Ueberlege mit ihnen, was du zu thun hast, um deine guten Absichten zu erreichen, selbst dich vor Schaden zu hüten, und das

Gute in der Welt desto kräftiger, mit desto besserem Erfolge durchzusetzen. [2] Nur das Gute, das Gottgefällige suche durchzusetzen.

23. Geselle dich zu frommen Leuten, und sei fröhlich, [1] doch mit Gottesfurcht.

[1] Der religiöse Sinn vernichtet nicht des Geistes Freuden, des Lebens Heiterkeit. Er erfreut, er veredelt sie.

Cap. 10.

Regenten-Weisheit. (Also nicht für die Schule.)

C. 24. Das Werk lobt den Meister; und einen weisen Fürsten seine Händel. [1]

[1] Handelt die Obrigkeit weislich, so gelingt ihr Vieles. Sie beglückt. Sie wird gerühmt.

25. Es ist ein gefährliches Ding in einem Regiment um einen Schwätzer, und ein jäher Wäscher wird zu Schanden. [1]

[1] Auf schöne und große Worte kommt es bei der Obrigkeit nicht an, sondern auf Kraft, Weisheit und Liebe im Handeln.

Cap. 10. V. 1. Ein weiser Regent ist strenge, [1] und wo eine verständige Obrigkeit ist, da gehet es ordentlich zu.

[1] In Bestrafung des Bösen, in Erhaltung der gesetzmäßigen Ordnung. Sie muß es seyn, um der öffentlichen Sicherheit willen, muß es seyn, wenn Alles ordentlich zugehen soll.

2. Wie der Regent ist, so sind auch seine Amtleute; wie der Rath ist, so sind auch die Bürger. [1]

[1] Das Beispiel der Obrigkeit wirkt oft mehr als ihre Gesetze.

3. Ein wüster [1] König verderbet Land und Leute. Wenn aber die Gewaltigen klug sind, so gedeihet die Stadt. [2]

[1] Leichtsinniger, unbesonnener, leidenschaftlicher König. [2] Der Staat.

4. Das Regiment auf Erden stehet in Gottes Händen, derselbige gibt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten. [1]

[1] Derselbe Gedanke, wie Röm. 13. Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Gott hat den König zum Könige, und den Unterthanen zum Unterthanen gemacht.

5. Es stehet in Gottes Händen, daß es einem Regenten gerathe, derselbige gibt ihm einen löblichen Kanzler. [1]

[1] Ueberhaupt: Gott führt ihm weise Rathgeber zu, gute Gehülfen bei seinem großen, weitläufigen Geschäfte.

6. Räche nicht genau alle Missethat, und kühle dein Müthlein nicht, wenn du strafen sollst. [1]

[1] Selbst der Fürst, sagt Salomo, muß auch zu rechter Zeit verzeihen können. Und wenn er straft, so muß er es nicht aus Leidenschaft, sondern mit Besonnenheit, bloß um der öffentlichen Ruhe willen thun.

7. Den Hoffärtigen [1] ist Beides Gott und die Welt feind, denn sie handeln vor allen Beiden unrecht. [2]

[1] Auch hier ist nur vom Regenten die Rede. Ein Regent, der in eitler Einbildung auf seine Würde seine Unterthanen verachtet. [2] An Gott, weil er vergißt, daß er seine Würde Gott verdankt. An der Welt, weil er denkt, die Unterthanen seien um seinetwillen da, nicht er um der Unterthanen willen.

8. Um Gewalt, Unrecht und Geizes willen kommt ein Königreich von Einem Volk auf das andere. [1]

[1] Tarquin der Stolze, Nero, Napoleon wären wohl länger Regenten geblieben, wenn sie nicht unersättlich in ihren Leidenschaften gewesen wären.

9. Was erhebet sich die arme Erde und Asche? [1]

[1] Der Fürst, der bei aller seiner Macht doch sterblicher Mensch ist.

10. Ist er doch ein eitel schändlicher Koth, [1] weil er noch lebet.

[1] Seiner irdischen Natur nach etwas Unbedeutendes, Hinfälliges.

11. Und wenn der Arzt schon lange daran flicket,

12. So gehet es doch endlich also: Heute König, morgen todt.

13. Und wenn der Mensch todt ist, so fressen ihn die Schlangen und Würmer. [1]

[1] Darin ist zwischen König und Bettler kein Unterschied.

14. Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht. [1]

[1] Daß der Mensch vergißt: Was ich bin, bin ich nicht durch mich selbst, sondern durch Gottes Gnade. Ich bleibe es nur so lange, als Gott will.

15. Und Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Gräuel an. [1]

1 Ein Regent, der seine Unterthanen verachtet, lebt nicht für sie, sondern drückt sie, wenn Er nur dabei gewinnt.

16. Darum hat der Herr allezeit den Hochmuth geschändet, und endlich gestürzt. [1]

1 Paulus sagt: Gott widersteht den Hoffärtigen. Sie gefallen ihm nicht. Er läßt sie zu Grunde gehen.

17. Gott hat [1] die hoffärtigen Fürsten vom Stuhl heruntergeworfen, und demüthige darauf gesetzt.

1 Oft —

18. Gott hat der stolzen Heiden Wurzel ausgerottet, und demüthige an ihre Stäte gepflanzet. [1]

1 Babylonier, Perser, Römer, Napoleon.

19. Gott hat der Heiden Land umgekehret, und zu Grunde verderbet.

20. Er hat sie verdorren lassen und verstöret, und ihren Namen vertilget auf Erden. [1]

1 Alle jene Reiche, sie waren mächtig, glaubten für die Ewigkeit gegründet. Wo sind sie jetzt?

21. Daß die Leute hoffärtig und grimmig sind, das ist von Gott nicht geschaffen. [1]

1 In der Natur des Menschen liegen eigentlich genug Aufforderungen zur Demuth. Gott ist nicht daran Schuld, wenn die Menschen hoffärtig sind.

Ehre die Vorgesetzten, wenn du Untergeordneter, erhebe dich nicht, achte die Untergeordneten, wenn du Vorgesetzter bist.

B. 22. Der Mensch ist nicht böse geschaffen; [1]

1 Er wird es erst durch Sinnlichkeit und Verführen. Willst du nicht böse werden, so widerstehe beiden.

23. Sondern welcher Gott fürchtet, [1] der wird mit Ehren bestehen; welcher aber Gottes Gebot übertritt, der wird zu Schanden. [2]

1 Und aus Ehrfurcht gegen Gott der Tugend treubleibt. 2 Macht sich auch bei vernünftigen Menschen verächtlich.

24. Und die, so Gott fürchten, halten ihren Regenten in Ehren, [1] darum behütet er sie. [2]

1 Sie sehen ihn für Gottes Stellvertreter an. 2 Gott schützt den Staat, in dem der Unterthan dankbar und treu sich an seinen Regenten anschließt.

25. Es soll sich Beides der Reiche und Arme, der Große und Kleine, keines Andern rühmen, [1] denn daß sie Gott fürchten.

1 Darin sollen sie ihre größte Ehre, ihre größte Freude suchen, dieß sollen sie für die Grundlage aller Landes-Wohlfahrt ansehen. Der Staat wäre gewiß glücklich, in welchem Regenten und Unterthanen von wahrer Religiosität durchdrungen wären.

26. Es taugt gar Nichts, daß man einen armen Verständigen verschmähet, und einen reichen Gottlosen ehret. [1]

1 Du sollst den Werth des Menschen nicht nach dem schätzen, was er hat, sondern nach dem, was er ist.

27. Fürsten, Herren und Regenten sind in großen Ehren; [1] aber so groß [2] sind sie nicht als der, so Gott fürchtet.

1 Sie verdienen um ihres Standes, um ihrer hohen Wirksamkeit willen, daß wir sie achten. 2 Ehrwürdig. (Aus dem V. 26. angegebenen Grunde)

28. Einem weisen Knechte muß der Herr dienen; und ein vernünftiger Herr murret nicht darum. [1]

1 Er hört auf seine Rathschläge. Er rechnet sich es nicht für Schande, daß er ihn fragt, ihn hört, seinen Rath befolgt. Und wenn du einst als Hausvater, Schulz, Gemeine-Vorsteher kluge Untergeordnete hast, dann mache es, wie es hier Sirach anräth.

29. [1] Stehe nicht auf deinem eigenen Kopf in deinem Amte, [2] und [3] mache dich nicht stolz, wenn man deiner bedarf. [4]

1 Du, Vorgesetzter, 2 denke nicht, du seist allein klug, könnest aller Leute Rath entbehren. 3 Du, Untergebener, 4 stehe deinem Vorgesetzten gern mit Rath und That bei.

30. Es ist besser, daß Einer seines Thuns warte, [1] dabei er gedeihet, denn sich viel [2] vermesse, und dabei ein Bettler bleibe.

1 Deine erste Sorge sei, in deinem eigentlichen Berufe ganz das zu seyn und zu thun, was du seyn und thun sollst. 2 Wer sich in vielerlei Geschäffte verwickelt, gnügt am Ende keinem, leistet nirgends Viel, und gewinnt Nichts dabei. (Wie oben: Sieben Handwerker, acht Bettler.)

31. Mein Kind, in Widerwärtigkeit [1] sei getrost, und trotze auf dein Amt. [2]

1 Wenn Feinde des Guten dich hindern wollen, in deinem Amte deine Pflicht zu thun, 2 bestehe vest auf dem, was du vermöge deines Berufs leisten und fordern sollst. „Ich kann nicht nachgeben. Ich würde pflichtwidrig handeln."

32. Denn wer an seinem Amte verzaget, [1] wer will dem helfen? [2] Und wer will den bei Ehren erhalten, der sein Amt selbst unehret? [3]

1 Wer sich nicht traut, muthig, kräftig durchzusetzen, worauf er vermöge seines Amtes halten soll, 2 dem gelingt Nichts. 3 Seine Schlaffheit macht ihn verächtlich.

33. Der Arme wird geehret um seiner Klugheit willen, und der Reiche um seiner Güter willen. [1]

1 Und jene Ehre ist mehr werth, als diese.

34. Ist aber die Klugheit löblich an einem Armen, wie vielmehr an einem Reichen? [1] Und was einem Reichen übel anstehet, das stehet vielmehr dem Armen übel an. [2]

1 Man ehrt ihn nun um desto mehr, weil er durch seinen Reichthum, durch seinen Einfluß der Welt so nützlich wird. 2 Wenn der Arme unverständig und schlechtdenkend ist, so gibt's vollends gar keinen Grund, ihn zu achten.

Cap. 11. V. 1. Die Weisheit des Geringen bringet ihn zu Ehren, und setzt ihn bei die Fürsten. [1]

1 Mardachai. In neuer Zeit: Benjamin Franklin, der Buchdrucker, und Gesetzgeber, und Erfinder der Blitzableiter. 2 Der weise Fürst achtet jeden verständigen und guten Unterthanen.

2. Du sollst Niemand rühmen um seines großen Ansehens willen, noch Jemand verachten um seines geringen Ansehens willen. [1]

1 Wie Sir. 10, 26.

3. Denn die Biene ist ein kleines Vögelein, und gibt doch die allersüßeste Frucht. [1]

1 Der Taglöhner, der Landmann, der Handwerker, sind sie nicht in hohem Grade nützlich? dem Staate unentbehrlich?

4. Erhebe dich nicht deiner Kleider, und sei nicht stolz in deinen Ehren; [1] denn der Herr ist wunderbar in seinen Werken, und Niemand weiß, was er thun will. [2]

1 Einzelne Beispiele von äußerlichen Vorzügen. Verachte Keinen deßwegen, weil er diese nicht hat. 2 Du weißt nicht, was er beschlossen hat. Er kann dir diese äußern Vorzüge nehmen, kann sie einem Andern geben. Solon. Krösus. Grund genug zur Demuth, Warnung vor Sicherheit im Glücke.

5. Viele Tyrannen haben müssen herunter auf die Erde sitzen; und ist dem die Krone aufgesetzt, auf den man nicht gedacht hätte.

6. Viele große Herren sind zu Boden gegangen, und gewaltige Könige sind andern in die Hände gekommen.

7. Verdamme Niemand, ehe du die Sache zuvor erkennest. Erkenne es zuvor, und strafe es dann. [1]

1 Allerdings ist zunächst von Obrigkeiten die Rede. Doch gilt es auch von jedem Hausvater, Meister, der Gesellen und Lehrlinge hat, von jeder Hausmutter. Uebereile dich nicht im Tadeln. Erst höre, dann (strafe) tadle, wenn du geprüft hast.

8. Du sollst nicht urtheilen, ehe du die Sache hörest, und laß die Leute zuvor ausreden.

9. Menge dich nicht [1] in fremde Sache, und sitze nicht bei unrechtem Urtheil. [2]

1 Aus Vorwitz. Denn allerdings kann es Fälle geben, wo dir die Pflicht, die Sehnsucht nützlich zu werden dir gebieten: Bekümmere dich auch um das, was im Hause deines Nachbars vorgeht. 2 Nimm nicht daran Antheil. Dieß gilt auch im alltäglichen Leben: Wenn von Andern ohne Grund schlecht gesprochen wird.

Cap. 11.

Frommer Sinn selbst bei der Arbeit, die zunächst dich nähren soll.

A. 10. Mein Kind, stecke dich nicht in mancherlei Händel; denn wo du dir Mancherlei vornimmst, wirst du nicht Viel daran gewinnen. Wenn du gleich fast darnach ringest, so erlangest du es doch nicht; und wenn du gleich hier und da flickest, [1] so kommst du doch nicht heraus.

1 Da Etwas angreiffst, dann es liegen lässest,

lässest, etwas Anderes anfängst, um es wieder liegen zu lassen. Derselbe Haupt-Gedanke, wie Sir. 10, 30.

11. Mancher läßt es ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit.[1]

1 Unbestand, Unklugheit, Unternehmen von Dingen, die er nicht ausführen kann. Exempel: In Städten: Handels-Speculationen. Auf dem Lande: Unbesonnener Ankauf großer, unbezahlt bleibender Güter, u. dergl.

12. Dagegen thut Mancher gemach,[1] der wohl Hülfe bedürfte, ist dazu schwach und arm;[2]

1 Weniger unruhig, aber besonnener, vorsichtiger. 2 Man glaubt: Der wird nie zu Vermögen kommen.

13. Den siehet Gott an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich seiner Viele verwundern.[1]

1 Der ruhigen, besonnenen, beharrlich sich gleich bleibenden Thätigkeit läßt Gott oft Viel gelingen.

14. Es kommt Alles von Gott, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.[1]

1 Auf des Menschen Schicksal haben eine Menge Umstände Einfluß, die der Mensch nicht in seiner Gewalt hat, die nur in Gottes Macht stehen. Thue du das Deine, für das Uebrige laß Gott sorgen.

15. Den Frommen gibt Gott Güter, die bleiben;[1]

1 Weisheit, Tugend, Freude am Gelingen guter Thaten.

16. Und was er[1] bescheeret, das gedeihet immerdar.[2]

1 Von solchen geistigen Gütern. 2 Kein Unfall kann es uns entreißen.

17. Mancher karget und sparet, und wird dadurch reich.

18. Und denkt, er habe Etwas vor sich gebracht,

19. Und spricht: Nun will ich gut Leben haben, essen und trinken von meinen Gütern; und er weiß nicht, daß sein Stündlein so nahe ist, und muß Alles Andern lassen und sterben.[1]

1 Darum strebe nach dem Bleibenden eifriger, als nach dem Vergänglichen.

20. Bleibe in Gottes Wort,[1] und übe dich darinnen,[2] und beharre in deinem Beruf;[3] und laß dich nicht irren,[4] wie die Gottlosen nach Gut trachten.[5]

1 Thue im Vertrauen auf Gott, was sein Gesetz dir zur Pflicht macht. 2 Werde immer vollkommner im Guten. 3 Treibe ihn mit der gewissenhaftesten Sorgfalt. 4 Verführen. 5 Sie suchen durch Betrug, Meineid, Sonntags-Arbeit, Unbarmherzigkeit, und andere sündliche Mittel reich zu werden. Sie werden es zuweilen. Mache es nicht wie sie.

21 Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Beruf;[1]

1 Wie V. 14.

22. Denn es ist dem Herrn gar leicht, einen Armen reich zu machen.

23. Gott segnet den Frommen ihre Güter, und wenn die Zeit kommt, gedeihen sie bald.[1]

1 Auf jeden Fall leben sie froher, als der, welcher durch Sünden reich wird.

24. Sprich nicht:[1] Was hilft mich's, und was habe ich dieweil?[2]

1 Du Armer. 2 Ich bleibe doch arm, und entbehre manchen Sinnengenuß, in dem Jener schwelgt. Die Freude in Gott entschädigt dich.

25. Sprich nicht:[1] Ich habe genug, wie kann mir's fehlen?[2]

1 Du Reicher. 2 Mir wird es wohlgehen bis an meinen Tod! Ich brauche nach Gott und Menschen Wenig zu fragen. Jener Kleinmuth wäre Thorheit. Diese Sicherheit wäre es noch in höherem Grade.

26. Wenn dir's wohlgehet, so gedenke, daß dir's wieder übelgehen kann, und wenn dir's übelgehet, so gedenke, daß dir's wieder wohlgehen kann.[1]

1 Dann wirst du im Unglücke nicht muthlos, im Glücke nicht übermüthig seyn.

27. Denn der Herr kann einem Jeglichen leichtlich vergelten im Tode,[1] wie er es verdienet hat.

1 Denke an den Reichen und Lazarus.

28. Eine böse Stunde macht, daß man aller Freude vergisset; und wenn der Mensch stirbt, so wird er inne, wie er gelebt hat.[1]

1 Dann freut er sich, wenn er sittlichgut, und Menschenfreund war. Dann fürchtet er die verdiente Strafe, fühlt sich elend, wenn er böse war, und Böses that. Macht des Gewissens.

29. Darum sollst du Niemand rühmen[1] vor seinem Ende,[2] denn

was Einer für ein Mann gewesen sei, das findet sich an seinen Nachkommen.[3]

[1] Glücklich preisen. [2] Man weiß nicht, was für ein Ende es noch mit ihm nehmen kann. Die Unterredung des weisen Solon mit dem reichen Crösus muß jedem gebildeten Schullehrer bekannt seyn. [3] Sie folgen meist seinem Beispiele, und dann geht es wie 2 Mos. 20. steht: Gott straft die Sünde der Väter an den Kindern, und thut wohl den Frommen bis in das tausendste Glied.

Cap. 12.

Auch wenn du Werke der Wohlthätigkeit übst, gehe vorsichtig dabei zu Werke.

A. 30. Herberge nicht einen Jeglichen in deinem Hause, denn die Welt ist voll Untreue und List.

31. Ein falsches Herz ist wie ein Lockvogel auf dem Kloben, und lauert, wie er dich fangen möge.

32. Denn was er Gutes siehet, deutet er aufs Aergste; und das Allerbeßte schändet er aufs Höchste.[1]

[1] Nicht als wollte Sirach das Aufnehmen eines wirklich Hülfsbedürftigen verbieten. Die Zusätze zeigen, wie er es meint. Laß ihn in deinem Hause nicht mehr sehen, als er sehen soll. Hilf ihm. Aber setze dich nicht der Gefahr aus, daß er dir schädlich werden könne. Als Dieb, als Räuber, als Verleumder, als Verführer, als unnützer Schwätzer kann er deine Güte mißbrauchen.

33. Aus einem Funken wird ein großes Feuer, und der Gottlose höret nicht auf, bis er Blut vergieße.[1]

[1] Ueberhaupt: Du weißt nicht, wie weit das Unglück gehen kann, das er, deine Unvorsichtigkeit benutzend, anrichtet.

34. Hüte dich vor solchen Buben, sie haben nichts Gutes im Sinn, daß sie dir nicht eine ewige Schande anhängen.

35. Nimmst du einen Fremden zu dir ein, so wird er dir Unruhe machen, und dich aus deinem Eigenthum vertreiben.[1]

[1] Sirach redet also hier nicht (hauptsächlich) von Beherbergen auf Eine oder zwei Nächte, sondern vom Aufnehmen eines Menschen zum Hausgenossen, zum Mitgliede seiner Familie. Er wird nicht gerade das hier Gesagte thun. Aber die Möglichkeit ist doch da. Darum — nicht Unbarmherzigkeit, — aber Vorsicht beim Anknüpfen enger Verbindungen.

Cap. 12. V. 1. Willst du Gutes thun, so siehe zu,[1] wenn du es thust, so verdienest du Dank[2] damit.

[1] Sei vorsichtig. Einem Säufer wirst du ja nicht so weit helfen, daß er desto öfter seinem Laster diene. Den Faulen darfst du durch deine Wohlthätigkeit nicht noch fauler machen, u. deßgl. [2] Dank bei ihm — verdienst du nicht, wenn du ihn durch Wohlthaten in seinen Lastern bestärkst. Dank bei Menschen noch weniger, wenn du Menschenfeinde noch böser machst, als sie schon sind.

2. Thue dem Frommen Gutes,[1] so wird dir's reichlich vergolten, wo nicht von ihm, so geschiehet es gewißlich vom Herrn.

[1] Erhalte ihn durch deine Wohlthaten für seine Familie, für die Menschheit. Setze ihn in Stand, noch länger zu nützen.

3. Aber den bösen Buben, die nicht danken für die Wohlthat,[1] wird's nicht wohl gehen.

[1] Die von deinen Wohlthaten schlechten Gebrauch machen. Du hilfst ihnen durch deine Wohlthaten nicht. Du schadest ihnen. Du verschlimmerst sie.

4. Gib dem Gottesfürchtigen, und erbarme dich des Gottlosen nicht.[1]

[1] Härter ausgedrückt, als es seyn soll. Wenn es auf seine Rettung aus wahrer Noth ankommt, auf Linderung wahren Elends, dann sei dir der Mensch ein Mensch. Nur durch Verschwendung deiner Wohlthaten an Schlechte entziehe dir nicht die Kraft, dem Bessern und da zu helfen, wo es noch mehr nöthig ist.

5. Thue Gutes dem[1] Elenden, und gib dem Gottlosen nicht. Behalte dein Brod vor ihm, und gib ihm Nichts, daß er dadurch nicht gestärket werde, und dich untertrete.[2]

[1] Wahrhaft Bedürftigen. [2] Deine Wohlthaten zu deinem und Anderer Schaden mißbrauche.

6. Du wirst noch einmal so viel Bosheit durch ihn empfangen, als du ihm Gutes gethan hast.[1] Denn der Allerhöchste ist den Gottlosen feind, und wird die Gottlosen strafen.[2]

[1] Auf Dankbarkeit rechne bei ihm nicht. [2] Das wohl. Aber dennoch, Sohn des

sanftern Jesus, du sollst der Gerechtigkeit Gottes nicht vorgreifen.

Mißtrauen gegen schlechte Menschen.

C. 7. Wenn es einem wohlgehet, so kann man keinen Freund recht erkennen;[1] wenn es aber übelgehet,[2] so kann sich der Feind auch nicht bergen.[3]

1 Dann scheinen sie Alle unsere Freunde zu seyn. Sie wollen unsere Freuden mit genießen. 2 Und er Hülfe braucht. 3 Die falschen Freunde ziehen sich dann zurück, lassen ihn in der Noth hülflos, vergrößern wohl gar noch sein Elend.

8. Denn wenn es Einem wohlgehet, das verdrießt seinen Feind; wenn es aber übelgehet, so weichen auch die [1] Freunde von ihm.

1 Falschen — Sie wollen für ihn Nichts thun, Nichts aufopfern.

9. Traue deinem Feinde nimmermehr.[1]

1 So lange er sich nicht bessert. Wenn er sich bessert, hört er auch auf, dein Feind zu seyn. Das Mißtrauen wird unnöthig. Du vergibst und vergissest. Diese an sich leichte Stelle will sehr behutsam behandelt seyn, wenn sie nicht schädlich werden soll. Sie empfiehlt ein Mißtrauen, das selbst beim reifen, durch schmerzliche Erfahrungen ängstlich gemachten Menschen zu weit gehen kann. Beim gutmüthigen Kinde wäre es Unnatur, die du ihm nicht geben mußt.

10. Denn gleichwie das Eisen immer wieder rostet, also läßt er auch seine Tücke nicht.

11. Und ob er sich schon neiget und bücket,[1] so halte doch an dich, und hüte dich vor ihm. Und wenn du gleich an ihm polirest, wie an einem Spiegel, so bleibt er doch rostig.[2]

1 Noch so freundlich stellt. 2 Rechne bei ihm auf keine Besserung.

12. Ziehe ihn nicht zu dir,[1] daß er dich nicht wegstoße, und trete an deine Statt. Setze ihn nicht neben dich, daß er nicht nach deinem Stuhl trachte, und zuletzt an meine Worte denken müssest, und dich dann gereuen wird.

1 Laß dich nicht in enge, vertrauliche Verbindung mit ihm ein.

13. Gleich als wenn ein Schlangenbeschwörer gebissen wird, das jammert Niemand, so wenig als das, so einer mit wilden Thieren umgehet, und von ihnen zerrissen wird.[1] Also gehet es dem auch, der sich an die Gottlosen hänget, und sich in ihre Sünden menget.

1 Er hätte sich mit solchen Thieren nicht abgeben sollen.

14. Er bleibt wohl eine Weile bei dir; aber wenn du strauchelst,[1] so beharret er nicht.

1 In Unglück geräthst.

15. Der Feind gibt wohl gute Worte, und klagt dich sehr, und stellet sich freundlich,

16. Kann auch dazu weinen; aber im Herzen denkt er, wie er dich in die Grube fälle;[1] und kriegt er Raum, so kann er deines Bluts nicht satt werden.[2]

1 Noch unglücklicher mache und dein Unglück zu seinem Vortheile benutze. 2 Er saugt dich vollends aus, so gut er kann.

17. Will dir Jemand Schaden thun, so ist er der Erste,

18. Und stellet sich, als wollte er dir helfen, und fället dich meuchlerisch.

19. Seinen Kopf wird er schütteln, und in die Faust lachen, deiner spotten, und das Maul aufwerfen.

Cap. 13.

Fliehe den Umgang mit Menschen, die bedeutend höhern Standes sind als du.

C. *) 1. Wer Pech angreift, der besudelt sich damit; und wer sich gesellet zum Hoffärtigen, der lernet Hoffart.[1]

1 Wer mit Bösen umgeht, sieht Anfangs das Böse mit Mißfallen, dann mit Gleichgültigkeit, bald mit Wohlgefallen, und endet damit, daß er es mitmacht.

2. Geselle dich nicht zum Gewaltigen und Reichen, du ladest sonst eine schwere Last auf dich.[1]

1 Sein Umgang wird dir bald beschwerlich werden. Nicht lange wird er dich als

*) Aus dem Sir. 12, 9. angegebenen Grunde.

Freund, bald wird er dich als Untergebenen, als Sklaven behandeln.

3. Was soll dir der irdene Topf bei dem ehernen Topf? [1] Denn wo sie an einander stoßen, so zerbricht er. [2]

[1] Der Reichere bleibt immer der Stärkere. Er fühlt es, ich kann ihm schaden, er mir nicht. Freundschaft fordert mehr Gleichheit, bleibt nur unter ihrem Einflusse vest. [2] Jener.

4. Der Reiche thut Unrecht, und trotzt noch dazu; aber der Arme muß leiden, und dazu danken. [1]

[1] Er muß sich Alles gefallen lassen, sein untergeordnetes Verhältniß fühlen. Dieß Gefühl verträgt sich nicht mit der wahren Freundschaft.

5. So lange du ihm nütze bist, braucht er deiner; aber wenn du nicht mehr [1] kannst, so läßt er dich fahren.

[1] Ihm Vortheil gewähren, durch deinen Umgang Freude machen — (Oft mag es wohl der Fall seyn. Aber Gott sei Dank! es gibt auch Ausnahmen: Arme und Reiche, die einander um des Geistes, um des Herzens willen lieben.)

6. Weil du hast, so zehret er mit dir, und bekümmert ihn Nichts, daß du verdirbest. [1]

[1] Wenn dir es einmal übelgeht, so überläßt er dich deinem Schicksale.

7. Wenn er deiner bedarf, kann er dich sein äffen, [1] und lächelt dich an, verheißet dir viel, und gibt dir die beßten Worte, und spricht: Bedarfst du Etwas?

[1] Durch verstellte Freundlichkeit täuschen. (Der Affe ist freundlich, so lange man ihm Etwas gibt.)

8. Und ladet dich ein oder drei Mal zu Gaste betrüglich, [1] bis er dich um das Deine bringe, und spotte deiner zuletzt. [2]

[1] Daß du denken solltest, er sei dein beßter Freund. [2] Er lacht dich noch aus, daß du dich von ihm hast täuschen lassen.

9. Und wenn er gleich deine Noth siehet, läßt er dich doch fahren, und schüttelt [1] den Kopf über dich.

[1] Spottend.

10. Darum siehe zu, daß dich deine Einfalt [1] nicht betrüge,

[1] Laß dich deine (Einfalt) Gutmüthigkeit nicht hinreißen, auf seine Freundschaft zu rechnen.

11. Und in Unglück bringe.

12. Wenn dich ein Gewaltiger will zu sich ziehen, so wegere dich; so wird er dich desto mehr zu sich ziehen. [1]

[1] Wenn er dich wirklich aus inniger Achtung und Liebe mit sich zu verbinden wünscht.

13. Dränge dich nicht selbst zu ihm, daß du nicht verstoßen werdest. [1] Fliehe es auch nicht zu sehr, daß man dich zur Noth brauchen könne. [2]

[1] Verächtlich zurückgewiesen werdest, weil er sein Uebergewicht fühlt, zu hoch über dir zu stehen glaubt. [2] Wo du etwa zu einem Amte befördert werden sollst, wo du viel Gutes stiften kannst.

14. Wehre dich nicht, so er dir Etwas befiehlt; [1] aber verlaß dich nicht darauf, daß er dir sehr gemein [2] ist; denn er versucht dich damit, und mit seinen freundlichen Geberden holet er dich aus. [3]

[1] Will er dir irgend ein gemeinnützliches Geschäfft auftragen, so entziehe dich nicht der Gelegenheit, Gutes zu stiften. [2] Daß er dich mit Herablassung fast als seines Gleichen behandelt. [3] Er betrachtet dich nur als ein Wesen, das er für seine Absichten benutzen kann. Er will sehen, wie weit deine Gefälligkeit gegen ihn gehen werde.

15. Wenn er ungnädig wird, [1] so bleibt es nicht bei solchen freundlichen Worten,

[1] Wenn du etwa nicht Alles ganz nach seinen Absichten ausgerichtet hast.

16. Und scherzet nicht mit Strafen und Gefängniß.

17. Darum hüte dich, und siehe dich wohl vor.

18. Du lebst in großer Gefahr.

19. Ein jegliches Thier hält sich zu seines Gleichen.

20. So soll [1] ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seines Gleichen.

[1] So sollte am Liebsten —

21. Es ist eben, als wenn sich der Wolf zum Schaaf gesellet, wenn ein Gottloser sich zum Frommen gesellet. [1]

[1] Doch nicht ganz so. Wolf und Schaaf sind nicht Thiere von einerlei Gattung.

Der Gute und Böse sind Geschöpfe Einer Art. Der Gute kann noch den Bösen fürs Gute gewinnen.

22. Wie Hyena mit dem Hunde sich gesellet; also auch der Reiche mit dem Armen. [1]

1 Wie V. 21. Der Reiche soll dem Armen und dieser jenem nützlich werden. Ihre Vereinigung ist durch die Natur begründet. Sie können einander nicht entbehren.

23. Wie der Löwe das Wild frißt in der Heide; so fressen die Reichen die Armen. [1]

1 Mag bisweilen vorkommen. Aber öfter noch ernährt der Reiche den Armen.

24. Wie dem Hoffärtigen unwerth ist, was geringe ist, also ist der Arme dem [1] Reichen auch unwerth.

1 Schlechtdenkenden — dem edleren, christlichen Reichen nicht.

25. Wenn der Reiche fallen will, so helfen ihm seine Freunde auf; wenn der Arme fällt, stoßen ihn auch seine Freunde zu Boden.

26. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind Viele, die ihm überhelfen. [1] Wenn er sich mit Worten vergriffen hat, so muß man es lassen recht seyn. [2]

1 Durchhelfen. 2 Man nimmt ihm ein übereiltes Wort nicht so übel.

27. Wenn aber ein Armer nicht recht gethan hat, so kann man es aufmutzen; [1] und wenn er gleich weislich redet, so findet es doch keine Statt. [2]

1 Er wird streng darum getadelt. 2 Man hört nicht auf ihn. Sein Wort gilt Nichts.

28. Wenn der Reiche redet, so schweigt Jedermann, [1] und sein Wort hebt man in den Himmel. [2]

1 Ehrfurchtsvoll. Niemand wagt es, ihm zu widersprechen. 2 Man will sich durch Schmeichelei seinen Beifall erwerben.

29. Wenn aber der Arme redet, so spricht man: Wer ist der? [1] Und so er fehlet, so muß er herhalten. [2]

1 Ein so unbedeutender Mensch sollte doch ja schweigen. 2 Er wird empfindlich getadelt. — In dem Allen V. 24—29. ist Wahrheit, aber Uebertreibung. Die Erfahrung lehrt, daß auch der Arme oft gehört wird, daß man ihn achtet, wenn er sich nur durch redliche Thätigkeit und durch Klugheit auszeichnet. Vermehre du einst die Summe der günstigern Erfahrungen.

30. Reichthum ist wohl gut, [1] wenn man es ohne Sünde braucht; aber Armuth des Gottlosen lehret ihn viel Böses reden. [2]

1 Man erspart durch ihn viel Unannehmlichkeiten und Andern viel Noth, wenn man ihn zum Retten der Elenden benutzt. 2 Und noch mehr Böses thun. Sie reizt ihn zum Stehlen, zum Betrügen, zum Heucheln und Schmeicheln u. s. w.

31. Was Einer im Sinn hat, das siehet man ihm an den Augen an, es sei Gutes oder Böses. [1]

1 Oft verräth sich der Mensch durch seine Blicke. Immer nicht. Mancher kann sich verstellen. Doch ist es in der Regel wahr: Das gute Bewußtseyn erheitert, das böse Gewissen trübt den Blick.

32. Hat er Gutes im Sinn, so sieht er fröhlich auf; wer aber mit heimlichen Tücken umgehet, kann nicht Ruhe davor haben. [1]

1 Und man merkt ihm die Unruhe leicht an, die in seinem Innern wohnt.

Cap. 14. V. 1. Wohl dem, der nicht bösen Rath gibt, und davon nicht böses Gewissen hat!

2. Wohl dem, der kein böses Gewissen hat, und seine Zuversicht [1] ihm nicht entfallen ist.

1 Das Vertrauen zu Gott erheitert bei ihm Blick und Herz.

Cap. 14.

Werth und Gefahren des Reichthums.

A. 3. Einem Lauser [1] stehet nicht wohl an, daß er reich ist, [2] und was soll Geld und Gut einem kargen Hunde? [3]

1 (Knauser, Knicker, spricht bei uns der Pöbel.) Geizigen. 2 Es taugt Nichts, wenn er reich ist. Sein Geld macht ihn nicht froh, und hilft auch Andern Nichts. 3 Der es nur im Kasten bewacht, ohne damit zu nützen?

4. Wer viel sammlet, und ihm selber nichts Gutes thut, der sammlet es Andern, und Andere werden es verprassen. [1]

1 Er sammelt für lachende Erben. Gott gab ihm ja das Geld, daß es ihm das Leben erheitern soll. Warum braucht es der Undankbare nicht dazu?

5. Wer sich selber [1] nichts Gutes thut, was sollte der Andern

Gutes thun? Er wird seines Guts nimmer froh. [2]

[1] Mit seinem Gelde. — [2] Genießen und geben macht froh. Dieses noch mehr als jenes. Das Einschließen gibt keinen frohen Muth.

6. Es ist kein schändlicher Ding, denn daß Einer sich selbst nichts Gutes gönnet; und das ist die rechte Plage für seine Bosheit. [1]

[1] Schlechtheit. Der Geiz bestraft sich selbst. Er peinigt den Menschen durch seine Unersättlichkeit, durch die Furcht: Ich kann es verlieren.

7. Thut er etwas Gutes, [1] so weiß er freilich Nichts darum, [2] und zuletzt wird er ungeduldig darüber. [3]

[1] Etwa weil er muß, weil er die Ausgabe mit Ehren nicht vermeiden kann. [2] Sein Herz freut sich nicht etwa des Glücks, Andern genügt zu haben. [3] Er ärgert sich noch insgeheim, daß er es hergeben mußte.

8. Das ist ein böser Mensch, der nicht [1] sehen mag, daß man den Leuten Gutes thut, sondern wendet sein Angesicht weg, und erbarmet sich Niemandes.

[1] Mit Vergnügen. Schilderung des Menschen, den die Habsucht hartherzig macht.

9. Ein vortheilischer [1] Mensch läßt ihm nimmer genügen an seinem Theil, [2] und kann vor Geiz nicht gedeihen. [3]

[1] Gewinnsüchtiger. [2] Er ist nie zufrieden mit dem, was Gott und das Schicksal ihm zugetheilt hat. [3] Der Geiz läßt ihn nicht froh werden.

10. Ein Neidischer siehet [1] nicht gerne essen, [2] und thut ihm wehe, wenn er soll essen geben.

[1] Seine Familie, seine Gäste — [2] Es kostet so viel!

11. Mein Kind, thue dir selbst Gutes von dem Deinen, und gib dem Herrn Opfer, die ihm gebühren. [1]

[1] Theils eigentlich. Deine Erstlinge, Zehnten und andere Opfer bringe gehörig dar, ohne Etwas abzubrechen. Theils auch: Was du dem Armen gibst, ist auch ein Opfer, das du Jehovah darbringst. Gib es nicht zu kärglich.

12. Gedenke, daß der Tod nicht säumet; und du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode hast. [1]

[1] Wenn er kommt, mußt du Alles hier lassen. Es bleibt dir Nichts, als das Andenken an den guten Gebrauch, den du davon gemacht hast.

13. Thue Gutes dem Freunde vor deinem Ende, und reiche dem Armen nach deinem Vermögen. [1]

[1] Dann ehren sie dich noch nach deinem Tode. Und (setzt der Christ hinzu) Jesus ruft dir einst entgegen: Mir gethan.

14. Vergiß der Armen nicht, wenn du den fröhlichen Tag hast; so wird dir auch Freude widerfahren, die du begehrest. [1]

[1] Sinnlich: Gott wird dir es auch wohlgehen lassen. Theils auch: Die Freude, die Summe des Elends vermindert zu haben, und der Dank der Geretteten wird dich unaussprechlich beglücken.

15. Du mußt doch deinen sauern Schweiß Andern lassen, und deine Arbeit den Erben übergeben. [1]

[1] Thue also Gutes damit, so lange du es hast. Du weißt nicht, ob du morgen noch damit Gutes thun kannst.

16. Gib gerne, so wirst du wieder empfangen, und heilige deine Seele. [1]

[1] Sei wohlthätig aus religiösen Bewegungsgründen, aus Dankbarkeit gegen Gott. (Als Christ, um Jesu ähnlich zu werden.)

17. Denn wenn du todt bist, so hast du ausgezehret. [1]

[1] Wie V. 15.

18. Alles Fleisch verschießt [1] wie ein Kleid, denn es ist der alte Bund: [2] Du mußt sterben!

[1] Veraltet, ist hinfällig. [2] Die unveränderliche Einrichtung:

19. Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen, also gehet es mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden geboren.

20. Alles vergängliche Ding muß ein Ende nehmen. [1]

[1] Alle irdischen Güter vergehen.

21. Und die damit umgehen, fahren auch mit dahin. [1]

[1] Ihre Besitzer auch, und alle bloß auf das Irdische gegründete Hoffnungen sind unsicher, täuschen den Menschen.

Cap. 15.

Nur der ist wahrhaft weise, der Gott von Herzen ehrt und liebt.

B. *) 22. Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgehet, und dasselbe ausleget [1] und lehret,

1 Selbst richtig zu verstehen strebt. Ist dasselbe, was Sir. 1, 11—15. gesagt ist. Gott ehren und lieben ist der rechte Weg zur wahren Glückseligkeit.

23. Der es von Herzen betrachtet, und gründlich verstehen lernet, und der Weisheit immer weiter nachforschet, und schleicht ihr nach, wo sie hingehet,

24. Und kuckt zu ihrem Fenster hinein, und horcht an der Thür.

25. Sucht Herberge nahe bei ihrem Hause, und richtet an ihrer Wand seine Hütte auf, und ist ihm eine gute Herberge. [1]

1 Alle diese Bilder drücken den Einen Gedanken aus: Wer so eifrig, als es der Mensch nur immer kann, nach Gottes Erkenntniß, nach Beifall Gottes strebt, wer darin die wahre Weisheit sucht, nur er wird wahrhaft glückselig.

26. Er bringt seine Kinder auch unter ihr Dächlein, [1] und bleibt unter ihrer Laube. [2]

2 Ihn kann Nichts bewegen, diesem Streben zu entsagen. 1 Seine Kinder, die er auch gern glückselig machen möchte, sucht er mit demselben Sinne zu erfüllen.

27. Darunter wird er vor der Hitze beschirmet, und ist ihm eine herrliche Wohnung. [1]

1 Er fühlt sich im Dienste Gottes, der Weisheit, der Menschheit unaussprechlich selig.

Cap. 15. V. 1. Solches thut Niemand, [1] denn der den Herrn fürchtet, [2] und wer sich an Gottes Wort hält, der findet sie. [3]

1 So eifrig strebt nur der nach Weisheit, nach geistiger Vollkommenheit, 2 Ps. 111, 10. — 3 Gehorsam gegen Gott ist Weisheit. Jede Uebertretung seines Gesetzes ist Thorheit, ist Verirrung vom wahren Wege zur Glückseligkeit.

2. Und sie wird ihm begegnen, [1] wie eine Mutter, und wird ihn empfangen, [2] wie eine junge Braut.

1 Freundlich, segnend, beschützend, 2 liebend, —

3. Sie wird ihn speisen mit Brod des Verstandes, und wird ihn tränken mit Wasser der Weisheit. [1]

1 Zuvörderst wird er zur Erkenntniß der heilbringenden Wahrheit kommen: Gott, Fürsehung, Reinheit, Liebe, Unsterblichkeit. Diese Ideen werden ihn lichthell umschweben.

4. Dadurch wird er stark werden, daß er vest stehen kann, [1] und wird sich an sie halten, daß er nicht zu Schanden wird. [2]

1 Der Glaube an diese Wahrheiten wird ihn unverführbar machen, zu jeder, auch der schwersten Tugend stärken. 2 Seine Hoffnung wird ihn nicht täuschen. Sein religiöser Sinn wird ihn ganz so glückselig machen, als er es erwartete.

5. Sie wird ihn erhöhen über seinen Nächsten, [1] und wird ihm seinen Mund aufthun in der Gemeine. [2]

1 Wahre Würde verleihen, 2 und Ansehen bei den Menschen, unter denen er lebt. Man wird auf ihn hören.

6. Sie wird ihn krönen mit Freude und Wonne, und mit ewigem Namen [1] begaben.

1 Nachruhm bei Enkeln und Urenkeln.

7. Aber die Narren [1] finden sie nicht, und die Gottlosen können sie nicht ersehen. [2]

1 Die Trägen, die Freunde des Lasters. 2 Das Streben nach Weisheit dünkt ihnen zu lästig, die Gesetze der Tugend zu streng.

8. Denn sie ist ferne von den Hoffärtigen, [1] und die Heuchler [2] wissen Nichts von ihr.

1 Wer sich einbildet, er sei schon klug genug, der wird nie weise. Demuth ist der Weisheit Anfang. 2 Wem es nur darum zu thun ist, gut zu scheinen, nicht gut zu seyn, der wird nie tugendhaft.

9. Ein Gottloser kann nichts Rechts lehren, [1] denn es kommt nicht von Gott. [2]

1 Er kann Niemanden zur wahren Glückseligkeit führen. 2 Was er denkt und thut, gefällt Gott nicht, kann also ihn und Andere nicht glücklich machen.

---

*) Dem Inhalte nach: A. Aber es sind schon zu viele Stellen desselben Inhalts dagewesen. Darum entweder nicht, oder nur wiederholend zu lesen.

10. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, [1] so gibt Gott Gnade dazu. [2]

1 Wer Andere bessern will, muß erst selbst weise und gut seyn. 2 Nur dann kann es ihm unter Gottes Beistande gelingen.

11. Du darfst nicht sagen: Habe ich unrecht gelehret, so hat es Gott gethan. [1] Denn was er hasset, das sollst du nicht thun. [2]

1 Ich kann nicht dafür, daß ich unverständig und schlecht gehandelt habe. Gott hat es so in meine Natur, in meine Verhältnisse verwebt. 2 Du wußtest, was recht und unrecht war, was Gott befohlen und verboten hat. Dein Wille war frei. Du wurdest böse, durch deine Schuld.

12. Du darfst nicht sagen: Habe ich unrecht gelehret, so hat er mich betrogen. [1] Denn er darf keines Gottlosen. [2]

1 Wie bei V. 11. Es ist deine Schuld. 2 Er braucht dich nicht. Du brauchst ihn; und solltest also streben, ihm wohlzugefallen.

13. Denn der Herr hasset alle Abgötterei, [1] und wer ihn fürchtet, der scheuet sich davor.

1 Die eigentliche, und die uneigentliche, wenn du die Sünde mehr liebst als ihn.

14. Er hat den Menschen von Anfang [1] geschaffen, und ihm die Wahl gegeben. [2]

1 Frei. 2 Die sittliche Freiheit besteht darin: Der Mensch kann wählen zu sagen: Ich will was ich soll, und weil ich es soll. Er kann aber auch sagen: Ich weiß, ich soll das, aber ich will es nicht; ich soll das nicht, aber ich will es doch thun.

15. Willst du, so halte die Gebote, und thue was ihm gefällt, in rechtem Vertrauen. [1]

1 Daß seine Gebote gut sind, und er deinen Gehorsam nicht unbelohnt lassen will.

16. Er hat dir Feuer und Wasser [1] vorgestellet; greife, zu welchem du willst.

1 Die Wahl zwischen zwei entgegengesetzten Dingen, (dem Sittlichguten und Sittlichschlechten.)

17. Der Mensch hat vor sich Leben und Tod. Welches er will, das wird ihm gegeben werden. [1]

1 Wählt er das Gute, so macht er sich unaussprechlich glücklich. Wählt er das Böse, so ist er unaussprechlich elend.

18. Denn die Weisheit Gottes ist groß, [1] und er ist mächtig, [2]

1 Er weiß, wer Lohn, wer Strafe verdient, und 2 kann kräftig belohnen, kräftig bestrafen.

19. Und siehet Alles;

20. Und seine Augen sehen [1] auf die, so ihn fürchten, und er weiß wohl, was recht gethan oder Heuchelei ist. [2]

1 Liebend herab. Er kennt sie und beseliget sie! 2 Ihn täuscht kein Heuchler.

21. Er heißt Niemand gottlos seyn, und erlaubt Niemand zu sündigen. [1]

1 Den Verächter seiner Gesetze läßt er nicht ungestraft.

Cap. 16.

Für die Schule: Gute Kinder sind der Aeltern Freude. Für die Aeltern: Wichtigkeit der Kinderzucht.

A. 1. Freue dich nicht, daß du viele ungerathene Kinder hast, und poche nicht darauf, daß du viele Kinder hast, wenn sie Gott nicht fürchten. [1]

1 (Pochen, groß thun.) Böse Kinder haben ist eher ein Unglück, als ein Glück.

2. Verlaß dich nicht auf sie, und traue nicht auf ihr Vermögen. [1]

1 Wenn sie zu Kräften gekommen, erwachsen sind, dann thun sie desto mehr Böses, kränken dich desto bitterer.

3. Denn es ist besser Ein frommes Kind, denn tausend gottlose.

4. Und ist besser, ohne Kinder sterben, denn gottlose Kinder haben. [1]

1 Für gefühlvolle Aeltern ist kein größerer Schmerz denkbar, als das Mißrathen ihrer Kinder. Willst du ihnen diesen Schmerz machen?

5. Ein [1] frommer Mann kann einer Stadt [2] aufhelfen; aber wenn der Gottlosen gleich viel ist, wird sie doch durch sie verwüstet. [3]

1 Ein, ist hier das Zahlwort. 2 Durch seine Weisheit. 3 Je mehr Lasterhafte, desto mehr Gefahr fürs Ganze.

6. Deß [1] habe ich mein Tage viel gesehen, und noch viel mehr gehöret. [2]

1 Exempel davon, wie viel Ein guter Mensch nützen, wie viel die Menge der Bösen einem Staate schaden können. 2 In den Geschichten der Vorzeit.

7. Das Feuer verbrannte den ganzen Haufen der Gottlosen, und der Zorn ging an über die Ungläubigen.

8. Er verschonete der alten Riesen nicht, die mit ihrer Stärke zu Boden gingen. [1]

1 Die Sodomiter werden als ungeheuer große aber wilde Leute gedacht, (wie die Giganten der Heiden). Oder auch: Sirach kannte die Fabeln der Griechen von den Riesen, die durch den Blitz zerschmettert wurden.

9. Er schonete auch nicht derer, bei welchen Loth ein Fremdling war; sondern verdammete sie um ihres Hochmuths [1] willen.

1 Hochmuth ist hier Lasterhaftigkeit überhaupt. Die Bösen machten von jeher sich und den ganzen Staat, dem sie angehörten, unglücklich.

10. Und verderbete das ganze Land ohne alle Barmherzigkeit, [1] die es mit Sünden übermacht [2] hatten.

1 Um derer willen. 2 Ueberladen, der göttlichen Strafgerichte würdig gemacht hatten.

11. Also hat er wohl sechs hundert Tausend weggerafft, [1] darum, daß sie ungehorsam waren; wie sollte denn ein einiger Ungehorsamer ungestraft bleiben?

1 Die 600,000 Israeliten, die während des vierzigjährigen Aufenthalts in der Wüste starben, weil sie mehrmals wider Gott und Mosen rebellirt hatten.

Gott, der Gerechte und Barmherzige.

B. 12. Denn er ist wohl barmherzig, aber er ist auch zornig. Er läßt sich versöhnen, [1] und straft auch gräulich. [2] So groß seine Barmherzigkeit ist, so groß ist auch seine Strafe, und richtet [3] einen Jeglichen, wie er es verdienet.

1 Er vergiebt dem Reuigen. 2 Schrecklich den Unbußfertigen. 3 Vergilt.

13. Der Gottlose wird mit seinem Unrecht [1] nicht entgehen, und des Frommen Hoffnung [2] wird nicht außen [3] bleiben.

1 Der verdienten Strafe. 2 Auf Belohnung, auf Glückseligkeit — 3 unerfüllt.

14. Alle Wohlthat wird ihre Stäte finden; [1] und einem Jeglichen wird widerfahren, wie er es verdienet hat.

1 Keine gute Handlung wird unvergolten bleiben.

15. Sprich nicht: Der Herr siehet nach mir nicht, wer fragt im Himmel nach mir? [1]

1 Gott ist viel zu groß, als daß er sich um jeden Einzelnen bekümmern könnte.

16. Unter so großem Haufen [1] denkt er an mich [2] nicht; was bin ich gegen so großer Welt?

1 Von Menschen, deren Schicksale er zu regieren hat. 2 Einzelnen.

17. Denn siehe, der ganze Himmel allenthalben, das Meer und die Erde beben;

18. Berg und Thal zittern, wenn er heimsucht: sollte er denn in dein Herz nicht sehen? [1]

1 Du irrst. Er, der Alles durchschaut, allenthalben gegenwärtig ist, sollte dem entgehen, was du thust?

19. Aber was er thun will, das siehet Niemand, [1] und das Wetter, so vorhanden ist, merkt kein Mensch. [2]

1 Voraus. 2 Seine Strafen treffen den Bösen oft in der Stunde, da er es am Wenigsten erwartet.

20. Und er kann Viel thun, deß sich Niemand versiehet. Und wer kann es aussagen und ertragen, so er richtet? [1]

1 Unerwartet und — streng.

21. Aber solches Drohen ist zu weit aus den Augen; [1]

1 Der Leichtsinnige, der Gottesvergessene glaubt: Es wird so schlimm nicht seyn. Ich will der Strafe schon entgehen.

22. Und wenn es ein roher Mensch höret, bleibt er doch bei seiner Thorheit, und bei seinem Irrthum. [1]

1 Wer bloß aus Furcht vor der Strafe das Böse unterläßt, unterläßt es nicht lange. So bald er denkt: Ich will schon ungestraft durchkommen, thut er es doch.

Cap. 17.

Der Weise erkennt Gott aus der Natur und aus dem Gange des Schicksals, und wird dadurch in dem Entschlusse bevestigt, Gott unverbrüchlich zu gehorchen.

B. 23. Mein Kind, gehorche

mir, und lerne Weisheit, und merke auf meine Worte mit Ernst.

24. Ich will dir eine gewisse [1] Lehre geben, und dich klärlich [2] unterrichten.

1 Ich will dir sagen, wie du es anfangen sollst, um Gott gewiß und 2 deutlich zu erkennen.

25. Gott hat von Anfang seine Werke wohl geordnet, [1]

1 Er hat Alles gut und mit Weisheit geordnet.

26. Und einem Jeglichen sein eigenes Werk [1] gegeben,

1 Er hat jedem Geschöpfe seine eigenthümliche Bestimmung angewiesen, auch es so eingerichtet, daß es diese Bestimmung erreichen kann. Sonne, Erde, Körper des Menschen, Geist des Menschen. Bewundere seine Weisheit im Großen, im Kleinen.

27. Und er hält sie für und für in solcher Ordnung, daß sie ihr Amt immerdar ausrichten, [1]

1 In der Erhaltung des unermeßlichen Ganzen erkenne, bewundere seine unermeßliche Macht.

28. Und Keins das Andere hindere, [1] sondern sind immerdar seinem Befehl gehorsam. [2]

1 Kein Stern irrt den andern in seiner Bahn. 2 Alles geht seinen regelmäßigen Gang.

29. Weiter hat er auch auf die Erde gesehen, und sie mit seinen Gütern erfüllet, [1]

1 Nichts fehlt, was der Mensch zu seiner Erhaltung bedarf. Alle Reiche der Natur sind Segensquellen für ihn.

30. Und macht das Erdreich voll Thiere, welche wieder unter die Erde kommen. [1]

1 Sie sterben, werden im Tode vernichtet. Nur der Mensch wird nicht ganz vernichtet.

Cap. 17. V. 1. Gott hat den Menschen geschaffen aus der Erde,

2. Und machte ihn wieder zur Erde; [1]

1 Nach dem Sündenfalle wurde er seiner irdischen Natur nach sterblich.

3. Und bestimmte ihnen die Zeit ihres Lebens, [1] und schuf sie Beide, ein Jegliches [2] zu seiner Art, und machte sie nach seinem Bilde. [3]

1 Anfangs länger, nachher kürzer. 2 Er wies jedem Geschlechte seine eigenthümliche Bestimmung an. 3 Er bestimmte sie, an Weisheit, Heiligkeit, Wirksamkeit, Unsterblichkeit ihm ähnlich zu werden.

4. Er gab ihnen, daß alles Fleisch sie fürchten mußte, und sie herrschen sollten über Thiere [1] und Vögel.

1 Säugthiere.

5. Er gab ihnen Vernunft, Sprache, Augen, Ohren, und Verstand, und Erkenntniß; [1]

1 Vorzüge des Menschen. Selbst seine Sinne, Diener des Geistes, liefern ihm die Materialien, die der denkende Geist verarbeiten soll.

6. Und zeigte ihnen beides Gutes und Böses. [1]

1 Sittliches Gefühl, Sittengesetz, Freiheit.

7. Und hat sie vor andern Thieren sonderlich angesehen, [1]

1 Durch alle jene Vorzüge ausgezeichnet.

8. Ihnen zu zeigen seine große Majestät. [1]

1 Sie, und sie allein unter den Bewohnern der Erde erkennen ihn aus seinen Werken, aus ihrer eignen Würde.

9. Er hat sie gelehret, [1] und ein Gesetz des Lebens gegeben. [2]

1 Wie V. 6. — 2 Gesetze, bei deren Befolgung sie sich unaussprechlich glücklich fühlen.

10. Er hat einen ewigen Bund mit ihnen gemacht, [1] und seine Rechte geoffenbaret. [2]

1 Er hat ihnen verheißen, sie sollen auf immer Beherrscher der Erde seyn. 2 Ebenfalls wie V. 6. Mensch, Bild der Gottheit, verschließe dein Ohr nicht vor der Gott verkündigenden Stimme der Natur und des Sittengesetzes. — Aber Gott offenbarte sich den Menschen auch unmittelbar, auf übernatürliche Weise.

11. Sie haben mit ihren Augen seine Majestät gesehen, und mit ihren Ohren seine herrliche Stimme gehöret. [1]

1 Schon im Paradiese redete er mit ihnen, wie ein Vater mit seinen Kindern.

12. Und er sprach zu ihnen: Hütet euch vor allem Unrecht, und befahl einem Jeglichen seinen Nächsten. [1]

1 Die Hauptsumme aller seiner Gebote war: Achtung gegen das Gesetz der Pflicht im Allgemeinen, und insbesondere Liebe gegen Alles, was Mensch ist.

13. Ihr Wesen ist immer vor ihm, und nicht verborgen. [1]

1 Er weiß, ob sie Gutes oder Böses thun.

14. In allen Landen hat er Herrschaften [1] geordnet;

1 Dieß bezieht sich auf die alte Verfassung von Moses bis auf Saul. (Die Gelehrten nennen es Theokratie, Gottesherrschaft.) Jedes andere Volk hatte seinen König. Aber Israels König war Gott selbst. Seine Statthalter, Stellvertreter, im Frieden der Hohepriester, im Kriege der Richter.

15. Aber über Israel ist er selbst Herr geworden.

16. Alle ihre [1] Werke sind vor ihm so offenbar wie die Sonne, und seine Augen sehen ohne Unterlaß alles ihr Wesen.

1 Der Israeliten —

17. Auch sind alle ihre Bosheiten ihm unverborgen, und alle ihre Sünden sind vor ihm offenbar. [1]

1 Er sahe es, wenn sie gegen ihn und Moses in der Wüste undankbar waren; sahe es, wenn sie nachher Abgötterei trieben.

18. Er behält die Wohlthat [1] des Menschen, wie einen Siegelring, [2] und die guten Werke, wie einen Augapfel.

1 Tugenden, gute Thaten. Er vergißt sie nicht. Er belohnt sie. 2 Wie man ein kostbares Kleinod sorgsam aufhebt.

19. Und zuletzt wird er aufwachen, und einem Jeglichen [1] vergelten auf seinen Kopf, wie er es verdienet hat.

1 Den Gehorsamen und Ungehorsamen. Diese bleiben nicht ungestraft.

20. Aber die sich bessern, läßt er zu Gnaden kommen, [1] und die da müde werden, [2] tröstet er, [3] daß sie nicht verzagen.

1 Den reuigen Sündern verzeiht er. 2 Wenn seine Israeliten (z. B. in der babylonischen Knechtschaft) unter der Last der verdienten Strafen fast erlagen, und nun gebessert zu ihm um Hülfe flehten, 3 dann rettete er sie wieder, führte sie wieder in ihr Land zurück.

21. So bekehre dich nun zum Herrn, [1] und laß dein sündliches Leben.

1 Er redet hier zunächst das Volk Israel an. Aber jeder Sünder kann und soll diese Ermahnung auf sich anwenden.

22. Bitte den Herrn, [1] und höre auf vom Bösen.

1 Um Verzeihung deiner früheren Vergehungen.

23. Halte dich zu dem Höchsten, [1] und wende dich vom Unrecht,

1 Mache dich seines Wohlgefallens würdig.

24. Und hasse mit Ernst die Abgötterei. [1]

1 Bei Israel buchstäblich. Bei uns: Ehre, liebe Gott über Alles.

25. Wer will den Höchsten loben in der Hölle? [1]

1 Wenn du todt bist, kannst du (hier auf der Erde wenigstens) Gott nicht mehr verherrlichen, auch wohl: nicht mehr dich bekehren.

26. Denn allein die Lebendigen können loben. [1] Die Todten, als die nicht mehr sind, können nicht loben.

1 Dadurch, daß sie von ihren Verirrungen wiederkehren.

27. Darum lobe den Herrn, dieweil du lebest und gesund bist. [1]

1 In der Schule nimmst du es so: Hier Gutes stiften, sich bekehren, und für die erhaltene Vergebung ihn preisen. Für dich magst du merken, daß bei Sirach der Glaube an Unsterblichkeit bei Weitem nicht so stark hervortritt, als im Buche der Weisheit. Doch ganz fremd war er ihm nicht. Siehe 18, 24.

Cap. 18.

Gott, der Vollkommene, was ist der Mensch gegen ihn?

A. 28. O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und läßt sich gnädig finden denen, so sich zu ihm bekehren!

29. Denn was kann doch ein Mensch seyn, sintemal er nicht unsterblich ist? [1]

1 Was ist der Mensch, der Hinfällige, gegen ihn, den Unendlichen? (Wie Ps 90.)

30. Was ist heller, denn die Sonne? Noch [1] muß sie [2] vergehen; und was Fleisch und Blut dichtet, [3] das ist ja böses Ding. [4]

1 Dennoch, 2 einst, wenn ihr jüngster Tag kommt. 3 Was der schwache, hinfällige Mensch hervorbringt, 4 kann nicht anders, als unvollkommen, (böses Ding,) hinfällig seyn.

31. Er siehet die unmäßige Höhe des Himmels; aber alle Menschen sind Erde und Staub. [1]

1 Was ist der Mensch gegen das Weltall?

Cap. 18. V. 1. Der da aber ewig lebt, Alles, was der macht, das ist vollkommen. [1]

1 In seiner Art, ganz seiner Bestimmung angemessen, untadelhaft.

2. Der Herr ist allein gerecht. [1] Niemand kann seine Werke aussprechen. Wer kann seine großen Wunder begreifen? [2]

1 Hier so viel als: untadelhaft. Alle seine Werke sind gut. 2 Wie er es aus dem Nichts ins Daseyn rief, wie er es erhält, regiert!

3. Wer kann seine große Macht messen?

4. Wer kann seine große Barmherzigkeit erzählen?

5. Man kann sie weder wehren [1] noch mehren, [2] und kann seine großen Wunder nicht begreifen.

1 Den Gang der Natur und der Fürsehung kann kein Erschaffener aufhalten. 2 Etwas Erhabeners, als das, was er thut, läßt sich nicht einmal denken, geschweige denn thun.

6. Aber ein Mensch, wenn er gleich sein Beßtes gethan hat, so ist es noch kaum angefangen; [1] und wenn er meinet, er habe es vollendet, [2] so fehlet es noch weit. [3]

1 Was der Mensch hervorbringt, ist nur unbedeutender Anfang. 2 Noch so gut gemacht, 3 so ist es doch noch mangelhaft.

7. Denn was ist der Mensch? [1] Wozu taugt er? Was [2] kann er frommen [3] oder Schaden thun?

1 Und seine Macht, seine Einsicht, in Vergleichung mit Gottes Macht und Weisheit? 2 Wie wenig 3 (gegen Gott) nützen —

8. Wenn er lange lebt, so lebt er hundert Jahre. Gleichwie ein Tröpflein Wasser gegen das Meer, und wie ein Körnlein gegen den Sand am Meer; so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit.

9. Darum hat Gott Geduld mit ihnen, und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie. [1]

1 Wie Ps. 103, 14.

10. Er siehet und weiß wohl, wie sie alle des Todes seyn müssen.

11. Darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie.

12. Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten, aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. [1]

1 Alle ernährt er. Jedem gewährt er seinen Antheil an Freuden. (Der Christ setzt hinzu: Und da er seinen Sohn sendete, sendete er ihn zum Erlöser Aller, die den Erdkreis bewohnen.)

13. Er straft [1] und züchtigt, [2] er lehrt [3] und pflegt, wie ein Hirte seine Heerde. [4]

1 Er läßt sie die Folgen ihrer Fehler empfinden, 2 und erzieht sie dadurch zum Guten. 3 Er that es früher durch seine Propheten, (später durch Jesum und die Apostel). 4 S. Ps. 23. Er sorgt für ihre geistige und leibliche Wohlfahrt.

14. Er erbarmet sich Aller, die sich ziehen lassen und fleißig Gottes Wort hören.

Vermischte Belehrungen.

B. 15. Mein Kind, wenn du Jemand Gutes thust, so mache dich nicht unnütz; [1] und wenn du Etwas gibst, so betrübe ihn nicht mit harten Worten.

1 Rühme dich nicht damit. Insbesondere dem, dem du die Wohlthat erzeigst, halte es nicht zehn Mal vor: Siehe, so Viel habe ich an dir gethan.

16. Der Thau kühlt die Hitze; also ist ein gutes Wort [1] besser, denn die Gabe.

1 Etwa die freundliche Aeußerung: Ich gebe es ja gern! Sei nur mit dem Wenigen zufrieden!, macht die Gabe dem Empfänger doppelt angenehm.

17. Ja ein Wort ist oft angenehmer, denn eine große Gabe; und ein holdseliger Mensch gibt sie alle beide.

18. Ein Narr aber rückt es einem unhöflich auf; und eine unfreundliche Gabe ist verdrießlich. [1]

1 Wie V. 15.

19. Lerne zuvor selbst, ehe du Andere lehrest.

20. Hilf dir zuvor selber, ehe du Andere arzeneiest. [1]

1 Bildlich, was V. 19. eigentlich sagte. Ganz dasselbe, was Jesus sagt: Ein Blin-

der kann einem andern Blinden den Weg nicht weisen.

21. Strafe [1] dich zuvor selbst, ehe du Andere beurtheilest; so wirst du Gnade finden, wenn Andere [2] gestraft werden.

1 Richte dich selbst streng. Arbeite an der Vertilgung deiner Fehler. 2 Die ihre Fehler nicht ablegen wollten.

22. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest; sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verziehe nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. [1]

1 Warum nicht? a) Weil du nicht weißt, wie schnell, wie unerwartet dich der Tod übereilen kann. b) Weil dir die Besserung, wenn du sie aufschiebst, desto schwerer wird. c) Du wirst ja die Freuden der Tugend lieber gleich, als erst nach Jahren genießen wollen. d) Liebst du Gott, achtest du das Gesetz, meinst du es gut mit der Menschheit, so wird dir's gar nicht einfallen, deine Besserung verschieben zu wollen.

23. Und willst du Gott dienen, so laß dir's einen Ernst seyn, [1] auf daß du Gott nicht versuchest. [2]

1 Dein Streben, Gott zu gehorchen, muß allgemein, dein ganzes Thun und Denken umfassend, und beharrlich seyn. 2 Gleichsam auf die Probe stellen, ob er sich auch wohl durch einseitige, nicht von Herzen gehende Tugend werde täuschen lassen.

24. Gedenke an den Zorn, [1] der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn du davon mußt.

1 An die Strafen, die den Bösen nach dem Tode erwarten.

25. Denn wenn man satt ist, soll man gleichwohl denken, daß man wieder hungern kann; und wenn man reich ist, soll man denken, daß man wieder arm werden kann.

26. Denn es kann vor Abends wohl anders werden, weder es am Morgen war; [1] und solches Alles geschiehet bald vor Gott.

1 Alle drei Ausdrücke sollen bloß das andeuten: Du bist keine Stunde deines Lebens sicher.

27. Ein weiser Mensch ist in diesem allen sorgfältig, und hütet sich vor Sünden, weil er noch sündigen kann. [1]

1 Das ist keine Buße, keine Tugend, wenn du der Sünde entsagst, bloß weil dich die Kraft zu sündigen verlassen hat. Der freie Entschluß: Ich will aus Liebe zu Gott ein besserer Mensch werden, er gibt dir Werth vor Gott.

28. Wer verständig ist, der nimmt solche Weisheit an, [1] und wer sie kriegt, der lobet sie. [2]

1 Er wird lieber heute besser, als morgen. 2 Es wird ihn nicht reuen, so gehandelt zu haben. Er wird sich im Schooße der Tugend glücklicher fühlen, als er im Dienste der Sünde war.

29. Wer solche Lehre recht gelernet hat, der kann sich weislich halten, und wohl davon reden zur Besserung. [1]

1 Er wird auch andere Sünder ermahnen: Machet es eben so! Es wird euch nicht reuen.

Cap. 19.

Vermischte Belehrungen.

A. 30. Folge nicht deinen bösen Lüsten, sondern brich deinen Willen. [1]

1 (Selbstüberwindung.) Sobald er dem Willen Gottes entgegenstrebt.

31. Denn wo du deinen bösen Lüsten folgest, so wirst du dich deinen Feinden selbst zum Spott machen. [1]

1 Durch Völlerei, Unkeuschheit, Verschwendung u. dergl. wirst du dich so tief herabwürdigen, so tief ins Elend stürzen, daß selbst deine Feinde dich verspotten, verachten werden.

32. Sei nicht ein Prasser, und gewöhne dich nicht zum Schlemmen, [1]

1 Verschwendung.

33. Auf daß du nicht zum Bettler werdest, und wenn du nimmer Geld im Säckel hast, auf Wucher nehmen müssest. [1]

1 Der Christ haßt die Verschwendung aus noch höhern Bewegungsgründen: Aus Dankbarkeit gegen Gott, dessen Gaben er nicht schlecht anwenden will. Aus Liebe zu den Menschen, denen mit den Gütern, die der Leichtsinn verschwendet, viel geholfen werden könnte.

Cap. 19. V. 1. Ein Arbeiter, [1] der sich gerne voll säuft, der wird nicht reich; und wer ein Geringes nicht zu rathe hält, der nimmt für und für ab.

1 Der regste Fleiß hilft (dem Trunken-

holde) dem Verschwender nicht viel. Er wird doch arm.

2. Wein und Weiber bethören die Weisen.

3. Und die sich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würmer zu Lohn, und verdorren den Andern zum merklichen Exempel. [1]

[1] In der Schule bloß das ernste Wort? Schon manches kräftigen jungen Menschen traurige Erfahrung hat es bestätigt: Zu zeitige und unregelmäßige Befriedigung geheiligter Neigungen, denen der Mensch sein Daseyn verdankt, zerstört die Kraft, stürzt in die schmerzlichsten, schimpflichsten Krankheiten.

4. Wer bald [1] glaubt, der ist leichtfertig, [2] und thut sich, wenn er sich so verführen läßt, selbst Schaden.

[1] Zu leicht, ohne gehörigen Grund zu haben. [2] Zu seinem eignen Verderben leichtsinnig. Die Leichtgläubigkeit läßt sich hinreißen zum Unglauben, zur Schwärmerei, zum Spiele, zum Betruge u. s. w. Ueberall sind die Folgen traurig.

5. Wer sich freuet, daß er Schalkheit [1] treiben kann, der wird verachtet; [2] wer aber solche unnütze Schwätzer hasset, [3] der verhütet Schaden. [4]

[1] Hier ist von unanständigen, entweder die Sittsamkeit, oder die Ehre Anderer, oder wohl gar die Religion verletzenden Scherzen die Rede. [2] Muß man nicht den verachten, (wenigstens bedauern,) der mit dem Ehrwürdigsten Scherz treiben kann? [3] Ihnen widerspricht, das Ernste auch als ernst darstellt. [4] Der Eindruck jener sündlichen Scherze wird vertilgt.

6. Hörest du was Böses, [1] das sage nicht nach; [2] denn Schweigen schadet dir nicht. [3]

[1] Das nicht Grund hat, oder auch nur, das ohne Nachtheil verschwiegen werden kann. [2] Du bringst sonst Andere ohne Noth um ihre Ehre. [3] Sondern nützt dir. Man achtet dich als einen Menschen, der mit dem Rufe seiner Brüder schonend umgeht.

7. Du sollst es weder Freunden noch Feinden sagen.

8. Und offenbare es nicht, wo du es ohne böses Gewissen thun kannst. [1]

[1] Natürlich, wo du durchs Weitersagen Schaden verhüten kannst, da darfst du, da sollst du es weiter sagen.

9. Denn man höret dir wohl zu, und merket darauf, aber man hasset dich gleichwohl. [1]

[1] Jeder denkt: Wie er's dem macht, so macht er's mir auch, wenn ich nicht dabei bin.

10. Hast du Etwas gehöret, laß es mit dir sterben, so hast du ein ruhiges Gewissen; denn du wirst ja nicht davon bersten. [1]

[1] Unser Volk sagt: Es wird dir das Herz nicht abdrücken, wenn du es verschweigst.

11. Aber ein Narr bricht heraus, [1] wie ein zeitiges Kind heraus will.

[1] Was der Unbesonnene, der Leichtsinnige einmal gehört hat, das kann er nicht bei sich behalten. Es muß heraus. Ob es nützt oder schadet? Darnach fragt er nicht.

12. Wenn ein Wort im Narren steckt, so ist es eben, als wenn ein Pfeil in der Hüfte steckt. [1]

[1] Der Pfeil muß heraus. Er schmerzt. Das, was der Unbesonnene verschweigen sollte, er kann es auch nicht bei sich behalten.

13. Sprich deinen Nächsten darum an, [1] vielleicht hat er es nicht gethan; oder hat er es gethan, daß er es nicht mehr thue.

[1] Wenn man dir sagt, er habe dich geschmähet, oder sonst etwas Böses gethan. Ganz wie Jesus sagt: Matth. 18, 15.

14. Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat er es nicht geredet; [1] hat er es aber geredet, daß er es nicht mehr thue.

[1] Wenigstens nicht so schlimm gemeint.

15. Sprich deinen Freund darum an, [1] denn man lügt gerne auf die Leute; darum glaube nicht Alles, was du hörest.

[1] Frage ihn, wie viel von der Sache wahr sei?

16. Es entfährt oft Einem ein Wort, und meinet es doch nicht also; denn wer ist, dem nicht zuweilen ein Wort entfährt? [1]

[1] Du sollst also den, der etwa einmal in der Uebereilung ein ungerechtes Urtheil über dich gefällt hat, nicht gleich unversöhnlich hassen. Solltest du selbst dich nie auf ähnliche Weise übereilt haben? Wolltest du damals nicht auch, man möchte es damit nicht so genau nehmen?

17. Sprich deinen Nächsten darum

an, ehe du mit ihm pochest, [1] und denke an Gottes Gebot. [2]

1 Zankest? 2 Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

18. Denn die Furcht Gottes macht weislich thun in allen Sachen, und Gottes Gebot lehret klüglich fahren in allem Handel. [1]

1 Ehrfurcht gegen Gott muß mich zurückhalten, Andere lieblos, unversöhnlich zu behandeln. Gott verzieh mir. Ich will dem Bruder auch verzeihen.

19. Arglistigkeit ist nicht Weisheit, und der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit; [1]

1 Weisheit wählt zu guten Zwecken, Arglist, Verschlagenheit zu bösen Zwecken die passendsten Mittel. Jene will recht handeln und nützen. Diese fragt nicht, ob es recht sei, wenn sie nur ihre verderblichen Absichten erreicht.

20. Sondern es ist eine Bosheit und Abgötterei, und eitel Thorheit und Unweisheit.

21. Es ist besser geringe Klugheit [1] mit Gottesfurcht, denn große Klugheit [2] mit Gottes-Verachtung.

1 Du bist Etwas weniger gewandt in Erfindung der Mittel zu guten Zwecken, als 2 sehr gewandt in Erfindung der Mittel zu Ausführung des Bösen. (Nach dem alten Sprichworte: Ein ehrlicher Schwachkopf schadet weniger, als ein gescheiter Bösewicht.) Besser ist es: Keins von Beiden.

22. Es ist Mancher scharfsinnig und doch ein Schalk, und kann die Sache drehen, wie er es haben will. [1]

1 Wehe dem, der sich vor solchen Leuten nicht in Acht nimmt!

23. Derselbige Schalk kann den Kopf hängen, und ernstlich sehen, [1] und ist doch eitel Betrug.

1 Sich wer weiß wie ernst und fromm stellen.

24. Er schlägt die Augen nieder, und horchet mit Schalksohren, und wo du nicht Acht auf ihn hast, so wird er dich übereilen. [1]

1 Unversehens wird er dir Schaden thun.

25. Und ob er zu schwach ist, dir Schaden [1] zu thun, so wird er dich doch, wenn er seine Zeit siehet, [2] verrücken.

1 Dich mit Gewalt anzugreifen, 2 mit List —

26. Man siehet es Einem wohl an, und ein Vernünftiger merkt den Mann an seinen Geberden.

27. Denn seine Kleidung, Lachen und Gang zeigen ihn an. [1]

1 Nicht bei Allen, aber doch bei den Meisten merkt der Menschenkenner die Verstellung.

Cap. 20.

Vorsicht im Gespräche. V. 4. muß übergangen werden. Darum überschlage lieber das Ganze.

C. 1. Es straft Einer oft seinen Nächsten zur Unzeit, und thäte weislicher, daß er schwiege. [1]

1 Z. B. wenn er ihn durch öffentlichen Tadel erbittert, wo er ihn unter vier Augen tadelnd hätte bessern können.

2. Es ist besser frei strafen, [1] denn heimlich Haß tragen. [2]

1 Wenn du dich beleidigt glaubst. Jenes geziemt dem offenen Manne, 2 Dieses erlaubt sich nur der Schlechte, der Boshafte.

3. Und wer es [1] zu Dank [2] annimmt, dem bringet es Frommen. [3]

1 Den gerechten, verdienten Tadel. 2 Ohne Erbitterung, als wohlthätige, bessernde Hinweisung auf seine Fehler, — 3 Nutzen. Er wird besser.

4. Wer Gewalt übt im Gericht, der ist eben als ein Hofmeister, der eine Jungfrau schändet, die er bewahren soll.

5. Der Eine schweigt darum, daß er sich nicht kann verantworten:

6. Ein Anderer aber schweigt, und wartet seiner Zeit. [1]

1 Schweigen ist also zuweilen eine Wirkung von Verstandesschwäche, bisweilen eine Wirkung der Klugheit, der Vorsicht. Z. B. bei einem Streite über einen ernsten Gegenstand. Der Eine schweigt, weil er Nichts von der Sache zu sagen weiß. Der Andere, weil er glaubt, jetzt gerade sei es nicht Zeit, von so ernsten Dingen zu reden.

7. Ein weiser Mann schweigt, bis er seine Zeit ersiehet; [1] aber ein jäher Narr kann der Zeit nicht erharren. [2]

1 Wo er denkt: Jetzt können meine Worte am Ersten nützen, 2 und redet deßwegen oft, wo es ohne Nutzen ist. (Jesus nennt es: die Perle vor die Säue werfen.)

8. Wer viel plaudert, [1] der macht sich feindselig, und wer sich

viel **Gewalt** anmaßet, [2] dem wird man **gram.** [3]

[1] Zumal Böses. [2] Wer über Dinge, die er nicht versteht, entscheidend abspricht, als ob er sie verstünde. [3] Weil man ihn für einen eingebildeten Thoren ansieht.

9. Es **glückt** Manchem in bösen **Sachen,** [1] aber es gedeihet ihm zum **Verderben.**

[1] Z. B. beim ersten Versuche zu lügen, zu stehlen. Darüber gewöhnt er sich's an, und wird darüber unglücklich. Wäre der erste Versuch mißlungen, vielleicht wäre er — abgeschreckt, — nie ein Hauptlügner, ein Hauptdieb geworden.

10. Es **gibt** oft Einer Etwas, da er es **übel anlegt;** [1] dagegen **gibt** Einer, da er es sehr **wohl** anlegt. [2]

[1] Er unterstützt einen Säufer, einen Faulen in seinem Laster. [2] Er läßt einen armen Waisen gut erziehen. Geben ist nicht genug. Man muß auch zur rechten Zeit, am rechten Orte, mit Vorsicht zu geben wissen.

11. Wer sehr **pranget,** [1] der **verdirbt** darüber; wer sich aber **drücket,** [2] der kommt **empor.**

[1] Sir. 10, 17. Ueppige Verschwendung macht arm. [2] Er drückt sich, nimmt sich in Acht, daß er Ausgabe und Einnahme immer ins richtige Verhältniß stellt.

12. Mancher kauft am Ersten **wohlfeil,** aber **hernach** muß er es **theuer genug** bezahlen. [1]

[1] Ein Bürger kauft ein großes, schön scheinendes Haus ziemlich wohlfeil, (dem Anscheine nach). Aber am Ende ist es baufällig, fordert Reparaturen. In das schöne Haus gehören auch schöne Meublen. Sein wohlfeiler Einkauf stürzt ihn in Schulden.

Werth einer weisen und wohlthätigen Wirksamkeit.

B. 13. Ein **weiser** Mann macht sein Geschenk werth mit lieblichen **Worten;** aber was die **Narren** schenken, machen sie **selbst unwerth.** [1]

[1] Ganz dasselbe, was Sir. 18, 15. gesagt wird.

14. Des **Narren** Geschenk wird dir nicht viel **frommen;** denn mit **Einem** Auge **gibt** er, und mit **sieben** Augen siehet er, was er dafür **kriege.** [1]

[1] Ein eigennütziger Mensch schenkt dir Etwas, wenn dich Schloßenwetter, Viehsterben oder deß Etwas betroffen hat. [2] Sobald ihm etwas Aehnliches widerfährt, peinigt er dich, bis du es ihm siebenfach wiedergibst.

15. Er gibt **Wenig,** und rückt einem **Viel auf,** und schreiet es aus, als ein **Weinrufer.** [1]

[1] Er will die Ehre eines wohlthätigen Mannes davon haben.

16. **Heute** leihet er, **morgen** will er es wieder haben. [1] Das sind feindselige Leute. [2]

[1] Wie V. 14. — [2] Vor solchen soll uns Gott behüten.

17. Der Narr **klagt:** Mir ist Niemand **treu,** [1] Niemand **dankt** mir für meine Wohlthat. [2]

[1] Man achtet, man liebt mich nicht. Freilich, aber er beträgt sich auch so, daß man ihn nicht achten, nicht lieben kann. [2] Aber es ist seine Schuld, daß man es nicht thut. Er wirft den Leuten seine Wohlthaten vor, macht zu viel Rühmens davon.

18. Auch die mein **Brod** essen, reden nichts Gutes von mir. [1]

[1] Wie können sie es, da er des Thörigen, des Bösen so viel redet und thut? Er verleumdet, betrügt, lügt, verstellt sich u. s. w. Wenn sie das sehen, können sie ihn rühmen?

19. O wie **oft** und von **Vielen** wird er [1] **verspottet!**

[1] Mit Recht. Er benimmt sich so, daß es nicht anders gehen kann.

20. Er fällt **gefährlicher** durch solche Rede, denn so er vom **Söller** fiele. [1] Also **gehet** es den Bösen, daß sie **doch** zuletzt **plötzlich fallen** müssen.

[1] Eben dadurch, daß er seine Wohlthaten zu sehr rühmt, daß er zu viel Lob und Dank fordert, macht er sich verächtlich. Das Bild, das vom Fallen hergenommen ist, bezeichnet hier bloß den Gedanken: Durch sein Selbstlob, durch sein rauhes Benehmen gegen die, denen er etwas Gutes erzeigt, thut er sich selbst den empfindlichsten Schaden. Er vernichtet den Werth seiner Wohlthat.

21. Ein **grober, ungezogener** Mensch plaudert **unvorsichtig,** und wäscht **immerfort,** wie es ihm **einfällt.** [1]

[1] Er urtheilt unbesonnen über Andere, vergrößert, verbreitet ihre Fehler, dichtet ihnen unedle Beweggründe an. Kann man ihn nun achten? lieben? loben?

22. Wenn ein **Narr schon** etwas Gutes

Gutes redet, so taugt es doch nicht, denn er redet es nicht zu rechter Zeit. [1]

[1] Vielleicht da, wo es bei Andern Neid erweckt. Auch macht es Niemandem Ehre, von ihm gelobt zu werden.

23. Manchem wehret seine Armuth, daß er nichts Uebels thut; davon hat er den Vortheil, daß er kein böses Gewissen hat. [1]

[1] Es ist ein Glück für ihn, daß er arm ist; auch wohl ein Glück für Andere. Das Böse geschieht doch nicht. Ruhiger, furchtloser mag er nun allerdings wohl seyn, als wenn er Andere beleidigt, unterdrückt hätte. Strafe fürchtet er nun allerdings nicht. (Aber ein guter Mensch ist er darum noch nicht. Der gute Mensch thut das Böse nicht, weil er es nicht thun will. Dieser unterläßt es, weil er es nicht thun kann. Das gibt ihm vor Gott und Menschen keinen Werth.)

24. Mancher thut lieber das Aergste, denn daß er seine Ehre verliere, und thut es um gottloser Leute willen. [1]

[1] Diese sollen sagen: Der kann einmal trinken! Der läßt sich nicht ungestraft angreifen! Der ist schlau, wenn es darauf ankommt, Andere zu betrügen! (Aber von Schlechten um des Schlechten willen gerühmt werden, ist nicht Ehre, ist Schande.)

25. Mancher dienet dem Andern zu unrechten Sachen, [1] und eben damit kriegt er ihn zum Feinde. [2]

[1] Er ist ihm behülflich, daß er einen ungerechten Proceß gewinnt, daß er sich an seinem Feinde rächt, hilft ihm seine bösen Thaten verheimlichen. [2] Der, welchem er half, kann ihn nicht achten. Er fürchtet ihn. Wenn dieser, denkt er, seinen Vortheil dabei ersieht, so schadet er auch mir.

26. Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, [1] und ist gemein bei ungezogenen Leuten. [2]

[1] Wer kann einem Lügner trauen? Wer ihn achten? Jetzt belügt er Andere. Wird er es mit mir besser machen? [2] Bei denen Verstand, Pflichtgefühl, religiöser Sinn nicht entwickelt ist.

27. Ein Dieb ist nicht so böse, [1] als ein Mensch, der sich zu Lügen gewöhnt; [2] aber zuletzt kommen sie Beide an den Galgen. [3]

[1] Gefährlich. [2] Vor dem Diebe kann man sich eher in Acht nehmen. [3] Das Lügen macht den Menschen der schändlichsten, strafwürdigsten Handlungen fähig.

28. Lügen ist dem Menschen ein schändliches Ding; und er [1] kann nimmermehr zu Ehren kommen.

[1] Wer sich daran gewöhnt —

29. Ein weiser Mann bringt sich selbst zu Ehren durch seine weise Rede; [1] und ein kluger Mann ist lieb und werth bei Fürsten.

[1] Durch seine einsichtsvollen Rathschläge verhütet er Schaden bei einzelnen Menschen, die sich von ihm leiten lassen, oft den Schaden der Gemeine, der er angehört. Verdient sein Denken, sein gemeinnütziges Wirken nicht Achtung?

30. Wer seinen Acker fleißig bauet, der macht seinen Haufen groß; [1] und wer bei Fürsten sich hält, daß er lieb und werth ist, der kann vielem Bösen vorkommen. [2]

[1] Allerdings zunächst: Der fleißige Hauswirth wird wohlhabend. Aber in diesem Zusammenhange auch allgemeiner: Benimm dich klüglich, so erreichst du deinen Zweck. [2] Er kann dem ganzen Vaterlande nützlich werden.

31. Geschenke und Gaben verblenden [1] die Weisen, und legen ihnen einen Zaum ins Maul, daß sie nicht strafen können.

[1] Der wahrhaft Weise läßt sich nun wohl nie durch Geld bewegen, etwas Unrechtes zu thun. Aber denke dir, wie es oft im menschlichen Leben geht. Einem Menschen, der einen Anfang im Guten gemacht hat, aber noch nicht vest steht, einem Menschen, den man sonst für klug und gut hält, können Bestechungen leicht gefährlich werden. Du, bist du der bessern Menschen Einer, so laß dich durch den glänzendsten Gewinn nicht verleiten, pflichtwidrig zu handeln.

32. Ein weiser Mann, der sich nicht brauchen läßt, und ein vergrabener Schatz, wozu sind sie Beide nütze? [1]

[1] Dem Ganzen und jedem Einzelnen so nützlich als möglich zu werden, das ist der Zweck, der durch die Bildung deines Verstandes und Willens erreicht werden soll. Gemeinnützig wirken gibt dir Werth und Seligkeit. Sei Dienstbote, oder Vorsteher der Gemeine, wirke mit Einsicht und Liebe! Dann erst bist du, was du seyn sollst.

33. Es ist besser, daß sich der Unweise verkrieche, [1] denn der Weise.

[1] Wenn er sich nicht in Dinge mischt, die er nicht versteht, so schadet er wenigstens nicht.

Cap. 21.

Schreckliche Folgen der Sünde.

A. 1. Mein Kind, hast du gesündiget, so höre auf, [1] und bitte, daß dir die vorigen auch vergeben werden.

1 Verzweifle nicht an dir selbst. Denke nicht: Mit mir ist es zu spät. Ich kann nun Einmal nicht besser werden. Denke auch nicht etwa: Es wird so viel nicht zu bedeuten haben, wenn ich fortsündige.

2. Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich.

3 Ihre Zähne sind wie Löwen-Zähne, und tödten den Menschen.

4. Eine jegliche Sünde ist wie ein scharfes Schwert, und verwundet, daß Niemand heilen kann. [1]

1 Die Folgen der Sünde sind schrecklich, unvertilgbar. Sie zerstört oft Gesundheit, Wohlstand, Achtung bei Andern, Hausglück. Sie zerstört stets die innere Würde, den innern Frieden, den Frieden mit Gott. Selbst die Buße kann nicht alle ihre Folgen vernichten. Du wirst doch nie (an Vollkommenheit) das, was du geworden wärst, wenn du das Böse nie gethan hättest. Das traurige Andenken bleibt dir doch, bleibt bis in Ewigkeit.

5. Wer Gewalt und Unrecht thut, muß zuletzt zum Bettler werden, und wer stolz ist, kommt zuletzt von Haus und Hof. [1]

1 Er regt Andere gegen sich auf, daß sie ihn stürzen. Gott selbst läßt den Stolz nie ungestraft.

6 Denn so bald der Elende ruft, so höret es Gott, und die Rache wird eilend [1] kommen.

1 Ueber den kommen, der ihn übermüthig unterdrückt.

7. Wer sich nicht sagen läßt, [1] der ist schon auf der Bahn des Gottlosen; [2] und wer Gott fürchtet, der nimmt es zu Herzen. [3]

1 Wer es nicht leiden will, daß man ihn auf seine Fehler aufmerksam macht. 2 Er wird mit jedem Tage schlechter, geht seinem Verderben entgegen. Junger Mensch, erkenne es mit Dank, wenn ein weiser Freund dich tadelt, dich warnt. 3 Den Tadel. — Er denkt nach, läßt sich warnen, bessern.

8. Wer aber noch dazu trotzt, den siehet Gott von ferne; [1] und ein Kluger merket wohl, daß er untergehen will. [2]

1 Gott durchschaut den, der leichtsinnig und frevelnd bei seinen Fehlern beharrt, alle Warnung verachtend. 2 Der Böse selbst denkt: Es wird so viel nicht zu bedeuten haben, die Folgen werden so schlimm nicht seyn. Aber der Verständige weiß es: Das nimmt ein schlechtes Ende.

9. Wer sein Haus bauet mit anderer Leute Gut, der sammlet Steine ihm zum Grabe. [1]

1 Auf unrechtem Wege erworbenes Gut bringt nie wahren Vortheil. Oft geht es schneller verloren, als es erworben wurde. Auf jeden Fall zerstört es die Freuden der Tugend, die mehr werth sind als Geld.

10. Die Rotte der Gottlosen ist wie ein Haufen Werg, das mit Feuer verzehret wird.

11. Die Gottlosen gehen zwar auf einem feinen Pflaster, deß [1] Ende der Höllen Abgrund ist. [2]

1 Aber das Ende ihres Weges — Das Laster gibt nie eine wahre, nie eine dauerhafte Glückseligkeit. 2 Das tiefste Verderben. Anfangs geht es eine Zeitlang gut; das Böse bleibt (äußerlich) ungestraft.

12. Wer Gottes Gebot hält, [1] der folget seinem eigenen Kopf [2] nicht.

1 Wer Ehrfurcht gegen Gott im Herzen hat, das Sittengesetz in seinem Innern als Gottes Gebot achtet, 2 seiner Sinnlichkeit, seinen Leidenschaften nicht gehorcht, sobald sie das Verbotne fordern.

13. Und Gott mit Ernst fürchten, [1] ist [2] Weisheit.

1 Und aus Ehrfurcht gegen Gott das Böse meiden, das Gute thun, 2 dieß ist der einzig rechte Weg zur wahren Glückseligkeit.

Weisheit erwirbt sich Achtung. Sie zeigt sich selbst in Beobachtung des äußeren Anstandes.

B. 14. Wo nicht Vernunft innen ist, das läßt sich nicht ziehen. [1]

1 Der Unverständige, (er sieht nicht ein, was zu seinem wahren Beßten gereicht,) hört nicht auf die, welche ihn ermahnen, weiser und besser zu werden.

15. Etliche sind vernünftig genug, richten aber damit viel Unglück an. [1]

1 Wenn sie sich einbilden, noch klüger zu seyn, als sie wirklich sind, so mengen

sie sich in Dinge, die sie nicht verstehen, und richten Schaden an. Beschränkten sie ihre Wirksamkeit auf das, was sie verstehen, so könnten sie sehr nützlich seyn.

16. Eines weisen Mannes Lehre fließt daher, wie eine Fluth und wie eine lebendige Quelle. [1]

1 Segnend für Jeden, der sie benutzen will.

17. Des Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnet, und kann keine Lehre halten. [1]

1 Was er heute gehört hat, hat er morgen vergessen. Bisweilen rührt ihn eine Ermahnung: Aber bald ist wieder Alles vergessen. Er führt seine guten Entschließungen nicht aus.

18. Wenn ein Vernünftiger eine gute Lehre höret, so lobet er sie, und breitet sie aus; [1] höret sie aber ein Muthwilliger, [2] so mißfällt sie ihm, und wirft sie hinter sich. [3]

1 Es muß dir nicht genug seyn, das gehörte Gute für dich zu benutzen. Die Liebe muß dich dringen, auch Andere zu seiner Benutzung anzuleiten. 2 Leichtsinniger, dem es gleichviel gilt, ob das, was er thut, recht oder unrecht ist. 3 Man mag ihm sagen, was man will, er kehrt sich nicht daran.

19. Die Rede des Narren drückt wie eine Last auf dem Wege; [1] aber wenn ein Weiser redet, das ist lieblich [2] zu hören.

1 Man drückt es bei uns fast eben so aus: Er wird dem Verständigen durch sein Geschwätz lästig. Man ärgert sich, so Etwas mit anhören zu müssen. 2 Und nützlich.

20. Im Rath [1] hat man Acht, was der Weise redet; und was er redet, das gilt. [1]

1 Auf der Versammlung der Gemeine (in Städten und Dörfern). 2 Es macht Eindruck, wird befolgt.

21. Des Narren Rede sieht wie ein gefallenes Haus; [1] und des Unverständigen Rath kann man nicht wissen, was es ist. [2]

1 Der Vergleichungspunct ist: Man kann sie Beide zu Nichts brauchen. 2 Man weiß nicht, was man damit anfangen soll.

22. Wenn man den Narren ziehen will, so stellet er sich, als wollte man ihm Fesseln an die Hände und Füße legen; [1]

1 Er widerstrebt mit aller Macht. Werde weise! Ich will nicht! Sammle dir Kenntnisse ein. Du wirst sie einst brauchen! Ich will nicht. Wenn ich auch Nichts lerne! Ich werde doch Brod haben. Sei mäßig im Freudengenusse, im Zorne u. s. w. Wozu das? Mich selbst überwinden? Das wird mir zu schwer! Ich will es nicht. Kinder! prüfet euch!

23. Aber ein Weiser achtet es für einen goldenen Schmuck, und für ein Geschmeide am rechten Arm. [1]

1 Eines Schmucks freut man sich. Der Weise, und der auf dem Wege ist, es zu werden, freut sich der guten Lehren, freut sich, sie zu hören, zu erwägen, zu benutzen. Kinder! Prüfet euch!

24. Ein Narr läuft frei Einem ins Haus; aber ein Vernünftiger scheuet sich. [1]

1 Bescheidenheit. Zudringlichkeit. Selbst den äußern Anstand zu verletzen nimmt sich der Verständige und Gute in Acht. Er liebt seine Brüder. Darum will er ihnen nicht gern lästig, mißfällig werden. V. 25. sagt dasselbe.

25. Ein Narr kuckt frei Einem zum Fenster hinein; aber ein Vernünftiger bleibt draußen stehen.

26. Es ist eine Unvernunft, einem an der Thür horchen. Ein Vernünftiger hielt es für eine Schmach. [1]

1 Für eine Schande, für unanständig, sich um das, was in einer fremden Familie vorgeht, aus Neugierde, oder auch aus Schadenfreude (um es auszubreiten) zu bekümmern.

27. Die unnützen Wäscher plaudern, das Nichts zur Sache dienet; [1] die Weisen aber wägen ihre Worte mit der Goldwage. [2]

1 Und werden durch ihr Geschwätz oft lästig, oft sogar schädlich. 2 Er weiß es, unvorsichtige Urtheile können leicht Andere um ihre Ehre bringen, kränken, verführen. Er weiß, wie viel der Mensch durch seine Worte Gutes und Böses stiften kann. Darum ist er beim Sprechen äußerst vorsichtig. Vergl. Jac. 3, 2—10.

28. Die Narren haben ihr Herz im Maul; [1] aber die Weisen haben ihren Mund im Herzen. [2]

1 Der Mund ist schneller als die Ueberlegung. Sie reden, ohne zu bedenken, was aus dem entstehen kann, was sie sagen. 2 Du, denke erst, dann rede. Dann wirst du seltner bereuen, was du gesagt hast.

29. Ein Narr lacht überlaut; [1] ein Weiser lächelt ein Wenig. [2]

[1] Und oft ohne Ursache. Er benimmt sich bei der Freude unanständig. [2] Selbst wenn du froh bist, bleibe in den Schranken des Anstandes, der Sittsamkeit.

30. Wenn der Gottlose einem Schalk fluchet, so fluchet er sich selber. [1]

[1] Schlechte Leute schmähen oft andere schlechte Leute, und fühlen es nicht, daß sie eben so schlecht sind. Fremde Fehler sieht der Mensch. Die seinen sieht er nicht. Du — sei nicht blind gegen deine eignen Schwächen. Beurtheile dich selbst eben so streng, wo möglich noch strenger, als Andere.

31. Die Ohrenbläser [1] thun ihnen selbst Schaden, und hat sie Niemand gerne um sich. [2]

[1] Welche heimlich Leute gegen einander aufhetzen, Andere verleumden um sich beliebt zu machen. [2] Natürlich. Jedermann denkt: Wie sie es Andern machen, machen sie mir es auch, wenn ich nicht dabei bin.

Cap. 22.

Hüte dich vor enger Verbindung mit Faulen, mit Unverständigen, mit Bösen.

B. 1. Ein fauler Mensch ist gleich wie ein Stein, der im Koth liegt,

2. Wer ihn aufhebt, der muß die Hände wieder wischen. [1]

[1] Er ist dem Hause, dem er angehört, lästig, schädlich. Man rechnet auf ihn, er solle sein Werk kräftig treiben. Am Ende hat er nur Zeit und Kraft verschwendet.

3. Ein ungezogener Sohn ist seinem Vater eine Unehre. [1]

[1] Du aber, zeige einst der Welt: Mein Vater hat an mir einen guten Menschen erzogen; und verdanke es deinem Vater, daß er's that.

4. Eine vernünftige Tochter kriegt wohl einen Mann; aber eine ungerathene Tochter läßt man sitzen, und sie bekümmert ihren Vater.

5. Und welche wild [1] ist, die ist beides dem Vater und dem Manne eine Unehre, und wird von Beiden gehasset.

[1] Leichtsinnig, nachlässig in der Wirthschaft, ungesittet, zänkisch im Umgange mit Andern.

6. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, reimt sich eben wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist. [1] Strafe und Lehre soll man zu rechter Zeit üben. [2]

[1] Einen Traurigen soll eigentlich das Saitenspiel erheitern. (David den Saul.) Aber hier ist es so gemeint: Der sehr Traurige ist für die Freude noch nicht empfänglich. Die Ermunterung dazu ist ihm mehr lästig. Der Spieler muß wissen, wenn es Zeit ist, aufzutreten. [2] Eben so, wer tadeln will. So lange der Fehlende noch leidenschaftlich, noch zu heftig, noch keiner Ueberlegung fähig ist. Der Weise läßt ihn, (wenn anders die Sache selbst Aufschub leidet) ein Wenig zur Besinnung kommen. Dann spricht er ernst, kräftig. Dann kann er auf Erfolg rechnen.

7. Wer einen Narren lehret, der flickt Scherben zusammen, [1] und thut eben, als wenn man Einen aus einem tiefen Schlaf wecket. [2]

[1] Es hält nicht lange. Und wenn er glaubt, ihn gerührt zu haben, da ist bald Alles wieder vorbei. (Indeß, laß dich dadurch nicht abschrecken. Thue, was du thun kannst.) [2] Er wacht auf, um gleich wieder einzuschlafen.

8. Wer mit einem Narren redet, der redet mit einem Schlafenden. [1]

[1] Vergeblich. Er hört es nicht, versteht es nicht. Es ist Alles ohne Erfolg. Du, laß den Weisen nicht umsonst mit dir reden.

9. Wenn es aus ist, so spricht er: Was ist's?

10. Ueber einen Todten pflegt man zu trauern, denn er hat das Licht nicht mehr; aber über einen Narren sollte man trauern, daß er keinen Verstand hat. [1]

[1] Der Todte schadet doch nicht mehr. Der Unverständige und Böse schadet. Jener ist (auf Erden) wenigstens keines Elends mehr fähig. Dieser entbehrt die edelsten Vorzüge der Menschen-Natur, und ist elend, wird es immer mehr. Dasselbe sagen V. 11. 12.

11. Man soll nicht so sehr trauern über den Todten; denn er ist zur Ruhe gekommen.

12. Aber des Narren Leben ist ärger, denn der Tod.

13. Sieben Tage trauert man über einen Todten, [1] aber über ei-

nen Narren und Gottlosen ihr Lebenlang. [2]

1 So lange wurden gewöhnlich, auch wenn er schon begraben war, Trauergesänge zu seinem Andenken angestimmt. 2 Weil er selbst elend ist und Andern schädlich wird.

14. Rede nicht viel mit einem Narren, [1] und gehe nicht viel um mit einem Unverständigen.

1 Lasterhaften. Warnung vor allzuvertrautem Umgange mit ihm. (Ihn ganz vermeiden kannst du nicht, wenn du ihm nützlich werden kannst.)

15. Halte dich von ihm, daß du nicht in einen Schweiß geführet und von seinem Unflath beflecket werdest. [1]

1 Er könnte dich doch am Ende verführen, auch wohl beschädigen.

16. Weiche nur von ihm, so bleibest du mit Frieden, und kommst nicht in Angst und Noth über seiner Thorheit. [1]

1 Du kommst doch wohl am Ende in den Verdacht, als hättest du an seinen schlechten Handlungen mit Antheil genommen. Du verlierst an Achtung.

17. Was ist schwerer, denn Blei? Und wie will man einen Narren anders heißen, denn Blei?

18. Es ist leichter, Sand, Salz und Eisen tragen, denn einen unverständigen Menschen. [1]

1 Es ist im höchsten Grade lästig, ihn unverständig reden zu hören und handeln zu sehen, ohne es hindern zu können. Auch muß man ja beim Umgange mit ihm immer besorgt seyn, er könne uns selbst schädlich werden.

19. Gleichwie ein Haus, das vest in einander verbunden ist, nicht zerfällt vom Sturmwind: also auch ein Herz, das seiner Sachen gewiß ist, das fürchtet sich vor keinem Schrecken. [1]

1 Der Mensch jedoch, der seiner Tugend gewiß ist, der sie schon durch lange Uebung bevestigte, hat weniger zu besorgen. Ihn wird der Böse nicht verführen, und (bei seiner Aufmerksamkeit) schwerlich beschädigen.

20. Gleichwie der schöne Tünch an der schlechten Wand wider den Regen,

21. Und ein Zaun auf hohem Berge wider den Wind nicht kann bestehen:

22. Also stehet das blöde Herz des Narren in seinem Vornehmen wider kein Erschrecken. [1]

1 Der Anstrich der Wand kann dem Regen, der schwache Zaun dem Winde, der Unverständige und Böse kann der Macht der Weisheit und Tugend nicht widerstehen. Sie wird ihn eher besiegen, als er sie.

23. Wenn man das Auge drückt, so gehen Thränen heraus,

24. Und wenn man Einem das Herz trifft, so läßt er sich's merken. [1]

1 Jeder Mensch, auch der Minderverständige und der Böse, hat etwa eine bessere Seite, auf der er empfindlich ist. Beobachte sie. Benutze sie. (Der Eine liebt seine Ehre, der Andere seine Kinder, den Dritten rührt die Sorge für sein herannahendes Alter.) Vielleicht gewinnst du ihn dadurch fürs Gute.

Treue in der Freundschaft.

B. 25. Wer unter die Vögel wirft, der scheucht sie weg, und wer seinen Freund schmähet, der zertrennet die Freundschaft. [1]

1 Der Freund erwartet das Beste, erwartet insbesondere Schonung, Rettung seiner Ehre von dir. Beschimpfst du ihn, verleumdest du ihn, so fühlt er sich zu schrecklich getäuscht. Und du verlierst durch deine Schuld einen Freund, eins der edelsten Güter des Lebens. Darum Behutsamkeit selbst im Umgange mit dem Freunde.

26. Wenn du gleich ein Schwert zuckest über deinen Freund, so machst du es nicht so böse (als mit Schmähen).

27. Denn ihr könnet [1] wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest, und redest [2] mit ihm. Denn man kann Alles versöhnen, ausgenommen die Schmach, [3] Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit, und böse Tücke. [4] Solche Stücke verjagen [5] den Freund.

1 Wenn auch einmal ein kleiner Zwist unter euch entstehen sollte, dennoch 2 vernünftig, ihm die Sache vorstellend, oder auch dich entschuldigend, — 3 Verleumdung, 4 das Bestreben, bei allem Scheine der Freundschaft ihm heimlich Schaden zu thun. 5 Für immer.

28. Bleibe treu deinem Freunde

in seiner Armuth, daß du dich mit ihm freuen mögest, wenn es ihm wohlgehet.

29. Halte vest bei ihm, wenn es ihm übelgehet, auf daß du seines Glücks auch genießen mögest. [1]

[1] So eigennützig: Ich kann mich noch einmal mit ihm freuen, er kann mir einmal wieder helfen, sollst du, edlerer Mensch, nicht einmal denken. Vielmehr: Ich habe mich mit ihm verbunden für Glück und Unglück! Ich liebe ihn! Ihn leiden zu sehen ist mir eben so schmerzhaft, als ihm. Ihm helfen ist mir Seligkeit.

30. Der Rauch und Dampf gehet vorher, wenn ein Feuer brennen will; also kommt es vom Schmähen zum Blutvergießen. [1]

[1] Darum hüte dich vor dem Ersten. Die Folgen können schlimmer seyn, als du Anfangs denkst.

31. Schäme dich nicht, [1] deinen Freund zu schützen, und meide ihn nicht. [2]

[1] Rechne dir's zur Ehre, es sei dir heilige Pflicht, innige Freude, — [2] deßwegen, weil es ihm jetzt übelgeht.

32. Widerfährt dir etwas Böses von ihm, so [1] wird sich vor ihm hüten, wer es höret.

[1] So thut er sich durch seine Treulosigkeit mehr Schaden, als dir, denn nun —

Cap. 23.

Sei vorsichtig im Sprechen. (V. 4. 5. 6. gehören zum folgenden Abschnitte, V. 22 — 37.)

A. 33. O daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein vestes Siegel auf mein Maul drücken, [1] daß ich dadurch nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete! [2]

[1] Möchte ich vorsichtig im Sprechen seyn, nie reden, dessen ich mich nachher schämen, das ich bereuen muß. [2] Dieß geschieht beim Zanken, Schimpfen, Verleumden, auch beim unbesonnenen Urtheile über heilige Dinge, über Obrigkeit u. s. w.

Cap. 23. V. 1. Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens, laß mich nicht unter die Lästerer gerathen, [1] und laß mich nicht unter ihnen verderben.

[1] Und von ihnen hingerissen selbst unvorsichtige Reden führen, wie die eben erwähnten.

2. O daß ich meine Gedanken [1] könnte im Zaum halten, und mein Herz mit Gottes Wort züchtigen, [2] und ich meiner nicht schonete, wo ich fehlete, [3]

[1] Denn wer nichts Böses denkt, wird es auch nicht aussprechen. [2] Möge mich der Gedanke: Gott hat es verboten! von allem Bösen abhalten, zu allem Guten (züchtigen) erziehen, bilden. [3] Willst du es im Guten weit bringen, sei dir selbst streng. Siehe keinen Fehler, kein böses Wort, keinen bösen Gedanken für Kleinigkeit an.

3. Auf daß ich nicht Sünde anrichtete, [1] und großen Irrthum stiftete, [2] und viel Uebels beginge, [3] damit ich nicht untergehen müßte vor meinen Feinden, und ihnen zum Spott würde. [4]

[1] Wie leicht kann ich Andere zur Nachahmung reizen! [2] Mein Beispiel kann machen, daß sie sich vom Wege der Tugend verirren, [3] und sich ins Unglück stürzen. Wer kann die Folgen berechnen, die oft unsere Unbesonnenheit im Reden anzurichten vermag. [4] Ueberhaupt: Ungestraft würde ich dann nicht bleiben. Mein Gewissen würde mir Vorwürfe machen. Die Verführten würden mir fluchen.

4. Herr Gott, Vater und Herr meines Lebens,

5. Behüte mich vor unzüchtigem Gesicht, und wende von mir alle böse Lüste. [1]

[1] Ich verspreche es dir! Ich will die Geschlechtsneigungen in mir dem Gesetze Gottes unterwerfen. Ich will mir keinen schamlosen Gedanken, Blick, kein unsittliches Wort erlauben.

6. Laß mich nicht in Schlemmen [1] und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen. [2]

[1] Schlemmen, Unmäßigkeit im Essen, Trinken, andere Freuden der Sinnlichkeit. Sie reget die Heftigkeit der Geschlechts-Neigungen an. Wer die Wirkung nicht will, muß die Ursache vertilgen. [2] Vor unkeuschen Gedanken.

7. Liebe Kinder, lernet [1] das Maul halten, denn wer es hält, der wird sich mit Worten nicht vergreifen, [2]

[1] Zu rechter Zeit — Seid vorsichtig im Sprechen. Wer dieß ist, wird weder sich noch Andern schaden.

8. Wie die Gottlosen und Lästerer, [1] und die Stolzen [2] dadurch fallen.

[1] Diese bringen Andere um ihren guten Namen und machen sie unglücklich. [2] Diese erheben sich mehr als sie es verdienen, und machen sich lächerlich.

9. Gewöhne deinen Mund nicht zum [1] Schwören, [2] und Gottes Namen zu führen. [3]

[1] Leichtsinnigen, [2] im alltäglichen Leben, [3] von ihm ohne die gehörige Ehrfurcht zu reden.

10. Denn gleichwie ein Knecht, der oft gestäupet wird, nicht ohne Striemen ist;

11. Also kann der auch nicht rein von Sünden seyn, [1] der oft schwöret und Gottes Namen führet.

[1] Strafen. Er bleibt nicht ungestraft. Oder auch überhaupt: Wer im Stande ist, von Gott ohne die gehörige Ehrfurcht zu reden, der wird auch bei seinen Thaten Gott, den Allwissenden und Allmächtigen, aus den Augen setzen.

12. Wer oft schwöret, der sündiget oft, [1] und die Plage [2] wird von seinem Hause nicht bleiben.

[1] Jeder einzelne leichtsinnige Schwur ist Sünde. [2] Strafe — Der Mangel an religiösem Sinne wird, muß ihn unglücklich, zu allem Bösen fähig machen.

13. Schwöret er, und verstehet es nicht, [1] so sündiget er gleichwohl; [2] verstehet er es, und verachtet es, so sündiget er zwiefältig. [3]

[1] Ohne zu bedenken, was er thut, ohne bösen Vorsatz, [2] mag es auch geringere Sünde seyn, Sünde ist es doch. [3] Wer vorsätzlich das Böse thut, (er weiß: Ich soll nicht, aber ich will doch) hat eben dadurch aufgehört, ein sittlich guter Mensch zu seyn, und ist doppelt strafbar.

14. Schwöret er aber vergeblich, [1] so ist er dennoch nicht ohne Sünde, sein Haus [2] wird hart gestraft werden.

[1] Ohne bedeutende Veranlassung, um Kleinigkeiten willen. Du darfst nicht denken: Wenn die Sache, die ich durch einen Eid betheure, unbedeutend ist, so hat es auch mit dem Eide nicht Viel zu bedeuten. Eid bleibt Eid. [2] Eigentlich: Er. Aber wie im Schlusse der Gebote: bis ins dritte und vierte Glied, Bezeichnung der Strenge der Bestrafung.

15. Es ist auch ein tödtlicher Fluch, [1] davor behüte Gott das Haus Jakobs! [2]

[1] Auch andern Menschen von Gott (mit Nennung seines Namens) Böses (Tod, Verderben,) anwünschen, ist keine Kleinigkeit. [2] Der ächte Israelit, der wahre Verehrer Jehovahs wird sich so Etwas nicht erlauben.

16. Und die Gottesfürchtigen fliehen Solches, und besudeln sich nicht mit dieser Sünde.

17. Gewöhne deinen Mund nicht zu leichtfertigem Schwören, denn es kommt aus bösem Vornehmen. [1]

[1] Wenn es auch gerade im Aeußerlichen nicht so traurige Folgen hat, so bleibt es doch immer ein Beweis von Gleichgiltigkeit gegen Gott und das Heilige.

18. Vergiß nicht deines Vaters und deiner Mutter Lehre, so wirst du unter den Herren sitzen, [1]

[1] Ueberhaupt: Dein Gehorsam gegen sie wird dir die Achtung guter Menschen erwerben. Du hast dich ans Gehorchen, an Unterordnung unter das Gesetz gewöhnt. Solche Leute hat die Obrigkeit gern.

19. Und wird deiner auch nicht vergessen werden, [1] daß du nicht gewohnest der Narrheit, [2] und zuletzt wolltest, du wärest nie geboren, und verfluchest den Tag deiner Geburt.

[1] Deine Tugend wird gerühmt werden. [2] Deine Aeltern warnten dich vor den Lastern, die dich unaussprechlich elend, die dir das Leben zur Last gemacht haben würden.

20. Wer sich gewöhnet zu schmähen, der bessert sich sein Lebtage nicht. [1]

[1] Er sieht nur die Fehler Anderer. (Den Splitter im Auge des Bruders.) Aber seine eignen Fehler bemerkt er nicht. Es fehlt ihm das Erste, ohne welches keine Besserung möglich ist: Erkenntniß seiner Mängel. Wer diese kennt, beurtheilt auch Andere gelinder.

21. Das andere Mal sündigen, das ist zu Viel, das dritte Mal bringt die Strafe mit sich. [1]

[1] Ein Mal verirrt, vergißt sich auch wohl der gute Mensch. Aber er bemerkt seinen Fehler, erschrickt und hütet sich wohl, ihn noch ein Mal zu begehen.

Warnung vor Wollust, vor Ausartung der Geschlechts-Neigungen.

C. 22. Wer in der Brunst steckt, [1] der ist wie ein brennendes Feuer, [2]

und hört nicht auf, bis er sich selbst verbrenne.

[1] Wer jene heiligen Neigungen in sich zu heftig werden läßt. [2] Das brennende Feuer zerstört, ist schwer zu löschen. Die Geschlechts-Neigungen sollen Leben geben. Ihm geben sie den Tod.

23. Ein unkeuscher Mensch hat keine Ruhe an seinem Leibe, bis er ein Feuer anzünde. [1]

[1] Er ruht nicht eher, bis er verführt hat. Wehe dem Verführer!

24. Einem unkeuschen Menschen ist alle Speise süße, [1] und läßt nicht ab, bis er es erfülle.

[1] Jede Befriedigung seiner Begierden ist ihm willkommen. (Er nimmt es damit nicht genau, wenn er nur seine Absicht erreicht.)

25. Ein Mann, der seine Ehe bricht, und denkt bei sich selbst: Wer siehet mich? [1]

[1] Es soll's schon Niemand erfahren.

26. Es ist finster um mich, und die Wände verbergen mich, daß mich Niemand siehet; wen soll ich scheuen? der Allerhöchste achtet meiner Sünde nicht. [1]

[1] Er hat für das Große in der Welt zu sorgen. Um mich Einzelnen wird er sich nicht bekümmern.

27. Solcher scheuet allein der Menschen Augen,

28. Und denkt nicht, daß die Augen des Herrn viel heller sind, denn die Sonne, und sehen Alles, was die Menschen thun, und schauen auch in die heimlichen Winkel.

29. Alle Dinge sind ihm bekannt, ehe sie geschaffen werden, also wohl, als wenn sie geschaffen sind. [1]

[1] Glaube an Gottes Allwissenheit, er tritt wie ein schützender Engel zwischen dich und das Laster.

30. Derselbe Mann wird öffentlich in der Stadt gestraft werden. [1]

[1] Gott kann es doch wohl so lenken, daß er entdeckt, öffentlich gestraft wird.

31. Und wird erhaschet werden, wenn er sich's am Wenigsten versiehet.

32. Also wird es auch gehen dem Weibe, die ihren Mann verläßt, und einen Erben von einem Andern kriegt.

33. Erstlich ist sie dem Gebot Gottes ungehorsam, zum Andern sündiget sie wider ihren Mann, [1] zum Dritten bringet sie durch ihren Ehebruch Kinder von einem Andern. [2]

[1] Sie hat es ihm feierlich beschworen, ihm treu zu bleiben, und hält nicht Wort. Ein Bundbrüchiger ist doch wohl ein schlechter Mensch. Desto schlechter, je wichtiger der Gegenstand ist, den der Bund betraf. [2] Ihr selbst sind sie ein Vorwurf. Der wirkliche Vater darf gar nicht thun, als ob sie seine rechten Kinder wären. Sie wachsen ohne Vaterliebe auf.

34. Diese wird man aus der Gemeine werfen, [1] und ihre Kinder müssen ihrer entgelten.

[1] Erfährt man es, so werden sie verachtet, verspottet. Unschuldig! Sie müssen noch für die Sünde ihrer Aeltern büßen.

35. Ihre Kinder werden nicht wurzeln, und ihre Zweige werden nicht Frucht bringen. [1]

[1] In der Regel werden sie bei der Erziehung vernachlässigt. Daher ihr Verderben.

36. Sie läßt ein verfluchtes Gedächtniß hinter sich, und ihre Schande wird nimmermehr vertilget.

37. Daran lernen die Nachkommen, daß nichts Bessers sei, denn Gott fürchten, und nichts Süßers, denn auf Gottes Gebot achten. [1]

[1] Sie nehmen sich ein Exempel daran. Sie sehen, daß Ehebrecher in ihrem Leben verachtet, im Tode noch durch übeln Ruf gebrandmarkt werden. Nein, sprechen sie, der Keusche ist doch glücklicher, als der Unkeusche. Dieser bringt sich um Gesundheit, um Hausglück, um Nachruhm, um Beifall Gottes, um den Lohn der Ewigkeit.

Cap. 24.

Ruhm der Weisheit. *)

B. 1. Die Weisheit preiset sich, und unter dem Volk rühmet sie sich. [1]

[1] Sie bietet den Menschen ihre Wohlthaten dar.

*) An sich herrlich; doch sind die Haupt-Ideen schon zu oft dagewesen.

2. Sie prediget in der Gemeine Gottes,

3. Und lobt sich in seinem Reich, [1]

1 Vorzüglich den bessern Menschen bietet sie sich dar. (Diese sind das Reich, die Gemeine Gottes.) Die Bösen sind ihrer nicht werth, nicht empfänglich.

4. Und spricht also: Ich bin Gottes Wort, [1]

1 Gott spricht durch mich zu euch. Von Gott kommt Weisheit. Gellert *) sagt: Gott spricht zu uns durch den Verstand.

5. Und schwebe über der ganzen Erde, wie die Wolken. [1]

1 Weisheit umschwebt Alles: Gottes Weisheit erhält, regiert das unermeßliche Ganze, und jedes Einzelne. Die folgenden Verse sagen dasselbe.

6. Mein Gezelt ist in der Höhe, und mein Stuhl in den Wolken.

7. Ich allein bin allenthalben, so weit der Himmel ist,

8. Und so tief der Abgrund ist,

9. Allenthalben im Meer, allenthalben auf Erden,

10. Unter allen Leuten, unter allen Heiden. [1]

1 Allen Völkern hat sich die Weisheit dargeboten. Allen gab Gott Gelegenheit, durch Verstand, Natur und Sittengesetz ihn und ihre Bestimmung zu erkennen.

11. Bei diesen Allen habe ich Wohnung gesucht, daß ich etwa Statt fände. [1]

1 Aber sie überließen sich der Abgötterei, der Sinnlichkeit.

12. Da gebot mir der Schöpfer aller Dinge, und der mich geschaffen hat, bestellte mir eine Wohnung, und sprach:

13. In Jakob sollst du wohnen, und Israel soll dein Erbe seyn. [1]

1 Unter diesem Volke soll die reine Gottes-Erkenntniß sich erhalten, bis einst die andern Völker auch geneigt und fähig werden, sie von den Israeliten anzunehmen.

14. Vor der Welt, von Anfang bin ich geschaffen, und werde ewiglich bleiben, [1] und habe vor ihm in der Hütte gedienet; [2]

1 Jehovah und Sittengesetz sind ewig, unveränderlich. 2 Selbst der Ceremoniendienst in der Stiftshütte hatte den Zweck, Glauben an Jehovah, den Einzigen, aufrecht zu erhalten, und Gehorsam gegen seine Gesetze.

15. Und darnach zu Zion eine gewisse Stäte gekriegt, [1] und er hat mich in die heilige Stadt gesetzt, daß ich zu Jerusalem regieren sollte. [2]

1 Den Tempel Salomons. 2 Dort sollten die Israeliten Jehovah erkennen und durch Gehorsam verehren lernen, und von da aus sollte sich einst seine Erkenntniß und Verehrung allenthalben hin verbreiten.

16. Ich habe eingewurzelt [1] bei einem geehrten Volk, das Gottes Erbtheil ist. [2]

1 Seit vielen Jahrhunderten wohnte ich bei diesem Volke, das sich Jehovah aus allen Völkern der Erde auswählte, um durch dasselbe seinen Plan zum Heile der Menschheit auszuführen.

17. Ich bin hoch gewachsen, wie eine Ceder auf dem Libanon, und wie eine Cypresse auf dem Gebirge Hermon. [1]

1 Bild des herrlichsten Gedeihens. David, Salomo, Jesaias, Elias u. a. m., durch sie ward die ächte Gottes-Verehrung unter den Israeliten erhalten. V. 18. 19. sagen dasselbe.

18. Ich bin aufgewachsen, wie ein Palmbaum am Wasser, und wie die Rosenstöcke, so man zu Jericho erziehet,

19. Wie ein schöner Oelbaum auf freiem Felde; ich bin aufgewachsen, wie Ahornen.

20. Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie Cynnamet, [1] und köstliche Würze, und wie die beßten Myrrhen,

1 Zimmet.

21. Wie Galban, [1] und Onych, [2] und Myrrhen, und wie der Weihrauch in dem Tempel.

1 Der harzige Saft einer Pflanze in Syrien, so wohlriechend, daß man mit ihm räucherte. 2 Hier nicht der bekannte Edelstein, sondern eine kleine wohlriechende Wurzel. Idee: Die Weisheit hat erquickende Kraft.

22. Ich breitete meine Zweige aus, wie eine Eiche; und meine Zweige waren schön und lustig.

*) Der gewiß rechtgläubig war.

23. Ich gab einen lieblichen Geruch von mir, wie der Weinstock;

24. Und meine Blüthe brachte ehrliche [1] und reiche Frucht. [2]

[1] Achtungswerthe — [2] Die wahre Weisheit wirkt reine, zu Gott aufstrebende Tugend.

25. Kommt her zu mir, Alle, die ihr meiner begehret, [1]

[1] Wer sich nach Weisheit sehnt, dem soll es an Gelegenheit, sie zu erlangen, nicht fehlen. (Unter den Christen fehlt es daran noch weit weniger, als vor Jesu Zeiten.)

26. Und sättiget euch von meinen Früchten. [1]

[1] Meine Frucht, die Tugend, die ich euch lehre, soll euch erfreuen, beglücken.

27. Meine Predigt ist süßer, denn Honig, und meine Gabe süßer, denn Honigseim. [1]

[1] Weisesehn, Gutseyn, das Erquickendste, das Beseligendste, das es in Gottes Welt gibt.

28. Wer von mir isset, den hungert immer nach mir.

29. Und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. [1]

[1] Die Freuden der Sinnlichkeit wird man leicht überdrüßig. Die Freuden der Weisheit und Tugend nie. Der Weise wünscht immer noch weiser, der Gute immer noch besser zu werden.

30. Wer mir gehorchet, der wird nicht zu Schanden, [1]

[1] Er hofft, die Weisheit soll ihn selig machen. Diese seine Erwartung wird ihn nicht täuschen.

31. Und wer mir folgt, der wird unschuldig bleiben. [1]

[1] Er wird nie lasterhaft, nie strafbar werden.

32. Dieß Alles ist eben das Buch des Bundes, mit dem höchsten Gott gemacht;

33. Nämlich das Gesetz, welches Mose dem Hause Jakob zum Schatz befohlen hat, [1]

[1] Die Gesetze, die Verfassung, die Gott durch Mosen den Israeliten gab, sie war dazu bestimmt, den Glauben an Einen Gott, den Vollkommnen, den Schöpfer, Erhalter, Regierer des Weltalls unter den Israeliten zu erhalten, und durch ihn Tugend und sittliche Güte. Sie soll von Israel, wo Gott sie durch Mosis Gesetz aufrecht erhält, einst segnend ausströmen, sich allenthalben hin verbreiten. Dieß drücken die Bilder der folgenden Verse aus.

34. Daraus die Weisheit geflossen ist, wie das Wasser Pison, wenn es groß ist,

35. Und wie das Wasser Tigris, wenn es übergehet im Lenz;

36. Daraus der Verstand geflossen ist, wie der Euphrat, wenn er groß ist, und wie der Jordan in der Aernte.

37. Aus demselben ist hervorgebrochen die Zucht, [1] wie das Licht, und wie das Wasser Nilus im Herbst.

[1] (Erziehung zum Guten) Tugend, Sittlichkeit.

38. Er ist nie gewesen, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermehr werden, der es ausgründen möchte. [1]

[1] Ganz Gott durchschauen, ganz seyn, was der Mensch an Tugend seyn soll, kann Niemand. Aber weit kann es der Mensch doch bringen. Er soll es so weit darinnen bringen, als er kann.

39. Denn sein Sinn ist reicher, weder kein Meer, und sein Wort tiefer, denn kein Abgrund. [1]

[1] Auch der Deutsche sagt so: Die Tiefen der Weisheit sind unergründlich.

40. Es fließen von mir viele Bächlein in die Gärten, wie man das Wasser hinein leitet. [1]

[1] Gott theilt die Weisheit so gern, so reichlich seinen Menschen mit.

41. Da wässere ich meinen Garten,

42. Und tränke meine Wiese. [1]

[1] Weisheit, die von Gott ausgeht, erquickt, segnet den Menschen, der sie in sich aufnimmt.

43. Da werden meine Bächlein zu großen Strömen.

44. Und meine Ströme werden große Seen. [1]

[1] Ganz, was Jesus sagt, Joh. 4, 14. Der Anfang aller Weisheit kommt von Gott. Aber der Mensch muß das, was ihm Gott gibt, durch Nachdenken erweitern, fortbilden, nie stehen bleiben, sondern höher streben.

45. Denn meine Lehre leuchtet so weit, als der lichte Morgen, und scheinet ferne. [1]

[1] Gotteserkenntniß und sittliche Güte sollen nicht Eigenthum, Vorzug Eines Volks

seyn. Die Menschheit ist für sie bestimmt, sie für die Menschheit.

46. Auch schüttet meine Lehre Weissagung [1] aus, die ewig bleiben muß.

[1] Unterricht. Der Glaube an Gott, Fürsehung, Pflicht, Unsterblichkeit, (der Christ setzt hinzu: Jesum) bleibt im Wesentlichen durch alle Jahrtausende der Ewigkeit derselbe.

47. Da sehet ihr, daß ich nicht allein für mich arbeite, sondern für Alle, die der Weisheit begehren. [1]

[1] Die Weisheit, die Gott euch verkündigen läßt, ihr Menschen, sie hat keine andere Absicht, als die, euch selig zu machen. Verachtet ihr sie, so braucht euch Gott nicht zu strafen. Ihr machet euch selbst unglücklich. Joh. 3, 18.

Cap. 25.

Mancherlei, das man zu suchen und zu meiden hat, wenn man glückselig werden will.

B. 1. Drei schöne Dinge sind, die Beides Gott und den Menschen wohl gefallen:

2. Wenn Brüder Eins sind und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich mit einander wohl begehen. [1]

[1] Verträglichkeit, Eintracht zwischen denen, die Natur oder freie Wahl mit einander verbunden haben. Wo sie wohnt, da ist die Erde eine freundliche Vorempfindung des Himmels.

3. Drei Stücke sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Wesen verdrießt mich übel: [1]

[1] Sie stören die Zufriedenheit unter den Menschen.

4. Wenn ein Armer hoffärtig ist, [1] und ein Reicher gern lüget, [2] und ein alter Narr ein Ehebrecher ist.

[1] Er macht sich lächerlich, verächtlich. Auch macht er wohl, um reicher zu scheinen, als er ist, mehr Aufwand, als er soll, und geht darüber zu Grunde. [2] Leute betrügt. Wenn der Arme es thut, so ist es schon schlimm. Doch entschuldigt man es noch allenfalls mit seinem Mangel. Aber wenn Einer, der mehr hat, als er braucht, noch Andere betrügt, so muß er der abscheulichsten Menschen Einer seyn.

5. Wenn du in der Jugend nicht sammlest, was willst du im Alter [1] finden?

[1] In den Jahren, wo du mehr brauchst, und weniger erwerben kannst? Der Junge braucht noch Viel, und verschwendet. Der Alte braucht wahrscheinlich nicht mehr Viel, und geizt. Beides ist Thorheit.

6. O wie fein stehet es, wenn die grauen Häupter weise, und die Alten klug, [1]

[1] Von ihren Jahren, nach so vielen Erfahrungen, bei der Ruhe ihres Bluts erwartet, fordert man das. Wenn der Junge sich übereilt, man sieht seinen Jahren Etwas nach. Aber der Alte, der Andere leiten soll, muß sich nicht mehr übereilen.

7. Und die Herren vernünftig und vorsichtig sind. [1]

[1] Wenn du einst Andern befehlen sollst, wenn du willst, sie sollen dich achten, so gehe ihnen auch erst mit gutem Beispiele voran.

8. Das ist der Alten Krone, [1] wenn sie Viel erfahren haben; [2] und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten. [3]

[1] Das erwirbt ihnen Achtung, Vertrauen. [2] Und, durch diese Erfahrungen weise geworden, auch Andere weislich leiten. [3] Der Alte wird ja bei der Ehrfurcht gegen Gott beharren. Hat sie ihn nicht in seinem ganzen Leben vor Thorheiten bewahrt, ihn unter allen Lagen des Lebens unaussprechlich selig gemacht?

9. Neun Stücke sind, die ich in meinem Herzen hoch zu loben halte, und das zehnte will ich mit meinem Munde preisen:

10. Ein Mann, der Freude an seinen Kindern hat. [1] Wer erlebt, daß er seine Feinde untergehen siehet. [2]

[1] Gewähre deinen Aeltern diese Freude. [2] Nicht die Schadenfreude will Sirach billigen. Aber den preiset er glücklich, den Gott von der Gewalt seiner Feinde errettet.

11. Wohl dem, der ein vernünftiges Weib hat. Wer mit seinem Reden keinen Schaden thut. [1] Wer nicht dienen muß denen, so es nicht werth sind. [2]

[1] Und also das frohe Bewußtseyn hat: Menschen, meine Worte haben euch oft genützt, nie geschadet. Lebe so, daß du dir diese Freude bereitest. [2] Harten, grausamen Herren unterworfen seyn, auf jeden Fall schrecklich. Danket Gott, daß euer

Landesherr ein Mann ist, dem ihr mit Freuden dienen könnet.

12. Wohl dem, der einen treuen Freund hat.[1] Wohl dem, der klug ist, und der da lehret, da man es gerne höret.[2]

[1] Er thue Alles, um sich ihn zu erhalten. [2] Jetzt machet ihr mir diese Freude. Machet sie einst auch euern Pfarrern.

13. O wie groß ist der, so weise ist![1]

[1] Der in allen Verhältnissen des Lebens, (im Glücke und Unglücke, Reichthum, Armuth, als Vorgesetzter und Untergebener) sich verständig und gut zu benehmen weiß.

14. Aber wer Gott fürchtet, über den ist Niemand.

15. Denn die Furcht Gottes gehet über Alles.[1]

[1] Aus ihr entspringt jede Tugend, Weisheit im Glücke, Ruhe im Unglücke, Hoffnung im Tode.

16. Wer dieselbige vesthält, wem kann man den vergleichen?[1]

[1] Kein König ist erhabner an Würde, reicher an Freuden als er.

17. Es ist kein Wehe so groß, als Herzeleid.[1]

[1] Aeußere Schmerzen! Ja sie sind bitter. Aber innere Kränkungen, über ungerathene Kinder, untreue Freunde, Verleumder, sie sind noch ungleich schmerzlicher. Verursache sie keinem deiner Mitmenschen.

Von der Hausmutter hängt ein großer Theil des Hausglücks ab.

C. 18. Es ist keine List über Frauen List.

19. Es ist kein Lauern über des Neiders Lauern.[1]

[1] Wer den Andern sein Glück nicht gönnt, thut gewiß alles Mögliche, benutzt gewiß jede Gelegenheit, es zu zerstören.

20. Es ist keine Rachgier über der[1] Feinde Rachgier.

[1] Schwerbeleidigten, das mußt du dazu setzen. Denn Jeder, der sich an mir rächen will, ist mein Feind. Aber der, den ich durch Verleumdung, Beschimpfung, Untreue reizte, ist der erbittertste.

21. Es ist kein Kopf so listig, als der Schlangen Kopf, und ist kein Zorn so bitter, als der Frauen Zorn.

22. Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe.

23. Wenn sie böse wird, so verstellet sie ihre Geberde, und wird so scheuslich, wie ein Sack.[1]

[1] Damals das mit Jammer erfüllende Trauerkleid. Gegentheil: Festkleid, erfreulich.

24. Ihr Mann muß sich ihrer schämen;[1] und wenn man es ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen wehe.[2]

[1] Sie im Hause zu dulden, sie nicht in Schranken halten zu können. [2] Er kann auf solche Vorwürfe Wenig antworten. Seine Schwäche ist unleugbar.

25. Alle Bosheit ist gering gegen der Weiber Bosheit; es geschehe ihr, was den Gottlosen geschiehet.[1]

[1] Sie macht sich selbst eben so unglücklich, wie sie ihr Haus macht.

26. Ein waschhaftiges Weib ist einem stillen Manne, wie ein sandiger Weg hinauf einem alten Manne.[1]

[1] In hohem Grade lästig, beschwerlich.

27. Laß dich nicht betrügen, daß sie schön ist, und begehre ihrer nicht darum.[1]

[1] Wenn nicht Tugend mit ihrer Schönheit verbunden ist.

28. Wenn das Weib den Mann reich macht,[1]

[1] Und sie bildet sich auf ihr Geld Viel ein.

29. So ist da eitel Hader, Verachtung und große Schmach.[1]

[1] Sie wirft es ihm vor: Mir hast du deinen Wohlstand zu verdanken. Das Geld ist nicht dein! Es ist mein.

30. Ein böses Weib macht ein betrübtes Herz, traurig Angesicht, und das Herzeleid.

31. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen.[1]

[1] Seine Berufsarbeiten, — er ist bei ihnen nicht froh, nicht munter. Sein häusliches Elend macht ihn niedergeschlagen.

32. Die Sünde kommt her von einem Weibe, und um ihretwillen müssen wir Alle sterben.[1]

[1] Eva ließ sich zuerst verführen. (1 Mos. 3.) Des Mannes erste Sünde war, daß er ihr nachgab, wo er nicht sollte.

33. Wie man dem Wasser nicht Raum lassen soll; also soll man dem Weibe seinen Willen nicht lassen.[1]

1 Versteht sich, wenn sie Unbilliges fordert.

34. Will sie dir nicht zur Hand gehen, [1] so scheide dich von ihr.

1 Gehorchen, wo es das Hausglück erfordert, —

Cap. 26.

Fortsetzung.

C. 1. Wohl dem, der ein tugendsames Weib hat, deß [1] lebt er noch einmal so lange

1 Durch sie erheitert —

2. Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhiges Leben. [1]

1 Sie nimmt ihm den größeren Theil der Haussorgen ab. Er hat dann bloß für den Erwerb, für seinen Beruf zu sorgen.

3. Ein tugendsames Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der Gott fürchtet. [1]

1 Mit ihm verbindet sich eine solche am Liebsten.

4. Er sei reich oder arm, so ist es ihm ein Trost, [1] und macht ihn allezeit fröhlich.

1 Eine solche Gehülfin und Mutter seiner Kinder zu haben.

5. Drei Dinge sind schrecklich, und das vierte ist gräulich:

6. Verrätherei, Aufruhr, unschuldiges Blutvergießen; [1]

1 Rebellion im Vaterlande, wenn sich die Unterthanen gegen den Landesherrn empören. Bürgerkrieg, das Abscheulichste, was der Mensch denken kann.

7. Welche Alle ärger sind, denn der Tod.

8. Das ist aber das Herzeleid, [1] wenn Ein Weib wider das andere eifert, und schändet sie bei Jedermann.

1 Das Bitterste, das man sich denken kann: Eifersucht unter Weibern, Hanna und Peninna. (1 Sam. 1.) Im Morgenlande darf bekanntlich Ein Mann mehr Frauen heirathen

9. Wenn Einer ein böses Weib hat, so ist es eben als ein ungleiches Paar Ochsen, die neben einander ziehen sollen. [1]

1 Einer will ziehen, der andere nicht. Das ganze Ackern gelingt nicht. Hauskrieg und Hausglück können nicht neben einander bestehen.

10. Wer sie kriegt, der kriegt einen Scorpion. [1]

1 Ein schädliches, das Hausglück tödtendes Wesen.

11. Ein trunkenes Weib ist eine große Plage, denn sie kann ihre Schande nicht decken. [1]

1 Ihre Trunkenheit beschimpft (prostituirt) sie öffentlich.

12. Ein hurisches Weib kennet man bei ihrem unzüchtigen Gesicht, und an ihren Augen. [1]

1 Sie blickt verführerisch um sich her, sucht fremde Männer an sich zu locken.

13. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so halte sie hart, [1] auf daß sie nicht ihren Muthwillen treibe, wenn sie so frei ist.

1 Schränke sie ein. Gewöhne sie an Arbeitsamkeit, Häuslichkeit, Eingezogenheit. Dieß wird ihre Begierden, ihre Sinnlichkeit mäßigen.

14. Wenn du merkest, daß sie frech um sich siehet, so siehe wohl darauf; wo nicht, und sie thut darüber wider dich, so laß dich's auch nicht wundern. [1]

1 Widersetzt sie sich dir, dem Vater, so wird sie sich auch dem Manne widersetzen, ihn unglücklich machen.

15. Wie ein Fußgänger, der durstig ist, lechzet sie, und trinkt das nächste Wasser, das sie kriegt, und setzt sich, wo sie einen Stock findet, und nimmt an, was ihr werden kann. [1]

1 Sie befriedigt ihre wollüstigen Begierden bei der ersten Gelegenheit, die sich ihr darbietet. Gib auf sie Acht!

16. Ein freundliches Weib erfreuet ihren Mann, und wenn sie vernünftig mit ihm umgehet, erfrischet sie ihm sein Herz. [1]

1 Wenn er Abends von der Berufs-Arbeit ermüdet ins Haus tritt, sie trocknet ihm freundlich den Schweiß von der Stirn, und erheitert ihn.

17. Ein Weib, das schweigen kann, das ist eine Gabe Gottes [1]

1 Sie erspart dem Manne vielen Verdruß.

18. Ein wohlgezogenes Weib ist nicht zu bezahlen.

19. Es ist nichts Liebers auf Erden, denn ein züchtiges Weib,

20. Und ist nichts Köstlichers, denn ein keusches Weib [1]

[1] Der Mann verläßt sich auf sie.

21. Wie die Sonne, wenn sie aufgegangen ist, an dem hohen Himmel des Herrn eine Zierde ist: also ist ein tugendsames Weib eine Zierde in ihrem Hause. [1]

[1] Sie erfreut, sie befördert das Hausglück. Alles wird durch sie erhalten, belebt.

22. Ein schönes Weib, das fromm bleibt, ist wie die helle Lampe auf dem heiligen Leuchter. [1]

[1] Diese erleuchtet den Tempel, jene das Haus. Sie erheitert es.

23. Ein Weib das ein beständiges Gemüth hat, [1]

[1] Die beharrlich das Gute liebt, sich nicht durch Leidenschaften hinreißen, nie zum Bösen verführen läßt.

24. Ist wie die goldene Säulen auf den silbernen Stühlen. [1]

[1] Ueberhaupt: Das Köstlichste, was sich der Mensch denken kann.

Cap. 27.

Vermischte Warnungen und Ermahnungen.

B. 25. Zwei Stücke sind, die mich verdrießen, und das dritte thut mir Zorn:

26. Wenn man einen streitbaren Mann zuletzt Armuth leiden läßt, und die weisen Räthe zuletzt verachtet; [1]

[1] Wer das Vaterland durch seinen Arm vertheidigt, wer das Leben im Kriege für dasselbe gelassen hat, und dann, wer durch seinen Rath das gemeine Beßte befördert hat, den sollte das Vaterland billig auf seine alten Tage nicht Noth leiden lassen

27. Und wer vom rechten Glauben abfällt zum unrechten Glauben, [1] diesen hat Gott zum Schwert verdammet. [2]

[1] Wer sich zur Abgötterei hinreißen läßt. [2] Mosis Gesetz erklärt ihn für einen des Todes würdigen Verbrecher.

28. Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, und ein Kramer vor Sünden. [1]

[1] Der Reiz, durch Betrug (falsches Maß und Gewicht) sich zu bereichern, liegt ihm so nahe. Aber der Redlichkeit, der Gottesfurcht ist Alles möglich. Je größer die Gefahr, desto ehrenvoller der Sieg, wenn du auch beim Getraidehandel nie durch unredliche Mittel Gewinn suchst.

Cap. 27. V. 1. Denn um Gutes [1] willen thun Viele Unrecht; und die reich werden wollen, wenden die Augen ab. [2]

[1] Gewinns. [2] Vom Unrechte. Sie thun, als wüßten sie es nicht, daß dieß Unrecht ist.

2. Wie ein Nagel in der Mauer zwischen zween Steinen steckt,

3. Also steckt auch Sünde zwischen Käufer und Verkäufer. [1]

[1] Sie sind immer beisammen. Gewöhnlich sucht Einer den Andern zu betrügen. Aber der Gottesfreund, der Redliche scheut das. Gott und sein gutes Gewissen sind ihm mehr werth als Geld.

4. Hält er sich nicht mit Fleiß in der Furcht des Herrn, so wird sein Haus bald zerstöret werden. [1]

[1] Hält ihn die Ehrfurcht gegen Gott nicht vom Betruge ab, so bleibt er nicht ungestraft. Man merkt es, daß er betrügt, er verliert das Vertrauen der Käufer. Er geht zu Grunde.

5. Wenn man siebet, so bleibt das Unfläthige darinnen: also, was der Mensch vornimmt, so klebt immer etwas Unreines daran. [1]

[1] Wenn man die Handlungen der Menschen genau untersucht, ganz tadelfrei sind sie fast nie. Oft unterläßt er das Gute, das er thun könnte, oft sind seine Tugenden in ihren Quellen (Beweggründen) trübe, unlauter. Seine Tugend ist zuweilen einseitig, unbeständig. Guter Mensch, erkenne deine Mängel. Strebe ihrer immer weniger zu machen.

6. Gleichwie der Ofen bewähret die neuen Töpfe: also bewähret die Trübsal des Menschen Sinn. [1]

[1] In der Noth a) zeigt sich's, ob der Mensch gut oder böse ist. Der Böse murrt wider Gott, der Gute unterwirft sich ihm, in Demuth und Vertrauen. Noth stärkt. Im Vertrauen auf Gott thut er, was er kann, um sich zu retten. Gott hilft ihm, und nun wird sein Vertrauen desto stärker.

7. An den Früchten merkt man, wie des Baums gewartet ist: also merkt man an der Rede, wie das Herz geschickt ist. [1]

[1] Der weise und gute Mensch redet besonnen, urtheilt behutsam, entschuldigt liebevoll, rathet zum Guten, zum Frieden, zur Versöhnung. Der Böse thut von dem Allen das Gegentheil. Gib Acht, wie der

Mensch spricht, und du wirst bald wissen, wie er denkt. Dasselbe sagt V. 8.

8. Du sollst Niemand loben, du habest ihn denn gehöret, denn an der Rede erkennet man den Mann.

9. Folgest du der Gerechtigkeit nach, [1] so wirst du sie kriegen und anziehen, wie einen schönen Rock. [2]

1 Gerechtigkeit, Tugend. Habe du nur den ernsten Willen gut zu werden, du kannst es. Zu schwer ist es nicht. Gott gibt dir die Kraft dazu. 2 Bild der engen, unzertrennlichen Verbindung. Du wirst die Tugend in dein ganzes Denken und Thun verweben.

10. Die Vögel gesellen sich zu ihres Gleichen: also hält sich die Wahrheit zu denen, die ihr gehorchen. [1]

1 Wer sich einmal an Wahrheit, an Redlichkeit gewöhnt hat, der bleibt ihr, dem bleibt sie treu, so lange er lebt.

11. Wie der Löwe auf den Raub lauert; also ergreift zuletzt die Sünde [1] den Uebelthäter.

1 Mit ihren Strafen. In Gottes Welt bleibt nichts Böses ungestraft. Kommt die Strafe zuweilen spät, so ruht sie dann desto schwerer auf dem Verbrecher.

12. Ein Gottesfürchtiger redet allezeit, das heilsam ist; [1] ein Narr aber ist wandelbar, wie der Mond. [2]

1 Seine Grundsätze sind vest. Er wird nicht heute Etwas billigen, morgen mißbilligen. 2 Aber der Unverständige und Lasterhafte redet, wie es ihm Eigennutz oder Leidenschaft eingeben. Gestern schimpfte er auf einen Menschen. Heute, da er ihn braucht, lobt er ihn. Gestern sprach er! Rachsucht ist abscheulich. Heute, da er beleidigt ist, spricht er: Man muß sich rächen, wenn man Ruhe haben will.

13. Wenn du unter den Unweisen bist, so merke, was die Zeit leiden will; aber unter den Weisen magst du fortfahren. [1]

1 Jesus sagt in demselben Geiste: Wirf die Perl nicht für die Säue! Rede das Wahre, Große, Gute nur da, wo du hoffen kannst: Es wird Eindruck machen.

14. Der Narren Rede ist über die Maße verdrießlich, [1] und ihr Lachen ist eitel Sünde, [2] und kitzeln sich doch damit. [3]

1 Oft spottet er über Religion, über Tugend, über Menschen. Der Bessere ärgert sich, wenn er's hört, kann es aber nicht hindern. 2 Spott über ernste Gegenstände ist es allerdings. 3 Sie freuen sich des Bösen. Sie sollten es nicht. Sie werden es nicht lange.

15. Wo man viel schwören hört, da gehen einem die Haare zu Berge; [1] und ihr Hadern macht, daß man die Ohren zuhalten muß. [2]

1 Der Fromme ärgert sich, wenn er solchen Mißbrauch des göttlichen Namens mit anhören muß. (Vergl. Sir. 23.) 2 Das Benehmen der schlechten Menschen empört das Gefühl der Bessern. (Wenn du das Böse anhören kannst, ohne empört zu werden, so erschrick über dich selbst. Du bist schon halb ein böser Mensch.) V. 16. drückt denselben Gedanken aus.

16. Wenn die Hoffärtigen mit einander hadern, so folgt Blutvergießen darnach; und ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten.

17. Wer Heimlichkeit offenbaret, der verliert den Glauben, [1] und wird nimmermehr einen treuen Freund kriegen. [2]

1 Dem traut man ein ander Mal nicht wieder. 2 Eben deßwegen, weil man ihm Nichts mit Sicherheit anvertrauen kann. Darum: Verschwiegenheit! Offenbare nicht, was man dir anvertraut, so lange du es ohne Verletzung deines Gewissens verschweigen kannst.

18. Halte deinen Freund werth, und halte ihm Glauben. [1]

1 Wort, wenn du ihm versprochen hast, Etwas, das er dir anvertrauete, zu verschweigen.

19. Wo du aber seine Heimlichkeit offenbarest, so wirst du ihn nicht wiederkriegen.

20. Wer seinen Freund verliert, dem geschiehet wohl so übel, als dem sein Feind entgehet. [1]

1 Wenn mir mein Feind, dem ich die Macht mir zu schaden nehmen wollte, entkommt, so ist es schlimm. Ich muß fürchten, er wird mir schaden. Wenn ich durch meine Schwatzhaftigkeit einen Freund verliere, ist es noch schlimmer. Dieser Verlust ist schwer zu ersetzen.

21. Gleich als wenn du einen Vogel aus der Hand lässest: also ist es, wenn du deinen Freund verlässest.

22. Du fängest ihn nicht wieder, du darfst ihm nicht nachlaufen; er

ist zu ferne weg, er ist entsprungen, wie ein Reh aus dem Netz. [1]

[1] Er faßt nie wieder Vertrauen zu dir.

23. Wunden kann man verbinden, Scheltworte kann man versöhnen;

24. Aber wer Heimlichkeit offenbaret, mit dem ist es aus. [1]

[1] Dem traut man nie wieder.

25. Wer mit den Augen winket, [1] der hat Böses im Sinn, [2] und läßt sich nicht davon wenden. [3]

[1] Deiner spottend einem Andern zuwinkt. [2] Dein Freund ist er gewiß nicht. [3] Sobald er kann, wird er dir schaden.

26. Vor dir [1] kann er süß reden, [2] und lobt sehr, was du redest; aber hinterwärts redet er anders, und verkehrt dir deine Worte. [3]

[1] In deiner Gegenwart, wenn er weiß, daß du es hörst, [2] stellt er sich, als meine er es recht gut mit dir. [3] Er sucht dich zu verleumden, dir zu schaden, wo er nur kann.

27. Ich bin keinem Dinge so feind, als dem; und der Herr ist ihm auch feind. [1]

[1] Verstellung, Untreue gegen den Freund ist eins der abscheulichsten Laster, selbst vor Gott höchst strafbar. Sie säet den Samen des Mißtrauens unter die Menschen. Und was wollte aus der Menschheit werden, wenn Keiner mehr dem Andern trauen dürfte?

Cap. 28.

Empfehlung der Menschenliebe. Warnung vor Schadenfreude, Rachsucht, Verleumdungssucht.

A. 28. Wer den Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf. Wer heimlich sticht, der verwundet sich selbst.

29. Wer eine Grube gräbt, der fällt selber darein.

30. Wer einem Andern stellet, der fänget sich selbst. Wer dem Andern Schaden thun will, dem kommt es selber über seinen Hals, daß er nicht weiß, woher. [1]

[1] Simson wollte den Philistern Schaden thun. Wem schadete er? Sich selbst. Eben so geht es mit dem Verleumder, Lügner, Zornigen. Der Lieblose zerstört immer seine eigne Ruhe und Glückseligkeit, wenn er die der Andern zerstören will.

31. Die Hoffärtigen höhnen und spotten; [1] aber die Rache lauert auf sie, wie ein Löwe. [2]

[1] Sie wollen sich über Andere erheben. [2] Aber ihr Stolz macht sie verhaßt, verachtet. Nebukadnezar. Vasthi. Sie glauben: Wir sind schon groß, weise, gut genug. Daher streben sie nicht vorwärts, sondern kommen in jeder Hinsicht zurück. Sie thun also sich selbst den meisten Schaden.

32. Die sich freuen, wenn es den Frommen übelgehet, werden im Strick gefangen; [1] das Herzeleid wird sie verzehren, ehe sie sterben. [2]

[1] Sie gerathen ins Unglück. Sie betrügen sich um die Freuden der Liebe, die schönsten des Lebens. [2] Sie werden es schmerzlich bereuen, so gedacht und gehandelt zu haben.

33. Zorn und Wüthen [1] sind Gräuel, [2] und der Gottlose treibt sie. [3]

[1] Wüthender, die Vernunft und das sittliche Gefühl übertäubender Zorn, [2] ist vor Gott, dem Sanften und Verzeihenden, und vor Menschen, (die vom Jähzornigen das Schlimmste zu fürchten haben,) abscheulich. [3] Ohne sich um Gott und Menschen zu bekümmern. Du, besserer Mensch, verabscheue den Jähzorn. Mäßige deine Leidenschaft. Du weißt nicht, wie weit sie dich führen kann.

Cap. 28. V. 1. Wer sich rächet, an dem wird sich der Herr wieder rächen, [1] und wird ihm seine Sünde auch behalten.

[1] Den wird Gott streng strafen. Der von Jesu oft angegebene Gedanke: Gott wird ihn behandeln, wie er die Menschen behandelt. Ohne Bild: Der Liebe Gottes wirst du würdig durch Bruderliebe.

2. Vergib deinem Nächsten, was er dir zu Leide gethan hat, und bitte dann, so werden dir deine Sünden auch vergeben. [1]

[1] Wie in der fünften Bitte. Wer noch Andere haßt, hat sich noch nicht gebessert, will noch Böses thun. Und so lange er noch so denkt, kann von Vergebung seiner Sünden die Rede nicht seyn.

3. Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn, und will bei dem Herrn Gnade suchen? [1]

[1] Sind nicht seine Versündigungen gegen Gott größer, als Alles, was ihm Menschen zu Leide gethan haben können? (Evangelium

gelium vom Schalks-Knechte. Matth. 18, 32. 33.) Dir verzeiht Gott das Große, und du willst dem Bruder das Kleine nicht vergeben?

4. Er ist unbarmherzig gegen seines Gleichen, und will für seine Sünden bitten.

5. Er ist nur Fleisch und Blut, [1] und hält den Zorn; wer will denn ihm seine Sünde vergeben? [2]

[1] Ein schwacher hinfälliger Mensch, und will nicht verzeihen. [2] Wie kann er denn verlangen, daß Gott, der Erhabene, der Menschenvater, ihm, dem Unbarmherzigen, verzeihen soll?

6. Gedenke an das Ende, [1] und laß die Feindschaft fahren, [2]

[1] Morgen kannst du todt seyn. Willst du als Feind Gottes und der Menschen in die andere Welt eingehen? [2] Beim Sterblichen muß auch die Feindschaft sterblich seyn.

7. Die den Tod und das Verderben suchet; und bleibe in den Geboten. [1]

[1] Bleibe dem Gebote der Liebe treu, das der Gott, der Liebende, gegeben hat. Nur der Liebende ist des Alliebenden Freund.

8. Gedenke an das Gebot, und laß dein Drohen [1] wider deinen Nächsten.

[1] Wer droht, will schaden. Also Drohen, die Begierde, dem Nächsten Schaden zu thun.

9. Gedenke an den Bund des Höchsten, [1] und vergib die Unwissenheit. [2]

[1] Unter welchen Bedingungen dir Gott seine Gnade und Hülfe verheißen hat. Vergib, so erlangst du Vergebung. Liebe die Brüder, so liebt dich Gott. [2] Wer weiß, ob es der Andere so schlimm gemeint hat. Er hat sich vielleicht nur übereilt.

10. Laß ab vom Hader, [1] so bleiben viele Sünden nach. [2]

[1] Entsage der Feindschaft, der Rachsucht. [2] Es unterbleibt viel Böses, zu dem dich die Rachsucht verleiten würde. (Denke an Joabs Benehmen gegen Abner.)

11. Denn ein zorniger Mensch zündet Hader [1] an, und der Gottlose verwirret gute Freunde, [2] und hetzet wider einander, die guten Frieden haben.

[1] Er will, daß dem, den er haßt, Niemand gut seyn soll. [2] Er bringt daher auch die, welche jenem günstig waren, gegen ihn auf.

12. Wenn des Holzes viel ist, wird des Feuers desto mehr; und wenn die Leute gewaltig sind, wird der Zorn desto größer; und wenn die Leute reich sind, wird der Zorn desto heftiger; [1] und wenn der Hader lange währet, so brennet es desto mehr. [2]

[1] Der Zorn unter Vornehmen und Reichen wird deßwegen heftiger, weil sie mehr Macht haben, einander zu schaden. Die Armen sind ans Beleidigtwerden mehr gewöhnt, und vergeben daher leichter. Der Vornehme nimmt jede Beleidigung höher auf. [2] Der Haß wird, weil Jeder sich es zur Schande rechnet, nachzugeben, immer erbitterter.

13. Jäch seyn zum Hader, zündet Feuer an, und jäch seyn zu zanken, vergießt Blut. [1]

[1] Kain.

14. Bläsest du ins Fünklein, so wird ein großes Feuer daraus; speiest du aber ins Fünklein, so verlöscht es; und Beides kann aus deinem Munde kommen. [1]

[1] Anwendung! Reizest du den Erzürnten noch mehr auf, so wird die Feindschaft ärger, vielleicht das Unglück größer. Redest du dem Erzürnten freundlich zu, vielleicht gelingt dir es, die Feinde zu versöhnen. So viel kommt darauf an, was oft ein Dritter dazu sagt. Sei du lieber Stifter als Verhinderer des Friedens.

15. Die Ohrenbläser und falsche böse Mäuler sind verflucht; [1] denn sie verwirren Viele, die guten Frieden haben.

[1] Abscheuliche Menschen.

16. Ein böses Maul macht viele Leute uneins, [1] und treibt sie aus Einem Lande in das andere. [2]

[1] Ein Verleumder, ein Aufhetzer kann selbst Könige gegen einander aufregen [2] und machen, daß feindselige Heere gegen einander ziehen.

17. Es zerbricht veste Städte, und zerstört Fürstenthümer. [1]

[1] Er ist daran Schuld, daß es geschieht, daß Land und Leute unglücklich werden.

18. Ein böses Maul verstößt redliche Weiber, [1]

[1] Verleumdung, Aufhetzung stört den Hausfrieden, veranlaßt Ehescheidungen.

19. Und beraubt sie Alles, das ihnen sauer geworden ist.

20. Wer ihm gehorcht, der hat

nimmer Ruhe, und kann nirgend mit Frieden bleiben. [1]

1 Wer schwach genug ist, sich aufhetzen zu lassen, geräth mit aller Welt in Feindschaft.

21. Die Geißel macht Striemen; aber ein böses Maul zerschmettert Beine und Alles. [1]

1 Gegeißelt werden ist schmerzlich. Dem Aufhetzer Gehör geben macht der Schmerzen noch mehr.

22. Viele sind gefallen durch die Schärfe des Schwerts; aber nirgend so Viele, als durch böse Mäuler. [1]

1 Verleumder machten, daß David bei Saul in Ungnade fiel, daß er verfolgt, aus dem Lande vertrieben wurde. Der Verleumder Doeg war an der Ermordung des Priesters Ahimelech und seiner Familie Ursache.

23. Wohl dem, der vor bösem Maul bewahret ist, und von ihm ungeplagt bleibt, [1] und sein Joch nicht tragen muß, und in seinen Stricken nicht gebunden ist. [2]

1 Der nicht auf Verleumder, auf Aufhetzungen hört. 2 Ohne Bild: Der sich von solchen Menschen nicht beherrschen läßt.

24. Denn sein Joch ist eisern, und seine Stricke ehern. [1]

1 Schmerzlich drückend. Ohne Bild: Ein solcher Mensch läßt dir keinen Tag Ruhe, verwickelt dich in unaufhörliche Streitigkeiten, die dir dein ganzes Leben verbittern. Dasselbe drückt V. 25. aus.

25. Seine Plage ist bitterer, denn der Tod, und ärger, denn die Hölle.

26. Aber es wird den Gottesfürchtigen nicht unterdrücken, und er wird in desselben Feuer nicht brennen. [1]

1 Der Gottesfreund ist auch Menschenfreund. Er verabscheut den Verleumder, traut ihm nicht, läßt sich nicht durch ihn aufbringen, entgeht also dem Unglücke, das ein solcher Mensch dem Leichtgläubigen, dem Menschenfeinde bereitet.

27. Wer den Herrn verläßt, [1] der wird darein fallen, und darinnen brennen, [2] und es wird nicht ausgelöscht werden. Es wird ihn überfallen, wie ein Löwe, und aufreiben, wie ein Parder.

1 Und sich nicht Viel daraus macht, ob er mit den Menschen, Gottes Kindern, in Friede oder Unfriede lebt. 2 der hört auf solche Leute, und sie zerstören das Glück seines Lebens.

28. Du verzäunest deine Güter mit Dornen; warum machst du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel? [1]

1 Daß du nicht ein solcher Mensch werdest.

29. Du wägest dein Gold und Silber ein; warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwage? [1]

1 Sei in deinen Reden vorsichtig. Rathe lieber zum Frieden als zum Streite. Du hast es bei Gott zu verantworten, wenn durch deine Schuld Menschen gegen einander erbittert werden, und einander Schaden thun.

30. Hüte dich, daß du nicht dadurch gleitest, und fallest vor deinen Feinden, [1] die auf dich lauern.

1 Am Ende machen es Andere mit dir eben so, reizen Feinde gegen dich, und du wirst von demselben Laster beschädigt, durch welches du Andern verderblich wurdest.

Cap. 29.

Anweisungen für die, welche Wohlthaten erweisen und empfangen; insbesondere in Bezug auf Leihen, Bürge werden, Fremde aufnehmen.

B. 1. Wer seinem Nächsten leihet, der thut ein Werk der Barmherzigkeit; und wer Güter hat, der soll Solches thun. [1]

1 So unbestimmt läßt sich das nicht befehlen. Ich muß auch nicht vergessen, was ich mir selbst und den Meinigen schuldig bin. Der Reichste würde bald um Alles kommen, wenn er unbesonnen Jedem leihen wollte. Es kommt hier nicht auf die Form, sondern auf den Geist an. Freue dich zu helfen, wo es ohne Verletzung höherer Pflichten geschehen kann.

2. Leihe deinem Nächsten, wenn er es bedarf; und du Anderer, gib es auch wieder zur bestimmten Zeit. [1]

1 Der unredliche Bezahler schadet andern armen Leuten. Er macht die Reichen mißtrauisch.

3. Halte, was du geredet hast, und handle nicht betrüglich mit ihm; so findest du allezeit deine Nothdurft. [1]

[1] So wird dir ein ander Mal wieder geholfen.

4. Mancher meinet, es sei gefunden, [1] was er borgt, und macht [2] den unwillig, so ihm geholfen hat. [3]

[1] Es sei so gut als sein Eigenthum. Ob er es wiedergebe oder nicht, das mache nicht Viel aus. [2] Durch Verzögerung der Bezahlung. [3] Und das ist strafbarer Undank.

5. Er küsset Einem die Hand, [1] dieweil man ihm leihet, und redet so demüthig um des Nächsten Geld.

[1] Wenn er geborgt haben will.

6. Aber wenn er es soll wiedergeben, so verziehet er es, und klagt sehr, es sei schwere Zeit. [1]

[1] Er hat immer eine Ausflucht. Aber borgen und (vorsätzlich oder aus Leichtsinn) nicht wiedergeben, ist so schlimm als ein eigentlicher Diebstahl.

7. Und ob er es wohl vermag, gibt er es kaum die Hälfte wieder, und rechnet es Jenem für einen Gewinn zu. [1]

[1] Jener muß noch froh seyn, daß er so Viel erhält.

8. Vermag er es aber nicht, so bringt [1] er Jenen ums Geld. Derselbe hat ihm denn selbst einen Feind gekauft mit seinem eigenen Gelde:

[1] Betrügt. Der böse Schuldner schimpft auf ihn; daß er es ihm aus Geiz nicht schenken wolle, daß er mit Unbarmherzigkeit auf die Bezahlung dringe. Dasselbe sagt V. 9.

9. Und Jener bezahlt ihn mit Fluchen und Schelten, und gibt ihm Schmähworte für Dank.

10. Mancher leihet ungerne, aus keiner bösen Meinung; sondern er muß fürchten, er komme um das Seine. [1]

[1] Daran ist Niemand Ursache als solche Betrüger.

11. Doch habe Geduld mit deinem Nächsten in der Noth, [1] und thue das Almosen [2] dazu, daß du ihm Zeit lassest.

[1] Wenn er wirklich (nicht durch bösen Willen, sondern durch Unglücksfälle) von der Bezahlung abgehalten wird. [2] Die zweite Wohlthat —

12. Hilf dem Armen um des Gebots willen, [1] und laß ihn in der Noth nicht leer von dir.

[1] Um des Sittengesetzes willen, das dir Liebe zur Pflicht macht, um der biblischen Aussprüche willen, die sie gebieten.

13. Verliere gerne dein Geld um deines Bruders und Nächsten willen, [1] und vergrabe es nicht unter einen Stein, da es doch umkommt. [2]

[1] Wenn du auch Etwas ärmer wirst, den Deinen Etwas weniger hinterlässest! Wenn nur den Menschen geholfen wird. [2] Du wendest es dann besser an, als wenn du es ungebraucht liegen lässest.

14. Sammle dir einen Schatz [1] nach dem Gebot des Allerhöchsten; der wird dir besser seyn, [2] denn kein Gold.

[1] Siehe Matth. 6, 20. [2] Die Freude, Gutes gestiftet zu haben, beglückt mehr als die Freude, den Kasten voll Geld zu besitzen.

15. Lege dein Almosen an einen besondern Ort: [1] dasselbe wird dich erretten aus allem Unglück. [2]

[1] Gib es gleichsam Gott aufzuheben. Der wird dir es mit Zinsen wiedergeben. [2] Buchstäblich ist das nicht wahr. Auch den Wohlthätigen trifft oft Unglück. Aber es ist ihm doch mitten im Unglücke hohe Beruhigung, wenn er sich sagen kann: Ich habe mein Geld, so lange mir es Gott gab, gut angewendet. (Lohnsucht taugt ohnehin Nichts.)

16. Es wird für dich streiten wider deinen Feind,

17. Besser, denn kein Schild oder Spieß. [1]

[1] Eben so, wie in V. 15. einzuschränken. Das Wesentliche des Gedanken ist: Gott liebt, schützt, segnet den Wohlthätigen.

18. Ein frommer Mann wird Bürge für seinen Nächsten; [1]

[1] Das wird in andern Stellen geradezu widerrathen. Der wahre Sinn liegt in der Mitte. Liebe nicht ohne Vorsicht. Vorsicht nicht ohne Liebe. Thue es, wo es die Noth erfordert, und in so fern es die Verhältnisse deines Hauses verstatten.

19. Aber ein Unverschämter läßt seinen Bürgen stehen. [1]

[1] Er bezahlt nicht, auch wenn er wohl könnte. Das ist Undank, Diebstahl, schändlich.

20. Vergiß nicht der Wohlthat deines Bürgen, [1]

1 Du, der du der bessern Menschen Einer seyn willst.

21. Denn er hat sich selbst [1] für dich versetzt.

1 Zunächst: sein Vermögen. Doch gab es auch wichtige Fälle, wobei der Bürge sogar ins Gefängniß gelegt werden konnte, wenn die Bezahlung nicht gleich vollständig und baar erfolgte.

22. Der Gottlose bringt seinen Bürgen in Schaden,

23 Und ein Undankbarer [1] läßt seinen Erlöser stecken.

1 Nur ein schlechter Mensch kann so handeln. In wem ein Funke von Redlichkeit ist, der wird sich zu einem solchen Betrüger nie erniedrigen.

24. Bürge werden hat viele reiche Leute [1] verderbet, [2] und hin und wieder geworfen, [3] wie die Wellen im Meer.

1 Wenn sie unvorsichtig dabei zu Werke gingen, wenn sie die Sache zu weit trieben. 2 Arm gemacht. 3 Das Bild bezeichnet: Unruhe, Besorgniß, Gefahr. Sie hatten auf Zahlung gerechnet und mußten nun selbst bezahlen.

25. Es hat große Leute vertrieben, daß sie in fremden Landen mußten in der Irre gehen.

26. Ein Gottloser, [1] so er Bürge ist geworden, und gehet mit Ränken um, [2] daß er sich auswickele, der wird der Strafe nicht entgehen.

1 Bist du einmal Bürge geworden, so mußt du auch aufs Bezahlen denken, so gut, als hättest du selbst die Schuld gemacht. 2 Spielst du Betrug, um dir von dem Bezahlen loszuhelfen, so bist du ein schlechter Mensch, handelst wider das siebente Gebot.

27. Hilf deinem Nächsten aus, so viel du kannst; [1] und siehe dich vor, daß du nicht selbst darüber zu Schaden kommst.

1 Also nur so weit, als es dir deine häuslichen Verhältnisse verstatten.

28. Es ist genug zu diesem Leben, [1] wer Wasser und Brod, Kleider und Haus hat, damit er seine Nothdurft decken kann.

1 Zum Frohseyn bedarf man nicht zu Viel. Laß dir genügen, wenn du nur das Unentbehrliche hast. Kannst du mehr haben, desto besser! Nimm es dankbar von Gott an. Aber fühle dich darum nicht unglücklich, wenn du es nicht hast. Weislich genießen und ruhig entbehren, das ist Weisheit.

29. Es ist besser geringe Nahrung unter einem bretternen eigenen Dach, denn köstlicher Tisch unter den Fremden. [1]

1 Allerdings ist Unabhängigkeit Viel werth. Doch auch bei der Abhängigkeit kommt Viel auf den an, von dem man abhängt. Auch gibt es Menschen, die nicht Nachdenken und Kraft genug haben, um sich selbst zu regieren. Für sie ist Abhängigseyn eine wahre Wohlthat.

30. Laß dir's gefallen, du habest Wenig oder Viel, [1] denn es ist ein schändliches [2] Leben von Haus zu Haus ziehen.

1 Wenn du nur ein eignes Haus hast, so sei zufrieden. (Das alte Sprichwort: Der eigne Heerd ist Goldes werth.) 2 Unangenehmes —

31. Und wo Einer fremde ist, darf er sein Maul nicht aufthun;

32. Er muß zu sich lassen, und mit ihm trinken lassen, und keinen Dank haben;

33. Muß dazu bittere Worte hören, nämlich: Gast, gehe hin, und bereite den Tisch, laß mich mit dir essen, was du hast. [1]

1 Das ist nun wohl nicht buchstäblich zu nehmen, wenigstens in unsern Tagen nicht, wo man zur Miethe wohnt, sondern geht mehr die an, die damals bloß als Gastfreunde im Hause geduldet wurden, und für ihr Geld lebten. Auf jeden Fall drückt es den Gedanken aus: Wer fremd im Hause ist, muß sich Vieles gefallen lassen.

34. Item: Ziehe aus, ich habe einen ehrlichen [1] Gast gekriegt. Ich muß das Haus haben, mein Bruder zieht zu mir ein.

1 Vornehmern, oder auch einen, der mich näher angeht, als du.

35. Solches ist schwer einem vernünftigen Manne, daß er um der Herberge willen solche Worte fressen muß, und daß man ihm aufrücket, wenn man ihm geliehen hat. [1]

1 Die Wohlthaten vorwirft, die man ihm bisher erwiesen hat. (Hausvater, sei gegen die Fremden menschenfreundlich.)

Cap. 30.

Selig ist das Kind, das von seinen Aeltern sorgfältig erzogen wird.

A. 1. Wer sein Kind lieb hat,

der hält es stets unter der Ruthe,[1] daß er hernach Freude an ihm erlebe.

[1] Streng, läßt ihm keine Fehler zu. Kinder, sehet es für Beweis von Liebe an, wenn eure Aeltern euch streng sind, mit Ernst euch zum Guten anhalten.

2. Wer sein Kind in der Zucht hält, der wird sich sein [1] freuen, und darf sich sein bei den Bekannten nicht schämen.

[1] Seiner Tugenden, seiner Geschicklichkeit, Brauchbarkeit —

3. Wenn Einer sein Kind ziehet, das verdrießt seinen Feind,[1] und erfreuet seine Freunde.[2]

[1] Dieser gönnt ihm ein solches Glück nicht. [2] Sie nehmen freudigen Antheil an seinem Glücke.

4. Denn wo sein Vater stirbt, so ist es, als wäre er nicht gestorben, denn er hat seines Gleichen hinter sich gelassen.[1]

[1] Die Freunde haben an ihm einen Freund, wie sie ihn am Vater hatten.

5. Da er lebte, sahe er seine Lust, und hatte Freude an ihm. Da er starb, durfte er nicht sorgen,

6. Denn er hat hinter sich gelassen einen Schutz wider seine Feinde,[1] und der den Freunden wieder dienen kann.

[1] Der Feind wird auch nach des Vaters Tode der Familie nicht schaden können. Der Sohn vertheidigt sie.

7. Wer aber seinem Kinde zu weich ist, der klagt seine Striemen, und erschrickt, so oft es weinet.[1]

[1] Und so verzärtelt er das Kind. Es kann Nichts vertragen, ist bei jedem noch so geringen Schmerze gleich außer sich.

8. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig, wie ein wildes Pferd.[1]

[1] Es will sich nicht in fremden Willen fügen, will, es soll Alles nach seinem Willen gehen.

9. Zärtle [1] mit deinem Kinde, so mußt du dich hernach vor ihm fürchten.[2] Spiele mit ihm, so wird es dich hernach betrüben.[3]

[1] Gehst du weichlich mit ihm um, so — [2] Nicht als wollte Sirach hier den Aeltern jeden fröhlichen Umgang, jeden Scherz mit den Kindern widerrathen. Der Sinn ist bloß: Benimm dich so gegen ihn, daß die Achtung, die sie dir schuldig sind, nicht darunter leidet. [3] Hast du diese verloren, dann wird es alsdann, wenn es sich selbst ernähren, wenn es dich allenfalls entbehren kann, Wenig nach dir fragen, wird dich durch Leichtsinn, durch Gleichgültigkeit kränken. Kind, wenn deine Aeltern ernst und streng mit dir umgehen, verdanke es ihnen. Sie sorgen dadurch besser für dich, als durch zu große Gelindigkeit.

10. Scherze nicht mit ihm, auf daß du nicht mit ihm [1] hernach trauern müssest,[2] und deine Zähne zuletzt kirren müssen.[3]

[1] Ueber dein Kind, [2] wenn es dich verächtlich behandelt, [3] wenn es dich auf deine alten Tage wohl gar Noth leiden läßt. (Kirren, altdeutsches Wort für hungern, dürftig leben.)

11. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend,[1] und entschuldige seine Thorheit nicht.

[1] Versteht sich, wenn es etwas Unbilliges, etwas Sündliches will. (Thorheit ist dasselbe.)

12. Beuge ihm den Hals,[1] weil er noch jung ist; bläue ihm den Rücken,[2] weil er noch klein ist, auf daß er nicht halsstarrig, und dir ungehorsam werde.[3]

[3] Halsstarrig, das Bild ist vom Zugthiere hergenommen, das sich widersetzt. [1] Das Kind muß in billigen Dingen wissen, fühlen, daß du dem Kinde nicht zu gehorchen hast. [2] Strenge zu seiner Zeit, (freilich nicht Schlagen bis es blaue Flecken bekommt,) ist zuweilen gut, ja nothwendig. Wer den Aeltern nicht gehorcht, wie wird er der Obrigkeit gehorchen?

13. Ziehe dein Kind,[1] und laß es nicht müßig gehen, daß du nicht über ihm zu Schanden werdest.[2]

[1] Vorzüglich dadurch, daß du es zur Arbeit anhältst. [2] Der Müßiggang macht zu allen Lastern fähig. Wem es zugelassen wird, daß er von Jugend auf sich an Müßiggang gewöhnt, der wird gewiß ein unnützer, ein schlechter Mensch, und macht dadurch seinen Aeltern Schande. Verdanke es Aeltern und Lehrern, wenn sie dich von Jugend auf an regelmäßige Thätigkeit gewöhnen. Gerade dadurch bereiten sie dir die edelsten und reinsten Freuden.

Werth der Gesundheit.

A. 14. Es ist besser, Einer sei arm, und dabei frisch und gesund, denn reich und ungesund.[1]

[1] Kränklichkeit macht elend, nicht nur a) wegen der Schmerzen, die sie uns auf-

legt. b) Sie raubt uns auch die Freuden der nützlichen Thätigkeit für uns und Andere. c) Sie macht, daß wir Andern zur Last fallen, d) mürrisch werden, e) unzufrieden mit Gott und Menschen. Siehe Gesundheit als das Erste aller irdischen Güter an. Verdanke sie deinem Gotte. In ihrem Besitze preise dich glücklich, wenn dir auch manches Andere fehlt. Suche sie zu erhalten. Benutze sie zu weiser und kräftiger Thätigkeit. Dieß die Summa der Ideen, die du bei dieser Stelle durchführst. Das Folgende bedarf weniger Erklärung.

15. Gesund und frisch seyn ist besser, denn Gold, und ein gesunder Leib ist besser, denn großes Gut.

16. Es ist kein Reichthum zu vergleichen einem gesunden Leibe, und keine Freude des [1] Herzens Freude gleich.

[1] Dieser.

17. Der Tod ist besser, denn ein sieches Leben, oder stete Krankheit.

18. **Es ist [1] eben als ein gutes Gericht vor einem Maul, das nicht essen kann,[2] und wie die Speise,** so man bei eines Todten Grab setzet. [3]

[1] Wenn ein Reicher Krankheits wegen seine Güter nicht genießen, seines Lebens nicht froh werden kann. [2] Er sieht die Speisen vor sich, und ärgert sich, daß er ihrer nicht froh werden, Nichts von ihnen genießen kann. [3] Bei den Heiden kam dieß vor. (Bei den Juden nicht leicht.) Sie dachten, der Schatten (der abgeschiedene Geist) schwebe noch eine Zeitlang in der Nähe des Leichnams, und erfreue sich wenigstens der Dienste, die man ihm noch darbringe, der Ehre, die man ihm noch erzeige.

19. Denn was ist dem Götzen das Opfer nütze? Kann er doch weder essen noch riechen. [1]

[1] Eben so macht auch dem Kranken sein Vermögen kein Vergnügen. Sinnliche Genüsse kann er sich nicht damit verschaffen. (Wohl aber, und darum bleibt Reichthum auch für den Kranken Wohlthat, die man nicht verachten muß, kann er sich durch Geld manche Erleichterung, Verpflegung, Arznei verschaffen.)

20. So ist es mit dem Reichen auch, den Gott siech macht. [1]

[1] Du schließest die ganze Lection mit V. 20. Daß V. 21. da ist, muß das Kind nicht gewahr werden.

21. Er siehet es wohl mit den Augen, **und seufzet darnach, und ist wie ein Verschnittener, der bei einer Jungfrau liegt und seufzet.**

Zerstöre deine Gesundheit nicht durch unnütze Sorgen. Mache dir nicht Kummer über Dinge, die nicht zu ändern sind.

A. 22. Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich nicht selbst mit deinen eigenen Gedanken. [1]

[1] Wie wird es werden? Wie wird mir es noch gehen? Dieselben Gedanken, wie Matth. 6, 25—34. Thue du, was in deiner Gewalt steht. Für das, wobei du Nichts thun kannst, laß Gott sorgen.

23. Denn ein fröhliches Herz ist [1] des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben.

[1] Erhält, verlängert — — Zufriedenheit, Ruhe im Innern hat auf die Gesundheit den wohlthätigsten Einfluß.

24. Thue dir Gutes, [1] und tröste dein Herz, und treibe Traurigkeit ferne von dir.

[1] Wenn dir Gott Güter gegeben hat, so thue dir auch Etwas damit zu Gute. Dankbar gegen Gott erheitere dir durch ihren Genuß das Leben.

25. Denn Traurigkeit tödtet viele Leute, und dienet doch nirgend zu. [1]

[1] Trauern, Weinen hilft Nichts, macht Nichts anders. Nachdenken und Thätigkeit können helfen.

26. Eifer und Zorn [1] verkürzen das Leben, und Sorge macht alt vor der Zeit.

[1] Willst du alt werden, so hüte dich vor allen heftigen Leidenschaften. Ihr Feuer versengt den zartgewebten Faden des Lebens.

27. Einem fröhlichen Herzen schmeckt [1] Alles wohl, was er isset.

[1] Und bekömmt. Derselbe Gedanke, wie V. 23.

Cap. 31.

Geiz macht an Leib und Seele unglücklich. Unmäßigkeit thut es auch.

B. 1. **Wachen [1] nach Reichthum verzehret den Leib, [2] und darum sorgen, läßt nicht schlafen.**

[1] Unruhiges, allzuängstliches Streben, — wobei der Mensch Geld mehr liebt, als die Pflicht. [2] Der Geizige wagt es kaum, Etwas an sich zu wenden, er darbt sich fast

das Nothwendige ab. Er ist Tag und Nacht unruhig. Er fürchtet, sein Gold zu verlieren. Er glaubt niemals genug zu haben. Das Alles zerstört, untergräbt wenigstens seine Gesundheit.

2. Wenn Einer liegt und [1] sorgt, so wachet er immer auf, gleichwie große Krankheit immer aufweckt.

1 Aengstlich — sich grämt, daß er nicht mehr hat.

3. Der ist reich, [1] der da arbeitet und sammlet Geld, und höret auf, [2] und genießet sein auch.

1 Reich an wahrer Zufriedenheit, an ächtem Lebensgenusse. 2 Weil er mit dem, was er erworben hat, zufrieden ist, ist nicht eben aufs Mehrsammeln bedacht. Mit dem Arbeiten hört er nicht eher auf, als bis ihn die Kraft verläßt. Er will Gutes stiften. Aber ob er noch reicher wird, das ist seine geringste Sorge. Kommt es, so nimmt er es gern und dankbar aus Gottes Händen an. Kommt es nicht, so grämt er sich darum nicht.

4. Der ist aber arm, der da arbeitet, [1] und gedeihet nicht; [2] und wenn er schon aufhöret, so ist er doch ein Bettler. [3]

1 Und Viel erwirbt, 2 und doch des Erworbenen nicht froh wird, kaum wagt, Etwas davon zu genießen. 3 Arm an Lebensfreuden. Sie kosten Geld, und das will er nicht anwenden.

5. Wer Geld lieb hat, [1] der bleibt nicht ohne Sünde; [2] und wer Vergängliches sucht, der wird mit vergehen. [3]

1 Wer es mehr liebt, als Gott, Pflicht und Gewissen. 2 Der Geiz verleitet ihn zu allem Bösen. Er betrügt, lügt, schwört falsch, läßt Nothleidende umkommen, wenn es ihm nur Geld einbringt. 3 Sein Leben, seine Zufriedenheit welkt unter unaufhörlichen Sorgen dahin.

6. Viele kommen zu Unfall um des Geldes willen, [1] und verderben darüber vor ihren Augen. [2]

1 Aus Habsucht begehen sie Verbrechen, für die sie von der Obrigkeit gestraft werden. 2 Sie härmen sich ab. Ihr unersättlicher Geldburst macht sie an Leib und Geist elend.

7. Die ihm opfern, [1] die stürzet es, [2] und die Unvorsichtigen fänget es.

1 Wie ihrem Gotte, ihre Kraft, Zeit, Sorgfalt nur aufs Reichwerden verwenden. 2 Ins Verderben. Sie leiden an ihrer Gesundheit, an Gemüthsruhe.

8. Wohl dem Reichen, der unsträflich gefunden wird, und nicht das Geld sucht. [1]

1 Durch unrechtmäßige Mittel zu erlangen sucht, nicht zu ängstlich nach Reichthume, als nach dem höchsten Gute, strebt.

9. Wo ist der? So wollen wir ihn loben, denn er thut großes Ding unter seinem Volk. [1]

1 Solche Leute sind selten! Der Reichthum hat seine Gefahren. Viele setzen auf ihn einen zu hohen Werth, vergessen über ihm das Streben nach dem Höhern. Den Einen macht er stolz, den Andern verschwenderisch, den Dritten unersättlich. Er glaubt immer noch nicht genug zu haben.

10. Der bewährt hierinnen und rechtschaffen erfunden ist, [1] der wird billig gelobet. Er konnte wohl Uebels thun, und that es doch nicht, Schaden thun, und that es auch nicht. [2]

1 Wen der Besitz des Reichthums nicht verblendet, nicht stolz, nicht gewaltthätig, nicht verschwenderisch, nicht geizig macht, — 2 Er strebt, seine Güter nach dem Willen des Gottes anzuwenden, der sie ihm gegeben hat.

11. Darum bleiben seine Güter, [1] und die Heiligen [2] preisen seine Almosen.

1 Gott wird sie ihm ja lassen. (Setze hinzu: Auch erwirbt er sich durch sie bleibende Güter: Das Bewußtseyn, Gutes gethan, Menschen-Elend gelindert zu haben.) 2 Die Edlern, Bessern, die den Menschen nicht nach dem schätzen, was er hat, sondern nach dem, was er ist und thut.

Selbst in Gesellschaften, bei Gastereien, beobachte den äußern Anstand, sei mäßig im Genusse.

B. 12. Wenn du bei eines reichen Mannes Tisch sitzest, so sperre deinen Rachen nicht auf, [1]

1 Iß nicht zu gierig, (um der Pflicht, um deiner Gesundheit, auch was hier Sirach am Meisten berücksichtigt,) um des Anstandes willen.

13. Und denke nicht, hier ist viel zu fressen. [1]

1 Da muß ich die Gelegenheit benutzen, ein Mal herrlicher zu leben, als ich zu Hause leben kann.

14. Sondern gedenke, daß ein untreues [1] Auge neidisch ist; [2]

1 Ein liebloser Mensch, der das Gastmahl nicht gibt, um dir Freude zu machen,

sondern etwa um der Ehre willen. [2] Er gönnt dir den Genuß nicht. Er ärgert sich, daß du so Viel issest. Er äße es lieber selbst. (Sehr starke Schilderung Solcher, denen gut Essen und Trinken das Höchste ist, das sie wünschen.)

15. (Denn was ist neidischer, weder ein solches Auge?) Und weinet, [1] wo es siehet Einen zugreifen.

[1] Er denkt: Es entgeht mir.

16. Greif nicht nach Allem, was du siehest,

17. Und nimm nicht, was vor ihm in der Schüssel liegt.

18. Nimm es bei dir selbst ab, was dein Nächster gerne oder ungerne hat, und halte dich vernünftig in allen Stücken. [1]

[1] Der vernünftige, der liebevolle Mensch vermeidet auch in seinem äußeren Betragen gern, was Andern mißfällt. Er will ja so gern von euch geachtet und geliebt seyn, ihr seine lieben Menschen.

19. Iß wie ein [1] Mensch, was dir vorgesetzt ist; und friß nicht zu sehr, auf daß man dir nicht gram werde.

[1] Vernünftiger — Denke nach, wozu du issest: Sättigung, Kraftstärkung. Was darüber ist, taugt Nichts. Es zerstört. Mit dem, was du übermäßig genießest, hätte sich ein Anderer stärken, erquicken können.

20. Um der Zucht [1] willen höre du am Ersten auf, und sei nicht ein unsättiger Fraß, daß du nicht Ungunst erlangest.

[1] Um dich als einen wohlgezogenen, sittsamen Menschen zu zeigen.

21. Wenn du bei Vielen sitzest, so greif nicht am Ersten zu. [1]

[1] Laß dem Vornehmern seine Ehre.

22. Ein sittiger Mensch läßt sich am Geringen genügen; [1] darum darf er in seinem Bette nicht so keichen.

[1] Er ißt nicht mehr als er zu seiner Sättigung bedarf.

23. Und wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, so kann Einer des Morgens früh [1] aufstehen, und ist fein bei sich selbst. [2]

[1] Zu rechter Zeit, gestärkt, munter an seine Arbeit gehen. [2] Die Geisteskraft ist in Ordnung, nicht abgespannt, kann leisten, was sie soll.

24. Aber ein unsättiger Fraß schläft unruhig, und hat das Grimmen und Bauchwehe. [1]

[1] Du magst bei dieser Gelegenheit aus dem Baue des menschlichen Körpers, aus der Natur des Verdauungsgeschäffts zeigen, wie die Unmäßigkeit, auch wenn nicht immer sogleich das Uebelbefinden darauf folgt, doch die Gesundheit untergraben muß.

25. Wenn du zu Viel gegessen hast, [1] so stehe auf, und gehe weg, [2] und lege dich zur Ruhe.

[1] Wenn du dich ja ein Mal im Tumulte des gesellschaftlichen Vergnügens vergessen, übernommen hättest. [2] Vermeide die Gelegenheit, noch weiter zu gehen.

Cap. 32.

Arbeitsamkeit, Freigebigkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit werden empfohlen.

B. 26. Mein Kind, gehorche mir, und verachte mich nicht, daß dich zuletzt meine Worte nicht treffen. [1]

[1] Daß dich die Uebel nicht treffen, die ich, väterlich warnend, den Leichtsinnigen und Sündern ankündige.

27. Nimm dir Etwas vor zu arbeiten, so widerfährt dir keine Krankheit. [1]

[1] Wohlgeordnete Thätigkeit erheitert den Geist, stärkt den Körper. Die Kräfte beider erschlaffen durch Trägheit.

28. Einen kostfreien Mann [1] loben die Leute, und sagen, er sei ein ehrlicher [2] Mann; und Solches ist ein guter Ruhm;

[1] Der, wenn es ihm sein Vermögen verstattet, Andern gern einen frohen Tag macht. [2] Achtungswerther.

29. Aber von einem kargen Filz [1] redet die ganze Stadt übel, und man sagt recht daran.

[1] Der Niemandem eine Mahlzeit Essen geben will.

30. Sei nicht ein Weinsäufer, denn der Wein bringt viele Leute um. [1]

[1] Hier: Uebermaß zerstört die Körperkraft. Setze hinzu: und erniedrigt den vernünftigen Menschen unter die unvernünftigen Thiere.

31. Die Esse prüfet das gelötete Eisenwerk: [1] also prüfet der Wein der Frevler Herzen, wenn sie trunken sind. [2]

[1] Im Feuer besteht das gute reine Me-

tall. Die Schlacken halten das Feuer nicht aus. 2 In der Trunkenheit zeigt sich der Mensch wie er ist. Der Irreligiöse spottet über das Heilige. Der Unzüchtige redet schamlos. Der Zornige schmäht und schlägt, u. s. w.

32. Der Wein erquickt dem Menschen das Leben, so man ihn mäßiglich trinkt.

33. Und was ist das Leben, [1] da kein Wein ist?

1 Das Leben hätte der Freuden weit weniger, wenn nicht Gott auch die erheiternden und stärkenden Getränke erschaffen hätte.

34. Der Wein ist geschaffen, daß er den Menschen fröhlich soll machen.

35. Der Wein, zur Nothdurft getrunken, erfreuet Leib und Seele.

36. Aber so man deß zu Viel trinkt, bringt er das Herzeleid. [1]

1 Der Betrunkene thut Vieles, was er nachher schmerzlich bereuen muß. Er offenbart seine Geheimnisse, er zankt, schimpft, schlägt, redet unbesonnen u. dergl.

37. Die Trunkenheit macht einen tollen Narren noch toller.

38. Daß er trotzt und pocht, [1] bis er wohl gebläuet, geschlagen und verwundet wird. [2]

1 Er mißhandelt Andere, 2 und wird natürlich von Andern, die etwa auch trunken sind, wieder gemißhandelt.

39. Schilt deinen Nächsten nicht beim Wein, und schmähe ihn nicht in seiner Freude. [1]

1 Rechne es ihm nicht zu hoch an, wenn er etwa vom Uebermaße der Freude hingerissen, sich vergißt, thut, was er sonst nicht thun würde, thun sollte.

40. Gib ihm nicht böse Worte, und begegne ihm nicht mit harter Rede;

Cap. 32. V. 1. Sondern halte dich gleich wie sie, und richte dich nach ihnen, [1] so sitzest du recht, [2]

1 Nur nicht, wenn sie es mit der Freude, mit dem Genusse übertreiben, sondern nur in so fern es die Pflicht und die Sittsamkeit erlauben. Zur Unzeit mußt du nicht (moralisiren) den Sittenrichter spielen wollen, Zum Freudenmahle paßt das nicht, 2 Du gefällst den Gesellschaftern, erwirbst dir Achtung und Liebe.

2. Und gib dazu, was dir gebühret, willst du mit sitzen, [1]

1 Fröhlich seyn.

3. Auf daß sie mit dir fröhlich seyn mögen, [1] damit du die Ehre davon kriegest, daß man dich einen sittigen, holdseligen Mann heißet.

1 Sie werden dann (nicht deinen unzeitigen, finstern Ernst tadeln, sondern) froh seyn, dich froh zu sehen.

4. Der Aelteste soll reden, [1] denn es gebühret ihm, als der erfahren ist.

1 Vor Andern. Wenn er redet, müssen die Jüngern aufmerksam zuhören. Sie können von ihm lernen.

5. Und irre die Spielleute nicht. [1]

1 Bei den Gastmählern der Alten kam Instrumental-Musik und Gesang aufheiternder Lieder häufig vor.

6. Und wenn man Lieder singet, so wasche nicht darein; und spare deine Weisheit bis zur andern Zeit.

7. Wie ein Rubin in feinem Golde leuchtet; also zieret ein Gesang das Mahl.

8. Wie ein Smaragd in schönem Golde stehet:

9. Also zieren die Lieder beim guten Wein. [1]

1 Sie erhöhen die Freude.

10. Ein Jüngling mag auch wohl reden ein oder zwei Mal, wenn es ihm Noth ist; [1]

1 Wenn er es für nöthig hält, seine Meinung zu sagen. Nur den Ton muß er nicht angeben wollen.

11. Und wenn man ihn fragt, soll er es kurz machen, [1]

1 Er muß nicht thun, als ob er die Alten belehren wolle. Auch den Schein der Anmaßung, der Unbescheidenheit muß er meiden.

12. Und sich halten, als der nicht Viel wisse, und lieber schweigen.

13. Und soll sich nicht den Herren [1] gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht darein waschen.

1 Vornehmern und Gelehrtern, Erfahrnern —

14. Donner bringet großen Blitz, Scham [1] macht große Gunst.

1 Bescheidenheit —

15. Stehe auch beizeiten auf, und sei nicht der Letzte;

16. Sondern gehe eilend heim,

und spiele daselbst, und thue, was du willst. Doch daß du nichts Uebels thust, und Niemand pochest.[1]

[1] Beleidigest.

17. Sondern danke für das Alles dem, der dich geschaffen und mit seinen Gütern gesättiget hat.[1]

[1] Denn die Freude selbst ist Tugend; aber heilig muß sie seyn; zu Gott aufschauend, die Tugend achtend, den Menschen sich gern mittheilend.

Cap. 33.

Erkenne Gott in seinen Werken, seinen Gesetzen. Gehorche ihm. Das ist der einzig wahre Weg zur Glückseligkeit.

B.*) 18. Wer den Herrn fürchtet, der läßt sich gerne ziehen,[1] und wer sich frühe[2] dazu schickt, der wird Gnade finden.[3]

[1] Es ist ihm lieb, wenn man ihn zum Guten anhält, auf seine Fehler aufmerksam macht. Gott wohlgefallen ist das Höchste, das er wünscht. [2] Schon als Knabe strebe nach Gotteserkenntniß, nach seinem Beifalle. [3] Solche Kinder hat Gott lieb.

19. Wer nach Gottes Wort fragt,[1] der wird es reichlich überkommen; wer es aber nicht mit Ernst meinet, der wird nur ärger dadurch.[2]

[1] Wer nach Gotteserkenntniß, nach Erkenntniß seiner Gesetze strebt, dem wird es Gott an Gelegenheit und Kraft sie zu erlangen nicht fehlen lassen. [2] Wer sich um Gott und sein Gesetz nicht ernstlich bekümmert, der wird gewiß ein schlechter Mensch.

20. Wer den Herrn fürchtet, der trifft die rechte Lehre,[1] und macht die Gerechtigkeit leuchten, wie ein Licht.[2]

[1] Er weiß, was er zu thun und zu lassen hat. [2] Seine Tugend wird strahlen, er wird sich als einer der besten, ehrwürdigsten Menschen auszeichnen. (Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit.)

21. Ein Gottloser[1] läßt sich nicht strafen,[2] und weiß sich zu behelfen mit anderer Leute Exempel in seinem Vornehmen.[3]

[1] Der Mensch, der ohne Ehrfurcht, ohne Liebe gegen Gott in der Welt lebt, [2] nicht durch Zurechtweisung bessern. Er will nicht gut seyn. Er will nur seinen Neigungen folgen. [3] Andere Leute, spricht er, folgen auch ihren Lüsten, und haben keinen Schaden davon. Warum soll ich es nicht auch thun?

22. Ein vernünftiger Mann verachtet nicht guten Rath;

23. Aber ein wilder[1] und hoffärtiger[2] fürchtet sich Nichts, er habe gleich gethan, was er wolle.[3]

[1] Den seine ungezügelten Leidenschaften beherrschen, [2] der sich einbildet, er sei klüger als alle Welt, ihm könne Niemand vorschreiben, Niemand schaden, — [3] Er lebt nach seinen Lüsten und ahnet nicht, daß ihn das unglücklich machen muß.

24. Thue Nichts[1] ohne Rath,[2] so gereuet dich's nicht nach der That.

[1] Wichtiges, [2] ohne den Rath verständiger Leute gehört zu haben.

25. Gehe nicht den Weg, da du fallen möchtest, noch da du dich an die Steine stoßen möchtest.[1]

[1] Die Wege des Lasters sind gefährlich! Wenn du, auf ihnen gehend, dich am Sichersten glaubst, kannst du fallen, ins Elend hinstürzen. Des Lasters Bahn, sagt Gellert, ist Anfangs zwar, — u. s. w.

26. Verlaß dich nicht darauf, daß der Weg schlecht[1] sei; ja hüte dich auch vor deinen eigenen Kindern.[2]

[1] Schlecht, hier so viel als gerade. Anfangs scheint es gut zu gehen. Die schlimmen Folgen des Lasters zeigen sich nicht immer gleich. (Aber — je später, desto schrecklicher.) [2] Sie werden durch dein Exempel verführt, in dieselben Laster fallen, und dadurch dein Vaterherz bitter kränken. Daran bist du dann Schuld.

27. Was du vornimmst, so vertraue Gott von ganzem Herzen; denn das ist Gottes Gebot halten.[1]

[1] Es soll heißen: Aber das kann nur der, der sich Mühe gibt, Gott pünctlich zu gehorchen.

28. Wer Gottes Wort glaubt,[1] der achtet[2] die Gebote; und wer dem Herrn vertrauet,[3] dem wird Nichts mangeln.[4]

[1] Wer überzeugt ist: Gottes Gebote sind gut, sind weise, der Gehorsam gegen sie macht glücklich, [2] und befolgt, [3] vertrauensvoll gehorcht. [4] Er wird sich glücklich fühlen, (glücklicher, als ihn der Ungehorsam, die Sinnlichkeit je machen könnte.)

*) Schön, lehrreich, aber schon oft da gewesen.

Cap. 33. V. 1. **Wer Gott fürchtet, dem widerfährt kein Leid;** [1] **sondern wenn er angefochten ist,** [2] **wird er wieder erlöset werden.**

1 Sirach nimmt es nur vergleichungsweise: weniger Widerwärtigkeit, als dem Bösen. Klugheit und Tugend ersparen ihm manches Leiden, in Hinsicht aufs Geistige und Irdische. Neid, Zorn, Haß, Rache, andere stürmische Leidenschaften sind Leiden des Geistes, die uns durch Weisheit erspart werden. Die unvermeidlichen irdischen Leiden erleichtert uns Religion, Ueberlegung, Tugend, Thätigkeit. 2 Bei solchen Leiden tröstet ihn der Glaube an Gott und Ewigkeit, die Liebe der Menschen.

2. **Ein Weiser läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden;** [1] **aber ein Heuchler schwebt wie ein Schiff auf dem ungestümen Meer.** [2]

1 Luther hat es nicht ganz deutlich übersetzt. Im Grundtexte steht: Er haßt nie Gottes Wort. Er sieht die Nothwendigkeit, die Wohlthätigkeit aller Gesetze und Einrichtungen Gottes ein. 2 Bild der Unbeständigkeit. Vor Menschen will er fromm scheinen, stellt sich, als wäre er ein Heiliger. Aber auf ein Mal dient er wieder allen seinen wilden Begierden und Leidenschaften.

3. **Ein verständiger Mensch hält vest** [1] **an Gottes Wort, und Gottes Wort ist ihm gewiß, wie eine klare Rede.** [2]

1 Nicht Begierden, nicht Ueberredungen, nicht Beispiele böser Menschen können ihn vom Gehorsame gegen Gott abwenden. 2 Es ist ihm klar, ein weiser, heiliger Gott konnte nichts Anderes als gerade dieß gebieten, wenn Ordnung in seinem Reiche seyn sollte.

Thörige Menschen haben immer an Gottes Wort Etwas auszusetzen, aber mit Unrecht.

B. 4. **Werde der Sachen gewiß,** [1] **darnach rede davon; laß dich zuvor wohl lehren, so kannst du antworten.** [2]

1 Uebereile dich nicht in deinem Urtheile, sonst wirst du verlacht, verachtet. 2 Erst denke, und höre, wie es Andere meinen. Dann sprich dich darüber aus, ob deine Ansicht mit der ihrigen übereinstimmt oder nicht, und führe die Gründe an.

5. **Des Narren Herz ist wie ein Rad am Wagen, und seine Gedanken laufen um, wie die Nabe.** [1]

1 Die Nabe, in welcher die Speichen stecken, dreht sich immer um die Achse herum, ohne weiter zu kommen. Der Thor dreht sich im Kreise seiner verkehrten Ideen umher, ohne je weiter fortzuschreiten, von seiner (Achse) Thorheit wegzukommen.

6. **Wie der Schellhengst schreiet gegen alle Mähren: also hänget sich der Heuchler an alle Spötter,** [1] **und spricht:**

1 Es ist ihm nicht genug, daß er selbst irrt, schlecht und leichtsinnig denkt. Er will auch andere Leichtsinnige, Unbeständige verführen.

7. **Warum muß Ein Tag heiliger seyn, denn der andere, so doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahr macht?** [1]

1 Ich sehe nicht ein, spricht er, warum man am Sabbathe nicht arbeiten, ruhen, in den Tempel (in die Synagoge) gehen, Gottes Wort hören soll. Ein Tag ist wie der andere. Ich sehe nicht ein, warum Ein Tag heiliger seyn soll, als der andere.

8. **Die Weisheit des Herrn hat sie so unterschieden, und er hat die Jahrszeit** [1] **und Feiertage also geordnet.** [2]

1 Nicht die vier, sondern die mosaischen Feste. 2 Mit Weisheit, zur Erinnerung an seine Wohlthaten. Der Sabbath ist Schöpfungsfest, das Passah erinnert an den Auszug aus Aegypten. (Bei den Christen sind sie Erinnerungen an die Erlösung durch Jesum.)

9. **Er hat etliche auserwählet und geheiliget vor andern Tagen:**

10. **Gleichwie alle Menschen aus der Erde, und Adam aus dem Staube geschaffen ist,**

11. **Und doch der Herr sie unterschieden hat nach seiner mannigfaltigen Weisheit, und hat mancherlei Weise** [1] **unter ihnen geordnet.**

1 Stände und Verhältnisse.

12. **Etliche hat er gesegnet,** [1] **erhöhet** [2] **und geheiliget, und zu seinem Dienst gefordert:** [3] **Etliche aber hat er verflucht und geniedrigt,** [4] **und aus ihrem Stande gestürzt.** [5]

1 Reich gemacht, 2 als Obrigkeiten angestellt, 3 zu Priestern verordnet. 4 Andere läßt er in Armuth leben, hat ihnen ihren Platz unter den niedrigsten Ständen angewiesen. 5 Ganze Familien sinken zuweilen von ihrer Höhe zur Niedrigkeit herab.

13. **Denn sie sind in seiner Hand,**

wie der Thon in des Töpfers Hand; er [1] macht alle seine Werke, wie es ihm gefällt:

[1] Der Töpfer macht aus jedem Thonklumpen, was er will. Vergl. Jes. 45.

14. Also sind auch die Menschen in der Hand deß, der sie gemacht hat, und gibt einem Jeglichen, wie es ihn gut däucht. [1]

[1] Er hat auch dich zu dem gemacht, was du in der menschlichen Gesellschaft bist. Nicht vom innern Menschen, sondern von den gesellschaftlichen Verhältnissen ist die Rede. (Der Lehrer hält sich dabei nicht auf. Es steht hier nur als erläuterndes Bild, nicht als Hauptsache.)

15. Also ist das Gute wider das Böse, und das Leben wider den Tod, und der Gottesfürchtige wider den Gottlosen geordnet. [1]

[1] In der Welt ist Verschiedenheit, Gegensatz. Aus der Verschiedenheit entsteht Kampf. Bei dem Kampfe entwickelt sich die Kraft. Aus ihr der Sieg des Bessern, in der Natur die Fruchtbarkeit, in der Menschheit die Wahrheit, die Tugend, die Liebe.

16. Also schaue alle Werke des Höchsten: so sind immer zwei wider zwei, und Eins wider das andere geordnet. [1]

[1] Auch unter den Tagen des Jahres machte Gott einen Unterschied, weislich, zu Erhaltung des dankbaren, religiösen Sinnes.

17. Ich bin der Letzte [1] auferwachet, wie Einer, der im Herbst nachlieset; [2] und Gott hat mir den Segen dazu gegeben, daß ich meine Kelter auch voll gemacht habe, wie im vollen Herbst. [3]

[1] Später als andere Weise bin ich als Lehrer der Wahrheit aufgetreten. (Alle 16 Propheten des alten Testaments lebten lange vor ihm.) [2] Später auftritt, als andere Weinleser. [3] Auch mir gab Gott Gnade, mich zu bilden, und durch mich Andere. Ich habe nicht umsonst gearbeitet, bin nützlich geworden.

18. Schauet, wie ich nicht für mich gearbeitet habe, sondern für Alle, die gerne lernen wollten. [2]

1 Kinder, bildet euch schon jetzt so, lebet von heute an so, daß auch ihr einst mit demselben frohen Bewußtseyn sagen könnet, wenn euer Lauf vollendet ist: Ich bin nützlich gewesen. Auf das Fach, in dem du wirkst und nützest, kommt weniger an, Alles beruht auf Weisheit und Treue.

Bleibe Herr in deinem Hause, so lange du lebst.

C. 19. Gehorchet mir, ihr großen Herren, und ihr Regenten im Volk, [1] nehmet es zu Herzen.

[1] Von Obrigkeiten ist hier gar nicht die Rede, sondern bloß von reichen, wohlhabenden Leuten.

20. Laß dem Sohne, der Frau, dem Bruder, dem Freunde, nicht Gewalt über dich, weil du lebest; und übergib Niemand deine Güter, daß dich's nicht gereue, und müssest sie darum bitten.

21. Dieweil du lebest und Odem hast, untergib dich keinem andern Menschen. [1]

[1] Laß nicht Andere über dich und dein Haus herrschen.

22. Es ist besser, daß deine Kinder deiner bedürfen, denn daß du ihnen müssest in die Hände sehen. [1]

[1] Sie sind nicht immer dankbar. Sie könnten am Ende dich darben lassen.

23. Bleibe du der Oberste in deinen Gütern, und laß dir deine Ehre [1] nicht nehmen.

[1] Dein Ansehen im Hause.

Verhalten gegen Dienstboten.

B. 24. Wenn dein Ende kommt, daß du davon mußt, alsdann [1] theile dein Erbe aus.

[1] Früher ja nicht.

25. Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last: also dem Knechte sein Brod, Strafe und Arbeit. [1]

[1] Hier ist von leibeignen Knechten die Rede, die der Herr nach Gefallen schlagen, ja tödten konnte, ohne daß die Obrigkeit ein Recht hatte, darein zu reden. Bei uns ist (Gott sei Dank!) kein Mensch ein Sklave. Wir haben auf Contract angenommene Lohn-Arbeiter. Daher leiden diese Regeln nur sehr milde Anwendungen auf unsere Knechte.

26. Halte den Knecht zur Arbeit, so hast du Ruhe vor ihm: [1] lässest du ihn müßig gehen, so will er Junker [2] seyn.

[1] So wird er nicht aus Muthwillen schlechte Streiche machen. [2] Herr — nicht mehr gehorchen.

27. Das Joch und die Seile beugen den Hals; einen bösen Knecht Stock und Knüttel.

28. Treibe ihn zur Arbeit, daß er nicht müßig gehe.

29. Müßiggang lehret viel Böses. [1]

[1] Beschäfftigung haben muß Geist und Leib. Freude am Guten, an nützlicher Thätigkeit läßt keinen bösen Gedanken aufkommen. Wer immer Nützliches zu thun hat, behält keine Zeit zum Bösesthun.

30. Lege ihm Arbeit auf, die einem Knechte gebühret; gehorchet er dann nicht, so setze ihn in den Stock; [1] doch lege Keinem zu Viel auf, und halte Maße in allen Dingen.

[1] Die Füße wurden dem Sklaven, wenn er nicht gut gethan hatte, in eine hölzerne Form eingeklemmt, daß er nicht von der Stelle konnte. Gott sei Dank, bei uns nicht.

31. Hast du einen [1] Knecht, so halte über ihn, als über dich selbst; denn wer ihm was thut, der meinet dein Leib und Leben. [2] Hast du einen Knecht, so laß ihn halten, als wärest du da, denn du bedarfst seiner wie deines eigenen Lebens.

[1] Treuen, arbeitsamen, dem Hause nützlichen — [2] Er thut dir Schaden.

32. Hältst du ihn aber übel, daß er sich erhebt und von dir läuft; wo willst du ihn wieder suchen?

Cap. 34.

Träume betrügen. Wer auf Gott vertraut, bedarf solcher vermeinten, täuschenden Blicke in die Zukunft nicht.

A. 1. Unweise Leute betrügen sich selbst mit thörigten Hoffnungen, und Narren verlassen sich auf Träume. [1]

[1] Träume waren bei Joseph, Pharao u. a. m. unmittelbare Offenbarungen der Gottheit. Als solche sieht sie die Geschichte an. Bei uns sind sie es nicht. Sie sind Bilder, die eine unregelmäßige Bewegung der Gehirn-Nerven der Seele, die im Schlafe nicht im Stande ist, sie zu ordnen, vorführt. Blicke in die Zukunft sind sie in unseren Zeiten durchaus nicht.

2. Wer auf Träume hält, [1] der greift nach dem Schatten, und will den Wind haschen. [2]

[1] Wer aus ihnen Etwas von der Zukunft erschauen zu können glaubt. [2] Er will unternehmen, was kein Mensch durchzusetzen vermag.

3. Träume sind nichts Anderes, denn Bilder ohne Wesen. [1]

[1] Nichts Wirkliches, folglich auch für die Wirklichkeit, für das menschliche Schicksal ohne alle Bedeutung.

4. Was unrein ist, wie kann das rein seyn? Und was falsch ist, wie kann das wahr seyn? [1]

[1] Es ist Thorheit zu glauben, daß ein bloßes Spiel der Gehirn-Nerven Einfluß auf unser Schicksal haben könne.

5. Eigene Weissagung, und Deutung, und [1] Träume sind Nichts, und machen doch Einem schwere Gedanken, [2]

[1] Der Träume, da sie bei uns nicht, wie bei Joseph, aus göttlicher Offenbarung herrühren. [2] Der Abergläubische fürchtet Feuersbrunst, weil er von Feuer träumte, Verlust eines nahen Freundes, weil ihm träumte, es falle ihm ein Zahn aus.

6. Und wo es nicht kommt durch Eingebung des Höchsten, so halte Nichts davon.

7. Denn Träume betrügen viele [1] Leute, und fehlt denen, die darauf bauen. [2]

[1] Unverständige, abergläubische — [2] Träume geben täuschende Hoffnung und unnöthige Furcht.

8. Man darf keiner Lügen dazu, [1] daß man das Gebot halte; und man hat genug am Wort Gottes, wenn man recht lehren will.

[1] Zunächst: Die Traum-Ausleger wollen sich durch Lügen, durch Täuschung der Leute mit falscher Furcht und falscher Hoffnung in Ansehen erhalten. Das brauchet ihr nicht. Lehret ihr nur, was Gottes Wort lehrt, so wird man euch achten, wenn ihr auch nicht vorgebet, Träume deuten zu können. In der Anwendung auf unsere Kinder: Thue du nur, was Gottes Wort fordert: Dann vertraue Gott, und laß dich durch keinen Traum irreführen.

9. Ein wohlgeübter Mann versteht Viel; und ein wohlerfahrner kann von Weisheit reden. [1]

[1] Und sich Achtung erwerben, ohne vorzugeben, er verstehe die Kunst, Träume zu deuten.

10. Wer aber nicht geübt ist, der verstehet wenig.

11. Und die irrigen Geister stiften viel Böses [1]

1 Sie wollen sich Ansehen erwerben. Durch ächte Weisheit können sie es nicht. Sie versuchen es also durch Traumdeuterei. Dadurch quälen sie oft Menschen mit eitler Furcht, täuschen sie mit vergeblicher Hoffnung.

12. Da ich noch im Irrthum war, konnte ich auch viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ich es nicht Alles sagen konnte. [1]

1 Gerade der Halbwisser, (der Vielerlei aber Nichts recht weiß,) bildet sich gewöhnlich ein, am Klügsten zu seyn.

13. Und bin oft in Gefahr des Todes [1] darüber gekommen, bis ich davon erlöset worden bin.

1 Die abergläubische Furcht machte mich krank. Auch noch jetzt stirbt mancher Abergläubische, weil ihm träumte, er müsse sterben, weil er Gespenster zu sehen glaubte, in Irrlichtern den Teufel sahe, u. deßgl.*)

14. Nun sehe ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben. [1]

1 Von Träumen hoffen sie Nichts, fürchten sie Nichts. Sie überlassen ihr Schicksal vertrauensvoll ihrem Gotte, ohne mit ängstlichem Blicke in die Zukunft schauen zu wollen.

15. Denn ihre Hoffnung stehet auf den, der ihnen helfen kann. [1]

1 Und helfen wird. Es geht mir, wie Gott will, also gewiß gut! Was brauche ich zu wissen, was kommen wird?

16. Wer den Herrn fürchtet, der darf vor Nichts erschrecken, noch sich entsetzen, denn er ist seine Zuversicht. [1]

1 So lange ich ihn ehre, liebe, ihm gehorche, so läßt er Nichts geschehen als das, was mir heilsam ist.

17. Wohl dem, der den Herrn fürchtet. [1]

1 Sein Glaube läßt ihn froh in die Zukunft blicken.

18. Worauf verläßt er sich? Wer ist sein Trotz? [1]

1 Warum zittert er nicht vor der Zukunft? Gott ist sein Freund!

19. Die Augen des Herrn sehen [1] auf die, so ihn lieb haben. Er ist ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, eine Hut [2] wider das Straucheln, eine Hülfe wider den Fall; [3]

1 Freundlich, liebend, schützend. 2 Er behütet den Strauchelnden, reicht ihm die Hand, daß er nicht falle. 3 Selbst wenn ihnen ein Unglück widerfährt, rettet sie Gott, hilft ihnen wieder.

20. Der das Herz erfreuet, und das Angesicht fröhlich macht, und gibt Gesundheit, Leben und Segen. [1]

1 Aus Träumen oder durch andere abergläubische Mittel die Zukunft erforschen wollen, zeigt allemal von Mangel an Vertrauen auf Gott, und ist also Sünde.

Cap. 35.

Alles Opfern, aller äußerlicher Gottesdienst hilft dem Lasterhaften Nichts. Er entgeht dadurch den Folgen seiner Sünde nicht.

A. 21. Wer von unrechtem Gut opfert, deß Opfer ist ein Gespött: [1]

1 Es mochte wohl Juden geben, die sich einbildeten: Wenn ich auch Leute betrüge, so straft es Gott nicht, so bald ich ihm nur ein Opfer für meine Sünden darbringe. So gibt es auch (sogenannte) Christen, die sich einbilden: Wenn ich auch meinen sündlichen Begierden folge, aber ich gebe nur Almosen, communicire nur jährlich zwei bis drei Mal, so ist damit Alles gut gemacht. Eine solche Denkungsart kann Gotte, dem Heiligen, unmöglich gefallen. So bald ein Gesetzgeber weise und heilig ist, kann er eine solche Verspottung seiner Gesetze nicht ungestraft lassen. Gott auch nicht.

22. Aber solch Gespött der Gottlosen gefällt Gott Nichts überall.

23. Die Gaben der Gottlosen [1] gefallen dem Höchsten gar nicht; und Sünden lassen sich nicht versöhnen mit viel Opfern. [2]

1 Mit denen sie ihn bewegen wollen, ihre Sünden ungestraft zu lassen. 2 Die Strafe der Sünde liegt in der Sünde selbst: Zerstörung des innern Friedens, der innern Würde, Zerrüttung der äußern Wohlfahrt.

*) Ich habe eine Frau gekannt, der bei ihrer ersten Schwangerschaft eine Zigeunerin sagte: Nein, Frauchen, mit diesem Kinde stirbst du nicht, aber mit dem neunten. Sie starb bei der neunten Niederkunft, an der Furcht, am Aberglauben.

24. Wer von des Armen Gut opfert, der thut eben, als der den Sohn vor des Vaters Augen schlachtet. [1]

1 Der Arme ist Gottes Kind. Kannst du ihn drücken, berauben, und dir doch einbilden, Gott solle es gnädig ansehen, wenn du ihm opferst, was du seinen Kindern entzogen hast?

25. Der Arme hat Nichts, denn ein Wenig Brod; wer ihn darum bringet, der ist ein Mörder. [1]

1 Wovon soll er leben? Einen Reichen betrügen ist schlimm. Aber einen Armen betrügen ist (in Bezug auf die Folgen und als Zeichen gefühlloser Härte,) noch viel schlimmer, strafbarer. Dasselbe sagt V. 26.

26. Wer Einem seine Nahrung nimmt, der tödtet seinen Nächsten.

27. Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund. [1]

1 Ein grausamer, gefühlloser Mensch. Der Taglöhner verdient heute, wovon er und die Seinen morgen leben sollen. Bezahlst du ihn nicht, — soll seine Familie morgen hungern?

28. Wenn Einer bauet, und wiederum zerbricht, was hat er davon, denn Arbeit?

29. Wenn Einer betet, und wiederum flucht, wie soll den der Herr erhören?

30. Wer sich wäscht, wenn er einen Todten angerühret hat, und rühret ihn wieder an, was hilft dem sein Waschen? [1]

1 Alle drei Bilder drücken dasselbe aus: Solche Leute thun Etwas, wovon sie keinen Nutzen haben.

31. Also ist der Mensch, der für seine Sünde fastet, [1] und sündiget immer wieder; wer soll deß Gebet erhören, und was hilft ihm sein Fasten? [2]

1 Der sich traurig stellt, daß er gesündigt hat. (Bei uns: der beichtet und communicirt, und so thut, als ob er sich bessern wollte.) 2 Er ist ja ein Lügner, ein Heuchler. Wenn ihn seine Sünden wirklich reueten, so würde er sie ja nicht wieder begehen! Kann ein solcher Betrüger Gott wohlgefallen?

Cap. 35. V. 1. Gottes Gebot halten, das ist ein reiches Opfer. [1]

1 Dieß, und dieß allein ist der Gottesdienst, der uns Gott wohlgefällig machen kann. V. 2—5. sagen in der Hauptsache dasselbe.

2. Gottes Gebot groß achten, das Opfer hilft wohl.

3. Wer Gott dankt, [1] das ist das rechte Semmelopfer.

1 Wer demuthsvoll erkennt: Was ich bin, bin ich durch seine Gnade, was ich habe, ist sein Geschenk; ich muß aus Liebe ihm gehorchen, seine Gaben gut anwenden.

4. Wer Barmherzigkeit übt, [1] das ist das rechte Dankopfer.

1 Wer aus Dankbarkeit gegen den Menschenvater, der ihn segnete, auch die Menschen, Gottes Kinder, zu beglücken strebt.

5. Von Sünden lassen, das ist ein Gottesdienst, der dem Herrn gefällt; und aufhören Unrecht zu thun, das ist ein rechtes Söhnopfer [1]

1 Das einzige, aber sichere Mittel, Vergebung zu erlangen.

Doch sollst du deßwegen die Opfer (du, Christ, den äußerlichen Gottesdienst) nicht vernachlässigen.

B. 6. Du sollst aber darum nicht leer vor dem Herrn erscheinen;

7. Denn Solches [1] muß man auch thun um Gottes Gebots willen. [2]

1 Das Opfern — 2 Gott hatte es geboten, damit die Menschen auf eine sinnliche Art Theils an ihre Abhängigkeit von Gott, Theils an ihre Strafbarkeit vor Gott erinnert, damit die religiösen Gefühle in ihnen angeregt und belebt werden sollten.

8. Des Gerechten Opfer macht den Altar reich, und sein Geruch ist süße vor dem Höchsten. [1]

1 Abels Opfer gefiel Gott wohl. Kains, (des Lieblosen) Opfer konnte ihm nicht gefallen.

9. Des Gerechten Opfer ist angenehm, und desselben wird nimmermehr vergessen.

10. Gib Gott seine Ehre mit fröhlichen Augen, und deine Erstlinge ohne allen Fehler. [1]

1 Die Geizigen ärgerten sich, daß sie Gott opfern sollten. Sie opferten daher so wenig als möglich, und so schlecht als möglich. Das konnte Gott nicht gefallen.

11. Was du gibst, das gib gerne, und heilige deine Zehnten fröhlich. [1]

1 Mache du es besser. Dein Opfer sei froher Ausdruck der reinsten Dankbarkeit gegen Gott.

12. Gib dem Höchsten, nachdem er dir bescheret hat; und was deine Hand vermag, das gib mit fröhlichen Augen.

13. Denn der Herr, der ein Vergelter ist, wird es dir siebenfältig vergelten. [1]

[1] Die niedrige Stufe der Tugend: (auch oft bei der christlichen Wohlthätigkeit:) Gott wird mir es ja ersetzen. Bleibe auf dieser Stufe nicht stehen. Gib aus Dankbarkeit, auch ohne mit Gott zu rechnen.

14. Verstümmle deine Gabe nicht; denn es [1] ist nicht angenehm.

[1] Was nicht gern, nicht mit fröhlichem Herzen gegeben wird.

15. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern sollst; denn der Herr ist ein Rächer, und vor ihm gilt kein Ansehen der Person. [1]

[1] Er beurtheilt dich nicht nach der Größe des Opfers, sondern nach der Reinheit des Sinnes. Fehlt diese, opferst du wohl gar, was du unrechter Weise erworben hast, so entgehst du (bei allem Opfern) doch der Strafe nicht.

16. Er hilft dem Armen, und siehet keine Person an, und erhöret das Gebet des Beleidigten. [1]

[1] Er straft die Unterdrücker, die Betrüger, sie mögen opfern so Viel sie wollen.

17. Er verachtet des Waisen Gebet nicht, noch die Wittbe, wenn sie klagt.

18. Die Thränen der Wittben fließen wohl die Backen herab;

19. Sie schreien aber über sich, wider den, der sie heraus bringet. [1]

[1] Der Unterdrücker der Hülflosen entgeht der Strafe nicht. Sohn des Glaubens und der Liebe, betrachte jeden Elenden als ein Wesen, das unter Gottes besonderem Schutze steht!

20. Wer Gott dienet mit Lust, der ist angenehm, und sein Gebet reichet bis an die Wolken. [1]

[1] Wird erhört. (Versteht sich, wenn die Bitte vernünftig, billig ist.)

21. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läßt nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchste darein sehe.

22. Und der Herr wird recht richten und strafen, und nicht verziehen, noch die Länge leiden, bis er den Unbarmherzigen die Lenden zerschmettere,

23. Und sich an solchen Leuten räche, und vertilge Alle, die Jene beleidigen, und die Gewalt der Ungerechten stürze,

24. Und gebe einem Jeglichen nach seinen Werken, und lohne ihnen, wie sie es verdient haben,

25. Und räche sein Volk, und erfreue sie mit seiner Barmherzigkeit. [1]

[1] V. 21—25. führen bloß den Gedanken aus, der schon V. 19. angegeben ist.

26. Gleichwie der Regen wohl kommt, wenn es dürre ist, also kommt die Barmherzigkeit auch in der Noth zu rechter Zeit. [1]

[1] Ein Mensch, der menschliches Elend möglichst zu vermindern strebt, ist ein Segen für die Menschheit, wie der Regen ein Segen für die lechzende Flur.

Cap. 36.

Gebet: Gott, nimm dich deines von fremden Völkern unterdrückten, allenthalben hin zerstreuten Volkes rettend an.

B. *) 1. Herr, allmächtiger Gott, erbarme dich unser.

2. Und siehe darein, [1] und erschrecke alle Völker. [2]

[1] Nimm dich unser an. [2] Erschüttere sie. Nimm ihnen Muth und Kraft, uns zu schaden.

3. Hebe deine Hand auf über die Fremden, daß sie deine Macht sehen. [1]

[1] Laß sie empfinden, daß du uns helfen kannst, helfen willst.

4. Wie du vor ihren Augen geheiliget [1] wirst bei uns: also erzeige dich

*) Einige zu harte Ausdrücke abgerechnet hat dieß Gebet nichts Unlesbares; aber auch zu wenig Interesse für die Kinder. Darum wird es die gewöhnliche Schule lieber überschlagen.

dich herrlich an ihnen vor unsern Augen, [2]

[1] Wir schämen uns nicht, ihnen öffentlich zu zeigen, wir sind deine Verehrer. [2] Zeige ihnen auch öffentlich, du bist unser Beschützer.

5. Auf daß sie erkennen, gleichwie wir erkennen, daß kein anderer Gott sei, [1] denn du, Herr.

[1] Daß keiner ihrer heidnischen Götter so mächtig strafen könne, als du. (Auch die messianische Hoffnung: Es muß dahin kommen, daß alle Heiden Jehovah für den Gott des Weltalls erkennen. Durch Jesum und seine Apostel geschahe es.)

6. Thue neue Zeichen und neue Wunder. [1]

[1] Aehnlich den alten, die du durch Mosen zu Israels Rettung thatest.

7. Erzeige deine Hand [1] und rechten Arm herrlich.

[1] Rettende Macht.

8. Errege den Grimm, und schütte Zorn aus. [1]

[1] Zerstöre die Reiche unserer Unterdrücker.

9. Reiß den Widersacher dahin, und zerschmeiße den Feind,

10. Und eile damit, und denke an deinen Eid, [1] daß man [2] deine Wunderthat preise.

[1] Du hast es unsern Stammvätern versprochen, dich ihrer Nachkommen anzunehmen. Halte Wort. [2] Daß dein durch dich errettetes, beglücktes Volk —

11. Der Zorn des Feuers müsse sie verzehren, die so sicher leben; und die deinem Volk Leides thun, müssen umkommen. [1]

[1] Wie V. 8.

12. Zerschmettere den Kopf der Fürsten, die uns feind sind und sagen: Wir sind es allein. [1]

[1] Wir herrschen unumschränkt. Uns kann Niemand, selbst Jehovah, nicht schaden.

13. Versammle alle Stämme Jakobs, [1] und laß sie dein Erbe [2] seyn, wie von Anfang. [3]

[1] Veranstalte es so, daß die seit Salomo's Tode getrennten Stämme wieder Einen Staat ausmachen! [2] Beschützt, regiert. [3] Unter den drei ersten Königen.

14. Erbarme dich deines Volks, das von dir den Namen hat, [1] und des Israels, den du nennest [2] deinen ersten Sohn.

[1] Jehovahs Volk. [2] Liebest wie —

15. Erbarme dich der Stadt Jerusalem, da dein Heiligthum [1] ist, und da du wohnest.

[1] Der von Serubabel wieder hergestellte Tempel steht.

16. Richte Zion wieder an, daß daselbst dein Wort wieder aufgehe, [1] daß deine Ehre im Volk groß werde.

[1] Laß dort wieder Könige herrschen, die, wie ehemals David und Salomo, nach deinen Gesetzen regieren, unabhängig von fremder Herrschaft.

17. Erzeige dich [1] gegen die, so von Anfang [2] dein Eigenthum gewesen sind: und erfülle die Weissagungen, die in deinem Namen verkündiget sind. [3]

[1] Hülfreich [2] gegen das Volk, das seit seiner Entstehung (seit Abraham, Isaak, Jakob, Moses) deinem Dienste geweihet war. [3] Wie V. 10.

18. Vergilt denen, so auf dich harren, daß deine Propheten wahrhaftig erfunden werden.

19. Erhöre, Herr, das Gebet derer, die dich [1] anrufen, nach dem Segen Aarons [2] über dein Volk, auf daß Alle, so auf Erden wohnen, erkennen, daß du, Herr, der ewige Gott bist.

[1] Vertrauensvoll. [2] Der gewöhnliche von Moses verordnete Kirchensegen: Der Herr segne dich, behüte dich! Er sehe freundlich auf dich herab! Er nehme dich in Schutz. Er gebe dir Frieden.

---

20. *) Der Bauch nimmt allerlei Speise zu sich; doch ist Eine Speise besser, denn die andere. [1]

[1] Prüfe also, was deiner Gesundheit am Zuträglichsten ist.

21. Wie die Zunge das Wildpret kostet, [1] also merkt ein verständiges Herz die falschen Worte. [2]

[1] Die Zunge unterscheidet gute Speisen von schlechten. [2] Der Menschenkenner unterscheidet bald, ob er mit einem guten oder schlechten Menschen zu thun hat.

*) V. 20. 21. 22. stehen für sich, weder mit dem Vorhergehenden, noch mit dem Folgenden in Verbindung.

22. Ein tückischer Mensch kann Einen [1] in ein Unglück bringen; aber ein Erfahrner weiß sich davor zu hüten. [2]

1 Der ihm unvorsichtiger Weise traut, durch Betrug, durch Verführung in — 2 Ueberlaß dich nicht der Leitung eines Menschen, den du nicht genau kennst.

Ein verständiges und gutes Weib kann ihren Mann sehr glücklich machen.

C. *) 23. Die Mütter haben alle Söhne lieb; and geräth doch zuweilen eine Tochter besser, denn der Sohn. [1]

1 Sie sollten also die Tochter nicht weniger schätzen, nicht weniger sorgfältig erziehen, als die Söhne. (Es gibt Städte und Dörfer, wo man an die Bildung der Söhne alles Mögliche wendet, aber des Glaubens lebt, ein Mädchen mag unwissend bleiben. Das schadet nicht.)

24. Eine schöne Frau erfreuet ihren Mann, und ein Mann hat Nichts liebers.

25. Wo sie dazu freundlich und fromm ist, so findet man des Mannes gleichen nicht. [1]

1 So ist Niemand leicht glücklicher, als ein solcher Mann.

26. Wer eine [1] Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, [2] und hat einen treuen Gehülfen, und eine Säule, [3] der er sich trösten kann.

1 Thätige und sparsame — 2 Der vertraut sein Vermögen einer sorgfältigen Aufsicht, Verwaltung an. 3 Eine Stütze seines Hausglücks, auf die er sich verlassen kann.

27. Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüstet; und wo keine [1] Hausfrau ist, da gehet es dem Hauswirth, als ginge er in der Irre. [2]

1 Züchtige, ordentliche — 2 Wenn er nicht immer zu Hause ist, nicht selbst nach Allem sehen kann, so (Irregehn) kommt er nimmermehr zum Ziele, (zu Wohlstande).

28. Wie man nicht trauet einem Straßenräuber, der von einer Stadt in die andere schleicht; also trauet man auch nicht einem Manne, der kein Nest hat, und einkehren muß, wo er sich verspätet. [1]

1 Eigner Heerd ist Goldes werth.

Cap. 37.

Freundschaft. (Wenn du Sir. 6. gelesen hast, so überschlägst du dieses Capitel, das mit jenem gleichen Inhalts ist.)

B. 1. Ein jeglicher Freund spricht wohl: Ich bin auch Freund; aber Etliche sind allein mit dem Namen Freunde. [1]

1 Sie stellen sich freundlich. Aber in ihrem Herzen wohnt Eigennutz, Selbstsucht.

2. Wenn Freunde einander feind werden, so bleibt der Gram bis in den Tod. [1]

1 Wenn wir von dem, den wir für unsern besten Freund hielten, betrogen werden, so trauen wir ihm so leicht nicht wieder. Die Trennung, der Riß ist unheilbar.

3. Ach, wo kommt doch das böse Ding her, daß alle Welt so voll Falschheit ist? [1]

1 Antwort: Weil die Selbstsucht bei so vielen Menschen mächtiger ist, als die Liebe.

4. Wenn es dem Freunde wohlgehet, so freuen sie sich mit ihm; wenn es ihm aber übelgehet, werden sie seine Feinde. [1]

1 Er kann ihnen ja nun Nichts mehr helfen. Er will noch von ihnen haben. Sie reißen von den Trümmern seines Glücks noch so Viel an sich, als sie können.

5. Sie trauern mit ihm um des Bauchs willen; [1] aber wenn die Noth hergehet, so halten sie sich zum Schilde. [2]

1 Sie bedauern bloß das, daß er sie nun nicht mehr tractiren kann. 2 Der Krieger verbarg sich hinter seinen Schild, daß ihn der feindliche Pfeil nicht treffen sollte. Sie, die falschen Freunde, suchen nur sich zu retten. Wie es ihm gehe, was kümmert sie das?

6. Vergiß deines Freundes nicht, wenn du fröhlich bist, [1]

1 Laß ihn mit dir fröhlich seyn.

7. Und gedenke an ihn, wenn du reich wirst. [1]

1 Und er etwa deiner Hülfe bedarf.

Sei behutsam in Benutzung fremdes Raths.

B. 8. Ein jeglicher Rathgeber

*) Für die Schule. Für das Haus sehr wichtig.

will rathen, aber Etliche rathen auf ihren eigenen Nutzen.

9. Darum hüte dich vor Rathen; [1] bedenke zuvor, ob es [2] gut sei. Denn er gedenkt vielleicht ihm selbst zu rathen, [3] und will dich's wagen lassen, [4]

1 Vor Rathgebern. 2 Du mußt selbst prüfen, nicht Andern blindlings glauben. 3 Er rathet nur zu dem, wovon er selbst Vortheil zu ziehen hofft. 4 Gelingt es nicht, so hast du den Schaden davon; er nicht.

10. Und spricht, du seist auf der rechten Bahn; [1] und steht gleichwohl wider dich, und merkt, wie es gerathen will.

1 Ja, ja; so sei es recht, wie du es machen willst.

11. Halte keinen Rath mit dem, der einen Argwohn zu dir [1] hat, und nimm nicht zu Rath, die dich neiden. [2]

1 Mißtrauen gegen dich hat. 2 Solche Leute rathen dir gewiß eher zu deinem Schaden als zu deinem Nutzen. Der Gedanke: Frage Niemanden um Rath, der von deinem Unglücke Nutzen ziehen kann, wird nun mit neun Beispielen, (bis zur Ueberladung) erläutert.

12. Gleich als wenn du ein Weib um Rath fragtest, wie man ihrer Feindin freundlich seyn soll, oder einen Verzagten, wie man kriegen soll, oder einen Kaufmann, wie hoch er deine Waare gegen seine achten wolle, oder einen Käufer, wie theuer du geben sollst,

13. Oder einen Neidischen, wie man wohlthun, oder einen Unbarmherzigen, wie man Gnade erzeigen soll, oder einen Faulen von großer Arbeit;

14. Oder einen Tagelöhner, der nirgend besessen ist, [1] wie man nicht aus der Arbeit gehen soll, [2] oder einen trägen Hausknecht von vielen Geschäfften. Solche Leute nimm nicht zu Rath;

1 Der keine eigne Wohnung hat. 2 Er solle ja im Dienste seines Herrn bleiben, sich nie selbst ansässig machen.

15. Sondern halte dich stets zu gottesfürchtigen Leuten, da du weißt, daß sie Gottes Gebote halten, [1]

1 Solche Leute werden dir wenigstens nie rathen, sündliche Mittel zu brauchen, um dir zu helfen.

16. Die gesinnet sind, wie du bist, [1] die Mitleiden mit dir haben, wo du strauchelst. [2]

1 Die es redlich mit dir meinen, 2 dich bedauern würden, wenn du (straucheltest) ins Unglück stürztest.

17. Und bleibe bei derselben Rath, denn du wirst keinen treuern Rath finden.

18. Und Solcher einer kann oft Etwas besser ersehen, denn sieben Wächter, die oben auf der Warte sitzen. [1]

1 Er übersieht die Lage der Sache ruhiger und richtiger als der, welcher selbst in der Gefahr schwebt.

19. Doch in dem Allen rufe auch den Allerhöchsten an, daß er dein Thun gelingen, und nicht fehlen lasse. [1]

1 Rechne nicht allein auf Menschen-Rath und Hülfe. Die Entscheidung deines Schicksals beruht auf einer Menge von Umständen, die kein Mensch voraussehen kann, die in keines Menschen Gewalt stehen. Erwecke durch Gebet, in dem du Gott um liebevolle Lenkung deines Schicksals anflehst, dich zum Vertrauen auf seine Weisheit, Macht und Liebe.

20. Ehe du was anfängest, so frage vor; [1] und ehe du was thust, so nimm Rath dazu.

1 Auf Niemandes Rath hören, bloß auf eigne Klugheit trauen wollen, wäre eitle Einbildung, die dich leicht ins Verderben stürzen könnte.

21. Denn wo man was Neues vorhat, da muß derer vier eins kommen, daß es gut oder böse werde, daß Leben oder Tod daraus folge, und dieß Alles regieret allezeit die Zunge. [1]

1 Guter Rath kann das Schlimme verhüten, böser herbeiführen.

22. Mancher ist wohl geschickt, Andern zu rathen, und ist ihm selber Nichts nütze! [1]

1 Fremde Angelegenheiten überlegt er ruhiger, sieht also eher das Rechte. In eignen Angelegenheiten ist er meist unruhiger, leidenschaftlicher, und thut daher am Ersten einen Mißgriff.

23. Mancher will klüglich rathen, und man hört ihn doch nicht gerne, [1] und bleibt ein Bettler. [2]

¹ Er gibt seinen Rath zu anmaßend, zu befehlshaberisch, mit zu weniger Schonung des Leidenden. ² Er erwirbt sich wenig Dank, wenig Lohn mit seiner Art zu rathen.

24. Denn er hat nicht vom Herrn die Gnade dazu, und ist keine Weisheit in ihm. [1]

¹ Die Natur, Gott, ihr Urheber, hat ihm die Gabe versagt, seine Meinung so zu sagen, daß sie gefällt, Eindruck macht.

25. Mancher ist weise durch eigene Erfahrung; der schafft mit seinem Rath Nutzen, und trifft es.

26. Ein weiser Mann kann sein Volk lehren, [1] und schafft mit seinem Rath Nutzen, und trifft es.

¹ Wenn er an Einem Platze steht, wo er Einfluß hat, kann er mit seinem Rathe nicht bloß Einzelnen, er kann der ganzen Stadt, dem ganzen Staate nützlich werden.

27. Ein weiser Mann wird hochgelobet; und Alle, die ihn sehen, preisen ihn.

28. Ein Jeglicher hat eine bestimmte Zeit zu leben; [1] aber Israels Zeit hat keine Zahl. [2]

¹ Auch jedem Reiche hat Gott eine Zeit bestimmt, wie lange es blühen soll. ² Aber die Israeliten werden geachtet und berühmt bleiben bis ans Ende der Welt. Es ist geschehen. Ueberall kennt man Abraham, Moses, David, Salomo, Jesaias, die Apostel, Jesum.

29. Ein Weiser hat bei seinen Leuten ein großes Ansehen, und sein Name bleibt ewiglich. [1]

¹ Israeliten werden noch nach Jahrtausenden als Weise, als Lehrer der Welt geehrt werden.

Cap. 38.

Gesundheitsregeln.

A. 30. Mein Kind, prüfe, was deinem Leibe gesund ist; und siehe, was ihm ungesund ist; das gib ihm nicht. [1]

¹ Das alte Sprichwort: Jeder ist sich selbst sein beßter Arzt. Aufmerksamkeit auf sich selbst und Mäßigung ersparen viel Arznei.

31. Denn Allerlei dienet nicht Jedermann, [1] so mag [2] auch nicht Jedermann Allerlei.

¹ Die Naturen sind verschieden. Was dem Einen wohlbekommt, schadet dem Andern. ² Verträgt —

32. Ueberfülle dich nicht mit allerlei niedlicher Speise, [1] und friß nicht zu gierig.

¹ Iß nicht bloß um des Wohlgeschmacks, sondern um der Sättigung, um der Stärkung willen. (Man muß essen um zu leben, nicht leben um zu essen, sagte Bias, ein alter Weiser in Griechenland.)

33. Denn viel Fressen macht krank, und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen. [1]

¹ Leibschmerzen.

34. Viele haben sich zu Tode gefressen; [1] wer aber mäßig isset, der lebt desto länger. [2]

¹ Durch Unmäßigkeit ihr Leben verkürzt. ² Wenigstens länger, als er, wenn er Schwelger gewesen wäre, gelebt haben würde.

Cap. 38. V. 1. Ehre den Arzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth; [1]

¹ Nur in der wahren Noth. Denn bei jeder kleinen Unpäßlichkeit Arznei einnehmen wollen, schwächt die Natur, macht, daß sie es verlernt, sich selbst zu helfen, und ist eben so thörig, als alle Arzteshülfe verachten.

2. Denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arzenei kommt von dem Höchsten; [1] und Könige ehren ihn.

¹ Sie also ganz verachten heißt eine Gabe Gottes verachten, ist also Undank gegen Gott und freventliche Verkürzung seines Lebens.

3. Die Kunst des Arztes erhöhet ihn, [1] und macht ihn groß bei Fürsten und Herren.

¹ Er ist ehrwürdig durch die Geschicklichkeit, mit der er menschliches Elend lindert, Menschenleben rettet, Kindern den Vater, Völkern den König, Aeltern ihre Lieblinge erhält. Natürlich ist hier nur von dem geschickten, gelernten Arzte die Rede, nicht von dem Menschenmörder, dem Afterarzte.

4. Der Herr läßt die Arzenei aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. [1]

¹ Die Natur hat Liebe zum Leben in uns gesenkt. Selbsterhaltung ist Pflicht. Verachtung der von Gott dargebotnen Mittel zur Selbsterhaltung ist Sünde.

5. Ward doch das bittere Wasser süße durch ein Holz, auf daß man seine Kraft erkennen sollte. [1]

¹ Sirach sieht also jenes Ereigniß (2 Mos. 15, 25.) nicht als Wunder, sondern als

natürliches Mittel das Wasser gesund zu machen an. (Lehrer, du siehst also: Wahre Wunder verwerfen wollen bleibt immer Frevel. Aber einzelne wundervoll scheinende Ereignisse natürlich erklären, hielt wenigstens Sirach nicht für Sünde.)

6. Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß er gepriesen würde in seinen Wunderthaten. [1]

[1] Der Mensch soll hierin Gottes weise Einrichtung dankbar erkennen, sorgfältig benutzen.

7. Damit heilet er, und vertreibet die Schmerzen; und der Apotheker macht Arzenei daraus.

8. Summa: Gottes Werke kann man nicht alle erzählen; und er gibt Alles, was gut ist auf Erden. [1]

[1] Das bei V. 6. Gesagte ist seine Pflicht bei der Arznei und bei jedem andern Rettungsmittel.

9. Mein Kind, wenn du krank bist, so verachte dieß [1] nicht; sondern bitte den Herrn, so wird er dich gesund machen.

[1] Die Arznei. Aber vergiß auch nicht, daß auf sie nicht Alles allein ankommt. Gott muß auch deiner Natur Kraft geben, die Arznei zu verarbeiten.

10. Laß von der Sünde, und mache deine Hände unsträflich, und reinige dein Herz von aller Missethat. [1]

[1] Insbesondere von den Sünden der Unmäßigkeit im Genusse, im Arbeiten, in Sorgen, durch die du dich etwa krank gemacht hast. Doch aber auch im Allgemeinen: Von Allem, was dich Gott mißfällig und Menschen schädlich machen kann. Vielleicht läßt dich Gott länger hier, wenn er sieht, daß du ein guter, gemeinnütziger Mensch bist.

11. Opfere süßen Geruch und Semmel [1] zum Gedenkopfer; und gib ein fettes Opfer, als müssest du davon. [2]

[1] Weihrauch und Speisopfer. [2] Um dir den Gedanken recht zu vergegenwärtigen: (Gedenkopfer) Mein Leben und Sterben steht in Gottes Gewalt.

12. Darnach laß den Arzt zu dir, denn der Herr hat ihn geschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil [1] du seiner doch bedarfst.

[1] So lange —

13. Es kann die Stunde kommen, daß dem Kranken allein durch Jene geholfen werde, [1]

[1] Es gibt Krankheiten, die so räthselhaft sind, daß der Arzt nicht weiß, was er thun soll. Bete zu Gott! Stelle ihm dein Schicksal anheim. Vielleicht gibt er deiner Natur Kraft, sich noch selbst zu helfen.

14. Wenn sie [1] den Herrn bitten, daß es mit ihm besser werde, und Gesundheit kriege, länger zu leben.

[1] Die Freunde des Kranken, auch die für ihn opfernden Priester.

15. Wer vor seinem Schöpfer sündiget, [1] der muß dem Arzt in die Hände kommen. [2]

[1] Wer besonders die V. 10. bezeichneten Sünden sich zu Schulden kommen läßt, [2] der schwächt seine Natur, zieht sich selbst Krankheiten zu. Hüte dich! Auch sei behutsam. Verweichliche dich nicht. Das kann auch tödten. Wage aber auch nicht zu Viel im Vertrauen auf deine Kraft. Auch Sorglosigkeit und Kühnheit kann dich tödten.

Vernünftiges Benehmen bei Sterbefällen.

A. 16. Mein Kind, wenn Einer stirbt, [1] so beweine ihn, und klage ihn, als sei dir großes Leid geschehen, [2] und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. [3]

[1] Der dich näher anging, der deinem Herzen theuer war. [2] Religion und Vernunft fordern keine Gefühllosigkeit, billigen sie nicht einmal. Sie wäre Unnatur. [3] Die Beerdigung geschehe ohne Pracht. Was soll diese einer Hand voll Staub? Aber mit Anstand. Diesen bist du der Welt und deinem Verstorbenen als den letzten Beweis von Achtung schuldig.

17. Du sollst bitterlich weinen, und herzlich betrübt seyn, und Leide tragen, darnach er gewesen ist, [1]

[1] Wie V. 15.

18. Zum Wenigsten Einen Tag oder zween, auf daß man nicht übel von dir reden möge. Und tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig werdest. [1]

[1] Uebertreibe es nicht mit der Traurigkeit. Die Gründe stehen im Folgenden.

19. Denn von Trauern kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächt die Kräfte. [1]

² 1 Und dein Leben bist du doch dir, den Deinen, der Welt schuldig.

20. Traurigkeit und Armuth [1] thut dem Herzen weh in der Anfechtung, und übertritt. [2]

1 Hier eigentlich: Muthlosigkeit. 2 Sie verleiten zu Sünden, zu ungerechten Klagen über Gott, zu Gleichgültigkeit gegen die Menschen, zum Hinsinken in Unthätigkeit.

21. Laß die [1] Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlage sie von dir, [2] und denke an das Ende, [3] und vergiß deß nicht.

1 Uebermäßige. 2 Besiege sie durch die Kraft des Glaubens an Gott. 3 Theils überhaupt, was aus Uebermaß in der Trauer entstehen muß, an die traurigen Folgen. Theils auch daran, daß wir Alle sterben müssen. Es ist deinem Entschlafnen Nichts widerfahren, als was ihm doch einmal, früher oder später, widerfahren mußte, was auch dir einmal widerfahren wird.

22. Denn da ist kein Wiederkommen; es hilft ihm nicht, und du thust dir Schaden.

23. Gedenke an ihn, wie er gestorben, so mußt du auch sterben. Gestern war es an mir, heute ist es an dir.

24. Weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auch auf seiner zu gedenken, [1] und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden [2] ist.

1 Undankbar vergessen sollst du ihn nicht. Nur nicht zu lange ihn leidenschaftlich betrauern. 2 Und zu einem vollkommneren Leben eingegangen ist.

Cap. 39.

Was du auch werden willst, weihe dich ganz deinem Berufe.

B. 25. Wer die Schrift [1] lernen soll, der kann keiner andern Arbeit warten; und wen man lehren soll, der muß sonst Nichts zu thun haben. [2]

1 Zuerst überhaupt: Wer sich dem Streben nach höherer Geistesbildung, nach höheren Wissenschaften widmen, dann insbesondere, wer Lehrer der in den heiligen Schriften enthaltnen Religion werden will. 2 Die Regel gilt im Allgemeinen für jeden Stand, für jedes Geschäfft: Welchem Berufe du dich auch widmen willst, widme dich ihm ganz, mit aller Kraft. Besser Eins und das recht, als Zehnerlei, und Jedes nur halb. V. 26 — 34. drücken sämmtlich den Gedanken aus: Selbst der geringste Handwerker muß das Eine recht treiben. Das erwirbt ihm Achtung.

26. Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß, und der gerne die Ochsen mit der Geißel treibt, und mit dergleichen Werken umgeht, und weiß Nichts, denn von Ochsen zu reden?

27. Er muß denken, wie er ackern soll, und muß spät und früh den Kühen Futter geben.

28. Also auch die Tischler und Zimmerleute, die Tag und Nacht arbeiten, und schnitzen Bildwerk, und Fleiß haben, [1] mancherlei Arbeit zu machen, die müssen denken, daß es recht werde, und früh und spät daran seyn, daß sie es vollenden.

1 Sorgfalt anwenden, wenn es gerathen soll.

29. Also ein Schmidt, der muß bei seinem Ambos seyn, und seiner Schmiede warten, und wird matt vom Feuer, und arbeitet sich müde über der Esse. [1]

1 Um nur gute Arbeit zu liefern.

30. Das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll, und siehet [1] darauf, wie er das Werk recht mache,

1 Aber alle diese Beschwerden und Unannehmlichkeiten achtet er nicht, wenn nur das Werk gelingt.

31. Und muß denken, wie er es fertige, und früh und spät daran seyn, daß er es fein ausarbeite.

32. Also ein Töpfer, der muß bei seiner Arbeit seyn, und die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben, und muß immer mit Sorgen sein Werk machen, und hat sein gewisses Tagewerk. [1]

1 Er nimmt sich vor: So Viel muß heute fertig werden; und steht nicht eher auf, als bis es fertig ist.

33. Er muß mit seinen Armen aus dem Thon sein Gefäß formiren, und muß sich zu seinen Füßen müde bücken.

34. Er muß denken, wie er es sein

glasüre, und früh und spät den Ofen fegen.

35. Diese Alle trösten sich ihres Handwerks,[1] und ein Jeglicher fleißigt sich, daß er seine Arbeit könne.

[1] Sie freuen sich, es gut zu treiben.

36. Man kann ihrer in der Stadt nicht entbehren.

37. Aber man kann sie nirgends hinschicken; sie können der Aemter auch nicht warten, noch in der Gemeine regieren.[1]

[1] Zu höhern Geschäfften ist ihr Geist nicht gebildet genug.

38. Sie können den Verstand nicht haben, die Schrift zu lehren, noch das Recht und Gerechtigkeit zu predigen.[1]

[1] Weder als Lehrer, noch als Richter sind sie zu brauchen. (Sirach hätte es also nicht gebilligt, daß in den Versammlungen derer, die sich für begeistert halten, jeder Handwerksmann einen Lehrvortrag halten darf.)

39. Sie können die Sprüche nicht lesen,[1] sondern müssen der zeitlichen Nahrung warten, und denken nicht weiter,[2] denn was sie mit ihrer Arbeit gewinnen mögen.

[1] Nicht erklären. [2] Ihr Verstand reicht gerade nur so weit, als es nöthig ist, um sich von ihrem Handwerke zu nähren.

Cap. 39. V. 1. Wer sich aber darauf geben soll, daß er das Gesetz des Höchsten lerne, der muß die Weisheit aller Alten[1] erforschen, und in den Propheten studiren.

[1] Schriftsteller.

2. Er muß die Geschichte der berühmten Leute merken, und denselben nachdenken, was sie bedeuten und lehren.[1]

[1] (Die Schullehrer arbeiten nicht in Sirachs Sinne, welche die biblische Geschichte bloß ohne Nutzanwendung merken lassen.)

3. Er muß die geistlichen Sprüche[1] lernen, und in den tiefen Reden sich üben.[2]

[1] Verstehen und für sein Volk anwendbar darstellen lernen. [2] Er muß sich gewöhnen, das, was er weiß, bestimmt, gründlich, deutlich vorzutragen.

4. Der[1] kann den Fürsten dienen, und bei den Herren seyn.[2]

[1] Wer dieß Alles gelernt hat. [2] Sein Wirken kann ins Ganze und Große gehen.

5. Er kann sich schicken lassen in fremde Lande; denn er hat versucht, was bei den Leuten taugt oder nicht taugt;[1]

[1] Gefällt oder nicht gefällt. Er weiß, wie man die Leute behandeln muß, um sie nach seinem Willen zu lenken.

6. Und denkt, wie er früh aufstehe den Herrn zu suchen, der ihn geschaffen hat; und betet vor dem Höchsten.[1]

[1] Das muß nun freilich der Handwerksmann so gut wie der Studirende. Aber Sirach nimmt es so: Je wichtiger das Geschäfft, desto nöthiger das Gebet, Theils als Erweckung des Vertrauens: Gott wird es gelingen lassen! Theils als Verpflichtung vor Gott: Ich will redlich das Meinige thun.

7. Er thut seinen Mund getrost auf, und betet für des ganzen Volks Sünde.[1]

[1] Gott laß mein Volk nicht durch seine Sünden unglücklich werden! Ich will Alles thun was ich vermag, um Sünden zu verhüten, Sittlichkeit zu befördern und Volksglück!

8. Und wenn denn der Herr also versöhnet ist,[1] so gibt er ihm[2] den Geist der Weisheit reichlich,

[1] Dem Volke gnädig ist, wenn das Volk sich seiner Wohlthaten würdig macht. [2] Dem Regenten, dem Rathgeber der Regenten.

9. Daß er weisen Rath und Lehre geben kann gewaltiglich,[1] dafür er dem Herrn dankt in seinem Gebet.[2]

[1] Daß er weise Anstalten zum Heile des Volks macht, mit Kraft und Nachdruck, mit dem glücklichsten Erfolge. [2] Und was ihm gelingt, erkennt er nicht für sein, erkennt er für Gottes Werk.

10. Und der Herr gibt Gnade dazu, daß sein Rath und Lehre fortgehen.

11. Und er betrachtet's zuvor bei sich selbst; darnach sagt er seinen Rath und Lehre heraus, und beweiset es mit der heiligen Schrift.[1]

[1] Gott will es, daß wir so handeln sollen. So gefällt es ihm wohl. Alles Gute muß vom religiösen Sinne ausgehen.

12. Und Viele verwundern sich seiner Weisheit, und sie wird nimmermehr untergehen.[1]

[2] Die Folgen seines wohlthätigen Wirkens wird noch die Nachwelt mit dankbarer Freude empfinden.

13. Seiner wird nimmermehr vergessen, und sein Name bleibet für und für.

14. Was er gelehret hat, wird man weiter predigen, und die Gemeine wird ihn rühmen. [1]

[1] Nicht etwa bloß vom Lehrer ist hier die Rede, wiewohl auch von dem, sondern auch allgemeiner: Wie er die Menschen durch seinen Rath, durch sein Beispiel handeln lehrte, so setzen sie es nach seinem Tode noch fort. Er bringt einen guten Geist in die Nation.

15. Dieweil er lebet, hat er einen größern Namen, denn andere Tausend; und nach seinem Tode bleibt ihm derselbige Name.

Kinder, wenn ihr wohlgerathen, wenn etwas Gutes aus euch werden soll, so lernet Gott in seinen Werken erkennen, bewundern!

A. 16. Ich habe noch Etwas mehr zu sagen; denn ich bin wie ein Vollmond. [1]

[1] Der Vollmond zerstreut die Finsternisse der Nacht. Er leuchtet so freundlich, so mild. Er geht so vest, so erfreuend seinen Gang. (Fühlst du, Lehrer, was du seyn sollst?)

17. Gehorchet mir, ihr heiligen Kinder, und wachset [1] wie die Rosen, an den Bächlein gepflanzet,

[1] Dann werdet ihr wachsen, gedeihen, euern Aeltern und der Welt zur Freude. Denselben Gedanken drücken die Bilder in V. 18. aus.

18. Und gebet süßen Geruch von euch, wie Weihrauch; blühet, wie die Lilien, und riechet wohl.

19. Singet löblich, und lobet den Herrn [1] in allen seinen Werken, preiset seinen Namen herrlich.

[1] Wegen der Weisheit, Macht und Liebe, die sich offenbart —

20. Danket ihm, und lobet ihn mit Singen und Klingen, und sprechet also im Danken:

21. Alle Werke des Herrn sind sehr gut, und was er gebietet, das geschiehet zu rechter Zeit. [1]

[1] Was er anordnet, geht unabänderlich seinen vesten, regelmäßigen Gang. Sonne, Gestirne, Jahreszeiten.

22. Und man darf nicht sagen: Was soll das? [1] Denn zu ihrer Zeit kommen sie gewünscht; gleich als da durch sein Gebot das Wasser stand wie Mauern, [2] und durch sein Wort die Wasser standen, als wären sie gefasset. [3]

[1] Kein Einziges seiner Werke ist ohne Zweck geschaffen. Jedes hat seine Bestimmung, (wozu es da ist.) Jedes ist so eingerichtet, wie es seyn muß, wenn es seine Bestimmung erreichen soll. Vogel, Fisch, Auge, Ohr u. s. w. [2] Beim Ausgange der Israeliten aus Aegypten. Da mußte auf Gottes Befehl, damit Israel gerettet würde, das Wasser veststehen, gegen seine sonstige Natur. [3] Mit einer Mauer eingefaßt. Alles gehorcht ihm. Und du solltest ihm nicht gehorchen?

23. Denn was er durch sein Gebot schaffet, das ist lieblich; [1] und man darf über keinen Mangel klagen an seiner Hülfe. [2]

[1] Wohlthätig, erfreulich für euch, ihr seine lieben Menschen. [2] Die Natur liefert dem Menschen Alles, was er bedarf.

24. Aller Menschen Werke [1] sind vor ihm, [2] und vor seinen Augen ist Nichts verborgen.

[1] Und nicht nur ihre Werke, sondern auch ihre Gedanken. [2] Sie sind ihm bekannt. Er hat sie in seiner Gewalt.

25. Er siehet Alles von Anfang der Welt, bis ans Ende der Welt, [1] und vor ihm ist kein Ding neu.

[1] Du kannst es von Beiden nehmen: Vom Raume, von der Zeit: Was an allen Orten, in jedem Erdtheile, jedem Sterne seit Erschaffung der Welt geschahe, was jetzt geschieht und was geschehen wird, so lange es noch Geister und Körper gibt.

26. Man darf nicht sagen: Was soll das? Denn er hat ein Jegliches geschaffen, daß es zu Etwas dienen soll. [1]

[1] Wie V. 22. Insbesondere du, o Mensch, das Edelste der Geschöpfe Gottes auf Erden, hast eine erhabene Bestimmung: Du sollst weise, gut, nützlich und dadurch selig werden.

27. Denn sein Segen fließt daher, [1] wie ein Strom, und tränkt die Erde, wie eine Sündfluth. [2]

[1] Reichlich, unaufhaltsam. Er befruchtet Alles. [2] An die Sünde denke hier nicht, sondern an das Allumfassende der Fluth.

28. Wiederum sein Zorn [1] trifft

die Heiden, [2] als wenn er ein wasserreiches Land verdorren läßt.

1 Er sendet Unglück über die 2 Heiden. Nicht nur Götzendiener, sondern überhaupt: Verächter seiner Gesetze, oder auch: Die mächtigsten Völker können ihm nicht entgehen.

29. Sein Thun ist bei den Heiligen recht; [1] aber die Gottlosen stoßen sich daran. [2]

1 Wer Gott recht erkennt, recht verehrt, der weiß es: An seinen Werken im Reiche der Natur und der Fürsehung ist Nichts zu tadeln. 2 Der Gottesverächter hat (mit Unrecht) immer Etwas daran zu tadeln.

30. Alles, was vom Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, aber den Gottlosen schädlich. [1]

1 Der Fromme sieht ein, daß es gut ist. Der Gottlose hält es für schädlich.

31. Der Mensch bedarf zu seinem Leben Wasser, Feuer, Eisen, Salz, Mehl, Honig, Milch, Wein, Oel und Kleider. [1]

1 Und an Keinem von diesen Allen läßt es ihm Gott fehlen.

32. Solches Alles kommt den Frommen zu gut, und den Gottlosen zu Schaden. [1]

1 Der Fromme fühlt sich in Gottes Welt so glücklich. Den Schlechtdenkenden kann das Alles nicht glücklich machen. Sein Herz macht ihn unglücklich.

33. Es sind auch die Winde ein Theil [1] zur Rache geschaffen, [2] und durch ihr Stürmen thun sie Schaden;

1 Wenn sie zu heftig werden. 2 Gott gab ihnen zerstörende Kraft.

34. Und wenn die Strafe kommen soll, [1] so toben sie, und richten den Zorn aus deß, der sie geschaffen hat. [2]

1 Wenn es Gott für gut findet, den Menschen durch sie ihre Güter zu entreißen, Leiden aufzulegen. 2 Sie schaden, wenn Gott will, daß sie es sollen.

35. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches Alles ist zur Rache geschaffen. [1]

1 Mit dem Allen kann Gott strafen, so bald er will.

36. Die wilden Thiere, Scorpionen, Schlangen und Schwert [1] sind auch zur Rache geschaffen, zu verderben die Gottlosen. [2]

1 Krieg, noch verderblicher als irgend ein reißendes Thier. 2 Auch wohl sie zu bekehren.

37. Mit Freuden [1] thun sie seinen Befehl, und sind bereit, wo er ihrer bedarf auf Erden; und wenn das Stündlein [2] kommt, lassen sie nicht ab. [3]

1 Pünctlich gehorchend — 2 Die Zeit, wo es Gottes Weisheit nöthig findet, die Menschen leiden zu lassen. 3 Bis sie Gottes Befehl vollführt haben.

38. Das ist es, das ich anfing und gedachte zu schreiben: [1]

1 Wovon ich gern alle Menschen überzeugen wollte.

39. Nämlich, daß alle Werke des Herrn gut sind, und ein Jegliches zu seiner Zeit nützlich ist,

40. Daß man nicht sagen darf, es ist nicht Alles gut; denn es ist ein Jegliches zu seiner Zeit köstlich. [1]

1 Von Gott zu Erreichung wohlthätiger Absichten geschaffen.

41. Darum soll man den Namen des Herrn loben und danken, mit Herzen und Munde. [1]

1 Auch wenn uns irgend Etwas verderblich scheint, unbegreiflich ist, sollen wir uns ihm überlassen, ihn nicht tadeln wollen, sollen ihm vertrauen: Gut muß es doch seyn. Sonst hätte es Gott nicht geschaffen, nicht geschehen lassen.

Cap. 40.

Zwar gibt es in der Welt auch viel Noth. Aber tadle darum Gott nicht. Auch dabei hat er seine weisen Absichten.

A. 1. Es ist ein elend, jämmerliches Ding um aller Menschen Leben, [1] von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden, die unser Aller Mutter ist. [2]

1 Es gibt der Leiden viele in Gottes Welt. Der Mensch ist nicht vollkommen. Seine Glückseligkeit ist es auch nicht. 2 Aus Erde ward der Mensch gebildet. Die Erde ernährt ihn so mütterlich.

2. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod,

3. So wohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem Geringsten auf Erden;

4. So wohl bei dem, der Seide

und Krone trägt, als bei dem, der einen groben Kittel an hat. Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede, und Todesgefahr, Neid und Zank. [1]

[1] Die meiste Noth zieht sich der Mensch selbst zu. Alles hier Genannte ist Menschenwerk.

5. Und wenn Einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, fallen ihm mancherlei [1] Gedanken vor.

[1] Aengstliche — Der Mensch quält sich selbst mit bangen Besorgnissen, zumal der, welcher kein Vertrauen zu Gott hat.

6. Wenn er gleich ein Wenig ruhet, so ist es doch Nichts; denn er erschrickt im Traum, als sähe er die Feinde kommen.

7. Und wenn er aufwacht, und siehet, daß er sicher ist, so ist ihm, als der aus der Schlacht entronnen ist, und ist wunderfroh, daß die Furcht Nichts ist gewesen.

8. Solches widerfährt allem Fleisch, beides Menschen und Vieh, aber den Gottlosen sieben Mal mehr. [1]

[1] Er fürchtet sich vor Gott und den Strafen seiner Sünden. Der gute Mensch ist ruhiger. Er weiß, ohne Gottes Willen kann Nichts geschehen. Und er läßt nur das zu, was mir heilsam ist.

9. Mord, Blut, Hader, Schwert, Unglück, Hunger, Verderben und Plage,

10. Solches Alles ist geordnet wider die Gottlosen: denn auch die Sündfluth um ihrentwillen kommen mußte. [1]

[1] Zwar auch des Frommen Güter verwüstet der Krieg. Auch ihn treffen die Leiden der Erde oft schmerzlich. Aber ihn erhebt sein Glaube an Gott. Er steht wie der Fels im Meere, den Fuß in Ungewittern, das Haupt im Sonnenschein.

Nur Gerechtigkeit, Tugend, wohlthätiges Wirken beglücken den Menschen. Das Gegentheil macht ihn elend.

B. 11. Alles, was aus der Erde kommt, muß wieder zur Erde werden, [1] wie alle Wasser wieder ins Meer fließen. [2]

[1] Darum hänge dein Herz nicht zu sehr ans Irdische. Behalten kannst du es doch nicht. [2] Das Meer dünstet aus. Die Dünste werden vom Winde über die Erde hin getrieben; sie fallen als Regen wieder auf die Erde; aus ihnen entstehen die Flüsse, und diese gehen wieder ins Meer. Kreislauf der Gewässer.

12. Alle Geschenke [1] und unrechtes Gut müssen untergehen; [2] aber die Wahrheit [3] bleibt ewiglich.

[1] Durch die sich ein ungerechter Richter bestechen läßt. [2] Sie (so wie jeder auf unrechtem Wege erworbene Reichthum) geben keine dauerhafte Glückseligkeit. [3] Redlichkeit, Tugend beglückt auf immer.

13. Der Gottlosen Güter versiegen wie ein Bach, wie ein Donner verrauscht im Regen. [1]

[1] Er macht viel Lärmens. Aber er läßt keine Spur hinter sich zurück.

14. Sie sind fröhlich, so lange sie Geschenke nehmen; aber zuletzt gehen sie doch zu Boden. [1]

[1] Das alte Sprichwort: Unrecht Gut gedeihet nicht. Wahre Zufriedenheit kann es dem Herzen nimmermehr gewähren. Sie entspringt bloß aus dem guten Gewissen, aus dem frohen Aufblicke zu Gott.

15. Die Nachkommen der Gottlosen werden keine Zweige kriegen, und der Ungerechten Wurzel stehet auf einem bloßen Felsen. [1]

[1] Der oft vorkommende Gedanke: Die Sünden der Väter machen auch die Kinder unglücklich. Jonathan empfand die Folgen der Sünden Sauls. Das Unglück der Aeltern macht die Kinder arm. Oft verderbt sie das Beispiel der Aeltern. Man traut ihnen nicht. Man hält sie für giftige Früchte giftiger Bäume.

16. Und wenn sie gleich sehr feucht, und am Wasser ständen, [1] werden sie doch ausgerottet, ehe sie reif werden.

[1] Man sollte denken, sie, die Kinder reicher Bösewichter, müßten recht glücklich seyn. Aber man irrt.

17. Wohlthun [1] aber ist wie ein gesegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibt ewiglich. [2]

[1] (Nicht bloß Barmherzigkeit, sondern allgemeiner:) Rechtschaffen handeln, der Welt nützlich werden. [2] Dieß allein gibt dauernde Glückseligkeit.

18. Wer sich mit seiner Arbeit [1] nährt, und läßt ihm begnügen, [2] der hat ein fein, ruhiges Leben.

Das heißt einen Schatz über alle Schätze finden. [3]

[1] Redlich, [2] und trachtet nicht durch ungerechte Mittel reich zu werden. [3] Das macht glücklicher, als alle durch sündliche Mittel erworbene Reichthümer.

19. Kinder zeugen [1] und die Stadt bessern, [2] macht ein ewiges Gedächtniß; [3] aber ein ehrliches [4] Weib mehr, denn die alle Beide.

[1] Und sie zu guten, gemeinnützigen Menschen erziehen. [2] Menschenwohl, das Wohl des Ganzen, der Gemeine, des Staats befördern. [3] Wer das thut, den loben selbst die Nachkommen. [4] Weises, gutes und dadurch ehrwürdiges Weib beglückt Mann und Haus.

20. Wein und Saitenspiel erfreuet das Herz; aber die Weisheit ist lieblicher, [1] denn die Beide.

[1] Gewährt höhere Glückseligkeit.

21. Pfeifen und Harfen lauten wohl; aber eine freundliche Rede besser, denn die Beide. [1]

[1] Sie bewahrt vor Verirrungen, sie leitet durch guten Rath, sie tröstet im Leiden.

22. Dein Auge siehet gerne, was lieblich und schön ist; aber eine grüne Saat lieber, denn die Beide. [1]

[1] Das Schöne, das Menschenkunst erzeugt, ist doch nicht so schön, als Gottes Natur.

23. Ein Freund kommt zum andern in der Noth; [1] aber Mann und Weib vielmehr.

[1] Um ihm beizustehen.

24. Ein Bruder hilft dem andern in der Noth; aber Barmherzigkeit hilft vielmehr. [1]

[1] Der Menschenfreund fragt nicht: Bist du mein Blutsfreund? Er hilft so gern Allen! Jeder Mensch ist ihm Bruder.

25. Gold und Silber erhalten einen Mann; aber vielmehr ein guter Rath. [1]

[1] Durch ihn kannst du oft nützlicher werden, als durch Geld.

26. Geld und Gut macht Muth; aber vielmehr die Furcht des Herrn. [1]

[1] Geld kannst du verlieren. Vertrauen auf Gott bleibt dir.

27. Der Furcht des Herrn mangelt Nichts, und sie bedarf keiner Hülfe. [1]

[1] Auch der Gottesfürchtige bedarf oft fremder Hülfe. Aber er findet sie. Auch hat er in sich Quellen des Trostes und der Kraft, die nie versiegen.

28. Die Furcht des Herrn ist ein gesegneter Garten, und ist Nichts so schön, als sie ist.

29. Mein Kind, gib dich nicht aufs Betteln; [1] es ist besser sterben, denn betteln.

[1] So lange du von Arbeit, von redlicher Thätigkeit dich nähren kannst. Lieber betteln als arbeiten ist auch eine Art von Diebstahl.

30. Wer sich auf eines Andern Tisch verläßt, [1] der gedenkt sich nicht mit Ehren zu nähren; denn er muß sich versündigen um fremder Speise willen. [2]

[1] Er will, daß ihn Reiche fleißig zu Gaste bitten sollen, will gut leben auf fremde Kosten. [2] Er muß heucheln und schmeicheln, damit sie ihn nur zu Gaste bitten, wohl auch zu ihren Sünden schweigen, oder gar an ihnen Theil nehmen.

31. Aber davor hütet sich ein vernünftiger weiser Mann.

32. Bettelei schmeckt wohl dem unverschämten Maul; [1] aber er wird zuletzt ein böses Fieber davon kriegen. [2]

[1] Einem Menschen, der kein Ehrgefühl hat. [2] Die Folgen für ihn selbst werden traurig seyn. Er gewöhnt sich an Müßiggang, durch ihn an andere Laster. Er macht sich verächtlich, entzieht sich die schönsten Freuden des Lebens: Die Freuden der nützlichen Thätigkeit.

Cap. 41.

Fürchte den Tod nicht! Er ist Gottes Einrichtung, und also gewiß eben so gut, als unvermeidlich.

A. 1. O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt,

2. Und dem es wohlgehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag. [1]

[1] Du bist ihm bitter, wenn ihm diese irdischen Güter und Freuden sein Alles sind. Du entreißest ihm dann sein ganzes Glück. (Der Reiche in Jesu Gleichnisse.)

3. O Tod, wie wohl thust du dem Dürftigen,

4. Der da schwach und alt ist,

der in allen Sorgen steckt, und nichts Bessers [1] zu hoffen, noch zu erwarten hat. [2]

[1] Auf Erden. [2] Zumal wenn er (wie der arme Lazarus im Evangelium) sich höherer Güter würdig gemacht hat.

5. Fürchte den Tod nicht. [1] Gedenke, daß es also vom Herrn geordnet ist über alles Fleisch, beides derer, die vor dir gewesen sind, und nach dir kommen werden.

[1] Den Frommen führt er zu höheren Freuden.

6. Und was wegerst du dich wider Gottes Willen; [1] du lebest zehn, hundert oder tausend Jahre?

[1] Der doch auf jeden Fall mit Weisheit nur das wählt, was dir gut ist.

7. Denn im Tode fragt man nicht, wie lange Einer gelebt habe? [1]

[1] Sondern wie fromm, wie tugendhaft. Dieß beseligt noch im Tode, nach ihm. Gute Thaten sind die Engel, die Lazarum in Abrahams Schooß tragen.

Die Laster des Gottlosen machen selbst seine Kinder noch unglücklich.

B. 8. Die Kinder der Gottlosen, und die sich zu den Gottlosen gesellen, werden eitel Gräuel.

9. Der Gottlosen Kinder Erbgut kommt um, und ihre Nachkommen müssen verachtet seyn.

10. Die Kinder müssen klagen über den gottlosen Vater; denn um seinetwillen sind sie verachtet. [1]

[1] Ganz wie Sir. 40, 15. 16.

11. Wehe euch Gottlosen, die ihr des Höchsten Gesetz verlasset!

12. Ihr lebet oder sterbet, so seid ihr verflucht. [1]

[1] So lange ihr lebet, verachtet, fürchtet man euch. Noch nach euerm Tode dankt man Gott, daß man (euch los ist,) von euch Nichts mehr zu fürchten hat.

13. Gleichwie Alles, so aus der Erde kommt, wiederum zur Erde wird: also kommen die Gottlosen aus dem Fluch zur Verdammniß. [1]

[1] Wie Sir. 40, 11. Sie können selbst in jenem Leben nicht glücklich werden.

14. Eines Menschen Leiden mag hier währen, so lange er lebt; aber der Gottlosen Name muß vertilget werden, denn er taugt nicht. [1]

[1] Möge man sie vergessen! Gutes kann man doch nicht von ihnen sagen!

15. Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest; [1] der bleibt gewisser, denn tausend große Schätze Gold. [2]

[1] Lebe so, daß man nach deinem Tode noch von dir sagen könne: Er war ein gemeinnütziger, redlicher Mensch. [2] Diese kannst du verlieren, jenen nicht.

16. Ein Leben, es sei wie gut [1] es wolle, so währet es eine kleine Zeit; aber ein guter Name bleibt ewiglich. [2]

[1] Fröhlich, wie gesegnet mit irdischen Gütern es immer sei. [2] Länger als das Leben, auch nach dem Tode.

Scham, wie sie seyn soll.

C. 17. Meine Kinder, wenn es euch wohlgehet, so sehet zu, [1] und bleibet in Gottesfurcht.

[1] Nehmet euch in Acht, daß euch das Glück nicht leichtsinnig mache. Verlasset euch nicht auf euer Glück. Verlasset euch auf Gott! Bleibet ihm, bleibet dem Gehorsame gegen ihn treu.

18. Warum schämet ihr euch meiner Worte? [1]

[1] Warum wolltet ihr euch schämen, von mir zu lernen? Lehre annehmen ist keine Schande.

19. Man schämet sich oft, da man sich nicht schämen sollte; und billigt oft, das man nicht billigen sollte.

20. Es schäme sich Vater und Mutter der Hurerei, ein Fürst und Herr der Lügen,

21. Ein Richter und Rath des Unrechten, die Gemeine und Volk des Ungehorsams,

22. Ein Nächster und Freund, Leid zu thun, ein Nachbar des Stehlens. [1]

[1] Summa: Des Pflichtwidrigen, der Saumseligkeit in Erfüllung deiner Pflicht schäme dich, wie es auch Namen haben mag.

23. Schäme dich, daß du mit deinem Arm auf dem Brod über Tische liegest. [1]

[1] Das wäre nun gerade nicht pflichtwidrig, aber doch unanständig. Auch den äu-

ßerlichen Anstand zu verletzen hüte dich, schäme dich.

24. Schäme dich, daß du übel bestehest in der Rechnung, [1] und nicht dankest, wenn man dich grüßt.

1 Wenn du etwa fremdes Gut zu verwalten hast.

25. Schäme dich, [1] nach den Huren zu sehen, und dein Angesicht von deinen Blutsfreunden zu wenden. [2]

1 Mit wollüstigem Blicke. 2 Ihnen in der Noth nicht zu helfen, wo du ihnen doch helfen könntest.

26. Schäme dich, das Erbtheil und Morgengabe [1] zu entwenden, und eines Andern Weib zu begehren.

1 Das, was einer Frau als Mitgabe von ihren Aeltern bestimmt ist. Bruder, bringe nicht etwa aus Geiz deine Schwestern um das, was ihnen vom väterlichen Erbe gebührt.

27. Schäme dich, eines Andern Magd zu begehren, und um ihr Bette zu stehen.

28. Schäme dich, deinem Freunde aufzurücken; [1] und wenn du ihm Etwas gibst, so verweise es ihm nicht. [2]

1 Die Gefälligkeiten, die Wohlthaten vorzuwerfen, die du ihm erzeigt hast. 2 Rechne ihm nicht etwa ruhmsüchtig vor, wie Viel er dir zu danken habe.

29. Schäme dich, [1] nachzusagen Alles, was du gehöret hast, und zu offenbaren heimliche, vertraute Rede. [2] Also schämest du dich recht, und wirst allen Leuten lieb und werth seyn.

1 Ohne Prüfung. — Du könntest sonst leicht das Unwahre, das Schädliche verbreiten. 2 Wer anvertraute Geheimnisse leichtsinnig ausplaudert, wer soll dem trauen?

Cap. 42.

Fortsetzung.

1. Aber dieser Stücke schäme dich keines, und um Niemandes willen [1] thue Unrecht: nämlich des Gesetzes und Bundes des Höchsten; [2]

1 Und wenn du dir den Reichsten, den Mächtigsten durch eine schlechte Handlung zum Freunde machen könntest, thue sie nicht. 2 Schäme dich einer solchen. 2 Dem Gesetze Gottes, dem Gehorsame, den du ihm versprochen hast, Hohn sprechenden Schwäche, (Erbärmlichkeit.)

2. Den Gottesfürchtigen bei Recht zu erhalten; [1]

1 Als Richter ihm Recht zu geben, selbst wenn er der Arme wäre.

3. Treulich handeln [1] gegen den Nächsten und Gesellen, den Freunden das Erbtheil zuzuwenden, [2]

1 Ihm Wort halten, ihm helfen, ihn nie betrügen. 2 Bei Vertheilung der Erbschaft unter Geschwistern und Verwandten reiße nicht mehr an dich, als dir gehört.

4. Fleißig seyn, rechtes Maß und Gewicht zu halten, zufrieden seyn, du gewinnest Viel oder Wenig, [1]

1 Also nicht durch ungerechte Kunstgriffe deinen Gewinn vermehren.

5. Recht handeln mit zeitlichem Gut im Kaufen und Verkaufen, die Kinder mit Fleiß ziehen, den bösen Knecht wohl stäupen, [1]

1 Strenge in Verhütung und Bestrafung des Bösen ist ehrenvoller, als Schwäche, die Alles gehen läßt, wie es geht, (die fünf gerade seyn läßt, sagt das Sprichwort.)

6. Vor einem bösen Weibe das Deine wohl bewahren, wo viel Zugreifens ist, [1] Alles wohl verschließen,

1 Wenn du unter Unehrlichen lebst, dich nicht betrügen zu lassen.

7. Was man ihnen muß unter die Hände geben, Alles zählen und abwägen, alle Ausgabe und Einnahme anschreiben, [1]

1 Damit die Haushaltung nicht in Unordnung gerathe.

8. Die Unverständigen und Thoren unterweisen, [1] auch die gar alten Leute, daß sie sich nicht mit den jungen hadern. [2] Also wirst du ein recht wohlgeschickter Mensch, und bei allen Leuten gelobet.

1 Sich Mühe geben, sie anzuleiten, daß sie verständiger und besser werden. 2 Die Alten sollen zwar ihr Ansehen behaupten, aber doch nicht von der Jugend den Ernst und die Strenge des Alters fordern; nicht zürnen, wenn die Jugend in Unschuld fröhlich ist.

Gefahren des weiblichen Geschlechts, und des männlichen im Umgange mit jenem.

C. *) 9. Eine Tochter, die noch unberathen ist, macht dem Vater viel Wachens, und das Sorgen für sie nimmt ihm viel Schlaf, weil sie jung ist, daß sie möchte veralten, oder wenn sie einen Mann kriegt, daß er ihr möchte gram werden;

10. Oder weil sie noch Jungfrau ist, daß sie möchte geschändet, und in des Vaters Hause schwanger werden; oder wenn sie bei dem Manne ist, daß sie sich nicht recht halten, oder er kein Kind mit ihr haben möchte.

11. Wenn deine Tochter nicht schamhaftig ist, so halte sie hart, daß sie dich nicht deinen Feinden zum Spott mache, und die ganze Stadt von dir sage, und du von einem Jeden Schande hören, und dich vor allen Leuten schämen müssest.

12. Siehe dich nicht um nach schönen Menschen, und sei nicht so gerne um die Weiber.

13. Denn gleichwie aus den Kleidern Motten kommen: also kommt von Weibern viel Böses. [1]

[1] Der Leichtsinnige, der seine Neigungen nicht zu beherrschen weiß, wird leicht durch Schönheit und Sinnlichkeit zu Lastern hingerissen.

14. Es ist sicherer bei einem bösen Manne zu seyn, denn bei einem freundlichen Weibe, die ihn zu Hohn und Spott macht.

Cap. 43.

Gott, Schöpfer, Erhalter, Regent des Weltalls.

A. 15. Ich will nun preisen des Herrn Werke, und aus der heiligen Schrift seine Werke verkündigen, wie ich es gelesen habe. [1]

[1] Die Schrift selbst will, daß wir Gott aus der Natur erkennen sollen. Hiob, David, Salomo. (Auch Jesus.)

16. Die Sonne gibt aller Welt [1] Licht, und ihr Licht ist das allerhelleste Licht.

[1] Dem Erdkreise und allen um sie herlaufenden Planeten.

17. Es ist auch den Heiligen [1] von dem Herrn noch nie gegeben, daß sie alle seine Wunder aussprechen könnten; denn der allmächtige Herr hat sie zu groß gemacht, und alle Dinge sind zu groß, nach Würden zu loben.

[1] Selbst den weisesten und frömmsten Gottesverehrern.

18. Er allein erforschet den Abgrund, und der Menschen Herzen, [1] und weiß, was sie gedenken.

[1] Beides erforscht kein Mensch. Gott sieht nicht bloß auf die Form deiner Handlungen. Er sieht auch auf die Triebfedern deiner Handlungen. Taugen diese Nichts, so gefällst du ihm doch nicht wohl, und wenn du noch so arbeitsam, wohlthätig, ordentlich wärst.

19. Denn der Herr weiß alle Dinge, und siehet, zu welcher Zeit ein Jegliches geschehen werde. [1]

[1] Und läßt also nur das geschehen, was mit seinen Absichten übereinstimmt.

20. Er verkündiget, [1] was vergangen, und was zukünftig ist, und offenbaret, was verborgen ist; er verstehet alle Heimlichkeit, und ist ihm keine Sache verborgen.

[1] Von ihm hat auch der Mensch die Kraft erhalten, durch Nachdenken über Ursache und Wirkung vom Vergangenen und Zukünftigen Vieles zu erkennen. Aber nur Gott erkennt Alles.

21. Er beweiset seine große Weisheit herrlich; [1] und er ist von Ewigkeit bis in Ewigkeit.

[1] Im größten und kleinsten seiner Werke, in der Sonne, im Würmlein.

22. Man kann ihn weder größer noch geringer machen, und er bedarf keines Raths. [1]

[1] Kein Mensch, kein Engel darf ihm erst sagen, wie er es am Besten einrichten sollte? wie er es hätte besser machen können?

23. Wie lieblich sind alle seine Werke, wiewohl man kaum ein Fünklein [1] davon erkennen kann.

[1] Nicht den kleinsten Theil. Vergleiche das, was der Mensch erkennt, mit dem, wovon er entweder Nichts, oder doch nichts

*) Durchaus nicht für die Schule.

Deutliches weiß, und du wirst fühlen, daß Sirach recht hat.

24. Es lebt Alles, [1] und bleibt für und für; [2] und wozu er ihrer bedarf, sind sie Alle gehorsam. [3]

1 Es ist in Thätigkeit. Selbst das Leblose: Sterne, Flüsse, Electricität, Pflanzenreich. 2 Die Kräfte der Natur dauern fort, und 3 thun, was sie nach Gottes Willen in der Natur thun sollen.

25. Es sind immer zwei gegen zwei, und Eins gegen Eins; [1] und was er macht, daran ist kein Fehler.

1 In der Natur scheint immer Eins gegen das Andere zu seyn: Feuer, Wasser, Leben, Tod. Licht, Finsterniß. Aber mitten unter diesen Kämpfen geht doch Alles seinen vesten Gang. Gottes Kraft erschuf, erhält, regiert.

26. Und hat ein Jegliches geordnet, wozu es sonderlich nütze seyn soll. [1]

1 S. Sir. 39, 22. 26.

Cap. 43. V. 1. Und wer kann sich seiner Herrlichkeit satt sehen? Man siehet seine Herrlichkeit [1] an der mächtigen großen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel.

1 Größe, Liebe, Weisheit.

2. Die Sonne, wenn sie aufgeht, verkündiget [1] sie den Tag; sie ist ein Wunderwerk des Höchsten.

1 Dichterisch, Statt: Sie bringt ihn hervor, sie macht es hell.

3. Im Mittag trocknet sie die Erde, und wer kann vor ihrer Hitze bleiben?

4. Sie macht es heißer, denn viele Ofen, und brennet die Berge, und bläset eitel Hitze von sich, [1] und gibt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet.

1 Der Dichter stellt es sinnlich dar, wie es erscheint. Genau genommen gießt sie keine Hitze aus; sonst müßten die Gipfel der Berge heißer seyn, als die Thäler. Vielmehr: Wenn ihre Strahlen auf die Erde fallen, so entwickeln sie den in der Erde liegenden Wärmestoff, machen, daß er frei und erwärmend in der Luft schwebt.

5. Das muß ein großer Herr seyn, der sie gemacht hat, und hat sie heißen so schnell laufen. [1]

1 Auch dieß nach dem Anscheine ausgedrückt. Gott wies der Erde ihre Bahn um die Sonne an. Die Sonne dreht sich bloß um ihre Achse. (Ob um eine große Central-Sonne? Das geht wenigstens die Elementarschule Nichts an.)

6. Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit, und die Monate unterscheiden, und das Jahr austheilen. [1]

1 Damals rechnete man nach Mondenjahren. Die Juden thun es noch jetzt. Die Römer nahmen erst zu Julius Cäsars Zeiten das Sonnen-Jahr an. Das Monden-Jahr hatte 12 Monden-Monate. Ein Monden-Monat ist die Zeit von Neumond zu Neumond.

7. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht, das abnimmt, und wieder zunimmt.

8. Er macht den Monat, er wächset und verändert sich wunderbarlich. [1]

1 Nachdem er der Erde seine dunkle, oder seine erleuchtete Seite zukehrt.

9. Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer in der Höhe am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel.

10. Also hat sie der Herr in der Höhe [1] heißen die Welt erleuchten.

1 Der Allmächtige —

11. Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung, [1] und wachen sich nicht müde. [2]

1 Sie weichen um keiner Spanne Breite aus ihrer Bahn. Sie erscheinen um keine Secunde zu früh, um keine zu spät. 2 Sie treiben ihr Werk seit Jahrtausenden ununterbrochen, ohne einer Ruhe zu bedürfen.

12. Siehe den Regenbogen an, und lobe den, der ihn gemacht hat; denn er hat sehr schöne Farben. [1]

1 In Erklärung lässest du dich hier nicht ein. Das führte zu weit. Du nimmst die Sache, wie sie den Sinnen erscheint.

13. Er hat den Himmel fein rund gemacht, und die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet.

14. Durch sein Wort fällt ein großer Schnee; [1] und er läßt es wunderlich durch einander blitzen, daß sich der Himmel aufthut. [2]

1 Er hält die Wärme der Erde beisammen, schützt das Korn gegen die strengen

Winterfröste. 2 Und die Gewitter reinigen die Luft, (von schwefligen oder andern schädlichen Dünsten,) und nehmen diese der Lunge gefährlichen, aber die Erde befruchtenden Theile in die Regentropfen auf, mit denen sie in die Erde kommen.

15. Und die Wolken schweben, wie die Vögel fliegen. [1]

1 Wie geht es zu, daß die Luft, die das Blatt Papier nicht halten kann, doch tausende von Centnern Wassers trägt?

16. Er macht durch seine Kraft die Wolken dicke, daß Hagel herausfallen.

17. Sein Donner erschreckt die Erde, [1] und Berge zittern vor ihm.

1 Die minderverständigen Menschen. Den Verständigen schreckt er nicht. Dieser weiß, daß ihm der Donner nicht schaden kann. Aber majestätische, Ehrfurcht gebietende Erscheinung bleibt er für Jeden.

18. Durch seinen Willen wehet der Südwind und der Nordwind.

19. Und wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde, und wehen den Schnee durch einander, daß er sich zu Hauf wirft, als wenn sich die Heuschrecken nieder thun.

20. Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens. [1]

1 Wie er sich in sechseckigen Sternen (Krystallen) dem Auge so wunderbar darstellt.

21. Er schüttet den Reif auf die Erde wie Salz; und wenn es gefrieret, so werden Eiszacken, wie die Spitzen an den Stecken.

22. Und wenn der kalte Nordwind wehet, so wird das Wasser zu Eis. Wo Wasser ist, da wehet er über her, und ziehet dem Wasser gleich einen Harnisch an.

23. Er verderbet die Gebirge, und verbrennet die Wüsten, und verdorrt Alles, was grün ist, wie ein Feuer. [1]

1 Von der Kälte sagt auch der Deutsche: Sie brennt. Hier denkst du beim Brennen ans Zerstören, Tödten. Doch scheint Sirach sich den Nordwind als im Winter durch Kälte, im Sommer durch Hitze zerstörend zu denken, oder vielmehr Nordwind für Wind überhaupt gesetzt zu haben.

24. Dawider hilft ein dicker Nebel, und ein Thau nach der Hitze, der erquickt Alles wieder.

25. Durch sein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße; und hat Inseln darein gesäet.

26. Die auf dem Meer fahren, die sagen von seiner Gefährlichkeit; und die wir es hören, verwundern uns.

27. Daselbst sind seltsame Wunder, mancherlei Thiere und [1] Wallfische, durch dieselben schiffet man hin.

1 Vorzüglich bewundernswerth, die Haifische, Delphine. Denn den jetzt eigentlich so genannten Wallfisch möchte Sirach schwerlich gekannt haben.

28. Summa, durch sein Wort bestehet Alles. [1]

1 Seine Kraft erhält, regiert das unermeßliche Ganze.

29. Wenn wir gleich Viel sagen, so können wir es doch nicht erreichen. Kurz: Er ist es gar. [1]

1 Gott ist Allen Alles. Jede Kraft der Natur ist sein Werk.

30. Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, [1] weder alle seine Werke.

1 Vollkommner, bewundernswürdiger.

31. Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. [1]

1 Unbegreiflich.

32. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher.

33. Preiset ihn aus allen Kräften, und lasset nicht ab:

34. Noch werdet ihr es nicht erreichen. [1]

1 Ihn ganz zu erkennen, wie er ist, seine ganze Größe zu durchschauen, zu verkündigen, ihr vermöget es nicht.

35. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen [1] könnte? Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?

1 Seine Gestalt beschreiben. — Er ist Geist, ohne sinnlich nachzubildende Gestalt.

36. Wir sehen seiner Werke das Wenigste; denn viel größere sind uns noch verborgen. [1]

1 Wer weiß es, was die tausend und aber tausend Sterne enthalten?

37. Denn

37. Denn Alles, was da ist, das hat der Herr gemacht, und gibt es den Gottesfürchtigen zu wissen. [1]

[1] Dem Menschen gab er Kraft, über die Natur nachzudenken, aus ihr den Schöpfer zu erkennen. Der Religiöse benutzt diese Kraft, und findet in der Natur den Allvater. Schulmann, lehre deine Kinder sehen, denken, empfinden, wie Sirach sahe, dachte, empfand.

Cap. 44.

Summarische Uebersicht der Geschichte des israelitischen Volks, der in ihr vorkommenden Haupt-Personen: Henoch, Noah, Abraham.

A. 1. Lasset uns loben die berühmten Leute, und unsere Väter nach einander. [1]

[1] Um uns zur Nachahmung ihrer Tugenden zu ermuntern.

2. Viele herrliche Dinge hat der Herr bei ihnen [1] gethan von Anfang [2] durch seine große Macht.

[1] An ihnen und zu ihren Zeiten. [2] Von den ältesten Zeiten an. (Denn Henoch ist der Erste, den er aufstellt.)

3. Sie [1] haben ihre Königreiche wohl regieret, und löbliche Thaten gethan. Sie [2] haben [3] weislich gerathen und geweissaget.

[1] Manche, wie David, Salomo. [2] Andere, wie Nathan, Jesaias. [3] Den Königen und Völkern —

4. Sie haben Land und Leute regieret, [1] mit Rath [2] und Verstand der Schrift. [3]

[1] Könige und Propheten, — [2] Klugheit, [3] die sie aus den Schriften der Vorzeit schöpften.

5. Sie [1] haben die Musik gelernet, und geistliche Lieder gedichtet. [2]

[1] David, Assaph. [2] Und wurden dadurch ihren Zeitgenossen und der Nachwelt sehr nützlich.

6. Sie sind auch reich gewesen, [1] und haben große Güter gehabt, und im Frieden regieret, weil sie hier gewesen sind.

[1] Abraham, Salomo.

7. Also sind sie Alle [1] zu ihren Zeiten löblich gewesen, und bei ihrem Leben gerühmt,

[1] Jeder nach seiner Art.

8. Und sie haben ehrliche Namen hinter sich gelassen. [1]

[1] Und du, was du auch bist oder wirst, sei es ganz, sei es recht! Nütze der Menschheit, so Viel du vermagst. Dann achten dich die Zeitgenossen; dann rühmen dich die dankbaren Nachkommen.

9. Aber die Andern [1] haben keinen Ruhm, [2] und sind umgekommen, [3] als wären sie nie gewesen. Und da sie noch lebten, waren sie eben, als lebten sie nicht; [4] und ihre Kinder nach ihnen auch also. [5]

[1] Die, welche wenig Gutes, oder wohl gar Schädliches wirkten. [2] Vorzüglich die Ersten, — man hat ihrer vergessen. [3] Ihr Andenken ist erloschen. [4] Man erfuhr Wenig von ihnen. [5] Selbst bei diesen werden sie kaum mehr erwähnt. Auch sind ihre Kinder meist eben so unbedeutend, wie sie.

10. Aber jenen heiligen Leuten, welcher Gerechtigkeit [1] nicht vergessen wird, ist ein gut Erbe [2] geblieben, sammt ihren Kindern. [3]

[1] Edle, menschenfreundliche Thaten. [2] Nachruhm, oder doch im kleineren Kreise freundliches Andenken. [3] Das selbst ihren Nachkommen nützlich wird.

11. Ihre Nachkommen sind im Bunde [1] geblieben, und um ihretwillen sind ihre Kindeskinder für und für geblieben. [2]

[1] Mit Gott und mit der Menschheit — Sie ahmen die Tugenden ihrer trefflichen Aeltern nach. [2] Sie haben den Grund zur Tugend und Glückseligkeit ihrer Kinder und Enkel gelegt.

12. Und ihr Lob wird nicht untergehen.

13. Sie sind im Frieden begraben, aber ihr Name lebt ewiglich.

14. Die Leute reden von ihrer Weisheit,

15. Und die Gemeine verkündiget ihr Lob. [1]

[1] So klein auch einst dein Wirkungskreis sei, erwirb dir Achtung der Zeitgenossen, Dank der Nachwelt.

16. Enoch gefiel dem Herrn wohl, und ist weggenommen, [1] daß er der Welt eine Vermahnung zur Buße wäre. [2]

[1] Wie? das ist unbekannt. [2] Gott nahm ihn zur Belohnung für seine Tugend zeitig in seinen Himmel. Die Menschen sollten sehen, Gott kennt, Gott liebt den guten Menschen. Er nimmt ihn gern auf in den Kreis der vollkommnern Geister, dem er schon hier angehörte.

17. Noah ward erfunden unsträflich, und zu der Zeit des Zorns [1] hat er Gnade gefunden,

1 Des allgemeinen Unglücks. Unter den Millionen der schlechten Menschen entging der Eine Edlere der Aufmerksamkeit des Allsehenden nicht.

18. Und ist übrig behalten auf Erden, da die Sündfluth kam.

19. Und er empfing den Bund für die Welt, [1] daß nicht mehr alles Fleisch durch die Sündfluth vertilget werden sollte.

1 Bei der freundlichen Erscheinung des Regenbogens versprach ihm Gott: Nie soll wieder eine Sündfluth kommen. Sohn der Tugend, mitten unter einem verderbten Geschlechte kannst du dich rein erhalten. Thust du es, dann schützt, dann liebt dich Gott.

20. Abraham, der hochberühmte Vater vieler Völker, [1] hat seines Gleichen nicht in der Ehre. [2]

1 Der Israeliten, Araber, Edomiter — 2 Seine Vestigkeit bei dem Einreißen der Abgötterei, seine Verträglichkeit, sein Vertrauen zu Gott, seine Bereitwilligkeit, selbst die schwersten Pflichten zu erfüllen, wer sollte sie nicht achten? Wer nicht wünschen, ihm ähnlich zu werden?

21. Er hielt das Gesetz des Höchsten, und Gott machte mit ihm einen Bund, [1] und stiftete denselben Bund in sein Fleisch; [2] und er ward treu erfunden, da er versucht ward. [3]

1 Ich will deine Nachkommen schützen, so lange sie dem Glauben an mich, dem Gehorsame gegen mein Gesetz treubleiben. 2 Die Beschneidung sollte jeden seiner Nachkommen daran erinnern: Du gehörst zu der Nation, mit der Gott jenen Bund machte. 3 Gott stellte ihn auf eine harte Probe. Opfere mir deinen Liebling! Er bestand in der Probe.

22. Darum verhieß ihm Gott mit einem Eide, daß durch seinen Samen die Heiden sollten gesegnet werden, [1] und er, wie der Staub der Erde, gemehret sollte werden,

1 Durch seine Nachkommen sollte einst der beseligende Glaube an Einen Gott allgemein verbreitet werden.

23. Und sein Same erhöhet, wie die Sterne, und Erben werden, von Einem Meer bis an das andere, und vom Wasser [1] an bis an der Welt Ende. [2]

1 Mittelländischen Meere an. 2 So sinnlich dachte sich es Sirach: Israel soll einmal das mächtigste Reich auf Erden werden. So war es nun nicht gemeint. Von einer Herrschaft der Wahrheit war die Rede. So verstand es auch Simeon Luc. 2.

24. Und hat denselbigen Segen über alle Menschen, und den Bund auch also bestätiget mit [1] Isaak, um seines Vaters Abrahams willen;

1 Dem sonst minder bedeutenden —

25. Und hat es auf Jakob kommen und bleiben lassen. [1]

1 Nicht auf den Nachkommen Ismaels, Esaus, oder der Ketura sollte die große Verheißung ruhen. Nur in Jakobs Nachkommen sollte sie erfüllt werden.

26. Er hat ihn gnädiglich gesegnet, und das Erbe [1] gegeben, und sein Theil abgesondert, [2] und in die zwölf Stämme getheilet.

1 Den Besitz des verheißenen Landes. 2 Das dem Abraham schon verheißene Land Kanaan.

Cap. 45.

Fortsetzung. Moses. Aaron. Pinehas.

A. 1. Er hat aus ihm kommen [1] lassen den heiligen [2] Mann Mose, der aller Welt [3] lieb und werth war, und beide Gott und Menschen ihm hold waren, deß Name hoch gepriesen wird. [4]

1 Abstammen. 2 Ehrwürdigen — 3 Er hatte viele Feinde. Aber alle vernünftige und gutgesinnte Menschen mußten ihn achten, lieben 4 wegen der weisen Gesetze, die er gab, wegen der Sorgfalt, mit der er sein Volk regierte.

2. Er hat ihn auch geehret, wie die heiligen Väter, [1] und hoch erhoben, daß ihn die Feinde [2] fürchten mußten; und ließ ihn mit Worten viel Zeichen [3] thun.

1 Eben so sehr wie Abraham, Isaak, Jakob. 2 Korah, Dathan, Abiram, die Amalekiter, Pharao. 3 Durch ein bloßes Wort that er die ausgezeichnetsten Wunder. (In Aegypten.)

3. Er machte ihn herrlich vor den Königen, [1] und gab ihm Befehl an sein Volk, [2] und zeigte ihm seine Herrlichkeit. [3]

1 Den Pharaonen. Sie fürchteten sich

vor ihm. [2] Die Gesetze auf Sinai. [3] S. 2 Mos. 34.

4. Er hat ihn auserkohren zum heiligen Stand, [1] um seiner Treue und Sanftmuth [2] willen, und aus allen Menschen erwählet.

[1] Des Gesetzgebers und Führers. [2] Er hat für das Volk, selbst wenn es ihn schwer beleidigt hatte. (S. das goldne Kalb.)

5. Er ließ ihn hören seine Stimme, [1] und führete ihn in die finstere Wolke.

[1] Auf Sinai.

6. Er hat ihm gegenwärtig [1] die Gebote gegeben, nämlich das Gesetz des Lebens und der Weisheit, [2] daß er Jakob sollte den Bund lehren, und Israel seine Rechte. [3]

[1] In unmittelbaren Offenbarungen — [2] Die weisen Gesetze, nach denen sich ihr Gottesdienst, ihr Leben richten sollte. [3] Damit sie abgesondert von andern Völkern ganz dem Glauben an Einen Gott, rings umher umgeben von abgöttischen Völkern, treu bleiben sollten.

7. Er hat Aaron, seinen Bruder, aus demselbigen Stamm Levi, auch erhöhet, und ihm gleich auserkohren. [1]

[1] Er sollte bei Rettung der Israeliten (wenn auch Moses die Hauptperson blieb) doch das zweite Werkzeug seyn.

8. Er machte einen ewigen Bund mit ihm, und gab ihm das Priesterthum [1] im Volk.

[1] Ihm und seinen Nachkommen auf Jahrhunderte hinaus.

9. Er hat ihn ehrlich [1] und schön gekleidet, und legte ihm einen herrlichen Rock an, und zog ihm allerlei Schmuck an.

[1] Achtung einflößend war Aarons Kleidung.

10. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, und legte ihm an die Niederwand, [1] den langen Rock und Leibrock.

[1] Unterkleid.

11. Und hing viel goldene Schellen und Knäufe umher an ihn, daß es klänge, wenn er aus- und einginge, und der Klang gehöret würde im Heiligthum, damit seines Volks vor Gott gedacht würde; [1]

[1] Ein sinnliches Bild, das bloß den Gedanken ausdrücken sollte: Gott hört es, wenn Aaron für das Volk betet.

12. Ja den heiligen Rock mit Golde, gelber Seide und Scharlach gestickt;

13. Das Machtschildlein [1] auf der Brust, mit dem Licht und Recht, [2] künstlich gewirket, mit den edlen Steinen, darinnen die Namen der zwölf Stämme Israel gegraben und in Gold gefasset durch die Steinschneider, daß ihrer gedacht würde vor Gott;

[1] Prachtschild, mit [2] zwölf Edelsteinen.

14. Das goldene Stirnblatt an dem Hut, darinnen die Heiligkeit [1] gegraben war; welches Alles war herrlich, köstlich, lieblich und schön.

[1] Der Name Jehovah —

15. Man hat deßgleichen vor ihm nie gesehen.

16. Es mußte [1] sie auch kein Anderer anziehen, ohne seine Kinder allein, und Kindeskinder für und für.

[1] Durfte.

17. Seine Opfer wurden täglich zwei Mal vollbracht. [1]

[1] Er brachte täglich dem Herrn ein Morgen- und ein Abend-Opfer. Späterhin wurde es nicht durch den Hohen-, sondern auch durch die andern Priester gebracht.

18. Moses füllete ihm die Hände, und salbete ihn mit dem heiligen Oel. [1]

[1] Die Einweihung zum Priester-Amte wurde damals Theils durch Salbung mit heiligem Oele, Theils dadurch vollbracht, daß der Weihende ihm das Fleisch eines Opferthiers auf die Hände legte, welches er, vor dem Altare stehend, Gott gleichsam eine Zeit vorhalten, darbieten mußte. Dieß nannte man die Füllung der Hände.

19. Es ward der Bund mit ihm gemacht, [1] daß er und seine Söhne ewiglich, so lange die Tage des Himmels währen, [2] ihm dienen, Priester seyn, und sein Volk in seinem Namen segnen sollten.

[1] Ihm das Versprechen von Gott gegeben. [2] Es versteht sich, so lange die Israeliten als besonderes Volk ihren Tempel und Gottesdienst haben würden.

20. Er hat ihn erwählet aus allen Lebendigen, daß er dem Herrn

opfern sollte Speisopfer und Räuchopfer zum süßen Geruch und Gedächtniß, das Volk zu versöhnen.[1]

[1] Die Opfer, die er darbrachte, der Segen, den er aussprach, sollten das Volk versichern: Gott ist euch gnädig! Er vergibt euch, wenn ihr euch bessert, eure Sünden. Habet Vertrauen zu ihm! Er nimmt euch in seinen Schutz.

21. Er befahl ihm das Amt seines Worts, daß er Jakob seine Zeugnisse lehren und Israel mit seinem Gesetz erleuchten sollte.[1]

[1] Er und seine Nachkommen sollten Theils das Ceremonieen-Gesetz aufrecht erhalten, Theils durch Glauben an Jehovah das Volk zur Tugend leiten.

22. Es rotteten sich wohl Andere wider ihn, und neideten ihn in der Wüste; nämlich die mit Dathan und Abiram waren, und die wüthende Rotte Korah.[1]

[1] Sie sagten: (4 Mos. 16.) Wir sehen nicht ein, warum wir nicht eben so gut Priester seyn können, wie Aaron und seine Söhne. Wir wollen es seyn!

23. Aber der Herr sahe es, und gefiel ihm nicht, und sie wurden[1] verschlungen im grimmigen Zorn.

[1] Bei einem Erdbeben von der Erde.

24. Er bewies ein schreckliches Wunder an ihnen, und verschlang sie mit seinem Feuer.

25. Er ehrete Aaron noch weiter, und gab ihm ein Erbtheil, nämlich alle Erstlinge theilte er ihm zu; vor allen andern verordnete er ihnen zum Ersten Brod genug.[1]

[1] Natürlich mußte den Priestern, da sie im Tempel dienend, kein anderes Gewerbe treiben konnten, ihr Unterhalt angewiesen werden. Gottes Gesetz sorgte reichlich für sie.

26. Denn sie sollten essen des Herrn Opfer,[1] die er ihm und seinem Samen gab.

[1] Sie bekamen ihren bestimmten Antheil an jedem Speis-, Trank- und Dank-Opfer.

27. Aber sie mußten kein Theil am Lande haben, noch mit dem Volk erben;[1] sondern der Herr[2] war ihr Theil und Erbe.

[1] Sie erhielten zwar keinen besondern Landstrich zur Wohnung angewiesen, wie die andern Stämme, wohl aber in jedem Stamme einige Städte. [2] Der Tempel des Herrn und seine Opfer sollten sie nähren.

28. Pinehas, der Sohn Eleasars, war der dritte in solcher Ehre; der eiferte in Gottesfurcht.[1]

[1] Er zeigte sich eifrig in Aufrecht-Erhaltung des Jehovahs-Dienstes.

29. Und da das Volk abfiel, stand er treulich, vest und keck, und versöhnete Israel.[1]

[1] Durch Ermordung eines Götzendieners, als die Moabiter Israel verführen wollten.

30. Darum ward ihm gegeben der Bund des Friedens,[1] daß er dem Heiligthum und dem Volk vorstehen, und er und sein Same die priesterliche Würdigkeit ewiglich haben sollte.[2]

[1] Die erfreuliche Verheißung. [2] Wie V. 19.

31. Gleichwie mit David aus dem Stamm Juda der Bund gemacht ist, daß allein aus seinen Söhnen Einer König seyn soll:

32. Also sollen auch Aaron und sein Same die Erben seyn,[1] daß man uns Weisheit[2] lehre, und sein Volk recht regiere, auf daß ihr[3] Stand und Herrlichkeit nicht untergehe, sondern für und für bei ihnen bleibe.

[1] In dem erblichen Besitze des Amts bleiben. [2] Religionskenntniß, wahre Gottes-Verehrung — [3] Damit die Israeliten für immer den Vorzug behalten, das auserwählte Volk Gottes zu seyn. Zweck der ganzen Schilderung: Ehret das von Gott gestiftete Priesterthum noch in Aarons Nachkommen.

Cap. 46.

Fortsetzung von Josua bis Samuel.

1. Jesus Nave[1] war ein Held im Streit, und ein Prophet nach Mose,[2]

[1] Nuns Sohn. [2] Theils der Zeit, Theils der Würde nach, der Nächste nach Mose, dem Gott die Leitung seines Volks anvertraute. (Prophet, von Gott zum Führer bestimmt.)

2. Der große Siege behielt für die Auserwählten Gottes (wie sein Name gibt), und sie rächete[2] an den Feinden, von welchen sie ange-

griffen worden, auf daß Israel ihr Erbe kriegten. [3]

[1] Jesus und Josua ist eigentlich derselbe Name, und bedeutet Retter. [2] Eigentliche Rache war es nun wohl nicht. Israel war der angreifende Theil. Er strafte, vertilgte die Götzendiener. [3] Ihr Land nach Gottes Willen in Besitz nähme.

3. Er hat Ehre erlanget, da er die Hand ausreckte, und das Schwert zuckte wider die Städte. [1]

[1] Insbesondere gegen Gibeon, um diese Stadt zu erobern.

4. Wer ist jemals so freudig gestanden? [1] Er fing [2] die Feinde des Herrn. [3]

[1] Er fürchtete von den Feinden Nichts. Er vertraute auf Gottes Beistand. [2] Besiegte [3] Feinde des Jehovahs-Dienstes, die Götzendiener.

5. Um seinetwillen stand die Sonne, und ward ein Tag so lang als zween. [1]

[1] In wiefern dieß eigentlich genommen werden kann, davon siehe Jos. 10.

6. Er rief an den Höchsten und Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete; und der Herr, der Große, erhörete ihn, und ließ sehr große Hagelsteine fallen auf die Feinde;

7. Und schlug die Widersacher todt, da sie herunter zogen. Und die Heiden wurden gewahr, was diese für Geschütz hatten, [1]

[1] Daß ein Gott, mächtiger als ihre Götzen, der Beschützer Israels sei.

8. Und daß der Herr selbst gegenwärtig wäre in dem Streit; und er jagte den Gewaltigen [1] nach. [2]

[1] Den Königen der Heiden, [2] bis er sie Theils getödtet, Theils gefangen genommen hatte.

9. Und zu der Zeit Mose that er und Caleb, der Sohn Jephunne, ein gutes Werk. Da standen sie wider den Haufen, und wehreten dem Volk die Sünde, und stilleten den schädlichen Aufruhr. [1]

[1] Die übrigen Kundschafter (4 Mos. 14.) machten dem Volke bange. „Nein, dieß Land könnet ihr nicht erobern! Diese Leute besieget ihr nimmermehr!“ Das Volk kündigte Gott und Mose den Gehorsam auf. Befiehl, was du willst! Nach Kanaan ziehen wir nicht!

10. Darum sind sie zween allein [1] erhalten unter sechs hundert tausend Mann, und haben das Volk zum Erbe gebracht ins Land, da Milch und Honig innen fließet.

[1] Sie waren die Einzigen von denen, die schon als Männer aus Aegypten gezogen waren, die noch die Besitznahme Kanaans erlebten.

11. Und der Herr erhielt den Caleb bei Leibeskräften, bis in sein Alter, daß er hinaufzog auf das Gebirge im Lande; und sein Same besaß das Erbe. [1]

[1] Den ihm dort bestimmten Antheil des Landes.

12. Auf daß alle Kinder Israel sähen, wie gut es ist, dem Herrn gehorchen. [1]

[1] Er hatte Gott vertraut. Gott hilft uns das Land erobern! Und er sahe seine Hoffnung erfüllt.

13. Und die Richter, ein jeglicher nach seinem Namen, welche nicht Abgötterei trieben, noch vom Herrn abfielen, werden auch gepriesen.

14. Ihre Gebeine grünen noch immer, da sie liegen; [1]

[1] Das Volk ehrt ihre Gräber als Denkmäler ihrer Verdienste.

15. Und ihr Name wird gepriesen in ihren Kindern, auf welche er geerbet ist.

16. Und Samuel, der Prophet des Herrn, von seinem Gott geliebet, richtete ein Königreich an, und salbete Fürsten über sein Volk. [1]

[1] Zuerst Saul, dann David.

17. Er richtete die Gemeine nach dem Gesetz des Herrn, [1] und der Herr sahe Jakob wieder an. [2]

[1] Er hielt als Regent auf die Verehrung Jehovahs nach Mosis Anordnung. [2] So lange die Israeliten sich noch zum Götzendienste hinneigten, ließ er es zu, daß sie besiegt wurden. Unter Samuel ging es besser. Sie verehrten Jehovah und siegten. Gottes Beistand verlieh ihnen den Sieg.

18. Und der Prophet ward rechtschaffen und treu erfunden; [1] und man erkannte, daß seine Weissagung gewißlich wahr geworden. [2]

1 Vest im Glauben an Jehovah, treu in der Liebe zum Volke. 2 Er sagte voraus: Jetzt, da ihr besser seid, wird euch Gott auch helfen. Es geschahe. Er sagte voraus: Das Haus Eli wird untergehen. Es geschahe.

19. Er rief an den Herrn, den Mächtigen, da er seine Feinde allenthalben drängete, und junge Lämmer opferte. [1]

1 Nicht im Vertrauen auf eigne Kraft, im Vertrauen auf Gott that er große Thaten.

20. Und der Herr donnerte vom Himmel herab, und ließ sich hören in einem großen Wetter, [1]

1 S. 1 Sam. 7, 10.

21. Und zerschlug die Fürsten zu Tyrus, [1] und alle Herren der Philister.

1 Mit den Phöniciern führte nun wohl Samuel nie Krieg; aber Phönicier steht hier überhaupt für Kananiter. Auch das kananäische Weib, das zu Jesu kam, war aus der Gegend von Tyrus her.

22. Und vor seinem Ende, ehe er starb, bezeugte [1] er vor dem Herrn und seinem Gesalbten, [2] daß er von keinem Menschen Geld, auch nicht einen Schuh genommen hätte; und kein Mensch konnte ihn Etwas zeihen. [3]

1 Erklärte er öffentlich, forderte Jedermann auf, ihm das Gegentheil zu beweisen, wenn er die Unwahrheit gesagt habe. 2 Dem Könige Saul. 3 Ihn überführen, daß er sich je habe bestechen lassen.

23. Und da er nun entschlafen war, weissagte er, [1] und verkündigte dem Könige sein Ende, und ließ sich hören aus der Erde hervor, und weissagte, daß die gottlosen Leute sollten umkommen. [2]

1 Sirach glaubte also wirklich, daß die Zauberin zu Endor den Samuel aus dem Reiche der Todten habe heraufrufen können. Doch dieß war bloß Täuschung des abergläubischen Königs gewesen. 2 Der vermeinte Samuel sagte dem Könige sein unglückliches Schicksal voraus. 1 Sam. 12.

Cap. 47.

Fortsetzung von David bis Jerobeam.

1. Darnach zu der Zeit Davids weissagte Nathan.

2. Und David war unter den Kindern Israel auserkohren, wie das Fette am Opfer Gott geeignet war. [1]

1 Das Fett am Opfer war Gott geheiligt. David war vor Millionen Gott geheiligt, von ihm zu Ausführung großer Absichten bestimmt. Er sollte Israel religiös, mächtig, glücklich machen.

3. Er ging mit Löwen um, als scherzte er mit Böcklein, und mit Bären, als mit Lämmern. [1]

1 Der junge, kräftige Mann zerriß wirklich einen Löwen. 1 Sam. 17.

4. In seiner Jugend schlug er den Riesen [1] todt, und nahm weg die Schmach [2] von seinem Volk.

1 Goliath. 2 Goliath hatte die Israeliten beschimpfend herausgefordert. Der stärkste Israelit ist nicht so stark, als ich, kann es im Kampfe mit mir nicht aufnehmen. Wenn es wirklich kein Israelit mit ihm aufnehmen konnte, so war die Nation beschimpft.

5. Er hob auf seine Hand, und warf mit der Schleuder, und schlug den stolzen Goliath darnieder.

6. Denn er rief den Herrn, den Höchsten, an, der stärkte ihm seine Hand, daß er erwürgete den starken Krieger, und erhöhete das Horn seines Volks. [1]

1 Seinen Sieg über Goliath sahe er nicht für sein eignes Werk an, sondern für Gottes Werk, der ihm die Klugheit und Kraft gegeben hatte, ihn zu überwältigen.

7. Er ließ ihn rühmen als zehn tausend Mann werth, [1] und ehrete ihn mit göttlichem Segen, daß er die königliche Krone kriegte. [2]

1 Er wurde von den Triumphgesänge singenden Weibern als der gepriesen, der zehn Mal mehr zum Siege beigetragen habe, als der König selbst. 2 Gott selbst bestimmte ihn zu des neidischen Sauls Nachfolger.

8. Er schlug die Feinde allenthalben, [1] und vertilgte die Philister, seine Widersacher, und zerbrach ihr Horn, [2] wie es noch heutiges Tages zerbrochen ist.

1 In allen den Gegenden, die sie rings um das israelitische Land her bewohnten, Ammoniter, Moabiter, Edomiter u. s. w. Die Philister wurden nach Davids Zeit nie wieder so mächtig, als sie es früher gewesen waren. 2 Vernichtete ihre Macht, ihr Reich. (Horn, die Macht zu schaden.)

9. Für ein jegliches Werk [1]

dankte er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem schönen Liede. [2]

1 Das ihm gelungen war. 2 Er erkannte demüthig Gottes Gnade. Er fühlte: Was ich that, gelang mir nicht durch eigne Macht und Klugheit, sondern unter Gottes Beistande.

10. Er sang von ganzem [1] Herzen, und liebte den, der ihn gemacht hatte. [2]

1 Aus dankbarem, demüthigem — 2 Er gehorchte ihm, beförderte Gottes Absichten: Israels Frömmigkeit, Tapferkeit, Wohlstand, Glückseligkeit.

11. Er stiftete Sänger bei dem Altar, und ließ sie seine süße Lieder singen. [1]

1 Bisher hatte der Gottesdienst bloß im Opfern bestanden, bloß in Ceremonie, ohne alle Anregung des Geistes. David fühlte: Das taugt Nichts! Durch seine Psalmen brachte er Geist, Gefühl, Nachdenken in den Gottesdienst.

12. Und ordnete die Feiertage herrlich zu halten, und daß man die Jahrsfeste durchs ganze Jahr schön begehen sollte, mit Loben den Namen des Herrn, und mit Singen des Morgens im Heiligthum. [1]

1 Er sorgte für Erhebung des Geistes, ohne darum das Sinnliche, die Ceremonie, zu vernachlässigen.

13. Der Herr vergab ihm seine Sünde, [1] und erhöhete sein Horn [2] ewiglich, [3] und machte einen Bund mit ihm, daß das Königreich und königlicher Stuhl in Israel auf ihm bleiben sollte. [4]

1 Die Verführung der Bathseba, Ermordung des Urias, weil er sich besserte. 2 Macht. 3 Gott gab ihm fortwährend Glück und Sieg gegen die Feinde der Nation. 4 Bei Sauls Familie war das Königreich nicht geblieben. Bei Davids Nachkommen sollte es eine lange Reihe von Jahren bleiben.

14. Nach ihm ward König sein kluger Sohn Salomo, dem der Vater gute Ruhe geschafft hatte, daß er im Frieden regierete. [1]

1 Der Vater hatte den Israeliten so viele Achtung bei den benachbarten Völkern erworben, daß auch den Sohn anzugreifen Niemand wagte. Der Sohn regierte so friedlich, daß alle Nachbarn dachten: Er thut uns Nichts zu Leide. Wir wollen ihm auch Nichts zu Leide thun.

15. Denn Gott hatte Alles umher stille gemacht, daß er [1] seinem Namen ein Haus baute, und ein Heiligthum aufrichtete, das für und für [2] bliebe.

1 Nicht wie David immer durch Kriege gehindert wurde, sondern den Tempel-Bau ruhig anfangen und vollenden konnte. 2 Jahrhunderte lang stand, und noch länger gestanden haben würde, wenn die Nation nicht in Abgötterei und Sittenverderben gesunken wäre.

16. O wie wohl lerntest du in deiner Jugend, [1] und warest voll Verstand, wie ein Wasser das Land bedeckt. [2]

1 Unter der Leitung des weisen Nathan bildete sich Salomo zum gottesfürchtigen, einsichtsvollen, friedlichen Regenten. 2 Das Wasser bedeckt, durchdringt das ganze Land. Salomo's Weisheit durchdrang sein ganzes Leben, zeigte sich in Allem, was er sprach und that.

17. Und hast Alles mit Sprüchen und Lehren erfüllet, [1] und dein Name ward berufen fern in die Inseln, [2] und um deines Friedens willen warest du lieb und werth gehalten. [3]

1 Salomo's Sprüche wurden als herrliche Lehren der Weisheit in vielen Ländern bekannt. 2 Selbst in Griechenland rühmte man dich als ein Muster von Weisheit. (Inseln, Archipelagus, und die an ihm liegende Küste Griechenlands.) 3 Den Eroberer fürchtet man. Der friedliebende König wird geliebt und allenthalben gepriesen.

18. Alle Lande verwunderten sich deiner Lieder, Sprüche, Gleichnisse und Auslegungen,

19. Und lobten den Herrn, der da heißt der Gott Israels. [1]

1 Sie achteten die Israeliten als eine Nation, die an geistiger Bildung ihnen weit überlegen sei, und wenn man die Nation rühmte, so rühmte man auch ihren Gott, unter dessen Leitung sie sich so hoch erhoben hatte.

20. Du brachtest so viel Gold zuwege als Zinn, und so viel Silber als Blei. [1]

1 Bloß Ausdruck des Wohlstandes, der zu Salomo's Zeiten herrschte. — Aber, in deinen spätern Tagen —

21. Dein Herz hing sich an die Weiber, und ließest dich sie be-

thören, und hingest deiner Ehre einen Schandfleck an; [1]

1 Wenn Salomo auch nicht selbst Götzendienst trieb, so duldete er ihn doch, und diese Duldung war Versündigung an Jehovah, konnte der Nation gefährlich werden, sie zum Götzendienste hinreißen. Meine Gemahlinnen, dachte Salomo, müssen ihrer Ueberzeugung folgen, anbeten, was sie für Götter halten. Aber er bedachte nicht, wie gefährlich das seinem Volke werden müsse.

22. Und machtest, daß deine Kinder verworfen [1] seyn mußten, und der Zorn über deine Nachkommen ging, zur Strafe deiner Thorheit,

1 Sie verloren den größeren Theil ihres Landes.

23. Da das Königreich zertheilet ward, und in Ephraim [1] ein abgöttisches Königreich entstand.

1 Unter Jerobeam —

24. Aber der Herr wandte sich nicht von seiner Barmherzigkeit, und änderte nicht sein verheißenes Werk, und vertilgte nicht gar seines Auserwählten Nachkommen, und that nicht weg den Samen seines Liebhabers; [1]

1 Davids, seines treuen Verehrers. Seine Nachkommen behielten doch einen bedeutenden Theil des Landes, die Stämme Juda und Benjamin.

25. Sondern behielt noch Etwas übrig dem Volk Jakob, und eine Wurzel von David.

26. Und Salomo entschlief mit seinen Vätern,

27. Und ließ hinter sich seines Samens, Roboam, einen unweisen Mann, das Volk zu regieren,

28. Der keinen Verstand hatte, der das Volk mit seinem Eigensinn abfällig machte; [1]

1 Er wollte nicht, (wie es ihm doch von den erfahrnen Alten gerathen wurde,) dem Volke zu rechter Zeit nachgeben. Sein Starrsinn reizte die zehn Stämme zur Empörung.

29. Dazu [1] Jerobeam, den Sohn Nebats, der Israel zur Abgötterei brachte, und führete Ephraim in Sünde. [2]

1 Vorzüglich, namentlich den Jerobeam, das Oberhaupt der Rebellen. 2 Er führte den ägyptischen Kälber- (Apis-) Dienst ein, damit sein Volk nicht um des Gottesdienstes willen nach Jerusalem gehen dürfte, und sich vielleicht dort überreden ließe, sich wieder mit den Juden zu vereinigen.

30. Und ihrer Sünden wurden fast [1] viel, [2] daß sie zuletzt aus ihrem Lande vertrieben [3] wurden.

1 Sehr. 2 Sie trieben es so weit mit der Abgötterei — 3 Von Salmanasser nach Assyrien weggeführt —

31. Denn sie erdachten allerlei Abgötterei, [1] bis die Rache über sie kam.

1 Sie blieben nicht einmal beim Apisdienste stehen. Sie gingen weiter. Sie beteten auch den phönicischen Gott Baal an, da ihr König Ahab eine phönicische Prinzessin geheirathet hatte.

Cap. 48.

Fortsetzung. Elias, Elisa, Ezechia und Jesaia.

1. Und der Prophet Elia brach hervor wie ein Feuer, [1] und sein Wort brannte wie eine Fackel;

1 Feuer, Bild des Lichts und des glühenden Eifers. Elias sahe hell und handelte schnell, kräftig, zuweilen nur zu hastig.

2. Und brachte die theure Zeit über sie, [1] und machte sie geringer [2] durch seinen Eifer.

1 Er that es nicht. Gott that es. Er verkündigte bloß, daß Gott es thun werde. 2 Mancher abgöttische Israelit kam dadurch um. V. 3. führt davon Exempel an.

3. Denn durch das Wort des Herrn schloß er den Himmel zu. [1] Drei Mal brachte er Feuer herab. [2]

1 Die Regenzeiten blieben aus, wie er es vorherverkündigt hatte. 2 Ueber die, welche ihn gefangen nehmen sollten, und über sein Opfer in Gegenwart der Baalspfaffen.

4. O wie herrlich bist du gewesen, Elia, mit deinen Wunderzeichen! Wer ist so herrlich als du?

5. Durch das Wort des Höchsten hast du einen Todten auferweckt, und wieder aus der Hölle [1] gebracht.

1 Unterwelt hervorgerufen.

6. Du hast stolze Könige gestürzet aus ihrem Bette, [2] und umgebracht. [1]

1 Wie V. 2. Er verkündigte Königen ihren Untergang. 2 Throne.

7. Du hast auf dem Berge Sina gehöret die zukünftige Strafe, und in Horeb die Rache.

8. Du hast die Könige geweissaget, die da strafen sollten, [1] und Propheten nach dir verordnet. [2]

1 Hasael für Syrien, Jehu für Israel. 2 Elisa.

9. Du bist weggenommen in einem Wetter, mit einem feurigen Wagen und Pferden. [1]

1 Ohne zu sterben stiegst du zum Himmel auf.

10. Du bist verordnet, daß du strafen [1] sollst zu seiner Zeit, zu stillen den Zorn, ehe der Grimm kommt, [2] das Herz der Väter zu den Kindern kehren, [3] und die Stämme Jakobs wieder bringen. [4]

1 Dein Amt war es, die Israeliten deiner Zeit auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, 2 damit das Unglück, das sich die Nation durch ihren Ungehorsam gegen Gott bereitete, noch wo möglich abgewendet würde. 3 Die Väter sollten denken: Wir wollen unsere Kinder durch unsere Sünden nicht ins Verderben stürzen. Wenn wir so fortsündigen, so werden sie Sklaven der benachbarten Nationen. 4 Wieder glücklich machen.

11. Wohl denen, die dich sehen, [1] und um deiner Freundschaft willen geehret seyn werden. [2]

1 Wohl uns, wenn wir im künftigen Leben dich kennen lernen! 2 Wohl uns, wenn du uns dann deiner Freundschaft, deiner Achtung werth findest.

12. Da werden wir das rechte Leben haben. [1]

1 Uns unaussprechlich selig fühlen.

13. Da Elia im Wetter weg war, da kam sein Geist auf Elisa reichlich. [1] Zu seiner Zeit erschrack er vor keinem Fürsten, [2] und Niemand konnte ihn überwinden. [3]

1 Elisa arbeitete in demselben Geiste, mit derselben Kraft fort, mit dem Elias angefangen, ihm vorgearbeitet hatte. 2 Er hatte Muth, wie späterhin Johannes der Täufer, auch Königen die Wahrheit zu sagen. 3 Ihn in Furcht setzen, ihn vom Wege der Pflicht abzuweichen bewegen.

14. Er ließ sich Nichts zwingen; und da er todt war, weissagte [1] noch sein Leichnam.

1 Das wohl nicht. Aber sein Leichnam schien noch wundervolle Wirkungen hervorzubringen. Als ein Verstorbener zufällig in Elisa's Grab geworfen wurde, erwachte der Todte, so bald er die Gebeine des Propheten berührte.

15. Da er lebte, that er Zeichen; [1] und da er todt war, that er Wunder. [2]

1 Wie es andere Propheten auch gethan hatten. 2 Aber seinen Körper schien die Wunderkraft auch im Tode nicht verlassen zu haben. (Ob der Erwachte nur scheintodt gewesen sei, kann Niemand wissen. Der Geschichtsschreiber hat es nicht geglaubt.)

16. Noch half das Alles nicht, daß sich das Volk gebessert und von ihren Sünden gelassen hätte, bis sie aus ihrem Lande vertrieben, und in alle [1] Lande zerstreuet wurden;

1 Allerlei.

17. Und ein kleines Häuflein überblieb, und ein Fürst im Hause Davids. [1]

1 Hiskias und seine Nachfolger.

18. Unter welchen Etliche thaten, was Gott gefiel; aber Etliche sündigten sehr. [1]

1 Beförderten die Abgötterei.

19. Ezechia [1] bevestigte seine Stadt, und leitete Wasser hinein; er ließ in den Fels graben, und Brunnen machen.

1 Hiskias.

20. Zu seiner Zeit zog herauf Sanherib, und sandte Rabsaken; er hob seine Hand auf wider Zion, und trotzte mit großem Hochmuth. [1]

1 Er drohte Jerusalem zu zerstören, und rühmte sich, Jehovah werde sein Volk nicht retten, nicht gegen die Assyrer schützen können.

21. Da erzitterten ihre Herzen und Hände, und ward ihnen bange, wie einem Weibe in Kindesnöthen.

22. Und sie riefen den barmherzigen Herrn an, und hoben ihre Hände auf zu ihm. [1]

1 Vertrauend: Er kann, er wird helfen.

23. Und der Heilige im Himmel erhörete sie bald, und erlösete sie durch Esaiam. [1]

1 Jesaias that es nicht. Er verkündigte bloß, daß Gott es thun würde.

24. Er schlug das Heer der Assyrer, und sein Engel [1] vertilgete sie.

1 Eine pestartige Krankheit.

25. Denn Ezechia that, was dem

Herrn wohlgefiel, und blieb beständig auf dem Wege Davids, [1] seines Vaters, wie ihn lehrete Esaia, der ein großer und wahrhaftiger [2] Prophet war in seiner Weissagung.

[1] Hielt eben so eifrig auf Jehovahsdienst, (und die aus ihm entstehende Sittlichkeit,) wie David. [2] Zuverlässiger — Was er weissagte, traf pünctlich ein.

26. Zu derselbigen Zeit ging die Sonne wieder zurück, [1] und verlängerte dem Könige das Leben. [2]

[1] Gott lenkte es so, daß der Schatten am Sonnenzeiger (Es. 38.) zurückging. Wie es zuging, wissen wir nicht, und betrachten es (mit Recht) als ein Wunder. [2] Hiskias wurde durch dieses Wunder in dem Glauben gestärkt, daß er noch 15 Jahre leben werde. Verlängerte das Leben, d. i. verkündigte ihm die Verlängerung des Lebens.

27. Er weissagte mit reichem Geist, [1] was zuletzt geschehen sollte, [2] und gab den Betrübten in Zion Trost, damit sie sich für und für trösten möchten.

[1] Gott gab ihm einen hohen Grad von Geistesgaben, von Erleuchtung, einen tiefen Blick in die Zukunft. [2] Jerusalems Zerstörung durch die Babylonier, Wiederherstellung nach Babels Fall, Verbreitung des Glaubens an Jehovah durch den Messias.

28. Er verkündigte das Zukünftige und Verborgene, [1] ehe denn es kam.

[1] Was kein Mensch aus eigner Kraft, ohne besonders von Gott erleuchtet zu seyn, vorhersehen konnte.

Cap. 49.

Fortsetzung bis zur Rückkehr der Juden aus Chaldäa.

1. Der Name Josias ist wie ein edles Räuchwerk aus der Apotheke.

2. Er ist süße wie Honig im Munde, und wie ein Saitenspiel beim Wein. [1]

[1] Unter den Königen von Juda, deren Viele so schlecht, oder doch minder gut waren, zeichnet sich Josias so aus, daß es Freude ist, von ihm zu erzählen, Freude, von ihm zu hören, zu lesen.

3. Er hatte große Gnade [1] das Volk zu bekehren, und die Gräuel der Abgötterei abzuthun.

[1] Gott ließ es ihm gelingen.

4. Er wagte es mit ganzem Herzen auf den Herrn, [1] er richtete den rechten Gottesdienst wieder auf, da das Land voll Abgötterei war.

[1] Im Vertrauen auf Gott, im Gehorsame gegen Gott. Gewagt war es, weil die Vertilgung der Abgötterei Götzenpriester und Volk leicht zur Rebellion reizen konnte.

5. Alle Könige, ausgenommen David, Ezechia und Josias, haben sich [1] verschuldet.

[1] Durch Götzendienst — Denn von andern Verschuldungen war auch David nicht frei.

6. Denn sie verließen das Gesetz des Höchsten.

7. Darnach war es aus mit den Königen Juda, denn sie mußten ihr Königreich Andern lassen, und ihre Herrlichkeit einem fremden Volk. [1]

[1] Sie wurden, durch Nebukadnezar besiegt, Unterthanen der Chaldäer.

8. Die verbrannten die auserwählte Stadt des Heiligthums, [1] und machten ihre Gassen wüste, wie Jeremia geweissaget hatte,

[1] In welcher der Tempel stand.

9. Welchen sie übel plagten, der in Mutterleibe zum Propheten auserkohren [1] war, daß er ausrotten, zerbrechen und zerstören, und wiederum auch bauen und pflanzen sollte. [2]

[1] Gott hatte ihn dazu bestimmt, hatte in seine Natur Talent, Kraft, Anlage, Neigung gesenkt, ein Prophet zu werden. [2] Der Prophet thut es, wenn er, von Gott erleuchtet, verkündigt, daß es geschehen solle.

10. Hesekiel sahe die Herrlichkeit des Herrn im Gesicht, welche er ihm zeigte auf dem Wagen Cherubim. [1]

[1] Ez 1, 4.

11. Er hat geweissaget wider die Feinde, und Trost verkündiget denen, die da recht thun. [1]

[1] Er versprach den Juden: So bald ihr euch ganz der Verehrung Jehovahs weihet, wird Gott es so lenken, daß ihr ins Vaterland zurückkehren, Jerusalem und Tempel wieder aufbauen dürfet.

12. Und der zwölf [1] Propheten

Gebeine grünen noch, da sie liegen.[2] Denn sie haben Jakob getröstet, und Erlösung verheißen, der sie gewiß hoffen sollten.

[1] Kleinern. [2] Ihrem Andenken, ihren Verdiensten gebührt Achtung.

13. Wie wollen wir Sorobabel[1] preisen, der wie ein Ring an der rechten Hand war?

[1] Der mit der Perser Bewilligung die Juden ins Vaterland zurückführte, den jüdischen Staat und Gottesdienst wiederherstellte.

14. Und Jesus,[1] den Sohn Josedechs, welche zu ihrer Zeit den Tempel baueten, und das heilige Haus dem Herrn wieder aufrichteten, das da bleiben sollte zu ewiger Herrlichkeit?[2]

[1] Der erste Hohepriester nach der Rückkehr aus Babel. Vergl. Esra 3. — [2] Lange Zeit, zumal wenn die Juden Gott treu bleiben.

15. Und Nehemia[1] ist allezeit zu loben, der uns die zerstörten Mauern wieder aufgerichtet hat, und die Thore mit Schlössern gesetzt, und unsere Häuser wieder gebauet.[1]

[1] S. Neh. 2, 17. 7, 1. f.

16. Niemand[1] ist auf Erden geschaffen, der Henoch gleich sei; denn er ist von der Erde weggenommen.

[1] Elias ausgenommen.

17. Dem Joseph auch nicht, welcher war ein Herr über seine Brüder, und Erhalter seines Volks.

18. Seine[1] Gebeine wurden wiederum heimgebracht.[2]

[1] Sein einbalsamirter Leichnam (Mumie) [2] ins gelobte Land, und in derselben Höhle beigesetzt, wo Abraham, Sarah, Jakob beigesetzt waren.

19. Seth und Sem sind unter den Leuten in großen Ehren gewesen.

20. Adam aber ist geehret über Alles, was da lebet, daß er der Erste von Gott geschaffen ist.

Cap. 50.

Schluß der geschichtlichen Uebersicht. Simon der Hohepriester.

1. Simon, der Sohn Onias,[1] der Hohepriester, der zu seiner Zeit um das Haus Gänge bauete, und Pfeiler daran setzte,[2]

[1] Er starb 271 J. vor Christo. [2] Ob Neubau, oder Erweiterung und Verschönerung? ist weder erweislich noch wichtig.

2. Und den Grund noch ein Mal so hoch aufführete, und oben den Umgang am Tempel wieder zurichtete.[1]

[1] Die den Vorhof umgebende Mauer war zu leicht gebaut gewesen. Er riß sie weg, legte einen vesteren Grund, und erbaute sie noch ein Mal so hoch und stark, als sie vorher gewesen war.

3. Zu seiner Zeit war der Brunnen verfallen, den fassete er mit Kupfer.[1]

[1] Man glaubt, an Statt des ehernen Meeres, das Salomo als Wasserbehältniß der Reinigung halber im Tempel aufstellte, habe Serubabel ein kleineres Behältniß anfertigen lassen. Dieß sei zu Simons Zeit wegen der Menge der Opfer zu klein befunden worden. Darum habe Simon ein neues, ungleich größeres von Kupfer aufstellen lassen.

4. Er sorgte für den Schaden seines Volks,[1] und machte die Stadt vest wider die Feinde.

[1] Daß nicht etwa (zum Schaden der Nation) die Hauptstadt wieder einmal erobert würde. Darum bevestigte er sie.

5. Er that ein löbliches Werk, daß er das Volk wieder zu rechter Ordnung brachte.[1]

[1] Welche Unordnungen damals eingerissen waren, ist unbekannt.

6. Wenn er aus dem Vorhang hervorging,[1] so leuchtete er wie der Morgenstern durch die Wolken, wie der volle Mond,[2]

[1] Nachdem er im Allerheiligsten für das Volk geopfert hatte. [2] Das Bild bezeichnet Theils die Schönheit, Theils die Freundlichkeit des Priesters. Die folgenden Bilder drücken alle das Nämliche aus.

7. Wie die Sonne scheinet auf den Tempel des Höchsten, wie der Regenbogen mit seinen schönen Farben;

8. Wie eine schöne Rose im Lenzen, wie die Lilien am Wasser, wie der Weihrauchbaum im Lenzen;

9. Wie ein angezündeter Weihrauch und Rauchfaß;

10. Wie ein goldener Schauer[1] mit allerlei Edelgesteinen gezieret;

[1] Gefäß, Schale.

11. Wie ein fruchtbarer Oelbaum, und wie der höchste Cypressenbaum.

12. Wenn er den schönen langen Rock anlegte, und den ganzen Schmuck anzog, und zum heiligen Altar trat, so zierete er das ganze Heiligthum umher.[1]

[1] Sein majestätischer Anblick verherrlichte den ganzen Tempel, flößte dem Volke Ehrfurcht ein.

13. Wenn er aber aus der Priester Händen die Opferstücke nahm, und bei dem Feuer stand, so auf dem Altar brannte;

14. So standen seine Brüder[1] rings um ihn her, wie die Cedern auf dem Libanon gepflanzt, und umringeten ihn wie Palmzweige;

[1] Die übrigen Priester.

15. Und alle Kinder Aarons in ihrem Schmuck, und hatten des Herrn Opfer in ihren Händen, vor der ganzen Gemeine Israel.

16. Und er richtete sein Amt aus auf dem Altar; und that also dem Höchsten, dem Allmächtigen, ein feines Opfer.[1]

[1] Er vollbrachte die heilige Handlung mit aller der Würde, die ihr gebührt.

17. Er reckte seine Hand aus mit dem Trankopfer, und opferte rothen Wein, und goß an den Boden des Altars, zum süßen Geruch dem Höchsten, der Aller König ist.

18. Da riefen die Kinder Aarons laut, und bliesen mit Trompeten, und töneten hoch, daß ihrer gedacht würde vor dem Höchsten.[1]

[1] Sinnlich, fast wie die Baalspfaffen: Daß Gott hören sollte: Hier wird geopfert und gebetet. Ohne Bild: Um ihre Ehrfurcht vor Gott, ihre Freude an ihm öffentlich auszudrücken.

19. Da fiel so bald alles Volk mit einander zur Erde auf ihr Angesicht, und beteten zum Herrn, ihrem allmächtigen, höchsten Gott.

20. Und die Sänger lobten ihn mit Psalmen, und das ganze Haus erscholl vor dem süßen Getöne.

21. Und das Volk betete zum Herrn, dem Höchsten,[1] daß er gnädig seyn wolle,[2] bis der Gottesdienst aus war, und sie ihr Amt vollendet hatten.

[1] Zu Jehovah, der über Alles, auch über alle heidnischen Götter erhaben ist. [2] Und dieß Gebet wurde fortgesetzt, —

22. Wenn er nun wieder herabging, so reckte er seine Hand aus über die ganze Gemeine der Kinder Israel, und gab ihnen den Segen des Herrn mit seinem Munde, und wünschte ihnen Heil in seinem Namen.

23. Da beteten sie abermal, und nahmen den Segen an von dem Höchsten.[1]

[1] Mit dem Glauben: Der Hohepriester hat es ausgesprochen! Gott wird uns beglücken.

24. Und sprachen: Nun danket alle Gott, der große Dinge thut an allen Enden,[1] der uns von Mutterleibe an lebendig erhält, und thut uns alles Gutes.[2]

[1] Der den Weltkreis allmächtig beherrscht. [2] Von ihm kommt jedes geistige und leibliche Gut, das uns erfreut.

25. Er gebe uns ein fröhliches Herz,[1] und verleihe immerdar Frieden[2] zu unserer Zeit in Israel:

[1] Wir haben es, wenn wir gut sind, Gott und Brüder lieben, uns des gelungenen Guten freuen, und von Gott in Zeit und Ewigkeit Gutes erwarten. [2] Heil und Friede, auch Wohlstand, Fruchtbarkeit, Sicherheit im Vaterlande.

26. Und daß seine Gnade[1] stets bei uns bleibe, und erlöse uns,[2] so lange wir leben.

[1] Sein liebevoller Schutz walte um uns. [2] Zunächst von den Feinden des Vaterlandes, dann aber auch allgemeiner, von jedem geistigen und leiblichen Uebel.

Zusatz.

27. Zweierlei Volk bin ich von Herzen feind; dem dritten aber bin ich so gram, als sonst keinem.

28 Den Samaritern,[1] den Philistern,[2] und dem tollen Pöbel zu Sichem.[3]

[1] Weil sie sich von den Juden losgerissen, und ihren eignen Tempel in Garizim erbauet hatten. [2] Schon vor Eli's Zeiten waren sie die Hauptfeinde der Israeliten, und suchten sie zum Götzendienste zu verführen. Auch mochten sich Viele derselben

an die Samariter angeschlossen haben. [3] Hauptstadt des Samariterlandes. Die Samariter hatten die Vereinigung der zwölf Stämme zu Einem Ganzen, die Esra so sehr wünschte, gehindert.

29. Diese Lehre und Weisheit hat in dieß Buch geschrieben Jesus, der Sohn Sirachs von Jerusalem, und aus seinem Herzen solche Lehre geschüttet.

30. Wohl dem, der sich hierinnen übet; [1] und wer es zu Herzen nimmt, der wird weise [2] werden.

[1] Der sie fleißig lieset, bedenkt, befolgt. [2] Durch richtige Erkenntniß gut und glückselig werden.

31. Und wo er darnach thut, so wird er zu allen Dingen tüchtig seyn: [1] denn des Herrn Licht [2] leitet ihn. [3]

[1] Auch das Vaterland wird ihn brauchen können. Er wird dem Ganzen nützen. [2] Weisheit. [3] So daß er weiß, was er thun, was er dem Volke rathen soll.

Cap. 51.

B. Ein Gebet Jesu, des Sohnes Sirachs. [1]

[1] Sirach scheint jedoch dieß Gebet nicht bloß für sich, sondern als Gebet für jeden guten Menschen niedergeschrieben zu haben.

1. Ich danke dir, Herr König, und lobe dich, Gott, meinen Heiland. [1]

[1] Retter aus leiblichen und geistigen Gefahren.

2. Ich danke deinem Namen, [1] daß du mein Schutz und Hülfe bist,

[1] Dir.

3. Und meinen Leib [1] aus dem Verderben, und vom Strick der falschen Zungen und Lügenmäuler erlöset hast; [2]

[1] Mich. [2] Du hast mich behütet, daß mich Lügner, Verächter der Religion und der Tugend nicht zu Leichtsinn und Lastern verführt haben.

4. Und hast mir geholfen wider die Feinde, und hast mich errettet nach deiner großen und hochberühmten Barmherzigkeit von dem Brüllen derer, die mich fressen wollten; [1]

[1] Auch von den Feinden, die meine äußere Wohlfahrt zerstören wollten, hast du mich errettet. Mein inneres und äußeres Glück ist deine Gabe.

5. Aus der Hand derer, die mir nach dem Leben standen, aus vielen Trübsalen, darinnen ich lag;

6. Aus dem Brande, [1] der mich umgeben hatte, mitten aus dem Feuer, daß ich nicht darinnen verbrannte, aus dem tiefen Rachen der Hölle; [2]

[1] Nicht buchstäblich, sondern überhaupt aus Elend, wie es nur immer Namen haben mag. [2] Todesgefahr, Gefahr, ins Reich der Todten hinabzusinken.

7. Von den falschen Kläffern und Lügnern vor dem Könige, und von ungerechtem Urtheil. [1]

[1] Vor Leuten, die entweder bei Processen durch unredliche Kunstgriffe mich um mein Recht bringen, oder auch sonst durch Verleumdungen bei meinen Vorgesetzten mein Fortkommen hindern wollten.

8. Ich war dem Tode nahe, und mein Leben war schier zur Hölle gesunken. [1]

[1] Wie V. 6.

9. Ich war [1] umringet, und Niemand half mir.

[1] Von Feinden.

10. Ich suchte Hülfe bei den Menschen, und fand keine.

11. Da gedachte ich, Herr, an deine Barmherzigkeit, und wie du [1] allezeit geholfen hast.

[1] Deinen wahren Verehrern.

12. Denn du errettest Alle, die auf dich harren, und erlösest sie aus den Händen der Heiden. [1]

[1] Das Volk aus der Gewalt benachbarter Völker; jeden Frommen von Allem, was ihm Verderben droht. Gott rettet den Frommen nicht immer von Allem, was ihm schmerzlich, wohl aber von Allem, was ihm wahrhaft schädlich ist.

13. Ich betete zu Gott wider ihren Grimm, und flehete um Erlösung vom Tode.

14. Und rief an den Herrn, meinen Vater und Herrscher, daß er mich nicht verließe in der Noth, und wenn die Stolzen trotzten, und ich keine Hülfe hatte.

15. Ich lobe deinen Namen ohne Unterlaß, und ich preise und danke dir: denn mein Gebet ist erhöret.

16. Und du hast mich errettet aus dem Verderben und von allem Uebel.

17. Darum will ich dir, Herr, danken, und loben, und deinen Namen preisen. [1]

[1] Ich fühle es, mein Glück ist dein Werk. Dankbar fühle ich es, und gelobe es dir: Mein Gehorsam soll das Dankopfer seyn, das ich dir für deine Güte darbringe.

18. Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, [1] suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet.

[1] Nicht als wäre er je verführt worden, sondern: Schon in den Jahren meiner jugendlichen Unschuld. (Werth frühzeitigen Strebens nach Weisheit und Tugend. Sie bewahrt vor Verführung, rettet die Unschuld.)

19. Im Tempel bat ich darum, und will sie bis an mein Ende suchen.

20. Mein Herz freuete sich über sie, als wenn die Trauben reifen. [1]

[1] Die Freude des Winzers zur Zeit der Weinlese wird mehrmals als Bild der innigsten, lebendigsten Freude dargestellt.

21. Ich ging stracksweges [1] zu ihr, und forschte von Jugend auf nach ihr. Ich horchte darauf, und nahm sie an. [2]

[1] Festen Ganges, ohne vom Wege abzuweichen. [2] Ich that Alles, was in meinen Kräften stand, ich ließ es die Hauptangelegenheit meines Lebens seyn, verständig und gut zu werden.

22. Da lernete ich wohl, [1] und nahm sehr zu durch sie.

[1] Gott hatte mir Kopf und Herz gegeben. Ich begriff leicht.

23. Darum danke ich dem, der mir Weisheit gab.

24. Ich setzte mir vor, [1] darnach zu thun, und mich zu fleißigen des Guten; und ich ward nicht zu Schanden darüber. [2]

[1] (Weil ich fühlte, das Wissen ohne das Thun hilft Wenig.) [2] Auch diese Hoffnung täuschte mich nicht. Gott gab mir Kraft, der Tugend treuzubleiben.

25. Ich rang von Herzen darnach, und war fleißig, darnach [1] zu thun.

[1] Nach dem, was ich für recht und gut erkannt hatte.

26. Ich hob meine Hände auf gen Himmel.

27. Da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte. [1]

[1] Ich fühlte, wo mir es noch fehlte, welchen Lücken in meinem Erkennen, welchen Mängeln in meinem Leben ich noch abzuhelfen hätte.

28. Ich stand mit Ernst nach ihr; sie und ich wurden Ein Herz von Anfang, [1] und fand sie rein. [2] Darum werde ich nicht verworfen [3] werden.

[1] (Das Bild ist von einer Gattin hergenommen. Aber in der Schule nimmst du es allgemeiner.) Ich liebte sie, wie ein dankbarer Sohn die zärtliche Mutter liebt. [2] Ihre Lehren, Ihre Gebote fand ich untadelhaft, so gut, so erfreuend, daß ich sie mir nicht besser hätte wünschen können. [3] Unglücklich. Ich weiß es, ich verfehle den Weg zur wahren Glückseligkeit nicht.

29. Meinem Herzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz. [1]

[1] Sie machte mich wirklich so selig, als ich es erwartete.

30. Der Herr hat mir durch sie eine neue Zunge gegeben, [1] damit will ich ihn loben.

[1] Er hat mich durch sie richtiger denken, kräftiger sprechen, tiefer empfinden gelehrt.

31. Macht euch her zu mir, ihr Unerfahrne, und kommt zu mir in die Schule. [1]

[1] Wer sich durch Weisheit und Tugend selig fühlt, gibt sich gewiß Mühe, auch Andere durch sie selig zu machen.

32. Und was euch fehlet, das könnet ihr hier lernen; denn ihr seid gewißlich sehr durstig. [1]

[1] Ihr bedürfet Lehre, Warnung, Ermahnung.

33. Ich habe meinen Mund aufgethan und gelehret. Denket nun, und kaufet euch [1] Weisheit, weil ihr sie ohne Geld haben könnet.

[1] Erwerbet durch Nachdenken, durch Aufmerken auf sie das hier Gesagte.

34. Und ergebet euern Hals unter ihr Joch, und laßt euch ziehen; [2] man findet sie jetzt in der Nähe. [2]

[1] Gehorchet den Lebensregeln, welche die Weisheit euch gibt. [2] Ihr habet Gelegenheit zu lernen. Versäumet sie nicht.

35. Sehet mich an; ich habe eine

kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden. [1]

1 Es ist der Mühe werth, sich es im Dienste der Weisheit, im Streben nach ihr sauer werden zu lassen. Sie gibt die höchsten, reinsten, dauerhaftesten Freuden des Lebens.

36. Nehmet die Lehre an, wie einen großen Schatz Silber, und behaltet sie, wie einen großen Haufen Gold.

37. Freuet euch der Barmherzigkeit Gottes, [1] und schämet euch seines Lobes nicht. [2]

1 Daß er euch Gelegenheit, weiser zu werden, dargeboten hat. 2 Schämet euch nicht zu bekennen, daß alles Gute, das ihr erranget, sein Werk ist.

38. Thut, was euch geboten ist, weil ihr die Zeit habt; [1] so wird er es euch wohl belohnen zu seiner Zeit. [2]

1 Heute! Ob ihr Morgen noch könnet, wisset ihr nicht. 2 Dießseits, jenseits.

Das Buch Baruch.

Einleitung.

Baruch wird Jer. 36, 4. als derjenige angeführt, dem der Prophet Jeremias seine Reden und Ermahnungen an König und Volk dictirte. Aber daß dieser Baruch nicht der Verfasser des von ihm benannten Büchleins ist, sondern daß es von einem weit spätern Schriftsteller herrührt, ist gewiß. Es war zu den Zeiten der Maccabäer nichts Ungewöhnliches, daß gelehrte Juden ihren Schriften die Namen berühmter Männer der Vorzeit vorsetzten, um ihnen desto mehr Ansehen und Eingang zu verschaffen. Das Buch enthält Ermahnungen von Seiten der früher nach Babel geführten Juden, an die, welche unter Zedekias noch in Jerusalem lebten, und ein Gebet um Rettung aus dem Unglücke, das die Nation betroffen hatte. (Bis Cap. 3, 9.) Dann geht ein zweiter Theil des Buchs an, der mit den frohen Erwartungen schließt, Gott werde seinem Volke wieder helfen. Man würde dieß Büchlein in der Sammlung heiliger Schriften eben nicht vermissen, und du kannst, wenn du den Kindern gesagt hast, was der Haupt-Inhalt ist, es füglich überschlagen.

Cap. 1.

Das reuige Volk sendet die durch Baruch aufgeschriebenen Ermahnungen zur Besserung an seine Brüder zu Jerusalem.

1. Dieß sind die Reden, welche Baruch, der Sohn Nerja, des Sohnes Mahasia, des Sohnes Sedechia, des Sohnes Sedei, des Sohnes Helchia, in ein Buch geschrieben hat zu Babel,

2. Im fünften Jahr, am siebenten Tage des Monats, zur Zeit, da die Chaldäer Jerusalem gewonnen und mit Feuer verbrannt hatten. [1]

1 Der Tempel war noch nicht verbrannt, wie V. 14. beweiset. Vielleicht war nur ein kleiner Theil der Stadt damals niedergebrannt.

3. Und Baruch las dieß Buch vor Jechanja, dem Sohne Jojakims, dem Könige Juda, und vor den Ohren alles Volks, das dazu kam,

4. Und vor den Ohren der Fürsten, und der Könige Söhne, und Aeltesten, und vor allem Volk, beide klein und groß, das da wohnete zu Babel am Wasser Sud. [1]

1 Unbekannt. Einige glauben, es sei der Euphrat mit diesem Namen (der Stolz bezeichnet,) genannt.

5. Und sie weineten, fasteten und beteten mit Ernst vor dem Herrn.

6. Und legten zu Hauf,[1] was ein Jeglicher vermochte,

1 Zusammen.

7. Und sandten es hin gen Jerusalem zu Jojakim, dem Sohne Helchia, des Sohnes Saloms, dem Priester,[1] und zu den (andern) Priestern und zu allem Volk, das mit ihm war zu Jerusalem.

1 Hohenpriester.

8. Daß er ihnen brächte in das Land Juda die Gefäße des Hauses des Herrn, die etwa aus dem Tempel weggenommen waren, am zehnten Tage des Monats Siban; nämlich die silbernen Gefäße, welche gezeuget hatte Zedechia, der Sohn Josia, der König Juda;[1]

1 Die Sache ist unklar. Die meisten Tempelgefäße wurden erst unter Cyrus zurückgegeben. (Gezeugt, er hatte sie verfertigen lassen.) Man könnte fast glauben, Zedekias hätte andere Gefäße, nach dem Muster jener, machen lassen, und diese wären nach Jerusalem geschickt worden. Die Sache ist unklar, aber auch unwichtig.

9. Da NebukadNezar, der König zu Babel, weggeführet hatte den JechanJa, und die Fürsten, und die Gefangenen, und die Gewaltigen, und das Landvolk von Jerusalem, und hatte sie gebracht gen Babel.

10. Und schrieben ihnen also: Siehe, wir senden euch Geld; dafür kaufet Brandopfer und Sündopfer, Weihrauch und Speisopfer, und opfert es auf dem Altar des Herrn, unseres Gottes.

11. Und bittet für das Leben NebukadNezars, des Königs zu Babel; und für das Leben Belsazers, seines Sohnes, daß ihre Tage auf Erden seyn, so lange die Tage des Himmels währen.[1]

1 Sie beteten für Nebukadnezar herzlich. Denn die einmal Weggeführten wurden (in der Regel, das Zwingen zur Abgötterei abgerechnet) gut behandelt, konnten dort sich ankaufen, ihre Gewerbe treiben. Viele hatten daher späterhin nicht einmal Lust, zurückzukehren. Es gefiel ihnen in Chaldäa.

12. So wird der Herr uns genug und gute Tage schaffen, und werden[1] leben unter dem Schatten[2] NebukadNezars, des Königs zu Babel, und unter dem Schatten Belzazers, seines Sohnes, und ihnen dienen lange Zeit, und Gnade vor ihnen finden.

1 Zufrieden. 2 Schutze.

13. Auch bittet für uns zu dem Herrn, unserm Gott:[1] denn wir haben uns versündiget an dem Herrn, unserm Gott; und sein Grimm und Zorn ist von uns nicht gewandt bis auf den heutigen Tag.[2]

1 Um Verzeihung unserer Sünden, vorzüglich unserer früher begangenen Abgötterei. 2 Die Unterjochung unseres Vaterlandes, unsere Wegführung bleibt immer noch Strafe.

14. Und leset dieß Buch: denn wir haben es darum zu euch gesandt, daß ihr's lesen sollt im Hause des Herrn, an den Feiertagen und Jahrszeiten.[1]

1 Allemal, wenn die zahlreichsten Versammlungen sind.

15. Und sprechet: Der Herr, unser Gott, ist gerecht, wir aber tragen billig unsere Schande; wie es denn jetzt gehet denen von Juda, und denen von Jerusalem,[1]

1 Früher ein unabhängiges Königreich, sind wir jetzt Unterthanen einer heidnischen Macht.

16. Und unsern Königen, und unsern Fürsten, und unsern Priestern, und unsern Propheten;

17. Um deßwillen, daß wir vor dem Herrn gesündiget und ihm nicht geglaubet haben,

18. Und nicht gehorchet der Stimme des Herrn, unseres Gottes, daß wir gewandelt hätten nach seinen Geboten, die er uns gegeben hat.

19. Ja von der Zeit an, da der Herr unsere Väter aus Aegyptenland geführet hat, bis auf den heutigen Tag, sind wir dem Herrn, unserm Gott,[1] ungehorsam gewesen, und haben verachtet seiner Stimme zu gehorchen.

1 Oft (nicht immer).

20. Darum ist nun über uns gekommen die Strafe und der Fluch, den der Herr verkündiget hat durch Mose,[1] seinen Knecht; da der Herr

Herr unsere Väter aus Aegyptenland führete, daß er uns ein Land gäbe, darinnen Milch und Honig fließet.

1 5 Mos. 28, 15. ff.

21. Und wir gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unseres Gottes; wie uns die Propheten sagten,[1] die er zu uns sandte,

1 So ernstlich uns auch die Propheten ermahnten.

22. Sondern ein Jeglicher ging nach seines bösen Herzens Dünken, und dieneten fremden Göttern; und thaten Böses vor dem Herrn, unserm Gott.

Cap. 2.

Das unglückliche Volk erkennt Gottes Gerechtigkeit in seinen Schicksalen an, fleht aber um Erbarmung.

1. Und der Herr hat sein Wort gehalten, das er geredet hat zu uns und unsern Richtern, Königen und Fürsten, die Israel regieren sollten, und zu denen von Israel und Juda:[1]

1 Aber wir hörten nicht, darum hat er —

2. Und hat solche große Strafe über uns gehen lassen, deßgleichen unter allen Himmeln nicht geschehen ist, wie über Jerusalem gegangen ist; gleichwie geschrieben stehet im Gesetz Mose,

3. Daß ein Mensch seines Sohnes und seiner Tochter Fleisch fressen soll.[1]

1 Ob das damals buchstäblich geschehen sei, sagt die Geschichte nicht. Früher, als unter Ahab die Syrer Samaria belagerten, geschahe es wirklich.

4. Und er gab sie dahin zu Knechten in alle Königreiche, die umher liegen,[1] zur Schmach und zum Fluch[2] unter alle Völker, die um uns sind, unter welche sie der Herr zerstreuet hat.

1 Syrer, Assyrer, Babylonier. 2 Entweder überhaupt: Abscheu. Oder (wie es mehrmals vorkommt): Wer Jemandem (fluchen,) Böses wünschen will, der spricht: Gott lasse dir es gehen, wie den Juden!

5. Und sie werden immer unterdrückt, und können nicht wieder aufkommen: denn wir haben uns versündiget an dem Herrn, unserm Gott, in dem, daß wir seiner Stimme nicht gehorchet haben.

6. Der Herr, unser Gott, ist gerecht;[1] wir aber und unsere Väter tragen billig unsere Schande, wie es denn jetzt gehet.

1 Ueber ihn können wir nicht klagen. Wir selbst sind an unserem Elende Ursache.

7. Alles Unglück, das der Herr wider uns geredet hat, ist über uns gekommen.[1]

1 Es war uns vorhergesagt.

8. Und wir haben nicht gefleht dem Herrn, daß sich ein Jeglicher gekehret hätte von den Gedanken seines bösen Herzens.

9. Und der Herr hat gewacht[1] über uns zum Unglück, das er über uns hat gehen lassen. Denn der Herr ist gerecht in allen seinen Werken, die er uns hat geboten;[2]

1 Wachen, in der Idee: Sich aufmerksam, thätig beweisen. 2 Seine Gesetze sind untadelhaft.

10. Wir aber gehorchten nicht seiner Stimme, daß wir gewandelt hätten nach den Geboten des Herrn, die er uns gegeben hat.

11. Und nun, Herr, Israels Gott, der du dein Volk aus Aegyptenland geführet hast mit starker Hand, mit großer Macht und hoher Gewalt, durch Zeichen und Wunder, und hast dir einen Namen gemacht, wie er jetzt ist:[1]

1 Du hast bewiesen, daß du Stolze demüthigen, Elende erretten kannst.

12. Wir haben ja gesündiget, und sind leider gottlos gewesen, und haben gethan wider alle deine Gebote.

13. Ach Herr, unser Gott, laß ab von deinem Grimm über uns; denn wir sind sehr gering[1] geworden unter den Heiden, dahin du uns zerstreuet hast.

1 Verächtlich.

14. Erhöre, Herr, unser Gebet und unser Flehen, und hilf uns um deinetwillen;[1] und laß uns Gnade finden bei denen, die uns weggeführet haben,[2]

1 Daß man daraus deine Güte erkenne. 2 Möchten sie uns nicht zu hart, nicht zu tyrannisch behandeln.

15. Auf daß alle Welt erkenne, daß du, Herr, unser Gott [1] bist; denn Israel und sein Saame ist ja nach dir genannt. [2]

1 Und Beschützer. 2 Wird überall als das Volk angesehen, das unter deinem besonderen Schutze steht.

16. Siehe, Herr, von deinem heiligen Hause, und gedenke doch an uns; neige, Herr, dein Ohr, und höre doch;

17. Thue auf, Herr, deine Augen, und siehe doch. [1] Denn die Todten in der Hölle, welcher Geist aus ihrem Leibe gefahren ist, rühmen nicht die Herrlichkeit und Gerechtigkeit des Herrn; [2]

1 Drei Mal einerlei: Rette uns. 2 Nur so lange wir leben können wir dich unter den Menschen als unsern Erretter preisen.

18. Sondern eine Seele, die sehr betrübt ist, und gebückt und jämmerlich hergehet, und ihre Augen schier ausgeweinet hat, und hungrig ist, die rühmet, [1] Herr, deine Herrlichkeit und Gerechtigkeit.

1 Wenn du ihr hilfst.

19. Und nun, Herr, unser Gott, wir liegen vor dir mit unserm Gebet; nicht von wegen der Gerechtigkeit unserer Väter und unserer Könige,

20. Sondern von wegen deiner Barmherzigkeit; [1] nachdem du deinen Grimm und Zorn hast über uns gehen lassen, wie du geredet hast durch die Propheten, deine Knechte, [2] und gesagt:

1 Ganz wie Dan. 9, 18. 2 Namentlich durch Jeremias.

21. So spricht der Herr: Neiget eure Schultern und ergebet euch dem Könige zu Babel, so werdet ihr im Lande bleiben, welches ich euern Vätern gegeben habe;

22. Wo ihr aber der Stimme des Herrn nicht gehorchen werdet, euch zu ergeben dem Könige zu Babel,

23. So will ich in den Städten Juda und von Jerusalem wegnehmen das Geschrei der Freude und Wonne, und die Stimme des Bräutigams und der Braut; und das ganze Land soll wüste stehen, und Niemand darinnen wohnen.

24. Wir aber gehorchten nicht deiner Stimme, daß wir uns ergeben hätten dem Könige zu Babel. Darum hast du dein Wort gehalten, das du geredet hast durch die Propheten, deine Knechte, daß man die Gebeine unserer Könige und die Gebeine unserer Väter aus ihren Gräbern geworfen hat, und zerstreuet,

25. Daß sie am Tage an der Sonne, und des Nachts im Thau gelegen sind; und sind sehr jämmerlich umgekommen durch Hunger, Schwert und Gefängniß.

26. Und um der Missethat willen des Hauses Israel und des Hauses Juda hast du dein Haus, darinnen man deinen Namen angerufen hat, so zerstören lassen, wie es jetzt stehet. [1]

1 Noch stand es; aber geplündert war es doch. Schon das wird als eine Art der Zerstörung, als Vorbote der Zerstörung angesehen.

27. Und du, Herr, unser Gott, hast ganz gnädiglich und nach aller deiner großen Barmherzigkeit mit uns gehandelt;

28. Wie du durch Mose, deinen Knecht, geredet hast am Tage, da du ihm gebotest zu schreiben dein Gesetz vor den Kindern Israel, und sprachest:

29. Wo ihr meiner Stimme nicht gehorchen werdet, so soll gewiß dieser Haufe, deß eine große Menge ist, ganz gering werden unter den Heiden, dahin ich sie zerstreuen will.

30. Denn ich weiß doch wohl, daß sie mir nicht gehorchen werden; denn es ist ein halsstarriges [1] Volk. Sie werden sich aber wieder bekehren im Lande, darinnen sie gefangen sind,

1 Es widerstrebt immer dem, was es thun soll, ist schwer zu bändigen, in Ordnung zu halten.

31. Und werden erkennen, daß ich, der Herr, ihr Gott bin. Und

will ihnen ein verständiges Herz geben, und Ohren, die da hören. [1]

1 Die Noth wird sie bessern. (Sie that es. Vorher konnte sie Niemand von der Abgötterei abhalten. Nun ließen sie sich (2 Macc. 7.) eher tödten, als zu ihr zwingen.)

32. Dann werden sie mich preisen im Lande, darinnen sie gefangen sind, und werden an meinen Namen gedenken,

33. Und sich von ihrem harten Nacken und von ihren Sünden kehren. Denn sie werden daran gedenken, wie es ihren Vätern gegangen ist, welche vor dem Herrn sündigten. [1]

1 Solche Strafen (werden sie denken) wollen wir uns nicht zuziehen.

34. Und ich will sie wiederbringen in das Land, das ich ihren Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen habe; und sie sollen darinnen herrschen, [1] und ich will sie mehren und nicht mindern.

1 Frei und glücklich seyn.

35. Und ich will einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten, daß ich ihr Gott will seyn, und sie mein Volk. Und will mein Volk Israel nicht mehr treiben aus dem Lande, das ich ihnen gegeben habe. [1]

1 Da sie nachher den Messias verwarfen, geschahe es doch.

Cap. 3.

Mächtige Völker, bedenket die Hinfälligkeit eurer Macht, und werdet weise, bescheiden.

1. Allmächtiger Herr, du Gott Israels, in dieser großen Angst und Noth schreie ich zu dir:

2. Höre und sei gnädig, Herr, denn wir [1] haben wider dich gesündiget.

1 Obgleich wir —

3. Du regierest für und für; wir aber vergehen immerdar. [1]

1 Ewiger, behandle uns Hinfällige nicht so streng.

4. Allmächtiger Herr, du Gott Israels, höre nun das Gebet Israels, die dem Tode im Rachen stecken; [1] und das Gebet der Kinder, die sich an dir versündiget und der Stimme des Herrn, ihres Gottes, nicht gehorchet haben; darum ist auch die Strafe stets hinter uns her gewesen. [2]

1 Wir schweben in der Gefahr, gänzlich vernichtet zu werden. 2 Sie hat uns verfolgt.

5. Gedenke nicht der Missethat unserer Väter, sondern gedenke jetzt an deine Hand, [1] und an deinen Namen. [2]

1 An deine Macht und 2 Liebe.

6. Denn du bist ja, Herr, unser Gott: [1] so wollen wir, Herr, dich loben.

1 Beschützer.

7. Denn darum hast du deine Furcht [1] in unser Herz gegeben, daß wir deinen Namen anrufen und dich in unserm Gefängniß loben sollen. Denn alle Missethat unserer Väter, die vor dir gesündiget haben, gehet zu Herzen uns, [2]

1 Lebendige Erkenntniß deiner Macht und Größe. 2 Wir fühlen ihr Unrecht.

8. Die wir jetzt sind in unserm Gefängniß, dahin du uns verstoßen hast zur Schmach, zum Fluch und Gräuel, um aller Missethat willen unserer Väter, die von dem Herrn, ihrem Gott, abgewichen sind. [1]

1 Sie hatten jedoch auch an diesen Sünden Theil genommen.

9. Höre, Israel, die Gebote des Lebens, [1] merke fleißig darauf, und behalte sie wohl.

1 Glücklichmachende Gesetze.

10. Wie kommt es, [1] Israel, daß du in der Heiden Lande verschmachtest?

1 Wer ist daran Ursache?

11. Daß du in einem fremden Lande bist? Daß du dich verunreinigest unter den Todten? [1] Daß du unter die gerechnet bist, die in die Hölle fahren: [2]

1 Geistigtodten, Heiden, die für Gott und Pflicht keinen Sinn haben. 2 Die Nation wird ganz zu den Todten, Vernichteten gerechnet, die nie wieder aufzuleben hoffen dürfen.

12. Das ist die Ursache, daß du den Brunnen der Weisheit [1] verlassen hast.

1 Den Anfang aller zur Glückseligkeit führenden Einsicht. Er heißt Glaube an Gott, Gehorsam gegen sein Gesetz.

13. Wärest du auf Gottes Wege geblieben, du hättest wohl immerdar im Frieden gewohnet.

14. So lerne nun [1] rechte Weisheit, auf daß du erfahrest, wer der sei, der langes Leben, Güter, Freude und Frieden gibt. [2]

1 Wenigstens, durch dein Unglück gewitzigt, — 2 Wem es wohlgehen soll, der muß sich ihm wohlgefällig zu machen streben.

15. Wer weiß, wo sie wohnet? Wer ist in ihr Kämmerlein gekommen? [1]

1 Glücklich werden wollet ihr, ihr Menschen. Aber ihr überleget nur oft nicht, wo ihr wahre Glückseligkeit zu suchen, zu finden habet.

16. Wo sind die Fürsten der Heiden, die über das Wild auf Erden herrschen?

17. Die da spielen mit den Vögeln des Himmels? Die Silber und Gold sammlen, darauf die Menschen ihr Vertrauen setzen, und können deß nimmer satt werden? [1]

1 Macht etwa das unersättliche Streben nach Macht, Reichthum, Ehre den Menschen wahrhaft und dauerhaft glücklich?

18. (Denn sie werben Geld, und sind geflissen darauf; und ist doch Alles vergeblich). [1]

1 Das Erwerben ist mit Mühe und Sorge verknüpft. Und wenn sie es erworben haben, so sind sie nicht eine Stunde des Besitzes sicher. Es kann ihnen in jedem Augenblicke wieder entrissen werden.

19. Sie sind vertilget, und in die Hölle gefahren; und Andere sind an ihre Statt gekommen. [1]

1 So ist es den Assyrern, Syrern, Phöniciern, Ammonitern u. s. w. gegangen. Was half ihnen nun ihr Streben nach Größe, Macht, Reichthum.

20. Die Nachkommen sehen zwar wohl das Licht, und wohnen auf dem Erdboden; und treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet. [1]

1 Die nun emporgekommenen Völker sind durch diese Erfahrungen immer noch nicht klug geworden. Die Babylonier denken immer noch nicht daran, daß sie zu Grunde gehen werden, wie jene zu Grunde gegangen sind.

21. Denn sie verachten sie, dazu ihre Kinder sind auch irregegangen. [1]

1 Alle jene Erfahrungen machen sie nicht demüthig.

22. In Kanaan [1] höret man Nichts von ihr; zu Theman [2] siehet man sie nicht.

1 Die Juden, die jetzt (unter Zedekias) Kanaan besitzen. 2 Idumäer.

23. Die Kinder Hagars [1] forschen der irdischen Weisheit zwar wohl nach; deßgleichen die Kaufleute von Meran [2] und die zu Theman, die sich klug dünken: aber sie treffen doch den Weg nicht, da man die Weisheit findet. [3]

1 Araber, Nachkommen Ismaels, des Sohnes der Hagar. 2 Ebenfalls Araber. 3 Völker, die sonst klug seyn wollen, sie streben doch nach der eitlen Größe, ohne durch die Beispiele der Vorwelt belehrt, ihre Nichtigkeit zu fühlen.

24. O Israel, wie herrlich ist das Haus des Herrn! Wie weit und groß ist die Stätte seiner Wohnung! [1]

1 Die Religion, durch die du dich auszeichnest, ist allein mehr werth, als Alles das, dessen sich andere Völker rühmen.

25. Sie hat kein Ende, und ist unermeßlich hoch. [1]

1 Geistiger Vorzug ist unvergänglich.

26. Es waren vor Zeiten Riesen, große, berühmte Leute, und gute Krieger, [1]

1 Zu Josua's Zeiten galten die Enakiter in Kanaan dafür.

27. Dieselbigen hat der Herr nicht erwählet, [1] noch ihnen den Weg der Erkenntniß geoffenbaret. [2]

1 Irdische Größe hatten sie. Aber sie unterlagen. 2 Israels geistige Größe ist mehr werth.

28. Und weil sie die Weisheit nicht hatten, sind sie untergegangen in ihrer Thorheit.

29. Wer ist gen Himmel gefahren, und hat sie geholet, und aus den Wolken herab gebracht?

30. Wer ist über Meer geschifft, und hat sie gefunden, und um köstlich Gold hergebracht? [1]

1 Wie 5 Mos. 30, 12. Geld und Macht geben die wahre Weisheit nicht. Gottes-

Erkenntniß und aus ihr hervorgehende Tugend geben sie.

31. Summa, es ist Niemand, der [1] den Weg wisse, da man die Weisheit findet.

[1] Ohne von Gott besonders erleuchtet zu seyn.

32. Der aber alle Dinge weiß, [1] kennet sie, und hat sie durch seinen Verstand gefunden; der den Erdboden bereitet hat auf ewige Zeit, [2] und ihn erfüllet mit allerlei Thieren;

[1] Gott. [2] Ihn so eingerichtet hat, daß er Jahrtausende in seiner Einrichtung, seiner Kraft besteht.

33. Der das Licht läßt aufgehen, und wenn er es [1] wieder ruft, muß es ihm gehorchen.

[1] Am Ende der Nacht.

34. Die Sterne leuchten in ihrer Ordnung [1] mit Freuden; und wenn er sie hervor ruft, antworten sie: [2]

[1] Sie weichen nicht um einen Zoll aus ihrer Bahn. [2] Sie gehorchen ihm.

35. Hier sind wir und leuchten mit Freuden um deßwillen, der sie geschaffen hat.

36. Das ist unser Gott, und Keiner ist ihm zu vergleichen. [1]

[1] Ihn erkennen und lieben, das ist Israels Weisheit. An diese halte dich, Volk des Herrn.

37. Der hat die Weisheit gefunden; und hat sie gegeben Jakob, seinem Diener, und Israel, seinem Geliebten.

38. Darnach ist sie erschienen auf Erden, und hat bei den Leuten gewohnet. [1]

[1] Und wird sich von den Juden aus einst über den ganzen Erdkreis verbreiten.

Cap. 4. V. 1. Diese Weisheit ist das Buch von den Geboten Gottes, und von dem Gesetz, das ewig ist. [1] Alle, die es halten, werden leben; die es aber übertreten, werden sterben. [2]

[1] Im Gesetz Mosis findest du sie. [2] Und eben, weil du dich von ihm losrissest, wurdest du unglücklich.

2. Kehre dich wieder dazu, Israel, und nimm es an! Wandle solchem Licht nach, das dir vorleuchtet. [1]

[1] Wissen ist Etwas. Thun ist mehr.

3. Uebergib nicht deine Ehre einem Andern, und deinen Schatz einem fremden Volk. [1]

[1] Ueberhaupt: Zeige dich des Vorzugs würdig, den du vor andern Völkern hast.

4. O selig sind wir, Israel; denn Gott hat uns seinen Willen geoffenbaret.

Cap. 4.

Euer Ungehorsam hat euch ins Unglück gestürzt. Doch verzaget nicht. Gott wird euch auch wieder helfen.

5. Sei getrost, mein Volk, du Preis Israels. [1]

[1] Ehrenwerthes, von Gott durch Weisheit und Gottes-Erkenntniß so ausgezeichnetes Volk!

6. Ihr seid verkauft den Heiden, nicht zum Verderben; [1] darum aber, daß ihr Gott erzürnet habt, seid ihr euern Feinden [2] übergeben.

[1] Ganz zu Grunde gehen werdet ihr nicht! [2] Bis ihr euch gebessert haben werdet, —

7. Denn ihr habt den, der euch erschaffen hat, entrüstet, in dem, daß ihr nicht Gott, sondern den Teufeln [1] geopfert habt.

[1] Götzen, die man bisweilen für böse, Jehovahs Absichten widerstrebende Wesen hielt.

8. Ihr habt vergessen des ewigen Gottes, der euch geschaffen hat, und Jerusalem, die euch hat auferzogen, habt ihr betrübet. [1]

[1] Durch Vernachlässigung des Tempels, der dort steht, des Jehovahsdienstes, der dort seinen Sitz hat.

9. Denn sie [1] hat gesehen den Zorn Gottes, der über euch kommen würde, und gesagt: Höret zu, ihr Einwohner Sions, Gott hat mir großes Leid zugeschickt;

[1] Jerusalem.

10. Denn ich habe gesehen das Gefängniß meiner Söhne und Töchter, welches der Ewige über sie gebracht hat.

11. Ich habe sie mit Freuden auferzogen; mit Weinen aber und

Herzeleid habe ich sie sehen wegführen. [1]

[1] An alle diesem Elende ist euer Ungehorsam gegen Jehovahs Gesetz Schuld.

12. Niemand freue sich über mich, daß ich eine Wittbe und von Vielen verlassen bin! Ich bin zur Wüste gemacht um der Sünde willen meiner Kinder. [1]

[1] Bessern sich die, so komme ich sicher wieder empor.

13. Denn sie sind vom Gesetz Gottes abgewichen, und haben nicht erkannt seine Rechte; sie haben nicht gelebet nach Gottes Befehl, und haben seine Gebote nicht gehalten.

14. Kommt her, ihr Einwohner Sions, und verkündiget [1] das Gefängniß meiner Söhne und Töchter, das der Ewige über sie gebracht hat.

[1] Andern zur Warnung.

15. Denn er hat über sie gebracht ein Volk von fernen, ein gräulich [1] Volk, und einer unbekannten Sprache,

[1] Grausames —

16. Die sich nicht scheuen vor den Alten, noch sich der Kinder erbarmen; dieselben haben weggeführet die lieben (Söhne) der Wittben, und die Einsame ihrer Töchter beraubet. [1]

[1] Sie haben sie ihres letzten Trostes, ihrer einzigen noch übrigen Hoffnung beraubt.

17. Aber wie kann ich euch helfen?

18. Denn [1] der über euch gebracht hat dieß Unglück, wird euch von eurer Feinde Hand erretten. [2]

[1] Nur er, [2] und wird es thun, wenn ihr euch bessert, ihm wieder gehorsam werdet.

19. Ziehet hin, ihr lieben Kinder, ziehet hin. Ich aber bin verlassen, einsam.

20. Ich habe mein Freudenkleid ausgezogen, und das Trauerkleid angezogen. Ich will schreien zu dem Ewigen für und für. [1]

[1] Bis er mich erhört, und euch wieder hilft.

21. Seid getrost, Kinder, schreiet zu Gott, so wird er euch erlösen von der Gewalt und Hand der Feinde.

22. Denn ich hoffe schon, daß der Ewige euch helfen wird; und ich werde Freude haben von dem Heiligen um der Barmherzigkeit willen, die euch schnell widerfahren wird von unserm ewigen Heilande. [1]

[1] Von ihm, der unserer Nation so oft schon geholfen hat.

23. Ich habe euch ziehen lassen mit Trauern und Weinen; Gott aber wird euch mir wiedergeben mit Wonne und Freude ewiglich. [1]

[1] Auf lange Zeit.

24. Und gleichwie die Einwohner Sions nun gesehen haben euer Gefängniß, also werden sie auch bald sehen die Hülfe von euerm Gott, die über euch kommen wird mit großer Herrlichkeit und ewigem Trost. [1]

[1] Durch diese Ermahnungen hoffte Baruch Jerusalem noch zu bessern, dem gänzlichen Untergange zu entreißen. Aber umsonst. Man besserte sich nicht, und die Stadt ging ganz zu Grunde.

25. Ihr Kinder, leidet geduldiglich den Zorn, der von Gott über euch kommt. Denn dein Feind hat dich verfolget; und du wirst sehen im Kurzen sein Verderben, und auf ihre Hälse wirst du treten. [1]

[1] Auch das chaldäische Reich wird bald liegen, (verachtet und mit Füßen getreten werden.)

26. Meine zarte (Kinder) mußten gehen auf rauhem Wege. Sie sind weggeführet, wie eine Heerde von den Feinden geraubet.

27. Seid getrost, ihr Kinder, und schreiet zu Gott; denn der euch hat wegführen lassen, wird eurer nicht vergessen.

28. Denn wie ihr euch geflissen [1] habt von Gott abzuweichen, also bekehret euch nun, und fleißiget euch zehn Mal mehr, den Herrn zu suchen. [2]

[1] Ihr habet Alles gethan, was euch ihm mißfällig machen mußte. [2] Gebet euch nun desto mehr Mühe, ihm wohlzugefallen.

29. Denn der über euch diese

Strafe hat lassen gehen, der wird euch helfen, und ewiglich erfreuen.

30. Jerusalem, sei getrost; denn der wird dich trösten, nach dem du genannt bist. [1]

[1] Jehovah, dessen Residenz du bist.

31. Unselig müssen seyn, [1] die dir Leid gethan und über deinem Fall sich gefreuet haben.

[1] Das Reich der Chaldäer wird vernichtet werden.

32. Unselig müssen seyn die Städte, welchen deine Kinder gedienet haben; und unselig müsse seyn, die deine Kinder gefangen hält.

33. Denn wie sie über deinen Fall gejauchzet, und über dein Verderben sich gefreuet hat: also soll sie betrübt seyn, wenn sie verwüstet wird.

34. Und ich will wegnehmen ihre Macht, darauf sie trotzt, und ihren Ruhm [1] in Klage verwandeln.

[1] Ihre Freude, ihren Stolz.

35. Denn ein Feuer wird über sie kommen von dem Ewigen viele Tage lang; und Teufel [1] werden ihre Wohnung in ihr haben lange Zeit.

[1] So werden hier (wie Jes. 13, 21.) die wilden Thiere genannt, die in den Ruinen verwüsteter Städte ihren Aufenthalt zu nehmen pflegten.

36. Siehe umher, Jerusalem, gegen Morgen, und schaue den Trost, der dir von Gott kommt.

37. Siehe, deine Kinder, die weggeführet sind, kommen! Ja, sie kommen versammlet beides vom Morgen und vom Abend durch das Wort des Heiligen, und rühmen Gottes Ehre. [1]

[1] Sie freuen sich, daß ihnen Gott so herrlich wieder geholfen hat.

Cap. 5.

1. Ziehe aus, Jerusalem, dein Trauerkleid; und ziehe an den herrlichen Schmuck von Gott ewiglich. [1]

[1] Freue dich seiner Wohlthaten, deines wiederkehrenden Glücks.

2. Ziehe an den Rock der Gerechtigkeit Gottes, und setze die Krone der Herrlichkeit des Ewigen auf dein Haupt. [1]

[1] Behaupte nun wieder die Würde einer ächten Gottes-Verehrerin.

3. Gott wird deine Herrlichkeit unter allem Himmel offenbaren. [1]

[1] Entweder überhaupt: Auch entfernte Nationen werden von deinem wiederkehrenden Glücke hören. (Oder auch die messianische Hoffnung: Auch die entferntesten Nationen werden von dir Gott erkennen lernen.)

4. Denn dein Name wird von Gott genannt werden ewiglich Friede, [3] Gerechtigkeit, [2] Preis [4] und Gottseligkeit. [1]

[1] Um deines religiösen Sinnes, [2] um deiner Tugend willen wirst du als eines [3] der glücklichsten Völker allenthalben [4] gerühmt werden.

5. Mache dich auf, Jerusalem, und tritt auf die Höhe, und siehe umher gegen Morgen; und schaue deine Kinder, die beides vom Abend und vom Morgen versammlet sind durch das Wort des Heiligen, [1] und freuen sich, daß Gott ihrer wieder gedacht hat.

[1] Durch Veranstaltung Jehovahs werden sie dir wiedergegeben werden.

6. Sie sind zu Fuße von dir durch die Feinde weggeführet; Gott aber bringet sie zu dir, erhöhet mit Ehren, [1] als Kinder des Reichs. [2]

[1] Auf Wagen und Rossen, also geehrt und glücklich. [2] Unterthanen Jehovahs, die er, als ihr König schützt und segnet.

7. Denn Gott will alle hohe Berge niedrigen, und die langen Ufer und Thäler dem Lande gleich füllen, auf daß Israel sicher wandere, [1] und Gott preise.

[1] Den Weg ebnen. Ohne Bild: Dir die Rückkehr so leicht, so erfreulich als möglich machen.

8. Die Wälder aber und alle wohlriechende Bäume werden Israel aus Gottes Befehl Schatten geben.

9. Denn Gott wird Israel herwieder bringen mit Freuden durch seinen herrlichen Trost, mit Barmherzigkeit und seiner Gerechtigkeit. [1]

[1] Als Gerechter wird er ihre Feinde vernichten.

Cap. 6.

Warnung vor Abgötterei.

10. Dieß ist die Abschrift der Epistel, die Jeremia gesandt hat an die, so gefangen weggeführet sollten werden gen Babel von dem Könige zu Babel, darinnen er ihnen Solches verkündigte, wie ihm Gott befohlen hatte.

Cap. 6. V. 1. Um eurer Sünde willen, die ihr gethan habt wider Gott, werdet ihr gen Babel gefangen weggeführet werden von Nebukad Nezar, dem Könige zu Babel.

2. Und ihr werdet zu Babel bleiben müssen eine lange Zeit, nämlich siebenzig Jahre; darnach will ich euch von dannen wieder heraus führen mit Frieden.

3. Unterdeß aber werdet ihr sehen zu Babel, daß man auf den Achseln tragen wird die silberne, goldene und hölzerne Götzen, vor welchen sich die Heiden fürchten. [1]

[1] Von denen sie glauben: Wir stehen in ihrer Gewalt.

4. Darum sehet euch vor, daß ihr ihnen Solches nicht nachthut, und den Heiden nicht gleich werdet.

5. Und wenn ihr sehet das Volk, das vor- und nachgehet, die Götzen anbeten; so sprechet in euerm Herzen; Herr, dich soll man anbeten.

6. Denn mein Engel soll bei euch seyn, [1] und ich will eure Seelen rächen.

[1] Werdet nicht Heiden. Vermischet euch nicht mit den Babyloniern. Denn mein Schutz und Beistand wird euch, wenn ich einst auch das Chaldäer-Reich untergehen lasse, als selbstständige Nation wieder in euer Land zurückbringen.

7. Ihre [1] Zunge ist vom Werkmeister fein gemacht, und sie sind mit Gold und Silber gezieret, und haben geschnitzte Zungen; aber es sind nicht rechte Zungen, und können nicht reden.

[1] Der Götzen.

8. Sie schmücken sie mit Golde, wie eine Metze [1] zum Tanz, und setzen ihnen Kronen auf.

[1] Wie sich ein eitles, putzsüchtiges Mädchen schmückt.

9. Und die Pfaffen stehlen das Gold und Silber von den Götzen, und bringen es um mit den Huren im Hurenhause.

10. Und schmücken die silberne, goldene und hölzerne Götzen mit Kleidern, als wären es Menschen. [1]

[1] Und doch ist dem Bilde das Kleid Nichts nütze.

11. Sie können sich aber nicht verwahren vor dem Rost und Motten.

12. Und wenn man ihnen ein Purpurkleid anzieht, so muß man ihnen den Staub abwischen, der auf ihnen liegt. [1]

[1] Zum Zeichen, daß sie sich selbst nicht im Mindesten helfen können.

13. Und er trägt einen Scepter in der Hand, wie ein König; und kann doch Niemand strafen, der ihm Leid thut.

14. Er hat auch ein Schwert und eine Axt in der Hand, er kann sich aber der Diebe und Räuber nicht erwehren. Daran sieht man wohl, daß sie nicht Götter sind. Darum fürchtet sie nicht.

15. Gleichwie ein Gefäß, das ein Mensch braucht, wenn es zerbrochen wird, unnütz ist: eben so sind ihre Götzen.

16. Wenn man sie in ihre Häuslein setzt, werden sie voll Staub von den Füßen derer, die hineingehen.

17. Die Priester verwahren der Götzen Tempel mit Thüren, Schlössern und Riegeln, daß sie von den Räubern nicht gestohlen werden; eben, als wenn man Einen gefangen legt und verwahret, der sich am Könige vergriffen hat und zum Tode verurtheilet ist. [1]

[1] Man bekennt durch dieses Verschließen, daß der Götze sich selbst nicht schützen kann.

18. Sie zünden ihnen Lampen an, und derer vielmehr, denn sie für sich selbst anzünden; und sehen doch Nichts.

19. Sie sind wie die Balken im Hause; und die Würmer, so auf der Erde kriechen, fressen ihr Herz und ihre Kleider; und sie fühlen es doch nicht.

20. Unter ihrem Angesicht sind sie schwarz vom Rauch im Hause.

21. Und die Nachteulen, Schwalben und andere Vögel setzen sich auf ihre Köpfe, deßgleichen auch die Katzen.

22. Daran ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter sind. Darum fürchtet sie nicht.

23. Das Gold, das man um sie her hänget, sie damit zu schmücken, gleißet nicht, wenn man den Rost nicht abwischt. Da man sie gegossen hat, fühlten sie es nicht.

24. Aus allerlei köstlicher Materie hat man sie gezeuget, [1] und ist doch kein Leben darinnen.

[1] Bereitet.

25. Weil sie nicht gehen können, muß man sie auf den Achseln tragen. Daran die Leute sehen können, daß es schändliche [1] Götter seyn.

[1] Erbärmliche.

26. Es müssen sich auch ihrer schämen, die sie ehren, darum, daß sie weder von ihnen selber können aufstehen, so sie auf die Erde fallen, noch sich regen, so man sie aufgerichtet hinsetzt, noch sich aufrichten, so man sie lehnet. Und wie man den Todten Opfer vorsetzt, also setzt man es ihnen auch vor. [1]

[1] Sie können Nichts davon genießen.

27. Ihre Priester aber bringen das um, [1] das ihnen gegeben wird; deßgleichen auch ihre Weiber prassen davon, und geben weder den Armen noch den Kranken Etwas davon.

[1] Verschwenden es üppiger, leichtsinniger Weise.

28. Unreine Weiber und Sechswöchnerinnen rühren ihre Opfer an. [1] Daran ihr ja merken könnet, daß es nicht Götter sind. [2] Darum fürchtet sie nicht.

[1] Das wurde bei den Juden für eine schändliche Entweihung des Heiligen gehalten. [2] Sie würden ja sonst so Etwas nicht ungestraft lassen.

29. Und woher sollen sie Götter heißen? Denn die Weiber pflegen der silbernen, goldenen und hölzernen Götzen.

30. Und die Priester sitzen in ihren Tempeln mit weiten Chorröcken, scheeren den Bart ab, und tragen Platten, sitzen da mit bloßen Köpfen, [1]

[1] Das waren Zeichen der tiefsten Trauer, die bei Leichenbegängnissen gewöhnlich waren. Wenn sie nun in Noth waren, suchten sie durch eben solche Zeichen der Trauer Hülfe von den Göttern zu erlangen. Die Baalspfaffen ritzten sich blutig, um ihre Götter zu erweichen.

31. Heulen und schreien vor ihren Götzen, wie man pflegt in der Todten Begängnissen.

32. Die Pfaffen stehlen ihnen ihre Kleider, und kleiden ihre Weiber und Kinder davon.

33. Man thue ihnen Böses oder Gutes, so können sie es doch nicht vergelten. Sie vermögen weder einen König einzusetzen, noch abzusetzen.

34. Sie können weder Geld noch Gut geben. Gelobet ihnen Jemand Etwas, und hält es nicht, so fordern sie es nicht. [1]

[1] Sie können den, der sein Gelübde unerfüllt läßt, nicht strafen.

35. Sie können einen Menschen vom Tode nicht erretten, noch einem Schwächern helfen wider den Starken;

36. Sie können keinen Blinden nicht sehend machen, sie können einem Menschen in der Noth nicht helfen.

37. Sie erbarmen sich der Wittben nicht, und helfen den Waisen nicht.

38. Denn sie sind hölzern, mit Gold und Silber gezieret, den Steinen gleich, die man aus dem Berge hauet. Darum, die sie ehren, müssen zu Schanden werden. [1]

[1] Wer von ihnen Etwas hofft, erhält Nichts.

39. Wie soll man sie denn für Götter halten, oder so heißen; weil auch die Chaldäer nicht groß von ihnen halten?

40. Denn wenn sie einen Stummen sehen, der nicht reden kann, bringen sie den zum Bel und sagen, der Stumme soll ihn anrufen, gleich als verstände er es.

41. Und wiewohl sie wissen, daß kein Leben in ihnen ist, doch laufen sie ihnen nach.

42. Die Weiber [1] aber sitzen vor den Kirchen mit Stricken umgürtet, [2] und bringen Obst zum Opfer. [3]

[1] Schamlose, sich öffentlich feilbietende Weiber. [2] Halbnackt, bloß mit einem kleinen Gurte gewisse Theile verdeckend. [3] Sie bieten es den Vorübergehenden dar, um sie an sich zu locken.

43. Und wenn Jemand vorübergehet, und eine von ihnen hinweg nimmt, und bei ihr schläft, rühmet sie sich wider die andere, daß jene nicht sei werth gewesen, wie sie, daß ihr der Gurt aufgelöset würde. [1]

[1] Also im Angesichte ihrer Götter überlassen sie sich den schändlichsten Ausschweifungen.

44. Alles, was durch sie geschiehet, [1] ist eitel Trügerei. Wie soll man sie denn für Götter halten, oder so heißen?

[1] Wenn die Priester sprechen: Der Götze hat es gethan, so lügen sie. Der Priester selbst ist es gewesen.

45. Von Werkmeistern und Goldschmieden sind sie gemacht; und was die Werkmeister wollen, muß daraus werden und nichts Anders.

46. Und die, so sie gemacht haben, können nicht lange leben. Wie sollten denn das Götter seyn, so von ihnen gemacht sind?

47. Darum geben sie den Nachkommen nur Aergerniß, und Ursache zur schändlichen Abgötterei.

48. Denn wenn Krieg oder sonst ein Unglück über sie kommt, rathschlagen die Pfaffen unter einander, wo sie sich zugleich mit den Götzen verbergen wollen. [1]

[1] Sie wissen es, der Götze kann weder sich noch ihnen helfen.

49. Darum kann man wohl merken, daß es keine Götter sind; weil sie sich selber weder vor Krieg noch anderm Unglück schützen können.

50. Denn es sind doch nur hölzerne, vergoldete und übersilberte Götzen. Darum kann man nun hinfort wohl erkennen, daß es Trügerei ist, allen Heiden und Königen offenbar, und nicht Götter, sondern von Menschen Händen gemacht, und ist keine Gottheit in ihnen. [1]

[1] Sie sind kraftlos.

51. Darum kann Jedermann wohl merken, daß es nicht Götter sind.

52. Denn sie erwecken keinen König im Lande, sie geben den Menschen nicht Regen;

53. Und nehmen sich keines Regierens noch Strafens an, so wenig als die Vögel, so in der Luft hin und wieder fliegen.

54. Wenn das Haus der hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen vom Feuer angeht; so laufen die Pfaffen davon, und verwahren sich vor Schaden; sie aber verbrennen wie andere Balken.

55. Sie können weder Königen noch keinem Kriegsvolk nicht widerstehen. Wie soll man sie denn für Götter halten oder nennen?

56. Die hölzernen, übersilberten und vergoldeten Götzen können sich nicht schützen vor Dieben und Räubern; denn sie sind ihnen zu stark, daß sie sie berauben und ausziehen,

57. Nehmen ihnen Gold, Silber und Kleider weg und kommen davon; so können sie ihnen selber nicht helfen.

58. Darum ist es viel besser ein König seyn, der seine Macht beweisen kann, oder ein nützliches Hausrath seyn, das im Hause nütz ist, oder eine Thür, die das Haus verwahret, oder eine hölzerne

Säule in einem königlichen Saal,[1] denn ein solcher ohnmächtiger Götze.

1 Alle diese Dinge nützen doch noch Etwas. Der Götze nützt zu Nichts.

59. Sonne, Mond und Sterne scheinen, und sind gehorsam, wie ihnen Gott heißt.

60. Deßgleichen der Blitz leuchtet, daß man ihn siehet; der Wind wehet in allen Landen.

61. Und die Wolken fahren durch die ganze Welt, und thun, was ihnen Gott heißt.

62. Also auch das Feuer von oben her schlägt Berge und Wälder, und thut, was ihm geboten ist.

63. Die Götzen aber können sich weder regen noch Etwas thun. Darum soll man sie nicht für Götter halten, oder so heißen; denn sie können weder strafen noch helfen.

64. Weil ihr denn wisset, daß es nicht Götter sind; so fürchtet euch nicht vor ihnen.

65. Denn sie können die Könige weder verfluchen noch segnen.[1]

1 Weder glücklich noch unglücklich machen.

66. Sie können auch kein Zeichen am Himmel den Heiden anzeigen;[1] sie können es nicht licht machen, wie die Sonne, noch einen Schein geben wie der Mond.

1 Sie können auf der Erde Nichts thun, und eben so wenig am Himmel eine Veränderung hervorbringen.

67. Die unvernünftigen Thiere sind besser, denn sie; die können doch in eine Höhle fliehen, und sich verwahren.[1]

1 Es ist doch Leben in ihnen. Im Götzen nicht.

68. Darum ist allerdings offenbar, daß sie keine Götter sind.

69. Denn wie ein Scheusal[1] im Garten Nichts verwahren kann, also sind auch ihre hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen kein nütz.

1 Ein Bild, mit dem man die Vögel von den Obstbäumen verscheuchen will, (eine Vogelscheuche nennt man es in manchen Gegenden.)

70. Und wie eine Hecke im Garten ist, darauf allerlei Vögel nisten; oder wie ein Todter, der im Grabe liegt: also sind ihre hölzernen, vergoldeten und übersilberten Götzen.

71. Auch kann man es daran merken, daß sie nicht Götter sind: denn der Scharlach, den sie umhaben, wird von den Motten zerfressen, und sie selbst endlich auch dazu,[1] daß ihrer Jedermann spottet.

1 Und sie wehren es nicht ab.

72. Wohl dem Menschen, der gerecht[1] ist und keine Götzen hat; der wird nicht zu Spott.[2]

1 So verständig, so geradsinnig ist, daß er — 2 Er wird nicht von verständigen Menschen ausgelacht.

Die Bücher der Maccabäer.

Einleitung.

Maccabäus wurde zuerst Judas, der Sohn des Priesters Matathias genannt. Der Name ist ebräischen Ursprungs, und bedeutet einen durchbohrenden und zerschmetternden Hammer. Der Held Judas, der die Syrer, die Feinde und Verfolger der Juden, so kräftig niederschmetterte, verdiente diesen ausdrucksvollen Namen. (Wurde doch späterhin ein fränkischer Held, der Großvater Karls des Großen, ebenfalls Karl Martell, das heißt: Karl Hammer genannt, weil er die Feinde der Franken eben so niederschmetterte, wie Judas die Feinde der Juden.) Nun war es aber in alten Zeiten nicht ungewöhnlich, daß solche Beinamen, die irgend eines auffallenden Umstan-

des wegen dem Oberhaupte der Familie gegeben wurde, alsdann in der Familie forterbten. *) Daher wurden alle Mitglieder dieser Familie, bis zu ihrem Untergange in den Tagen des großen Herodes Maccabäer genannt.

Von wem, wo und wenn diese Bücher geschrieben sind, ist unbekannt. So viel ist gewiß, daß das zweite von einem andern Verfasser herrührt, als das erste. Wahrscheinlich ist es, daß dieses, da es mitten in der Geschichte abbricht, und mit dem unglücklichen Ende des edlen Simon schließt, von einem Zeitgenossen herrührt, der es nicht weiter fortsetzen konnte, weil er nicht länger Augenzeuge, Theilnehmer an diesen Ereignissen war. Das zweite, offenbar später geschriebene, Buch enthält Zusätze zum ersten, offenbar ohne bestimmten Plan, wahrscheinlich auch nicht ohne einige Uebertreibungen.

Ich habe diese Bücher, insbesondere mit Knaben, sehr gern gelesen. In einem militärischen Staate sollte keine Schule sie überschlagen. Sie erwecken Enthusiasmus, Muth, Vaterlandsliebe, Bereitwilligkeit sich aufzuopfern, wo das Ganze gerettet werden kann. Zu katechisiren gibt es hier Wenig. Der Knabe, dem das Herz dabei nicht warm wird, der dabei nicht denkt: So mache ich es auch, wenn ich Soldat werde! Das Mädchen, das bei 2 Macc. 7. Nichts empfindet, ist des Katechisirens nicht werth.

In der Schule, wie sie seyn soll, kannst du sogar Zeit ersparen. Du sprichst: Leset so oder so viele Capitel in dieser Woche für euch. Auf künftigen Montag sollet ihr mir erzählen, was ihr gelesen habet.

Das erste Buch der Maccabäer.

Cap. 1.

Antiochus will die Juden zum Götzendienste zwingen.

1. Alexander, der Sohn Philippi, König in Macedonien, [1] der erste Monarch aus Grácia, ist ausgezogen aus dem Lande Chitim, und hat große Kriege geführet, die vesten Städte erobert, und der Perser König Darius erschlagen.

[1] Macedonien, ein altes Königreich nördlich vom eigentlichen Griechenlande. Griechenlands griechischer Name ist Hellas, der lateinische Grácia, der ebräische Chitim, (Inselland). Philippus, Alexanders Vater, hatte die Uneinigkeiten der vorher freien griechischen Staaten benutzt, um sich das ganze Land zu unterwerfen. Sein Sohn, Alexander der Große, fing unter dem Vorwande, daß die Perser-Könige, Darius Hystaspis, und nach ihm Xerxes, Griechenland hatten erobern wollen, Krieg mit Darius Codomannus an, eroberte Persien, machte diesem mächtigen Reiche, das seit Cyrus mehrere Jahrhunderte lang gestanden hatte, ein Ende.

2. Hernach andere Könige in allen Ländern unter sich gebracht; [1]

[1] Er unterwarf sich Phönicien, (zerstörte Tyrus,) Aegypten u. a. m.

3. Und ist immer fortgezogen, und hat alle [1] Lande und Königreiche eingenommen. [2]

[1] Selbst sehr entfernte — [2] Er drang in Asien vor bis an den Indus und Ganges. Der Inder-König Por (Porus) war der Letzte, den er in dieser Gegend besiegte.

4. Und hat sich Niemand [1] wider ihn setzen dürfen; und hatte ein gewaltig gutes [2] Kriegsvolk.

[1] Ungestraft — Er überwand Alle, die es wagten, mit ihm Krieg zu führen. [2] Geübtes, tapferes.

5. Da er nun die Königreiche innen hatte, ward er stolz [1] und fiel in Krankheit. [2]

[1] Auch grausam und unmäßig. [2] Die er sich durch seine unordentliche Lebensart zugezogen hatte. Doch sagen auch Andere, einer seiner Generale habe ihn vergiftet.

6. Da er aber merkte, daß er sterben würde,

7. Forderte er zu sich seine Fürsten, [1] die mit ihm von Jugend auf erzogen waren, [2] und setzte sie zu

*) Der Gymnasial-Lehrer wird hier die Exempel: Torquatus, Cincinnatus, Corvinus und andere anführen.

Hauptleuten [3] über die Länder bei seinem Leben.

[1] Die vornehmsten Generale. [2] Dieß war nur bei einigen der Fall. Sein Haupt-Jugendfreund Hephästio war eher gestorben, als er. [3] Statthaltern. Er hinterließ eine schwangere Gemahlin, und ordnete an, daß sie als Statthalter die einzelnen Provinzen regieren sollten, bis sein erwarteter Nachkomme das Reich selbst übernehmen könnte.

8. Hernach ist Alexander gestorben, als er regieret hatte zwölf Jahre.

9. Nach seinem Tode ist das Reich auf seine Fürsten gekommen, [1] die nahmen die Länder ein, ein jeglicher Hauptmann seinen Ort. [2]

[1] Der nach seinem Tode geborne Prinz wurde von den herrschsüchtigen Statthaltern als unschuldiges Kind umgebracht. [2] Die Provinz, die ihm als Statthalter angewiesen war.

10. Und machten sich alle zu Königen, und regiereten sie und ihre Nachkommen lange Zeit. Und sind große Kriege zwischen ihnen gewesen, und ist allenthalben in der ganzen Welt [1] viel Jammers geworden.

[1] In allen drei damals bekannten Welttheilen.

11. Von dieser Fürsten Einem ist geboren eine schädliche, böse Wurzel, [1] Antiochus, genannt der Edle, [2] der zu Rom eine Geißel [3] gewesen ist für seinen Vater, den großen Antiochus. Und dieser Antiochus, der Edle, fing an zu regieren im hundert und sieben und dreißigsten Jahr des griechischen Reichs. [4]

[1] Ursprung vieles Bösen, ein König, der schreckliches Unheil anrichtete. [2] Epiphanes, der Berühmte, Ausgezeichnete. [3] Sein Vater hatte ihn einige Jahre lang in Rom lassen müssen, als Unterpfand, daß er den mit den Römern geschlossenen Frieden nicht brechen wolle. [4] Man rechnete damals in Asien, (so wie wir die Jahre von Christi Geburt an zählen,) von der Thronbesteigung des Königs Seleucus (Nikator) in Syrien an. Diese fand Statt 311 Jahre vor Christo. Also bezeichnet diese Zahl das Jahr 174 vor Christi Geburt.

12. Zu dieser Zeit waren in Israel böse Leute, die hielten an bei dem Volk, und sprachen: Laßt uns einen Bund machen mit den Heiden umher, und ihre Gottesdienste annehmen; [1] denn wir haben Viel leiden müssen seit der Zeit, da wir uns wider die Heiden gesetzt haben.

[1] Theils dachten sie: Jetzt bleiben wir immer ein abgesondertes, und deßwegen von den Griechen gehaßtes und verachtetes Volk. So lange wir bei Mosis Gesetz bleiben, können wir ja kaum mit ihnen essen. Nehmen wir ihre Götter an, so werden wir ihnen gleich, verschmelzen mit ihnen (mit der geehrtesten Nation) in Ein Ganzes. Theils dachten sie auch wohl: Unser Jehovah hat uns nicht gegen die griechischen Götter geschützt. Diese müssen also doch wohl mächtiger seyn, als er.

13. Diese Meinung gefiel ihnen wohl.

14. Und wurden Etliche vom Volk zum Könige gesandt; der befahl ihnen, heidnische Weise anzufangen. [1]

[1] Den mosaischen Gesetzen ganz zu entsagen, und die Götter der Griechen anzunehmen.

15. Da richteten sie zu Jerusalem heidnische Spielhäuser an, [1]

[1] Solche Häuser, in welchen sich die Jugend im Laufen, Reiten, Fahren, Ringen, Bogenschießen und andern, die Körperkraft stärkenden, Künsten übte. Solche Spiele standen aber immer unter dem Schutze eines heidnischen Gottes, des Jupiter, des Neptun, des Apollo, des Herkules, und wurden als etwas ihnen Geheiligtes gefeiert. Sie annehmen war also hier öffentliche Erklärung: Wir sind Götzendiener.

16. Und hielten die Beschneidung nicht mehr, und fielen ab vom heiligen Bunde, [1] und hielten sich als die Heiden, und wurden ganz verstockt, [2] alle Schande und Laster zu treiben. [3]

[1] Von der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, das ein gegenseitisches Versprechen enthielt, (einen Bund:) Israel versprach: Wir halten das! Gott versprach: Dann schütze ich euch! [2] Verstockt ist der Mensch, wenn er bei dem Bösen beharrt, alle Ermahnungen, Warnungen, Drohungen verachtet, die ihn davon zurückhalten wollten. [3] Wozu überhaupt die Gleichgültigkeit gegen die Religion hinreißt, und insbesondere die Verehrung solcher Götter, die selbst in allerlei Lastern lebten, hinreißen mußte.

17. Als nun Antiochus sein Reich gewaltiglich innen [1] hatte, unterstand er sich, [2] das Königreich Aegypten auch an sich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte;

[1] Als er seine Herrschaft in Syrien bevestigt hatte, [2] unternahm er es, —

18. Und zog in Aegypten, wohl gerüstet mit Wagen, Elephanten, Reisigen [1] und vielen Schiffen:

[1] Reiterei.

19. Und kriegte mit Ptolemäus, dem Könige Aegyptens. Aber Ptolemäus fürchtete sich und flohe, und sind viele Aegypter umgekommen.

20. Und Antiochus hatte die vesten Städte in Aegypten eingenommen, und großes Gut da geraubt und davon gebracht.

21. Als aber Antiochus in Aegypten gesieget hatte, und wieder heim zog, im hundert und drei und vierzigsten Jahr, reisete er durch Israel;

22. Und kam gen Jerusalem mit einem großen Volk, [1]

[1] Kriegsheere.

23. Und ging trotziglich [1] in das Heiligthum, und ließ wegnehmen den goldenen Altar, Leuchter und was dazu gehöret, den Tisch, darauf die Schaubrode lagen, die Becher, Schalen, die goldenen Kellen, den Vorhang, die Kronen [2] und goldenen Schmuck am Tempel; und zerschlug es Alles.

[1] Uebermüthig, ohne sich an die Religionsgesetze der Juden zu kehren, nach denen kein Heide ins Innere des Tempels kommen durfte. Selbst Alexander der Große hatte diese Gesetze geachtet, und hatte sich vom Hohenpriester erbitten lassen, nicht in den Tempel zu gehen. [2] Kränze, mit denen der Tempel ausgeschmückt war.

24. Und nahm das Silber, und Gold, und köstliche Gefäße, und die verborgenen Schätze, so viel er fand, und führete es mit sich in sein Land.

25. Und ließ viele Leute tödten, [1] und lästerliche Gebote ausrufen. [2]

[1] Die sich ihm widersetzten, diesen Tempelraub nicht zugeben wollten. [2] Man solle nicht mehr Jehovah, sondern die Götter der Sieger, der Griechen, anbeten.

26. Da war im ganzen Israel, [1] und wo sie wohneten, großes Herzeleid.

[1] Bei allen ächten Verehrern Jehovahs.

27. Die Fürsten trauerten; die Aeltesten, Jungfrauen und Frauen sahen jämmerlich;

28. Mann und Weib klagten;

29. Und das ganze Land ward betrübt von wegen der Wütherei, [1] die darinnen geschah; und das ganze Haus Jakobs war voll Jammer.

[1] Gewaltthätigkeiten, selbst mit Mordthaten verbunden.

30. Und nach zweien Jahren sandte der König einen Hauptmann [1] in Juda, der kam mit einem großen Kriegsvolk gen Jerusalem,

[1] General.

31. Und begehrete, man sollte ihn einlassen, so wollte er keinen Schaden thun. Aber es war eitel Betrug.

32. Da sie ihm nun glaubten, und ließen ihn ein, überfiel er die Stadt verrätherisch, [1] und erschlug viele Leute von Israel;

[1] Ganz seinem gegebenen Versprechen entgegen

33. Und plünderte die Stadt, und verbrannte die [1] Häuser, riß die Mauern nieder,

[1] Nicht alle, nur mehrere.

34. Und führete Weib und Kind und Vieh weg;

35. Und bevestigte die Burg Davids [1] mit starken Mauern und Thürmen;

[1] Den Berg Zion, wo Davids Palast gestanden hatte.

36. Und besetzte sie mit einem gottlosen Haufen, der allen Muthwillen darauf übte; [1]

[1] Das Volk beraubte, mißhandelte.

37. Und raubten Waffen und Speise aus der Stadt Jerusalem, und schafften es auf die Burg;

38 Und belagerten da das Heiligthum, [1] und lauerten auf die Leute, die in den Tempel gingen; und fielen heraus aus der Burg in das Heiligthum, den Gottesdienst zu wehren;

[1] Den Berg Moria, auf welchem der Tempel stand. Diesen Berg hatten die Juden noch besetzt.

39. Und vergossen viel unschuldi-

ges Blut bei dem Heiligthum, und entheiligten es.

40. Und die Bürger zu Jerusalem flohen weg, und die Fremden blieben zu Jerusalem, und die, so daselbst geboren waren, mußten weichen.

41. Das Heiligthum ward wüste, die Feiertage wurden eitel Trauertage, die Sabbathe eitel Jammer, und alle ihre Herrlichkeit ward zunichte.

42. So herrlich und hoch Jerusalem zuvor gewesen war, so jämmerlich und elend mußte es dazumal seyn.

43. Und Antiochus ließ ein Gebot ausgehen durch sein ganzes Königreich, daß alle Völker zugleich einerlei Gottesdienst halten sollten. [1]

[1] Alle sollten die griechischen Götter verehren. Von Mosis, von Zoroasters, (des Persers) von Brama's (des Inders) Religion solle gar nicht mehr die Rede seyn.

44. Da verließen alle Völker [1] ihre Gesetze, und willigten in die Weise Antiochi.

[1] Wer? Theils die, welche gar keine Religion hatten, die nur mitmachten, was der Staat befahl, weil ihnen Eins so viel galt, als das Andere. Theils Heuchler. Sie stellten sich, als wollten sie dem Könige gehorchen. Aber im Herzen blieben sie doch, was sie waren. Religions-Zwang erzwingt Nichts! Er macht Heuchler.

45. Und Viele aus Israel willigten auch darein, und opferten den Götzen, und entheiligten den Sabbath.

46. Antiochus sandte auch Briefe gen Jerusalem und in alle Städte Juda, darinnen er gebot, daß sie der Heiden Gottesdienst annehmen sollten,

47. Und die Brandopfer, Speisopfer, Sündopfer im Heiligthum,

48. Sabbath und andere Feste abthun.

49. Und befahl, daß man das Heiligthum und das heilige Volk Israel entheiligen sollte. [1]

[1] Das sonst ganz dem Glauben an Einen, allbeherrschenden Gott geweihte, durch ihn ehrwürdige, über andere Nationen erhabene Volk sollte bis in die Tiefen des abscheulichsten Götzendienstes hinabgestürzt werden.

50. Und ließ Altäre, Tempel und Götzen aufrichten, und Saufleisch opfern, und andere unreine Thiere.

51. Und die Beschneidung verbot er, und gebot die Leute zu gewöhnen zu allen Gräueln, [1] daß sie Gottes Gesetz und Recht vergessen, und andere Weise [2] annehmen sollten.

[1] Zur schändlichsten Untreue gegen Jehovah. [2] Griechische Religion und Sitten —

52. Und wer Antiocho nicht gehorsam seyn würde, den sollte man tödten.

53. Dieß Gebot ließ er ausgehen durch sein ganzes Königreich; und verordnete Hauptleute, die das Volk zwingen sollten, Solches zu halten.

54. Diese richteten in Juda [1] Opfer an, und geboten die zu halten.

[1] Dem Jupiter und andern griechischen Göttern darzubringende —

55. Und viele vom Volk fielen ab von Gottes Gesetz zu ihnen. [1]

[1] Das Leben war ihnen doch lieber als der Jehovahsdienst.

56. Allen Muthwillen trieben sie im Lande, und verjagten das Volk Israel, daß es sich verbergen und verstecken mußte in die Höhlen, als die Flüchtigen.

57. Im hundert und fünf und vierzigsten Jahr am funfzehnten Tage des Monats Casleu, [1] ließ der König Antiochus den Gräuel der Verwüstung [2] auf Gottes Altar setzen, und ließ in allen Städten Juda Altäre aufrichten,

[1] Unser December. [2] Eine Statüe des olympischen (den Himmel beherrschenden) Jupiter.

58. Daß man öffentlich in Gassen, und ein Jeder vor seinem Hause räucherte und opferte. [1]

[1] Bei den Griechen und Römern hatte man fast in jedem Hause eine Haus-Capelle, (Lararium) wo man den Familien-Gottesdienst hielt. So Etwas sollte unter den Juden auch eingeführt werden.

59. Und ließ die Bücher des Gesetzes Gottes zerreißen und verbrennen; [1]

1 Man sollte gar nicht mehr wissen, was Gott durch Mosen befohlen hatte.

60. Und Alle, bei denen man die Bücher des Bundes Gottes fand, [1] und Alle, so Gottes Gesetz hielten, todtschlagen.

1 Die sie noch als ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit aufheben wollten.

61. Und das thaten sie mit ihrem Kriegesvolk alle Monate, wenn das Volk zusammen kam in die Städte.

62. Am fünf und zwanzigsten Tage des Monats opferten sie auf dem Altar, den sie hatten aufgerichtet gegen dem Altar des Herrn. [1]

1 Der Altar Jehovahs war noch stehen geblieben. Aber ihm gegenüber, in demselben Tempel, stand Jupiters Altar.

63. Die Weiber, welche ihre Kinder beschnitten, wurden getödtet, wie Antiochus geboten hatte.

64. Die Aeltern wurden in ihren Häusern erwürget, und die Kinder darinnen aufgehenket.

65. Aber Viele vom Volk Israel waren beständig, und wollten nichts Unreines essen,

66. Und ließen sich lieber tödten, denn daß sie sich verunreinigten,

67. Und wollten nicht vom heiligen Gesetz Gottes abfallen, darum wurden sie umgebracht. [1]

1 Durch Verfolgung wird kein Glaube, wird nie die Wahrheit ausgerottet. Zwar Feige entsagen ihr. Aber es gibt auch stets Redliche, denen Gott, Wahrheit und Glaube lieber ist, als Leben. Du, junger Mensch, was würdest du unter solchen Umständen einst thun?

68. Und es war ein sehr großer Zorn [1] über Israel.

1 Gott hatte schreckliche Leiden über sein Volk verhängt.

Cap. 2.

Matathias unternimmt es, Volk und Gesetz zu retten. Sterbend noch empfiehlt er die Fortsetzung seines Werks seinen Söhnen.

1. Es war aber ein Priester, Matathias, der Sohn Johannis, des Sohnes Simeons, aus dem Geschlecht Joarims, von Jerusalem, der wohnete auf dem Berge Modin, [1]

1 Modin, eine Bergvestung, nordwestlich von Jerusalem.

2. Und hatte fünf Söhne: Johannes, mit dem Zunamen Gaddis;

3. Simon, mit dem Zunamen Thasi,

4. Juda, mit dem Zunamen Maccabäus.

5. Und Eleazar, mit dem Zunamen Aaron, und Jonathan, mit dem Zunamen Apphus.

6. Diese jammerte sehr das große Elend in Juda und Jerusalem. [1]

1 Sie fühlten es tief und schmerzlich. Aber sie fühlten es nicht bloß, sondern sie prüften auch ihre Kraft, und beschlossen im Vertrauen auf Gott zu helfen, so weit nur durch sie geholfen werden könnte.

7. Und Matathias klagte: Ach, [1] daß ich dazu geboren bin, daß ich meines Volks und der heiligen Stadt Zerstörung sehen muß, und dazu stille sitzen, und die Feinde ihren Muthwillen treiben lassen! [2]

1 Es schmerzt mich tief, daß ich — Der Freund Gottes, der Wahrheit, des Vaterlandes wird tief ergriffen von der allgemeinen Noth. 2 Soll ich unthätig dabei bleiben? Ich will es nicht! Meinen letzten Funken von Kraft will ich benutzen, um Religion und Vaterland zu retten!

8. Die Fremden [1] haben das Heiligthum innen, und der Tempel Gottes ist wie ein verdammter Mensch. [2]

1 Syrer. 2 Dem Untergange geweiht, wie ein zum Tode verurtheilter Missethäter.

9. Seinen Schmuck hat man weggeführet. Die Alten sind auf den Gassen erschlagen, und die junge Mannschaft ist von Fremden erstochen.

10. Das [1] Reich ist allen [2] Heiden zu Theil geworden, die es plündern.

1 Israelitische, einst unter David und Salomo so herrliche. 2 Allerlei.

11. Alle seine Herrlichkeit ist weg. Es war eine Königin, [1] nun ist es eine Magd.

1 Israel beherrschte einst die benachbarten

ten Völker, Ammoniter, Moabiter, Edomiter, u. a. m. Jetzt wird es von den Griechen tyrannisirt.

12. Siehe, unser Heiligthum, und unser Ruhm und Preis ist weg; die Heiden haben es verwüstet. [1]

[1] Unsern Tempel, das Herrlichste, das wir hatten, haben sie entweiht.

13. Wen sollte noch gelüsten zu leben?

14. Und Matathias zerriß seine Kleider, er und seine Söhne, und zogen Säcke an, und trauerten sehr.

15. Da nun des Antiochus Hauptleute auch dahin kamen, die, so geflohen waren in die Stadt Modin, auch zu dringen von Gottes Gesetz abzufallen und zu opfern und zu räuchern:

16. Da fielen Viele vom Volk Israel zu ihnen. Aber Matathias und seine Söhne blieben beständig.

17. Und die Hauptleute Antiochi sprachen zu Matathia: Du bist der Vornehmste und Gewaltigste [1] in dieser Stadt, und hast viele Söhne und eine große Freundschaft:

[1] Der angesehenste Mann. Dein Beispiel wird Eindruck machen, wird Andere zur Nachahmung bewegen.

18. Darum tritt erstlich dahin und thue was der König geboten hat, wie alle Länder gethan haben und die Leute Juda, so noch zu Jerusalem sind; so wirst du und deine Söhne einen gnädigen König haben, und begabet werden mit Gold und Silber und großen Gaben.

19. Da sprach Matathias frei heraus: Wenn schon alle Länder Antiocho gehorsam wären, und Jedermann abfiele von seiner Väter Gesetz, und willigten in des Königs Gebot;

20. So wollen doch ich, und meine Söhne und Brüder, nicht vom Gesetz unserer Väter abfallen. [1]

[1] So steht der Fels im Meere! Den Fuß im Ungewitter, das Haupt im Sonnenschein. Ehrfurcht dem Sogesinnten!

21. Da sei Gott für! das wäre uns nicht gut, [1] daß wir von Gottes Wort und Gottes Gesetz abfielen.

[1] An Geld und Ehre vor der Welt könnten wir dadurch gewinnen. Aber Gottes und des Gewissens Beifall beglückt mehr, als alles Irdische es zu thun vermag.

22. Wir wollen nicht willigen in das Gebot Antiochi, und wollen nicht opfern, und von unserm Gesetz abfallen, und eine andere Weise annehmen.

23. Da er nun also ausgeredet hatte; ging ein Jude hin vor ihrer aller Augen, und opferte dem Götzen auf dem Altar zu Modin, wie der König geboten hatte.

24. Das sahe Matathias, und ging ihm durchs Herz, und sein Eifer entbrannte um das Gesetz,

25. Und lief hinzu, und tödtete bei dem Altar den Juden und den Hauptmann Antiochi, und warf den Altar um.

26. Und eiferte um das Gesetz, wie Pinehas that dem Zamri, dem Sohne Salomi. [1]

[1] Die Geschichte ist 4 Mos. 25. erzählt. That er recht? Ja. Theils war er Priester, und es war ihm Amtspflicht, dem Götzendienste kräftig zu wehren. Theils konnte Strenge zu rechter Zeit, wenn man sahe, daß es doch Jemand wagte, sich der guten Sache ernstlich anzunehmen, Hunderte vom Bösen abschrecken; und am Ende, redlicher Eifer für das Gute, und wenn er einmal zu weit geht, ist immer mehr werth, als Schlaffheit, die Alles gehen läßt, wie es geht!

27. Und Matathias schrie laut durch die ganze Stadt: Wer um das Gesetz eifert und den Bund halten will, der ziehe mit mir aus der Stadt.

28. Also flohen er und seine Söhne auf das Gebirge, und verließen Alles, das sie hatten in der Stadt. [1]

[1] Alles der guten Sache aufopfern! Du sollst! Du kannst es. Tausend Edle haben es vor dir gethan!

29. Und viele fromme Leute zogen hinaus in die Wüste.

30. Und hielten sich da mit Weib und Kind und ihrem Vieh; denn

die Tyrannei war allzugroß geworden.

31. Da aber des Königs Volk zu Jerusalem in der Stadt Davids hörete, daß Etliche sich wider des Königs Gebot setzten, und sich aus den Städten gethan hätten, sich heimlich in der Wüste zu verstecken und aufzuhalten, und daß viel Volks zu ihnen gezogen war:

32. Erhoben sie sich eilend am Sabbath, sie zu überfallen. [1]

[1] Weil sie darauf rechneten, am Sabbathe würden die frommen Juden sich nicht wehren, um den Sabbath nicht zu entheiligen. Die Stelle von V. 32. bis 38. stellt für die Schule ein Beispiel auf, daß eine Handlung in ihrem Innern sittlich gut, ja groß und edel seyn kann, ohne doch eigentlich vor dem Richterstuhle des Gesetzes als Recht zu erscheinen. Der Fall tritt dann ein, wenn das Gewissen, wenn der beurtheilende Verstand irrt. Diese Menschen glaubten: Es ist durchaus gesetzwidrig, am Sabbathe, am Gott geweihten Ruhetage, ein anstrengendes Geschäfft vorzunehmen. Selbstvertheidigung, Kampf mit den Feinden der Religion und des Vaterlandes ist ein solches Geschäfft. Also ist es Pflicht, uns lieber todtschlagen zu lassen, als uns am Tage der heiligen Ruhe zu wehren. Ihren Sinn muß man ehren. Wollte Gott, alle Menschen dächten so! achteten so das Gesetz mehr als ihr Leben! Aber den Irrthum ihres Verstandes und Gewissens muß man bedauern. Solche Thorheiten entstehen daraus, wenn die Menschen alle Worte der Bibel buchstäblich nehmen, ohne ihren Verstand dabei zu Rathe zu ziehen. So streng war das Gesetz von der Sabbathsruhe nicht gemeint. Es war unrecht, daß so eifrige, redliche Männer, daß tausend Personen, die in diesen bedrängten Zeiten dem Vaterlande noch nützlich werden konnten, sich ohne Noth und Nutzen aufopferten. Wenn Matathias nicht klüger gewesen wäre, so war die gute Sache verloren. Der redlichste Wille ist oft schädlich, verderblich, wenn der Verstand nicht aufgeklärt genug ist, um zu beurtheilen: Was ist recht? Wie muß der vernünftige Mensch Gottes Gesetz verstehen?

33. Und ließen ihnen sagen: Wollt ihr noch nicht gehorsam seyn? Ziehet heraus und thut, was der König geboten hat; so sollt ihr sicher seyn.

34. Darauf antworteten sie: Wir wollen nicht heraus ziehen; gedenken auch den Sabbath nicht zu entheiligen, wie der König gebietet.

35. Und die draußen stürmeten den Felsen;

36. Und die darinnen wehreten sich nicht, warfen nicht einen Stein heraus, machten auch den Felsen nicht zu,

37. Und sprachen: Wir wollen also sterben in unserer Unschuld; Himmel und Erde werden Zeugen seyn, daß ihr uns mit Gewalt und Unrecht umbringet.

38. Also wurden die darinnen am Sabbath überfallen, und ihr Weib und Kind und Vieh umgebracht bei tausend Personen.

39. Da Matathias und seine Freunde Solches höreten, that es ihnen sehr wehe, [1]

[1] Daß jene so trefflichen Menschen nicht mehr Verstand bewiesen hatten.

40. Und sprachen unter einander: Wollen wir Alle thun, wie unsere Brüder, und uns nicht wehren wider die Heiden, unser Leben und Gesetz zu retten, so haben sie uns leichtlich ganz vertilget.

41. Und beschlossen bei sich: So man uns am Sabbath angreifen wird, wollen wir uns wehren, daß wir nicht Alle umkommen, wie unsere Brüder in der Höhle ermordet sind.

42. Und es sammlete sich zu Hauf eine große Menge der Frommen, die Alle beständig blieben im Gesetz;

43. Und kamen zu ihnen Alle die, so vor der Tyrannei flohen.

44. Darum rüsteten sie sich auch, und erschlugen viele Gottlose und Abtrünnige in ihrem Eifer und Zorn; die Uebrigen aber gaben die Flucht, und entrannen zu den Heiden. [1]

[1] Sie nahmen ihre Zuflucht zu den syrischen Soldaten.

45. Darnach zog Matathias und seine Freunde getrost umher im Lande Israel, und riß die Altäre wieder nieder,

46. Und beschnitt die Kinder, so noch unbeschnitten waren,

47. Und griffen die Gottlosen an; und es hat ihnen gelungen,

48. Daß sie das Gesetz [1] erhielten wider alle Macht der Heiden und Könige, daß die Gottlosen nicht über sie Herren wurden.

[1] Die wahre Religion, den Glauben an Einen Gott und seine Verehrung aufrecht erhielten.

49. Da aber Matathias sehr alt war, sprach er vor seinem Tode zu seinen Söhnen: Es ist große Tyrannei und Verfolgung, und ein großer Grimm und harte Strafe [1] über uns gekommen.

[1] Schreckliche, von der Wuth unserer Tyrannen über uns herbeigeführte Schicksale.

50. Darum, lieben Söhne, eifert [1] um das Gesetz und waget euer Leben für den Bund unserer Väter;

[1] Bleibet dem Mosaismus nicht nur für eure Person treu, sondern suchet ihn auch unter unserem Volke zu erhalten, gegen seine Feinde zu schützen.

51. Und gedenket, welche Thaten unsere Väter zu ihren Zeiten gethan haben: so werdet ihr rechte Ehre und einen ewigen Namen erlangen.

52. Abraham ward versucht, [1] und blieb vest im Glauben; [2] das ist ihm gerechnet worden zur Gerechtigkeit.

[1] Gott stellte ihn auf eine harte Probe, ob er auch lieber seinen Sohn opfern, als Gott ungehorsam seyn wollte? [2] In dem Vertrauen: Gott wird, auch wenn ich dieß schreckliche Opfer bringe, doch die mir gegebene Verheißung erfüllen.

53. Joseph hielt das Gebot in seiner Trübsal, [1] und ist ein Herr in Aegypten geworden.

[1] Selbst im Unglücke blieb er Gott treu, wollte lieber noch unglücklicher werden, als durch ein Verbrechen seine Lage verbessern.

54. Pinehas, unser Vater, eiferte Gott zu Ehren und erlangte den Bund, daß das Priesterthum auf ihm bleiben sollte. [1]

[1] S. 4 Mos. 25. Die Würde eines Hohenpriesters sollte Jahrhunderte lang bei seiner Familie bleiben.

55. Josua richtete den Befehl aus, der ihm gegeben war; [1] darum ward er der oberste Fürst in Israel.

[1] Er eroberte mit beharrlichem Eifer das Land Kanaan.

56. Caleb gab Zeugniß, und strafte das Volk; [1] darum hat er ein besonderes Erbe erlanget.

[1] Tadelte es, als es von der Furchtsamkeit der Kundschafter verführt, gegen Moses rebellirend an der Eroberung Kanaans verzweifelte. Vergl. 4 Mos. 16, 6.

57. David blieb treu und rechtschaffen an Gott; darum erbte er das Königreich ewiglich. [1]

[1] Seine Familie blieb Jahrhunderte lang im Besitze der königlichen Würde.

58. Elia eiferte um das Gesetz, [1] und ward gen Himmel geführet.

[1] Gegen den Baalsdienst.

59. Anania, Azaria und Misael glaubten, und wurden aus dem Feuer errettet. [1]

[1] Vergl. Dan. 3.

60. Daniel ward von wegen seiner Unschuld errettet von den Löwen. [1]

[1] S. Dan. 6. Lauter Beispiele, wo die, welche Gott und der Tugend treublieben, von ihm beschützt, gerettet, gesegnet wurden.

61. Also bedenket, was zu jeder Zeit geschehen ist; so werdet ihr finden, daß Alle, so auf Gott vertrauen, erhalten werden. [1]

[1] Gott wird auch euch schützen, wenn ihr Jenen an Muth, an Beharrlichkeit ähnlich werdet.

62. Darum fürchtet euch nicht vor der Gottlosen Trotz: denn ihre Herrlichkeit ist Koth und Würmer. [1]

[1] Der Zerstörung, der Vergänglichkeit unterworfen, wie ein schon von Würmern durchnagter Stamm.

63. Heute schwebt er empor, [1] morgen liegt er danieder, und ist Nichts mehr, so er wieder zur Erde geworden ist, und sein Vornehmen ist zu Nichte geworden. [2]

[1] Thut, als könne, als wolle er Alles sich unterwerfen. [2] Seine Hoffnung täuschte den edlen Greis nicht. Jehovahsdienst und Mosaismus dauerten länger als des Syrers Herrschaft.

64. Derhalben, liebe Kinder, seid unerschrocken und haltet vest ob dem Gesetz; so wird euch Gott wiederum herrlich machen. [1]

[1] Der glückliche Erfolg eurer Unternehmungen wird euch berühmt und glücklich machen.

65. Euer Bruder Simon ist weise; demselben gehorchet, als einem Vater. [1]

1 Er wird am Besten im Innern des Landes Ordnung und Sicherheit erhalten.

66. Judas Maccabäus ist stark und ein Held, der soll Hauptmann seyn, und den Krieg führen.

67. Und fordert zu euch [1] Alle, so das Gesetz halten. Rächet die Gewalt an euerm Volk geübet; [2]

1 Verbindet sie mit euch. 2 Strafet die Tyrannen. Lasset nicht ab, sie zu bekämpfen.

68. Und bezahlet die Heiden, wie sie verdienet haben; [1] und haltet mit Ernst ob dem Gesetz.

1 Nicht Rache, wohl aber Selbstvertheidigung wird hier empfohlen.

69. Darnach segnete er sie, und ward versammlet zu seinen Vätern.

70. Und starb im hundert und sechs und vierzigsten Jahr. [1] Und die Söhne begruben ihn in seiner Väter Grabe zu Modin; und ganz Israel trauerte sehr um ihn.

1 Der Zeitrechnung von Seleucus an, 165 Jahre vor Jesu Geburt.

Cap. 3.

Judas unternimmt es, sein Volk zu retten.

1. Und Judas Maccabäus kam an seines Vaters Statt.

2. Und seine Brüder und Alle, die sich zum Vater gehalten hatten, halfen ihm wider die Feinde, und schlugen sie mit Freuden.

3. Judas erlangte dem Volk große Ehre; er zog in seinem Harnisch wie ein Held, und schützte sein Heer mit seinem Schwert.

4. Er war freudig wie ein Löwe, kühn wie ein junger brüllender Löwe, so er Etwas jagt.

5. Er suchte die Abtrünnigen und die Gottlosen, die das Volk drangen vom Gesetz abzufallen, und strafte und verbrannte sie,

6. Daß allenthalben seine Feinde vor ihm erschracken und flohen, und die Abtrünnigen wurden gedämpft, und er hatte Glück und Sieg.

7. Das verdroß viele Könige; [1] aber Jakob war es eine Freude, und ihm ein ewiger Ruhm und Ehre.

1 Vorzüglich die syrischen und ägyptischen, daß das zwischen ihren Reichen liegende kleine Judäa durch Judas Tapferkeit seine Freiheit behauptete.

8. Er zog durch die Städte Juda, und vertilgte darinnen die Gottlosen, daß er den Zorn [1] von Israel abwendete.

1 Das Mißfallen Gottes. Durch den Abfall so Vieler war es erregt. Durch den Eifer so Vieler ward es abgewendet. Diese schöne dichterische Stelle steht hier als Einleitung zu den nun zu erzählenden Thaten des Judas.

9. Und er war allenthalben im Lande berühmt, daß alle Unterdrückte zu ihm liefen.

10. Dagegen brachte Apollonius [1] ein großes Heer zusammen, von Heiden und von Samaria, [2] wider Israel zu streiten.

1 Syrischer Statthalter in Samaria. 2 Samariter werden von den Heiden mit Recht unterschieden. Götzendiener waren sie nicht, wohl aber oft Feinde der Juden, und verehrten Gott (im Tempel zu Garizim) nach andern Gebräuchen, als in Jerusalem herkömmlich waren.

11. Da Judas das hörete, zog er gegen ihn, und that eine Schlacht mit ihm, und erschlug ihn und einen großen Haufen Feinde mit ihm, die Uebrigen aber flohen.

12. Und Judas gewann den Raub, und nahm des Apollonius Schwert, das führete er hernach sein Lebenlang.

13. Darnach da Seron, der Hauptmann [1] zu Syrien, hörete, daß die Frommen sich zu Juda hielten, und daß ein großes Volk bei einander war, sprach er:

1 Ein syrischer General.

14. Ich will Ehre einlegen, daß ich im ganzen Königreich gepriesen werde; und will Judam und seinen Haufen, der des Königs Gebot verachtet, schlagen.

15. Darum rüstete er sich und zog mit ihm eine große Macht, daß

sie sich an Israel rächeten, [1] und kamen bis gen Beth Horon. [2]

1 Sie wollten die Juden als Rebellen bestrafen. 2 Eine Vestung, die auch Judith 4, 4. genannt wird.

16. Da zog Judas gegen ihn mit einem kleinen Haufen.

17. Als sie aber die Feinde sahen, sprachen sie: Unserer ist wenig, dazu sind wir matt von Fasten; wie sollen wir uns mit einem solchen großen und starken Haufen schlagen?

18. Aber Judas sprach: Es kann wohl geschehen, daß Wenige einen großen Haufen überwinden; denn Gott kann eben so wohl durch Wenige Sieg geben, als durch Viele.

19. Denn der Sieg kommt vom Himmel, und wird nicht [1] durch große Menge [2] erlanget.

1 Immer. 2 Allein. Muth und Vertrauen auf die gerechte Sache tragen Viel zum Siege bei. Auch haben auf den Sieg eine Menge Umstände Einfluß, die in keines Menschen Gewalt stehen, die nur von Gott gelenkt werden.

20. Sie trotzen auf ihre große Macht, und wollen uns, unser Weib und Kind, ermorden und berauben.

21. Wir aber müssen uns wehren und für unser Leben und Gesetz streiten. [1]

1 Nothwendigkeit, (siegen oder sterben) und Liebe zu den Unsern werden uns stark machen, uns den Sieg verleihen.

22. Darum wird sie Gott vor unsern Augen vertilgen! Ihr sollt sie nicht fürchten.

23. Da er also ausgeredet hatte, griff er die Feinde an, ehe sie sich's versahen, und schlug den Seron und sein Volk in die Flucht,

24. Und jagte sie von Beth Horon herunter ins Blachfeld, [1] und schlug acht hundert zu todte; die Uebrigen flohen in der Philister Land.

1 Die Ebene.

25. Also kam eine Furcht in alle Völker umher vor Juda und seinen Brüdern.

26. Und in allen Ländern sagte man von Juda und seinen Thaten, und es kam auch vor den König.

27. Da nun solches Alles Antiochus hörete, ergrimmete er sehr, und schickte aus und ließ aufbieten im ganzen Königreich, und brachte eine große Macht zusammen,

28. Und griff seine Schätze an, und ordnete Sold auf ein Jahr, und gebot, daß man stets sollte gerüstet seyn.

29. Da er aber sahe, daß er nicht Geld genug hatte, und daß das Land von wegen des Krieges, den er nun lange geführet wider das Gesetz, nicht Viel geben konnte:

30. Besorgte er, er vermöchte die großen Kosten länger nicht zu tragen, wie bisher, da er Sold und Gaben [1] ausgegeben hatte, mehr, denn alle Könige vor ihm.

1 Aufwand auf die Waffen, Magazine u. s. w.

31. Darum ward er betrübt, und zog in Persien, dasselbe Land zu schätzen und Geld aufzubringen.

32. Und ließ im Lande einen Fürsten mit Namen Lysias, den machte er zum Hauptmann [1] über das ganze Königreich, vom Euphrat an bis an Aegypten; [2]

1 Statthalter. 2 Also auch über Judäa.

33. Und befahl ihm seinen Sohn, den jungen Antiochus, dieweil [1] er außer dem Lande seyn würde.

1 Zur Aufsicht und Erziehung auf die Zeit, in welcher er —

34. Und ließ ihm die Hälfte des Kriegsvolks, und der Elephanten, [1] und that ihm Befehl von allen Sachen, [2] auch von Judäa und Jerusalem;

1 Die zweite Hälfte begleitete ihn nach Persien. 2 Aufträge, was er in Kriegs- und Friedens-Angelegenheiten in seiner Abwesenheit thun sollte.

35. Daß er mehr Volk dahin schicken sollte, auszurotten die übrigen Leute [1] in Israel und Jerusalem;

1 Rebellen.

36. Und das Land den Fremden auszutheilen, und Heiden allenthalben darein zu setzen.

37. Im hundert und sieben und vierzigsten Jahr zog der König aus

von seiner Stadt Antiochia, über den Euphrat hinauf in die obersten [1] Länder.

[1] Persien lag eigentlich nach Süden zu. Aber der nächste Weg führte durch eine Wüste, wo es an Lebensmitteln gefehlt haben würde. Darum zog er den Umweg durch das nördlich gelegene Armenien vor.

38. Aber Lysias wählte etliche Fürsten, des Königs Freunde, zu Hauptleuten; nämlich Ptolemäum, den Sohn Dorymenis, Nicanor, und Gorgiam;

39. Und gab ihnen vierzig tausend Mann zu Fuß und sieben tausend zu Roß, daß sie das Land Juda überziehen sollten, und die [1] Juden ausrotten, wie der König befohlen hatte.

[1] Rebellischen.

40. Nachdem sie nun mit diesem Heer ausgezogen waren, lagerten sie sich erstlich bei Ammao auf dem Blachfelde.

41. Da Solches die Kaufleute in den Ländern umher höreten, kamen sie in das Lager, und brachten viel Geld mit sich, die Kinder Israel zu kaufen, daß sie ihre Knechte seyn müßten. Und aus Syrien und von andern Heiden zog ihnen mehr Kriegsvolk zu.

42. Da nun Judas und seine Brüder sahen, daß die Verfolgung größer ward, und daß die Feinde an der Gränze lagen; und vernahmen, daß der König geboten hatte, ganz Juda zu vertilgen;

43. Waren sie unerschrocken und vereinigten sich, sie wollten ihr Volk retten und für die Heiligen [1] streiten.

[1] Für die, welche der Verehrung Jehovahs treublieben. (Nur von diesen also war bei jener Vertilgung die Rede.)

44. Darum brachten sie ihr Kriegsvolk zusammen, daß sie bei einander wären und warteten, wenn man die Feinde angreifen müßte, daß sie auch mit einander beteten um Gnade und Hülfe von Gott. [1]

[1] Gebet und eigne Thätigkeit im Bunde.

45. Aber die Zeit war Jerusalem wüste, und wohnete kein [1] Bürger mehr da; und das Heiligthum war entheiliget mit dem Götzen, der darein gestellet war. Und die Heiden hatten die Burg innen, und war alle Herrlichkeit von Jakob weggenommen, und man hörete da weder Pfeifen noch Harfen. [2]

[1] Kein Gott treugebliebener — [2] Ueberall herrschte traurige Stille.

46. Darum kam das Volk zusammen gen Mispath, [1] gegen Jerusalem über. Denn Israel mußte vor Zeiten zu Mispath anbeten. [2]

[1] Eine Stadt unweit Jerusalem. Emaus lag nahe dabei. [2] Wenn? Davon sagt die Geschichte Nichts. *)

47. An diesem Ort kamen sie jetzt auch zusammen, fasteten da und zogen Säcke an, streueten Asche auf ihre Häupter und zerrissen ihre Kleider;

48. Und trugen hervor die Bücher des Gesetzes, welche die Heiden suchen ließen, ihre Götzen darein zu schreiben und zu mahlen. [1]

[1] Und sie so den Juden verhaßt zu machen.

49. Sie brachten auch dahin die priesterlichen Kleider, die Erstlinge und Zehnten; und machten Nazaräos, [1] welche ihre bestimmte Zeit halten mußten.

[1] Gott durch besondere Gelübde geweihte. Siehe Jerem. 35. die Rechabiter. Durch strenge Beobachtung solcher Gelübde glaubte man sich Gottes Wohlgefallen zu erwerben.

50. Und schrieen kläglich gen Himmel: Wo sollen wir diese hinführen? [1]

[1] Nach dem Gesetze mußten im Tempel Opfer für sie gebracht werden. Jetzt gab es keinen Tempel, wo dieß geschehen konnte.

51. Denn dein Heiligthum ist verunreiniget, deine Priester sind verjagt.

52. Und siehe, alle Heiden em-

*) Man glaubt, der Verfasser habe sich hier geirrt, und Mispath bei Jerusalem mit Mispath bei Silo verwechselt.

pören sich wider uns, daß sie uns ganz vertilgen. Du weißt, was sie wider uns im Sinn haben.

53. Wie können wir vor ihnen bleiben, du helfest uns denn, unser Gott?

54. Darnach ließ Judas das Volk zusammenrufen mit der Posaune,

55. Und machte ein Feldregiment, Obersten, Hauptleute und Weibel. [1]

1 Ordnung für den Krieg. Im Griechischen steht: Offiziers, die tausend, andere die hundert, andere die funfzig Soldaten unter ihrem Befehle hatten.

56. Auch ließ er ausrufen, daß diejenigen, so Häuser baueten, oder freieten, oder Weinberge pflanzten, oder die voll Furcht waren, wieder heimziehen möchten; wie Solchen das Gesetz erlaubet. [1]

1 Angeordnet war es 5 Mos. 20.

57. Darnach zogen sie fort, und schlugen ihr Lager auf an Ammao [1] gegen Mittag.

1 Derselbe Ort, der Luc. 24. Emmahus genannt wird.

58 Und Judas vermahnte sein Volk und sprach: Rüstet euch, und seid unerschrocken, daß ihr Morgen bereit seid zu streiten wider diese Heiden, die uns und unser Heiligthum gedenken zu vertilgen.

59. Uns ist leidlicher, [1] daß wir im Streit umkommen, denn daß wir solchen Jammer an unserm Volk und Heiligthum sehen.

1 Lieber sterben, als jenen Jammer länger mit ansehen.

60. Aber was Gott im Himmel will, das geschehe.

Cap. 4.

Judas, als Sieger, stellt in Jerusalem den Gottesdienst wieder her.

1. Und Gorgias nahm fünf tausend zu Fuß, und tausend Reisige, die beßten, und rückte bei Nacht heimlich hinan an der Juden Lager,

2. Sie unversehens zu überfallen; und führeten den Haufen Etliche, die auf der Burg in Besatzung gelegen waren. [1]

1 Und also die Gegend genau kennen mußten.

3. Aber Judas war zuvor auf mit dem beßten Haufen, daß er eher käme, und die Feinde übereilete, und schlüge sie,

4. Dieweil sie noch zerstreuet hin und her lagen.

5. Da nun Gorgias an Judas Lager kam, und Niemand da fand; zog er ihnen nach in das Gebirge, und meinete, sie wären vor ihm geflohen.

6. Aber Judas eilete, daß er Morgens frühe in das Blachfeld käme mit drei tausend Mann, die doch keinen Harnisch hatten, ohne allein ihre Kleider und Schwert.

7. Da sie nun sahen, daß die Feinde wohl gerüstet waren mit Harnisch, und hatten einen starken reisigen Zeug, und waren rechte Kriegsleute;

8. Sprach Judas zu seinem Volk: Fürchtet euch nicht vor dieser großen Menge, und vor ihrer Macht erschrecket nicht.

9. Gedenket, wie unsere Väter im rothen Meer errettet sind, da ihnen Pharao mit einem großen Heer nacheilete.

10. Laßt uns gen Himmel rufen; so wird uns der Herr auch gnädig seyn und an den Bund gedenken, den er mit unsern Vätern gemacht hat, und wird unsere Feinde vor unsern Augen vertilgen.

11. Und alle Heiden sollen inne werden, daß Gott ist, der sich Israels annimmt, [1] hilft und errettet.

1 So lange es ihm treubleibt.

12. Da nun die Heiden sahen, daß Judas gegen sie kam;

13. Zogen sie auch aus dem Lager, Judam anzugreifen. Judas aber ließ trompeten,

14. Und griff die Feinde an; und die Heiden wurden in die Flucht geschlagen, [1] daß sie über das Blach-

feld flohen und die Letzten erstochen wurden.

1 Sie hatten diesen muthigen Widerstand gar nicht erwartet.

15. Denn Judas jagte ihnen nach bis gen Assaremoth, [1] und ans Feld Edom gegen Asdod und Jamnia; [2] und blieben todt bei drei tausend Mann.

1 Unbekannt. 2 Städte im Philisterlande.

16. Da aber Judas wieder umkehrete; gebot er seinem Volk,

17. Und sprach: Ihr sollt [1] nicht plündern, denn wir müssen noch Eine Schlacht thun.

1 Jetzt.

18. Gorgias und sein Haufe ist vor uns im Gebirge: darum bleibet in der Ordnung, und wehret euch. Darnach, so ihr die Feinde geschlagen habt, könnet ihr plündern sicher und ohne Gefahr.

19. Da Judas also redete, that sich [1] ein Haufe aus dem Gebirge hervor.

1 Kam ein Heerhaufe —

20. Und Gorgias sahe, daß seine Leute geschlagen waren und das Lager verbrannt: denn er sahe den Rauch, davon konnte er abnehmen, was geschehen war.

21. Dazu sahen sie Judam und sein Kriegsvolk im Blachfelde, gerüstet zur Schlacht; darum erschrack Gorgias sehr,

22. Und flohe in der Heiden Land. [1]

1 Nach Syrien zurück.

23. Also kehrete Judas wieder um, das Lager zu plündern; und eroberte einen großen Raub, viel Gold, Silber, Seide, Purpur, und großes Gut.

24. Darnach zogen sie heim, dankten und lobten Gott mit Gesang, und sprachen: Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

25. Auf diesen Tag hat Israel herrlichen Sieg gehabt.

26. Die Heiden aber, so entronnen waren, kamen zu Lysia, und sagten ihm, wie es ihnen gegangen war.

27. Als Lysias Solches hörete, ward er sehr betrübt, daß nicht gerathen war, wie es der König befohlen hatte.

28. Darum brachte Lysias im folgenden Jahr wiederum viel Kriegsvolk zusammen, sechzig tausend Mann zu Fuß und fünf tausend Reisige, die Juden zu vertilgen.

29. Dieß Heer zog in Idumäa, und lagerte sich bei Bethzura. [1] Dahin kam Judas auch mit zehn tausend Mann.

1 Die Gränzvestung Judäa's gegen das Edomiterland.

30. Da er aber sahe, daß die Feinde so ein groß Volk hatten, betete er, und sprach: Lob sei dir, du Heiland Israels, der du durch die Hand deines Knechts Davids den großen Riesen erschlagen hast, und hast ein ganz Heer der Heiden gegeben in die Hände Jonathans, Sauls Sohnes, und seines Knechts. [1]

1 Waffenträgers. S. 1 Sam. 14.

31. Ich bitte dich, [1] du wollest diese unsere Feinde auch in die Hände deines Volks Israel geben, daß sie mit ihrer Macht und Reisigen zu Schanden werden.

1 Der du schon oft durch Schwachscheinende die Starken besiegt hast.

32. Gib ihnen ein erschrocknes und verzagtes Herz;

33 Schlage sie nieder mit dem Schwert derer, so dich lieben, daß dich loben und preisen Alle, so deinen Namen kennen. [1]

1 Was uns gelingt, ist Gottes Werk. Die Kraft kommt von ihm, mit der wir es durchsetzen. Die Umstände werden von ihm gelenkt, die uns das Gelingen erleichtern.

34. Darnach griff er sie an. Und Lysias verlor bei fünf tausend Mann.

35. Da aber Lysias sahe, daß die Seinen flohen, und daß die Juden unerschrocken waren, und daß sie bereit waren, Beides ehrlich zu leben oder ehrlich zu sterben; zog er ab gen Antiochien, wiederum

Kriegsvolk aufzubringen, und die Juden noch stärker zu überziehen.

36. Judas aber und seine Brüder sprachen: Dieweil unsere Feinde verjagt sind, so laßt uns [1] hinauf ziehen und das Heiligthum wieder reinigen. [2]

1 Die Zeit der Ruhe benutzen. 2 Dadurch beweisen wir am Beßten unsere Dankbarkeit für den uns von Gott verliehenen Sieg.

37. Darum kam das Kriegsvolk alles zusammen, und zogen mit einander auf den Berg Sion.

38. Und da sie sahen, wie das Heiligthum verwüstet war, der Altar entheiliget, die Pforten verbrannt, und daß der Platz umher mit Gras bewachsen war, wie ein Wald oder Gebirge, und der Priester Zellen [1] zerfallen waren:

1 In denen sie sich an- und auszuziehen pflegten. Denn im heiligen Ornate durften sie in der Regel nie durch die Stadt gehen, nur im Tempel erscheinen.

39. Da zerrissen sie ihre Kleider, und hatten eine große Klage, streueten Asche auf ihre Häupter,

40. Fielen nieder auf ihre Angesichter, und bliesen Trompeten, [1] und schrieen gen Himmel.

1 Bei religiösen Versammlungen war damals das Blasen mit Trompeten die Aufforderung zum Gebete, wie bei uns das Anschlagen mit der Glocke.

41. Und Judas wählte einen Haufen, den Feinden in der [1] Burg zu wehren, daß sie nicht heraus fielen, dieweil er das Heiligthum reinigen ließe.

1 Noch von Syrern besetzten.

42. Und nahm dazu Priester, die sich nicht verunreiniget [1] hatten, sondern beständig i... Gesetz geblieben waren.

1 Die den Götzen geopfert hatten. Viele der Priester mochten wohl aus Todesfurcht sich dazu entschlossen haben.

43. Diese reinigten das Heiligthum, und trugen den Gräuel und die unreinen Steine weg an unheilige Orte.

44. Dieweil auch der Altar des Brandopfers entheiliget war, hielten sie Rath, wie sie es damit halten sollten.

45. Und fanden einen guten Rath, nämlich, daß man ihn ganz einreißen sollte, daß nicht Aergerniß davon käme, dieweil ihn die Heiden entheiliget hatten; [1] darum ward er ganz eingerissen.

1 Die Schwachen konnten etwa einen Anstoß daran nehmen, daß er eine Zeitlang Götzen-Altar gewesen war, und glauben, es sei doch unwürdig, nun wieder Jehovah da zu verehren, wo vorher Jupiter verehrt worden war. Auch dieser Anstoß sollte ihnen benommen werden.

46. Und verwahrten die Steine auf dem Berge bei dem Hause an einem besondern Ort, bis ein Prophet käme, der anzeigte, was man damit thun sollte.

47. Sie nahmen aber andere, neue ungehauene Steine, wie das Gesetz lehret, [1] und baueten einen neuen Altar, gleichwie der zuvor gewesen war.

1 Vergl. 2 Mos. 20, 25.

48. Und baueten das Heiligthum wieder, und die Stühle, und Priesterzellen im Hause.

49. Und ließen neue heilige Gefäße machen, den goldenen Leuchter, den Räuchaltar und den Tisch; und brachten es wieder in den Tempel.

50. Und stelleten das Räuchwerk auf den Altar, und zündeten die Lampen auf dem Leuchter an, daß sie im Tempel leuchteten.

51. Auf den Tisch legten sie die Brode, und hängeten die Vorhänge auf, und richteten den Tempel ganz wieder an. [1]

1 Stellten den Gottesdienst ganz so wieder her, wie er zu Serubabels Zeiten eingerichtet worden war.

52. Und am fünf und zwanzigsten Tage des neunten Monats, der da heißt Casleu, [1] im hundert und acht und vierzigsten Jahr,

1 December.

53. Standen sie früh auf und opferten wiederum nach dem Gesetz auf dem Altar des Brandopfers.

54. Das ist das erste Opfer ge-

wesen nach der Zeit, als die Heiden das Heiligthum verunreiniget haben; und ward dieses Opfer wieder angerichtet mit Gesange, Pfeifen, Harfen und Cymbeln.

55. Und alles Volk fiel nieder auf das Angesicht, beteten an und lobten den Herrn im Himmel, der ihnen Glück und Sieg gegeben hatte.

56. Und hielten das Fest des neuen Altars acht Tage, und opferten darauf Brandopfer und Dankopfer mit Freuden;

57. Und schmückten den Tempel mit goldenen Kränzen und Schildern, und machten neue Thore und Zellen.

58. Und war sehr große Freude im Volk, daß die Schande von ihnen genommen war, die ihnen die Heiden angelegt hatten. [1]

[1] Denn Schande war es allerdings für die Nation gewesen, daß man sie gezwungen hatte, ihrem Gotte zu entsagen, und den griechischen Göttern zu dienen; Schande, daß sie sich dazu hatten zwingen lassen.

59. Und Judas und seine Brüder, und alles Volk Israel beschlossen, daß man jährlich vom fünf und zwanzigsten Tage an des Monats Casleu acht Tage das neue Altarfest halten sollte mit Freuden und Danksagung.

60. Und sie baueten veste Mauern und Thürme um das Heiligthum auf dem Berge Sion, daß die Heiden das Heiligthum nicht einnehmen und verwüsten konnten, wie zuvor.

61. Und Judas legte Kriegsvolk darein, das Heiligthum zu bewahren. Er bevestigte auch Bethzura, daß das Volk eine Vestung ihnen hätte gegen Idumäa, darinnen sie sich aufhalten und wehren konnten.

Cap. 5.

Judas besiegt mehrere benachbarte Völker.

1. Da aber die Heiden umher höreten, daß der Altar wieder aufgerichtet und das Heiligthum gereiniget war, ergrimmeten sie sehr.

2. Und nahmen vor, das ganze Geschlecht Jakobs auszurotten; [1] und fingen an, alle Juden an ihren Gränzen zu tödten.

[1] Die Juden sollten ganz aufhören, eine besondere Nation auszumachen. Sie sollten ganz mit den andern Völkern zusammenschmelzen.

3. Aber Judas zog in Idumäa wider die Kinder Esau und überfiel sie zu Arabath, [1] da sie die Kinder Israel belagert hatten, und schlug viele Idumäer todt, und plünderte sie.

[1] Eigentlich Akrabatene. Vermuthlich die Burg Rabba.

4. Dieweil auch die Kinder Beans [1] auf den Straßen Untreue und Mord getrieben hatten wider Israel,

[1] Sie kommen in der Geschichte nicht vor. Man glaubt, es sei eine umherstreifende arabische Räuberhorde gewesen. Diese Horden besetzten oft Berge, um einen Ort zu haben, wohin sie sich, von Feinden angegriffen, zurückziehen könnten.

5. Hat es ihnen Judas auch gedacht, und belagerte und verbannete sie, und verbrannte ihre Burg mit Allen, so darinnen waren.

6. Darnach zog er wider Ammon, die waren wohl gerüstet, und hatten viel Kriegsvolk und einen Hauptmann Timotheus.

7. Darum that Judas viele Schlachten mit ihnen, und hatte Sieg.

8. Und gewann die [1] Stadt Jazer, mit andern umliegenden Flecken. Darnach zog er wieder heim in Judäa.

[1] Ammonitische.

9. Es waren aber die Heiden auch auf in Galaad [1] wider Israel an ihrer Gränze, sie zu vertilgen: aber das Volk flohe auf die Burg Datheman.

[1] Am östlichen Ufer des Jordans.

10. Und schrieben an Judam und seine Brüder also:

11. Die Heiden umher haben sich Alle versammlet wider uns, daß sie uns Alle umbringen; ihr Hauptmann ist Timotheus, und

wollen unsere Burg, darein wir geflohen sind, stürmen.

12. Darum bitten wir, du wollest uns zu Hülfe kommen, und uns retten: denn unser ist Wenig, denn die Feinde haben Viele umgebracht,

13. Und zu Tubin [1] bei tausend Mann getödtet, und ihre Weiber, Kinder und Güter weggeführet.

[1] In Arabien, wohin sich zur Zeit der Verfolgungen viele Israeliten geflüchtet hatten. Man hatte ihnen nachgesetzt, sie dort ereilt und niedergehauen.

14. Da man diesen Brief las, kamen mehr Boten aus Galiläa, die zerrissen ihre Kleider,

15. Und sagten kläglich, daß die Heiden aus allen Städten umher mit Macht Galiläa überzogen hätten, aus Ptolemais, [1] Tyrus und Sidon, und daß ganz Galiläa voll Feinde wäre, Israel auszurotten.

[1] In der Geschichte der Kreuzzüge unter dem Namen Akre bekannt.

16. Als nun Judas und das Volk Solches höreten, hielt man Rath, wie sie ihren Brüdern in dieser Noth helfen könnten.

17. Und Judas befahl seinem Bruder Simon, daß er ihm einen besondern Haufen wählen sollte und in Galiläa ziehen, die Brüder da zu retten; so wollten er und sein Bruder Jonathas in Galaad ziehen.

18. Und machte Joseph, den Sohn Zacharia, und Azaria zu Hauptleuten über das übrige Volk daheim, Judäa zu bewahren. [1]

[1] Judäa besetzt zu halten.

19. Und befahl ihnen, sie sollten das Volk regieren [1] und nicht ausziehen, die Feinde anzugreifen, bis er wiederkäme. [2]

[1] Sie sollten bloß Ruhe und Ordnung im Lande erhalten. [2] Er mochte wissen, daß sie eben kein Feldherrn-Talent hatten.

20. Und Simon zog in Galiläa mit drei tausend Mann, Judas in Galaad mit acht tausend.

21. Da nun Simon in Galiläa kam, that er viele Schlachten mit den Heiden, und siegte, und jagte sie bis gen Ptolemais an das Thor,

22. Daß bei drei tausend Heiden umkamen; und Simon plünderte sie.

23. Darnach kam er wieder zu seinen Brüdern in Galiläa, und zu Arabath, [1] und hieß sie mit Weib und Kind mit ihm in Judäa ziehen, und führete sie dahin mit großen Freuden.

[1] An der Gränze des Ammoniter-Landes; (ehemals in ihm.)

24. Aber Judas Maccabäus, und Jonathas, sein Bruder, zogen über den Jordan in die Wüste, drei Tagereisen.

25. Da kamen zu ihnen die Nabathäer, [1] und empfingen sie freundlich, und zeigten ihnen an, wie es ihren Brüdern in Galaad ginge;

[1] Ein arabischer Stamm, (vermuthlich) von Nebajoth, Ismaels Sohn, abstammend.

26. Und daß Viele gefänglich weggeführet wären gen Barasa, Bosor, Alima, Casbon, Mageth und Carnaim, welches eitel große und veste Städte waren; [1]

[1] Meist unbekannte Städte.

27. Daß auch Viele in andern Städten in Galaad gefangen lägen. Darum beschlossen sie, daß sie Morgens alsbald dieselbigen vesten Städte überziehen und stürmen wollten.

28. Und Judas kehrete um zurück eine Tagereise und stürmete die Stadt Bosor, ehe sie sich es versahen, und eroberte sie, und ließ alle Mannsbilder darinnen erstechen, und plünderte und verbrannte die Stadt.

29. Darnach reisete er fort bei Nacht zu der Burg, da seine Brüder belagert waren.

30. Und da er des Morgens dahin kam, sahe er eine große, mächtige Menge Volk ohne Zahl da, welche Leitern und Wagen trugen und den Sturm anfingen;

31. Und war in der Stadt ein

klägliches Geschrei, das in den Himmel schallete.

32. Da vermahnte Judas sein Volk, daß sie für ihre Brüder streiten wollten, sie zu retten.

33. Und machte drei Spitzen, [1] und griff sie zurück [2] an im Sturm, und ließ trompeten; und das Volk schrie laut, und betete zu Gott.

[1] Jetzt nennt man solche Heer-Abtheilungen Colonnen. [2] Von Hinten.

34. Als aber das Heer Timothei sahe, daß Judas hinter ihnen war, flohen sie und wurden hart geschlagen, daß aus ihnen diesen Tag bei acht tausend todt blieben.

35. Darnach zog Judas gen Maspha, stürmete und eroberte sie, und ließ alle Mannsbilder darinnen tödten, und plünderte und verbrannte die Stadt.

36. Darnach gewann er Casbon, Mageth, Bosor und die andern Städte in Galaad.

37. Aber Timotheus brachte wiederum ein großes Heer zusammen, und lagerte sich gegen Raphon [1] jenseit des Bachs.

[1] Eine von den zehn Städten, (von denen die Gegend Dekapolis hieß.)

38. Da schickte Judas Kundschafter hin, und ließ besehen, wie stark die Feinde wären, und wie sie lägen. Diese sagten ihm wieder, daß es eine große Menge wäre aus allen [1] Heiden umher;

[1] Allerlei Völkern.

39. Daß sie auch Kriegsknechte aus Arabien bei sich hätten, denen sie Sold müßten geben; und daß sich das Heer jenseit des Bachs gelagert hätte, und wären gerüstet zur Schlacht. Darum zog Judas aus wider sie.

40. Und Timotheus sprach zu seinen Hauptleuten: Wenn Judas an den Bach kommt und so muthig ist, daß er herüber ziehen darf; [1] so können wir ihm nicht widerstehen, sondern er wird uns schlagen.

[1] Es wagt vorzubringen.

41. Wenn er sich aber fürchtet, und darf [1] nicht über den Bach herüber, so wollen wir über das Wasser, und ihn angreifen und schlagen.

[1] Wagt sich —

42. Da nun Judas an den Bach kam, stellete er die Priester an das Wasser, und gebot ihnen, sie sollten alles Volk hinüber treiben, daß sie die Feinde hülfen schlagen; und Niemand sollte dahinten bleiben.

43. Da nun also Judas und sein Heer erstlich über das Wasser kamen; flohen die Feinde, und ließen ihre Wehre fallen, und kamen in einen Tempel in der Stadt Carnaim. [1]

[1] In Gilead. Zu Mosis Zeiten die Residenz des Königs Og.

44. Aber Judas eroberte die Stadt, und verbrannte den Tempel und alle, die darinnen waren: und Carnaim ward zerstöret, und konnte sich nicht schützen vor Juda.

45. Darnach ließ Judas alles Volk Israel, das in Galaad war, klein und groß, Weib und Kind zusammen kommen, daß es mit in Judäa zöge. [1]

[1] Es lag ihm daran, die Ausgewanderten zurückzubringen, um so viel als möglich zuverlässige Leute um sich zu haben.

46. Und auf dem Wege kamen sie zu einer großen, vesten [1] Stadt, Ephron, die an der Straße lag, da man durch mußte und nicht neben hin ziehen konnte.

[1] Midianitischen.

47. Nun wollten die Leute zu Ephron Judam nicht durchlassen:

48. Sondern machten sich in die Stadt, und hielten die Thore zu.

49. Aber Judas sandte zu ihnen, sagte ihnen Frieden zu, und bat freundlich,

50. Daß man sie durchließe: denn ihnen sollte kein Schaden von den Seinen geschehen; er begehrte Nichts, denn allein durchzuziehen. Aber die von Ephron wollten sie nicht einlassen.

51. Da ließ Judas ausrufen im ganzen Heer, daß das Kriegsvolk eine Ordnung machen sollte und den

Sturm anlaufen, ein jeder Haufe an seinem Ort. Also stürmeten sie die Stadt den ganzen Tag und die ganze Nacht, und eroberten sie.

52. Und Judas ließ erstechen alle Mannsbilder darinnen, plünderte und zerstörte sie, und zog durch über die todten Körper hin. Und kamen über den Jordan, auf das Blachfeld gen Bethsan über.

53. Und Judas trieb das Volk fort, das sich dahinten säumete,[1] und tröstete[2] sie die ganze Reise aus, bis er sie in das Land Judäa brachte.

[1] Weil es Theils der Ermattung, Theils des vielen Gepäcks wegen nur langsam ziehen konnte. [2] Ermunterte sie. Er eilte aus Besorgniß, er könnte noch ein Mal angegriffen werden.

54. Da zogen sie auf den Berg Sion mit großen Freuden, und opferten Brandopfer, daß ihnen Gott Sieg gegeben, und sie mit Freuden wieder heimgebracht hatte.

55. Dieweil aber Judas und Jonathas in Galaad waren, und Simon, ihr Bruder, in Galiläa vor Ptolemais,

56. Und Joseph, der Sohn Zachariä, und Azaria, die Hauptleute, höreten von ihrem Sieg und großen Thaten, sprachen sie:

57. Wir wollen auch Ehre einlegen, und die Heiden um uns her angreifen.[1]

[1] Aber ihre Kräfte prüften sie nicht. Daß sie solcher Thaten nicht fähig waren, wie Judas und Jonathas sie ausgeführt hatten, das fühlten sie nicht. Wer sich zu Viel zutraut, ohne seine Kräfte zu kennen, macht sich und Andere unglücklich.

58. Und geboten ihrem Kriegsvolk, daß sie sollten auf seyn; und zogen gen Jamnia.

59. Da zog wider sie heraus Gorgias mit seinem Heer,

60. Und schlug den Joseph und Azaria in die Flucht, und jagte sie bis in das Land Juda. Und Israel verlor den Tag viel Volks, nämlich bei zwei tausend Mann,

61. Darum, daß sie Judä und seines Bruders Befehl nicht gehorchet hatten, und sich aus eigener Vermessenheit[1] unterstanden, einen Ruhm zu erjagen.[2]

[1] Aus Mangel an Selbsterkenntniß, [2] ohne die gehörigen Kräfte dazu zu haben.

62. So sie doch nicht die Leute waren, denen Gott verliehen hatte, daß Israel durch sie geholfen würde.

63. Aber Judas und seine Brüder wurden groß geachtet bei dem ganzen Israel und bei allen Heiden,[1]

[1] Umliegenden Völkern.

64. Und wo man sie nannte, wurden sie[1] gepriesen.

[1] Als muthige, tapfere Vertheidiger und Retter ihres Vaterlandes —

65. Und Judas zog aus mit seinen Brüdern wider die Kinder Esau gegen Mittag, und eroberte[1] Hebron und die Flecken umher, und verbrannte[2] ihre Mauern und Thürme.

[1] Die damals von Heiden besetzte, aber ursprünglich jüdische Stadt — [2] zerstörte — Der Feind sollte sich nicht wieder hineinwerfen, gegen Angriffe darin halten können.

66. Und kehrete um in der Heiden Land gen Samaria.

67. Da sind viele Priester umgekommen, welche auch zu kühn waren und die Feinde ohne Rath und Befehl angriffen.

68. Darnach zog Judas gen Asdod in der Heiden[1] Land, und riß die Götzenaltäre ein, und verbrannte die Götzen, und plünderte die Städte, und kam wieder heim in das Land Juda.

[1] Philister.

Cap. 6.

Nach Antiochus Tode wird der Krieg unter seines Sohnes Regierung fortgesetzt.

1. Da aber der König Antiochus oben[1] im Königreich hin und her reisete, hörete er von der berühmten Stadt Elimais in Persien, daß viel Gold und Silber, und großer Reichthum da wäre;

[1] In den nördlichen Gegenden desselben — (in Armenien.)

2. Und daß im Tempel großes

Gut und die goldenen Kleider, Harnische und Schilder wären, die der Sohn Philippi, Alexander, der König aus Macedonien, [1] dahin gegeben hatte.

[1] Als Denkmäler seiner Siege über Darius Codomannus dort niedergelegt hatte.

3. Darum kam Antiochus vor die Stadt, sie zu erobern und zu plündern; aber die in der Stadt waren verwarnet.

4. Darum waren sie auf, sich zu wehren. Und Antiochus konnte Nichts schaffen, sondern mußte wieder abziehen, und kehrete um gen Babylon mit großem Unmuth.

5. Da kam ihm Botschaft, daß sein Heer, das er in das Land Juda gesandt hatte, geschlagen wäre,

6. Und daß Lysias hätte fliehen müssen, und daß die Juden in seinem Lager großes Gut und viele Waffen gewonnen, damit sie sich hernach besser gerüstet hätten, und mächtiger geworden wären,

7. Und hätten den Gräuel [1] aus dem Tempel zu Jerusalem geworfen, und das Heiligthum wieder mit vesten Mauern bewahret, wie zuvor, dazu auch Bethzura bevestiget.

[1] Das Bild des olympischen Jupiter.

8. Da Antiochus Solches hörete, erschrack er sehr, und war hoch betrübt, legte sich nieder und ward vor Leid krank, daß sein Vornehmen nicht gerathen war.

9. Und blieb lange in dieser Stadt; denn der Kummer ward je länger je größer, und machte ihn so schwach, daß er sahe, daß er sterben müßte.

10. Darum forderte er seine Freunde [1] zu sich, und sprach zu ihnen: Ich kann keinen Schlaf mehr haben, vor großem Kummer und Herzeleid, das ich habe.

[1] Minister, Räthe, Generale.

11. Ach, wie hat sich's so gar mit mir umgekehret! So lange ich regieret habe, habe ich Freude und Sieg gehabt, und bin den Meinen auch lieb und werth gewesen.

12. Aber nun bin ich so herzlich betrübt, und gedenke [1] an das Uebel, das ich zu Jerusalem gethan habe; da ich alle goldene und silberne Gefäße aus dem Tempel wegführete, und ließ unschuldige Leute in Judäa tödten. [2]

[1] Mit schmerzlicher Reue — [2] Ich hätte der Nation ihren Jehovah, ihren Gottesdienst, ihre Sitten lassen sollen. Reue war immer besser als Fühllosigkeit. Aber durch sie wurde nur Keiner der Gemordeten wieder lebendig.

13. Daher kommt mir jetzt alles Unglück, und muß in einem fremden Lande von dieser Traurigkeit sterben. [1]

[1] Ich habe es verdient. Ich bin selbst daran Schuld.

14. Und er forderte einen seiner Freunde, Philippum, den verordnete er zum Hauptmann [1] über das ganze Königreich;

[1] Statthalter.

15. Und gab ihm die Krone, Mantel und Ring, [1] und befahl ihm, seinen Sohn, den jungen Antiochus, aufzuziehen und in das Königreich einzusetzen.

[1] Die Zeichen der Königswürde, daß er sie seinem Sohne überreichen sollte.

16. Darnach starb Antiochus in derselbigen Stadt, im hundert und neun und vierzigsten Jahr.

17. Da nun Lysias hörete, daß der König todt war, machte er zum Könige den Sohn Antiochus des Edlen, den jungen Antiochus, welches Zuchtmeister [1] er gewesen war, und nannte ihn Eupator. [2]

[1] Erzieher. [2] Sohn eines edlen Vaters.

18. Nun thaten die Heiden, so die Burg auf Sion noch innen hatten, dem Volk Israel im Heiligthum vielen Schaden; denn sie [1] hatten eine gute Vestung. [2]

[1] Die Syrer. [2] Aus ihr sie zu vertreiben war schwer.

19. Darum nahm Judas vor, sie zu belagern, damit er sie vertilgen möchte. [1]

[1] Und Judäa ganz von Syrern reinigen.

20. Und das Volk kam zusammen im hundert und funfzigsten

Jahr, und brachten davor allerlei Kriegsrüstungen und Geschütz.

21. Und etliche Heiden kamen [1] aus der Burg, daß sie zum Könige zögen, Hülfe zu suchen. Zu diesen thaten sich viele Abtrünnige aus Israel, die zogen mit ihnen zum Könige, und sprachen:

[1] Entkamen, schlichen sich durch die Armee der Belagerer hindurch.

22. Warum willst du nicht strafen und unsere Brüder rächen? [1]

[1] Soll Judas, sollen seine Brüder ungestraft bleiben, die so viele tausend Syrer, so viele Juden, die es mit dir hielten, getödtet haben?

23. Denn wir wollten deinem Vater unterthan, und seinen Geboten gehorsam seyn. [1]

[1] Und deinen Göttern dienen.

24. Da fiel unser Volk [1] von uns ab; und wo sie unser Einen ergriffen, tödteten sie ihn und theilten unser Erbe unter sich.

[1] Judas und seine Anhänger ließen uns das nicht zu.

25. Und plagten nicht allein uns, sondern trieben Solches im ganzen Lande.

26. Und jetzt belagern sie die Burg zu Jerusalem, sie zu erobern, und haben das Heiligthum [1] und Bethzura bevestiget.

[1] Moria.

27. Wo du nicht eilen wirst, ihnen zu wehren, werden sie stärker werden und mehr Schaden thun, und wirst sie nicht mehr bezwingen können.

28. Da der König Solches hörete, ergrimmete er sehr, und ließ zusammen fordern seine Fürsten und Hauptleute über das Fußvolk und über die Reisige;

29. Und nahm fremde Knechte [1] an aus den Inseln; [2]

[1] Lohnsoldaten, [2] des Archipelagus.

30. Und brachte zusammen hundert tausend Mann zu Fuß, zwanzig tausend zu Roß, und zwei und dreißig Elephanten, zum Kriege gewöhnet.

31. Dieß Heer zog durch Idumäa; und da sie ans Land kamen, belagerten sie Bethzura und machten davor mancherlei Kriegsrüstung zum Sturm; aber die Juden fielen heraus, und verbrannten diese Werke, [1] und stritten ritterlich.

[1] Hölzerne Thürme, Mauerbrecher, Leitern zum Ersteigen der Stadt.

32. Und Judas zog ab von der Burg Sion, und kam mit dem Heer gen Bethzachara gegen des Königs Lager.

33. Da war der König Morgens frühe auf vor Tage, und führete das Heer an die Straße vor Bethzachara, und ließ die Schlachtordnung machen und trompeten,

34. Und die Elephanten mit rothem Wein und Maulbeersaft besprützen, [1] sie anzubringen und zu erzürnen,

[1] Man behauptet, der Anblick des Bluts, der rothen Flüssigkeit überhaupt, die er für Blut ansieht, reize den Elephanten auf, mache ihn wüthend.

35. Und theilten die Elephanten in die Haufen, also, daß je zu Einem Elephanten tausend Mann zu Fuß in eisernen Helmen und Harnischen, und fünf hundert Pferde verordnet wurden.

36. Diese warteten also auf den Elephanten, [1] daß sie nicht von ihm wichen; und wohin man den Elephanten wandte, da mußten sie auch hin.

[1] Führten, schützten ihn, wenn er wüthend auf den Feind eindrang.

37. Und trug ein jeder Elephant einen hölzernen Thurm, [1] darinnen waren je zwei und dreißig Krieger [2] und der Mohr, [3] so die Bestie regierete.

[1] Ein kleines, viereckiges, hölzernes Gerüste. [2] So viele waren sonst nicht gewöhnlich. [3] Die meisten Elephanten kamen aus Nigritien und Ost-Indien. Man traute ihren Landsleuten die meiste Geschicklichkeit sie zu regieren zu.

38. Den übrigen reisigen Zeug ordnete er auf beiden Seiten, das Fußvolk zu bewahren, daß es nicht zertrennet würde.

39. Und da die Sonne aufging, und schien auf die goldenen Schil-

der, leuchtete das ganze Gebirge davon, als wäre es eitel Feuer.

40. Und des Königs Heer zog Ein Theil auf dem Gebirge, ein Theil herunter im Blachfelde, in guter Ordnung, und vorsichtiglich.

41. Und wer sie hörete, der entsetzte sich vor dem grausamen Getöne und der großen Menge und Getümmel; das sie mit dem Harnisch und Eisen machten; denn es war ein sehr groß und wohlgerüstet Volk.

42. Und Judas zog auch gegen sie in seiner Ordnung, sich zu wehren, und schlug sechs hundert todt aus des Königs Heer.

43. Und Einer, genannt Eleasar, der Sohn Saura, merkte einen Elephanten, der war höher und besser gerüstet, denn die andern, und dachte der König wäre darauf;

44. Und wagte sich, daß er das Volk Israel errettete und einen ewigen Namen erlangete. [1]

[1] Der Patriotismus bleibt achtungswerth, wenn er auch irrte.

45. Lief mit großer Kühnheit hinzu, drang durch die Feinde, und tödtete ihrer Viele auf beiden Seiten.

46. Und machte sich unter den Elephanten, und stach ihn, daß der Elephant umfiel auf ihn und starb, und schlug ihn auch todt.

47. Dieweil aber die Juden sahen, daß des Königs Heer eine solche große Macht war, wichen sie beiseits, und ließen die Feinde auf dieß Mal von sich. [1]

[1] Es wäre Tollkühnheit gewesen, hier, wo Sieg offenbar unmöglich war, sich ohne Grund aufreiben zu lassen. Sie wollten ihre Kräfte bis auf bessere Zeiten sparen.

48. Darum zog des Königs Heer fort gen Jerusalem, und kam in Judäa.

49. Aber die auf Bethzura konnten Hungers halben nicht länger darin bleiben: denn es war das siebente Jahr, darinnen man die Felder mußte feiern lassen; [1] und sie erlangten Geleit [2] vom Könige, daß sie sicher heraus möchten gehen.

[1] Nach dem mosaischen Gesetze, 3 Mos. 25, 4. 8. Und in den vorhergehenden sechs Jahren hatte man unter den beständigen Kriegen nicht säen und ärnten, und daher den nöthigen Vorrath für das siebente Jahr nicht einsammeln können. (Selbst der glücklichste Krieg ruinirt das Land.) [2] Freien Abzug.

50. Da nahm der König Bethzura ein, und legte Kriegsvolk darein, diese Vestung zu bewahren.

51. Und zog fort gen Sion, und belagerte das Heiligthum eine lange Zeit, und richtete dagegen auf allerlei Geschütz. [1]

[1] Man nannte damals solches Geschütz Ballisten und Katapulten. Dieß waren Maschinen, von denen man viele Pfeile auf ein Mal gegen die Feinde abschießen konnte. (Blos für den Lehrer.)

52. Es wehrete sich aber das Volk Israel im Heiligthum viele Tage, und machten auch Geschütz und Kriegsrüstung wider die Feinde.

53. Es hatte aber auch nicht zu essen, dieweil es das siebente Jahr war; und die fremden Juden, so aus der Heiden Ländern in Judäa um Sicherheit willen geführet waren, hatten den Vorrath allen verzehret.

54. Und wurden der Heiligen sehr wenig, denn sie starben Hungers; darum mußten sie von einander ziehen, und sich in andere Städte theilen.

55. Mittler Zeit vernahm Lysias, daß Philippus, dem des Königs Vater Antiochus den jungen König und das Reich bei Leben [1] befohlen [2] hatte,

[1] Als er noch lebte, kurz vor seinem Tode [2] empfohlen, dessen Aufsicht und Schutz er ihn anvertraut wissen wollte.

56. Wiedergekommen war aus Persien und Meden mit dem Kriegsvolk, das der König dahin geführet hatte; und daß sich Philippus des Regiments unterstand. [1]

[1] Die Statthalterschaft, die Regierung während der Minderjährigkeit des jungen Königs anmaßte.

57. Darum eilete er weg aus Judäa wieder ins Königreich, und sprach zum Könige und zu den Hauptleuten: Wir leiden hier Noth, und

haben

haben Nichts zu essen, und verlieren viele Leute; und dieser Ort ist sehr vest, so wir doch daheim nöthigere Sachen zu thun haben, Frieden im Königreich zu erhalten. [1]

[1] Judäa schien verloren. Selbst Judas konnte nicht helfen. Da sendet Gott einen Umstand, auf den Niemand gerechnet hatte; und Judäa war gerettet. Verzage nicht, selbst wenn Alles verloren scheint. Gott vermag Alles.

58. Laßt uns Frieden mit diesem Volk machen,

59. Und zulassen, daß sie ihr Gesetz halten, wie zuvor; denn sie zürnen und streiten allein darum, daß wir ihnen ihr Gesetz abthun wollen. [1]

[1] Ihren Glauben an Jehovah und ihre alte (mosaische) Verfassung nehmen wollen.

60. Diese Meinung gefiel dem Könige und den Fürsten [1] wohl. Und der König schickte zu ihnen, einen Frieden mit ihnen aufzurichten.

[1] Seinen Räthen.

61. Da sie aber heraus kamen aus ihrer Vestung, zog der König hinein.

62. Und da er sahe, daß es so vest war, hielt er seinen Eid nicht, [1] sondern gebot, die Mauern umher wieder einzureißen.

[1] Er hatte beschworen, die Vestungswerke unverletzt zu lassen. Menschen konnten den königlichen Meineid nicht strafen. Wird er vor Gott ungestraft geblieben seyn?

63. Darnach zog er eilend weg gen Antiochien. Da vernahm er, daß sich Philippus da aufgeworfen hatte für einen König. [1] Mit dem stritte er, und eroberte die Stadt wiederum. [2]

[1] Er wollte selbst König seyn, und seinen Pflegbefohlnen, den rechtmäßigen König vom Throne stoßen. [2] Der rebellische Philippus wurde getödtet.

Cap. 7.

Der betrügerische Nicanor wird von Judas geschlagen.

1. Im hundert und ein und funfzigsten Jahr kam Demetrius, Seleuci Sohn, [1] von Rom wiederum in sein Königreich, und nahm eine Stadt ein am Meer mit wenig Volk, und regierete da als ein König.

[1] Seleucus, König von Syrien, hatte seinen Sohn Demetrius den Römern als Geißel, als Unterpfand des Friedens geben müssen. Als Seleucus starb, bemächtigte sich sein Bruder, Antiochus Epiphanes, widerrechtlich des Reichs. So lange dieser lebte, konnte Demetrius Nichts thun. Aber als sein Oheim todt war, entfernte er sich von Rom, um sich nun wenigstens in Besitz des ihm gebührenden Reichs zu setzen.

2. Und da er in die Hauptstadt Antiochia kam, fing das Kriegsvolk Antiochum und Lysiam, dieselben Demetrio zu überantworten.

3. Da aber Solches Demetrio angezeiget ward, gebot er, man sollte sie nicht vor seine Augen kommen lassen. [1]

[1] Vermuthlich, daß sie ihn nicht durch Bitten erweichen sollten. Seine Diener und Räthe nahmen das für einen stillschweigenden Befehl zur Hinrichtung an.

4. Darum tödtete sie das Kriegsvolk. Da nun Demetrius das Reich innen hatte,

5. Kamen zu ihm viele gottlose und abtrünnige Leute aus Israel; und war der Vornehmste unter ihnen Alcimus, der wäre gerne Hoherpriester geworden.

6. Diese verklagten Judam und ihr eigenes Volk, und sprachen: Judas und seine Brüder haben Alle, so dir wollten gehorsam seyn, umgebracht, oder aus unserm Lande verjagt. [1]

[1] Schändliche Verleumdung! Gerade die Haupt-Sache verschwieg Alcimus, daß man die Juden durch Gewissenszwang, durch Anbefehlung unmoralischer Handlungen, durch Vernichtung dessen, was ihnen das Heiligste war und seyn mußte, zur Rebellion gezwungen hatte.

7. Darum sende Jemand dahin, dem du vertrauest, und laß besehen, wie sie uns und des Königs Land verderbet haben, und laß sie und allen ihren Anhang strafen.

8. Darum machte der König Bacchidem, seinen Freund, der im Reich gewaltig war und dem der

König Viel vertrauete, zum Hauptmann [1] über das ganze Land disseit des Euphrats. [2]

1 Statthalter. 2 Von Judäa aus betrachtet.

9. Und schickte mit ihm den abtrünnigen Alcimus, den er zum Hohenpriester gemacht hatte; und befahl ihm, das Volk Israel zu strafen.

10. Und sie zogen in das Land Juda mit einem großen Heer, und schickten Botschafter zu Juda und seinen Brüdern, vom Frieden zu handeln; und stellten sich, als wollten sie Frieden mit ihnen halten.

11. Aber es war eitel Betrug. Darum glaubte ihnen Judas nicht: denn er sahe, daß sie wohl gerüstet waren und ein großes Heer mit sich führeten.

12. Aber viele Priester kamen zu Alcimo und Bacchide, und viele von den Frommen in Israel;

13. Die versahen sich Gutes zu Alcimo und begehrten Frieden,

14. Und sprachen: Alcimus ist ein Priester aus dem Geschlecht Aarons, er wird uns keine Untreue beweisen.

15. Und Alcimus sagte ihnen Frieden zu, und that einen Eid und sprach: Wir wollen euch und eure Freunde nicht beleidigen.

16. Da sie ihm also glaubten, ließ er sechzig aus ihnen fangen, und tödtete sie Alle auf Einen Tag, wie die Schrift spricht:

17. Das Fleisch deiner Heiligen haben sie den Thieren gegeben, sie haben Blut vergossen um Jerusalem umher, wie Wasser; und war Niemand, der sie begrub. [1]

1 Die Leichtgläubigkeit der gutmüthigen Juden und die Abscheulichkeit des Alcimus fällt so von selbst in die Augen, daß man kaum ein Wort davon zu sagen braucht. Sie empört das unverdorbene kindliche Gemüth.

18. Darum kam eine sehr große Furcht und Schrecken in das Volk, welches klagte, daß weder Glaube noch Treue in Alcimo wäre; denn er hielt seinen Eid nicht.

19. Und Bacchides zog weg von Jerusalem, und belagerte Bethzecha, und sandte aus, und ließ Viele fangen, so zuvor sich an ihn ergeben hatten und von wegen der Untreue wieder von ihm flohen, und ließ ihrer Viele tödten, die warf er in eine große Grube.

20. Darnach befahl Bacchides das Land Alcimo, und ließ Kriegsvolk bei ihm, und er zog wieder zum Könige. [1]

1 Er glaubte, nun sei Alles in Ordnung; Judäa sei unterworfen. Das fühlte er also nicht, daß Tyrannei und Untreue nur empören, nicht beruhigen können.

21. Und Alcimus unterstand sich [1] mit Gewalt Hoherpriester zu werden.

1 Unternahm es, maßte sich es an —

22. Und hängete an sich alle Abtrünnige in Israel, [1] und brachte das Land Juda mit Gewalt unter sich, und plagte das Volk Israel sehr hart.

1 Alle die vom Jehovahsdienste zum Heidenthume übergetreten waren.

23. Da nun Judas sahe, daß Alcimus und die Abtrünnigen aus Israel viel größern Schaden in Israel thaten, [1]

1 Als je Antiochus angerichtet hatte.

24. Zog er abermal umher durch das ganze Land Juda, und strafte [1] die Abtrünnigen, und wehrete ihnen, daß sie nicht mehr also im Lande hin und her ziehen [2] durften.

1 Tadelte, schalt, ermahnte sie. 2 Und den Götzendienst empfehlen —

25. Da aber Alcimus sahe, daß Judas und sein Volk wieder gewaltig war, und daß er ihnen nicht widerstehen konnte; zog er wieder zum Könige, und verklagte sie hart.

26. Darum sandte der König einen großen Fürsten, Nicanor, dahin, der dem Volk Israel sehr gram war; und gebot ihm, das Volk Israel ganz zu vertilgen.

27. Und Nicanor zog mit einem

großen Heer gen Jerusalem, und schickte Boten zu Juda und seinen Brüdern betrüglich; die sich stellen sollten, als wollte er Frieden mit ihnen halten, und sprechen:

28. Wir wollen Frieden mit einander halten, ich und ihr; und will mit wenig Volk kommen friedlich, daß ich dich anspreche.

29. Also kam Nicanor zu Juda, und sie empfingen und sprachen einander friedlich an; aber es war bestellt, daß man den Judas da fangen sollte.

30. Dieß ward Juda verkundschaftet,[1] daß Nicanor darum zu ihm gekommen wäre, ihn mit diesem Betrug zu fangen; darum hütete er sich vor ihm, und wollte nicht mehr zu ihm kommen.

[1] Heimlich angezeigt.

31. Und da Nicanor merkte, daß sein Vornehmen war offenbar geworden, zog er[1] wider Juda, und that eine Schlacht mit ihm bei Caphar Salama.[2]

[1] Offen angreifend. [2] Ein unbedeutender Flecken unweit Jerusalem.

32. Da verlor Nicanor bei fünf tausend Mann, und sein Heer mußte fliehen auf Davids Burg.

33. Darnach kam Nicanor auch zum Heiligthum auf den Berg Sion. Und die Priester und Aeltesten gingen heraus ihn friedlich zu empfangen und ihm zu zeigen, daß sie für den König große Opfer thäten.[1]

[1] Daß sie auch als Jehovahsdiener treue Unterthanen des syrischen Königs wären, ihren Gott um Schutz und Leben für den König anflehten.

34. Aber Nicanor verspottete sie mit ihrem Gottesdienste,[1] und lästerte und entheiligte die Opfer,

[1] Damit, dachte er, ist es euch kein Ernst. Ihr wollet nur Freiheit.

35. Und schwur einen Eid, und sprach: Werdet ihr mir Judam und sein Heer nicht überantworten in meine Hand, so will ich dieß Haus verbrennen, so bald ich glücklich wieder herkomme; und zog weg mit großem Grimm.[1]

[1] Furchtbar drohend.

36. Aber die Priester gingen hinein und traten vor den Altar im Tempel, und weineten und sprachen:

37. Ach Herr, dieweil du dieses Haus erwählet[1] hast, daß man dich da anrufen und von dir predigen soll,

[1] Dazu bestimmt —

38. So bitten wir dich, du wollest an diesem Nicanor und seinem Heer Rache üben[1] und daran gedenken, daß sie dein Heiligthum und dich gelästert haben. Du wollest sie aus dem Lande verjagen und vertilgen.

[1] Ihn für seinen Frevel strafen; ihn fühlen lassen, daß er dem, der unter deinem Schutze steht, nicht schaden könne.

39. Und Nicanor zog von Jerusalem weg, und lagerte sich bei Beth-Horon. Da kam noch ein Heer aus Syrien zu ihm, ihm zu helfen.

40. Aber Judas lagerte sich gegen ihn bei[1] Adasar mit drei tausend Mann, und betete zu Gott, und sprach also:

[1] Dem sonst unbekannten Orte.

41. Herr Gott, da dich die Boten des Königs Sennacherib lästerten, schicktest du einen Engel,[1] der schlug todt hundert und fünf und achtzig tausend Mann.

[1] Die Pest. Vergl. Es. 37.

42. Also schlage diese unsere Feinde heute vor unsern Augen, und richte[1] diesen Nicanor nach seiner großen Missethat, daß andere Leute erkennen, daß du ihn darum gestraft hast, daß er dein Heiligthum gelästert hat.[2]

[1] Laß ihm das Schicksal widerfahren, das er verdient. [2] Und sich dadurch vor ähnlichen Vergehungen hüten lernen. (Absicht der Strafen. Sie sollen Andere abschrecken, daß sie nicht eben so handeln.)

43. Und am dreizehnten Tage des Monats Adar[1] thaten sie eine Schlacht mit einander, und Nicanor kam zum Allerersten um.

[1] Ungefähr unser Februar.

44. Und da sein Heer Solches sahe, warfen sie die Waffen von sich, und flohen.

45. Aber Judas jagte ihnen nach eine Tagereise von Adasar bis gen Gaza, [1] und ließ trompeten, [2]

1 Im Philisterlande. 2 Um Alle, die es hörten, zur Verfolgung des gemeinschaftlichen Feindes aufzufordern.

46. Daß das Volk aus allen Flecken umher auf dem Lande heraus zu ihm liefe, und hälfe die Feinde schlagen; und kamen zu Juda, und hielten sich wieder [1] zu ihm. Also ward das Heer Nicanors geschlagen, und kam [2] Niemand davon.

1 Denn seit Lysias Zeiten hatten sie sich meist von ihm zerstreut. 2 Fast Niemand, nur eine geringe Zahl.

47. Und Judas plünderte sie, und führete den Raub mit sich weg. Dem Nicanor aber ließ er den Kopf abhauen und die rechte Hand, die er zum Eid ausgerecket hatte, da er lästerte und dem Heiligthum drohete; und ließ beides Kopf und Hand mit führen, und zu Jerusalem aufhängen.

48. Da ward das Volk wieder sehr fröhlich, und feierten diesen Tag mit großen Freuden.

49. Und verordneten, daß man jährlich diesen Tag, nämlich den dreizehnten Tag des Monats Adar, feiern sollte. [1]

1 So wie man auch jetzt in mehreren Ländern die Monatstage großer Siege jährlich feiert.

50. Also ward wieder Friede im Lande Juda eine kleine Zeit.

Cap. 8.

Die Juden machen (ihrer Sicherheit wegen) ein Bündniß mit den Römern.

1. Es hörete aber Judas von den Römern, daß sie sehr mächtig wären und fremde Völker gerne in Schutz nähmen, die Hülfe bei ihnen suchten, und daß sie Treue und Glauben hielten.

2. Denn er hörete, wie ehrliche [1] Thaten sie gethan wider die Gallier, welche sie bezwungen und unter sich gebracht hatten. [2]

1 Ehrenvolle Kriege sie geführt — 2 Ober-Italien wurde damals von den Römern Gallien dießseits der Alpen genannt. Dieß war den Römern unterworfen. Das eigentliche Gallien, (jetzt Frankreich,) besiegten sie erst später.

3. Auch welche große Kriege sie in Hispania geführet hatten und die Bergwerke erobert, da man Gold und Silber gräbt, und daß sie viele Länder, ferne von Rom, mit großer Vernunft und Ernst [1] gewonnen hätten und erhielten; [2]

1 Mit Klugheit und beharrlicher Tapferkeit, — 2 durch ihre Statthalter regierten.

4. Daß sie auch viele gewaltige Könige, die ihnen in ihr Land mit Macht gezogen sind, geschlagen und verjagt hätten und ihre Königreiche unter sich gebracht.

5. Und daß sie neulich den König von Kithim, [1] Philippus, und hernach seinen Sohn Persen überwunden hätten;

1 Macedonien.

6. Auch von dem großen Antiochus, [1] dem Könige in Asia, der wider die Römer gezogen war mit hundert und zwanzig Elephanten, mit großem reisigen Zeug und Wagen; aber die Römer hatten sein Heer geschlagen,

1 Den Vater des Antiochus Epiphanes.

7. Und ihn gezwungen, daß er um Frieden bitten mußte; und haben ihm und seinen Erben nach ihm eine große Schatzung aufgelegt, die sie jährlich den Römern geben mußten; dazu mußte er den Römern Geißeln schicken.

8. Sie nahmen ihm auch Jonien, Asien und Lydien, die edelsten Länder, und gaben sie dem Könige Eumenes. [1]

1 Von Bithynien, ihrem Bundesgenossen.

9. Es setzten sich auch die Griechen mit großer Macht wider sie.

10. Aber sie schickten einen Hauptmann wider die Griechen; der schlug sie, und nahm das Land ein, und ließ in Städten die Mauern nie-

derreißen, daß sie mußten Frieden halten und gehorsam seyn. [1]

1 Namentlich Korinth war von Mummius gänzlich zerstört worden. (Zu verwundern ist es, daß Karthago nicht erwähnt wird.)

11. Solchen Ernst [1] zeigten sie gegen alle ihre Feinde, daß sie alle diejenigen bezwangen, die sich wider sie setzten.

1 Beharrlichkeit und Tapferkeit.

12. Aber mit den Freunden und Bundesgenossen hielten sie guten Frieden, und hielten Glauben, und waren mächtig und gefürchtet [1] in allen Landen.

1 Und geehrt, Jenes wegen ihrer Uebermacht, Dieses wegen ihrer Redlichkeit.

13. Wem sie halfen, der ward geschützt und erhalten bei seinem Königreich. Welchen sie aber strafen wollten, der ward von Land und Leuten verjagt; und wurden sehr mächtig.

14. Und war solche Tugend bei ihnen, daß sich Keiner zum Könige machte: es war auch kein König da; [1]

1 Rom blieb freie Republik.

15. Sondern der Rath, das waren drei hundert und zwanzig Mann, [1] die regiereten wohl.

1 Die Zahl war nicht immer dieselbe. Anfangs waren hundert Senatoren. Späterhin stieg ihre Zahl oft bis auf sechshundert.

16. Und jährlich wählte man einen Hauptmann, [1] der in allen ihren Landen zu gebieten hatte, dem mußten sie Alle gehorsam seyn. Und war keine Hoffart, Neid, noch Zwietracht bei ihnen. [2]

1 Eigentlich zwei Consuls. 2 Uebertriebenes Lob. Streit und Zank zwischen (Patriciern und Plebejern) der Partei der Vornehmen und der des Volks hörten nicht auf, verwickelten den Staat in bürgerliche Kriege, richteten ihn endlich zu Grunde.

17. Und Judas wählte Eupolemum, den Sohn Johannis, des Sohnes Jakobs, und Jason, Eleasars Sohn; und sandte sie gen Rom, mit den Römern Freundschaft und einen Bund zu machen,

18. Daß sie ihnen hälfen, daß das Königreich Israel nicht unterdrücket würde von den Griechen. [1]

1 Die syrischen Könige waren Griechen.

19. Diese zogen gen Rom einen weiten Weg, und kamen vor den Rath, und sprachen also:

20. Judas Maccabäus und seine Brüder und das jüdische Volk haben uns zu euch gesandt, einen Frieden und Bund mit euch zu machen, daß ihr uns in Schutz nehmen wollet, als Freunde und Bundesgenossen.

21. Das gefiel den Römern;

22. Und ließen den Bund auf messingne Tafeln schreiben, welche sie gen Jerusalem schickten, zu einem Gedächtniß des aufgerichteten Friedens und Bundes. Und lautete also:

23. Gott gebe den Römern und den Juden Glück und Frieden zu Lande und zu Wasser, und behüte sie vor Krieg und Feinden ewiglich. [1]

1 Fortwährend.

24. Wo aber die Römer Krieg haben würden zu Rom, oder in ihren Ländern und Gebieten,

25. So sollen die Juden den Römern getreulich Hülfe thun, darnach es die Noth fordert;

26. Und sollen der Römer Feinden nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe und andere Dinge zuschicken. Dieses fordern die Römer von den Juden, und sollen die Juden solche Stücke treulich halten ohne allen Betrug und Auszug. [1]

1 Ausnahme.

27. Dagegen auch, so die Juden Krieg haben würden: sollen ihnen die Römer getreulich helfen, darnach es die Noth fordert;

28. Und sollen der Juden Feinden nicht Speise, Waffen, Geld, Schiffe oder andere Dinge zuschicken. Das sagen die Römer zu, und wollen solchen Bund treulich und ohne Betrug halten.

29. Also ist der Bund zwischen

den Römern und den Juden aufgerichtet.

30. So aber hernach dieser oder jener Theil bedächten mehr Stücke dazu zu setzen, oder Etwas zu ändern, und davon zu thun; das soll jeder Theil Macht haben. Und was sie dazu setzen oder davon thun werden, soll Alles stets und vest gehalten werden.

31. Daß auch der König Demetrius an den Juden Gewalt übet, davon haben wir ihm geschrieben also: Warum plagest du unsere Freunde und Bundesgenossen?

32. Wo sie weiter über dich klagen werden, so müssen wir sie schützen, und wollen dich zu Lande und Wasser angreifen.

Cap. 9.

Judas Maccabäus bleibt in der Schlacht. Seine Brüder nehmen sich des Vaterlandes an, und nach manchem fehlgeschlagenen Versuche gelingt es ihnen doch, die Ruhe im Lande wieder herzustellen. (Was thun die Römer? Nichts!)

1. Mittlerzeit, da Demetrius vernahm, daß Nicanor mit seinem Heer geschlagen und umgekommen war, sandte er wiederum in Judäa diese Zween, Bacchidem und Alcimum; und mit ihnen sein beßtes Kriegsvolk, das in Schlachten pflegte auf der rechten Seite zu stehen. [1]

1 Den rechten Flügel seines Heers.

2. Diese zogen gen Galgala, [1] und belagerten und eroberten Masloth in Arbela, und tödteten da viele Leute.

1 Gilgal. Vielleicht auch (ein Schreibfehler, für) Galiläa, wo folgende Städte lagen.

3. Darnach im hundert und zwei und funfzigsten Jahr, im ersten Monat, zogen sie gen Jerusalem;

4. Und von dannen gen Berea, [1] mit zwanzig tausend Mann zu Fuß, und zwei tausend zu Roß.

1 Unbekannt.

5. Und Judas lagerte sich bei Laisa mit drei tausend Mann.

6. Da aber sein Volk sahe, daß die Feinde eine solche große Macht hatten, erschracken sie, und flohen davon, daß nicht mehr bei Juda blieben, denn acht hundert Mann.

7. Da Judas sahe, daß sein Heer nicht bei einander blieb, und doch die Feinde auf ihn drangen, ward ihm bange. Und da er sahe, daß er nicht Raum [1] hatte, sein Volk zu trösten und wieder zusammen zu bringen,

1 Zeit.

8. Sprach er in dieser Angst zu den Uebrigen: Auf, und laßt uns versuchen, ob wir die Feinde angreifen und schlagen möchten!

9. Aber sie wollten nicht, und wehreten ihm, und sprachen: Es ist nicht möglich, daß wir Etwas schaffen; sondern laßt uns auf dieß Mal weichen, und wieder abziehen, und unsere Brüder, die von uns gelaufen sind, wieder zusammenbringen; dann wollen wir wiederum an die Feinde ziehen und sie angreifen. Jetzt ist unserer viel zu Wenig.

10. Aber Judas sprach: Das sei ferne, daß wir fliehen sollten. Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen, und unsere Ehre nicht lassen zu Schanden werden. [1]

1 Ein Feldherr, wie ich, will lieber ehrenvoll bleiben, als schimpflich fliehen.

11. Und die Feinde waren auf, und machten ihre Ordnung also: Im Vorzug waren die Schützen, und die beßten Krieger standen vorne an der Spitze. Der reisige Zeug war getheilt in zween Haufen, auf jeder Seite einer.

12. Der Hauptmann Bacchides war auf der rechten Seite. Mit dieser Ordnung zogen sie daher, mit großem Geschrei und Trompeten.

13. Da ließ Judas auch trompeten, und zog an sie, und that eine Schlacht von Morgen an bis auf den Abend, daß die Erde bebete von dem großen Getümmel. [1]

1 Sie thaten Alles, was eine so kleine Zahl gegen eine so große Menge zu thun vermochte! Umsonst!

14. Da nun Judas sahe, daß auf der rechten Seite Bacchides selbst sammt der großen Macht [1] war; da griff er daselbst an, er und die Andern, die ihr Leben wagten, und erschreckten sie,

1 Nebst der Hauptstärke des Heers —

15. Und schlugen denselbigen Haufen auf der rechten Seite in die Flucht, und jagten ihnen nach bis an den Berg bei Asdod.

16. Da aber die auf der linken Seite Solches sahen, daß Judas ihnen nachjagte; eileten sie dem Juda auch nach.

17. Da mußte sich Judas gegen diese kehren, und wehrete sich lange. [1] Und geschahe da eine harte Schlacht, daß Viele verwundet wurden und umkamen auf beiden Seiten:

1 Er hatte Feinde vor sich und hinter sich.

18. Bis Judas auch zuletzt umkam. Da flohen die Uebrigen.

19. Und Jonathas und Simon nahmen den Leichnam ihres Bruders Judas, und begruben ihn in seiner Väter Grab. [1]

1 Zu Modin.

20. Und alles Volk Israel trauerte um Judas lange Zeit, und klagten ihn sehr, und sprachen:

21. Ach, daß der Held umgekommen ist, der Israel geschützet und errettet hat!

22 Dieß ist die Historie von Juda. Er hat aber sonst noch viel mehr große Thaten gethan, welche um der Menge willen nicht alle beschrieben sind.

23. Nach dem Tode Judä wurden die gottlosen und abtrünnigen Leute wieder gewaltig im ganzen Lande Israel. [1]

1 Sie glaubten, die Brüder des Judas würden, durch seinen Fall abgeschreckt, Nichts mehr unternehmen.

24. Und zu dieser Zeit war großer Hunger im Lande, daß sich alles Volk dem Bacchides ergab. [1]

1 Wenn er ihnen nur Lebens-Mittel verschaffte. Für Brod war das Vaterland feil.

25. Da erwählte Bacchides gottlose [1] Männer, die machte er zu Amtleuten. [2]

1 Solche, die den Syrern zu Gefallen den Götzendienst angenommen hatten. 2 So hatten sie den meisten Einfluß aufs Volk.

26. Und ließ allenthalben des Judas Anhang und Freunde suchen, und vor sich bringen, daß er sich an ihnen rächete, [1] und seinen Muthwillen an ihnen übete.

1 Weil sie ihm den Gehorsam versagt hatten.

27. Und war in Israel solche Trübsal und Jammer, deßgleichen nicht gewesen ist, seit daß man keine Propheten gehabt hat. [1]

1 Der wahrscheinliche Sinn dieser dunkeln Stelle ist folgender: Seit Serubabels Zeiten waren die sabbathlichen Unterrichtsstunden in den Judenschulen (Synagogen) aufgekommen; und seitdem gab es wenige Propheten mehr, die außer den Judenschulen öffentlich das Volk ermahnten. Also: Seit Serubabels Zeiten hatte die Nation nie solche Bedrückungen erfahren.

28. Darum kam des Judas Anhang zusammen, und sprachen zu Jonathas:

29. Nach deines Bruders Judas Tode haben wir Niemand mehr seines Gleichen, der uns schütze wider unsere Feinde und [1] Bacchides, die uns verfolgen.

1 Gegen den Hauptfeind Bacchides, den syrischen Statthalter.

30. Darum wählen wir dich an seine Statt zum Fürsten und Hauptmann, diesen Krieg zu führen.

31. Also ward Jonathas ihr Fürst, und regierete an seines Bruders Statt.

32. Da Solches Bacchides inne ward, ließ er ihn suchen, daß er ihn umbrächte.

33. Als aber Jonathas und Simon, sein Bruder, Solches merkten, flohen sie und Alle, so bei ihnen waren, in die Wüste Thekoe, [1] und schlugen ein Lager am See Aspar. [2]

1 Sie fing 2—3 Meilen von Jerusalem

an, und erstreckte sich bis an das rothe Meer. 2 Kein See, sondern eine jetzt unbekannte Cisterne.

34. Solches vernahm Bacchides, und machte sich auf, und zog wider sie.

35. Nun hatte Jonathas seinen Bruder Johannes, einen Hauptmann, zu seinen Freunden, den Nabathäern, gesandt, sie zu bitten, daß sie ihre Habe und Güter in ihre Stadt nehmen und bewahren wollten.

36. Aber die Kinder Jambri [1] zogen aus Madaba, und überfielen den Johannes, und fingen ihn, und nahmen Alles, das er mit sich führete, und brachten es in ihre Stadt. [2]

1 Ein Stamm der Moabiter, in deren Lande Madaba lag. 2 Und (wie aus dem Folgenden sich ergibt) tödteten den Johannes.

37. Darnach ward Jonathas und Simon, seinem Bruder, verkundschaftet, [1] daß die Kinder Jambri eine große Hochzeit anrichteten, und würden die Braut holen von Nadabath, [2] mit großer Pracht; denn sie war eines Fürsten Tochter aus Kanaan.

1 Die Nachricht gebracht. 2 Unbekannt.

38. Nun gedachten Jonathas und Simon, daß diese ihren Bruder Johannes getödtet hatten, [1] darum zogen sie hinauf, und versteckten sich neben den Berg, und lauerten auf die Kinder Jambri.

1 Und dafür müßten sie gestraft werden.

39. Da nun der Bräutigam daher zog mit seinen Freunden und mit viel Volk und Gütern, mit Pauken und Pfeifen, und köstlichem Schmuck;

40. Da fielen Jonathas und Simon aus dem Gebirge heraus, und griffen sie an, und schlugen Viele todt, daß die Uebrigen in das Gebirge entrinnen mußten, und raubten alle ihre Güter.

41. Da ward aus der Hochzeit ein Herzeleid, und aus dem Pfeifen ward ein Heulen.

42. Also rächten diese den Mord, an ihrem Bruder begangen, und kehreten wieder um, und zogen an den Jordan.

43. Nun kam Bacchides auch an den Jordan, mit einem großen Heer, am Sabbath. [1]

1 Weil er glaubte, sie würden, wie einst ein anderer Haufe frommer Israeliten, am Sabbathe keinen Widerstand thun.

44. Da sprach Jonathas zu seinem Volk: Auf, und rüstet euch zur Schlacht; denn jetzt könnet ihr nicht stille hier liegen, wie zuvor. [1]

1 Wie es vor mehreren Jahren unsere gutmüthigen, aber zu ängstlichen Brüder thaten.

45. Denn die Feinde sind da, und wir müssen uns wehren, weil wir doch nicht entrinnen können. Denn wir haben Feinde vor uns und hinter uns; so ist der Jordan auf Einer Seite, auf der andern sind Lachen und Gebirge. [1]

1 Also müssen wir hier entweder uns durchschlagen, oder sterben. Ein Drittes gibt es nicht.

46. Darum sollt ihr schreien gen Himmel, daß ihr von den Feinden errettet werdet.

47. Und sie griffen an, und Jonathas schlug nach Bacchides; aber Bacchides wich zurück.

48. Da sprang Jonathas und sein Volk in den Jordan, und kamen über das Wasser; und Bacchides Volk war nicht so kühn, daß sie sich in das Wasser begeben hätten.

49. Und sind auf diesen Tag umgekommen aus dem Heer Bacchides tausend Mann.

50. Darum zog Bacchides wieder ab, und kam gen Jerusalem, und fing an die Städte im Lande zu bevestigen. Er ließ Thore und hohe Mauern bauen um Jericho, Ammao, Beth Horon, Beth El, Thamnata, Phara, Topo,

51. Und legte Kriegsvolk darein in die Besatzung, die Israel [1] sollten plagen.

1 Wenigstens diejenigen, die es mit Jonathas hielten.

52. Deßgleichen ließ er bevestigen Bethzura, Gaza und die Burg zu Jerusalem; und legte auch Kriegsvolk darein, und versorgte sie mit Speise.[1]

[1] Für den Fall einer (doch immer möglichen) Belagerung von Seiten Jonathas.

53. Und nahm der vornehmsten Leute Kinder zu Geißeln,[1] und behielt sie auf der Burg zu Jerusalem.

[1] An denen er sich rächen könnte, sobald die Aeltern es mit Jonathas und den Maccabäern hielten.

54. Im hundert und drei und funfzigsten Jahr, im andern Monat, gebot Alcimus auch die inwendigsten Mauern des Vorhofs, die nächsten vor dem Tempel, welche die heiligen Propheten hatten bauen lassen, einzureißen.[1]

[1] So daß also zwischen dem Vorhofe und dem eigentlichen Tempel gar keine Scheidewand mehr seyn sollte. (Ganz gegen Mosis Anordnung.)

55. Und da man Solches anfing, strafte Gott den Alcimus, daß das angefangene Werk wieder verhindert ward: denn der Schlag rührte ihn, daß er Nichts mehr reden konnte oder Etwas ordnen und schaffen von seinen Sachen.

56. Und starb also mit großen Schmerzen.

57. Da aber Bacchides sahe, daß Alcimus todt war; zog er wieder weg zum Könige. Da ward Friede und Ruhe im Lande zwei Jahre.

58. Aber die Abtrünnigen im Lande hielten Rath, und sprachen: Jonathas und sein Anhang sitzen stille, und haben Frieden, und sind sicher. Laßt uns Bacchidem wieder fordern, der könnte sie jetzt in Einer Nacht Alle fangen.

59. Also zogen sie zu Bacchides, und sagten ihm ihren Rath.

60. Da machte sich Bacchides auf mit einem großen Heer, und schickte Briefe heimlich zu seinem Anhang im Lande Juda, daß sie Jonathas und Alle, so bei ihm waren, fangen sollten. Aber dieser Anschlag ward Jonathas verkundschaftet,[1] darum schafften sie Nichts;[2]

[1] Verrathen. [2] Sie erreichten ihre Absicht nicht.

61. Sondern Jonathas fing bei funfzig, die Vornehmsten des abtrünnigen und gottlosen Haufens, und ließ sie tödten.[1]

[1] Mit Recht! Sie hatten ihn und die andern Vaterlandsfreunde tödten wollen.

62. Darnach wichen Jonathas und Simon und ihr Volk in die Wüste, in einen zerstörten Flecken Bethbesen;[1] den bauete er wiederum, und machte ihn vest.

[1] Unbekannt.

63. Da nun Bacchides Solches vernahm, war er auf mit seinem ganzen Heer, und ließ die Juden[1] auch aufbieten;

[1] Die es mit den Syrern hielten.

64. Und zog vor Bethbesen, und belagerte es lange, und stürmete es, und machte Geschütz und Kriegsrüstung davor.[1]

[1] Alle die früher genannten Belagerungs-Maschinen.

65. Aber Jonathas befahl die Stadt seinem Bruder Simon, und er zog mit Einem Haufen heraus.

66. Und schlug Odaren, und desselbigen Bruder, und die Kinder Phaserons in ihren Hütten.[1] Dieweil es ihm aber also glückte; liefen mehr Leute zu ihm, daß er stärker ward.

[1] Von ihnen ist sonst Nichts bekannt.

67. Mittlerzeit fiel Simon auch aus der Stadt in der Feinde Lager, und verbrannte die Kriegsrüstung,

68. Und schlug den Bacchides in die Flucht. Und Bacchides härmte sich sehr, daß sein Anschlag und Zug vergeblich war;

69. Und ergrimmete sehr über die abtrünnigen Juden, die ihm gerathen hatten wieder in das Land zu kommen;[1] und ließ ihrer Viele[2] tödten, und rüstete sich, wieder weg in sein Land zu ziehen.

[1] Und ihm die Vertilgung des Jonathas viel leichter vorgestellt hatten, als er sie

nun wirklich fand. 2 Als Betrüger, als Lügner, —

70. Da Jonathas Solches vernahm, schickte er Boten zu ihm, einen Frieden mit ihm zu machen, und bat ihn, daß er den Raub und die Gefangenen wieder ledig geben wollte.

71. Das willigte Bacchides gerne und that Solches, wie Jonathas begehrete, und schwur ihm einen Eid, daß er ihn sein Lebenlang nicht mehr beleidigen wollte. [1]

1 Also blieb nun Judäa unter dem Schutze der Maccabäer ein wenigstens von syrischen Statthaltern förmlich anerkannter Freistaat.

72. Und gab ihm den Raub und die Gefangenen aus Juda wieder ledig, und kehrete um, und zog in sein Land, und kam nicht wieder in das Land Juda.

73. Also ward wieder Friede in Israel. Und Jonathas wohnete zu Machmas, [1] und regierete da über das Volk, und vertilgete die Abtrünnigen aus Israel. [2]

1 Im Gebiete des Stammes Benjamin. 2 Der Jehovahsdienst ward wieder herrschend. Glorreicher Sieg der Beharrlichkeit.

Cap. 10.

Jonathas, von Königen geehrt, benimmt sich als Bundesgenosse Alexanders treu und tapfer.

1. Im hundert und sechzigsten Jahr kam Alexander, Antiochi des Edlen [1] Sohn, und nahm die Stadt Ptolemais ein, und regierete da.

1 Zweiter — Er glaubte einen gerechten Anspruch auf Syrien zu haben, weil sein Vater so lange da regiert hatte.

2. Da aber Demetrius Solches vernahm; brachte er ein großes Heer zusammen und zog wider Alexander, ihn zu verjagen.

3. Darum schrieb Demetrius an den Jonathas, und sagte ihm zu, er wollte Frieden mit ihm halten und wollte ihm alles Gutes thun.

4. Denn er dachte: Es ist besser, daß ich ihn zuvor an mich bringe, ehe denn er sich zu Alexander schlage wider mich; [1]

1 An einem so tapfern Bundesgenossen war beiden Königen Viel gelegen. Das Verhältniß des jüdischen Landes stand sonderbar. Man behandelt den Jonathas als einen freien Fürsten, um dessen Freundschaft man sich bewerben müsse; und doch redet man vom Lande, als von einer syrischen Provinz, der man erst noch Abgaben erlassen könne. Erst später gewinnt Alles eine vestere Gestalt. Jetzt erscheint Jonathas immer nur als einer der ersten Männer des syrischen Staats.

5. Darum, daß ich seinen Bruder umgebracht habe; dazu ihm und seinem Volk viel Leid gethan habe.

6. Und Demetrius schrieb an Jonathas, und erlaubte ihm Kriegsvolk anzunehmen und zu halten, und Kriegsrüstung zu machen, und daß er sein Bundesgenosse seyn sollte; und befahl, daß man die Geißeln auf der Burg dem Jonathas wieder ledig geben sollte.

7. Darum kam Jonathas gen Jerusalem, und ließ die Briefe vor allem Volk und vor denen in der Burg lesen.

8. Da sie nun höreten, daß ihm der König erlaubte Kriegsvolk anzunehmen, und Kriegsrüstung zu machen, und daß ihn der König für seinen Bundesgenossen hielte; fürchteten sie sich sehr vor ihm, [1]

1 Sie konnten ihm ihre innigste Hochachtung nicht versagen. Seit langer Zeit war kein Mann der jüdischen Nation von Königen so geehrt worden, als er. Sie (diese Syrer) hatten bisher ihn und die Juden verachtet. Sie sahen, in welchem Ansehen er bei ihrem Könige stand.

9. Und gaben ihm die Geißeln ledig; und Jonathas gab sie ihren Aeltern wieder.

10. Also fing Jonathas an zu Jerusalem zu wohnen, und die Stadt wieder zu bauen und zu bessern,

11. Und ließ die Mauern wieder aufrichten, und den Berg Sion wieder bevestigen mit guten starken Mauern von eitel Werkstücken.

12. Also ward Jerusalem wiederum vest gebauet.

13. Und die Heiden in den Fle-

cken, die Bacchides hatte lassen vest machen, flohen davon weg in ihr Land. [1]

[1] So daß Judäa von allen fremden Besatzungen frei, ganz unabhängig zu seyn schien.

14. Allein Bethzura behielten sie innen. Und dahin liefen die Abtrünnigen: denn daselbst hatten sie ihren Aufenthalt.

15. Da nun Alexander vernahm, daß Demetrius bei Jonathas Freundschaft suchte, und hörete die löblichen Thaten, die Jonathas und seine Brüder gethan hatten, sprach er:

16. Des redlichen Mannes Gleichen findet man nicht; darum wollen wir ihm schreiben, daß er unser Freund und Bundesgenosse werde.

17. Und schrieb ihm also:

18. Der König Alexander entbietet seinem Bruder Jonathas seinen Gruß.

19. Wir hören dich preisen für einen trefflichen Mann, und werth, daß du unser Freund seist.

20. Darum setzen wir dich zum Hohenpriester über dein Volk, und sollst des Königs Freund [1] heißen, und schicken dir hiemit einen Purpur und goldene Krone. [2] Darum wollest du dich treulich zu uns halten, und unser Freund bleiben.

[1] Theils Bundesgenosse, Theils einer meiner angesehensten Minister und Räthe. [2] Krone nur Zeichen von Ehre und Ansehen, nicht von Königswürde.

21. Also zog Jonathas an das priesterliche Kleid im hundert und sechzigsten Jahr im siebenten Monat, am Lauberhüttenfest; und brachte ein Heer zusammen, und ließ viele Kriegsrüstung machen.

22. Da aber Demetrius Solches vernahm, ward er sehr betrübt, [1]

[1] Einen so tapfern und einsichtsvollen Bundesgenossen wollte er sich nicht gern entgehen lassen

23. Daß Alexander die Juden von ihm abwandte zu sich und dadurch stärker ward; und bedachte,

24. Er wollte ihnen auch freundlich schreiben und Ehre und Gut verheißen, daß sie ihm Hülfe zusagten.

25. Und schrieb ihnen also: Der König Demetrius entbietet den Juden seinen Gruß. [1]

[1] Alexander hatte mehr den Jonathas zu gewinnen gesucht; Demetrius mehr die Nation. Er mochte es gleich denken: Jonathas, den ich habe meuchelmörderisch umbringen wollen, wird mir kaum trauen.

26. Wir haben gerne gehöret und ist uns eine große Freude, daß ihr nicht von uns abfallet zu unsern Feinden, sondern haltet mit aller Treue an uns. [1]

[1] Schmeichelei! Er hatte das nimmermehr gehört.

27. Darum bitten wir, ihr wollet also forthin treulich an mir halten und euch nicht von mir abwenden lassen.

28. Diese eure Treue wollen wir vergelten, und euch viele Bürden erlassen, und mehr Freiheit geben und Gnade thun.

29. Und erlasse jetzt allen Juden den Schoß, [1] den Zins vom Salz, die Kronsteuer, [2] den dritten Scheffel vom Getreide, die Hälfte, die mir vom Obst gebühret.

[1] Abgaben überhaupt, namentlich — [2] Diese wurde jährlich nicht so wohl als Abgabe von Unterthanen, sondern vielmehr als freiwillige Ehrenbezeugung mächtigen Monarchen von schwächern Schutz-Verwandten dargebracht.

30. Von diesen Bürden soll nun forthin das Land Juda und die drei Vogteien, [1] so dazu gehören, im Lande Samaria und Galiläa, befreiet seyn allezeit.

[1] Districten, kleineren Provinzen.

31. Und Jerusalem soll heilig [1] und frei seyn von allen Bürden, Schoß und Zehnten.

[1] Als Haupt-Sitz des National-Gottesdienstes.

32. Ich will auch die Burg zu Jerusalem wieder räumen lassen, und dem Hohenpriester übergeben, daß er sie einnehme, und Leute darauf lege, wen er will, sie zu bewahren. [1]

[1] Die Hauptstadt des Landes soll nur National-Soldaten zur Besatzung haben.

33. Und alle gefangene Juden in meinem Königreich sollen ledig gelassen werden und frei seyn, und sollen sie und ihr Vieh vom Schoß befreiet seyn.

34. Auch sollen sie Freiheit haben, in allem meinem Königreich ihre Sabbathe, Neumonden und andere bestimmte Feste zu halten; [1]

[1] Er gestand also (in der Zeit der drohenden Gefahr) mit einem Male Alles zu, was er vorher nie hatte erlauben wollen. Gerade diese plötzliche übertriebene Güte mußte Mißtrauen erwecken.

35. Und drei Tage vor und nach dem Fest von Jedermann ungehindert seyn an ihrem Gottesdienst. [1]

[1] Damit Jeder sich gehörig auf das Fest vorbereiten, und nach dem Feste erst Alles wieder in Ordnung bringen könne.

36. Und man soll dreißig tausend Mann in Judäa wählen: denen will ich Sold geben, wie meinem andern Kriegsvolk; und sie sollen in die vesten Städte des Königs verordnet werden.

37. Und aus ihnen sollen gewählet werden Etliche, die der König in seinen höchsten Händeln, als vertraute Räthe, [1] gebrauchen wird. Die Juden sollen auch nicht fremde, sondern eigene Hauptleute haben, aus ihnen gewählt, daß sie ihr Gesetz halten mögen, wie im Lande Juda. [2]

[1] Der Zugang zu den ersten Bedienungen des Staats soll ihnen eben so gut als den Griechen offen stehen. Sie sollen mit diesen völlig gleiche Rechte genießen. [2] Ein heidnischer Hauptmann könnte vielleicht Etwas von ihnen verlangen, das ihrem Gesetze entgegen wäre. Dieser Unannehmlichkeit sollen sie nicht ausgesetzt werden.

38. Und die drei Vogteien im Lande Samaria und Galiläa, so zu Judäa gehören, sollen Niemand unterthan seyn, denn allein dem Hohenpriester, daß man wisse, daß er allein Herr darüber sei.

39. Die [1] Stadt Ptolemais und die Landschaft, so dazu gehöret, gebe ich dem Tempel zu Jerusalem zu den Kosten, die auf das Opfer gehen.

[1] Einkünfte der —

40. Ich will auch jährlich funfzehn tausend Sekel Silber [1] von meinem eigenen Einkommen verschaffen zum Gebäude des Tempels.

[1] Zur Zeit der Maccabäer (denn der Werth blieb sich nicht immer gleich (etwa 10000 Thlr.

41. Und was ich von Alters her aus meinen Aemtern schuldig gewesen, zum Tempel zu geben, das soll ihnen forthin gereichet werden. [1]

[1] Der Sinn dieser von Luther unklar übersetzten Stelle ist: Von den Abgaben, die das Land gab, blieb immer Etwas übrig, das gerade nicht für die Besoldung meiner dortigen Diener und Soldaten aufging. Wenn in Zukunft wieder Etwas übrigbleibt, soll es nicht mir geschickt, sondern zum Beßten des Tempels verwendet werden.

42. Und die fünf tausend Sekel Silber, welche meine Amtleute von des Tempels Einkommen entwendet haben, sollen den Priestern wiederum jährlich folgen. [1]

[1] Der Sinn ist: Von den Tempelsteuern bekam ich bisher etwa 3300—3400 Thlr. Diese will ich nicht mehr verlangen. Sie sollen in Zukunft den Priestern gehören.

43. Es soll der Tempel auch diese Freiheit haben: Wer in meinem ganzen Königreich eine Strafe verwirket hat und fliehet in den Tempel, der soll da sicher seyn mit Leib und mit Gut.

44. Zum Gebäude und Besserung des Tempels und der Mauern und Thürme zu Jerusalem,

45. Und sonst im Lande, will der König die Kosten auch legen von seinem eigenen Einkommen.

46. Da man aber diesen Brief Jonathas und dem Volk las; wollten sie ihm nicht trauen, und nahmen es nicht an, denn sie wußten wohl, welche Untreue und grausame Tyrannei er zuvor gegen Israel geübet hatte; [1]

[1] Hätte er mit Hülfe der Juden den Alexander einmal besiegt gehabt, so war es die Frage, ob er ein Wort von allen diesen schönen Versprechungen erfüllt hätte.

47. Und beschlossen dem Alexander Hülfe zu thun, der zuvor Freundschaft bei ihnen gesucht hatte und Frieden zugesagt. Diesem thaten sie Hülfe sein Lebenlang.

48. Da nun Alexander und Demetrius wider einander zogen,

49. Und sich unter einander angriffen: da flohe Demetrii Heer, und Alexander eilete ihm nach;

50. Und thaten eine grausame Schlacht von Morgen an bis an den Abend, und Demetrius ward denselbigen Tag erschlagen.

51. Darnach sandte Alexander Boten zu Ptolemäo, dem Könige in Aegypten, mit dieser Werbung:

52. Nachdem ich wieder in mein Reich gekommen bin, und sitze auf dem königlichen Thron, und habe das Regiment wieder an mich gebracht, und habe Demetrium verjagt, und mein Erbland wieder erobert:

53. Begehre ich Freundschaft mit dir zu machen und bitte dich, du wollest mir deine Tochter zur Ehe geben;

54. So will ich mich gegen dich als dein Eidam halten, und dankbar seyn, und ihr eine königliche Leibzucht verordnen. [1]

[1] Ich werde ihr ein Einkommen anweisen, wie es sich für eine Königin gehört.

55. Darauf antwortete Ptolemäus, und wünschte dem Alexander Glück, daß er wieder in sein Vaterland gekommen war und sein Königreich erobert.

56. Und sagte ihm zu, das zu thun, wie er begehret hatte; und begehrete, er wollte zu ihm gen Ptolemais kommen, da wollten sie einander selbst ansprechen, und die Heirath vollziehen.

57. Im hundert und zwei und sechzigsten Jahr zog Ptolemäus mit seiner Tochter Cleopatra aus Aegypten, und kamen gen Ptolemais.

58. Dahin kam auch der König Alexander. Und Cleopatra ward dem Alexander vermählt, und die Hochzeit ward mit großer, königlicher Pracht gehalten.

59. Und der König Alexander schrieb Jonathas, und forderte ihn [1] zu sich.

[1] Lud ihn, als seinen Freund und Bundesgenossen, dem er zum Theil den Sieg verdankte, freundschaftlich ein.

60. Da kam Jonathas mit großer Herrlichkeit gen Ptolemais zu beiden Königen, und schenkte ihnen und ihren Freunden köstliche Gaben von Gold und Silber, und fand Gnade [1] bei ihnen.

[1] Er ward von ihnen geachtet und geliebt.

61. Und etliche Abtrünnige aus Israel kamen dahin, den Jonathas zu verklagen; aber der König wollte sie nicht hören,

62. Sondern befahl, daß Jonathas seine Kleider ablegen und einen Purpur [1] anziehen sollte; welches also geschah.

[1] Wie ihn nur die Angesehensten am Hofe trugen.

63. Da setzte ihn der König neben sich; und befahl seinen Fürsten, daß sie mit ihm in der Stadt umherziehen sollten und ausrufen lassen, daß ihn Niemand verklagen sollte oder sonst beleidigen. [1]

[1] Der König kenne ihn als einen tapfern und redlichen Bundesgenossen.

64. Da aber seine Verkläger sahen, daß ihn der König so hoch ehrete, daß er ihn hatte einen Purpur heißen anziehen, und Solches von ihm ausrufen ließ, flohen sie Alle davon.

65. Und der König that ihm große Ehre, und ließ ihn schreiben unter seine vornehmsten Freunde, und machte ihn zum [1] Hauptmann und zum nächsten Rath. [2]

[1] Heerführer eines Theils der Armee.
[2] Zu einem seiner ersten Rathgeber.

66. Darnach zog Jonathas wiederum gen Jerusalem mit Freuden und in gutem Frieden.

67. Im hundert und fünf und sechzigsten Jahr kam der König Deme=

trius, des vorigen Demetrius Sohn, aus Creta, [1] in sein Erbkönigreich.

[1] Der vorsichtige Demetrius hatte ihn vor Ausbruche des Kriegs, damit (im schlimmsten Falle) doch nicht Alles verloren seyn sollte, mit großen Schätzen nach Creta (jetzt Candia) geschickt. Dieser kam jetzt zurück.

68. Da erschrack Alexander sehr, und legte sich gen Antiochien.

69. Aber Demetrius hängete den Apollonius an sich, den Hauptmann in Nieder-Syrien, der brachte ihm ein Kriegsvolk zusammen, und lagerte sich vor Jamnia. Und sandte zu Jonathas, dem Hohenpriester, und ließ ihm sagen:

70. Niemand thut uns Widerstand, denn du allein, und machst, daß man mich verachtet. Du trotzest wohl im Gebirge: [1]

[1] Du verlässest dich darauf, daß ich dich dort nicht angreifen kann.

71. Aber willst du eine redliche That thun, so ziehe herunter in das Blachfeld, [1] und laß uns mit einander versuchen.

[1] Bist du der große General, für den man dich hält, so verstecke dich nicht in unersteiglichen Felsen. Komm, liefere mir eine Schlacht in der Ebene.

72. Wenn du fragen wirst, wie stark wir sind, ich und die Andern, so mir zuziehen und helfen, so wird man dir sagen: Ihr werdet nicht bleiben können vor diesen Leuten, [1] von welchen eure Väter zwei Mal [2] in ihrem eigenen Lande geschlagen sind. [3]

[1] Den Syrern. [2] Mehrmals. [3] Wo sie doch alle Gegenden kannten, und wo die Berge sie schützten.

73. Vielweniger kannst du im Blachfelde vor solchem großen Volk zu Roß und Fuß bestehen, da keine Berge und Felsen sind, dahin man fliehen könnte.

74. Da Jonathas solches Rühmen [1] hörete, erzürnete er, und wählte zehn tausend Mann, und zog aus von Jerusalem; und sein Bruder Simon kam zu ihm, ihm zu helfen; und lagerten sich vor Joppe. [2]

[1] Prahlerei. [2] Der bekannte Hafen am mittelländischen Meere.

75. Aber die in der Stadt Joppe ließen ihn nicht ein, denn Apollonius hatte Volk darein gelegt in die Besatzung: darum stürmete sie Jonathas.

76. Da erschracken die in der Stadt, und thaten die Thore auf. Also eroberte Jonathas die Stadt Joppe.

77. Da Apollonius dieß vernahm, legte er sich vor Joppe mit drei tausend Reisigen, und mit einem großen Fußvolk. Und stellete sich, als wollte er weg gen Asdod ziehen, daß er Jonathas herauslockte auf das Blachfeld: denn er hatte einen großen reisigen Zeug, deß tröstete er sich.

78. Jonathas eilete ihm nach gen Asdod, und zog daher vorsichtiglich in seiner Ordnung, gerüstet zur Schlacht:

79. Aber Apollonius hatte hinter sich im Lager heimlich tausend Reisige gelassen.

80. Nun merkte Jonathas, daß Leute hinter ihm heimlich versteckt waren: darum, da sie an sein Volk kamen, hielte Jonathas in seiner Ordnung.

81. Da schossen die Reisigen den ganzen Tag vom Morgen an bis auf den Abend, auf das Volk, bis ihre Pferde müde wurden.

82. Darnach nahm Simon sein Heer, und griff die Feinde an. Da flohen die Reisigen, denn sie waren müde;

83. Und wurden zerstreuet hin und her im Felde, und flohen gen Asdod und eileten in den Tempel des Götzen Dagons, ihr Leben da zu retten.

84. Aber Jonathas plünderte die Stadt Asdod und die Flecken umher, und zündete sie an. Er verbrannte auch den Götzentempel mit Allen, so darein geflohen waren.

85. Und die Summe der Erschlagenen und Verbrannten zusammen war bei acht tausend Mann.

86. Darnach zog Jonathas mit dem Heer vor Askalon. Da gin-

gen ihm die Bürger aus der Stadt heraus entgegen, und ergaben sich, und empfingen ihn mit großer Pracht.

87. Also zog Jonathas wieder gen Jerusalem mit seinem Heer und Raube.

88. Und da Alexander Solches hörete, ehrete er Jonathas noch höher;

89. Und sandte ihm einen goldenen Gürtel, wie man allein eines Königs gebornen Freunden gibt. Dazu schenkte er ihm Akkaron, [1] und das dazu gehört, zum Eigenthum.

1 Im Philisterlande.

Cap. 11.

Auch unter den Königen Ptolemäus, Demetrius, Antiochus dem Jüngern benimmt sich Jonathas klug und tapfer, und wird fortwährend ausgezeichnet.

1. Und der König in Aegypten brachte Volk zusammen, so viel des Sandes am Meer ist, und viele Schiffe; und unterstand sich [1] das Reich Alexanders mit Betrug an sich zu bringen, daß er beide Königreiche hätte.

1 Nahm sich vor —

2. Darum zog er in Syrien mit diesem Schein, als käme er wie ein Freund. Da that man ihm alle Städte auf, und zogen ihm entgegen, und empfingen ihn herrlich; wie denn Alexander befohlen hatte, dieweil dieser sein Schwäher [1] war.

1 Schwiegervater.

3. Aber in welche Stadt Ptolemäus kam, da ließ er einen Haufen Kriegsvolk darinnen zur Besatzung.

4. Und da er gen Asdod kam, zeigten sie ihm, wie Jonathas den Tempel Dagons, dazu die Stadt, verbrannt und verwüstet hatte, und wie die todten Leichname hin und her zerstreuet lagen und Hügel aufgeworfen waren am Wege, darunter man die Erschlagenen mit Haufen begraben hatte.

5. Und sagten dem Könige, daß Jonathas diesen Schaden gethan hätte, damit sie ihm einen ungnädigen König machten. [1] Aber der König schwieg stille dazu. [2]

1 Damit sie ihn als einen Wütherich, als einen Barbaren beim Könige verhaßt machten. 2 Er hatte jetzt andere, größere Entwürfe im Sinne. Auch kannte er den Jonathas besser.

6. Und Jonathas zog auch dem Könige entgegen gen Joppe: da sprachen sie einander an, und blieben über Nacht da bei einander.

7. Und Jonathas geleitete den König bis an das Wasser, genannt Eleutherus. [1] Darnach zog er wieder heim gen Jerusalem.

1 Ein Fluß, der auf dem Libanon entsprungen, zwischen Phönicien und Syrien hinfloß.

8. Und der König Ptolemäus nahm die Städte ein bis gen Seleucia am Meer, und unterstand sich, Alexandrum zu vertreiben.

9. Und schickte Boten zu Demetrio, daß er zu ihm kommen sollte, einen Bund mit ihm zu machen; so wollte er ihm seine Tochter geben, die Alexander hatte, und wollte ihm helfen, daß er König würde.

10. Und sprach, es hätte ihn gereuet, daß er Alexandro die Tochter gegeben hätte.

11. Und gab Alexandro [1] Schuld, er hätte ihm nach dem Leben und Königreich getrachtet.

1 Durchaus mit Unrecht. —

12. Er erzeigte auch seinen Haß öffentlich, und wandte sich von Alexander, [1] und nahm ihm die Tochter, und gab sie Demetrio.

1 Kündigte ihm alle Freundschaft, alle Verbindung auf.

13. Und da Ptolemäus gen Antiochien kam, setzte er beide Kronen auf, des Reichs Aegypten und des Reichs Asien.

14. Aber der König Alexander war dazumal in Cilicien; denn etliche Städte waren daselbst von ihm abgefallen.

15. Da er nun von Ptolemäus [1] hörete, zog er wieder hin, mit

ihm zu kriegen. Aber Ptolemäus war stark gerüstet, und zog ihm entgegen, und verjagte ihn.

1 Und seinem abscheulichen Unternehmen.

16. Und Alexander flohe in Arabien, daß er da sicher wäre. Aber der König Ptolemäus war sehr mächtig:

17. Darum [1] ließ Zabdiel, der Araber, seinem Gast, dem Alexander, den Kopf abhauen, und schickte ihn dem Könige Ptolemäus.

1 Um sich die Gunst des mächtigen Ptolemäus zu erwerben.

18. Und Ptolemäus starb am dritten Tage hernach. Da wurden die Krieger, so Ptolemäus in die Städte geleget hatte, auch umgebracht vom Volk in den Städten. [1]

1 Ptolemäus, der Heuchler, der Ungnügsame, der Grausame hatte in Syrien sich und seine ganze Nation verhaßt gemacht.

19. Also nahm Demetrius das Reich ein im hundert und sieben und sechzigsten Jahr.

20. Zu dieser Zeit brachte Jonathas sein Volk im Lande Juda zusammen, die Burg zu Jerusalem [1] wieder zu erobern; und ließ Bollwerke und Geschütz davor aufrichten.

1 Die auch wieder von Ausländern besetzt war.

21. Da zogen etliche Abtrünnige zum Könige Demetrius, und verklagten den Jonathas, und sagten, daß er die Burg belagert hätte.

22. Da erzürnete der König sehr, [1] und zog eilend gen Ptolemais und schrieb Jonathas, daß er die Burg nicht belagern sollte, und sollte eilend zu ihm gen Ptolemais kommen; da wollte er mit ihm von etlichen Sachen reden.

1 Er sahe die Sache für eine Art von Kriegs-Erklärung von Seiten des Jonathas an.

23. Da aber Jonathä diese Botschaft kam, ließ er [1] nicht ab von der Belagerung, und [2] wählte etliche Aeltesten in Israel und Priester, die mit ihm ziehen sollten, [3] und machte sich auf, und wagte sein Leben. [4]

1 Zwar. 2 Aber doch um dem Könige zu zeigen, daß er ein gutes Gewissen habe, beschloß er zu ihm zu reisen. 3 Damit er sie gegen falsche Anklagen als Zeugen aufstellen könne. 4 Es war doch immer möglich, daß der argwöhnische König ihn umbringen ließ.

24. Und nahm viel köstliche Kleinodien mit sich von Gold, Silber und Kleidern, [1] und zog gen Ptolemais zum Könige, und fand Gnade bei ihm. [2]

1 Er wollte dadurch dem Könige zeigen: Ich bin kein Rebell. Aber für die Sicherheit der mir anvertrauten Provinz muß ich sorgen. 2 Er war so glücklich, den König von seiner Unschuld, von der Redlichkeit seiner Gesinnungen zu überzeugen.

25. Da ihn nun die Abtrünnigen seines Volks verklagten,

26. Hielt ihn der König ehrlich, [1] wie er zuvor gehalten war, und that ihm große Ehre vor [2] allen seinen Fürsten.

1 Er behandelte ihn (ehrlich, ehrenvoll,) mit Achtung, mit Auszeichnung. 2 Mehr als allen übrigen Großen seines Hofs.

27. Und bestätigte ihn in seinem Hohenpriesteramt und in allen andern Ehren, die er bisher gehabt hatte, und hielt ihn für seinen vornehmsten Freund. [1]

1 Seine seit langen Jahren bewährte Redlichkeit eröffnete ihm Aller Herzen, erwarb ihm allenthalben Vertrauen.

28. Jonathas bat auch den König, daß er dem ganzen Judäa, und den dreien Vogteien in Samaria und Galiläa, den Schoß erlassen wollte; und erbot sich um diese Freiheit zu geben drei hundert Centner Gold. [1]

1 Nicht jährlich, sondern ein Mal für immer.

29. Das willigte der König und gab Jonathas Briefe darüber, die lauten also:

30. Der König Demetrius entbietet seinem Bruder Jonathas, und dem jüdischen Volk seinen Gruß.

31. Wir senden euch eine Abschrift des Briefs, den wir an unsern Vater, den Lasthenes, [1] euernthalben geschrieben haben, daß ihr Solches wissen möget.

1 Den ersten Minister (Groß-Vezier bei den Türken) nannten die morgenländischen Könige

Könige oft ihren lieben Vater. Der König machte diese Bewilligung zunächst seinem Minister (dem natürlich das, was in Bezug auf Abgaben verfügt wurde, zuerst bekannt seyn mußte) bekannt; dann durch Abschrift des Befehls denen, welchen der Erlaß bewilliget wurde.

32. Der König Demetrius entbietet Lasthenes, seinem Vater, seinen Gruß.

33. Wir gedenken unsern Freunden und treuen Bundesgenossen, den Juden, Gutes zu thun von wegen ihrer Treue und Freundschaft gegen uns.

34. Darum so bestätigen wir, daß die Priester zu Jerusalem das ganze Judäa und die drei Städte, Apherima und Lyda und Ramatha und ihre Zugehör, innen haben sollen.

35. Wir erlassen ihnen auch Alles, das sie zuvor dem Könige haben jährlich geben müssen: Getreide, Obst, Zehnten, Schoß, Salzzins, Kronsteuer. [1]

[1] Wie oben Cap. 10, 29.

36. Von diesem Allen sollen sie forthin befreiet seyn; und solche Freiheit soll ihnen stets und vest gehalten werden.

37. Dieses Briefs Abschrift soll man Jonatha geben, daß man es auf den heiligen Berg stelle, als an einen ehrlichen und öffentlichen Ort. [1]

[1] Damit das Volk in Jerusalem davon in Kenntniß gesetzt werde.

38. Da nun der König Demetrius sahe, daß im ganzen Königreich Friede war, und sich Niemand mehr wider ihn setzte: da ließ er sein Kriegsvolk von sich, das im Königreich daheim war, einen Jeden wieder in seine Stadt; [1] aber das fremde Kriegsvolk, das er in den Inseln [2] hin und her angenommen hatte, behielt er bei sich. Darum ward ihm das einländische Volk sehr gram. [3]

[1] Daß sie, Jeder an seinem Wohnorte, ihren Berufsgeschäfften nachgehen könnten. [2] Des Archipelagus. [3] Man legte es so aus, als ob er zu den Ausländern mehr Vertrauen hätte, als zu den Eingebornen des Landes.

39. Da aber Tryphon, ein Hauptmann, der etwa des Alexanders Freund gewesen war, sahe, daß das Kriegsvolk einen Haß wider den König Demetrius gefasset hatte; zog er zu dem Araber, Emalkuel, der den jungen Antiochus, den Sohn Alexanders, erzog.

40. Bei diesem hielt er an, daß er ihm den Knaben geben sollte; so wollte er ihn wiederum in seines Vaters Reich einsetzen. Und sagte dem Araber, wie und warum das Kriegsvolk den König Demetrius hasseten. Und blieb also eine Zeitlang bei dem Araber.

41. Mittler Zeit schrieb Jonathas dem König Demetrius, und bat ihn, er wollte denen, so auf der Burg lagen, gebieten zu weichen und ihm die Burg zu räumen und einzugeben; denn sie thaten Israel vielen Schaden. [1]

[1] Sie thaten oft Ausfälle und plünderten wie in Feindes Lande.

42. Da schrieb Demetrius dem Jonathas also: Nicht allein dieses, so du begehrest, sondern vielmehr Ehre und Gutes will ich dir und deinem Volk thun, so bald ich kann.

43. Aber jetzt bin ich in großer Gefahr. Darum thue so wohl an mir, und schicke mir Hülfe; denn alles mein Kriegsvolk ist von mir abgefallen, und setzt sich wider mich.

44. Darum schickte ihm Jonathas drei tausend guter Krieger, die kamen gen Antiochien zum Könige, und der König ward ihrer Zukunft sehr erfreuet.

45. Nun richtete das Volk in der Stadt [1] einen Aufruhr an, bei hundert und zwanzig tausend Mann; und wollten den König todt schlagen.

[1] Theils durch die Entfernung der inländischen Soldaten von der Person des Königs, Theils wohl auch durch Tryphons heimliche Verleumdungen aufgeregt.

46. Aber der König flohe in seine Burg. Da nahm das Volk die

Gassen ein, und wollten die Burg stürmen.

47. Darum forderte der König die Juden, ihn zu beschützen. Da liefen die Juden alle dem Könige zu, und theilten sich in die Gassen;

48. Und erschlugen denselbigen Tag hundert tausend Mann, und zündeten die Stadt an, und plünderten sie.[1] Also retteten sie den König.

1 Zur Strafe für die Rebellion.

49. Da nun das Volk in der Stadt sahe, daß die Juden der Stadt mächtig waren geworden, verzagten sie, und schrieen zum Könige, und baten um Frieden;

50. Daß die Juden aufhöreten das Volk zu tödten, und die Stadt nicht ganz wüste machten.

51. Da ward Friede, und legten die Juden ihre Waffen von sich, und wurden hoch geehrt vom Könige, und gerühmt im ganzen Reich, und zogen wieder heim gen Jerusalem, und brachten großes Gut mit sich, das sie im Kriege[1] gewonnen hatten.

1 Bei der Plünderung der rebellischen Stadt.

52. Da nun Demetrius wieder sicher war, und das Reich mit Ruhe innen hatte;

53. Hielt er Jonathä der Dinge keins, die er ihm verheißen hatte, und wandte sich ganz von ihm, und ward ihm undankbar für seine Wohlthat, und erzeigte ihm alle Untreue.[1]

1 Eine Erfahrung, die der redliche Mann wohl zuweilen macht, durch die er sich aber doch nicht vom Gutesthun abhalten lassen darf. Er blickt auf Gott und in sein eignes Herz.

54. Nicht lange hernach kam Tryphon wiederum mit dem jungen Antiochus. Dieser Antiochus ward König, und setzte die Krone auf.[1]

1 Natürlich wagte es nun Demetrius nicht zum zweiten Male, den Jonathas zu Hülfe zu rufen.

55. Und kam zu ihm alles Kriegsvolk, welches Demetrius beurlaubt[1] hatte. Da sie nun mit Demetrius stritten, schlugen sie ihn in die Flucht, und verjagten ihn.

1 Nach Hause geschickt.

56. Und Tryphon nahm die Elephanten, und gewann Antiochien.

57. Und der junge Antiochus schrieb Jonatha, und bestätigte ihn in seinem Hohenpriesteramt; und willigte, daß er die vier[1] Städte besitzen und behalten sollte und des Königs Freund seyn;

1 Sie sind genannt Cap. 10, 89. und Cap. 11, 34.

58. Und sandte ihm goldene Gefäße, und erlaubte ihm Gold zu Tische zu brauchen, und Purpur und einen goldenen Gürtel zu tragen.[1]

1 Lauter Dinge, die nur Personen vom höchsten Range zu gebrauchen verstattet wurden.

59. Und Simon, den Bruder Jonathas, machte er zum Hauptmann über das Land[1] von Tyrus an bis an Aegypten.

1 Statthalter der Provinz.

60. Da nun Jonathas auszog über den Euphrat, und in die Städte umher kam;[1] da zog ihm zu alles Kriegsvolk in Syrien, ihm zu helfen. Und da er vor Askalon kam, gingen ihm die Bürger entgegen, und empfingen ihn ehrlich,[2] und ergaben sich.

1 Um sie dem jungen Antiochus zu unterwerfen. 2 Ehrenvoll.

61. Darnach zog er vor Gaza; aber die von Gaza wollten ihn nicht einlassen; darum belagerte er die Stadt, und verbrannte die Vorstädte umher, und plünderte sie.

62. Da baten die von Gaza um Frieden. Und Jonathas machte einen Frieden mit ihnen, und nahm Etliche ihrer Kinder zu Geißeln, und schickte sie gen Jerusalem; er aber zog fort durch das Land bis gen Damascus.

63. Da er aber hörete, daß des Königs Demetrius Hauptleute mit einem großen Heer in Kedes in Galiläa gekommen waren, die Lande

einzunehmen, die ihm der König eingethan hatte;

64. Da zog er wider sie, und ließ seinen Bruder Simon im Lande.

65. Da zog er vor Bethzura, und belagerte es lange Zeit so hart, daß sie nicht herausfallen durften. [1]

1 Schloß sie so streng ein, daß die Belagerten keinen Ausfall thun konnten.

66. Darum baten sie um Frieden. Und Simon machte Frieden mit ihnen, und ließ sie frei abziehen, und nahm die Stadt ein, und legte Kriegsvolk darein in die [1] Besatzung.

1 Zur —

67. Aber Jonathas zog mit seinem Heer an den See Genesara, [1] und war Morgens frühe auf, und kam in das Blachfeld Hazar.

1 Genezareth.

68. Da zogen die Heiden gegen ihn im Blachfelde, und hatten einen Haufen versteckt im Gebirge.

69. Da nun Jonathas den andern Haufen angriff, fiel der versteckte Haufe heraus aus dem Gebirge, und griff auch an. [1]

1 so daß er vor sich und im Rücken Feinde hatte.

70. Da flohe das ganze Heer Jonathas; und blieb Niemand, denn allein die Hauptleute, Matathia, der Sohn Absalomi; und Judas, der Sohn Calphi.

71. Da zerriß Jonathas seine Kleider, und streuete Erde auf sein Haupt, und betete.

72. Und rennete [1] die Feinde wiederum an, und schlug sie in die Flucht.

1 Griff mit den Wenigen, die nicht entflohen waren, —

73. Da nun sein Volk, das zuvor geflohen war, Solches sahe, kehrten sie wieder um, Jonatha zu helfen, und jagten den Feinden nach bis gen Kedes in ihr Lager. Und sie machten da auch ein Lager.

74. Und sind diesen Tag umgekommen bei drei tausend Heiden. Darnach zog Jonathas wieder gen Jerusalem. [1]

1 Er hatte also wieder durch Tapferkeit und Entschlossenheit eines Königs Reich bevestigt.

Cap. 12.

Jonathas erneuert die Bündnisse mit den Römern und Lacedämoniern. Er läßt sich von Tryphon täuschen, und kommt um.

1. Da aber Jonathas sahe, daß er nun Raum [1] gewonnen hatte, erwählte er Etliche, die er gen Rom sandte, den Bund mit den Römern zu erneuern, und wiederum aufzurichten. [2]

1 Ruhe hatte von den benachbarten Völkern. 2 Vergl. Cap. 8.

2. Er schrieb auch denen von Sparta, [1] und an andere Orte mehr.

1 Lacedämon, die Hauptstadt in der griechischen Halb-Insel Peloponnes, jetzt Morea genannt. Die Lacedämonier waren durch Tapferkeit, Mäßigkeit, Strenge unter den alten Völkern ausgezeichnet.

3. Da nun die Boten gen Rom kamen, gingen sie vor den Rath und sprachen: Jonathas, der Hohepriester, und das jüdische Volk haben uns gesandt, den Bund, so zwischen uns etwa [1] gemacht ist, wiederum zu erneuern.

1 Schon früher ein Mal.

4. Und die Römer gaben ihnen Briefe [1] und Geleite, [2] daß sie sicher wiederum heimzögen.

1 In denen das Bündniß auch ihrer Seits erneuert würde. 2 Begleitung, Theils der Ehre, Theils der Sicherheit wegen.

5. Und also schrieb Jonathas denen von Sparta:

6. Jonathas, der Hohepriester, und die Aeltesten des Volks, und die Priester, und das jüdische Volk, entbieten ihren Brüdern, denen von Sparta, ihren Gruß.

7. Vor etlichen Jahren hat euer König Areus an unsern Hohenpriester Onias geschrieben, daß ihr unsere Brüder seid; wie denn derselbige Brief lautet.

8. Und Onias empfing euern Boten ehrlich, [1] und nahm die Freundschaft und den Bund an, davon im Briefe geschrieben war.

1 Er nahm eure Gesandten ehrenvoll auf.

9. Wiewohl wir nun jetzt nicht fremder Hülfe bedürfen, und Trost haben an Gottes Wort, [1] das wir täglich lesen;

1 Unser Gott hat uns Schutz gegen unsere Feinde verheißen, und wir glauben, er wird Wort halten.

10. So finden wir doch Botschaft zu euch, die Brüderschaft und Freundschaft zwischen uns zu erneuern und zu bestätigen, daß wir derselbigen nicht vergessen; denn es ist nun eine lange Zeit, daß ihr zu uns geschickt habt.

11. Darum wisset, daß wir allezeit an Feiertagen und an allen andern Tagen, so man opfert, in unserm Gebet und Opfer eurer gedenken; wie sich's denn gebühret der Brüder zu gedenken. [1]

1 Daß wir dann jedes Mal unsern Gott bitten, er wolle auch euch schützen und segnen.

12. Und eure Ehre und Wohlfahrt ist uns eine Freude.

13. Aber wir haben mittlerzeit große Noth gelitten und schwere Kriege gehabt mit den Königen umher.

14. Wir haben aber euch und andere unserer Freunde und Bundesgenossen nicht bemühen wollen in diesen unsern Kriegen.

15. Denn wir haben Hülfe vom Himmel gehabt; und Gott hat uns geschützt wider unsere Feinde, und die Feinde unterdrücket.

16. Dieweil wir aber jetzt diese unsere Boten, Numenius, den Sohn Antiochi, und Antipater, den Sohn Jasons, zu den Römern senden, die Freundschaft und Bündniß mit ihnen wiederum zu erneuern:

17. Haben wir ihnen dabei befohlen, daß sie auch zu euch ziehen sollen, und euch unsern Gruß sagen, und diesen Brief überantworten, unsere Brüderschaft zu erneuern.

18. Und bitten um Antwort.

19. Dieß aber ist die Abschrift des Briefs, welchen Areus, der König zu Sparta, uns etwa [1] gesandt hatte:

1 Schon vor mehrern Jahren.

20. Areus, der König zu Sparta, entbietet Onia, dem Hohenpriester, seinen Gruß.

21. Wir finden in unsern alten Schriften, daß die von Sparta und Juden Brüder sind, dieweil beide Völker von Abraham herkommen. [1]

1 Daß die Lacedämonier dieß wirklich geglaubt haben, davon findet sich bei den weltlichen Schriftstellern keine Spur

22. Nachdem wir nun Solches wissen; bitten wir, ihr wollet uns schreiben, wie es euch gehet.

23. Und so es euch gefällt, so soll unser Vieh, Habe und Gut, und was wir vermögen, seyn, als wäre es euer eigen; und das Eure soll seyn, als wäre es unser eigen. Dieß haben wir befohlen euch anzuzeigen. [1]

1 Bloß Versinnlichung des Gedanken: Wir wollen einander dienen und helfen mit Allem, was in unsern Kräften steht.

24. Darnach hörete Jonathas, daß Demetrii Hauptleute wiederum mit größerer Macht, dern zuvor, kämen und wollten ihn überziehen.

25. Darum zog er aus von Jerusalem wider sie in das Land Hemath; [1] denn er wollte nicht harren, daß sie ihm zuvor in sein Land fielen.

1 Das Land, in dem die Gebirge Libanon und Antilibanon lagen.

26. Da er nun Kundschafter in der Feinde Lager sandte, kamen sie und sagten, daß die Feinde beschlossen hätten, diese Nacht ihn zu überfallen.

27. Darum gebot Jonathas seinem Heer des Abends, daß sie wachen und die ganze Nacht im Harnisch und gerüstet seyn sollten; und verordnete Leute ums Lager umher in die Schildwache.

28. Da aber die Feinde sahen, daß Jonathas zur Schlacht gerüstet war, [1] kam sie eine Furcht an, daß sie aufbrachen und wegzogen. Und daß man ja Solches nicht merken sollte, ließen sie viel Feuer hin und her im Lager machen. [2]

1 Daß sie ihn also nicht unvermuthet über-

fallen könnten. [2] Damit es den Anschein haben sollte, als würde dort noch überall gewacht und gekocht.

29. Darum dachte Jonathas nicht, daß sie wegzögen, bis Morgens früh; denn er sahe die Feuer hin und her im Lager.

30. Morgens aber jagte er ihnen nach, und konnte sie nicht ereilen; denn sie waren bereits über das Wasser Eleutherus. [1]

[1] An der Gränze von Phönicien.

31. Da kehrete sich Jonathas gegen die Araber, welche heißen Zabidäi, [1] schlug und plünderte sie;

[1] Dieser arabische Völkerstamm kommt sonst nirgends vor.

32. Und kehrete sich wieder gen Damascus, und verheerte das Land Alles umher. [1]

[1] Denn dieser Landstrich gehörte seinem Feinde Demetrius.

33. Simon aber zog gen Askalon, [1] und in die vesten Städte dabei; darnach kehrete er sich gegen Joppe. [2]

[1] Im Philisterlande. [2] Hafenstadt am mittelländischen Meere.

34. Denn er vernahm, daß sie sich wollten des Demetrius Hauptleuten ergeben. Darum kam er zuvor, und nahm Joppe ein, und legte Kriegsvolk darein, die Stadt zu bewahren.

35. Darnach kam Jonathas wieder heim, und hielt Rath mit den Aeltesten im Volk, daß man etliche Städte bevestigen sollte in Judäa.

36. Und die Mauern zu Jerusalem höher machen, und zwischen der Burg und der Stadt eine hohe Mauer bauen, daß die Stadt von der Burg abgesondert würde, [1] daß die auf der Burg nicht in die Stadt herausfallen könnten, und daß man ihnen Nichts zuführen und verkaufen möchte.

[1] Für den Fall, daß diese von Ausländern und Feinden besetzt wäre.

37. Da nun das Volk zusammen kam, und anfing zu bauen, dieweil die Mauer über den Bach [1] gegen Morgen verfallen war, baueten sie dasselbige Stück wieder, das da heißt Caphnata.

[1] Kidron.

38. Und Simon bauete die Burg Adida zu Sephela, [1] und machte sie vest, und bewahrete sie mit einem starken Thor.

[1] Im Stamme Benjamin.

39. Nun hatte Tryphon [1] vor, das Königreich Asien an sich zu bringen und die Krone aufzusetzen, und den jungen Antiochus, den König, zu tödten.

[1] Er ist schon Cap. 11, 39. als Freund, als General des damaligen Königs Alexander erwähnt. (Für höhere Schulen: Tryphon ist nur sein Beiname. Eigentlich hieß er Diodotus.)

40. Dieweil er aber besorgte, Jonathas würde es wehren und wider ihn ziehen, trachtete er auch darnach, wie er Jonathas fangen und umbringen möchte. Darum zog er gen Bethsan. [1]

[1] Im Philisterlande. Sauls Leichnam wurde an ihren Mauern aufgehängt.

41. Da kam Jonathas auch dahin mit vierzig tausend Mann, wohl gerüstet.

42. Da aber Tryphon sahe, daß Jonathas eine große Macht bei sich hatte, fürchtete er sich, und durfte Nichts [1] öffentlich wider ihn vornehmen;

[1] Wagte es nicht, Etwas —

43. Sondern empfing ihn herrlich, [1] und befahl ihn seinen Freunden ehrlich zu halten, und gab ihm Geschenke; und gebot seinem Heer, daß sie Jonathas gehorsam seyn sollten, wie ihm selbst.

[1] Ehrenvoll, stellte sich, als wäre er sein bester Freund.

44. Und sprach zu Jonathas: Warum machst du dem Volk solche Mühe, [1] so wir doch keinen Krieg haben?

[1] Warum hast du ohne Ursache ein so zahlreiches Heer mitgebracht?

45. Laß sie wieder heimziehen. Allein wähle dir wenige Leute, die bei dir bleiben, und ziehe mit mir gen Ptolemais. Diese Stadt will ich dir eingeben, und die andern

thas, deiner Brüder, Statt, unsern Krieg zu führen.

9. Und wir wollen dir gehorsam seyn in Allem, das du uns heißest.

10. Da forderte Simon das Kriegsvolk zusammen. Auch schaffte er, daß man eilend die Mauern zu Jerusalem ausbauen mußte, daß die Stadt ganz umher wohl bewahret und vest wäre.

11. Und schickte Jonathas, den Sohn Absalomi, mit einem Heer gen Joppen. Und Jonathas trieb die Feinde aus Joppe, und behielt die Stadt inne.

12. Da zog Tryphon von Ptolemais aus mit großer Macht, einzufallen in das Land Juda, und führete Jonathan gefangen mit sich.

13. Aber Simon zog gegen ihn, und lagerte sich vorne am Blachfelde bei Addus. [1]

1 Sonst nirgends bekannt.

14. Da aber Tryphon vernahm, daß Simon an seines Bruders Jonathas Statt Hauptmann geworden wäre, und gedächte sich mit ihm zu schlagen; da sandte er Boten zu Simon, und ließ ihm sagen:

15. Ich habe Jonathas von wegen einer Summe Geld, die er dem Könige schuldig geblieben ist aus den Aemtern, behalten; [1]

1 Er gab vor, Jonathas habe Abgaben, die dem Könige gehörten, an sich behalten. Unwahr! Wozu macht nicht der Eigennutz den Menschen fähig!

16. Willst du mir nun hundert Centner schicken und seine zween Söhne zu Geißeln geben, daß er nicht von uns abfalle und sich darnach wider uns setze, wenn er los geworden ist, so will ich dir ihn ledig geben.

17. Wiewohl aber Simon wohl merkte, daß es eitel Betrug war, schaffte er dennoch, daß dem Tryphon das Geld und die Kinder geschickt wurden, daß das Volk nicht über ihn klagte,

18. Jonathas hätte derhalben müssen umkommen, daß er ihn nicht hätte lösen wollen. [1]

1 Der redliche Mann gibt sich Mühe, selbst den falschen Verdacht zu vermeiden.

19. Darum schickte er dem Tryphon die Kinder sammt den hundert Centnern. Aber Tryphon hielt nicht Glauben, und wollte Jonathas nicht ledig geben.

20. Darüber zog auch Tryphon fort, daß er in das Land käme und möchte einen Schaden thun, und zog neben dem Lande daher auf der Straße, die gen Ador [1] gehet. Aber Simon war ihm mit seinem Heer stets auf der Seite, und wo er hereinfallen wollte, da wehrete ihm Simon.

1 Im Edomiter-Lande.

21. Es schickten auch die auf der Burg [1] einen Boten zu Tryphon, daß er durch die Wüste zu ihnen ziehen sollte, ehe sich's Simon versähe, und sollte ihnen Speise zuführen lassen.

1 Denn die Burg Zion war immer noch von Syrern besetzt.

22. Darum wollte Tryphon mit seinem ganzen reisigen Zeug eilend auf seyn, und zu ihnen kommen. Aber in derselbigen Nacht fiel ein sehr tiefer Schnee, der verhinderte ihn, daß er nicht kam. Darnach zog er in Galaad. [1]

1 Gilead.

23. Und bei Baschama [1] ließ er Jonathan mit seinen Söhnen tödten, die wurden da begraben.

1 Eine Stadt in Gilead.

24. Darnach zog Tryphon wiederum in sein Land weg.

25. Da schickte Simon dahin, und ließ seines Bruders Leichnam holen, und legte ihn in seines Vaters Grab zu Modin.

26. Und ganz Israel trauerte kläglich um Jonathas lange Zeit.

27. Und Simon ließ ein hohes Grab von gehauenen Steinen machen seinem Vater und seinen Brüdern,

28. Und darauf setzen sieben Säulen, Eine neben der andern; dem Vater, der Mutter, und den vier Brüdern. [1]

1 Die siebente Pyramide bestimmte er für sich. Auch er wollte einst bei den Seinigen ruhen.

29. Und ließ große Pfeiler umher bauen, daran er ihren Harnisch hängete zum ewigen Gedächtniß. Und über dem Harnisch ließ er gehauene Schiffe setzen, die man auf dem Meer sehen konnte. [1]

1 Bilder von Schiffen wohl schwerlich. Die Maccabäer hatten nie Seekriege geführt. Die Gelehrten sind selbst über den Sinn nicht einig. Man glaubt, es seien Bilder von Belagerungs-Maschinen gemeint. Die Sache ist nicht von Wichtigkeit. (Die höhere Schule denkt an die Columnam rostratam, und nimmt hier eine Columnam arietibus et testudinibus et ballistis ornatam an.)

30. Dieß Grab zu Modin stehet noch auf diesen Tag.

31. Aber Tryphon führte den jungen Antiochus betrüglich hin und her im Lande, bis daß er ihn heimlich tödtete.

32. Darnach setzte er selbst die Krone auf, und ward König in Asien, und plagte das Land (Juda) hart.

33. Aber Simon bauete und bevestigte viele Städte im Lande Juda mit dicken Mauern und hohen Thürmen und starken Thoren, und schaffte Speise in die vesten Städte.

34. Und schickte Boten zu dem Könige Demetrius [1] und bat um Erlassung der Last, [2] die ihm Tryphon aufgelegt hatte: denn Tryphon trieb eitel Raub und Mord im Lande.

1 Der von Tryphon verdrängt worden war, und nun wieder Tryphon zu stürzen strebte. Simon betrachtete diesen als den eigentlichen Schutzherrn des Landes, und den Tyrannen Tryphon nur als (Usurpator) unrechtmäßigen Besitzer. 2 Drückenden Abgaben, —

35. Darauf antwortete Demetrius, und schrieb also:

36. Der König Demetrius entbietet dem Hohenpriester Simon, und den Aeltesten, und dem jüdischen Volk seinen Gruß.

37. Die goldene Krone sammt den Palmen, die ihr mir geschickt habt, haben wir empfangen, und sind bereit einen guten Frieden mit euch zu machen und den Amtleuten zu schreiben, daß sie euch erlassen alle Last, die wir euch zuvor zu erlassen zugesagt haben. [1]

1 Ihr sollet alle die Steuer-Freiheiten haben, die ich euch, als Jonathas noch euer Regent war, bewilligt habe. Die Verheißung steht Cap. 10, 25. Dort sind die einzelnen Worte schon erklärt.

38. Und was wir euch verheißen haben, das soll treulich, stets und vest gehalten werden. Alle Vestungen, die ihr gebauet habt, sollt ihr behalten und inne haben.

39. Und vergeben euch, was ihr mittlerzeit wider uns gethan habt. Die Kronsteuer und andern Schoß, so Jerusalem hat geben müssen, erlassen wir euch.

40. Und welche uns dienen wollen, [1] die wollen wir annehmen. Und soll zwischen uns guter Friede und Einigkeit seyn.

1 Die Juden sollen eben so gut wie die Griechen fähig seyn, die höchsten Würden im Staate zu erlangen.

41. Im hundert und siebenzigsten Jahr ward Israel erst wieder frei von den Heiden. [1]

1 Von der Herrschaft der Griechen und den Abgaben an sie. Sie waren nun Bundesgenossen (wenn auch noch Schützlinge) der (mächtigern) Griechen.

42. Und fing an zu schreiben in ihren Briefen und Geschichten, also: Im ersten Jahr Simons, des Hohenpriesters und Fürsten der Juden. [1]

1 So wie die Römer die Jahre von der Erbauung Roms an zählten, so die Juden von der wiedererlangten Freiheit an.

43. Zu dieser Zeit belagerte Simon die Stadt Gaza, und richtete auf davor Bollwerke und Geschütz, und stürmete die Stadt, und eroberte einen Thurm.

44. Und dieselbigen, so auf dem Thurm waren, sprangen in die Stadt. Da erschrack das Volk in der Stadt, und verzagte ganz;

45. Und liefen mit Weib und Kindern auf die Mauern, und zerrissen

ihre Kleider, und schrieen laut, und baten Gnade, und sprachen:

46. Strafe uns nicht nach unserer Bosheit, [1] sondern sei uns gnädig; so wollen wir gerne gehorsam seyn.

1 Wie wir es mit unserem hartnäckigen Widerstande verdient haben.

47. Dieses jammerte Simon, daß er sie nicht tödtete. Aber er gebot ihnen wegzuziehen aus der Stadt, und ließ die Häuser wieder reinigen, darein sie die Götzen gestellet hatten.

48. Darnach zog er hinein in die Stadt, und dankte und lobte Gott; und ließ alle Gräuel wegthun und ausrotten; und setzte Leute hinein, die Gottes Gesetz hielten; [1] und machte die Stadt vest, und bauete sich selbst ein Haus darein.

1 Aechte Verehrer Jehovahs, Beobachter der mosaischen Gebräuche.

49. Und die auf der Burg [1] zu Jerusalem waren belagert, daß Niemand aus- oder einkommen, und da weder kaufen noch verkaufen konnte; und litten so großen Hunger, daß Viele Hungers sterben mußten.

1 Zion.

50. Darum riefen sie zu Simon, und baten um Frieden, und ergaben sich. Da that ihnen Simon Gnade, und ließ sie leben; aber sie mußten aus der Burg weg. Und Simon ließ die Burg wieder reinigen von allen Gräueln;

51. Und nahm sie ein am drei und zwanzigsten Tage des andern Monats, im hundert und ein und siebenzigsten Jahr. Und zog darein mit Lobgesang und Palmenzweigen, [1] und allerlei Saitenspiel; und dankte Gott, daß sie dieser großen Tyrannei aus Israel waren los geworden.

1 Palmen, Sinnbilder des Siegs und des durch ihn errungenen Friedens.

52. Und gebot, daß man diesen Tag jährlich mit Freuden begehen sollte.

53. Und auf dem Berge bauete er Mauern um den Tempel umher unter der Burg, und machte ihn noch vester, und wohnete droben, er und die, so er bei sich hatte.

54. Und dieweil er sahe, daß sein Sohn Johannes ein tüchtiger [1] Mann war; machte er ihn zum Hauptmann über alles Kriegsvolk, und ließ ihn zu Gaza wohnen.

1 Zur Anführung eines Kriegsheeres brauchbarer —

Cap. 14.

Simon wird als Regent bestätiget. Das Land ist unter ihm sehr glücklich.

1. Im hundert und zwei und siebenzigsten Jahr rüstete sich der König Demetrius, und zog in Meden um Hülfe wider den Tryphon. [1]

1 Die Griechen, die (als Colonisten) im Reiche der Parther wohnten, (Medien ist der alte Name. Jetzt waren die Parther Herren des Landes.) wollten gern einen Griechen zum Könige haben. Sie baten daher den Demetrius, der damals in Laodicea wohnte, er sollte sie vom Joche der Parther befreien, dann wollten sie ihm auch gegen den Tryphon beistehen.

2. Da aber Arsaces, der König in Persien und Meden, vernahm, daß ihm Demetrius [1] ins Königreich gezogen war, schickte er einen Hauptmann aus wider ihn und befahl, daß er ihn fangen und lebendig zu ihm bringen sollte.

1 Als Feind eingefallen.

3. Dieser Hauptmann schlug des Demetrius Volk, und fing ihn, und brachte ihn seinem Könige, dem Arsaces. Da hielt ihn Arsaces gefänglich, und ließ ihn bewahren.

4. Da kam das Land Juda zur Ruhe, und blieb guter Friede, so lange Simon lebte. Und Simon regierete sehr wohl, und that dem Lande viel Gutes, daß sie ihn gerne zum Herrn hatten sein Lebenlang.

5. Auch eroberte er mit großen Ehren die Stadt Joppe, und die Anfurt [1] dabei, von dannen er auf das Meer in die Inseln [2] schiffen konnte.

1 Hafen. 2 Des Archipelagus.

6. Und gewann seinem Volk mehr

Land, und machte die Gränze weiter, und erledigte Viele, die zuvor[1] unterdrückt und gefangen waren.

[1] In den Ländern der Griechen.

7. Er hatte Gaza innen, und Bethzura, und die Burg zu Jerusalem, und hat sie wieder gereiniget; und durfte sich Niemand wider ihn setzen.

8. Jedermann bauete sein Feld in gutem Frieden, und das Land war fruchtbar, und die Bäume trugen wohl.

9. Die Aeltesten [1] saßen im Regiment unverhindert, und hielten gute Ordnung; und die Bürger besserten sich sehr an ihrer Nahrung, und schafften Waffen und Vorrath zum Kriege. [2]

[1] Die Unterobrigkeiten, die er allenthalben im Lande als Richter und Aufseher angestellt hatte. [2] Weil man doch immer besorgen mußte, es könnte ein griechischer König Judäa wieder erobern wollen.

10. Simon schaffte auch in Städten Vorrath von Korn, daß sie zur Noth genugsam versorgt wären; und war berühmt in aller Welt.

11. Er hielt Frieden im Lande, daß eitel Freude in Israel war.

12. Und ein Jeder besaß seinen Weinberg und seinen Garten mit Frieden, und durfte sich Nichts besorgen; denn Niemand durfte sie überziehen.

13. Und die Könige in Syrien konnten ihnen die Zeit nicht mehr Schaden thun.

14. Und er hielt Recht im Lande, und schützte die Armen unter seinem Volk wider Gewalt, und strafte alles Unrecht, und vertilgte die Gottlosen. [1]

[1] Die etwa noch heimlich Götzendienst trieben.

15. Das Heiligthum richtete er auch wiederum herrlich an, und ließ mehr heiliges Geräthe darein machen.

16. Und da man zu Rom und zu Sparta hörete, wie Jonathas umgekommen war, war es Jedermann leid.

17. Da aber die Römer höreten, daß Simon, sein Bruder, Hoherpriester war, und das Land innen hatte, und die Feinde verjagt hätte;

18. Erneuerten sie den Bund, den sie zuvor mit Judas und Jonathas, seinen Brüdern, gemacht hatten, und schrieben ihn auf messingene Tafeln, und schickten es ihm. [1]

[1] Wie es schon früher geschehen war. Cap. 8. (Wenn Luther Messing nennt, so mußt du immer an Kupfer denken. Denn das aus Kupfer, Zink und Galmei zusammengesetzte Messing kam erst später auf.)

19. Diese Schrift las man zu Jerusalem vor dem Volk.

20. Auch schrieben die von Sparta an Simon also: Der Rath und Bürger zu Sparta entbieten dem Hohenpriester Simon, und den Aeltesten, und den Priestern, und dem ganzen jüdischen Volk, ihren Brüdern, ihren Gruß.

21. Eure Boten sind zu uns gekommen, und haben uns angesprochen und erzählet, daß ihr eure Feinde gedämpfet habt mit großen Ehren, und nun guten Frieden habt; das ist uns eine große Freude.

22. Wir haben auch in unser öffentliches Stadtbuch schreiben lassen, was sie geworben haben, also: Der Juden Boten, Numenius, der Sohn Antiochi, und Antipater, der Sohn Jasons, sind zu uns gekommen, zu erneuern die Freundschaft zwischen den Juden und uns.

23. Und wir haben beschlossen, daß man diese Boten ehrlich empfangen sollte, und ihre Rede in unser Stadtbuch [1] schreiben lassen zum ewigen Gedächtniß. Diese Antwort schrieben sie dem Hohenpriester Simon.

[1] Archiv, wo die öffentlichen (Staats-) Verhandlungen niedergelegt wurden. (Chronik des Staats.)

24. Darnach sandte Simon den Numenius wiederum gen Rom, einen großen goldenen Schild dahin

zu bringen, tausend Pfund [1] schwer, und den Bund zu erneuern.

[1] Jüdische Sekel.

25. Da nun die Römer die Botschaft höreten, sprachen sie: Wir sollen billig dem Simon und seinen Kindern eine Ehre thun.

26. Denn er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, und Israel geschützet, und die Feinde vertrieben. Darum willigten die Römer, daß die Juden sollten frei seyn. [1] Und dieses ließen sie auf messingene Tafeln schreiben, daß man es an die Pfeiler auf dem Berge Sion anheften sollte.

[1] Sie erklärten Judäa für einen freien, von den asiatischen Königen ganz unabhängigen Staat, versprachen, daß sie die Nation bei dieser Unabhängigkeit schützen wollten.

27. Diese folgende Schrift hat man gestellet am achtzehnten Tage des Monats Elul, [1] im hundert und zwei und siebenzigsten Jahr, im dritten Jahr des Hohenpriesters Simon,

[1] Ungefähr unser August.

28. Zu Saramel [1] in der großen Versammlung der Aeltesten, der Priester und des Volks aus dem ganzen Lande Juda: Jedermann sei kund und offenbar, daß in den großen schweren Kriegen, die in unserm Lande gewesen sind,

[1] Dieß ist kein Ort, sondern Simons ebräischer Titel: Simons, des Fürsten des Volks Gottes.

29. Simon, der Sohn Mathathiä, aus dem Geschlecht Jaribs, und seine Brüder, ihr Leben gewagt haben und den Feinden ihres Volks Widerstand gethan, daß das Heiligthum und Gottes Gesetz nicht vertilget würde; und ihrem Volk große Ehre erlanget [1] haben.

[1] Erworben.

30. Denn Jonathas brachte das [1] Volk wieder zusammen, und fassete das Regiment, [2] und ward Hoherpriester.

[1] Aus Furcht vor den Syrern allenthalben hin zerstreuete — [2] Erhob sich zum Regenten und Retter des Volks.

31. Da er aber hernach starb, da kamen die Feinde wieder, und wollten das Land verderben, und das Heiligthum verwüsten.

32. Da machte sich Simon auf, und führete den Krieg wider unsere Feinde, und schaffte unserm Heer Waffen, und gab ihnen Sold von seinem eigenen Geld und Gut.

33. Und bevestigte die Städte im Lande Juda, und Bethzura an der Gränze; darauf die Feinde zuvor ihre Waffen und Kriegsrüstung hatten; und legte Juden darein in die Besatzung.

34. Er bevestigte auch Joppen gegen dem Meer, und Gaza gegen Asdod: denn Gaza war zuvor der Feinde Vestung gewesen; aber Simon eroberte es, und setzte Juden darein, und machte ein gutes Regiment daselbst. [1]

[1] Er stellte die vorige Ordnung dort wieder her.

35. Dieweil nun das Volk die große Treue Simons erfahren hatte, und wußte [1] die Wohlthat, die er dem Volk that, wählte ihn das Volk zu ihrem Fürsten und Hohenpriester von wegen seiner Frömmigkeit [2] und Treue, die er dem ganzen Volk erzeigte und in alle Wege Fleiß ankehrete, seinem Volk Gutes zu thun.

[1] Fühlte tief — [2] Seiner Thätigkeit für das allgemeine Beste.

36. Denn zu seiner Zeit gab Gott Glück durch seine Hände, daß die Heiden aus unserm Lande und von Jerusalem und aus der Burg [1] vertrieben wurden, darauf sie sich enthielten, und fielen heraus, und verwüsteten das Heiligthum, und verstöreten den reinen Gottesdienst.

[1] Zion, wo sie sich am Längsten gehalten hatten.

37. Aber Simon eroberte die Burg und legte Juden darein, die Stadt Jerusalem und das Land zu schützen, und bauete die Mauern zu Jerusalem höher.

38. Und der König Demetrius bestätigte ihn im Hohenpriesteramt.

39. Und hielt [1] ihn für seinen Freund, und that ihm große Ehre.

[1] Erklärte ihn öffentlich —

40. Denn er vernahm, daß die [1] Römer der Juden Botschaft ehrlich gehöret [2] hatten, und hatten einen Bund mit ihnen gemacht, und sie in ihren Schutz genommen;

[1] Mächtigen, — die er nicht wagen durfte zu beleidigen. [2] Sie hatten die Gesandten ehrenvoll aufgenommen.

41. Und daß das jüdische Volk und ihre Priester gewilliget hatten, daß Simon ihr Fürst und Hoherpriester seyn sollte für und für, so lange bis ihnen Gott den rechten Propheten [1] erweckte;

[1] Den sehnlich erwarteten Messias, den man sich also schon damals nicht bloß als König, sondern auch als Verbreiter wahrer Gottesverehrung dachte.

42. Daß er auch Hauptmann seyn sollte, und sollte das Heiligthum bewahren, und Amtleute [1] setzen im Lande, und alle Kriegsrüstung und Vestungen in seiner Gewalt haben;

[1] Unterobrigkeiten.

43. Und soll ihm Jedermann gehorsam seyn, und alle Gebote [1] sollen in seinem Namen ausgehen; und soll tragen Purpur und goldene Stücke. [2]

[1] Gesetze. Simon war also, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach Monarch. [2] Mit Gold gestickte Kleider.

44. Dieses Alles soll treulich und vest gehalten werden vom ganzen Volk und allen Priestern, und soll sich Niemand dawider setzen. Es soll auch Niemand Macht haben das Volk zusammen zu fordern im Lande, oder Purpur und goldene Gürtel tragen, denn er allein.

45. Wer aber dawider handeln oder sich unterstehen würde, diese Ordnung zu zerrütten oder abzuthun, der soll im Bann seyn. [1]

[1] Eigentlich nur: Er soll aufs Strengste bestraft werden. Luther nimmt es in dem Sinne: Er soll aus der Gemeine verstoßen werden.

46. Also gelobte das ganze Volk, dem Simon gehorsam zu seyn.

47. Und Simon willigte darein, [1] und ward Hoherpriester und Fürst der Juden.

[1] Er nahm das Amt, die Würde, die man ihm anvertraute, an.

48. Und das Volk befahl, daß man diese Schrift auf messingene Tafeln schreiben sollte, und sollte dieselbigen aufhängen auf dem Umgang am Tempel an einen öffentlichen Ort;

49. Und eine Abschrift in den Schatzkasten [1] legen, daß sie Simon und alle seine Nachkommen allezeit zu finden wüßten.

[1] Wo der Tempelschatz aufbewahrt wurde

Cap. 15.

Die Römer geben den Juden neue Freundschafts-Versicherungen. Aber mit den Griechen werden sie wieder in Krieg verwickelt.

1. Es schrieb auch der König Antiochus, Demetrii Sohn, aus den Inseln an Simon und das jüdische Volk, also:

2. Der König Antiochus entbietet dem Hohenpriester Simon und dem jüdischen Volk seinen Gruß.

3. Nachdem mir etliche Aufrührer [1] mein Erbkönigreich genommen haben,

[1] Tryphon und seine Partei.

4. Gedenke ich es wieder einzunehmen, und wieder auf die rechten Erben zu bringen. Und habe darum fremdes Kriegsvolk angenommen, und Schiffe machen lassen, und will in das Königreich ziehen, daß ich die Aufrührer strafe, die großen Schaden in meinem Königreiche thun und viele Städte wüste gemacht haben.

5. Darum erlasse ich dir Alles, so dir die Könige zuvor erlassen haben, [1]

[1] Judäa soll eine freie, doch unter meinem Schutze stehende Republik seyn.

6. Und gebe dir Gewalt, eigene Münze in deinem Lande zu schlagen, [1]

[1] Was eigentlich nur der Landesherr thun darf.

7. Und Jerusalem und das Heilig-

thum sollen frei seyn. Du sollst auch behalten alle Vestungen, die du gebauet und bisher innen gehabt hast, und alle Kriegsrüstung, die du gemacht hast.

8. Und erlasse dir Alles, [1] so man dem Könige schuldig ist, oder sonst dem Könige gebühret, von dieser Zeit an für und für.

[1] Früher gegebenen Abgaben.

9. Und so wir unser Königreich wieder erobern, wollen wir dir und deinem Volk und dem Tempel noch größere Ehre thun, daß ihr im ganzen Königreich sollt gerühmet werden.

10. Im hundert und vier und siebenzigsten Jahr kam Antiochus wieder in sein Erbland. Und alles Kriegsvolk fiel ab von Tryphon zu ihm, und blieb sehr wenig bei Tryphon.

11. Da ihm nun der König Antiochus nachzog, flohe er gen Dora an das Meer. [1]

[1] In Galiläa.

12. Denn er sahe, daß es mit ihm aus war, und daß das Kriegsvolk von ihm abfiel.

13. Aber Antiochus zog ihm nach gen Dora mit hundert und zwanzig tausend Mann zu Fuß, und acht tausend zu Roß,

14. Und belagerte die Stadt zu Lande und zu Wasser, daß Niemand aus oder ein konnte.

15. Um diese Zeit kamen von Rom Numenius und die Andern, so mit ihm gesandt waren, und brachten Briefe an die Könige und Herrschaften, welche also lauten:

16. Lucius, Consul zu Rom, entbietet dem Könige Ptolemäus seinen Gruß.

17. Simon, der Hohepriester, und das jüdische Volk haben Boten zu uns gesandt, die Freundschaft und Bündniß zwischen uns zu erneuern.

18. Und haben uns dabei einen goldenen Schild von tausend Pfunden geschickt.

19. Darum schreiben wir an die Könige und andere Herrschaften, daß sie Nichts wider die Juden thun sollen, und sie und ihre Städte und Land nicht überziehen; daß sie auch Niemand wider sie helfen sollen. [1]

[1] Aber Antiochus war weit von Rom, und kehrte sich wenig an Roms Anordnung.

20. Denn wir haben den Schild von ihnen angenommen. [1]

[1] Und sie dadurch für ein Volk erklärt, das unter unserem Schutze steht.

21. Wo auch etliche Ungehorsame aus ihrem Lande zu euch geflohen wären, so wollet ihr dieselben dem Hohenpriester Simon zustellen, daß er sie nach seinem Gesetz strafe.

22. Also haben wir auch geschrieben an den König Demetrius, [1] an Attalus, [2] an Areta, [3] an Arsaces, [4]

[1] Den Bruder des Antiochus, der von den Parthern gefangen worden war. Die Römer schienen dieß noch nicht erfahren zu haben. [2] In Pergamus, in Bithynien. [3] Eigentlich Ariarathos in Kappadocien, in Klein-Asien. [4] Parther-König.

23. Und in alle Länder auch Sampsacus, [1] und denen zu Sparta, gen Delus, Mindus, Sycium, Carien, Samos, Pamphilien, Lycien, Halicarnassus, Rhodis, Faselis, Co, Side, Gortina, Gnidus, Cyprus und Cyrene.

[1] Er wird sonst nirgends genannt. Delos, Samos, Kos, Inseln im Archipelagus, Rhodus und Cypern, Inseln bei Klein-Asien. Alles Uebrige sind Namen unbedeutender Reiche in Asien. Cyrene in Afrika.

24. Und dieser Briefe Abschrift haben wir gesandt dem Hohenpriester Simon, und dem jüdischen Volk.

25. Mittlerzeit brachte Antiochus noch ein anderes Heer vor Dora, die Stadt härter zu belagern, und machte Kriegsrüstung davor und stürmete die Stadt heftig, daß Tryphon darinnen verschlossen war, und konnte weder ein- noch auskommen.

26. Und Simon schickte dem Antiochus zu Hülfe zwei tausend Mann, gut, auserlesen Volk, und viel Gold und Silber, und Waffen.

27. Aber Antiochus nahm Solches

nicht an, [1] und hielt nicht, was er zuvor gesagt hatte, und wandte sich ganz von Simon. [2]

1 Er wollte den Juden keinen Dank schuldig seyn. 2 Er betrug sich als Feind Simons und der Juden.

28. Und sandte seiner Freunde einen, genannt Athenobius, zu ihm, daß er mit ihm handeln [1] sollte, und also sagen: Ihr habt eingenommen Joppe und Gaza, und die Burg zu Jerusalem, welches Alles zu meinem Königreich gehört,

1 In Unterhandlungen treten.

29. Und das Land umher verheeret, und großen Schaden in meinem Königreich gethan, und mir mein Erbland genommen.

30. Darum fordere ich die Städte wieder von euch, die ihr mir genommen habt, und allen Schoß der Städte, welche ihr inne habt außer dem Lande Juda. [1]

1 Alle Abgaben, die ihr in der Zwischenzeit dort erhoben habet, müsset ihr mir bezahlen.

31. Wo ihr mir aber Solches nicht wieder zustellen wollt, so gebt mir für die Städte fünf hundert Centner Silber, und für den Schaden und Schoß auch fünf hundert Centner. Wo ihr mir aber dieses auch nicht gedenket zu thun, so wollen wir euch [1] überziehen.

1 Mit Krieg.

32. Da nun Athenobius, des Königs Freund, gen Jerusalem kam, und sahe das herrliche Wesen Simons, [1] und die Pracht mit Gold und Silber, und wie er sonst gerüstet war, wunderte es ihn sehr, und hielt ihm vor, [2] was ihm der König befohlen hatte.

1 Die Pracht an seinem Hofe. 2 Er eröffnete ihm die Forderungen des Antiochus.

33. Darauf gab ihm Simon diese Antwort: Das Land, das wir wieder erobert haben, ist unser väterliches Erbe und gehört sonst Niemand. Unsere Feinde aber haben es eine Zeitlang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt.

34. Darum haben wir jetzt das Unsere wieder zu uns gebracht, und Niemand das Seine genommen.

35. Daß du aber klagest darüber, daß wir Joppe und Gaza eingenommen haben, [1] ist diese Ursache: Man thut daraus unserm Lande und unserm Volk großen Schaden. [2] Doch wollen wir dafür bezahlen hundert Centner. Darauf gab Athenobius keine Antwort,

1 Die allerdings früher nicht zu Judäa gehörten. 2 Wir mußten das um unserer eignen Sicherheit willen thun.

36. Sondern zürnete, und zog wieder davon zum Könige, und sagte ihm Simons Antwort, und von seiner Herrlichkeit, und was er gesehen hatte. Da ergrimmete der König sehr.

37. Tryphon aber machte sich davon auf dem Wasser, und flohe gen Orthosia. [1]

1 Ein Hafen in Phönicien.

38. Da machte der König Cendebäus zum Hauptmann [1] über das Land am Meer, und ließ ihm ein Kriegsvolk zu Roß und Fuß.

1 Statthalter —

39. Und befahl ihm, daß er sich lagern sollte an der Gränze Judäa; und sollte da bevestigen die Stadt Cedron, [1] und eine Vestung bauen am Gebirge; und sollte den Juden ins Land fallen. Aber der König jagte dem Tryphon nach, ihn zu fangen.

1 Sie kommt sonst nirgends vor als hier.

40. Da nun Cendebäus gen Jamnia kam, griff er die Juden an, verheerete ihr Land, und ließ viel Volk umbringen; und fing viele Leute, und führete sie weg, und bauete die Stadt Cedron.

41. Und legte ein Kriegsvolk darein, daß sie da an der Gränze sollten heraus fallen und die Straßen wüste machen, wie der König befohlen hatte.

Cap. 16.

Simon wird von seinem Schwiegersohne treulos ermordet. Sein Sohn Johannes wird sein Nachfolger.

1. Darum zog Johannes von Gaza hinauf zu seinem Vater Simon, und zeigte ihm an, daß ihnen Cendebäus ins Land gefallen wäre und hätte Schaden gethan.

2. Da forderte Simon seine zween ältesten Söhne vor sich, Judas und Johannes, und sprach zu ihnen: Ich und meine Brüder, und meines Vaters Haus, haben von Jugend auf bis zu dieser Zeit Kriege geführet wider die Feinde des Volks Israel; und Gott hat uns Glück gegeben, daß Israel oft durch unsere Hände errettet ist.

3. Dieweil ich aber nun alt und schwach bin, [1] so sollt ihr an mein und meiner Brüder Statt treten, und sollt ausziehen und für euer Volk streiten. Gott wolle euch vom Himmel helfen, und bei euch seyn!

[1] Keine Armee mehr anführen kann.

4. Und er ließ im Lande wählen zwanzig tausend Mann, und etliche Reisige. Mit diesem Haufen zogen Johannes und Judas wider Cendebäus, und lagen über Nacht zu Modin.

5. Morgens aber, da sie von Modin in das Blachfeld kamen, zog ein großes Heer zu Roß und Fuß gegen sie daher. Nun war ein [1] Bach zwischen beiden Heeren.

[1] Vermuthlich sehr angeschwollener —

6. Da zog Johannes an den Bach, und kehrete sich gegen die Feinde. Da er aber sahe, daß das Volk eine Scheu hatte, sich in das Wasser zu begeben, da wagte er sich erstlich hinein, und kam über das Wasser. Da der Haufe dieses sahe, folgten sie ihm nach.

7. Darnach machte Johannes seine Ordnung zur Schlacht, und ordnete die Reisigen neben das Fußvolk. Aber die Feinde hatten viel einen mächtigern reisigen Zeug.

8. Da aber Johannes trompeten ließ mit der Priester Posaunen, und die Feinde angriff, da gab Cendebäus [1] die Flucht, sammt seinem Heer, und wurden Viele verwundet und erstochen; die Uebrigen aber flohen in einen vesten Flecken.

[1] Der einen so tapfern Widerstand nicht erwartet hatte.

9. In dieser Schlacht ward Judas, Johannis Bruder, auch verwundet: aber Johannes jagte den Feinden nach bis an die Vestung Cedron.

10. Und die Feinde flohen auf die Vestungen, auf dem Lande bei Azod. Da verbrannte Johannes dieselbigen Vestungen, daß den Feinden bei zwei tausend Mann umkamen. Darnach zog Johannes wieder heim ins Land Juda mit Frieden.

11. Es war aber ein Hauptmann über das Land Jericho, mit Namen Ptolemäus, der Sohn Abobi, der war sehr reich.

12. Und der Hohepriester Simon hatte ihm eine Tochter gegeben.

13. Darum ward er stolz, und trachtete darnach, daß er Herr im Lande würde; und unterstand sich, [1] den Simon und seine Söhne mit List umzubringen.

[1] Setzte sich vor, —

14. Da nun Simon umher zog im Lande Juda, das Regiment zu besehen und zu bestellen, [1] und gen Jericho kam mit zween Söhnen, Matathia und Juda, im hundert und sieben und siebenzigsten Jahr, im elften Monat, welcher heißt Sabat:

[1] Um nachzusehen, ob Alles ordentlich zuginge, ob die Unterobrigkeiten das Ihre treulich thäten.

15. Da empfing sie der Sohn Abobi in seiner Burg, welche heißt Doch, und richtete ihnen ein herrliches Mahl zu; aber es war eitel Betrug; denn heimlich versteckte er Kriegsvolk darein.

16. Und da Simon und seine Söhne fröhlich waren, und wohl getrunken hatten, machte sich Ptolemäus auf mit seinen Knechten, und

nahmen ihre Waffen, und fielen ein zu Simon über dem Mahl, und schlugen ihn sammt den zween Söhnen und Knechten todt.

17. Diese schändliche Untreue that Ptolemäus in Israel, [1] und that ihm solche Bosheit für seine Wohlthat. [2]

1 Er versündigte sich dadurch nicht bloß an Simon, sondern auch an der Nation.
2 Simon hatte ihn zum Schwiegersohne erwählt, ihm sein Amt anvertraut.

18. Darnach schrieb er Solches dem Könige Antiochus, und bat, daß er ihm Kriegsvolk zu Hülfe schicken wollte, das Land und die Städte mit aller Nutzung einzunehmen.

19. Er sandte auch einen Haufen gen Gaza, den Johannes umzubringen, und schrieb an die Hauptleute, daß sie zu ihm kommen [1] sollten, so wollte er ihnen großen Sold und Geschenke geben.

1 Es nun mit ihm als Simons Nachfolger halten —

20. Auch schickte er Kriegsvolk, Jerusalem und das Heiligthum einzunehmen.

21. Aber ein Bote kam zuvor gen Gaza, der sagte Johannes, daß sein Vater und seine Brüder umgekommen wären, und daß bestellet wäre, daß man ihn auch umbringen sollte.

22. Da Johannes Solches hörete, entsetzte er sich sehr, und ließ die Leute fangen, die geschickt waren, ihn umzubringen. Und da er befand, daß sie ihn wollten [1] ermordet haben, ließ er sie tödten.

1 Würden, (wenn es nicht entdeckt worden wäre.)

23. Was aber Johannes hernach weiter gethan hat, und die Kriege, die er geführet hat, und wie er regieret und gebauet hat,

24. Das ist Alles beschrieben in einem eigenen Buch von der Zeit seines Regiments, so lange er nach seinem Vater Hoherpriester gewesen ist. [1]

1 Das hier erwähnte Buch ist nicht bis auf unsere Zeiten gekommen.

Das zweite Buch der Maccabäer.

Cap. 1.

Eine wahrscheinlich erdichtete *) Erzählung von Wiederauffindung des heiligen Feuers im Tempel.

1. Wir Juden, eure Brüder, so zu Jerusalem und durch das ganze jüdische Land sind, wünschen euch Juden, unsern Brüdern, so in Aegypten sind, Glück und Heil. [1]

1 Unter den Ptolemäern (griechischen Königen) in Aegypten hatten sich viele Juden in Aegypten niedergelassen, und genossen dort Schutz und Ruhe. Sie übersetzten die Schriften des alten Testaments in die griechische Sprache, und diese wurden als ehrwürdige Denkmäler der Vorzeit in der königlichen Bibliothek zu Alexandria aufbewahrt.

2. Gott segne euch, [1] und gedenke an seinen Bund, den er Abraham, Isaak und Jakob, seinen treuen Knechten, zugesagt hat;

1 Wie er es Abrahams Nachkommen versprochen hat.

3. Und gebe euch ein rechtschaffenes Herz, daß ihr in seinem Gesetz vest und beständig bleibet; [1]

1 Verehret ihn ferner nach Mosis Anweisung pünctlich.

4. Und verleihe euch, daß ihr fleißig [1] seid in seinen Geboten; und tröste euch.

1 Sorgfältig in ihrer Beobachtung.

5. Er

*) Wäre die Sache wahr, so würde wohl Nehemias selbst sie in seinem Buche der Nachwelt übergeben haben.

5. Er erhöre euer Gebet, und sei euch gnädig, und lasse euch nicht in der Noth.

6. Also bitten wir stets für euch.

7. Wir haben an euch geschrieben in unserer höchsten Noth, da Jason [1] und sein Anhang von dem heiligen Lande und von dem Königreich abtrünnig ward,

[1] Die Gräuelthaten dieses Jason sind 2 Maccab. 4. umständlich erzählt.

8. Und verbrannten unsere Thore, und vergossen das unschuldige Blut. [1] Da beteten wir, und der Herr erhörete uns. [2] Und wir opferten ihm Semmelmehl, und zündeten die Lampen an, und legten die Schaubrode auf.

[1] Derer, die Jehovah treublieben. [2] Gott ließ es dahin kommen, daß unser Gottesdienst wiederhergestellt wurde.

9. Und begehren, daß ihr jetzt wollet die Kirchweihe mit uns halten des Monats Casleu. [1]

[1] Vergl. 1 Macc. 4, 59.

10. Datum im hundert und neun und sechzigsten Jahr, zu der Zeit des Königs Demetrius. [1] Wir zu Jerusalem, und im ganzen Judäa, sammt den Aeltesten, und Johannes, wünschen Aristobulos des Königs Ptolemäus Schulmeister, [2] der von dem priesterlichen Stamm ist, und den andern Juden, so in Aegypten sind, Glück und Heil.

[1] Hier ist der erste Brief geschlossen. Der zweite fängt an. [2] Wirklich war dieser Aristobulus Lehrer des Königs Ptolemäus (Physkon genannt,) gewesen.

11. Wir danken Gott billig, daß er uns aus so großer Noth erlöset hat, die wir uns gegen einen so mächtigen König [1] wehren mußten.

[1] Antiochus Epiphanes.

12. Denn Gott hat unsere Feinde aus der heiligen Stadt weggetrieben bis gen Persien.

13. Daselbst ward der König mit seinem unüberwindlichen Heer im Tempel Nane erwürget aus List der Priester Nane. [1]

[1] Das erste Buch der Maccabäer erzählt, Antiochus sei dort natürlichen Todes gestorben. 1 Macc. 6, 16.

14. Denn da Antiochus dahin kam, sammt seinen Freunden, zur Göttin Diana, [1] als wollte er sie freien, [2] und alles Geld aus dem Tempel zur Morgengabe nehmen;

[1] Göttin der Jagd und des Mondes. Sie wurde in Persien nie verehrt. [2] Sie verheirathete sich nie.

15. Und da es die Priester der Nane [1] hervor trugen, und er mit Etlichen in die Kapelle gegangen war, schlossen sie die Kirche hinter ihm zu,

[1] Nane oder Nanäa war nicht Diane, sondern eine Göttin des Reichthums.

16. Und warfen ihn und Alle, die mit ihm waren, mit Steinen zu Tode. Darnach hieben sie ihn zu Stücken, und warfen sie heraus.

17. Gott habe immer Lob, daß er die Gottlosen [1] so hat weggerichtet. [2]

[1] Feinde Jehovahs und seiner Verehrung. [2] Vertilgt.

18. Demnach, weil wir auf den fünf und zwanzigsten Tag des Monats Casleu gedenken die Reinigung des Tempels zu begehen, haben wir es euch wollen anzeigen, daß ihr auch mit uns dasselbe Fest begehet, wie man begehet den Tag, daran Nehemia das Feuer [1] gefunden hat, da er den Tempel und den Altar bauete und wieder opferte.

[1] Die meisten Völker des Alterthums verehrten ein heiliges Feuer. Die Römer thaten es im Tempel der Vesta, der Erde. Wenn es einmal durch Nachlässigkeit erloschen war, durfte es nicht von gewöhnlichem Feuer, sondern durch Reiben zweier Hölzer wieder entzündet werden. Die Juden glaubten auch, Gott habe auf wunderbare Weise das Feuer der heiligen Lampe entzündet. Es dürfe also von gewöhnlichem Küchenfeuer nicht wieder angezündet werden. Hier — erzählten sie (lange nachher) eine Erdichtung, wie es wunderbarer Weise wieder entzündet worden sei.

19. Denn da unsere Väter in Persien [1] weggeführet worden, haben die Priester das Feuer vom Altar in eine tiefe trockne Grube versteckt, und erhalten, daß es Niemand erführe.

1 Nach Babel, das nachher den Persern unterworfen wurde.

20. Als nun nach etlichen Jahren Nehemia nach dem Willen Gottes vom Könige heim gesandt ward, schickte er derselben Priester Nachkommen, die das Feuer verborgen hatten, daß sie es wieder suchten. Aber, wie sie uns berichtet haben, haben sie kein Feuer, sondern ein dickes Wasser gefunden.

21. Dasselbe hat er sie heißen schöpfen, und bringen. Da es nun Alles zum Opfer zugerüstet war, hat Nehemia befohlen, sie sollten das Wasser über das Holz und das Opfer, das auf dem Holz lag, gießen.

22. Als sie dasselbe gethan hatten, und die Sonne wohl herauf gekommen war, und die Wolken vergangen, da zündete sich [1] ein großes Feuer an, deß verwunderten sie sich Alle.

1 Durch ein Wunder Gottes.

23. Da fingen die Priester und das Volk an zu beten, bis das Opfer verbrannt war. Und Jonathas [1] sang vor, die Andern aber sprachen ihm nach mit Nehemia.

1 Damals Hoherpriester.

24. Dieß war aber das Gebet Nehemiä: Herr, unser Gott, der du alle Dinge geschaffen hast, und bist schrecklich, [1] stark und gerecht, und barmherzig, und allein der rechte König und Gesalbte; [2]

1 Dem Bösen. Oder auch überhaupt ehrwürdig. 2 Gleichbedeutend mit König.

25. Der du allein alle Gaben gibst, der du allein gerecht, allmächtig und ewig bist, der du Israel erlösest aus allem Uebel, der du unsere Väter erwählet und sie geheiliget hast; [1]

1 Du hast sie aus allen Völkern ausgewählt, und zu deinen Verehrern bestimmt, zu dem Volke, von dem sich der Glaube an Einen Gott einst allgemein verbreiten sollte.

26. Nimm das Opfer an für das ganze Volk Israel, und bewahre und heilige dein Erbe.

27. Bringe uns Zerstreuete wieder zusammen! Erlöse die, so den Heiden dienen müssen, und siehe uns Verachtete an, davor Jedermann ein Grauen hat: daß doch die Heiden erfahren, daß du unser Gott seist.

28. Strafe, die uns unterdrücken und mit großem Pochen [1] uns alle Schande anlegen.

1 Uebermuthe.

29. Pflanze dein Volk wieder an deinen heiligen Ort, [1] wie Mose gesagt hat.

1 Laß uns nun fortdauernd hier wohnen, nie wieder von unsern Feinden weggeführt werden.

30. Darnach sangen die Priester Lobgesänge darzu, bis das Opfer verzehret ward.

31. Darnach hieß Nehemia das übrige Wasser auf die großen Steine gießen.

32. Da ging auch eine Flamme auf, aber sie ward verzehret von der Flamme des Feuers auf dem Altar.

33. Dieß ist bald lautbar geworden, und vor den König der Perser gekommen, wie man an dem Ort, wo man das Feuer versteckt hatte, Wasser gefunden und dasselbe die Opfer angezündet hätte.

34. Da versuchte es der König auch, und ließ den Ort aussondern und befriedigen;

35. Und gab viel Geld dazu.

36. Und des Nehemiä Gesellen nannten den Ort Nechpar, auf deutsch, Reinigung; Etliche hießen ihn auch Nephthar.

Cap. 2.

Jeremias soll die Bundeslade in einer Höhle verborgen haben. Anzeige, daß dieses Buch nur kurzer Auszug aus einer größeren, von einem gewissen Jason geschriebenen Geschichte der Maccabäer ist.

1. Man findet auch in den Schriften, daß Jeremia, der Prophet, denen, so weggeführet waren, geheißen habe, daß sie das Feuer sollten mitnehmen, wie oben angezeiget;

2. Und ihnen das Gesetz [1] mitgegeben und befohlen habe, daß sie ja des Herrn Gebote nicht vergäßen, und sich nicht ließen [2] verführen, wenn sie die goldenen und silbernen Götzen und ihren Schmuck sähen;

[1] Die von Moses in zwei Tafeln gehauenen zehn Gebote. [2] Zum Götzendienste —

3. Und habe ihnen dergleichen Viel mehr befohlen, daß sie das Gesetz nicht aus ihrem Herzen wollten lassen.

4. So stand das auch in derselbigen Schrift, daß der Prophet nach göttlichem Befehl ihnen geheißen habe, daß sie die Hütte des Zeugnisses [1] und die Lade sollten mitnehmen. [2]

[1] Sie selbst nicht. Nur was in ihr stand. [2] Auch dieß ist nur Erdichtung. Als die Babylonier den Tempel verbrannten, ließen sie gewiß Niemanden gerade das Kostbarste aus dem Allerheiligsten wegnehmen.

5. Als sie nun an den Berg [1] kamen, da Mose auf gewesen und des Herrn Erbland [2] gesehen hatte, fand Jeremia eine Höhle; darein versteckte er die Hütte, und die Lade, und den Altar des Rauchopfers, und verschloß das Loch.

[1] Nebo. 5 Mos. 34. — [2] Von da aus übersahe er einen großen Theil des den Israeliten verheißenen Landes.

6. Aber Etliche, die auch mitgingen, wollten das Loch merken und zeichnen; sie konnten es aber nicht finden. [1]

[1] Es wird dargestellt, als ob Gott die Mündung der Höhle auf eine außerordentliche Weise unkenntlich gemacht hätte.

7. Da das Jeremia erfuhr, strafte [1] er sie und sprach: Diese Stäte soll kein Mensch finden, noch wissen, bis der Herr sein Volk wieder zu Hauf [2] bringen, und ihnen gnädig seyn wird.

[1] Tadelte. [2] Zusammen, zurück in das Vaterland —

8. Dann wird es ihnen der Herr wohl offenbaren. Und man wird dann des Herrn Herrlichkeit sehen in einer Wolke, wie er zu Mose Zeiten erschien, [1] und wie Salomo hat, daß er die Stäte wollte heiligen. [2]

[1] 2 Mos. 40, 24. — [2] S. 1 Kön. 8, 10.

9. Und Jeremja erzählte ihnen auch wie Salomo geopfert hatte, da die Kirche geweihet und der Tempel fertig ward.

10. Auch wie Mose den Herrn gebeten, und das Feuer vom Himmel das Opfer verzehret hatte, [1] also hat Salomo, und das Feuer verzehrete auch das Brandopfer. [2]

[1] S. 3 Mos. 9, 24. [2] S. 2 Chron. 7, 1.

11. Und wie Mose gesagt hatte, daß sein Opfer sei vom Feuer verzehret worden und nicht gegessen:

12. Also hat Salomo auch acht Tage geopfert.

13. Das Alles findet man in den Schriften, die zu Nehemiä Zeiten geschrieben sind. Und gleichwie er der Könige, Propheten und Davids Bücher, und die Briefe der Könige von den Opfern wieder zusammengesucht und eine Bibliothek [1] zugerichtet hat:

[1] Die Sammlung von Büchern, die jetzt das alte Testament ausmachen.

14. Also hat Judas auch gethan, und was für Bücher, weil Kriege im Lande gewesen sind, verfallen, wieder zusammengebracht. [1]

[1] Er hat sie in Ein Ganzes, das wir jetzt nicht mehr besitzen, (in das sich auch wohl manches Fabelhafte eingeschlichen haben mochte,) vereinigt.

15. Und wir haben sie hier. Wollt ihr sie nun lesen, so laßt sie bei uns holen.

16. Dieweil wir nun solches Fest begehen wollen, haben wir es euch wollen schreiben; denn es gebühret euch, daß ihr es auch haltet. [1]

[1] An der Freude über die Wiederherstellung des Gottesdienstes in Jerusalem muß billig jeder Jude, er wohne wo er will, Antheil nehmen.

17. Wir hoffen aber zu Gott, daß der Herr, der seinem Volk hilft, [1] und das Erbe uns wiedergibt, nämlich das Reich und das Priesterthum,

[1] Auch jetzt geholfen, und der Entweihung des Tempels durch die Syrer ein Ende gemacht hat.

18. Wie er es im Gesetz verheißen hat, werde sich unserer bald erbarmen, und werde uns aus der weiten Welt an den heiligen Ort wieder zusammenbringen. [1]

1 Sie hofften, es werde einst dahin kommen, daß auch die Juden aus allen andern Ländern in Judäa wieder ihre Wohnung aufschlügen. (Dann hätte aber das Land bedeutend erweitert werden müssen. Sie hatten sich so vermehrt, daß sie in dem alten kaum Raum gefunden haben würden.)

19. Wie er uns bereits aus großem Unglück errettet, und den Ort gereiniget hat.

20. Die Historien aber von Juda, dem Maccabäer, und seinen Brüdern; und von der Reinigung [1] des Hohenpriesters, und wie man den Altar geweihet hat;

1 Wiedereinsetzung des Hohenpriesteramts.

21. Und von dem Kriege wider den Antiochus, den Edlen, und seinen Sohn Eupator;

22. Und von den Zeichen vom Himmel, [1] die denen, so das Judenthum redlich beschützet haben, geoffenbaret sind; daß ihrer so ein kleiner Haufe das ganze Land geplündert, und eine große Menge der Heiden in die Flucht geschlagen, und ihnen nachgeeilet haben,

1 Ob sichtbare Erscheinungen? Davon ist wenigstens Nichts bekannt geworden. Auf jeden Fall aber von dem offenbaren Beistande Gottes, der die Maccabäer bei ihren Unternehmungen leitete.

23. Und weiter, von dem Tempel, wie man ihn wieder gebauet, [1] (wie man schon allenthalben davon weiß) und die Stadt ihre Freiheit wieder erlanget habe; daß alle andere Gesetze aufgehoben und allein des Herrn [2] gehalten soll werden, welcher uns jetzt wohl will und gnädig ist:

1 Nicht das Ganze, aber doch einzelne Theile (z. B. die Zellen der Priester) waren neu gebaut worden. 2 Gesetze.

24. Dieß und Anderes mehr, das Jason in fünf Büchern verzeichnet, gedenken wir hier auf das Kürzeste zusammen zu ziehen.

25. Denn wir sehen, wie die Zahl [1] in einander geworfen ist, daß es schwer will seyn, die Historien, weil sie also auf einem Haufen liegen, recht zu fassen.

1 Menge der Begebenheiten unübersehbar —

26. Darum haben wir es also machen wollen, daß man es gerne lese, und leichter behalten könne, und Jedermann möge nützlich seyn.

27. Und zwar wir merken, daß uns eben schwer will werden, [1] daß wir uns der Mühe unterstanden haben. Denn es gehört viel Arbeit und großer Fleiß dazu:

1 Gerade die Hauptsachen aus dem weitläufigen Werke auszuheben, ist kein leichtes Unternehmen.

28. Gleichwie es ohne Arbeit nicht zugehet, der eine Mahlzeit zurichten und den Gästen gütlich thun will. Dennoch wollen wir dasselbe nicht ansehen, [1] und diese Mühe, den Andern damit zu dienen, gerne auf uns nehmen.

1 Wir wollen uns durch die Schwierigkeit des Unternehmens nicht abschrecken lassen.

29. In den Historien an ihnen selbst wollen wir Nichts ändern; sondern bleiben lassen, wie sie vorhin geschrieben sind, ohne daß wir es kürzer wollen zusammenziehen.

30. Und gleichwie ein Zimmermann, wenn er ein neues Haus bauet, nicht weiter denkt, denn daß er es also mache, daß es einen Bestand habe; wie man es aber mahlen und schmücken soll, da läßt er einen Andern für sorgen:

31. Also wollen wir auch thun, und den, der zum Ersten die Historien geschrieben hat, dafür sorgen lassen, wie er es Alles geredet und alle Stücke mit Fleiß durchgearbeitet habe.

32. Wir aber wollen nicht mehr thun, denn aufs Kürzeste die Summe fassen.

33. Und wollen nun zu der Historie greifen, und dieß also zum Eingang gesagt haben, daß nicht die Vorrede größer werde, denn die ganze Historie.

Cap. 3.

Heliodorus will den Tempelschatz plündern, und wird durch eine außerordentliche Erscheinung davon abgehalten.

1. Als man nun wieder in gutem Frieden zu Jerusalem wohnete, und das Gesetz fein im Schwange ging, weil der Hohepriester Onias so fromm war, und so fleißig darüber hielt:

2. Wurden auch die Könige bewogen, die Stadt zu ehren, und schickten herrliche Geschenke in den Tempel;

3. Also, daß Seleucus, der König in Asien, aus seinen Aemtern verordnen ließ alle Kosten, so man zum Opfer bedurfte.

4. Nun war dazumal ein Vogt[1] des Tempels, der hieß Simon, ein Benjaminiter; der war dem Hohenpriester feind, darum, daß er ihm seinen Muthwillen[2] in der Stadt nicht gestatten wollte.

1 Aufseher über das Aeußere des Tempels, Gebäude, Schätze u. dergl. 2 Bedrückung der Bürger.

5. Weil ihm aber Onias zu mächtig war, zog er zu Apollonio, des Thrasäus Sohne, dem Hauptmann[1] in Nieder-Syrien und Phönicien;

1 Statthalter des Seleucus.

6. Und sagte ihm, wie der Gotteskasten zu Jerusalem über die Maße reich von Gelde wäre, und sehr Viel übrig, daß man nicht bedürfe zum Opfer; und der König möchte es wohl zu sich nehmen.

7. Da nun Apollonius zum Könige kam; sagte er ihm an, was ihm Simon vom Gelde angezeiget hatte. Da verordnete der König Heliodorum, seinen Kämmerer,[1] und gab ihm Befehl, er sollte dasselbe Geld bringen.

1 Den Aufseher über die königlichen Einkünfte. (Finanz-Minister.)

8. Der machte sich bald auf, und wandte vor, er müßte Renten einnehmen in Nieder-Syrien und Phönicien. Seine Meinung aber war, daß er des Königs Befehl wollte ausrichten.

9. Als Heliodorus nun gen Jerusalem kam, und der Hohepriester ihn freundlich empfangen hatte, erzählte er ihm, was ihm sein Herr berichtet,[1] und warum er da wäre, und fragte, ob es also wäre oder nicht?

1 Befohlen hätte.

10. Da antwortete ihm der Hohepriester: Es ist ein Theil hinter uns gelegt zu treuer Hand,[1] das Wittben und Waisen gehöret.

1 Im Tempel niedergelegtes Vermögen, das aber eigentlich nicht dem Tempel, sondern Andern gehörte, die es nur hier als am sichersten Orte niedergelegt hätten.

11. Das andere ist des Tobias Hircani, welcher ein trefflicher Mann war. Und hält sich gar nicht also, wie der Verräther Simon gesagt hat. Denn es sind nicht mehr denn vier hundert Centner Silber, und zwei hundert Centner Gold.[1]

1 Und dieß war zur Erhaltung und Verschönerung des Tempels bestimmt, zum Theil wohl nicht einmal baar da, sondern als Gefäße zum Gebrauche beim Opfer.

12. So wäre es ein großer Frevel, daß man es so hinweg nähme; und die, so das Ihre vertrauet haben dem heiligen Tempel, der in aller Welt so hoch geehret und gefreiet[1] ist, sollte um das Ihre betrügen.

1 Frei von aller Verpflichtung, Abgaben zu geben.

13. Aber Heliodorus bestand auf dem Befehl des Königs, er müßte es zu sich nehmen,

14. Und kam auf einen bestimmten Tag in den Tempel, und wollte es besehen.[1] Da erhob sich ein großer Jammer durch die ganze Stadt.

1 Und wegnehmen.

15. Die Priester lagen in ihrem heiligen Schmuck vor dem Altar, und riefen Gott im Himmel an, der selbst geboten hat, daß man die Beilage[1] nicht soll veruntreuen, daß er den Leuten das Ihre, so sie an den Ort zu treuen Händen beigelegt hatten, wollte erhalten.

1 Anvertraute und dem Gottesdienste ge-

weihte Schätze sorgfältig in Acht nehmen, nicht wegkommen lassen sollte.

16. Der Hohepriester aber stellete sich so jämmerlich,[1] daß ihn Niemand ohne großes Mitleiden ansehen konnte; denn man sahe es ihm an, weil er sich so im Angesicht entfärbet hatte, daß er in großen Aengsten war.

1 Zeigte sich so traurig, —

17. Denn er war so gar erschrocken, daß er all erzitterte. Daraus man leichtlich spüren konnte, wie übel ihm zu Sinne war.

18. Die Leute aber hin und wieder in den Häusern liefen zusammen, und beteten mit einander; weil sie sahen, daß der Tempel in Verachtung kommen[1] sollte.

1 Von Heiden geplündert werden —

19. Und die Weiber legten Säcke an, liefen auf den Gassen um; und die Jungfrauen, so sonst nicht unter die Leute gingen, liefen unter die Thore und auf die Mauern; etliche lagen in den Fenstern,

20. Und hoben Alle ihre Hände auf gen Himmel, und beteten.[1]

1 Um Abwendung der drohenden Gefahr.

21. Es war Beides erbärmlich, daß das Volk unter einander so gar erschrocken, und der Hohepriester so ängstlich war.

22. Weil[1] sie also den allmächtigen Gott anriefen, daß er das Gut derer, so es dahin beigelegt hatten, erhalten wollte;

1 Indem, während —

23. Gedachte Heliodorus sein Vornehmen auszurichten. Und da er bei dem Gotteskasten stehet mit Kriegsknechten;

24. Thät der allmächtige Gott ein großes Zeichen,[1] daß er und die, so um ihn waren, sich vor der Macht Gottes entsetzten und in eine große Furcht und Schrecken fielen.

1 Wunder.

25. Denn sie sahen ein Pferd, das wohl geschmückt war, darauf saß ein schrecklicher Reiter, der rennete mit aller Macht auf den Heliodorus zu, und stieß ihn mit den vördern zween Füßen; und der Reiter auf dem Pferde hatte einen ganz goldenen Harnisch an.

26. Sie sahen auch zween junge Gesellen, die stark und schön waren, und sehr wohl gekleidet, die standen dem Heliodorus zu beiden Seiten, und schlugen getrost auf ihn,

27. Daß er vor Ohnmacht zur Erde sank, und ihm das Gesicht verging.

28. Da nahmen sie ihn, der neulich mit großer Pracht und allen seinen Kriegsknechten in die Schatzkammer gegangen war, und trugen ihn auf einem Stuhl davon, und seine Gewalt half ihm gar Nichts;

29. Daß man öffentlich die Kraft des Herrn merken mußte. Und er lag also für todt, und redete kein Wort.

30. Die Juden aber lobten Gott, daß er seinen Tempel also geehret hatte.[1] Und der Tempel, der zuvor voll Furcht und Schrecken gewesen war, ward voll Freude und Wonne nach diesem Zeichen des allmächtigen Gottes.

1 Auf eine so ausgezeichnete Weise gegen die Beraubung geschützt hatte.

31. Aber etliche des Heliodorus Freunde kamen und baten Onias, daß er doch den Herrn bitten wollte, daß er dem Heliodorus, der jetzt in letzten Zügen lag, das Leben wollte schenken.

32. Weil sich aber der Hohepriester besorgte, der König würde einen Argwohn auf die Juden haben, als hätten sie dem Heliodorus Etwas gethan; opferte er für ihn, daß er gesund würde.

33. Und weil er betete, erschienen die zween jungen Gesellen wieder in ihrer vorigen Kleidung und sagten zum Heliodorus: Danke dem Hohenpriester Onias fleißig,[1] denn um seinetwillen hat dir der Herr das Leben geschenkt;

1 Herzlich, innigst.

34. Und verkündige allenthal-

ben die große Kraft des Herrn, weil du vom Himmel herab gestäupet bist. Und da sie dieß geredet hatten, verschwanden sie.

35. Heliodorus aber opferte dem Herrn, und gelobte ihm Viel, daß er ihm das Leben wiedergegeben hatte; und dankte dem Onias, und reisete darnach wieder zum Könige,

36. Und sagte Jedermann, wie er mit seinen Augen die Werke des höchsten Gottes gesehen hätte.

37. Als ihn aber der König fragte, wen er meinte, den er gen Jerusalem schicken könnte, der Etwas ausrichtete; antwortete ihm Heliodorus:

38. Wenn du einen Feind hast, oder Einen, der dich aus dem Reich gedenkt zu stoßen, den schicke hin. Wenn derselbe also gestäupet wird, wie ich, und mit dem Leben davon kommt, so magst du ihn wohl wieder annehmen. [1]

1 Nach solchen Schmerzen, nach einer solchen Lebensgefahr wagt er gewiß nie wieder etwas Frevelhaftes.

39. Denn es ist Gott kräftiglich an dem Ort, [1] und der seine Wohnung im Himmel hat, siehet darauf und rettet ihn; und die ihn beschädigen wollen, straft er und schlägt sie zu Tode.

1 Gottes Allmacht schützt den Tempel zu Jerusalem.

40. Dieß sei genug von der Schatzkammer und Heliodoro.

Cap. 4.

Ein Hoherpriester verdrängt den andern, und das Volk versinkt dadurch in schreckliches Elend.

1. Simon aber, der den Schatz und sein Vaterland so verrathen hatte, redete dem Onias übel nach, wie er solches Unglück gestiftet hätte, das Heliodoro widerfahren war;

2. Und gab ihm Schuld, daß er trachtete Herr im Lande zu werden; so er doch der Stadt [1] alles Gutes that, und sein Volk mit Treue meinete, [2] und vest hielt über Gottes Gebot.

1 Dem jüdischen Volke. 2 Herzlich liebte.

3. Da nun der Haß und Neid so groß war, daß des Simons Anhang Etliche darüber erwürgeten;

4. Und Onias sahe, daß viel Unrath [1] aus solcher Uneinigkeit kommen würde, weil Apollonius, der Hauptmann in Nieder-Syrien, also wüthete, und des Simons Muthwillen stärkte; [2] machte er sich auf zum Könige,

1 Unglück — 2 Ihn in seiner Bosheit noch unterstützte, so daß Onias Nichts gegen ihn vermochte.

5. Nicht sein Volk zu verklagen, sondern Land und Leuten zu Gute. [1]

1 Seinem Volke Schutz gegen Apollonius und Simon zu schaffen.

6. Denn er sahe, wenn der König nicht würde dazu thun, so wäre es nicht möglich, in die Länge Frieden zu erhalten, noch Simons Muthwillen zu steuern.

7. Da aber Seleucus gestorben war, und das Regiment auf Antiochum den Edlen kam, stand Jason, des Onias Bruder, nach dem Hohenpriesteramt.

8. Und verhieß dem Könige, wenn er es zuwege brächte, [1] drei hundert und sechzig Centner Silber, und von anderm Einkommen achtzig Centner.

1 Wenn er den Jason zum Hohenpriester machen würde.

9. Und über das verhieß er ihm auch sonst zu verschreiben hundert und funfzig Centner, [1] wenn man ihm zulassen wollte, daß er Spielhäuser [2] da anrichten möchte, und die zu Jerusalem nach der Antiochier Weise ziehen.

1 Er wollte sich schriftlich verpflichten, ihm so Viel zu bezahlen. 2 Wie sie in Griechenland eingerichtet waren zur Uebung der Jugend im Reiten, Laufen, Fahren, Ringen, Bogenschießen und dergl. Ueberall war damit Götzendienst verbunden. Die dazu geweihten Plätze wurden als den Göttern heilig angesehen.

10. Da Solches der König willigte, und Jason das Priesterthum kriegte; gewöhnte er also-

bald seine Leute auf [1] der Heiden Sitten.

[1] An.

11. Und die guten, löblichen Sitten, von den alten Königen [1] geordnet, that er gar ab durch Johannem, des Eupolemus Vater, welcher gen Rom geschickt war, mit den Römern einen Bund zu machen; und tilgete die alten, ehrlichen Gesetze ab, und richtete andere, unehrliche Weise [2] an.

[1] Die (Privilegien) Freiheiten, welche von früheren griechischen Königen den Juden zugestanden worden waren, wurden ihnen wieder genommen. [2] Gesetze, Gebräuche, die den Juden schimpflich waren, wodurch sie aller Freiheiten beraubt, ganz Unterthanen der Syrer wurden.

12. Unter der Burg bauete er ein Spielhaus, und verordnete, daß sich die stärksten jungen Gesellen darinnen üben mußten.

13. Und das heidnische Wesen nahm also überhand,

14. Daß die Priester des Opfers noch des Tempels nicht mehr achteten, sondern liefen in das Spielhaus und sahen, wie man den Ball schlug und andere Spiele trieb. [1]

[1] Das Neue der Sache machte ihnen Freude. Auch schien die Jugend dadurch an Kraft zu gewinnen.

15. Und ließen also ihrer Väter Sitten fahren, und hielten die heidnischen für köstlich.

16. Sie mußten es auch wohl bezahlen. [1] Denn Gott schickte über sie eben die, welchen sie solche Spiele wollten nachthun, daß sie sie mußten strafen. [2]

[1] Sie mußten schwer dafür büßen. [2] Die Syrer.

17. Denn es ist mit Gottes Wort nicht zu scherzen, es findet sich doch zuletzt. [1]

[1] Gottes Befehle übertritt der Mensch nie ungestraft. Die Folgen des Ungehorsams sind schrecklich, unvermeidlich.

18. Da man nun das große Spiel zu Tyrus hielt, und der König selbst dabei war:

19. Schickte der Bösewicht Jason etliche Antiochier, [1] als wären sie von Jerusalem, daß sie das Spiel auch besähen; und schickte mit ihnen drei hundert Drachmas, daß man dem Hercules davon opferte. Die aber, denen Solches befohlen war, sahen, daß es sich nicht schicken würde; [2] wollten es derhalben dazu nicht brauchen, sondern an etwas Anderes wenden.

[1] In Antiochia geborne oder dort wohnende Juden. [2] Das Gewissen erwachte. Sie, durch die Beschneidung dem Jehovahsdienste geweiht, fühlten, daß es sich für sie nicht schicke, dem Hercules zu opfern, dem heidnischen Gotte der Stärke.

20. Darum, ob er es gleich zu des Hercules Opfer gesandt hatte, bestelleten sie doch die Schiffsrüstung dafür.

21. Nachdem aber Ptolemäus Philometor, der junge König in Aegypten, seinen ersten Reichstag ausgeschrieben hatte, [1] da schickte Antiochus den Apollonius, des Mnesteus Sohn, auf denselbigen Reichstag in Aegypten. [2] Da er aber vernahm, daß man ihn nicht haben wollte zum Vormund, zog er wieder zurück und gedachte, wie er sein Reich in Frieden erhalten möchte; und kam gen Joppen, und von dannen gen Jerusalem.

[1] Der junge König sollte bei dieser Versammlung der vornehmsten Aegypter gekrönt, und wegen der Regierung während seiner Minderjährigkeit das Nöthige eingerichtet werden. [2] Er wollte es einleiten, daß er (Antiochus) Vormund des jungen Königs würde.

22. Und ward von Jason und der ganzen Stadt herrlich empfangen, und eingeleitet [1] mit Fackeln und großem Triumph. Darnach reisete er wieder in Phönicien.

[1] Man holte ihn ein, zog ihm feierlich entgegen, (erkannte ihn für seinen Herrn)

23. Aber nach dreien Jahren schickte Jason Menelaum, des obgedachten Simons Bruder, daß er dem Könige Geld brächte, und ihn etlicher nöthiger Sachen halben erinnerte.

24. Und da er bei dem Könige in Gnaden kam, heuchelte er ihm, und brachte das Hohepriesterthum an sich, und gab dem Könige drei hun-

dert Centner Silber mehr, denn Jason.

25. Und kam also mit des Königs Befehl [1] wieder gen Jerusalem, und handelte nicht wie ein Hoherpriester, sondern wie ein wüthiger Tyrann, und wie ein grausames wildes Thier.

[1] Daß er nun Hoherpriester seyn sollte. Von Mosis Anordnung, nach welcher immer der älteste Sohn des vorigen Hohenpriesters dem Vater im Amte nachfolgen sollte, war also gar nicht mehr die Rede.

26. Also ward Jason, der seinen Bruder von seinem Amt abgestoßen hatte, wieder durch einen Andern davon gestoßen, und mußte in der Ammoniter Land fliehen;

27. Und Menelaus behielt das Regiment. Da er aber das Geld, das er dem König versprochen hatte, nicht konnte ausrichten, da es Sostratus, der Hauptmann in der Burg, von ihm forderte,

28. Wie ihm der König befohlen hatte; ließ sie der König Beide vor sich laden.

29. Und setzte den Menelaus ab, und verordnete desselben Bruder Lysimachum an seine Statt, und Sostratum setzte er zum Amtmann [1] in Cypern.

[1] Statthalter — zum Beweise, daß er mit seinem Eifer für des Königs Vortheil zufrieden war.

30. Da es nun also bestellet war, richteten die Tharser und Malloter [1] einen Aufruhr an, darum, daß sie der König seinem Kebsweibe geschenket hatte.

[1] Tarsus (Pauli Geburtsstadt) und Mallus, Städte in Cilicien.

31. Da machte sich der König eilends auf, daß er den Aufruhr stillete, und ließ hinter ihm den Fürsten Andronicus zum Statthalter.

32. Da das Menelaus inne ward, gedachte er, daß er Gelegenheit hätte, daß er wiederum zu seinem alten Stande kommen könnte; und stahl etliche goldene Kleinodien aus dem Tempel, und schenkte es dem Andronicus, und verkaufte etliches gen Tyrus und in andere umliegende Städte. [1]

[1] Um sich mit dem daraus gelöseten Gelde die Gunst des Andronicus zu erkaufen.

33. Da das Onias erfuhr, begab er sich an einen befreieten Ort [1] zu Daphne, das vor Antiochien liegt; und strafte [2] ihn.

[1] Ein (Asyl,) Ort, der als Freistatt galt, von wo man selbst einen dahin geflüchteten Verbrecher nicht wegreißen durfte. [2] Tadelte ihn streng wegen seines eines Israeliten ganz unwürdigen Benehmens.

34. Aber Menelaus kam zu Andronicus allein, und ermahnte ihn, daß er Oniam fangen sollte. Das that er, und ging zu ihm, und beredete ihn mit List, gab ihm auch seine Hand und den Eid darauf, daß er aus der Freiheit [1] zu ihm kam. Denn er wußte, daß sich Onias nichts Gutes zu ihm versahe. Und da er ihn also überredet hatte, erstach er ihn wider alles Recht.

[1] Freistatt, daß er (sein Asyl,) seinen Zufluchtsort verließ.

35. Das that nicht allein den Juden wehe, [1] sondern verdroß auch viele Heiden, daß er den frommen Mann so umgebracht hatte.

[1] Alle Welt fühlte das Abscheuliche dieser That.

36. Da nun der König alle Sachen in Cilicien verrichtet hatte, und wieder heim reisete, liefen ihn die Juden in allen Städten an und auch etliche Heiden, und klagten ihm, daß Onias unschuldig ermordet wäre.

37. Und Antiochus bekümmerte [1] sich herzlich darum, und jammerte ihn, daß der fromme, ehrbare Mann so jämmerlich war umgekommen;

[1] Betrübte.

38. Und ergrimmete über den Andronicus, und ließ ihm das Purpurkleid sammt dem andern Schmuck abziehen, und ihn also in der ganzen Stadt umher führen, und zuletzt richten [1] an dem Ort, da er Oniam erstochen hatte. Also hat

ihn Gott nach seinem Verdienst wieder gestraft.

[1] Hinrichten —

39. Als aber Lysimachus aus Rath seines Bruders Menelaus Viel aus dem Tempel gestohlen hatte, und das Geschrei unter die Leute gekommen war, sammlete sich die Gemeine wider Lysimachum, da der goldenen Kleinodien schon viele hinweg gekommen waren.

40. Da sich nun die Gemeine gesammlet, und sehr zornig war, rüstete Lysimachus drei tausend Mann, und wollte sich mit Gewalt schützen, und setzte über sie einen alten listigen Hauptmann.

41. Da das die Uebrigen sahen, nahmen Etliche Steine, Etliche starke Stangen, Etliche warfen sie mit Asche unter die Augen,

42. Daß ihrer also Viele wund wurden, und Etliche gar zu Boden geschlagen, die Andern Alle davon liefen. Und den Kirchenräuber fingen sie bei der Schatzkammer.

43. Darnach nahmen sie ihn mit Recht vor. [1]

[1] Es wurde förmlich eine gerichtliche Untersuchung über ihn angestellt.

44. Und weil der König gen Tyrus gekommen war, ließen ihrer drei, des Raths Gesandte, den Handel vor ihn gelangen, daß er darinnen sollte Urtheil sprechen.

45. Als aber Menelaus überwiesen ward, verhieß er dem Ptolemäus viel Geld, wenn er ihn beim Könige möchte ausbitten. [1]

[1] Wenn er seine Freisprechung beim Könige bewirkte.

46. Da ging Ptolemäus allein zum Könige in seinen Saal, da er sich inne kühlete, und beredete den König,

47. Daß er Menelaum, der alles Unglück angerichtet hatte, los ließ, und die armen Leute zum Tode verurtheilte, die doch auch bei den Tattern [1] unschuldig erfunden und erkannt wären worden.

[1] Im Grundtexte steht: Scythen. Diese Einwohner von Nord-Asien galten damals für eins der rohsten, grausamsten Völker.

48. Also wurden die, so des Volks und des Tempels Sachen auf das Treulichste gehandelt hatten, unschuldig erwürget.

49. Das that Etlichen zu Tyrus wehe, [1] und ließen sie ehrlich zur Erde bestatten.

[1] Sie fühlten es, daß diesen Leuten Unrecht gethan worden war.

50. Menelaus aber blieb beim Amt aus Hülfe etlicher Gewaltigen am Hofe, die seiner genossen; und ward je länger je ärger, und legte den Bürgern alles Unglück an. [1]

[1] Er schadete ihnen, wo er nur konnte, sobald er nur seinen Vortheil dabei sahe.

Cap. 5.

Antiochus der Edle tyrannisirt. Judas Maccabäus rettet sich durch die Flucht.

1. Um dieselbe Zeit zog Antiochus zum andern Mal in Aegypten.

2. Man sahe aber durch die ganze Stadt, vierzig Tage nach einander, in der Luft, Reiter in goldenem Harnisch mit langen Spießen in einer Schlachtordnung. [1]

[1] Ob man Nordlichter sahe, deren Strahlen man sich unter solchen Gestalten dachte? Oder ob der Aberglaube erst späterhin solche Erscheinungen hinzudichtete, ist ungewiß. So Viel ist gewiß, daß Gott nie durch solche Erscheinungen am Himmel die Zukunft andeutete.

3. Und man sahe, wie sie mit einander trafen, und mit den Schilden und Spießen sich wehreten, und wie sie die Schwerter zuckten und auf einander schossen, und wie der goldene Zeug schimmerte, und wie sie mancherlei Harnische hatten.

4. Da betete Jedermann, daß es ja nichts Böses bedeuten sollte. [1]

[1] Vernünftige hätten gedacht: Es sind Natur-Erscheinungen, die Nichts zu bedeuten haben.

5. Aber es kam ein erlognes Geschrei aus, wie Antiochus sollte todt seyn. Da nahm Jason bei tausend Mann zu sich, und griff unverse-

hens die Stadt an. Und als er die Mauern mit den Seinen erstiegen, und die Stadt erobert hatte,

6. Flohe Menelaus auf die Burg. Jason aber würgete seine Bürger jämmerlich, und gedachte nicht, weil es ihm so glückte wider seine Freunde, daß es sein großes Unglück wäre; sondern ließ sich dünken, er siegte wider seine Feinde, und siegte wider seine Bürger. [1]

[1] Mitbürger, Landsleute. Das konnte Gott nicht ungestraft lassen.

7. Er konnte aber gleichwohl das Regiment nicht erobern, sondern kriegte seinen Lohn, wie er verdienet hatte, und flohe mit Schanden wieder in der Ammoniter Land.

8. Da ward er zuletzt verklagt vor Areta, der Araber Könige, daß er von Einer Stadt in die andere fliehen mußte, und nirgend sicher war. Und Jedermann war ihm feind, als Einem, der von seinem Gesetz abtrünnig war. Auch verfluchte ihn Jedermann, als einen Verräther und Feind seines Vaterlandes; und ist also in Aegypten verstoßen worden.

9. Und wie er viele Leute aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte: so mußte er auch selbst im Elend [1] sterben zu Lacedämon, da er verhoffte, einen Aufenthalt zu finden, weil sie mit einander gefreundet waren. [2]

[1] Als Landesverwiesener, (im Exile.)
[2] Weil die Lacedämonier (wie oben erwähnt wurde,) auch geglaubt haben sollen, von Abraham abzustammen.

10. Aber wie er Viele unbegraben hingeworfen hat, so ist er auch hingestorben, daß Niemand um ihn Leid getragen; und hat nicht allein nicht das Glück gehabt, daß er in seinem Vaterlande wäre begraben worden, sondern hat auch in der Fremde kein Grab haben mögen.

11. Als dem Könige Solches vorkam, [1] gedachte er, ganz Judäa würde von ihm abfallen. Und zog in einem Grimm aus Aegypten, und nahm Jerusalem mit Gewalt ein.

[1] Angezeigt wurde.

12. Und hieß die Kriegsknechte erschlagen ohne alle Barmherzigkeit, was sie fanden auf den Gassen und in Häusern.

13. Da würgete man durch einander jung und alt, Mann und Weib, Kinder und Jungfrauen, ja auch die Kinder in der Wiege:

14. Daß also in dreien Tagen achtzig tausend umkamen, vierzig tausend gefangen, und bei achtzig tausend verkauft wurden. [1]

[1] Die Zahlen sind auf jeden Fall übertrieben. Denn 200,000 Menschen hatte Jerusalem damals gewiß nicht.

15. Aber Antiochus ließ ihm an diesem nicht genügen, sondern griff auch die heiligste Stäte auf Erden [1] an; und Menelaus, der Verräther, führete ihn hinein.

[1] Den Tempel zu Jerusalem.

16. Da raubte er mit seinen verfluchten Händen die heiligen Gefäße; und Alles, was die andern Könige zum Tempel gegeben hatten zum Schmuck und Zierde, das raffte er mit seinen sündigen Händen hinweg;

17. Und überhob sich sehr, und sahe nicht, daß der Herr Solches verhängete über die, so in der Stadt waren, um ihrer Sünde willen. Das war aber die Ursach, daß Gott die heilige Stäte so schändlich zurichten ließ. [1]

[1] Der stolze Mensch bildet sich ein: Was ich thue, ist mein Werk! Aber nein! Gottes Fürsehung läßt es ihm aus weisen Absichten eine Zeitlang gelingen.

18. Sonst sollte es dem Antiochus eben gegangen seyn, wie dem Heliodorus, der vom Könige Seleucus gesandt war, die Schatzkammer zu besichtigen; [1] und ward wohl darob zerschlagen, daß er mußte von seinem frevelhaften Vornehmen abstehen.

[1] Und zu plündern.

19. Denn Gott hat das Volk nicht auserwählet um der Stäte wil-

len, sondern die Stäte um des Volks willen.[1]

1 Daß das Volk dort ermuntert werden sollte, Jehovah, dem Einzigen, treuzubleiben.

20. Darum mußte der heilige Tempel auch mit leiden, da das Volk gestraft ward, wie er auch wiederum des Volks genoß.[1] Denn wie der Tempel von den Feinden eingenommen ward, da der Herr zürnete: also ist er wieder zu Ehren und zu Recht gekommen, da der Herr ihnen wieder gnädig ward.

1 Wenn das gebesserte Volk von Gott gesegnet wurde, blühte auch seine Pracht herrlicher auf.

21. Die Summa aber Alles, was Antiochus aus dem Tempel geraubet hat, sind achtzehn hundert Centner Silber: die nahm er mit sich und zog flugs gen Antiochien mit einem solchen Stolz und Hoffart, daß er gedachte, er wollte nun die Erde machen, daß man darauf schiffete, wie auf dem Meer, und das Meer, daß man darauf wandelte, wie auf der Erde.[1]

1 Bloß versinnlichte Darstellung des Gedanken: Er glaubte, nun sei ihm Nichts unmöglich. (Der Gelehrte denkt hier an Xerxes, der den Berg Athos umschiffte, und über den Hellespont eine Brücke baute.)

22. Und ließ hinter ihm zu Jerusalem etliche Amtleute, böse Buben: Philippum aus Phrygia, der noch ärger und wilder war, denn sein Herr;

23. Zu Garizim Andronicum; und neben den Beiden Menelaum, welcher über[1] die andern Alle war, daß er sein eigenes Volk so plagte.

1 Schlimmer als Beide. Jene plagten Fremde; er sein Volk.

24. Weil aber Antiochus den Juden so gar feind war, schickte er ihnen den schändlichen Buben Apollonius mit zwei und zwanzig tausend Mann in das Land; und gebot ihm, er sollte alle erwachsene Männer erwürgen, die Weiber aber und das junge Volk verkaufen.

25. Als er nun vor Jerusalem kam, stellete er sich friedlich bis auf den Sabbathtag, da die Juden an feiren;[1] da gebot er flugs seinen Leuten, sie sollten sich rüsten.

1 Von aller Arbeit ruhen.

26. Als nun Jedermann zulief, und sehen wollte, was da werden würde, ließ er sie Alle erstechen; und kam also mit dem ganzen Zeuge[1] in die Stadt, und erschlug eine große Menge.

1 Heere.

27. Aber Judas Maccabäus machte sich davon mit neun Brüdern in die Wildniß und das Gebirge, und[1] enthielt sich da mit Allen, so sich zu ihm geschlagen hatten, von den Kräutern,[2] daß er nicht müßte unter den unreinen Heiden leben.[3]

1 Nährte. 2 Die dort wuchsen. 3 Von Speisen, die im Gesetze Mosis verboten waren.

Cap. 6.

Grausame Verfolgung derer, die dem Gesetze Mosis treubleiben, besonders Standhaftigkeit und Märtyrertod des Greises Eleasar.

1. Nicht lange darnach sandte der König einen alten Mann von Antiochien, daß er die Juden zwingen sollte, daß sie von ihrer Väter Gesetz abfielen und Gottes Gesetz nicht mehr hielten,

2. Und daß er den Tempel zu Jerusalem sollte verunreinigen, und ihn heißen des Jovis Olympii Kirche; und den Tempel zu Garizim[1] des Jovis Xenii[2] Kirche, dieweil fremde Leute daselbst wohneten.

1 Im Samariterlande. 2 Jupiter wurde von den Griechen Xenius genannt, in sofern sie ihn als einen Gott dachten, der streng auf die Gesetze der Gastfreundschaft hielt, und ihre Uebertreter streng bestrafte.

3. Aber solches wüste Wesen that Jedermann[1] sehr wehe.

1 Jedem redlichen Verehrer Jehovahs im Juden- und Samariter-Lande.

4. Denn die Heiden schwelgeten und prasseten im Tempel, und trieben allerlei Unzucht mit den Weibern an der heiligen Stäte, und trugen Viel hinein, das sich nicht gebührete.[1]

1 Sie opferten Thiere, die Mosis Gesetz für unrein erklärte.

5. Man opferte auf dem Altar verbotene Opfer im Gesetz.

6. Und hielt weder Sabbath noch andere gewöhnliche Feiertage; und durfte sich Niemand merken lassen, daß er ein Jude [1] wäre;

1 Seinem Jehovah und dem Gesetze Mosis treu sei.

7. Sondern man trieb sie mit Gewalt alle Monate zum Opfer, [1] wenn des Königs Geburtstag war. Wenn man aber des Bacchus [2] Fest beging, da zwang man die Juden, daß sie in Kränzen von Epheu, dem Bacchus zu Ehren, [3] einhergehen mußten.

1 Des Jupiter. 2 Gott des Weinbaues. 3 Ihm zu Ehren wurden an solchen Tagen feierliche Umgänge (Processionen) gehalten, bei denen man sich gewöhnlich stark berauschte.

8. Man hatte auch auf des Ptolemäus Angeben ein Gebot lassen ausgehen an die Städte der Heiden, die um Jerusalem waren, daß sie die Juden allenthalben zum Opfer [1] zwingen sollten;

1 Den heidnischen Göttern zu opfern.

9. Und so Etliche darauf beständen, daß sie es nicht mit den Heiden halten wollten, die sollte man flugs erstechen. Da sahe man einen großen Jammer.

10. Zwo Frauen wurden vorgeführet, daß [1] sie ihre Söhne beschnitten hatten. Denen band man die Kindlein an die Brüste, und führete sie herum durch die ganze Stadt, und warfen sie zuletzt über die Mauer hinab.

1 Weil —

11. Etliche halten sich in der Nähe verkrochen in die Löcher, daß sie den Sabbath halten möchten. Dieselbigen, als es Philippo angezeiget ward, verbrannte man. Denn sie wollten sich [1] nicht wehren, daß sie sich am Sabbath nicht vergriffen.

1 Aus übertriebener Gewissenhaftigkeit, wie die, von denen 1 Macc. 2. erzählt wird, sich nicht wehren wollten.

12. Ich muß aber hier den Leser vermahnen, daß er sich nicht ärgere [1] über diesem Jammer; sondern gedenke, daß solche Strafe uns nicht zum Verderben, sondern zur Warnung widerfahren sei. [2]

1 Niemand glaube, Gott habe ungerecht gehandelt, da er solche Gräuel zuließ. 2 Die Nation soll das Elend sehen, das sie sich selbst zuzieht, wenn sie Gott untreu wird.

13. Denn das ist eine große Gnade, [1] daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren; und ist bald hinter ihnen her mit der Strafe. [2]

1 Es schreckt (wohlthätig) die Menschen von Sünden ab. 2 Sie sehen es, das Böse bleibt nicht ungestraft.

14. Denn unser Herr Gott siehet uns [1] nicht so lange zu, als den andern Heiden, [2] die er läßt hingehen, bis sie ihr Maß der Sünden erfüllet haben, daß er sie darnach strafe: [3] sondern wehret uns, daß wir's nicht zu Viel machen und er zuletzt sich nicht an uns rächen müsse. [4]

1 Denen er mehr Kraft und Aufmunterung zum Guten gegeben hat. 2 Denen es freilich an Gelegenheit fehlte, ihn kennen zu lernen. 3 Gott bekehrte sie, sobald sie des Höhern, des Glaubens an Einen Gott, fähig wurden, zu Gott und Jesu durch Jesu Apostel. 4 Wir sollen sehen, in welches Unglück uns die Gleichgiltigkeit gegen Gott und seine Verehrung stürzen kann.

15. Derhalben hat er seine Barmherzigkeit noch nie von uns gar genommen. Und ob er uns mit einem Unglück gezüchtiget hat, hat er dennoch sein Volk nicht gar verlassen. [1]

1 Sobald sie nur seine Absicht, ihre Besserung, an sich erreichen ließen.

16. Dieß habe ich zu einer Ermahnung hier sagen wollen.

17. Nun wollen wir wieder auf die Historien kommen.

18. Es war der vornehmsten Schriftgelehrten einer, Eleasar, ein betagter und doch sehr schöner Mann; demselben sperreten sie mit Gewalt den Mund auf, daß er sollte Schweinefleisch essen.

19. Aber er wollte lieber ehrlich [1]

sterben, denn so schändlich leben, und litte es geduldig.

[1] Mit Ehren.

20. Und da er zur Marter ging, strafte [1] er die, so verbotenes Fleisch aßen aus Liebe des zeitlichen Lebens.

[1] Er tadelte sie streng.

21. Die nun verordnet waren, daß sie die Leute zu Schweinefleisch wider das Gesetz dringen sollten, weil sie ihn so eine lange Zeit gekannt hatten, nahmen ihn auf einen Ort [1] und sagten, sie wollten ihm Fleisch bringen, das er wohl essen dürfte; er sollte sich aber stellen, als wäre es geopfertes Schweinefleisch, und sollte es dem Könige zu Liebe essen,

[1] Sie sprachen ohne Zeugen mit ihm.

22. Daß er also beim Leben bliebe, und der alten Kundschaft [1] genösse.

[1] Der vorigen Achtung bis an seinen Tod genösse.

23. Aber er bedachte sich also, [1] (wie es denn seinem großen Alter und eisgrauen Kopf, auch seinem guten Wandel, den er von Jugend auf geführet hatte, und dem heiligen göttlichen Gesetz gemäß war) und sagte dürre heraus: Schickt mich immer unter die Erde hin ins Grab.

[1] Er faßte den Entschluß, der —

24. Denn es will meinem Alter übel anstehen, daß ich auch so heuchle, daß die Jugend gedenken muß, Eleasar, der nun neunzig Jahre alt ist, sei auch zum Heiden geworden;

25. Und sie also durch meine Heuchelei verführet werden, daß ich mich so vor den Leuten stelle und mein Leben so eine kleine Zeit, die ich noch zu leben habe, also friste. Das wäre mir eine ewige Schande.

26. Und zwar, was habe ich davon, wenn ich schon jetzt der Menschen Strafe also entflöhe, weil ich Gottes Händen, ich sei lebendig oder todt, nicht entfliehen mag? [1]

[1] Der Redliche wendet, von dem Glauben an vergeltende Unsterblichkeit gestärkt, die letzten Momente seines Lebens noch an, durch sein Beispiel auf Andere Eindruck zu machen.

27. Darum will ich jetzt fröhlich sterben, wie es mir altem Manne wohl anstehet;

28. Und der Jugend ein gutes Exempel hinter mir lassen, daß sie willig und getrost um des herrlichen, heiligen Gesetzes willen sterben.

29. Da er diese Worte also geredet hatte, brachte man ihn an die Marter. Die ihn aber führeten und ihm zuvor freundlich gewesen waren, ergrimmeten über ihn um solcher Worte willen; denn sie meineten, er hätte es aus einem Trotz [1] gesagt.

[1] Seine Gewissenhaftigkeit hielten sie für Hartnäckigkeit.

30. Als sie ihn aber geschlagen hatten, da er jetzt sterben sollte, seufzte er, und sprach: Der Herr, dem Nichts verborgen ist, weiß es, daß ich die Schläge und großen Schmerz, den ich an meinem Leibe trage, wohl hätte mögen umgehen, wo ich gewollt hätte. Aber der Seele [1] nach leide ich es gerne um Gottes willen.

[1] Mein Geist ist froh mitten unter den Schmerzen meines Körpers. Ich weiß: Ich thue meine Pflicht, und gefalle Gott wohl.

31. Und ist also verschieden, und hat mit seinem Tode ein tröstliches [1] Exempel hinter sich gelassen, das nicht allein die Jugend, sondern Jedermann zur Tugend ermahnen soll.

[1] Zur Beharrlichkeit im Guten erweckendes —

Cap. 7.

Die bewundernswürdige Beständigkeit der sieben Brüder und ihrer Mutter.

1. Es wurden auch sieben Brüder sammt ihrer Mutter gefangen, und mit Geißeln und Riemen gestäupet, und gedrungen vom Könige, [1] daß sie sollten Schweinefleisch essen, das ihnen im Gesetz verboten war.

1 Der damals gerade selbst zu Jerusalem anwesend war.

2. Da sagte der Aelteste unter ihnen also: Was willst du Viel fragen, und von uns wissen? Wir wollen eher sterben, denn Etwas wider unser väterliches Gesetz handeln!

3. Da ergrimmete der König und gebot, man sollte eilends Pfannen und Kessel über das Feuer setzen. [1]

1 Um ihn durch die fürchterlichsten Martern zur Aenderung seines Entschlusses zu zwingen.

4. Da man das gethan hatte, gebot er, man sollte dem Aeltesten die Zunge ausschneiden und Hände und Füße abhauen, daß die andern Brüder und die Mutter sollten zusehen.

5. Als er nun so zerstümmelt war, ließ er ihn zum Feuer führen und in der Pfanne braten. Und da die Lohe allenthalben in die Pfanne schlug, ermahneten sie sich unter einander sammt der Mutter, daß sie unverzagt stürben, und sprachen:

6. Gott der Herr wird das Recht ansehen, [1] und uns gnädig seyn, wie Mose zeuget in seinem Gesange: Und er ist seinen Knechten gnädig. [2]

1 Er wird unsere Beharrlichkeit nicht unbelohnt lassen. 2 3 Mos. 32, 43.

7. Als der Erste also verschieden war, führete man den Andern auch hin, daß sie ihren Muthwillen mit ihm trieben; und zogen ihm Haut und Haar ab, und fragten ihn, ob er Sausleisch essen wollte, oder den ganzen Leib mit allen Gliedern martern lassen?

8. Er aber antwortete auf seine Sprache, und sagte: Ich will es nicht thun.

9. Da nahmen sie ihn, und marterten ihn wie den Ersten. Als er nun jetzt in den letzten Zügen lag, sprach er: Du verfluchter [1] Mensch, du nimmst mir wohl das zeitliche Leben; aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. [2]

1 Abscheulicher, grausamer Mensch! König, aber doch nur Mensch! Unter Gott! 2 Der Glaube an Unsterblichkeit in seiner ganzen Kraft: Erhebend, stärkend, tröstend.

10. Darnach nahmen sie den Dritten und trieben auch ihren Muthwillen mit ihm. Und da sie es von ihm forderten, reckte er die Zunge frei heraus, und streckte die Hände dar, und sprach getrost:

11. Diese Gliedmaßen hat mir Gott vom Himmel gegeben; darum will ich sie gerne fahren lassen um seines Gesetzes willen; denn ich hoffe, er werde mir's wohl wiedergeben. [1]

1 Er wird meinen beharrlichen Gehorsam nicht unbelohnt lassen.

12. Der König aber und seine Diener verwunderten sich, daß der Jüngling so freudig war und die Marter so gar Nichts achtete.

13. Da Dieser auch todt war, peinigten sie den Vierten auch, und geißelten ihn.

14. Da er aber jetzt sterben wollte, sprach er: Das ist ein großer Trost, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns Gott wird wieder auferwecken. Du aber wirst nicht auferwecket werden zum Leben. [1]

1 Um in ein seliges Leben einzugehen. Dich erwartet dort Strafe.

15. Darnach nahmen sie den Fünften, und geißelten ihn auch. Der sahe Antiochum an, und sprach zu ihm:

16. Du bist ein Mensch, und mußt sterben. Weil du aber gewaltig auf Erden bist, so thust du, was du willst. Das sollst du aber nicht in den Sinn nehmen, daß uns Gott gar verlassen habe. [1]

1 Er wird uns retten, und dich für deine Grausamkeit strafen.

17. Verziehe eine kleine Weile, so sollst du erfahren, wie mächtig Gott ist, der dich und dein Geschlecht plagen wird. [1]

1 Antiochus starb wirklich vor Verzweiflung über seine mißlungenen Plane, gepei-

nigt von Reue über seine tyrannischen Thaten. S. 1 Macc. 6.

18. Nach Diesem führeten sie den Sechsten auch herzu. Derselbige sagte auch, da er jetzt sterben sollte: Du wirst mich nicht so betrügen, [1] denn wir haben dieß Leiden wohl verdienet, darum, daß wir uns an unserm Gott versündiget haben; und er handelt schrecklich mit uns.

1 Alle die Plagen, mit denen du mich zum Abfalle von meiner Väter Gesetze verführen willst, sollen ihre Absicht nicht erreichen.

19. Aber es wird dir nicht so hingehen, [1] daß du also wider Gott tobest.

1 Du wirst schrecklich dafür gestraft werden.

20. Es war aber ein großes Wunder [1] an der Mutter, und ist ein Exempel, das wohl werth ist, daß man es von ihr schreibe. Denn sie sahe ihre Söhne alle sieben auf Einen Tag nach einander martern, und litte es mit großer Geduld [2] um der Hoffnung willen, die sie zu Gott hatte. [3]

1 Ein bewundernswerthes Beispiel von Beharrlichkeit eines Weibes. 2 Ohne gegen Gott, der ihr dieß Leiden aufgelegt hatte, zu murren. 3 Daß ihre Tugend in einem besseren Leben ihren Lohn finden werde.

21. Dadurch ward sie so muthig, daß sie Einen Sohn nach dem andern auf ihre Sprache tröstete, und fassete ein männlich Herz, und sprach zu ihnen:

22. Ich bin ja eure Mutter, und habe euch geboren; aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaßen also gemacht. [1]

1 Ihr habet mir Viel, aber doch Gott noch mehr zu verdanken. Mich möget ihr kränken, nur Gott machet euch nicht mißfällig.

23. Darum so wird der, der die Welt und alle Menschen geschaffen hat, euch den Odem und das Leben gnädiglich [1] wiedergeben, wie ihr es jetzt um seines Gesetzes willen waget und fahren lasset.

1 In ein vollkommneres, höheres Leben, das mehr werth ist, als das irdische, nimmt er euch jetzt auf.

24. Da Antiochus dieß hörete, meinte er, sie verachtete und schmähete ihn auf ihre Sprache; und nahm den jüngsten Sohn vor sich, [1] der noch übrig war, und vermahnete ihn mit guten Worten, und geredete ihm mit einem Eide, wenn er von seinem väterlichen Gesetz abtreten wollte, so sollte er einen gnädigen Herrn an ihm haben, und wollte ihn reich und einen Herrn [2] aus ihm machen.

1 Es jammerte den Tyrannen selbst, den Jüngling zu tödten. 2 Du sollst ein vornehmer Mann an meinem Hofe werden.

25. Da er sich aber nicht wollte bereden lassen, ließ der König die Mutter vor sich kommen und vermahnete sie, sie wollte doch den Sohn dahin bereden, daß er bei dem Leben erhalten würde.

26. Da er sie mit vielen Worten gebeten hatte, sagte sie ihm zu, sie wollte es thun.

27. Aber sie spottete nur des Tyrannen. Denn sie ging zum Sohne, und redete heimlich auf ihre Sprache [1] mit ihm, und sprach:

1 Was also Antiochus und die Syrer nicht verstanden.

28. Du mein liebes Kind, das ich neun Monate unter meinem Herzen getragen, und bei drei Jahren gesäuget, und mit großer Mühe auferzogen habe, erbarme dich doch über mich. Siehe an Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist: dieß hat Gott Alles aus Nichts gemacht, und wir Menschen sind auch so gemacht.

29. Darum fürchte dich nicht vor dem Henker, sondern stirb gerne, wie deine Brüder, daß dich der gnädige Gott sammt deinen Brüdern wieder lebendig mache, und mir wieder gebe. [1]

1 Also auch der Glaube an das Wiedersehen in jener Welt war lange vor Jesu schon vorhanden.

30. Da die Mutter mit dem Sohne noch also redete, sprach der Jüngling:

ling: Worauf harret ihr? Gedenket nur nicht, daß ich dem Tyrannen hierinnen gehorsam seyn will; sondern ich will das Gesetz [1] halten, das unsern Vätern durch Mose gegeben ist.

[1] Unverbrüchlich bis in den Tod —

31. Du aber, der du den Juden alles Leid anlegest, sollst unserm Herrn Gott [1] nicht entlaufen.

[1] Und seinen Strafen.

32. Wir leiden um unserer Sünde willen, das ist wahr.

33. Und obwohl der lebendige Gott eine Weile über uns zornig ist, und uns straft und züchtiget, so wird er doch seinen Knechten wiederum gnädig werden. [1]

[1] Er wird sein Volk, wenn es ihm treu bleibt, sich nicht von dir verführen läßt, wohl wieder schützen, retten, beglücken.

34. Aber du gottloser, verfluchter Mensch, überhebe dich deiner Gewalt nicht zu sehr, und trotze nicht auf die eitle Hoffnung, daß du die Kinder Gottes [1] verfolgest.

[1] Jetzt eine Zeitlang ungestraft —

35. Denn du bist dem Gericht des allmächtigen Gottes, der alle Dinge siehet, [1] noch nicht entlaufen.

[1] Dem keine gute, keine böse Handlung verborgen bleibt.

36. Meine Brüder, die eine kleine Zeit sich haben martern lassen, die warten jetzt des ewigen Lebens nach der Verheißung Gottes. Du aber sollst [1] nach dem [2] Urtheil Gottes gestraft werden, wie du mit deinem Hochmuth verdienet hast.

[1] Wirst gewiß — [2] Rathschlusse des gerechten Gottes —

37. Ich will mein Leib und Leben um meiner Väter Gesetz willen dahin geben, wie meine Brüder, und zu Gott schreien, daß er bald seinem Volk gnädig werde. Du aber wirst noch selbst bekennen müssen durch große Marter und Qual, daß er allein der rechte Gott sei. [1]

[1] Gegen den du mit aller deiner Macht und Grausamkeit Nichts ausrichten, dessen Absicht, die Erhaltung des Glaubens an Einen Gott unter den Israeliten, du nicht hindern wirst.

38. Aber Gottes Zorn wird sich an mir und meinen Brüdern wenden, [1] welcher billig über unser ganzes Volk ergangen ist.

[1] Unsere Standhaftigkeit wird ihn versöhnen.

39. Da dieß der König hörete, ward er toll und thörigt, und ließ ihn noch härter martern, denn die Andern; denn es verdroß ihn, daß sie seiner noch dazu spotteten. [1]

[1] Sich aus den Martern, die er ihnen anthun ließ, Nichts machten.

40. Also ist Dieser auch fein [1] dahin gestorben, und hat allen seinen Trost auf Gott gestellet.

[1] Beharrlich, vest im Glauben —

41. Zum Letzten ward die Mutter auch hingerichtet.

42. Dieß sei genug von den heidnischen Opfern, und der grausamen Marter.

Cap. 8.

Judas Maccabäus besiegt Nicanor.

1. Aber Judas Maccabäus und seine Gesellen gingen heimlich hin und wieder in die Flecken, und riefen zu Hauf ihre Freundschaft, und was sonst bei der Juden Glauben geblieben war, daß er bei sechs tausend Mann zu Hauf brachte.

2. Und sie riefen Gott an, daß er das arme Volk, welches von Jedermann geplaget war, ansehen [1] wollte, und sich erbarmen über den Tempel, welchen die gottlosen Menschen [2] entheiliget hatten.

[1] Retten. [2] Durch Aufstellung eines Götzenbildes in ihm —

3. Und über die verderbte Stadt, die gar wüste ward; und daß er doch das unschuldige Blut, so zu ihm rief, hören, [1]

[1] Die Ermordung so vieler Unschuldiger streng strafen.

4. Und der unschuldigen Kindlein, so wider alles Recht erstochen wurden, gedenken wollte, und die Lästerung seines Namens [1] rächen.

1 Als ob es andere Götter gebe, noch mächtiger als Jehovah, —

5. Und Maccabäus mit seinem Haufen plagte die Heiden wohl; [1] denn der Herr ließ von seinem Zorn, und ward ihnen wieder gnädig. [2]

1 Er erhielt manchen Sieg über sie, verwüstete manche ihrer Städte. 2 Gott hatte beschlossen, es den Juden wieder wohlgehen zu lassen.

6. Er überfiel unversehens Städte und Flecken, und steckte sie an, und nahm ein die bequemsten [1] Orte, und that den Feinden großen Schaden.

1 Veste Stellungen, aus denen er nicht leicht wieder vertrieben werden konnte.

7. Am Meisten aber trieb er das bei Nacht, daß man weit und breit von seinen Thaten sagte.

8. Da aber Philippus sahe, daß er je länger je stärker ward, weil es ihm so glückte; schrieb er an Ptolemäum, den Hauptmann in Nieder-Syrien und Phönicien, um Hülfe; denn es lag dem Könige Viel daran. [1]

1 Die hartnäckigen Juden zum Gehorsame zu zwingen.

9. Da schickte Ptolemäus seinen besten [1] Freund, den Nicanor, des Patroclus Sohn, mit zwanzig tausend Mann, daß er die Juden gar ausrotten sollte; und gab ihm einen Hauptmann zu, mit Namen Gorgias, welcher ein erfahrner Krieger war.

1 Tapfersten —

10. Nicanor aber gedachte, er wollte aus den gefangenen Juden das Geld lösen, das der König den Römern [1] jährlich geben mußte, nämlich zwei tausend Centner.

1 Die des Antiochus Vater einst besiegt hatten, und denen von dieser Zeit an Syrien einen jährlichen Tribut geben mußte.

11. Darum schickte er alsbald in die Städte am Meer hin und wieder, und ließ ausrufen, wie er die Juden verkaufen wollte, neunzig Juden um einen Centner; denn er gedachte nicht, daß ihm die Strafe von Gott so nahe wäre. [1]

1 Er dachte sich es gar nicht als möglich, daß ihn die Juden besiegen könnten. (Hochmuth und Sicherheit führen zum Falle.)

12. Da nun Judas hörete von dem Zug, den Nicanor vorhatte, hielt er es seinen Juden vor, die bei ihm waren, wie ein Heer kommen würde.

13. Welche nun verzagt waren, und hatten das Vertrauen nicht zu Gott, daß er [1] strafen würde, die liefen davon, und flohen.

1 Die blutdürstigen Syrer.

14. Die Andern aber verkauften Alles, was sie hatten, und baten den Herrn, daß er sie ja [1] erlösen wollte, welche der Nicanor verkauft [2] hatte, ehe er sie gefangen hatte.

1 Vor der ihnen angedrohten Sklaverei bewahren — 2 Zum Verkaufen bestimmt, als verkäufliche Waare ausgeboten hatte.

15. Und wollte er es nicht um ihretwillen thun, daß er es doch thäte um des Bundes willen, den er mit ihren Vätern gemacht hatte, [1] und um seines herrlichen großen Namens willen, darnach sie genannt sind. [2]

1 Er hatte versprochen, ihr Volk nie ganz untergehen, sondern einst noch groß und geehrt werden zu lassen. 2 Jehovahs Volk! (Sinnlich: Es wäre dir eine Schande, wenn dein Volk unterginge.)

16. Als nun Maccabäus seine Leute zu Hauf gebracht hatte bei sechs tausend, vermahnete er sie zum Ersten, daß sie sich nicht entsetzen sollten vor den Feinden, noch sich fürchten vor der großen Menge der Heiden, die sie wider Recht und unbillig plagten;

17. Sondern sich tapfer wehren und gedenken an die Schmach, die sie der heiligen Stäte angelegt; und wie sie die Stadt verhöhnet und geplaget, und das Gesetz abgethan hätten.

18. Sie verlassen sich (sprach er) auf ihren Harnisch, und sind voll Trotzes; aber wir verlassen uns auf den allmächtigen Gott, welcher kann in Einem Augenblick nicht allein die, so jetzt wider uns ziehen, sondern auch die ganze Welt zu Boden schlagen.

19. Er erzählte ihnen aber auch alle Historien, wie Gott so oft gnädiglich ihren Vätern geholfen hätte, wie Sennacherib mit hundert und fünf und achtzig tausend Mann in Einer Nacht umgekommen wäre;

20. Wie es in der Schlacht zu Babylon wider die Galater gegangen sei, wie sie Alle in große Noth gekommen seyn, acht tausend Juden, und vier tausend Macedonier, wie die Macedonier aus Furcht stille gehalten, und die acht tausend Juden allein mit der Hülfe Gottes hundert und zwanzig tausend Mann erschlagen und großes Gut dadurch erlanget haben. [1]

[1] Es hatte vor einiger Zeit ein Heer von Galliern Asien verwüstend durchstreift, und war nicht weit von Babel von den Syrern mit Hülfe der Juden geschlagen worden. Aus ihrer Vermischung mit den asiatischen Griechen entstanden bald darauf die Gallogräcier oder Galater.

21. Da er ihnen mit solchen Worten ein Herz gemacht hatte, daß sie um des Gesetzes und ihres Vaterlandes willen gerne sterben wollten,

22. Machte er vier Haufen, und ordnete seine Brüder vorne an die Spitze, daß sie es führen sollten, nämlich Simon, Joseph und Jonathas, und gab einem Jeden funfzehn hundert Mann zu.

23. Darnach ließ er Eleazar das heilige Buch [1] lesen und gab ihnen ein Zeichen, daß ihnen Gott helfen würde, und zog also vorne an der Spitze vor den Andern her, und traf mit dem Nicanor. [2]

[1] Eine zur Tapferkeit ermunternde Stelle aus den heiligen Schriften — [2] Griff ihn muthig an.

24. Aber der allmächtige Gott stand ihnen bei, daß sie das ganze Heer in die Flucht schlugen, und Viele wund machten, und bei neun tausend erschlugen.

25. Und jagten denen nach, die da gekommen waren, daß sie die Juden kaufen wollten, und nahmen ihnen das Geld. [1]

[1] Vergl. 1 Macc. 3, 41. Auch 1 Macc. 7.

26. Doch mußten sie gleichwohl wieder umkehren; denn es war der Abend vor dem Sabbath. Das war die Ursache, daß sie aufhöreten jenen nachzueilen. [1]

[1] Wenn es darauf ankam, das Vaterland zu retten, hätten sie auch, ohne Sünde zu thun, die Feinde noch weiter, auch am Sabbathe verfolgen können.

27. Darnach plünderten sie, und nahmen den Harnisch und Wehre, und hielten den Sabbath, und lobten und priesen Gott, der sie auf den Tag erhalten, und wieder angefangen hatte, seine Gnade zu erzeigen.

28. Nach dem Sabbath theilten sie den Raub aus unter die Armen, Wittben und Waisen; und das Uebrige behielten sie für sich und ihre Kinder.

29. Und sie hielten ein gemein Gebet, daß der barmherzige Gott wollte seinen Zorn gar von ihnen abwenden. [1]

[1] Er solle sie ganz von der Herrschaft der Syrer befreien, sie wieder ein selbstständiges Volk werden lassen.

30. Darnach thaten sie viele Schlachten mit Timotheus und Bacchides, und erschlugen über zwanzig tausend Mann, und eroberten die Vestungen, und theilten den Raub gleich unter sich, und unter die vertriebenen Waisen, Wittben und Alten.

31. Und da sie geplündert hatten, brachten sie die Waffen auf die Vestungen, und führeten auch großen Raub gen Jerusalem.

32. Und brachten um einen Hauptmann bei Timotheus, einen gottlosen Mann, der die Juden sehr geplagt hatte.

Cap. 9.

Der Tyrann Antiochus nimmt ein trauriges Ende. (Hier wird es Etwas anders erzählt, als 1 Macc. 6.)

1. Um dieselbige Zeit mußte Antiochus mit Schanden aus Persien abziehen.

2. Denn als er gen Persepolis [1]

gezogen war, und hatte sich da unterstanden, die Kirche [2] zu plündern und die Stadt einzunehmen, waren die Bürger auf, und wehreten sich, und trieben den Antiochus zurück, daß er mit Schanden mußte abziehen.

1 Der Hauptstadt Persiens. 2 Es gewagt, einen Sonnentempel plündern zu wollen.

3. Als er nun zu Ecbatana [1] war, kam es vor ihn, wie es Nicanor und Timotheus ergangen wäre.

1 Mediens Hauptstadt.

4. Da ergrimmete er, und gedachte die Schmach an den Juden zu rächen, und fuhr Tag und Nacht, daß er ja bald hinkäme. Denn es trieb ihn Gottes Zorn, [1] daß er so frech geredet hatte, alsobald er gen Jerusalem käme, so wollte er aus der Stadt eine Todtengrube machen. [2]

1 Gott konnte es nicht ungestraft lassen. 2 Die ganze Stadt sollte vernichtet, kein Mensch in ihr beim Leben gelassen werden.

5. Darum strafte ihn der allmächtige Herr, der Gott Israels, mit einer heimlichen Plage, die Niemand heilen konnte. Denn alsbald er Solches geredet hatte, kam ihn ein solches Reißen im Leibe an und so ein großes Grimmen in den Därmen, daß man ihm nicht helfen konnte.

6. Und zwar es geschah ihm eben recht, darum, daß er andere Leute mit mancherlei und zuvor unerhörter Marter geplaget hatte.

7. Noch ließ er von seinem Trotz nicht ab, sondern ward noch wüthiger, und brannte vor Bosheit wider die Juden, und eilete. [1] Und im Rennen fiel er von dem Wagen so hart, daß es ihn in allen seinen Gliedern riß.

1 Um sobald als möglich nach Judäa zu kommen, und die Juden zu unterjochen, zu vernichten.

8. Da mußte der, so zuvor sich vor großer Hoffart dünken ließ, er wollte dem Meer gebieten und die Berge auf einander setzen, [1] von einem einigen Fall sich in einer Sänfte tragen lassen, daß frei Jedermann an ihm sahe die Gewalt Gottes. [2]

1 Das unmöglich Scheinende möglich machen. 2 Sein Unglück war offenbar nicht Menschen-Werk. Es war Gottes Verhängniß.

9. Es wuchsen auch Maden aus dem verfluchten Leibe, und verfaulte mit großen Schmerzen, daß ganze Stücke von seinem Leibe fielen; und stank so übel, daß Niemand vor dem Gestank bleiben konnte. [1]

1 An ähnlichen Krankheiten starben (bei den Römern Sylla) bei den Juden Herodes der Große und Herodes Agrippa, nach Erzählung der Apostelgeschichte.

10. Und der sich zuvor dünken ließ, er rührete an den Himmel, [1] den konnte Niemand tragen, um des unleidlichen Gestanks willen.

1 Er sei über Alles erhaben.

11. Da mußte er von seinem Hochmuth ablassen, und sich [1] erkennen, weil er von Gott so angegriffen war, und die Schmerzen immer größer wurden.

1 Seine Ohnmacht —

12. Und da er zuletzt den Gestank selbst nicht mehr erleiden konnte, da sprach er: Es ist ja recht, daß man sich vor Gott demüthige, und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen sei, daß er sich dünken lasse, er sei Gott gleich. [1]

1 Ich gestehe es, ich habe diese Strafe durch Verspottung des Judengottes verdient. Jetzt fühle ich es, daß er mächtiger ist, als ich.

13. Und der Bösewicht hob an, und betete zu dem Herrn, der sich nun nicht mehr über ihn erbarmen wollte; [1]

1 Nun war es zu spät. Die Krankheit war unheilbar.

14. Und verhieß, daß er die heilige Stadt, die er zuvor gedachte zu vertilgen und eine Todtengrube daraus zu machen, frei [1] wollte lassen.

1 Von allen Abgaben.

15. Und die Juden, die er zuvor nicht werth geachtet, daß sie soll-

ten begraben werden, sondern den Vögeln und Thieren zu fressen geben wollte, die wollte er frei lassen, wie die Bürger zu Athen. [1]

1 Sie sollten einen ganz unabhängigen Staat bilden.

16. Und den heiligen Tempel, den er zuvor beraubet hatte, wollte er mit allerlei Schmuck wieder zieren, und vielmehr heiliges Geräth dahin geben, weder [1] zuvor da gewesen wäre; und was jährlich auf die Opfer ginge, das wollte er von seinen eigenen Renten reichen.

1 Schöner als es —

17. Dazu wollte er selbst ein Jude [1] werden, und an allen Orten die Gewalt Gottes preisen und verkündigen. [2]

1 Ein Verehrer Jehovahs — 2 Hätte ihn Gott genesen lassen, wer weiß, ob er ein Wort von dem Allen gehalten hätte? Wie machte es Pharao?

18. Da aber die Krankheit nicht wollte nachlassen, denn es war Gottes gerechter Zorn zu hart über ihn gekommen, verzweifelte er an seinem Leben, und schrieb diese demüthige Schrift an die Juden, wie folget:

19. Antiochus, der König und Fürst, entbietet den frommen Juden seinen Gruß.

20. So ihr sammt euern Kindern frisch und gesund seid und gehet euch wohl, deß danke ich Gott. Ich aber bin sehr krank.

21. Dieweil ich gerne wollte einen gemeinen Frieden erhalten, wie es denn die Noth erfordert, [1] nachdem ich auf der Reise aus Persien krank bin geworden: denke ich gnädiglich an eure Treue und Freundschaft;

1 Ich wünsche Nichts so sehr als allgemeinen Frieden. Nur durch ihn kann den Ländern geholfen werden.

22. Wiewohl ich hoffe, daß es soll besser mit mir werden.

23. Und nachdem mein Vater, als er in die obern Länder zog, einen König nach ihm machte;

24. Damit man wüßte (wo sich etwa ein Unfall zutrüge, oder sonst Unfriede würde) wer Herr seyn sollte, und das Reich nicht zerrüttet würde:

25. Also auch ich, weil ich sehe, daß die umliegenden Fürsten nach meinem Königreich trachten, wo mir's übel ginge: habe ich meinen Sohn Antiochus zum Könige gemacht, welchen ich euch oft treulich befohlen habe, wenn ich in die obern [1] Länder gezogen bin; denselben befehle ich euch jetzt auch. [2]

1 Nördlichen Provinzen, (Armenien.) 2 Ich bitte euch! Bleibet ihm treu.

26. Derhalben vermahne und bitte ich euch um aller Wohlthat willen, so ich Allen insgemein und insonderheit gegen einen Jeglichen erzeiget habe, [1] daß ihr mir und meinem Sohne fortan freundlich und treu seyn wollet.

1 Von solchen Wohlthaten war wohl nicht Viel zu rühmen!

27. Denn ich versehe mich zu ihm, er werde sich gnädiglich und freundlich gegen euch halten und meiner Weise folgen. [1]

1 Daran hätte er nun nicht wohl gethan.

28. Also starb der Mörder und Gotteslästerer Antiochus in großen Schmerzen, wie er andern Leuten gethan hatte, in einem fremden Lande und in der Wildniß eines jämmerlichen Todes. [1]

1 Der von den Juden wohl nicht ganz mit Unrecht als Strafe für seine schreckliche Grausamkeit angesehen wurde.

29. Und Philippus, der mit ihm auferzogen war, bestattete ihn zur Erde. Und weil er sich vor des Antiochus Sohne besorgte, [1] flohe er in Aegypten zum Könige Ptolemäus Philometor.

1 Weil er von ihm wenig Gutes erwartete, —

Cap. 10.

Kriege des Maccabäus unter Antiochus Eupator.

1. Also gab Gott dem Maccabäus und seinem Haufen den Muth, daß sie den Tempel und die Stadt wieder einnahmen;

2. Und zerstöreten die andern Altäre und Kirchen,[1] so die Heiden hin und wieder auf den Gassen hatten aufgerichtet.

[1] Kleinen Hauskapellen.

3. Und nachdem sie den Tempel gereiniget hatten, machten sie einen andern Altar, und nahmen Feuersteine, und schlugen Feuer auf, und opferten wieder, welches in zweien Jahren und sechs Monaten nicht geschehen war, und opferten Räuchwerk, und zündeten die Lampen an, und legten die Schaubrode auf.

4. Da nun solches Alles geschehen war, fielen sie auf ihr Angesicht nieder vor dem Herrn und beteten, daß er sie ja nicht mehr in solchen Jammer wollte kommen lassen; sondern ob sie sich mehr an ihm versündigen würden, daß er sie gnädiglich strafen und nicht in der Gotteslästerer, der grausamen Heiden, Hände geben wollte.

5. Und Gott schickte es also, daß auf den Tag der Tempel gereiniget ward, auf welchen ihn die Heiden verunreiniget hatten, nämlich auf den fünf und zwanzigsten Tag des Monats Casleu.[1]

[1] August.

6. Und sie hielten mit Freuden acht Tage Feier, wie ein Fest der Lauberhütten, und gedachten daran, daß sie vor einer kleinen Zeit ihr Lauberhüttenfest in der Wildniß und in den Höhlen, wie die wilden Thiere, gehalten hatten.[1]

[1] Dieselbe Feier ist im ersten Buche der Maccabäer (Cap. 4.) noch umständlicher erzählt.

7. Und trugen Maien und grüne Zweige und Palmen, und lobten Gott, der ihnen den Sieg gegeben hatte, seinen Tempel zu reinigen.

8. Sie ließen auch ein Gebot ausgehen durch das ganze Judenthum, daß man diesen Tag jährlich feiern sollte.

9. Also hat Antiochus der Edle ein Ende.[1]

[1] So weit die Geschichte des Antiochus (Epiphanes.)

10. Nun folgt von dem Antiochus Eupator, des gottlosen Antiochus Sohne, was für Kriege unter ihm für und für gewesen sind.

11. Da Eupator König ward, setzte er Lysiam, der zuvor Hauptmann in Phönicien und Cölesyrien war, zum obersten Fürsten.[1]

[1] Generale.

12. Aber Ptolemäus Macron,[1] der die Juden gerne bei Recht geschützt hätte, weil sie bisher so viel Gewalt und Unrecht erlitten hatten, arbeitete dahin, daß man sie sollte mit Frieden lassen.

[1] Auch einer der Vornehmsten an Eupators Hofe.

13. Derhalben verklagten ihn seine Freunde bei dem Eupator, und hießen ihn öffentlich einen Verräther;[1] darum, daß er die Insel Cypern, welche ihm Philometor befohlen hätte, Antiocho dem Edlen aufgegeben hätte, und mußte ein geringer Amt haben.[2] Da grämete er sich so sehr, daß er sich selbst mit Gift umbrachte.

[1] Als wolle er das syrische Reich um eine seiner Provinzen betrügen. [2] Er habe sich damals gegen den König von Aegypten untreu bewiesen; er werde es mit dem jungen Antiochus nicht besser machen.

14. Da nun Gorgias über dieselben Oerter Hauptmann ward, nahm er Kriegsknechte an, und legte sich sonderlich[1] wider die Juden.

[1] Rüstete sich hauptsächlich gegen —

15. Desselbigen gleichen unterstanden sich[1] auch die Edomiter. Wo sie vermochten, trieben sie die Juden aus den vesten und gelegnen Flecken, und nahmen zu sich die abtrünnigen Juden, aus Jerusalem verjagt.

[1] Dasselbe unternahmen —

16. Da machte sich Maccabäus und sein Haufe zusammen, und beteten, daß ihnen Gott wolle beistehen,

17. Und fielen den Edomitern in die vesten Flecken, und eroberten sie mit Gewalt, und erwürgeten Alles, was sich auf den Mauern zur

Gegenwehr stellete, und was sie sonst ankamen, [1] bis in die zwanzig Tausend.

1 Antrafen.

18. Es entrannen ihnen aber auf zween starke Thürme bei neun Tausend, die sich wider den Sturm gerüstet hatten.

19. Da verordnete Maccabäus den Simon, Joseph und Zachäus, und ließ ihnen so viele Leute, daß sie stark genug waren zum Sturm; er aber zog fort vor andere Städte.

20. Aber der Haufe bei Simon ließ sich die, so auf dem Thurm waren, mit Gelde bewegen, und nahmen fünf und dreißig tausend Gülden von ihnen, und ließen sie davon kommen. [1]

1 Sie zogen ab, ohne die Belagerung vollführt zu haben.

21. Da es nun Maccabäus erfuhr, brachte er die Hauptleute zusammen und klagte sie an, daß sie ihre Brüder ums Geld verkauft und die Feinde davon hätten kommen lassen. [1]

1 Sie hätten es nun zu verantworten, wenn diese 9000 Entronnenen noch manchen Juden tödteten.

22. Und ließ sie tödten als Verräther, und stürmete alsbald die zween Thürme.

23. Und es glückte ihm, und erwürgete in den zwo Vestungen mehr, denn zwanzig tausend Mann.

24. Timotheus aber, welchen die Juden zuvor geschlagen hatten, rüstete sich mit viel fremdem Volk, und sammlete einen großen reisigen Zeug aus Asien und kam in der Meinung, [1] daß er die Juden ganz vertilgen wollte.

1 Mit dem vesten Vorsatze, —

25. Und da er an das Land kam, betete Maccabäus und sein Haufe zum Herrn;

26. Und streueten Asche auf ihre Häupter, und legten Säcke an, und fielen nieder vor dem Altar, und baten, daß ihnen Gott gnädig [1] und ihren Feinden ungnädig seyn wollte, und sich wider die setzen, so sich wider ihn [2] setzten, wie im Gesetz geschrieben stehet.

1 Den Sieg verleihen. 2 Wider sein Volk und seine Verehrung.

27. Da sie nun also gebetet hatten, nahmen sie ihre Wehre und zogen einen guten Weg [1] vor die Stadt hinaus, bis sie zu den Feinden kamen.

1 Ein ziemliches Stück Weges.

28. Und alsobald die Sonne aufging, trafen sie an einander, wiewohl es ein ungleicher Zeug war. [1] Denn die Juden hatten eine freudige Zuversicht zum Herrn, welche ein gewisses Zeichen des Sieges ist: Jene aber hatten es angefangen aus eitel Trotz und Vermessenheit. [2]

1 Das feindliche Heer war weit zahlreicher, und doch griff Judas muthig an. 2 Stolz, Eifersucht, Rache, Selbstsucht, den Muth, den das Vertrauen auf Gott gibt, können sie nicht verleihen.

29. Als nun die Schlacht am Heftigsten war, erschienen den Feinden vom Himmel fünf herrliche Männer auf Pferden mit goldenen Zäumen, die vor den Juden her zogen; [1]

1 Dieß gehört zu den Erdichtungen, an denen dieses Buch nicht arm ist.

30. Und zween hielten neben dem Maccabäus und beschützten ihn mit ihrer Wehre, daß ihn Niemand verwunden konnte; und schossen Pfeile und Donnerstrahlen in die Feinde, daß sie geblendet und flüchtig wurden.

31. Und wurden geschlagen zwanzig tausend und fünf hundert zu Fuß, und sechs hundert Reisige.

32. Timotheus aber entflohe gen Gazara in einen vesten Flecken, welchen der Hauptmann Chereas innen hatte.

33. Da lagerte sich Maccabäus und sein Haufe davor vier Tage.

34. Aber die in dem Flecken verließen sich darauf, daß er so hoch lag, und lästerten und schmäheten über die Maße sehr. [1]

1 Machet es wie ihr wollet, riefen sie lachend, diese Vestung ersteiget ihr nicht!

35. Aber am fünften Tage ergrimmeten zwanzig junge Männer um der Lästerung willen, und liefen männlich mit Einem Sturm [1] an die Mauer, und erwürgeten im Grimm, was ihnen entgegenkam.

[1] Mit ununterbrochner Heftigkeit.

36. Denen folgten die Andern, und erstiegen den Flecken, und zündeten die Thürme an, und verbrannten die Gotteslästerer.

37. Etliche hieben die Thore auf, daß der ganze Haufe hinein konnte; und eroberten also die Stadt und erschlugen den Timotheus, der sich in einem Pfuhl [1] versteckt hatte, und den Chereas, seinen Bruder, und Apollophanes. [2]

[1] In eine Cisterne. [2] Die vornehmsten Feldherren des feindlichen Heeres.

38. Als sie solches Alles ausgerichtet hatten, priesen sie den Herrn mit Lobgesang, der Israel so große Wohlthat erzeiget und ihnen den Sieg gegeben hatte.

Cap. 11.

Judas Sieg wider Lysias bewirkt einen ehrenvollen Frieden.

1. Da nun Lysias, des Königs Vormund und Vetter und oberster Rath [1] dieß Alles erfuhr, that es ihm sehr wehe. [2]

[1] Erster Minister. [2] Es verdroß ihn, daß ein so unbedeutendes Volk, wie die Juden, die berühmten Syrer besiegt hatte.

2. Und brachte zusammen achtzig tausend Mann, und den ganzen reisigen Zeug, und zog wider die Juden, der Meinung, daß er die Heiden in die Stadt setzen,

3. Und den Tempel zu seinem jährlichen Nutzen [1] brauchen wollte, wie andere Heidenkirchen, und das Priesterthum jährlich [2] verleihen.

[1] Der Tempel sollte von seinen Schätzen dem Könige einen jährlichen Tribut geben. [2] In jedem Jahre einem Andern, versteht sich gegen baare Bezahlung.

4. Er gedachte aber nicht, daß Gott noch mächtiger wäre, sondern trotzte auf den großen Haufen, den er zu Roß und Fuß hatte, und auf die achtzig Elephanten. [1]

[1] Daß ihn die Juden besiegen sollten, schien ihm durchaus unmöglich.

5. Als er nun in Judäa kam, lagerte er sich vor einem Flecken, Bethzura genannt, der von Jerusalem bei fünf Feldweges lag in einem Gebirge. [1]

[1] Demselben, der im ersten Buche mehrmals als bedeutende Vestung genannt wurde.

6. Da aber Maccabäus und die Seinen höreten, daß er den Flecken stürmete, baten sie und der ganze Haufe mit Seufzen und Thränen den Herrn, daß er einen guten Engel [1] senden wollte, der Israel hälfe.

[1] Sie nahmen das buchstäblich; denn schon glaubten sie in einer Schlacht beschützende Engel zu sehen.

7. Und Maccabäus war der Erste, der sich rüstete, und vermahnete die Andern, daß sie sich [1] mit ihm wagen und ihren Brüdern helfen wollten.

[1] Ihr Leben.

8. Und zogen also freimüthig [1] mit einander aus. Alsbald sie aber vor die Stadt Jerusalem hinaus kamen, erschien ihnen Einer zu Roß in einem weißen Kleide und goldenen Harnisch, und zog vor ihnen her.

[1] Unerschrocken.

9. Da lobten sie Alle den barmherzigen Gott, und wurden keck, daß sie ihre Feinde schlagen wollten, wenn sie gleich die wildesten Thiere wären, und hätten eiserne Mauern vor sich. [1]

[1] Gott, dachten sie, ist mit uns! Wer kann uns schaden?

10. Mit einem solchen Muth reisete der ganze Zeug fort sammt ihrem Gehülfen, den ihnen der barmherzige Gott vom Himmel gesandt hatte.

11. Und griffen ihre Feinde an, wie die Löwen, und erschlugen ihrer elf tausend zu Fuß, und sechzehn hundert zu Roß.

12. Und trieben die andern Alle in die Flucht, daß der meiste Haufe,

so davon kam, wund war. Und Lysias selbst flohe auch schändlich, und entrann.

13. Es war aber Lysias ein vernünftiger [1] Mann. Da er nun die Schlacht, die er verloren hatte, bei sich selbst bedachte, und sahe, daß das jüdische Volk unüberwindlich war, weil ihnen Gott der Allmächtige so beistände, schickte er zu ihnen, und bot ihnen Frieden an auf billige Mittel. [2]

[1] Den selbst ein solcher Unfall die Besonnenheit nicht raubte. [2] Bedingungen.

14. Und verhieß ihnen daneben, er wollte den König dahin vermögen, daß er ihr guter Freund würde. [1]

[1] Nicht mehr als Rebellen, sondern als achtungswerthe Bundesgenossen behandelte.

15. Maccabäus ließ es ihm wohlgefallen: denn er sahe, daß es das Beßte war. Und der König verwilligte in den Vertrag, [1] den Lysias mit Maccabäus und den Juden gemacht hatte.

[1] Bestätigte ihn.

16. Und der Brief, den Lysias den Juden zuschrieb, lautete also: Lysias entbietet den Juden seinen Gruß.

17. Johannes und Absalom, eure Gesandten, haben einen Brief gebracht, und gebeten um die Sache, derhalben sie gesandt waren.

18. Was nun dem Könige anzuzeigen gewesen ist, habe ich gethan; und er hat Alles, was nützlich ist, gewilliget. [1]

[1] Er redet noch immer in dem hohen Tone eines Gebieters. Er glaubte das der Würde seines Königs schuldig zu seyn.

19. Werdet ihr nun Treue und Glauben halten, so will ich auch hinfort mich befleißigen, daß ich euer Beßtes schaffe.

20. Und von jeglichem Artikel insonderheit haben eure und meine Gesandten Befehl, euch weiter zu unterrichten. Hiemit Gott befohlen.

21. Datum im hundert und acht und vierzigsten Jahr, am vier und zwanzigsten Tage des Monats Dioscori. [1]

[1] Es ist unbekannt, welchen Monat die Macedonier den der Dioskuren nannten. (Kastor und Pollux, Söhne Jupiters, Götter der Reitkunst und der Fechtkunst. Am Himmel das Gestirn der Zwillinge. Also wahrscheinlich unser Mai. Für höhere Schulen.)

22. Des Königs Brief lautete also: König Antiochus entbietet seinem Bruder Lysias seinen Gruß.

23. Nachdem unser Vater von hinnen geschieden, und ein Gott geworden ist, [1] ist uns nichts Lieberes, denn daß Friede in unserm Reich sei, damit Jedermann des Seinen warten [2] könne.

[1] Wenn Antiochus das auch nicht so bildlich nahm, wie später die Römer, die ihren Cäsar, August, Vespasian wirklich unter die Götter versetzten, so liegt doch der Gedanke darinn: Er ist in das Reich der höheren Geister eingetreten. [2] Sein Gewerbe ruhig treiben könne.

24. Nun hören wir, daß die Juden nicht haben wollen willigen in die Veränderung ihres Gottesdienstes auf heidnische Weise, sondern wollen bei ihrem Glauben bleiben; und bitten derhalben, daß man sie dabei wolle bleiben lassen.

25. Weil wir es nun für gut angesehen, daß dieß Volk auch im Frieden lebe und stille sei: so ist unsere Meinung, daß man ihnen ihren Tempel wieder eingebe, und sie bei ihrem Regiment und Wesen, wie es ihre Vorfahren gehalten, [1] bleiben lasse.

[1] Bei den Gesetzen und Sitten, die bei ihren Vorfahren seit so langer Zeit herrschend waren.

26. Darum wollest du Etliche zu ihnen senden, und Frieden mit ihnen aufrichten, auf daß sie, wenn sie unsere Meinung wissen, sicher seyn und ihres Thuns ohne alle Sorge warten mögen. [1]

[1] Ruhig leben mögen, wie sie es gewohnt sind.

27. Des Königs Brief an die Juden lautete also: Der König Antiochus entbietet dem Rath und der Gemeine der Juden seinen Gruß.

28. Wenn es euch Allen wohl ginge, das höreten wir gerne. Uns gehet es noch wohl.

29. Es hat uns Menelaus berichtet, wie ihr begehret in unser Land zu reisen, und euer Gewerbe bei uns zu treiben.

30. Darum alle die Juden, so zwischen hier und dem dreißigsten Tage des Aprils reisen werden, sollen frei, sicher Geleit haben,

31. Sich zu halten mit Essen und anderem Thun nach ihrem Gesetz wie vor. Es soll auch Keinem kein Leid widerfahren um deß willen, so bis anher wider uns gethan ist. [1]

1 Um der Kriege willen, die sie bisher mit den Syrern geführt haben. (General-Amnestie.) Die bisherigen Beleidigungen sollen vergeben und vergessen seyn.

32. Deß zum Zeugniß habe ich Menelaus zu euch senden wollen, euch davon weiter zu berichten. [1]

1 Benachrichtigen.

33. Hiemit Gott befohlen. Im hundert und acht und vierzigsten Jahr, am funfzehnten Tage des Aprils.

34. Es schrieben auch die Römer den Juden, wie folget: Q. Mutius, T. Manlius, der Römer Botschaften, [1] entbieten den Juden ihren Gruß.

1 Bevollmächtigte, (Gesandte.)

35. Alles, was euch Lysias, des Königs Vetter, nachgelassen hat, willigen wir auch.

36. Weil er aber für gut ansiehet, daß man etliche Artikel an den König gelangen lasse: so berathschlaget euch unter einander und sendet auf das Förderlichste Jemand zu uns, daß wir uns mit einander vereinigen; denn wir ziehen jetzt gen Antiochien. [1]

1 Wir, als Stellvertreter der Römer, wollen euer Verhältniß zum syrischen Reiche noch näher bestimmen.

37. Darum fördert euch, und sendet Etliche, daß wir wissen, was ihr gesinnet seid. [1]

1 Sie sollen euere Erklärungen bei uns abgeben.

38. Hiemit Gott befohlen.

Cap. 12.

Der Friede hat keinen Bestand. Judas erhält neue Siege.

1. Im hundert und acht und vierzigsten Jahr, am fünfzehnten Tage Aprils, da dieser Vertrag also beschlossen war, zog Lysias zum Könige; die Juden aber warteten ihres Ackerbaues. [1]

1 Und glaubten nun durchaus Nichts mehr fürchten zu dürfen.

2. Aber die Hauptleute an denselbigen Oertern, Timotheus und Apollonius, des edlen Apollonius Sohn, und Hieronymus und Demophon, sammt dem Nicanor, dem Hauptmann in Cypern, ließen ihnen keinen Frieden noch Ruhe.

3. Und die zu Joppe übten eine verrätherische That. Denn sie beredeten die Juden, so bei ihnen wohneten, daß sie mit ihren Weibern und Kindern in die Schiffe, so von ihnen bestellet waren, treten wollten, als wären es gute Freunde mit ihnen. [1]

1 Als ob es nur auf eine Spazierfahrt ankäme.

4. Da nun die Juden Solches thaten, wie es in der Stadt beschlossen war, und besorgten sich nichts Unfriedliches, und sie auf das Meer kamen, ersäuften sie sie Alle, an die zweihundert Personen.

5. Als nun Judas hörete, wie gräulich man mit seinen Brüdern gehandelt hätte, gebot er seinen Leuten auf,

6. Und rief zu Gott, dem gerechten Richter, [1] und zog wider die, so seine Brüder ermordet hatten, und zündete [2] bei Nacht den Hafen an, und verbrannte die Schiffe alle; und was für Leute im Hafen waren, erwürgete er mit dem Schwert.

1 Der eine solche That nicht unbestraft lassen würde. 2 Ohne in die Stadt selbst zu kommen.

7. Weil aber die Stadt verschlossen war, zog er ab, in der Meinung, daß er bald wieder kommen und die Stadt schleifen wollte.

8. Es ward ihm auch angezeiget, wie die zu Jamnia [1] gleich Solches wider die Juden, so bei ihnen wohneten, vorhätten.

1 Von Joppe südwärts.

9. Darum fiel er auch bei Nacht zu ihnen ein, und verbrannte ihnen den Hafen und alle Schiffe, daß man das Feuer zu Jerusalem sahe, welches doch zwei hundert und vierzig Feldweges davon lag.

10. Darnach zog er neun Feldweges fort wider den Timotheus; da stießen bei fünf tausend Araber und fünf hundert Reiter auf ihn.

11. Und schlugen sich mit ihm, und thaten eine große Schlacht; und Judas mit seinem Haufen, durch göttliche Hülfe, behielt den Sieg. Und weil die Araber daniederlagen, baten sie ihn um Frieden, und verhießen ihm, sie wollten ihm Vieh geben und auch sonst Hülfe thun.

12. Judas gedachte, wie es denn auch wahr war, sie möchten ihm auch wohl nütze seyn, und sagte ihnen Frieden zu. Und da sie es einander gelobet [1] hatten, zogen sie wieder heim.

1 Den Friedenstractat förmlich mit einander abgeschlossen —

13. Er fiel auch in eine Stadt, die mit Brücken wohl bewahret und mit einer Mauer beschlossen war, da mancherlei Völk innen wohnete, und hieß Caspin. [1]

1 S. 1 Macc. 5, 16.

14. Aber die in der Stadt verließen sich auf ihre veste Mauern und großen Vorrath von Speise, [1] und fragten nicht Viel nach Juda und den Seinen; ja sie spotteten ihrer noch dazu, und lästerten, und fluchten ihnen übel. [2]

1 Man würde, meinten sie, die Stadt weder erstürmen noch aushungern können.
2 Sie lachten die Juden aus, daß sie etwas so Vergebliches unternähmen.

15. Da riefen Judas und sein Haufe zu dem mächtigen Herrn aller Welt, der zu Josua Zeiten ohne alle Kriegsrüstung, so man zum Sturm braucht, Jericho in einander geworfen hatte. [1]

1 Jos. 6, 20. durch ein Erdbeben.

16. Und liefen mit Einem Grimm an die Mauern, und eroberten also die Stadt, und würgeten unsäglich viele Menschen, daß der Teich, so dabei lag und wohl zwei Feldweges weit war, sahe wie eitel Blut.

17. Darnach zogen sie weiter sieben hundert und funfzig Feldweges, und kamen gen Tharah [1] zu den Juden, die man Tubianer [2] heißt.

1 Im steinigen Arabien. 2 S. 1 Macc. 5, 13.

18. Aber sie fanden Timotheus nicht; denn er hatte sich davon gemacht und Nichts da ausgerichtet, ohne daß er einen Flecken stark besetzt hatte.

19. Da machten sich zween Hauptmänner aus des Maccabäus Haufen auf, nämlich Dositheus und Sosipater, und brachten sie Alle um, die Timotheus in der Besatzung gelassen hatte, mehr denn zehn tausend Mann.

20. Maccabäus aber ordnete sein Volk, und theilte es in etliche Haufen, und zog wider Timotheus, welcher hundert und zwanzig tausend Fußknechte und funfzehn hundert Reisigen bei sich hatte.

21. Da nun Timotheus erfuhr, daß Judas wider ihn zöge, schickte er Weib und Kind, und was nicht in Krieg taugte, in einen Flecken Carnion, [1] welches im engen Gebirge lag, daß man es nicht belagern konnte.

1 Siehe 1 Macc. 5, 43.

22. Als er aber den ersten Haufen des Maccabäus ansichtig ward, kam die Feinde eine Furcht und Schrecken an, weil der wider sie war, und sich sehen ließ, der alle Dinge siehet; und hoben an zu fliehen, Einer da, der Andere dort hinaus, daß sie sich selbst unter einander beschädigten und verwundeten.

23. Judas aber drückte nach, und schlug die Gottlosen, und brachte ihrer in die dreißig tausend um.

24. Und Timotheus kam dem Dositheus und Sosipater in die Hände, und bat sie sehr, daß sie ihn nicht tödteten: denn er hätte viel ihrer Väter und Brüder, die auch sterben müßten, wo er getödtet würde.

25. Da er sich nun verbürget hatte, daß er auf einen bestimmten Tag sie unbeschädigt ihnen überantworten wollte, ließen sie ihn um ihrer Brüder willen ledig.

26. Darnach zog Maccabäus gen Carnion und Atargation, [1] und erwürgete bei fünf und zwanzig tausend Menschen.

[1] Keine besondere Stadt, sondern nur ein Tempel vor Karnion, (Karnaim.)

27. Nach diesem Zug und Schlacht reisete Judas wider die veste Stadt Ephron, in welcher Lysias und sonst viel Volk war. Die junge Mannschaft aber, die vor der Stadt stand, wehrete sich tapfer; denn sie hätten Geschütz und Wehre genug.

28. Da riefen sie zu dem Herrn, der mit Gewalt der Feinde Stärke zerbricht, und eroberten die Stadt, und erwürgeten fünf und zwanzig tausend Menschen.

29. Darnach zogen sie von dannen wider der Scythen Stadt, [1] die sechs hundert Feldweges von Jerusalem liegt.

[1] Eine scythische Colonie.

30. Weil aber die Juden, so bei den Scythen wohneten, ihnen Zeugniß gaben, daß sie ihnen alle Freundschaft in den schweren Zeiten bewiesen hätten, stelleten [1] sie sich auch freundlich gegen sie,

[1] Benahmen —

31. Und dankten ihnen darum, und baten sie, sie wollten weiter gegen ihre Leute so gutwillig seyn. Und zogen also wieder gen Jerusalem, und kamen eben auf die Pfingsten wieder heim.

32. Nach Pfingsten aber zogen sie wider Gorgias, der Edomiter Hauptmann.

33. Der begegnete ihnen mit drei tausend Fußknechten, und vier hundert Reisigen.

34. Und da es an die Schlacht ging, kamen wenige Juden um.

35. Und Dositheus, ein starker Reiter aus des Bacenors Haufen, [1] erhaschte Gorgias, und hielt ihn bei dem Mantel, und führete ihn mit Gewalt, und wollte ihn lebendig fangen. Aber ein Reiter aus Thracien rennete auf ihn zu und hieb ihm den Arm ab, daß der Gorgias davon entrann gen Moresa.

[1] Es war nämlich auch ein anderer Dositheus bekannt, der in einer andern Abtheilung der Reiterei diente.

36. Da nun des Gorgias Haufe sich länger wehrete, [1] und Noth vorhanden war, rief Judas zum Herrn, daß er ihnen helfen und für sie streiten wollte.

[1] Als es sonst die Feinde im Kampfe mit Judas zu thun pflegten.

37. Und schrie seine Leute an auf Ebräisch, und fing einen Gesang an. Da wandte sich Gorgias Volk unversehens in die Flucht. [1]

[1] Weil die Juden mit erneuertem Muthe angriffen.

38. Und Judas zog mit seinem Volk in die Stadt Odolla; und weil es noch in der Pfingstwoche war, reinigten [1] sie sich nach dem Gesetz und hielten den Sabbath daselbst.

[1] Durch das Ermorden und Plündern der Heiden waren sie gesetzlich unrein geworden, mußten also, ehe sie am Gottesdienste Theil nehmen konnten, sich selbst baden und ihre Kleider waschen.

39. Am andern Tage darnach kamen sie zu Juda, daß sie ihre Todten holeten, wie man pflegt, und bei ihre Väter begrüben.

40. Da sie sie nun auszogen, fanden sie bei einem jeden Erschlagenen unter dem Hemde Kleinodien von den Götzen aus Jamnia, welches den Juden im Gesetz verboten ist. Da ward es offenbar

vor Jedermann, warum diese erschlagen wären. [1]

1 Man betrachtete ihren Tod als Strafe dafür, daß sie Götzenbildlein bei sich getragen hatten.

41. Da dankten sie Gott, dem gerechten Richter, der das Heimliche [1] so an den Tag gebracht hatte;

1 Die geheimen Götzendiener so bestraft.

42. Und baten ihn, er wollte ja um dieser Sünde willen sie nicht Alle vertilgen. Und der Held Judas vermahnete den Haufen tröstlich, [1] daß sie sich forthin vor Sünden bewahren wollten; weil sie vor ihren Augen sähen, daß diese um ihrer Sünde willen erschlagen wären.

1 Ernstlich, kräftig.

43. Darnach hieß er sie eine Steuer zusammen legen, zwei tausend Drachmas Silber; die schickte er gen Jerusalem zum Sündopfer. [1] Und that wohl und fein daran, daß er von der Auferstehung eine Erinnerung that.

1 Für den Fall, daß (wieder ein Aberglaube dieses Buchs) die in der Schlacht gebliebenen Sünder bei ihrer einstigen Auferstehung gleich als entsündigt auftreten sollten.

44. Denn wo er nicht gehofft hätte, daß die, so erschlagen waren, würden auferstehen, wäre es vergeblich und eine Thorheit gewesen, für die Todten zu bitten.

45. Weil er aber bedachte, daß die, so im rechten Glauben sterben, Freude und Seligkeit zu hoffen haben, ist es eine gute und heilige Meinung gewesen. [1]

1 Aber Unverstand blieb es immer. Dieses Opfer konnte die Gebliebenen nicht entsündigen, wenn ihr Sinn im Tode unrein gewesen war.

46. Darum hat er auch für diese Todten gebeten, daß ihnen die Sünde vergeben würde.

Cap. 13.

Menelaus wird gerädert. Antiochus macht mit den Juden Frieden.

1. Im hundert und neun und vierzigsten Jahr kam es vor Juda und die Seinen, daß Antiochus Eupator mit einer großen Macht wider Judäa zöge,

2. Und Lysias, sein Vormund und oberster Rath, mit ihm; und hätten hundert und zehn tausend griechische Fußknechte, und fünf tausend und drei hundert zu Roß, und zwei und zwanzig Elephanten, und drei hundert Wagen mit eisernen Zacken. [1]

1 In alten Zeiten hatte man zuweilen Streitwagen, von denen herab die Krieger kämpften. An ihren Achsen waren geschärfte Sicheln angebracht, die den, welcher ihnen nahete, durchschnitten.

3. Darüber schlug sich Menelaus auch zu ihnen, und vermahnete Antiochus mit großer Heuchelei [1] zum Verderben seines Vaterlandes, daß er dadurch das Hohepriesteramt erlangete.

1 Er stellte sich, als ob er es gut mit dem Könige meinte; aber eigentlich war es ihm nur um seinen eignen Vortheil zu thun.

4. Aber der König aller Könige erweckte des Antiochus Muth, [1] daß er den abtrünnigen Schalk strafte. Denn Lysias zeigte ihm an, wie er eine Ursache wäre aller dieser Unruhe; darum ließ er ihn gen Berea [2] führen, und nach ihrer Landesweise an selbigem Orte tödten.

1 Zorn. Der König durchschaute den Heuchler. Wer seinem Vaterlande nicht treu ist, dachte er, der wird mir auch nicht treu seyn. 2 In Syrien, nicht weit von der Hauptstadt Antiochia.

5. Denn es war ein Thurm da, funfzig Ellen hoch voll Asche; und auf der Asche stand ein umlaufend und Schuckelrad. [1]

1 Die Beschreibung ist nicht ganz deutlich. Wahrscheinlich war über der glühenden Asche, die in der Tiefe des Thurmes lag, ein sich umdrehendes Rad, oder eine Scheibe, nicht ganz wagerecht, sondern abschüssig, schräg. Auf diese wurde der Missethäter gelegt, und durch den Umschwung der Scheibe in die glühende Asche hinabgeschleudert.

6. Darauf räderte man die Gotteslästerer und großen Uebelthäter.

7. Eines solchen Todes mußte der abtrünnige Menelaus auch sterben, und nicht begraben werden.

8. Und geschahe ihm recht. Denn

weil er sich so oft an des Herrn Altar, da das heilige Feuer und Asche war, versündiget hatte, [1] hat er auch auf der Asche müssen getödtet werden.

[1] Er hatte die Opfer nicht nach der Strenge der mosaischen Anordnungen besorgt, hatte das Heilige durch leichtsinnige Behandlung entweiht.

9. Der König aber war sehr ergrimmet auf die Juden, und gedachte es ja so gräulich zu machen mit ihnen, [1] als sein Vater gemacht hatte.

[1] Auch mit ihrer Religion, mit ihrem Tempel.

10. Solches erfuhr Judas und gebot dem ganzen Volk, sie sollten Tag und Nacht den Herrn anrufen, daß er ihnen jetzt, wie oftmals zuvor, wider die helfen wollte, die sie des Gesetzes, des Vaterlandes und des heiligen Tempels berauben wollten; [1]

[1] Der fromme, Gott geweihte Sinn gibt Liebe zum Vaterlande, gibt Muth im Kriege.

11. Und daß er das Volk, das sich kaum ein Wenig erholet hatte, nicht wollte in der verfluchten [1] Heiden Hände geben.

[1] Abscheulichen, strafwürdigen —

12. Da sie nun Solches einhellig mit einander thaten, [1] und baten den barmherzigen Gott mit Weinen und Fasten, und lagen drei ganze Tage auf der Erde, tröstete sie Judas, und hieß sie zu ihm kommen.

[1] Mehrere Tage lang gethan hatten, —

13. Und da er und die Aeltesten beisammen waren, berathschlagte er mit ihnen, er wollte, ehe der König mit seinem Heer in Judäa käme und die Stadt einnähme, ihm entgegenziehen und die Sache mit Gottes Hülfe endigen.

14. Und befahl sich also Gott, [1] und vermahnete sein Volk, daß sie wollten getrost bis in den Tod streiten, zu erhalten das Gesetz, den Tempel, die Stadt, das Vaterland und Regiment.

[1] Lebte des frohen Glaubens: Gott wird helfen!

15. Und er lagerte sich bei Modin, und gab diese Worte ihnen zur Losung: Gott gibt Sieg. Darnach machte er sich bei Nacht auf mit den beßten Kriegsknechten, und fiel dem Könige in sein Lager, und erschlug bei vier tausend Mann, und den vordersten Elephanten sammt Allen, die im Thürmlein waren.

16. Damit brachten sie ein großes Schrecken und Furcht in das ganze Lager, und zogen ehrlich [1] und glücklich davon,

[1] Das glücklich ausgeführte kühne Unternehmen erwarb ihm und dem Volke Ehre.

17. Am Morgen, da der Tag anbrach; denn Gott war ihr Helfer gewesen.

18. Der König aber, als er versuchet [1] hatte, daß die Juden so freudig wären, wandte sich und zog durch unwegsame Oerter; [2]

[1] Durch traurige Erfahrung erkannt —
[2] Durch die Wüste in Judäa.

19. Und führete sein Volk vor die Vestung der Juden Bethzura, die nicht [1] besetzt war. Aber er ward auch in die Flucht geschlagen, und richtete Nichts aus, und nahm Schaden.

[1] Wenigstens nicht stark besetzt und verproviantirt war.

20. Denn Judas schickte alle Nothdurft [1] in die Vestung.

[1] Was zur Erhaltung der Besatzung und zur Vertheidigung der Vestungswerke nöthig war.

21. Es war aber Einer unter den Juden, Rodocus; der verrieth den Feinden alle Heimlichkeit. Aber man verkundschaftete [1] ihn, und fing ihn, und jagte ihn davon. [2]

[1] Man entdeckte seine Verrätherei. [2] Man bestrafte ihn fast gelinder, als er es verdient hatte.

22. Darnach ward der König anders zu Rath, und machte Frieden mit denen zu Bethzura, und zog davon, und schlug sich mit Juda, und verlor die Schlacht.

23. Und weil er erfahren hatte, daß Philippus abgefallen war, den er hinter sich zu Antiochien zum Statt-

halter gelassen hatte, erschrack er sehr, und ließ mit den Juden handeln, und vertrug sich mit ihnen, und schwur den Vertrag zu halten, und ward also ihr Freund, und opferte, [1] und ehrete den Tempel, und hielt sich freundlich gegen die Stadt.

[1] Wenigstens gab er dem Tempel ansehnliche Geschenke.

24. Und nahm Maccabäus an zum Freund, und machte ihn zum Hauptmann von Ptolemais an bis an die Gerrener. [1]

[1] Gerrum, Gränzstadt der Syrer gegen Aegypten.

25. Als aber der König gen Ptolemais kam, sahen die Ptolemäer den Vertrag nicht gerne: denn sie besorgten sich, man würde ihnen nicht Glauben halten, gleichwie sie nicht hätten Glauben gehalten. [1]

[1] Sie hatten mehrmals gegen die Syrer rebellirt.

26. Da trat Lysias öffentlich auf, und entschuldigte den König, und beredete sie, daß sie zufrieden waren, und stellete sie, daß sie sich alles Gutes zu ihm versehen sollten. Darnach reisete er wieder zurück gen Antiochien. So ist es mit dieses Königs Reise und Wiederheimzug gegangen.

Cap. 14.

Nicanor, erst Freund, bald auf des Königs Befehl, erbitterter Feind der Juden. Rhazis Helden-Tod.

1. Nach dreien Jahren darnach vernahm Judas und die Seinen, daß Demetrius, Seleuci Sohn, zu Tripoli [1] mit großem Volk und vielen Schiffen angekommen,

[1] Deutsch: Dreistadt. Das Wort bezeichnet den Landstrich, in welchem Tyrus, Sidon und Arad lagen.

2. Und das Land eingenommen und Antiochus sammt Lysias, desselben Vormund, erschlagen hätte.

3. Alcimum aber, der zuvor Hoherpriester gewesen und schändlich abgefallen war zur Zeit der Verfolgung, und nun dachte, [1] daß er weder beim Leben bleiben, noch wieder zum Hohenpriesteramt kommen möchte;

[1] Da Antiochus mit Judas Frieden gemacht hatte, schon glaubte, —

4. Der zog zum Könige Demetrius im hundert und ein und funfzigsten Jahr, und brachte ihm eine goldene Krone und Palmen und Oelzweige, die in den Tempel gehörten. [1]

[1] Die er ihm also schon früher entwendet hatte.

5. Und den ersten Tag verzog er, bis er seine Zeit ersahe, die ihm hülfe zu seiner Wütherei. [1] Da ihn nun Demetrius in den Rath fordern und fragen ließ, wie es um die Juden stünde und was sie vorhätten;

[1] Wo er seine boshaften Absichten gegen Judas und die Juden ausführen könnte.

6. Antwortete er also: Die Juden, die sich die Frommen [1] nennen, welcher Hauptmann ist Judas Maccabäus, erregen immerdar Krieg und Aufruhr und lassen deinem Reich keinen Frieden; [2]

[1] Anhänger Jehovahs und der Gesetze Mosis — [2] Sie hatten es aber nur dann gethan, wenn man ihren Gottesdienst gestört, sie zum Anbeten heidnischer Götter gereizt hatte.

7. Haben auch mich meiner väterlichen Herrlichkeit, nämlich des Priesterthums beraubet. Darum bin ich hierher gekommen,

8. Zum Ersten, dem Könige zu gute, [1] und daß ich's treulich meine; zum Andern, daß ich auch meinem Volk gerne wollte Rath schaffen. Denn mit solcher Unordnung wird unser ganzes Geschlecht untergehen.

[1] Um ihn vor einer so sehr zur Rebellion geneigten Nation zu warnen.

9. Darum wolle der König in die Sache sehen, und nach seiner berühmten Gütigkeit dem Lande und unserm ganzen Geschlecht in dieser Sache rathen und helfen.

10. Denn weil [1] Judas lebet,

ist es nicht möglich, daß Friede im Lande werde. [2]

[1] So lange — [2] Er will Judäa der syrischen Herrschaft entreißen und unabhängig machen.

11. Da er Solches geredet hatte, ergrimmeten die Andern auch wider den Judas und verhetzten den Demetrius wider ihn;

12. Daß er alsbald Nicanor, den Hauptmann über den Elephantenzeug, forderte und ihn zum Hauptmann [1] wider die Juden verordnete.

[1] Obersten Generale im Feldzuge gegen —

13. Und befahl ihm, daß er Judas umbringen, und seinen Haufen zertrennen, und Alcimus zum Hohenpriester einsetzen sollte.

14. Da schlugen sich zum Nicanor alle die Heiden, [1] so Judas aus dem Lande verjagt hatte; und hofften, der Juden Unglück sollte ihr Glück seyn.

[1] Auch wohl die Juden, die Judas als Götzendiener, als zu den Heiden Uebergegangene, vertrieben hatte.

15. Als nun Judas und die Seinen höreten, daß Nicanor wider sie zöge und die Heiden allenthalben sich mit Haufen zu ihm schlügen, bestreueten sie sich mit Asche und riefen Gott an, der sein Volk von der Welt her [1] erhalten und seinem Häuflein offenbarlich geholfen hatte.

[1] Von den ältesten Zeiten her, seit dem es angefangen hatte, ein Volk zu seyn.

16. Da ihnen nun ihr Hauptmann gebot, machten sie sich auf, und stießen auf die Feinde beim Flecken Dessa. [1]

[1] Er kommt sonst nirgends vor.

17. Simon aber, Judas Bruder, griff Nicanor an; und Nicanor wäre schier [1] geschlagen, weil ihn die Feinde angriffen, ehe er ihrer gewahr ward.

[1] Fast mit Einem Male, beim ersten Angriffe.

18. Da nun Nicanor hörete, daß Judas solche kühne Leute bei sich hätte, die Leib und Gut getrost wagten für ihr Vaterland, fürchtete er sich, und wollte keine Schlacht mit ihnen thun;

19. Sondern sandte zu ihm Possidonius, Theodotus und Matathias, Frieden mit ihm zu machen.

20. Da sie nun lange darüber berathschlagten, und ihr Hauptmann [1] dem Volk alle Sachen vorhielt, und sie der Sachen einig waren, bewilligten sie in den Vertrag,

[1] Judas, der sein Volk, als eine freie Nation, um Rath fragen zu müssen glaubte. (Nicanor hatte Niemanden zu fragen, a's seinen König.)

21. Und bestimmten einen Tag, da die Beide [1] allein zu Hauf [2] kommen sollten. Da nun der Tag kam, setzte man Jeglichem einen Stuhl.

[1] Judas und Nicanor. [2] Zusammen.

22. Und Judas verordnete Etliche in ihrem Harnisch nicht ferne davon, daß die Feinde nicht unversehens ihm einen Tück bewiesen; [1] und redeten mit einander ihre Nothdurft. [2]

[1] Diese Vorsicht war nöthig. Die Juden hatten schon mehrmals traurige Erfahrungen von der Untreue der Syrer gemacht. [2] Das Nöthige. Sie wurden über die Friedensbedingungen einig.

23. Und Nicanor blieb eine Zeitlang zu Jerusalem, und nahm Nichts vor wider sie, und ließ sein Kriegsvolk abziehen.

24. Und hielt den Judas ehrlich [1] vor den Leuten, und that sich freundlich zu ihm;

[1] Er behandelte ihn mit aller der Achtung, die einem Fürsten, einem hochverdienten Manne gebührt.

25. Vermahnete ihn auch, daß er ein Weib nehmen und Kinder zeugen sollte. Also nahm Judas ein Weib, und hatte guten Frieden, und wartete seiner Nahrung. [1]

[1] Er lebte friedlich, sorgte für seine Familie.

26. Da nun Alcimus sahe, daß diese Zween eins mit einander waren und Frieden gemacht hatten, zog er wiederum zum Demetrius und verklagte den Nicanor, daß er

er untreu [1] geworden wäre; denn er hätte Judas, des Königs Feind, an seine Statt zum Hohenpriester gemacht.

[1] Dem Befehle des Königs entgegen gehandelt hätte.

27. Da ward der König durch des Bösewichts Lügen bewegt, und sehr zornig, und schrieb dem Nicanor, daß ihm gar nicht gefiele, daß er einen Frieden mit den Juden gemacht hätte, und gebot ihm, er sollte eilends den Maccabäus fangen, und gen Antiochien schicken.

28. Als nun solcher Befehl dem Nicanor zukam, ward er betrübt und war übel zufrieden, daß er nicht sollte Glauben [1] halten, so [2] doch Judas Nichts verschuldet hätte.

[1] Daß er sein Wort brechen, den abgeschlossenen Friedens-Vertrag nicht halten — [2] da —

29. Aber doch, weil er wider den König nicht thun durfte, gedachte er ihn mit List zu fangen. [1]

[1] Allerdings blieb ihm Nichts übrig, als entweder zu gehorchen, oder seinen Abschied zu fordern. Der recht kräftig gute Mann hätte das Letzte gewählt. Der Mann von gewöhnlicher Art dachte: Der König befiehlt es. Ich gehorche. Ist es schändlich, so mag es der König verantworten.

30. Da aber Maccabäus merkte, daß er sich unfreundlicher gegen ihn stellete, weder [1] zuvor, und ließ sich wohl dünken, es bedeutete nichts Gutes; nahm er Etliche zu sich, und verbargen sich vor ihm.

[1] Als —

31. Als nun Nicanor sahe, daß ihm Maccabäus klüglich zuvorgekommen war, ging er hinauf zu dem schönen, heiligen Tempel, und gebot den Priestern, so da opferten, sie sollten ihm den Mann herausgeben, [1]

[1] Er fürchtete: Der König straft mich, wenn ich den Judas nicht schaffe. Seine Sicherheit galt ihm mehr, als das Leben eines Unschuldigen. Judas mag sterben, wenn ich nur General bleibe.

32. Da sie aber hoch und theuer schwuren, sie wüßten nicht, wo er wäre; reckte er seine rechte Hand gegen den Tempel,

33. Und schwur: Werdet ihr mir den Judas nicht gebunden überantworten, so will ich dieß Gotteshaus schleifen, und den Altar umreißen, und dem Bacchus [1] eine schöne Kirche an die Statt setzen.

[1] Gott des Weins.

34. Und da er dieß geredet hatte, ging er davon. Die Priester aber reckten ihre Hände auf gen Himmel, und riefen den an, der allezeit unser Volk beschützet hat,

35. Und sprachen: Herr, wiewohl du keines Dinges [1] bedarfst, hat es dir dennoch [2] wohlgefallen, daß dein Tempel, darinnen du wohnest, unter uns seyn sollte.

[1] Keines Wohnhauses, keiner Opfer — [2] Um unsertwillen, daß wir bei dem Glauben an dich, bei dem Gehorsame gegen deine Gesetze erhalten werden sollten.

36. Darum du heiliger Gott, dem allein gehöret Alles, was heilig ist, bewahre fortan dein Haus, welches wir neulich gereiniget haben, [1] daß es nicht wieder verunreiniget werde, und stopfe die bösen Mäuler. [2]

[1] Da wir den von Antiochus hier aufgestellten Götzen hinauswarfen. [2] Sie sagen, du könnest, du werdest nicht helfen. Beweise, daß du es kannst!

37. Es ward aber dem Nicanor angezeigt Einer aus den Aeltesten zu Jerusalem, mit Namen Rhazis, daß er ein Mann wäre, der das väterliche Gesetz lieb und allenthalben ein gutes Lob und solche Gunst unter seinen Bürgern hätte, daß ihn Jedermann der Juden Vater hieße.

38. Auch war er vor dieser Zeit darum verklagt und verfolgt gewesen, und hatte Leib und Leben männlich gewagt über der Juden Glauben. [1]

[1] Hatte sich bereit gezeigt, lieber zu sterben, als seinem Jehovah und seinem Vaterlande untreu zu werden.

39. Da nun Nicanor sich [1] erzeigen wollte, wie bitter feind er den Juden wäre, sandte er über fünf hundert Kriegsknechte, die ihn sollten fangen.

[1] Um sich in der Gunst des Königs zu erhalten, beweisen wollte, —

40. Denn er meinete, wenn er ihn [1] gefangen hätte, er würde ihnen einen großen Schaden zuwenden.

[1] Den Vater und Wohlthäter, den muthigen Vertheidiger seines Volks —

41. Da sie aber an dem Thurm, darin er war, das Thor stürmeten, und Feuer bringen hießen, und das Thor anzündeten, und er merkte, daß er gefangen wäre, wollte er sich selbst erstechen.

42. Denn er wollte lieber ehrlich [1] sterben, denn den Gottlosen in die Hände kommen und von ihnen schändlich gehöhnet werden. Aber in der Angst traf er sich nicht recht.

[1] Ehrenvoll.

43. Da sie nun mit Haufen zu ihm einfielen, entlief er auf die Mauern, und stürzte sich männlich hinab unter die Leute.

44. Sie wichen ihm aber, daß er Raum hätte; und er fiel auf die Lenden.

45. Er lebte aber gleichwohl noch, und machte sich in einem Grimm auf, wiewohl er sehr blutete und die Wunden ihm wehe thaten, und lief durch das Volk, und trat auf einen hohen Felsen.

46. Und da er gar verblutet hatte, nahm er noch die Därme aus dem Leibe, und warf sie unter die Kriegsknechte, und rief zu Gott, der über Leben und Geist Herr ist, er wollte ihm dieß Alles wiedergeben; und starb also. [1]

[1] Seine Tapferkeit war in wilde Wuth übergegangen. Nein! Lebendig soll mich der Feind nicht haben! Tadle das, wer da will. Eine solche Wuth verdient immer mehr Achtung, als verrätherische Kälte gegen die gute Sache. (Es gibt freilich einen, aber — einen schwer zu treffenden — Mittelweg.)

Cap. 15.

Der treulose und stolze Nicanor bleibt von Judas besiegt in der Schlacht.

1. Da aber Nicanor hörete, daß Judas mit den Seinen in Samaria sich enthielte, gedachte er, er wollte sie des Sabbaths ohne alle Gefahr angreifen. [1]

[1] Sie würden sich, um den Sabbath nicht zu entheiligen, ohne Gegenwehr erschlagen lassen.

2. Und da ihn die Juden, so er genöthiget hatte mit zu ziehen, vermahneten, er wolle sie nicht so jämmerlich umbringen, sondern des heiligen Tages daran verschonen, den Gott selbst geehret und geheiliget hätte, [1]

[1] Er sollte nicht so unredlich handeln, sie an einem Tage anzugreifen, an dem ihnen ihre Religion die Vertheidigung untersagte (Wenigstens ihrer Meinung nach; in Wahrheit nicht.)

3. Fragte sie der Erzbösewicht: Der den Sabbath geboten hat, ist er der Herr im Himmel?

4. Und da sie ihm antworteten: Ja, es ist der lebendige Herr; [1] er ist der Herr im Himmel, der den siebenten Tag zu feiern geboten hat;

[1] Kein todter Götze, wie die, welche ihr verehret.

5. Sprach er darauf: So bin ich der Herr auf Erden, und gebiete euch, ihr sollt euch rüsten und des Königs Befehl ausrichten. [1]

[1] Droben mag er herrschen. Hier herrsche ich, und ihr — müsset folgen, — oder sterben.

6. Aber er konnte sein Vornehmen gleichwohl nicht erhalten. [1] Und Nicanor rühmte [2] und trotzte, und war gewiß, daß er wollte große Ehre einlegen wider den Judas.

[1] Durchsetzen. Sie wollten lieber sterben als den Sabbath entheiligen. [2] That groß auf seine unumschränkte Macht.

7. Aber Maccabäus hatte eine stete Zuversicht und Hoffnung, der Herr würde ihm beistehen;

8. Und tröstete die, so um ihn waren, sie wollten sich vor den Heiden, so wider sie zögen, nicht fürchten, sondern gedenken an die Hülfe, die ihnen vormals oft vom Himmel herab geschehen wäre; und jetzt auch auf den künftigen Sieg und Hülfe, die ihnen der Herr schicken würde, hoffen.

9. Also tröstete er sie aus dem Gesetz und den Propheten, [1] und erinnerte sie der glückseligen Schlachten, die sie zuvor gethan hatten, und machte ihnen also ein Herz. [2]

1 Er führte Sprüche aus den heiligen Büchern an, in welchen Gott ihnen Hülfe verhieß. 2 Glaube und Erfahrung! Sie geben Muth.

10. Und da er sie also vermahnet hatte, erzählte er ihnen auch, wie die Heiden sich verwirkt [1] hätten, und wider ihre Eidespflicht thäten.

1 Verschuldet — Sie hatten den Frieden beschworen. Jetzt brachen sie ihn. Meineidigen wird Gott nicht beistehen.

11. Und rüstete sie also, nicht mit Trotz auf Spieß oder Schild, sondern mit Trost auf Gottes Wort. Er sagte ihnen auch ein Gesicht, [1] das glaublich war, das er gesehen hatte, davon Alle einen Muth kriegten.

1 Er erzählte ihnen von einer himmlischen Erscheinung, die ihnen Hülfe verheißen habe.

12. Und das war dieß Gesicht: Onias, der Hohepriester, ein trefflicher, ehrlicher, [1] gütiger, wohlberedter Mann, der sich von Jugend auf aller Tugend beflissen hatte, der reckte seine Hände aus, und betete für das ganze Volk der Juden.

1 Ehrwürdiger.

13. Darnach erschien ihm ein anderer alter, herrlicher Mann, in köstlichen Kleidern, und in einer ganz herrlichen Gestalt.

14. Und Onias sprach zu Juda: Dieser ist Jeremias, der Prophet Gottes, der deine Brüder sehr lieb hat, und betet stets für das Volk und die heilige Stadt.

15. Darnach gab Jeremias mit seinen Händen dem Judas ein goldenes Schwert,

16. Und sprach zu ihm: Nimm hin das heilige Schwert, das dir Gott schenkt; damit sollst du die Feinde schlagen. [1]

1 Onias, einer der vornehmsten Priester. Eigentlich war Judas Hoherpriester. Aber Theils verwaltete, wenn er zu Felde lag, ein Anderer sein Amt, Theils wurden schon damals (wie auch im neuen Testamente,) die angesehensten Priester überhaupt Hohepriester genannt. Die Sache selbst wird gar nicht als wirklich geschehen, sondern als Erscheinung (in der Seele des Betenden) dargestellt.

17. Da sie nun Judas mit solchen schönen Worten, die Einem Herz und Muth machen, getröstet hatte, beschlossen sie, sie wollten kein Lager machen, sondern stracks an die Feinde ziehen, und sie männlich angreifen, und der Sache ein Ende machen. Denn es stand die Stadt, der Gottesdienst und der Tempel in Gefahr.

18. Und zwar Weiber und Kinder, Brüder und Freunde Gefahr achteten sie nicht so hoch, sondern ihre höchste Sorge war für den heiligen Tempel. [1]

1 Erst Gott, dann die Welt.

19. Und die in der Stadt blieben, waren in großer Sorge für ihr Kriegsvolk.

20. Da es nun gelten sollte zum Treffen, [1] und die Feinde sich versammlet, und ihre Ordnung gemacht, und die Elephanten an ihren Ort verordnet, und den reisigen Zeug zu beiden Seiten angehänget [2] hatten;

1 Da man eben die Schlacht anfangen wollte. 2 In Schlachtordnung gestellt —

21. Und Maccabäus die Feinde sahe, und ihre mancherlei Rüstung, und die schrecklichen Thiere: reckte er seine Hände gegen den Himmel und bat den wunderbarlichen Gott, der Alles siehet; denn er wußte wohl, daß der Sieg nicht [1] käme durch Harnisch, sondern Gott gäbe ihn, wem er es gönnet.

1 Bloß von Menschen-Macht und Klugheit abhängt, sondern in Gottes Gewalt steht.

22. Und betete also: Herr, du hast deinen Engel zur Zeit Ezechias, der Juden Königs, gesandt, und derselbe erschlug in des Sennache-

ribs Lager hundert und fünf und achtzig tausend Mann. [1]

1 Es. 37, 36. ff.

23. So schicke nun auch du, Herr im Himmel, einen guten Engel vor uns her, die Feinde zu erschrecken.

24. Laß sie erschrecken vor deinem starken Arm, [1] die mit Gotteslästerung [2] wider dein heiliges Volk ziehen. Und damit hörete Judas auf.

1 Beweise an ihnen deine Macht. 2 Nicanor hatte gesagt: Im Himmel mag Jehovah herrschen. Hier herrsche ich.

25. Also zog Nicanor und sein Hause her, mit Trompeten und großem Geschrei.

26. Judas aber und die Seinen griffen die Feinde an mit dem Gebet und Rufen zu Gott. Und mit den Händen schlugen sie.

27. Mit dem Herzen aber schrieen sie zu Gott, und erschlugen in die fünf und dreißig tausend Mann, und freueten sich sehr, daß sich Gott so gnädig erzeiget hatte.

28. Da nun die Schlacht vollendet war, und sie wieder abzogen, kannten sie Nicanor am Harnisch, daß er auch erschlagen war.

29. Da erhob sich ein großes Geschrei und Jauchzen, und lobten Gott auf ihre Sprache.

30. Und Judas, der Leib und Gut für sein Volk dargestreckt und von Jugend auf seinem Volk viel Gutes gethan hatte, gebot, man solle dem Nicanor den Kopf und die Hand sammt der Schulter abhauen und mit gen Jerusalem führen.

31. Als er nun hin kam, rief er sein Volk zu Hauf, [1] und stellete die Priester vor den Altar, und schickte nach den Feinden auf die Burg;

1 Zusammen.

32. Und zeigte des Nicanors Kopf und des Lästerers Hand, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen ausgereckt und sich hoch vermessen hatte. [1]

1 Er hatte gedroht, er werde Gottes Tempel zerstören. Jehovah solle ihn nicht schützen können.

33. Er schnitte auch dem gottlosen Nicanor die Zunge ab, und hieß sie zu Stücken für die Vögel zerhauen; und die Hand, damit er die Unsinnigkeit geübet hatte, gegen dem Tempel über aufhängen. [1]

1 Nicht lobenswerth. Dem Lebenden Widerstand. Dem Todten Ruhe. Die Ehre Gott, dem Geber des Sieges.

34. Und das ganze Volk lobte Gott im Himmel, und sprachen: Gelobet sei der, der seine Stadt bewahret hat, daß sie nicht ist [1] verunreiniget worden.

1 Durch Götzendienst, durch Herrschaft der Heiden.

35. Und er steckte des Nicanors Kopf auf, daß es Jedermann aus der Burg [1] sehen konnte, zu einem öffentlichen Zeichen, daß ihnen der Herr geholfen hatte.

1 Wo noch Feinde lagen.

36. Es ward auch einträchtig von Allen beschlossen, man sollte den Tag nicht vergessen,

37. Sondern feiern, nämlich den dreizehnten Tag des zwölften Monats, der Adar auf Syrisch heißt, einen Tag vor des Mardochai Fest. [1]

1 Purim. Es wurde gefeiert zum Andenken, daß Gott durch die Königin Esther und ihren Vormund Mardochai die Juden von Hamans Mordlust errettet hatte.

38. So will ich nun hiemit das Buch beschließen, nachdem Nicanor umgekommen, und die Juden die Stadt wieder erobert haben.

39. Und hätte ich es lieblich gemacht, das wollte ich gerne. [1] Ist es aber zu gering, so habe ich doch gethan, so viel ich vermocht.

1 Sollte meine Erzählung den Lesern gefallen, sie erbaut haben, so würde mich es freuen.

40. Denn allezeit Wein oder Wasser trinken, ist nicht lustig; sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ist es auch lustig, so man Mancherlei lieset. [1] Das sei das Ende.

1 Bild der Abwechselung des Ernsten und des Aufheiternden. Beides muß seyn, Jedes zu seiner Zeit.

B. Stücke in Esther.[1]

[1] Zugaben zum Buche Esther.

Einleitung.

Von diesem und von den übrigen sechs Bruchstücken ist Wenig zu sagen. Die Verfasser sind unbekannt, und die Gegenstände unwichtig.

1. Die Zugaben zur Geschichte der Esther könntest du lesen lassen, wenn du Zeit übrig hättest. Aber du hast wichtigere Sachen zu behandeln, und magst sie lieber überschlagen.

2. Die Geschichte der Susanna paßt gar nicht für die Schule. Sie soll eine lehrreiche Dichtung seyn, ist es auch in gewissem Betrachte; aber nur für einen andern Kreis.

3. Vom Bel zu Babel, und

4. Vom Drachen zu Babel kannst du lesen lassen. Es sind Sagen, die sich unter den Juden erhalten hatten, möglich, aber nicht historisch gewiß. Den Kindern machen sie Freude und zeigen wenigstens, wie sich der Aberglaube betrügen läßt.

5. Das Gebet Asariä, und

6. Der Gesang der drei Männer im Feuer, sind feine Erzeugnisse alter Dichtkunst, nur nicht wirklich damals gesungen, sondern von spätern Dichtern aufgesetzt. Willst du sie lesen lassen, so verbindest du sie gleich mit Dan. 3. Eben so

7. Das Gebet Manasse mit 2 Chron. 33. Nothwendig ist es jedoch nicht. Sie können alle drei auch ohne Nachtheil überschlagen werden.

Cap. 1.

Zugabe zu Esther 3, 12.

1. So lautet aber der Brief: Der große König Artaxerxes von Indien bis an Mohrenland,[1] entbietet den hundert und sieben und zwanzig Fürsten, sammt den Unterthanen seinen Gruß.

[1] Wirklich erstreckte sich damals die Herrschaft der Perser vom Ganges in Indien bis an die Erdenge Suez und das rothe Meer.

2. Wiewohl ich ein mächtiger König bin, und der größeste Herr auf Erden, habe ich doch mich meiner Gewalt nicht wollen überheben;[1] sondern mich geflissen, gnädiglich und sanft zu regieren, und den lieben Frieden, deß sich Jedermann freuet, zu halten, damit ein Jeglicher ruhiglich leben und werben[2] möchte.

[1] Ich habe bisher nie meine Unterthanen hart behandelt. [2] Sein Gewerbe treiben —

3. Demnach hielt ich mit meinen Fürsten Rath, wie Solches geschehen möchte. Da zeigte mir an Haman, mein klügster, liebster und treuester Rath, der nach dem Könige der Höchste ist, wie ein Volk sei, das in allen Landen zerstreuet, sonderliche Gesetze halte wider aller Länder und Leute Weise,[1] und stets der Könige Gebote verachte,[2] dadurch sie Frieden und Einigkeit im Reich verhindern.

[1] Hindeutung auf Mosis Ceremonial- und Speise-Gesetze, die allerdings nicht zuließen, daß die Juden ganz mit den andern Völkern zusammenschmelzen konnten. [2] In andern Stücken verachteten sie es nicht, sondern waren treue Unterthanen. Aber der König ließ sich durch Hamans Verleumdung täuschen.

4. Da wir nun vernahmen, daß sich ein einiges Volk wider alle Welt sperrete und ihre eigene Weise hielte und unsern Geboten ungehorsam wäre, dadurch sie großen Schaden thäten, und Frieden und Einigkeit in unserm Reich zerstöreten: befahlen wir, daß, welche Haman, der oberste Fürst und der

Höchste nach dem Könige, unser Vater, [1] anzeigen würde, mit Weib und Kind durch ihrer Feinde Schwert ohne alle Barmherzigkeit umgebracht und Niemand verschonet werde; und das auf den vierzehnten Tag Adars, des zwölften Monats, in diesem Jahr; auf daß die Ungehorsamen alle auf Einen Tag erschlagen werden, und ein beständiger Friede [2] in unserm Reiche bleiben möge.

[1] Mein innigst verehrter Freund und Minister. [2] Gleiche Religion, gleiche Sitten. Es soll kein Gesetz gelten, als das meinige; folglich auch das mosaische nicht.

Cap. 2.

Zugabe zu Esther 4, 1.

1. Und Mardochäus betete zum Herrn, und erzählte seine Wunderwerke, [1] und sprach: Herr Gott, du bist der allmächtige König! Es stehet Alles in deiner Macht, und deinem Willen kann Niemand widerstehen, wenn du Israel helfen willst.

[1] Er erinnerte sich an die wundervollen Beweise von Allmacht, mit der Gott von jeher sein Volk geschützt hatte.

2. Du hast Himmel und Erde gemacht, und Alles, was darinnen ist.

3. Du bist Aller Herr, und Niemand kann dir widerstehen.

4. Du weißt alle Dinge, und hast es gesehen, daß ich aus keinem Trotz noch Hoffart den stolzen Haman nicht habe anbeten wollen; denn ich wäre bereit, Israel zu gut, auch seine Füße williglich zu küssen; sondern habe es gethan aus Furcht, daß ich nicht die Ehre, so meinem Gott gebühret, einem Menschen gäbe, und Niemand anders anbete, [1] denn meinen Gott.

[1] Durch Niederfallen verehre. Denn von eigentlicher Anbetung war wohl nicht die Rede gewesen.

5. Und nun Herr, du König und Gott Abrahams, [1] erbarme dich über dein Volk: denn unsere Feinde wollen uns vertilgen, und dein Erbe, das du von Anfang gehabt hast, [2] ausrotten.

[1] Den Abraham beharrlich verehrte, und seinem Volke zu verehren befahl. [2] Das Volk, das von seiner Entstehung an deiner Verehrung geweiht war.

6. Verachte [1] dein Häuflein nicht, das du aus Aegypten erlöset hast.

[1] Laß sie nicht hülflos.

7. Erhöre mein Gebet, und sei gnädig deinem Volk, und wende unser Trauern in Freude, auf daß wir leben und [1] deinen Namen preisen, und laß den Mund nicht vertilgen derer, so dich loben. [2]

[1] Für unsere Erhaltung. [2] Das einzige Volk auf Erden, das dich erkennt und anbetet.

8. Und das ganze Israel rief aus allen Kräften zum Herrn, denn sie waren in Todesnöthen.

Cap. 3.

Zugabe zu Esther 4, 16.

1. Und die Königin Esther kehrete sich auch zum Herrn in solchem Todeskampf, [1]

[1] Als sie und ihr Volk in Todesgefahr war.

2. Und legte ihre königliche Kleider ab, und zog Trauerkleider an, und für das edle Wasser und Balsam streuete sie Asche und Staub auf ihr Haupt, und demüthigte ihren Leib mit Fasten; und an allen Oertern, da sie zuvor fröhlich gewesen war, raufte sie ihr Haar aus. [1]

[1] Alles, was sie that, drückte die tiefste Bekümmerniß aus.

3. Und betete zu dem Gott Israels, und sprach:

4. Herr, der du allein unser König bist, hilf mir Elenden. Ich habe keinen andern Helfer, denn dich; und die Noth ist vor Augen.

5. Ich habe von meinem Vater gehöret, Herr, daß du Israel aus allen Heiden gesondert, und unsere Väter von Alters her zum ewigen Erbe [1] angenommen, und ihnen gehalten, was du geredet hast. [2]

[1] Zum einzigen Volke, das dich beharrlich erkennen und verehren sollte. [2] Du hast

sie unter tausend drohenden Gefahren beschützt.

6. Wir haben vor dir gesündiget; darum hast du uns übergeben in unserer Feinde Hände. Herr, du bist gerecht, denn wir haben ihre Götter geehret. [1]

1 Also nicht gehalten, was wir dir versprochen hatten; die Bedingung nicht erfüllt, unter der du uns deinen Schutz versprochen hattest.

7. Aber nun lassen sie sich nicht daran begnügen, daß sie uns in großem Zwang halten; sondern ihren Sieg schreiben sie zu der Macht ihrer Götzen, und wollen deine Verheißung zu nichte machen, und dein Erbe ausrotten, und den Mund derer, so dich loben, verstopfen und die Ehre deines Tempels und Altars vertilgen, und den Heiden das Maul aufthun, zu preisen die Macht der Götzen und ewiglich zu rühmen einen sterblichen König. [1]

1 Sie werden sagen: Unsere Götzen und unser König sind mächtiger, als Jehovah, Israels Gott und König. Er konnte sie gegen uns nicht schützen.

8. Herr, gib nicht deinen Scepter denen, die Nichts sind; [1] daß sie nicht unseres Jammers spotten; sondern wende ihr Vornehmen über sie und zeichne den, [2] der das wider uns angerichtet.

1 Laß nicht Götzen und Götzendiener über dein Volk (deine Unterthanen) herrschen. 2 Strafe den Haman, der diesen Befehl, uns zu tödten, bei dem Könige ausgewirkt hat.

9. Gedenke an uns, Herr, und erzeige dich [1] in unserer Noth und stärke mich, Herr, du König aller Götter und Herrschaften. Lehre mich, wie ich reden soll vor dem Löwen; [2] und wende sein Herz, [3] daß er unserm Feinde gram werde, auf daß er selbst sammt seinem Anhang umkomme.

1 Rette uns — 2 Mit dem mächtigen (aber von Haman irregeleiteten) Könige. 3 Aendere seine Gesinnungen. Gib mir Kraft und Klugheit, sie zu ändern.

10. Und errette uns durch deine Hand und hilf mir, deiner Magd, die keine andere Hülfe hat, denn dich, Herr, allein, der du alle Dinge weißest, [1]

1 Ueberall Gottes Hülfe, und eigne, besonnene Thätigkeit.

11. Und erkennest, daß ich keine Freude habe an der Ehre, die ich bei den Gottlosen habe, [1] auch keine Lust an der heidnischen und fremden Heirath. Du weißt, daß ich es thun muß, [2] und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupt trage, wenn ich prangen muß, sondern halte es wie ein unreines Tuch, und trage es nicht außer dem Gepränge. Auch habe ich nie mit Haman gegessen, noch Freude gehabt am königlichen Tisch, noch getrunken vom Opferwein. [3] Und deine Magd hat sich nie gefreuet, seit ich bin hieher gebracht, bis auf diese Zeit,

1 Als Königin eines abgöttischen Volks genieße. 2 Um mein Volk zu retten. 3 Wie im Briefe an die Korinther. Wer von dem Fleische und Weine Etwas genoß, die den Göttern beim Opfer geweiht waren, schien dadurch stillschweigend am Götzendienste Theil zu nehmen.

12. Ohne deiner allein, Herr, du Gott Abrahams. Erhöre die Stimme der Verlassenen, du starker Gott über Alle, und errette uns von der Gottlosen Hand, und erlöse mich aus meinen Nöthen.

Cap. 4.

Zugabe zu Esther 5.

3. Und am dritten Tage legte sie ihre tägliche Kleider ab, und zog ihren königlichen Schmuck an,

4. Und war sehr schön, und rief Gott, den Heiland, [1] an, der Alles siehet; und nahm zwo Mägde mit sich, und lehnete sich zierlich auf die Eine, die andere aber folgte ihr, und trug ihr den Schwanz am Rock. [2]

1 Als den, von dem sie Rettung erwartete. 2 Die lange Schleppe am Kleide, die damals vornehme Frauen sich nachtragen zu lassen pflegten.

5. Und ihr Angesicht war sehr

schön, lieblich und fröhlich gestaltet; aber ihr Herz war voll Angst und Sorge.

6. Und da sie durch alle Thüren hinein kam, trat sie gegen dem Könige, da er saß auf seinem königlichen Stuhl in seinen königlichen Kleidern, die von Gold und Edelsteinen [1] waren, und war schrecklich anzusehen.

[1] Damit reichlich geschmückt.

7. Da er nun die Augen aufhob, und sahe sie zorniglich an, [1] erblaßte die Königin, und sank in eine Ohnmacht, und legte das Haupt auf die Magd. [2]

[1] Weil sie (gegen seinen Befehl) eintrat ohne gerufen zu seyn. (Esther 4, 11.) [2] Sie glaubte: Es ist Alles umsonst. Er läßt mich tödten.

8. Da wandelte Gott dem Könige sein Herz zur Güte, und ihm ward bange für sie, und sprang von seinem Stuhl, und umfing sie mit seinen Armen, bis sie wieder zu sich kam, und sprach sie freundlich an: Was ist dir, Esther? Ich bin dein Bruder. [1] Fürchte dich nicht, du sollst nicht sterben. Denn dieß Verbot betrifft alle Andere, aber dich nicht.

[1] Ich liebe dich innig.

9. Tritt herzu.

10. Und er hob den goldenen Scepter auf, und legte ihn auf ihre Achseln, [1] und küssete sie und sprach: Sage her. [2]

[1] Zum Zeichen seiner Gnade. [2] Was willst du bei mir? Was wünschest du von mir zu erhalten?

11. Und sie antwortete: Da ich dich ansahe, däuchte mich, ich sähe einen Engel Gottes; [1] darum erschrack ich vor deiner großen Majestät.

[1] Ein höheres Wesen, das mich beschützen, aber auch tödten könnte.

12. Denn du bist sehr schrecklich, [1] und deine Gestalt ist ganz herrlich. [2]

[1] Eben so ehrwürdig als [2] schön. Schmeichelei? Doch auch Wahrheit. Selbst die weltlichen Geschichtschreiber reden so von Xerxes, auch von Artaxerxes.

13. Und als sie so redete, sank sie abermal in eine Ohnmacht, und fiel darnieder.

14. Der König aber erschrack sammt seinen Dienern, und trösteten sie.

Cap. 5.

Zugabe zu Esther 8, 9.

1. Im vierten Jahr des Königs Ptolemäi und Cleopatrá, brachten Dositheus, (welcher sich für einen Priester aus dem Stamm Levi ausgab) und Ptolemäus, sein Sohn, diesen Brief der Purim, und sagten, daß Lysimachus, ein Sohn Ptolemäi, denselben verdolmetschet hätte zu Jerusalem. [1]

[1] Die Juden selbst hatten diesen königlichen Befehl, die Feier des Purimfestes betreffend, unter den Perser-Königen und Alexander nie gekannt. Erst unter einem der spätern Ptolemäer wurde er ihnen durch einen ägyptischen Juden (aus dem Persischen übersetzt) mitgetheilt.

Cap. 6.

1. Artaxerxes, [1] der große König von Indien bis in Mohrenland, entbietet den hundert und sieben und zwanzig Fürsten sammt den Unterthanen seinen Gruß.

[1] Ahasveros. Man glaubte also, Esther sei nicht des Xerxes, sondern des Artaxerxes Gemahlin gewesen.

2. Wir befinden, [1] daß Viele sind, welche der Fürsten Gnade mißbrauchen, und von der Ehre, so ihnen widerfährt, stolz und böse werden; also, daß sie nicht allein die Unterthanen pochen, [2] sondern auch gedenken, die Herren selbst, von denen sie erhöhet sind, unter die Füße zu treten. [3]

[1] Ich habe die traurige Erfahrung gemacht, — [2] Stolz und hart behandeln. [3] Sie wollen mehr gelten als der König.

3. Und thun nicht allein wider natürliche Billigkeit durch Undankbarkeit, sondern sind durch Hoffart so verblendet, daß sie auch meinen, Gott, der auf die Frommen siehet, strafe solche Untreue nicht.

4. Sie betrügen auch fromme Für-

sten, auf daß sie unschuldig Blut vergießen, und die ihnen so treulich und redlich dienen, in alles Unglück bringen möchten.

5. Welcher Exempel man findet nicht allein in den alten Geschichten, sondern auch noch täglich erfährt, wie viel solche untreue Räthe Unglück stiften.

6. Weil uns denn gebühret darauf zu sehen, daß hinfort Friede im Reich bleibe,

7. Müssen wir nach Gelegenheit der Sachen zuweilen die Gebote ändern, wo wir es anders finden, denn wir berichtet waren, und nicht zu geschwinde fahren. [1]

1 Das muß ich auch jetzt thun. Ich muß den von Haman erschlichenen Befehl wegen Ermordung der Juden zurücknehmen.

8. Nachdem nun Haman, der Sohn Hamadathi, aus Macedonien, und nicht der Perser Geblüt, auch nicht unserer gütigen Art, [1] sondern bei uns ein Gast [2] ist, dem wir (wie wir pflegen gegen alle Nation) alle Gnade erzeiget und also erhöhet haben, daß wir ihn unsern Vater nannten, und von Jedermann als der Nächste nach dem Könige geehret ward; ist er so stolz geworden, daß er sich unterstanden hat, [3] uns um unser Königreich und Leben zu bringen.

1 Nicht so menschenfreundlich, wie ich, der König, es bin. 2 Freundlich aufgenommener Ausländer. 3 Vorgenommen hatte, — (Das war nun wohl nicht erwiesen. Aber wer einmal als Bösewicht ergriffen ist, dem wird nachher oft auch mehr nachgesagt, als er wirklich gethan hat.)

9. Denn er hat Mardochäus (der durch seine Treue und Wohlthat unser Leben errettet hat) [1] und unser unschuldiges Gemahl, die Königin Esther sammt ihrem ganzen Volk fälschlich und böslich verklagt, [2] daß sie Alle sollten umgebracht werden. Und alsdann, wenn die hinweg wären, die uns bewahren, hat er gedacht, uns auch zu erwürgen, und der Perser Reich an die Macedonier zu bringen.

1 S. Esther 2, 22. 2 Freilich hätte der König die Anschuldigung, anstatt sie gleich zu glauben, erst untersuchen sollen.

10. Wir befinden aber, daß die Juden, welche der verruchte Bube wollte tödten lassen, unschuldig sind, gute Gesetze haben, und Kinder des höchsten, größten und ewigen Gottes sind, der unsern Vorfahren und uns dieß Reich gegeben hat, und noch erhält. [1]

1 Der Brief ist wahrscheinlich erdichtet. Der Perser-König, Anbeter des Feuers und der Sonne, konnte so nicht schreiben.

11. Darum sollt ihr euch nicht halten nach dem Briefe, welchen Haman ausgebracht hat. [1]

1 Die Juden nicht tödten, wie es dort befohlen ist.

12. Denn um solcher That willen ist er mit allem seinen Geschlecht vor dem Thore zu Susan an den Galgen gehenket; und hat ihm also Gott bald vergolten, wie er es verdienet hat.

13. Aber dieß Gebot, das wir euch jetzt zuschicken, sollt ihr in allen Städten verkündigen, daß die Juden mögen ihr Gesetz frei halten.

14. Und wo man ihnen Gewalt thun wollte am dreizehnten Tage des zwölften Monats, der da heißt Adar, da sollt ihr sie schützen, daß sie sich an jenen rächen [1] mögen. Denn denselbigen Tag hat ihnen der allmächtige Gott zur Freude gemacht, daran sie, das auserwählte Volk, sollten umgekommen seyn. [2]

1 Sich gegen die, welche sie ermorden wollen, vertheidigen können. 2 Der Tag, der zu ihrer Ermordung bestimmt war, sei ihnen nun ein Tag des Dankes und der Freude.

15. Darum sollt auch ihr neben andern Feiertagen diesen Tag feiern in allen Freuden, auf daß es uns wohlgehe und Allen, so den Persern treu sind, und ein Exempel sei, wie Untreue gestraft werde.

16. Welches Land aber oder Stadt dieß Gebot nicht halten wird, die soll mit Schwert und Feuer vertilget werden, also, daß weder Mensch, noch Thier, noch Vogel hinfort darinnen wohnen könne.

Cap. 7.

Zugabe zum Schlusse des Buchs Esther. Der Sieg Mardochai's über Haman wird unter dem Bilde zweier kämpfenden Drachen vorgestellt.

1. Im andern Jahr des großen Königs Artaxerxes, am ersten Tage des Monats Nisan, hatte Mardochäus einen Traum, (der ein Jude war, ein Sohn Jairi, des Sohnes Semei, des Sohnes Kis, vom Stamm Benjamin, und wohnete in der Stadt Susan, ein ehrlicher[1] Mann, und am königlichen Hofe wohlgehalten.)

[1] Angesehener —

2. Er war aber der Gefangenen einer, so NebukadNezar, der König zu Babel, weggeführet hatte von Jerusalem, mit dem Könige Jechanja, dem Könige Juda.[1] Und das war sein Traum:

[1] Kaum wahr. Denn in diesem Falle müßte er die Könige Nebukadnezar, Belsazer, Darius Medus, Cyrus, Cambyses, Smerdes, Darius Hystaspis und Xerxes überlebt haben, um unter Artaxerxes noch erster Minister zu werden. Seine Vorfahren waren weggeführt worden; er nicht.

3. Es erhob sich ein Geschrei und Getümmel, Donner und Erdbeben, und ein Schrecken auf Erden. Und siehe, da waren zween große Drachen,[1] die gingen gegen einander zu streiten.

[1] Schlangen.

4. Und das Geschrei war so groß, daß alle Länder sich aufmachten, zu streiten wider ein heiliges Volk.[1]

[1] Alle Nationen, die den Persern unterthan waren.

5. Und es war ein Tag großer Finsterniß, Trübsal und Angst, und war ein großer Jammer und Schrecken auf Erden.

6. Und das heilige Volk war hoch betrübt, und fürchteten sich vor ihrem Unglück, und hatten sich ihres Lebens erwogen.[1]

[1] Sie glaubten nicht, daß Rettung möglich sei. (Der Drache, der gegen sie kämpfte, schien zu siegen.)

7. Und sie schrieen zu Gott. Und nach solchem Geschrei ergoß sich ein großer Wasserstrom aus einem kleinen Brunnen.[1]

[1] Von einer kleinen, unangesehenen Familie ging die Rettung aus.

8. Und die Sonne ging auf, und ward helle. Und die Elenden[1] gewannen, und brachten um die Stolzen.

[1] Die schon dem Untergange geweiht waren.

9. Als nun Mardochäus erwachte nach dem Traum, dachte er, was Gott damit meinete, und behielt den Traum in seinem Herzen, und dachte ihm nach bis in die Nacht, und hätte gerne gewußt, was er bedeutete.

Cap. 8.

1. Und Mardochäus sprach:[1] Gott hat das Alles geschickt.

[1] Nachdem er über Haman gesiegt hatte:

2. Ich denke an meinen Traum, und es ist eben[1] ergangen, wie mir geträumet hat.

[1] Ganz so —

3. Der kleine Brunnen, der ein großer Wasserstrom ward, da die Sonne schien, und helle ward, das ist Esther, welche der König zum Gemahl genommen, und zur Königin gemacht hat.

4. Die zween Drachen sind ich und Haman.

5. Der Eine bedeutet die Heiden, so zusammenkamen und den Namen der Juden austilgen wollten.

6. Der andere bedeutet mein Volk Israel, welches zum Herrn rief, und der Herr half seinem Volk, und erlösete uns von diesem Unglück. Er thut große Zeichen und Wunder unter den Heiden. Denn er hat allezeit Unterschied gehalten zwischen seinem Volk und den Heiden. Und wenn das Stündlein gekommen ist, daß die Heiden am Stolzesten und wir am Schwächsten gewesen sind, und daß Gott hat richten sollen:[1] so hat er an sein Volk

gedacht, und seinem Erbe den Sieg gegeben.

1 Wo unser Schicksal sich entscheiden sollte, wo nur Gott retten konnte.

7. Und diese Tage soll man halten im Monat Adar, auf den vierzehnten und funfzehnten Tag desselben Monats, in allen Freuden und mit hohem Fleiß, wenn das Volk zusammenkommt: und soll ewiglich also gehalten werden im Volk Israel. [1]

1 Noch jetzt feiern die Juden das Andenken an diese wunderbare Errettung.

C. Historie von der Susanna und Daniel.

1. Es war ein Mann zu Babylon, mit Namen Jojakim;

2. Der hatte ein Weib, die hieß Susanna, eine Tochter Helkia, die war sehr schön und dazu gottesfürchtig.

3. Denn sie hatte fromme Aeltern, die sie unterwiesen hatten nach dem Gesetz Mose.

4. Und ihr Mann Jojakim war sehr reich, und hatte einen schönen Garten an seinem Hause. Und die Juden kamen stets bei ihm zusammen, [1] weil er der vornehmste Mann war unter ihnen Allen.

1 Um Jehovah (so wird es vorgestellt,) gemeinschaftlich zu verehren.

5. Es wurden aber in demselben Jahr zween Aeltesten aus dem Volk zu Richtern gesetzt. [1] Das waren solche Leute, von welchen der Herr gesagt hatte: Ihre Richter üben alle Bosheit zu Babylon.

1 Es ist kaum wahrscheinlich, daß die unterjochten Juden in Babel sich Richter haben wählen dürfen, die das Recht über Leben und Tod hatten.

6. Dieselbigen kamen täglich zu Jojakim, und wer eine Sache hatte, mußte daselbst vor sie kommen.

7. Und wenn das Volk hinweg war um den Mittag, pflegte die Susanna in ihres Mannes Garten zu gehen.

8. Und da sie die Aeltesten sahen täglich darein gehen, wurden sie gegen sie entzündet mit böser Lust;

9. Und wurden darüber zu Narren, [1] und warfen die Augen so gar auf sie, daß sie nicht konnten gen Himmel sehen; und gedachten weder an Gottes Wort noch Strafe.

1 Die Leidenschaft verblendete ihren Verstand.

10. Sie waren aber Beide zugleich gegen sie entbrannt;

11. Und schämten sich, Einer dem Andern es zu offenbaren, und ein Jeglicher hätte gerne mit ihr gebuhlet.

12. Und warteten täglich mit Fleiß auf sie, daß sie sie nur sehen möchten. Es sprach aber Einer zum Andern:

13. Ei, laßt uns heim gehen, denn es ist nun Zeit Essens.

14. Und wenn sie von einander gegangen waren, kehrete darnach ein Jeglicher wieder um, und kamen zugleich wieder zusammen. Da nun Einer den Andern fragte, bekannten sie Beide ihre böse Lust. Darnach wurden sie mit einander eins, darauf zu warten, wenn sie das Weib möchten allein finden.

15. Und da sie einen bequemen Tag bestimmet hatten, auf sie zu lauern, kam die Susanna mit den zwo Mägden, wie ihre Gewohnheit war, in den Garten, sich zu waschen; [1] denn es war sehr heiß.

1 Baden.

16. Und es war kein Mensch im Garten, ohne diese zween Aeltesten, die sich heimlich versteckt hatten, und auf sie lauerten.

17. Und sie sprach zu ihren Mägden: Holet mir Balsam und Seife, und schließt den Garten zu, daß ich mich wasche.

18. Und die Mägde thaten, wie sie befohlen hatte, und schlossen den Garten zu, und gingen hinaus zu der hintern Thür, daß sie ihr brächten, was sie haben wollte, und wurden der Männer nicht gewahr, denn sie hatten sich versteckt.

19. Da nun die Mägde hinaus waren, kamen die zween Aeltesten hervor, und liefen zu ihr, und sprachen:

20. Siehe, der Garten ist zugeschlossen, und Niemand siehet uns, und sind entbrannt in deiner Liebe; darum so thue unsern Willen.

21. Willst du aber nicht, so wollen wir auf dich bekennen, daß wir einen jungen Gesellen allein bei dir gefunden haben, und daß du deine Mägde darum habest hinausgeschickt.

22. Da erseufzete Susanna, und sprach: Ach! wie bin ich in so großen Aengsten? Denn wo ich Solches thue, so bin ich des Todes; thue ich es aber nicht, so komme ich nicht aus euern Händen.

23. Doch will ich lieber unschuldig in der Menschen Hände kommen, denn wider den Herrn sündigen.

24. Und fing an laut zu schreien; aber die Aeltesten schrieen auch über sie.

25. Und der Eine lief hin zu der Thür des Gartens, und that sie auf.

26. Da nun das Gesinde solches Geschrei hörete, liefen sie heraus in den Garten zur hintern Thür, zu sehen, was ihr widerfahren wäre.

27. Und die Aeltesten fingen an von ihr zu sagen, daß sich die Knechte ihrenthalben schämeten: denn deßgleichen war zuvor nie von Susanna gehöret worden.

28. Und des andern Tages, da das Volk in Jojakims, ihres Mannes, Hause zusammenkam, da kamen auch die zween Aeltesten voll falscher List wider Susanna, daß sie ihr zum Tode hälfen;

29. Und sprachen zu allem Volk: Schicket hin und laßt Susanna, die Tochter Helkia, Jojakims Weib, her holen.

30. Und da sie gefordert ward, kam sie mit ihren Aeltern, und Kindern, und ihrer ganzen Freundschaft.

31. Sie aber war sehr zart und schön.

32. Darum hießen diese Bösewichter ihr den Schleier wegreißen, damit sie verhüllet war, auf daß sie sich ergötzten an ihrer Schönheit.

33. Und Alle, die bei ihr standen und die sie kannten, weineten um sie. [1]

[1] Schuldig oder unschuldig, sie erregte, sie verdiente Mitleid.

34. Und die zween Aeltesten traten auf mitten unter dem Volk, und legten die Hände auf ihr Haupt.

35. Sie aber weinete, und hob die Augen auf gen Himmel; denn ihr Herz hatte ein Vertrauen zu dem Herrn. [1]

[1] Weil sie sich ihrer Unschuld bewußt war.

36. Und die Aeltesten fingen an, und sprachen: Da wir Beide allein im Garten umhergingen, kam sie hinein mit zwo Mägden, und schloß den Garten zu, und schickte die Mägde von ihr.

37. Da kam ein junger Geselle zu ihr, der sich versteckt hatte, und legte sich zu ihr.

38. Da wir aber in einem Winkel im Garten solche Schande sahen, liefen wir eilend hinzu, und fanden sie bei einander.

39. Aber des Gesellen konnten wir nicht mächtig werden: denn er war uns zu stark, und stieß die Thür auf und sprang davon.

40. Sie aber ergriffen wir, und fragten, wer der junge Geselle wäre? Aber sie wollte es uns nicht sagen. Solches zeugen wir.

41. Und das Volk glaubte den Zweien, als Richtern und Obersten im Volk; und verurtheileten die Susanna zum Tode.

42. Sie aber schrie mit lauter

Stimme, und sprach: Herr, ewiger Gott, der du kennest alle Heimlichkeiten und weißt alle Dinge zuvor, ehe sie geschehen;

43. Du weißt, daß diese falsches Zeugniß wider mich gegeben haben. Und nun siehe, ich muß sterben; so ich doch Solches unschuldig bin, das sie böslich über mich gelogen haben.

44. Und Gott erhörete ihr Rufen.

45. Und da man sie hin zum Tode führete, erweckte Gott den Geist eines jungen Knaben, [1] der hieß Daniel, [2] der fing an laut zu rufen:

[1] Jünglings. [2] Deutsch: Gott richtet!

46. Ich will unschuldig seyn an diesem Blut. [1]

[1] Ich möchte nicht der seyn, der sie zum Tode verurtheilt hat.

47. Und alles Volk wandte sich um zu ihm, und fragte ihn, was er mit solchen Worten meinete?

48. Er aber trat unter sie, und sprach: Seid ihr von Israel solche Narren, [1] daß ihr eine Tochter Israels verdammet, ehe ihr die Sache erforschet und gewiß werdet?

[1] So unbesonnen, so übereilt.

49. Kehret wieder um vor das Gericht: denn diese haben falsches Zeugniß wider sie geredet.

50. Und alles Volk kehrte eilend wieder um. Und die Aeltesten sprachen zu Daniel: Setze dich her zu uns und berichte uns, weil dich Gott zu solchem Richteramt fordert.

51. Und Daniel sprach zu ihnen: Thut sie [1] von einander, so will ich Jeglichen sonderlich [2] verhören

[1] Die zwei falschen Zeugen. [2] Allein.

52. Und da sie von einander gethan waren, forderte er den Einen und sprach zu ihm: Du böser alter Schalk, jetzt treffen dich deine Sünden, die du vorhin getrieben hast;

53. Da du unrechte Urtheile sprachest und die Unschuldigen verdammetest, [1] aber die Schuldigen los sprachest, so doch der Herr geboten hat: Du sollst die Frommen und Unschuldigen nicht tödten.

[1] Du hast oft unrecht gerichtet. Jetzt ergreift dich die Strafe.

54. Hast du nun diese gesehen, so sage an, unter welchem Baum hast du sie bei einander gefunden? Er aber antwortete: Unter einer Linde.

55. Da sprach Daniel: O recht, der Engel des Herrn wird dich finden und zerscheitern; denn mit deiner Lüge bringest du dich selbst um dein Leben.

56. Und da Dieser hinweg war, hieß er den Andern auch vor sich kommen und sprach zu ihm: Du Kanaans-Art, [1] und nicht Juda; die Schöne hat dich bethöret, und die böse Lust hat dein Herz verkehret.

[1] Die Kananiter wurden als Lasterhafte gedacht. Wenigstens hielt ihre Religion sie nicht kräftig genug vom Bösen zurück. Du bist ein Verbrecher, nicht ein Redlicher, wie es der ächte Israelit seyn soll.

57. Also habt ihr mit den Töchtern Israels verfahren, und sie haben aus Furcht müssen euern Willen thun. Aber diese Tochter Juda hat nicht in eure Bosheit gewilliget.

58. Nun sage an, unter welchem Baum hast du sie bei einander ergriffen? Er aber antwortete: Unter einer Eiche.

59. Da sprach Daniel: O recht, der Engel des Herrn wird dich zeichnen [1] und wird dich zerhauen; denn mit deiner Lüge bringest du dich selbst um dein Leben.

[1] Du hast dich verrathen. Die strafende Gerechtigkeit Gottes ergreift dich.

60. Da fing alles Volk an mit lauter Stimme zu rufen, [1] und priesen Gott, der da hilft denen, so auf ihn hoffen und vertrauen.

[1] Froh über die Rettung der Unschuld zu jubeln.

61. Und traten auf wider die zween Aeltesten, weil sie Daniel aus ihren eigenen Worten überwiesen hatte, daß sie falsche Zeugen wären.

62. Und thaten ihnen nach dem Gesetz Mose, wie sie sich an ihrem Nächsten verschuldet hatten, und tödteten sie. Also ward desselbigen Tages das unschuldige Blut errettet.

63. Aber Helkia sammt seinem Weibe lobten Gott um Susanna, ihrer Tochter, mit Jojakim, ihrem Manne, und der ganzen Freundschaft, daß nichts Unehrliches[1] an ihr erfunden ward.

[1] Keine Untreue gegen ihren Mann —

64. Und Daniel ward groß vor dem Volk von dem Tage an und hernach für und für.

B. Vom Bel zu Babel.

65. Nach dem Tode Astyagis[1] kam das Königreich an Cyrum aus Persien.[2]

[1] Des Königs von Medien. [2] Den Enkel des Astyages.

1. Und Daniel war stets um den König und ehrlicher[1] gehalten, denn alle Freunde des Königs.[2]

[1] Er stand in größerem Ansehen, — [2] Des Darius Medus, (Cyaxares,) der eine Zeitlang in Cyrus Namen regierte.

2. Nun hatten die zu Babylon einen Abgott, der hieß Bel: dem mußte man täglich opfern zwölf Malter Waizen, und vierzig Schaafe, und drei Eimer Wein.

3. Und der König dienete dem Abgott selbst, und ging täglich hinab, denselben anzubeten. Aber Daniel betete seinen Gott an.

4. Und der König sprach zu ihm: Warum betest du nicht auch den Bel an? Er aber sprach: Ich diene nicht den Götzen, die mit Händen gemacht sind, sondern dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und ein Herr ist über Alles, was da lebet.[1]

[1] Freimüthigkeit selbst gegen Höhere. Sie spricht vest, und doch bescheiden.

5. Da sprach der König zu ihm: Hältst du denn den Bel nicht für einen lebendigen Gott? Siehest du nicht, wie Viel er täglich isset und trinket?

6. Aber Daniel lachte, und sprach: Herr König, laß dich nicht verführen;[1] denn dieser Bel ist inwendig Nichts, denn Leimen, und auswendig ehern, und hat noch nie Nichts gegessen.

[1] Von den Priestern des Bel betrügen.

7. Da ward der König zornig, und ließ alle seine Priester rufen, und sprach zu ihnen: Werdet ihr mir nicht sagen, wer dieß Opfer verzehret, so müsset ihr sterben.

8. Könnet ihr aber beweisen, daß der Bel solches verzehret, so muß Daniel sterben, denn er hat den Bel gelästert.[1] Und Daniel sprach: Ja, Herr König, es geschehe also, wie du geredet hast.

[1] Er will ihn nicht für einen lebendigen Gott halten.

9. Es waren aber ihrer siebenzig Priester des Bel, ohne ihre Weiber und Kinder. Und der König ging mit Daniel in den Tempel des Bel.

10. Da sprachen die Priester desselben: Siehe, wir wollen hinaus gehen, und du, Herr König, sollst die Speise und den Trank selbst darsetzen, und die Thür nach dir zuschließen, und mit deinem eigenen Ringe versiegeln.

11. Und wenn du Morgens früh wiederkommst und findest, daß der Bel nicht Alles verzehret habe, so wollen wir gerne sterben; oder Daniel muß getödtet werden, der Solches auf uns gelogen hat.

12. Sie verließen sich aber darauf, daß sie hatten einen heimlichen[1] Gang unter dem Tisch gemacht: durch denselbigen gingen sie allezeit

hinein, und verzehreten, was da war.

1 Unterirdischen.

13. Da nun die Priester hinaus waren, ließ der König dem Bel die Speise vorsetzen. Aber Daniel befahl seinen Knechten, daß sie Asche holeten, und ließ dieselbige streuen durch den ganzen Tempel, vor dem Könige. Darnach gingen sie hinaus, und schlossen die Thür zu, und versiegelten sie mit des Königs Ringe, und gingen davon.

14. Die Priester aber gingen des Nachts hinein nach ihrer Gewohnheit, mit ihren Weibern und Kindern, fraßen und soffen Alles, was da war.

15. Und des Morgens sehr frühe war der König auf, und Daniel mit ihm.

16. Und der König sprach: Ist das Siegel unversehrt?

17. Er aber antwortete: Ja, Herr König. Und so bald die Thür aufgethan war: sahe der König auf den Tisch, und rief mit lauter Stimme: Bel, du bist ein großer Gott, und ist nicht Betrug mit dir.

18. Aber Daniel lachte, und hielt den König, daß er nicht hineinging, und sprach: Siehe auf den Boden, und merke, weß sind diese Fußstapfen?

19. Der König sprach: Ich sehe wohl Fußstapfen, Männer, und Weiber, und Kinder. [1]

1 Er überzeugte sich also vom Betruge der Priester.

20. Da ward der König zornig, und ließ die Priester fangen mit ihren Weibern und Kindern. Und sie mußten ihm zeigen die heimlichen Gänge, dadurch sie waren ein- und ausgegangen, und verzehret hatten, was auf dem Tisch war.

21. Und der König ließ sie tödten, und gab Daniel den Bel in seine Gewalt; derselbe zerstörete ihn und seinen Tempel.

B. Vom Drachen zu Babel.

22. Es war auch ein großer Drache [1] daselbst, den die zu Babel anbeteten.

1 Wahrscheinlich eine Riesenschlange, wie es ihrer in den heißen Gegenden von Asien viele gibt. (Boa Constrictor.)

23. Und der König sprach zu Daniel: Wie? Willst du von dem auch sagen, daß er Nichts, denn ein eherner Götze sei? Siehe, er lebet ja: denn er isset und trinket, und kannst nicht sagen, daß er nicht ein lebendiger Gott sei. Darum so bete ihn an.

24. Aber Daniel antwortete: Ich will den Herrn, meinen Gott, anbeten; denn derselbe ist der lebendige Gott.

25. Du aber, Herr König, erlaube mir, so will ich diesen Drachen umbringen ohne einiges Schwert oder Stange. Und der König sprach: Ja, es sei dir erlaubt.

26. Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haare, und kochte es unter einander, [1] und machte Küchlein daraus, und warf es dem Drachen ins Maul; und der Drache berstete davon mitten entzwei. Und Daniel sprach: Siehe, das sind eure Götter. [2]

1 Wahrscheinlich mischte er auch Gift darunter. 2 Solche Wesen, die ein Mensch ohne große Mühe tödten kann, betet ihr nun an. Von ihnen erwartet ihr Hülfe! Ist das nicht Thorheit?

27. Da nun die zu Babel Solches höreten, verdroß sie es sehr, und machten einen Aufruhr wider den König, und sprachen: Unser König ist ein Jude geworden; [1] denn er hat den Bel zerstöret, und den Drachen getödtet, und die Priester umgebracht.

1 Er fängt an, den Judengott, Jehovah zu verehren und unsere Götter zu verachten.

28. Und sie traten vor den König, und sprachen: Gib uns den Daniel her! Wo nicht, so wollen wir dich und dein ganzes Haus umbringen.

29. Da nun der König sahe, daß sie mit Gewalt auf ihn drangen, mußte er ihnen den Daniel übergeben.

30. Und sie warfen ihn zu den Löwen in den Graben, darinnen lag er sechs Tage lang.

31. Und es waren sieben Löwen im Graben, denen gab man täglich zween Menschen und zwei Schaafe. Aber diese Tage gab man ihnen Nichts, auf daß sie Daniel fressen sollten.

32. Es war aber ein Prophet Habakuk in Judäa, der hatte einen Brei gekocht, und Brod eingebrockt in eine tiefe Schüssel, und ging damit aufs Feld, daß er es den Schnittern brächte.

33. Und der Engel des Herrn sprach zu Habakuk: Du mußt das Essen, das du trägst, dem Daniel bringen gen Babel in der Löwen Graben.

34. Und Habakuk antwortete: Herr, ich habe die Stadt Babel nie gesehen und weiß nicht, wo der Graben ist.

35. Da fassete ihn der Engel oben beim Schopf, und führete ihn, wie ein starker Wind, gen Babel an den Graben.

36. Und Habakuk rief, und sprach: Daniel, Daniel, nimm hin das Essen, das dir Gott gesandt hat.

37. Und Daniel sprach: Herr Gott, du gedenkest ja noch an mich, und verlässest die nicht, die dich anrufen und dich lieben.

38. Und er stand auf, und aß. Aber der Engel Gottes brachte Habakuk von Stund an wieder an seinen Ort.

39. Und der König kam am siebenten Tage, Daniel [1] zu klagen. Und da er zum Graben kam, und hinein schauete: siehe, da saß Daniel [2] mitten unter den Löwen.

1 Von dem er glaubte, er müsse nun todt seyn, zu beweinen, und was die Löwen noch übrig gelassen hatten, zu beerdigen. Es dauerte ihn also, daß er sich dem Volke nicht männlicher widersetzt hatte. 2 Unverletzt, ja ruhig.

40. Und der König rief laut, und sprach: O Herr, du Gott Daniels, du bist ein großer Gott, und ist sonst kein Gott, denn du. [1]

1 So mächtig wie du deine Verehrer schützest, vermag es kein Gott zu thun.

41. Und er ließ ihn aus dem Graben nehmen; aber die Andern, so ihn zum Tode wollten gebracht haben, ließ er in den Graben werfen; und wurden so bald vor seinen Augen von den Löwen verschlungen.

B. Das Gebet Asaria.

Zugabe zu Dan. 3.

25. Und Asaria [1] stand mitten im glühenden Ofen, und that seinen Mund auf, betete und sprach:

1 Die Babylonier nannten ihn Abed-Nego.

26. Gelobet seist du, Herr, der Gott unserer Väter, und dein Name müsse gepriesen und geehret werden ewiglich.

27. Denn du bist gerecht in Allem, das du uns gethan hast. Alle deine Werke [1] sind rechtschaffen, [2] und was du thust, das ist recht, und alle deine Gerichte sind unsträflich.

1 Hier ist nicht von Gottes Werken überhaupt, sondern insbesondere von der Regierung unserer Schicksale die Rede. 2 Was du über die Menschen verhängst, ist untadelhaft.

28. Du thust uns recht, daß du uns gestraft hast mit solcher Strafe, die

die du über uns hast gehen lassen und über Jerusalem, die heilige Stadt unserer Väter. Ja du thust recht und wohl daran, um unserer Sünden willen. [1]

[1] Du hattest uns deinen Schutz nur so lange versprochen, als wir deine treuen Verehrer bleiben würden. Wir blieben es nicht. Darf es uns nun wundern, daß du unser Reich zu Grunde gehen ließest?

29. Denn wir haben gesündiget und übel gethan, damit, daß wir von dir gewichen sind, und allenthalben wider dich gethan [1] haben;

[1] Götzen angebetet, Mosis Gesetz nicht befolget haben.

30. Und deinen Geboten nicht gehorchet, noch ihrer geachtet, daß wir darnach thäten, wie du uns befohlen hast, auf daß es uns wohl ginge. [1]

[1] Wir sahen sie für eine Last an. Aber nur Gehorsam gegen sie konnte uns retten, beglücken.

31. Darum hast du recht gethan, [1] daß du solches Alles über uns hast gehen lassen,

[1] Wir leiden, was wir verdient haben.

32. Und uns gegeben in die Hände unserer Feinde, der gottlosen, bösen Leute, [1] und dem ungerechten, grausamsten Könige auf Erden. [2]

[1] Der grausamen Chaldäer. [2] Nebukadnezar.

33. Und wir dürfen unsern Mund nicht aufthun: so sind wir zu Schanden und zu Spott geworden vor deinen Knechten und vor Allen, die dich fürchten. [1]

[1] Wir dürfen gar nicht klagen. Alle Welt sieht es ein, wir haben es verdient.

34. Aber doch verstoße uns nicht gar [1] um deines heiligen Namens willen, [2] und verwirf deinen Bund nicht, [3]

[1] Laß uns nicht immer so unglücklich bleiben. [2] Um deiner Liebe willen. [3] Das Volk, dem du deinen Schutz verheißen hast. (Deine Bundesgenossen.)

35. Und nimm deine Barmherzigkeit nicht von uns, um Abrahams, deines geliebten Freundes, willen, und deines Knechts Isaaks, und Israels deines Heiligen; [1]

[1] Du hast es ihnen ja versprochen, du wollest ihren Nachkommen gnädig seyn.

36. Welchen du verheißen hast, ihren Samen zu mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Meer.

37. Denn wir sind geringer geworden, denn alle Heiden, und sind jetzt die Verachtetsten auf Erden, um unserer Sünden willen,

38. Daß wir nun keinen Fürsten, Propheten, noch Lehrer [1] mehr haben, und weder Brandopfer, noch täglich Opfer, noch Speisopfer, noch Räuchwerk, und haben keine Stäte, da wir vor dir opfern und Gnade finden [2] möchten.

[1] Weder von dir begeisterte, noch aus eigner Vernunft und Kraft die Religion lehrende Männer. [2] Und uns deinen Beistand erflehen könnten.

39. Sondern mit betrübtem Herzen und zerschlagenem Geist kommen wir vor dich, [1]

[1] Wir können bloß vor dir klagen, beten. Siehe das eben so gut an, als —

40. Als brächten wir Brandopfer von Widdern und Rindern, und viel tausend fette Schaafe. Also wollest du unser Opfer heute vor dir gelten und angenehm seyn lassen: denn du lässest nicht zu Schanden werden die, so auf dich hoffen. [1]

[1] Du hilfst den Gebesserten aus der freilich selbst verschuldeten Noth.

41. Also kommen wir nun mit ganzem [1] Herzen, und suchen dein Angesicht mit Furcht. [2]

[1] Redlichem — [2] Demuth, Unterwerfung, mit dem Entschlusse, von nun an dir treu zu bleiben.

42. Darum laß uns nicht zu Schanden werden, sondern thue uns, Herr, nach deiner Gnade und nach deiner großen Barmherzigkeit,

43. Und errette uns nach deinen Wunderthaten, [1] und gib deinem Namen die Ehre; [2]

[1] Wie du so oft deinem Volke wunderbar geholfen hast. [2] Zeige dich in deiner rettenden Kraft und Gnade.

44. Daß sich schämen müssen Alle, die deinen Knechten Leid thun, und zu Schanden werden vor dei-

ner großen Macht und Gewalt, daß ihre Macht zerstöret werde;[1]

[1] Es geschahe! Chaldäa ward von den Persern besiegt.

45. Damit sie erfahren, daß du bist der Herr, der einige Gott, herrlich auf dem Erdboden.

46. Und die Diener des Königs, die sie in den Ofen geworfen hatten, höreten nicht auf, und warfen immer zu Schwefel, und Pech, und Werg, und dürre Reiser,

47. Daß die Lohe oben aus dem Ofen schlug, bei neun und vierzig Ellen hoch;

48. Und fraß um sich, und verbrannte die Chaldäer, die es erreichte vor dem Ofen.

49. Aber der Engel[1] des Herrn trat mit denen, die bei Asaria waren, in den Ofen.

[1] Der allmächtige, wundervolle Schutz Gottes.

50. Und stieß die Lohe vom Feuer aus dem Ofen, und machte es im Ofen wie einen kühlen Thau, daß das Feuer sie gar nicht anrührete, noch schmerzete, oder beschädigte.

B. Der Gesang der drei Männer im Feuer.

Ebenfalls Zugabe zu Dan. 3.

51. Da fingen diese drei mit einander an zu singen, priesen und lobten Gott in dem Ofen, und sprachen:

52. Gelobet seist du, Herr, der Gott unserer Väter, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

53. Gelobet sei dein herrlicher und heiliger Name, und müsse gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

54. Gelobet seist du in deinem heiligen, herrlichen Tempel,[1] und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

[1] Du, der du im Himmel thronest! Denn vom Tempel zu Jerusalem (damals gab es keinen) kann hier nicht die Rede seyn.

55. Gelobet seist du, der du sitzest auf den Cherubim,[1] und siehest in die Tiefe, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

[1] Die jüdischen Dichter, besonders die der spätern Zeit, (Ezechiel, Johannes in der Offenbarung) dachten sich den himmlischen Thron der Gottheit als auf vier Thieren, Sinnbildern der göttlichen Eigenschaften, ruhend. Diese werden zuweilen Cherubim genannt.

56. Gelobet seist du auf deinem herrlichen, königlichen Stuhl, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

57. Gelobet seist du in der Veste des Himmels, und müssest gepriesen und hoch gerühmet werden ewiglich.

58. Es loben den Herrn alle seine Werke,[1] und müssen ihn preisen und rühmen ewiglich.

[1] Sie offenbaren, verkündigen seine Macht, Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit.

59. Ihr Himmel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

60. Lobet den Herrn, ihr Engel des Herrn,[1] preiset und rühmet ihn ewiglich.

[1] Geister seines Himmels, und Naturkräfte auf Erden.

61. Alle Wasser droben am Himmel,[1] lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

[1] Der segnende, befruchtende Regen.

62. Alle Heerschaaren des Herrn,[1] lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

[1] Heere des Himmels, Sonne, Mond, Sterne. Die folgenden Verse führen es nur weiter aus.

63. Sonne und Mond, lobet den Herrn: preiset und rühmet ihn ewiglich.

64. Alle Sterne am Himmel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

65. Regen und Thau, lobet den

Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

66. Alle Winde, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

67. Feuer und Hitze, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

68. Schloßen und Hagel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

69. Tag und Nacht, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

70. Licht und Finsterniß, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

71. Eis und Frost, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

72. Reif und Schnee, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

73. Blitz und Wolken, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

74. Die Erde lobe den Herrn, preise und rühme ihn ewiglich.

75. Berge und Hügel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

76. Alles, was aus der Erde wächst, lobe den Herrn, preise und rühme ihn ewiglich.

77. Ihr Brunnen, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

78. Meer und Wasserströme, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

79. Wallfische und Alles, was sich reget im Wasser, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

80. Alle Vögel unter dem Himmel, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

81. Alle wilde Thiere und Vieh, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

82. Ihr [1] Menschenkinder, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

1 Vorzüglich ihr, vernünftige, Gott erkennende, empfindende Wesen!

83. Israel, [1] lobe den Herrn, preise und rühme ihn ewiglich.

1 Du von Gott so hoch gesegnet, du, zu seinem Dienste auserwählt unter den Nationen der Erde. Du hast es vor Vielen Ursache, ihn zu preisen. Wie liebreich nahm er sich immer dein an.

84. Ihr Priester des Herrn, [1] lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

1 Die ihr dazu bestimmt seid, Gottes-Erkenntniß und Verehrung unter Israel zu erhalten.

85. Ihr Knechte [1] des Herrn, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

1 Aechte Anbeter Jehovahs! Durchdenket, fühlet, was er an euch gethan hat.

86. Ihr Geister und Seelen der Gerechten, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

87. Ihr Heiligen, so elend und betrübt sind, [1] lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich.

1 Selbst eure Leiden sind Wohlthaten des Herrn! Ihr müsset es nur verstehen, sie zu beurtheilen, zu benutzen!

88. Anania, Azaria und Misael, lobet den Herrn, preiset und rühmet ihn ewiglich. Denn er hat uns erlöset aus der Hölle, [1] und hat uns geholfen von dem Tode, und hat uns errettet aus dem glühenden Ofen, und hat uns mitten im Feuer erhalten.

1 Grab, Unterwelt. Wundervoll erhält er jetzt unser Leben!

89. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

90. Alle, die den Herrn fürchten, lobet den Gott aller Götter, preiset ihn und rühmet, daß seine Güte ewiglich währet.

B. Das Gebet Manasse, des Königs Juda, da er gefangen war zu Babel.

In Bezug auf 2 Chron. 33, 12. 13.

1. Herr, allmächtiger Gott, unserer Väter, Abrahams, Isaaks, und Jakobs, und ihres gerechten [1] Samens,

[1] Wenn sie gerecht, der Pflicht und dir, ihrem Gesetzgeber treu sind, dann schützest du sie.

2. Der du Himmel und Erde, und Alles, was darinnen ist, gemacht hast,

3. Und hast das Meer versiegelt mit deinem Gebot, und hast die Tiefe verschlossen und versiegelt, [1]

[1] Denke beim Versiegeln ans Einschließen. Du lässest es nicht weiter gehen, als es soll, weisest ihm seine Gränzen an, hältst es in seinen Schranken, daß es nicht wieder die Erde (wie bei der Sündfluth) bedecke.

4. Zu Ehren deinem schrecklichen [1] und herrlichen [2] Namen, daß Jedermann muß vor dir erschrecken, und sich fürchten vor deiner großen Macht.

[1] Im Zerstören und [2] Segnen zeigst du dich anbetenswürdig.

5. Denn unerträglich ist dein Zorn, [1] den du drohest den Sündern. [2]

[1] Wer sich deine Strafen zuzieht, den drücken sie hart. [2] Und erfüllst deine Drohungen.

6. Aber die Barmherzigkeit, so du verheißest, ist unmäßig [1] und unausforschlich.

[1] Ohne Maß, ohne Gränzen.

7. Denn du bist der Herr, der Allerhöchste über den ganzen Erdboden; von großer Geduld und sehr gnädig; und strafest die Leute nicht gerne, [1] und hast nach deiner Güte verheißen Buße zur Vergebung der Sünden. [2]

[1] Du machst Niemanden unglücklicher, als er sich selbst macht. [2] Kraft zur Buße, und dem Gebesserten Verzeihung.

8. Aber weil du bist ein Gott der Gerechten, hast du die Buße nicht gesetzt den Gerechten, Abraham, Isaak und Jakob, welche nicht wider dich gesündiget haben. [1]

[1] In dem Sinne des Worts, wie sie dem in Abgötterei versunkenen Volke nöthig war, durften sie nicht Buße thun. So tief waren sie nie gesunken. Aber freilich Ablegung einzelner Fehler, Ringen mit übrigen Schwächen, nein, über dieß ist selbst der Frömmste nicht erhaben.

9. Ich aber habe [1] gesündiget, und meiner Sünden ist mehr, denn des Sandes am Meer; und bin gekrümmet in schweren eisernen Banden, und habe keine Ruhe:

[1] Schwerlich. Er hatte grausam geherrscht, das Volk, das er frömmer und glücklicher machen sollte, zur Abgötterei verführt, und durch seine Tyrannei elend gemacht.

10. Darum, daß ich deinen Zorn erweckt [1] habe und großes Uebel vor dir gethan, damit, daß ich solche Gräuel und so viele Aergernisse [2] angerichtet habe.

[1] Deine Strafen nöthig gemacht, über mich herabgerufen — [2] Volksverführung.

11. Darum beuge ich nun die Kniee meines Herzens, [1] und bitte dich, Herr, um Gnade.

[1] Kniesbeugen, Zeichen der Demuth, der Unterwerfung, der Abbitte!

12. Ach Herr, ich habe gesündiget, ja ich habe gesündiget, und erkenne meine Missethat.

13. Ich bitte und flehe, vergib mir; o Herr, vergib mir's;

14. Laß mich nicht in meinen Sünden [1] verderben, und laß die Strafe nicht ewiglich auf mir bleiben;

[1] Unter den verdienten Strafen —

15. Sondern wollest mir Unwürdigen helfen nach deiner großen Barmherzigkeit. So will ich mein Lebenlang dich loben. [1]

[1] Durch Wort, durch That, durch lebenslänglichen Gehorsam.

16. Denn dich lobt alles Himmelsheer, und dich soll man preisen immer und ewiglich, Amen.

Zugabe zu den kleinen Propheten.

Hosea 13, V. 4—15.

Warnung. Es geht noch jetzt eben so. Undank gegen Gott und Laster stürzen den Menschen ins Verderben. Der Bußfertige erhält zwar Vergebung. Aber besser wäre es doch gewesen, er hätte nie so gehandelt.

V. 4. Gott hatte den Israeliten so viele Wohlthaten erwiesen, hatte sie aus Aegypten errettet, in der Wüste so sorgfältig geleitet, in ein so schönes, fruchtbares Land geführt, gegen tausend Feinde und Gefahren beschützt. — Und dir? Erwies er dir weniger Wohlthaten? Leben, menschliches Leben, Gesundheit und Kraft, körperliche, geistige, durch die dir Vieles leichter wird, als Andern. Bedenke, was er durch Aeltern, durchs Vaterland an dir that, und durch Jesum Christum. Er wird dein Schicksal leiten in Liebe. Israel ward undankbar. Mosis herrliche Gesetze wurden vergessen. Der abscheulichste Götzendienst wurde eingeführt. Die Propheten, Verkündiger der Wahrheit, der ächten Religiosität, wurden gehaßt, verfolgt.

Und du? Mache es jetzt nicht eben so, einst nicht eben so. Sei dankbarer Knabe, einst dankbarer Jüngling. Ach, manches Kind verschwendet seine Zeit, kränkt seine Aeltern, ist gleichgültig gegen den Religions-Unterricht. Einst als Jüngling ergib dich nicht dem Leichtsinne, der Verschwendung, den Lüsten der Sinnlichkeit. Einst als Mann nicht dem Geize, der Unbarmherzigkeit, der Rachsucht u. s. w. Jedes Laster ist Mißbrauch göttlicher Wohlthaten, Verachtung der Lehre Jesu, also schändlicher Undank.

V. 9. Und macht elend. Israel, du bringst dich selbst ins Unglück! Israel wurde der Assyrer Beute.

Geht es jetzt viel anders? Zerstörung der Gesundheit, des Vermögens, des Hausfriedens, des Seelenfriedens, woher entstehen sie? Und die Leiden der Zeit, die nicht unmittelbar aus der Sünde entstehen, werden sie nicht durch den Gedanken: Das habe ich mit meinen Sünden verdient, noch bedeutend erschwert?

V. 13. Reue. Israel bejammert seine Vergehungen, deren traurige Folgen es fühlt, und gelobt seinem Gotte neuen Gehorsam.

Gebe Gott, daß du nie erst durch Elend gebessert werden müssest! Aber kommt das Leiden, so laß es an dir seinen Zweck erreichen! Kehre wieder, und dann —

V. 14. Hoffe Vergebung. Israel, das reuige, erlangt sie. Auch dich wird Gott nicht länger unglücklich machen, als du dich selbst unglücklich machst.

V. 15. Und du wirst unter deinen Brüdern Frucht bringen. Warne dann Andere vor den Fehlern und Verirrungen, die dir so schädlich wurden. Sage ihnen: Wahr ist es, mir ist vergeben. Aber besser wäre es doch ge-

wesen, ich wäre nie von dem Wege der Pflicht und der Dankbarkeit gegen Gott abgewichen.

Joel 3, V. 1 — 5.

Eine Pfingstlection.

(Die Erklärung der Worte steht unter dem Texte.) Es ist geschehen, was Joel weissagte: Durch Jakobs Nachkommen ist Erkenntniß und Verehrung Jehovahs allenthalben herrschend, wirksam geworden. Gott gab ihnen einen hohen Geist, Erleuchtung, Kraft, Muth, Beharrlichkeit. Und das von Jesu herrlich begonnene Werk wurde von ihnen erfolgreich fortgesetzt. Jesus legte, wie Paulus sagt, den Grund. Die Apostel stellten auf diesem Grunde das herrliche Gebäude auf.

Der Geist, der über sie ausgegossen wurde, war ein Geist der Erkenntniß, der Kraft, der Liebe. Groß ist das Werk, das durch sie ausgeführt wurde!

Sehet, Kinder, wie es jetzt steht und wie es ehemals stand. An jenem Pfingstfeste, dessen Andenken wir in dieser Woche feiern, war außer Judäa allenthalben Heidenthum, in Judäa allenthalben Ceremonieendienst; Gottesdienst in Geist und Wahrheit, — nirgends. Religiöse Aufklärung, einige Strahlen des Lichts abgerechnet, bei den Gebildeten Seltenheit, bei dem Volke gar nicht. Und jetzt? Tausende von Kirchen, in denen Jehovahsdienst und religiöser Geist Alles, Millionen Schulen, in denen er Hauptsache ist. Er ist es unter uns, durch Gottes Gnade, durch Jesu Verdienst, durch der Apostel Thätigkeit.

In den Aposteln herrschte: a) Geist der Erkenntniß. Sie wußten, von Jesu und seinem Geiste belehrt, deutlich, was für Absichten Gott mit der mosaischen Religion gehabt hatte. Sie kannten den Zweck der alten Opfer, und den Zweck des Opfers Jesu, durch das jene alle entbehrlich gemacht werden sollten. Sie erkannten es: Den Armen muß das Evangelium gepredigt werden! u. s. w. Ohne dieses Licht der Erkenntniß wären sie den Menschen nie geworden, was sie ihnen wurden.

b) Geist des Vertrauens zu Gott; er wird uns beistehen! zur Menschheit, sie wird es annehmen! zu sich selbst, es wird uns Viel gelingen! Ohne dieses Vertrauen wären sie wohl in Jerusalem geblieben, und hätten es gehen lassen, wie es lange gegangen war.

c) Geist der Liebe. Arme Menschheit, armes Volk! Es muß unter dir besser werden durch Gott, durch Jesum, durch uns! Du sollst glauben an den Allvater, der sich offenbart hat durch seinen Sohn und Liebling, Jesum Christum, und durch seinen in uns wirkenden Geist. Besser muß es werden mit euerm Verstande, Willen, Gefühle, durch die Religion Jesu. Und sollte es uns das Leben kosten.

d) Geist der angestrengtesten, rastlosen Thätigkeit. Durch ihn siegten die Apostel über alle Hindernisse. Ohne ihn wäre ihnen Nichts gelungen.

Resultate: Dank dem Geiste, der in den Aposteln wohnte! Durch ihn ist die Christenheit, was sie ist; (und wenn sie zuweilen nicht ist, was sie seyn soll, so liegt es daran, daß dieser Geist nicht in ihr herrscht.) Durch ihn bist du, was du bist. Werde, wozu er dich bilden will!

Kinder der Hoffnung: Versprechet es an diesem Festtage Gott: Auch durch uns soll es besser werden! Soll es? Nur dann ist es möglich, wenn in euch der Geist der Erkenntniß, des Vertrauens, der Liebe, der Thätigkeit herrscht. (Es ließe sich mehr hinzufügen: Geist der Eintracht, der Beharrlichkeit, der Geduld beim Widerstande u. s. w. Aber in der Schule ist es besser, Wenig und das recht, als Alles, und das nur angedeutet.)

Cap. 3, 6.

Gibt es auch ein Unglück in der Welt, das der Herr nicht thue? Ist das wahr?

Das Unglück in der Welt ist entweder Werk der Natur; Hagel, Blitz, (unverschuldete, bloß durch Körperschwäche herbeigeführte) Krankheit. Oder des Menschen; der Unwissenheit, Unvorsichtigkeit, Leidenschaft, Bosheit.

Die Natur hat Gott allerdings so eingerichtet, daß sie zuweilen zerstörend wirkt und wirken muß, wenn sie segnend wirken soll. Feuer, Wasser, Gewitter, müssen diese zerstörenden Kräfte haben, wenn sie recht nützlich werden sollen.

Das Unglück, das von Menschen herrührt, ist auch Gottes Werk. Er konnte es hindern, aber er ließ es zu. — Aus welchen Gesichtspuncten will ich nun meine Kinder dieß Alles ansehen lehren? Die Erde ist Erziehungsanstalt, Schule. In der Schule ist man, nicht um immer froh zu seyn, sondern um durch Anstrengung und Erfahrung sich zu bilden. Diese Absicht Gottes mit den Menschen wird durch Leiden oft erreicht, würde ohne sie nur unvollkommen erreicht werden. Durch die Uebel soll der Mensch gar Mancherlei lernen:

1. Nachdenken über die Mittel sich zu schützen oder zu helfen: Blitzableiter, Arznei, Feuersprützen.

2. Aufmerksamkeit auf sein Thun, Vorsicht.

3. Die Tugend auf der niedrigern Stufe, (immer gut, so lange der Anfänger im Guten sich noch nicht zum Höhern erheben kann) soll das Böse lassen, um der Folgen willen. Anfangs mag der Mensch immer denken: Ich will das Böse nicht thun, weil es mir schaden kann. Nach und nach kommt er doch dahin, daß er denkt: Ich will es nicht thun, weil ich nicht soll, weil es Gottes Gesetzen zuwider ist.

4. Liebe. Es ist des Jammers viel in der Welt! Bruder, durch mich soll sich die Summe des Elends vermindern! Menschheit! Ich will dein Retter seyn!

5. Sehnsucht nach dem vollkommnern Leben, und Streben seiner Seligkeit würdig zu werden. Erreicht Gott diese Absichten durch die Uebel, die er

zuläßt, so wirst du ihn darum nicht tadeln, daß er sie zuläßt. Du wirst sorgen, daß auch an dir der Zweck seiner Fürsehung durch die Leiden des Lebens erreicht werde.

Jonas.

A) Für den Lehrer selbst und für höhere Bildungsanstalten.

Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß dieß Buch eine wahre Geschichte erzähle. Es ist vielmehr nur als lehrreiche Dichtung zu betrachten. Unwahrscheinlich ist es, daß ein Mensch drei Tage im Magen eines Haifisches gelebt, und sogar in ihm das Loblied gedichtet habe, das er nach seiner Errettung niederschrieb. Unwahrscheinlich, daß Schiffer, denen Stürme und Ungewitter auf dem Meere schwerlich etwas Neues und Unerwartetes waren, auf den Gedanken kamen, Einer der Mitschiffer müsse durch ein Verbrechen an diesem Sturme Ursache seyn. Unwahrscheinlich ist es, daß Heiden einen Verbrecher durch das Loos entdecken wollten. Die Geschichte stellt kein ähnliches Exempel auf.

Unwahrscheinlich ist es, daß ein israelitischer Prophet in der Hauptstadt Assyriens einen solchen Eindruck gemacht habe, wo man vor Salmanasser die Israeliten als Untergeordnete, und nach Salmanasser als Besiegte tyrannisirte, verachtete. (Die Propheten jener Zeit sehen immer Ninive als Ideal des Sittenverderbens an.)

Vielmehr scheint das Buch aus einer Propheten-Schule hervorgegangen zu seyn, und die Absicht gehabt zu haben, unter den Propheten einen bessern Geist zu verbreiten, manche Fehler zu verhüten, die etwa damals unter ihnen, die doch Lehrer der Religion und der Tugend seyn sollten, vorkommen mochten. Das Buch ist eine Art von Prophetenspiegel. Der Prophet sollte aus ihm folgende Belehrungen entnehmen:

1. Wenn es darauf ankommt, bessernde Wahrheit laut zu verkündigen, so frage nicht, was wird für mich daraus entstehen? Gehe, wohin dich Gott sendet, und wenn es dir das Leben kosten sollte.

2. Propheten, hätte wohl gar einer von euch noch den unseligen Gedanken, Gott sei nur National-Gott der Nachkommen Jakobs? Das wäre abscheulicher Irrthum! Gott ist Herr des Weltalls. Ihm bist du in jedem Lande, jedem Meere unterworfen.

3. Prophet, verzweifle nicht am Erfolge! Er ist oft erfreulicher, glänzender, als du ihn erwarten zu dürfen glaubtest.

4. Prophet, verkündige Gottes Strafen nicht unbedingt, sondern nur auf den Fall beharrlicher Unbußfertigkeit.

5. Und erfolgt die Besserung, dann freue dich, wenn das nur unter Bedingung angekündigte Unglück nicht eintritt.

Unter den Lehrgedichten der Vorzeit behauptet dieses eine sehr ehrenvolle Stelle, und wäre wohl eines Elias, oder eines seiner Zeitgenossen werth.

Für dich, Lehrer, liegt manche Warnung, manche Ermunterung darin.

Den ersten und dritten jener fünf Puncte darfst du gerade hin auf dich anwenden. Gott hat dich berufen. Dein Werk ist Gottes Werk! Treibe es unerschrocken! in Hoffnung! Gottes Kraft wird mit deiner Kraft seyn; und der Erfolg deiner Pflichttreue dürfte leicht alle deine Erwartungen übertreffen.

B) Für die Volksschule.

Ob dieß Buch wahre Geschichte, oder lehrreiche Erdichtung sei, mögen die Herren Gelehrten untersuchen. Auf jeden Fall fällt es in die Zeiten, wo Ninive die Hauptstadt Asiens war, also zwischen die Zeiten Salomo's und Nebukadnezars.

Wir bekümmern uns um die guten Lehren, die für uns darinnen liegen. Es sind folgende:

1. Wenn Gott durch die Bibel oder durch dein Gewissen zu dir spricht: Thue das, so thue du es, ohne zu berechnen, was für dich daraus entstehen werde. Du thust deine Pflicht, und für die Folgen lässest du Gott sorgen. Er schützt den, der ihm gehorcht.

2. Gott umgibt dich überall. Ihm kannst du nie entfliehen! Deinem Gewissen nicht! Den Folgen deiner Sünden auch nicht!

3 Reue findet Gnade bei Gott, und Rettung ist möglich, selbst wo der Sünder schon verloren scheint.

4. Mache gut, was du schlimm gemacht hast, so weit es geht. Auferstanden vom Falle gehe nun desto freudiger den Weg der Pflicht, des Gehorsams gegen Gott.

5. Denke nicht: Ich bin zu schwach, um in der Welt viel Gutes zu wirken! Kraftanstrengung! Vertrauen! Der Erfolg übertrifft oft alle Erwartung!

6. Gönne dem Gebesserten das wiedergekehrte Glück! Freue dich, daß Gott ihm vergab. Denke nicht mehr seiner Verirrungen. Denke seiner Rückkehr! Vergib, wie Gott vergibt.

Micha 4. bis 5, V. 1.

Jesus und sein Werk.

Offenbar messianische Weissagung. Nicht der ganze Umfang des Werks Jesu ist hier geschildert. Aber du hebst doch aus diesem Capitel Folgendes aus:

V. 1. Von Jerusalem, von der jüdischen Nation soll (das war schon Abrahams Glaube) das Heil der Welt ausgehen.

Cap. 5, 1. Aus einer bethlehemitischen Familie, aus Davids Nachkommen wird der, durch den es einst besser wird, abstammen.

Cap. 4, 1. Erkenntniß und Anbetung des Gottes, der in Jerusalem verehrt wird, ist der Grund, der Anfang aller der zu erwartenden Seligkeit.

V. 4. Tugend, Gehorsam gegen das Sittengesetz wird die erste und ernste Folge des messianischen Werks seyn.

V. 5. Liebe, die keines Menschen Eigenthum und Rechte verletzt, wird sich aus dem allgemeinen Tugendsinne entwickeln.

V. 13. Die Kraft der göttlichen Wahrheit wird Irrthum und Laster zerschmettern.

V. 9. Seligkeit wohnt nur im Herzen der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an Gott, den Messias und sein Werk.

Habakuk 2, 3. 4. 5. 6.

Gott erfüllt, (am Redlichen) was er ihm verheißen hat.

Zunächst ist hier bloß von liebevoller Lenkung der menschlichen Schicksale die Rede. (Doch kannst du die übrigen Hauptverheißungen Gottes: Vergebung der Sünde, Stärkung und Kraft zum Guten, Unsterblichkeit im Vorübergehn erwähnen. Aber als Hauptsache behandelst du sie nicht, weil hier Verzug der Hülfe erwähnt wird.)

Gott hielt stets Wort Exempel: Moses, Elias, Hiskias. Hauptsächlich die Sendung Jesu. Er wählte dazu die passendste Zeit, und machte dann durch sie das unmöglich Scheinende möglich.

Er wird auch dir Wort halten, nicht thörige Wünsche erfüllen, aber das wahrhaft Gute dir geben. Er kann's, er will's, er hat's verheißen.

Der Aufschub der Hülfe irre dich nicht! Gott weiß die beßte Zeit, die beßten Mittel zu wählen. Ueberlaß dich ihm. Du wirst es erfahren, wie gut er es mit dir meint. Aber

V. 4. nur der Gerechte lebet seines Glaubens. Der Gerechte verschmäht jedes sündliche Rettungsmittel. Aber im Vertrauen auf Gott thut er auch redlich das Seine, um sich der Hülfe Gottes würdig zu beweisen.

Wer halsstarrig, Gott beharrlich ungehorsam ist, hat keine Ruhe in seinem Herzen. Er zittert vor der Zukunft, verzagt in der Noth. Er fragte nicht nach Gott; nun glaubt er, werde Gott auch nicht nach ihm fragen. Kinder, wollet ihr getrost zu Gott aufschauen, so sei euer Herz rein, euer Leben ihm geweiht.

V. 5. 6. Der Menschenfeind, der Betrüger, der Stolze, der Unterdrücker Anderer, auch ihm wird Gott Wort halten. Er wird elend werden, wie es ihm in Gottes Worte angedroht ist! Ruhe im Herzen

V. 4. ist bei ihm unmöglich! Seligkeit des Lebens unmöglich. Im Glücke fürchtet er, und verzagt im Unglücke an Gott, an sich selbst, an der Menschheit.

Haggai 1. verbunden mit 2, V. 7. 8.

Du gibst bei dieser Stelle eine herzliche Ermahnung des Inhalts:

Kinder, wenn ihr einmal Hausväter, Hausmütter werdet, so traget zur Verherrlichung des Gottesdienstes, zur Verschönerung der Kirche das Eurige gern und reichlich bei. Die Juden werden hier getadelt, daß sie für ihre Wohnhäuser Viel, und für den Tempel Nichts thaten. Möchtet ihr einst diesen Tadel nicht verdienen.

Es ist wahr, man kann auch in einer baufälligen, minder geschmückten Kirche Gott andächtig verehren, und durch Lieder, Gebete und Predigt erbaut werden. Aber das Gefühl fürs Anständige und Schickliche muß doch im Menschen auch gebildet seyn. Anstand und Schicklichkeit aber fordern es auf jeden Fall, daß der Ort, der zum heiligsten Geschäffte, zur Veredlung des Menschen durch Religion, zur Erregung heiliger Entschließungen und Gefühle bestimmt ist, nicht entstellt sei durch Risse, Schmutz oder deß Etwas.

Der Mensch ist sinnlich. Ein helleres Licht in der Kirche, eine würdevolle Bekleidung des Altars, eine schöne Orgel, ein freundlicher Anstrich der Wände, etwa hier und da ein Bild aus der biblischen Geschichte, sie machen Eindruck. Er befindet sich dabei wohl. Wollet ihr das Gute hindern oder fördern? Ihr habet es gern, wenn euer Dorf reinlich und mit Bäumen geschmückt ist. Verdient es die Kirche nicht noch mehr als das Dorf? Gott will da Alles bewegen, Gefühle selbst bei Rohen (V. 8) erwecken. Christus und sein Trost sollen im Tempel zu den Menschen kommen. Bahne ihm, Sohn des Christenthums, auch durch das Sinnliche den Weg. Daß sein Haus der äußern und innern Herrlichkeit voll werde!

Sacharja 7.

Festfeier.

Das Volk fragt an, ob sie den Tag der Trauer, den Tag des Andenkens an die Zerstörung des Tempels, auch nun noch feiern sollen, da der Tempel wieder hergestellt ist? Und Gott antwortet: Darin thuet, was euch euer Herz gebietet. Mir thuet ihr mit euern Festfeiern keinen Dienst. Ihr müsset wissen, ob die Feier solcher Tage euch selbst nützlich ist, und dafür sorgen, daß sie euch nützlich werde.

Auch wir feiern Feste, meist religiöse Dank-Feste, (selbst der Charfreitag ist Dankfest für die Wohlthaten, die uns durch Jesu Tod zu Theil wurden.) Einen Tag der traurigen Erinnerung an unsere Fehler; auch (in manchen Ländern) einen Tag zum Andenken an unsere Entschlafenen. Gott verlangt diese Festfeiern nicht. Die Bibel hat sie nicht geboten. Aber die Christenheit und das Vaterland haben sie eingesetzt. Wozu? Für unser Herz, zum ernsten und freundlichen Einwirken auf unser Leben. 1. Der Bußtag soll uns zur Selbsterkenntniß, zur Demuth vor Gott, zum ernsten Entschlusse leiten: Wir wollen gewissenhafter, sorgfältiger als bisher, Gottes Gesetze erfüllen, Jesu Beispiele nachfolgen. Die Todtenfeier ist eigentlich Tag der dankbaren Erinnerung an

die Wohlthaten, die Gott unsern Entschlafenen in ihrem Leben und Sterben erwiesen hat, und uns durch sie.

Die Begebenheiten, zu deren Andenken wir die religiösen Feste des Jahrs feiern, sind bekannt. Jeder Sonntag ist eigentlich Schöpfungsfest. An ihnen sollst du 1. Gott danken für die Wohlthaten, die er dir durch die große Begebenheit des Festes erwies. Welche es waren, und wie groß? Dieß sollst du am Festtage bedenken; und 2. Du sollst Gott versprechen, von diesen Wohlthaten den gewissenhaftesten Gebrauch zu machen; auch 3. Andere zur sorgfältigsten Benutzung derselben anzuleiten.

Dem gefühlvollen, religiösen Menschen sind solche Tage heilig, sind ihm Stärkung im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung. Er wird nicht fragen, soll ich sie feiern? Und wenn die Kirche sie nicht geboten hätte, seine Dankbarkeit gegen Gott und Jesum würde sie ihm zur Pflicht machen.

Maleachi 1, 6. und 2, 10.

Die Verbindung mit Vater und Herrn, als Bild unserer Verbindung mit Gott.

Am Liebsten nimmst du diese Stelle außer der Ordnung, in der nächsten Bibellection entweder nach Vollendung des ersten Gebots, oder in Verbindung mit der Vorrede des Vaterunsers. Die Haupt-Ideen sind dann:

1. Vater und Herr lieben herzlich Kinder und Haus, sehen es so gern, wenn diese durch sie sich glücklich fühlen. Und Gott — unser Vater und Herr, er ist die Liebe.

2. Vater und Herr können nicht immer nach dem Willen der Kinder und Dienenden handeln. Sie müssen das Ganze vor Augen haben. Sie sind weiser als Kind und Knecht. Sie gehen ihren Gang. Gott auch.

3. Vater und Herr sorgen nicht nur für das leibliche Wohl ihrer Kinder und Dienstboten. Sie sorgen für ihre Erziehung, Bildung, Gewöhnung zum Guten. Gott auch. (Durch Jesum Christum.)

4. Vater und Herr halten auf das Recht, und fordern strengen Gehorsam. Das Haus fordert es so. Das Wohl des Kindes und des Dienenden auch. Gott macht es eben so.

5. Dankbare Liebe bringt das Kind dem segnenden Vater, der Diener dem nährenden, schützenden Herrn. Der Mensch, der an Gott ohne dankbare Liebe dächte, er wäre ein erbärmlicher Mensch.

6. Ehrfurcht. Buchstäblich nach V. 6.

7. Der Sohn verläßt sich auf den Vater; er rechnet auf seinen fernern Schutz, auf die Weisheit seiner Anordnungen. Der Diener nicht auch auf Weisheit und Schutz des Herrn? Sohn der ewigen Weisheit und Liebe, vertraue dem Vater.

8. In beiden Verhältnissen Gehorsam nicht aus Zwang, noch Furcht, sondern aus Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen.

9. V. 10. Mitglieder Eines Hauses seid ihr, ihr Menschen! Brüder! Weg mit der Selbstsucht! Sorget für das Haus, für die Menschheit. Weg mit dem Stolze! Eines Vaters Kinder, Eines Herrn Diener! Wohlgefallen wollet ihr dem Vater und Herrn? Dann — Eintracht, Wirken für das Ganze, Treue.

Zugabe zum Buche Judith.

Ich gebe dir hier eine Menge Materialien zum Gespräche über diese Geschichte, nicht daß du sie alle verarbeiten, sondern daß du aus ihnen auswählen sollst, was etwa lange nicht in deiner Schule vorgekommen ist, oder was für deine Kinder jetzt eben das Nothwendigste zu seyn scheint.

Betrachte die Hauptpersonen:

Judith. a) Vaterlandsliebe. Wenn sie gedacht hätte: Mir kann es gleichviel seyn, ob Assyrer oder Juden über mich herrschen, so hätte sie dieß nicht gethan, nicht gewagt. Auch du, überzeuge dich, daß du alle Ursache hast, mit deinem Lande, mit deinem Landesherrn, mit den Gesetzen und Anstalten, unter denen du stehst, zufrieden zu seyn. Und bist du davon überzeugt, so mache es wie Judith: Lieber Alles wagen, als Etwas unversucht lassen, wodurch dem Vaterlande geholfen werden kann.

b) Muth, auch das Schwerste zu unternehmen, wenn du glaubst, es ist Pflicht, es ist heilsam. Judith wußte, was sie wagte. Aber sie dachte: Lieber sterben als nicht thun, was ich für die gute Sache thun kann. Mancher ist zu furchtsam, in Gemeinsachen etwas Schweres anzugreifen, weil er glaubt: Ich könnte Verdruß davon haben? Warum sollte ich mir den zuziehen? Mag es gehen wie es will! Schäme dich, wenn dir es einst einfällt, so zu denken, vor Judith. Hätte sie diesen Muth nicht gehabt, Bethulia war verloren.

c) Muth allein that es nicht! Es gehört auch besonnene Klugheit dazu. Judith ging nicht leichtsinnig ans Werk. Sie dachte, prüfte, wählte die Mittel mit Vorsicht. So vollendete sie glücklich ihr Werk. So entging sie der Gefahr. Menschenkenntniß! Wenn sie sich mit dem redlichen Willen und dem kräftigen Muthe vereinigt, dann erst setzt sie Alles durch. Blinder Eifer schadet nur. Wenn du einst in die Geschäffte eingreifst, dann sorge dafür, daß dir es an keinem jener drei Stücke fehle.

d) Religiöser Sinn. Glaube an Gott, Vertrauen zu ihm machte die Judith zum Großen fähig. Wäre es ihr gleichviel gewesen, ob sie Jehovah diente oder den assyrischen Götzen, sie hätte so nicht gehandelt. Aber der fromme Sinn erregt die Vaterlandsliebe, stärkt den Muth, erweckt den Ernst des Nachdenkens, leitet die Wahl der Mittel.

e) Für das Gelungne dankt Judith demüthig ihrem Gotte. Du, wenn dir einst Viel gelingt, vergiß nicht: Es war Gott, der dir es gelingen ließ.

Frage: (Nur für eine gutstehende Schule:) That Judith recht, daß sie sich so verstellte? War sie nicht eine Betrügerin?

Auf jeden Fall handelte sie sittlich gut. Sie hielt es für Pflicht, so zu handeln.

Auch die Verstellung, wodurch hier Tausende gerettet wurden, konnte hier vor dem Richterstuhle des Gewissens gerechtfertigt werden.

f) An der Bildung jedes Einzelnen im Vaterlande muß dem Ganzen Viel gelegen seyn.

Judith war Weib. Aber war sie nicht ein an Kopf und Herz gebildetes Weib, so war Judäa verloren. Bürgers-Sohn, Bauerknabe, Mädchen, denke nicht: Auf mich kommt Nichts an. Du kannst nicht wissen, wozu dich Gott brauchen will. Bilde dich so, daß er dich brauchen könne!

Achior. Freimüthigkeit. Holofernes fordert ihn auf zu reden. Achior weiß, was ich sage wird den Stolzen verdrießen. Aber er sagte es doch. Gewarnt muß er werden. Wird er unglücklich, so soll er es doch nicht durch mich werden.

Holofernes Sicherheit im Glücke. Sie macht hart, stolz, üppig, unbesonnen. Holofernes war es. Wer will mir schaden? Achior werde den Feinden übergeben. Die Juden? Nein, von denen fürchte ich Nichts. Unmäßig seyn? Einem Manne wie ich, schadet es nicht. Er traut der Feindin und fällt. Es gibt in allerlei Ständen Leute wie Holofernes: Stolz auf Reichthum, hart gegen Untergebene, übermäßig im Genusse, unbesonnen, und Schöpfer ihres eignen Unglücks.

Zugabe zum Buche der Weisheit.

Cap. 2.

Was wird aus dem Menschen, wenn er keine Unsterblichkeit glaubt?

1. Ein Sklave der Sinnlichkeit, der das flüchtige Leben zu jedem Genusse benutzen zu müssen glaubt. Einen höhern Zweck des Lebens, als Genuß, kennt er nicht. V. 6—9.

2. Ein Frevler, welcher glaubt, sich Alles erlauben zu dürfen, sobald er nur der obrigkeitlichen Strafe zu entgehen hofft. V. 11.

3. Ein Verächter der Menschheit. Ich benutze sie für meine Zwecke, quäle sie, wenn mir es Vergnügen macht oder Nutzen bringt. Schaden kann mir es doch nicht. Es gibt ja kein Leben des Lohnes und der Strafe. Der Mensch ist auch nicht mehr als ein Thier! V. 10. 12. 19. 20.

4. Ein Verächter und Spötter des Heiligen. Sie glauben klüger zu seyn als Andere, und verlachen darüber die, welche Gottes Fürsehung und Vergeltung nach dem Tode glauben. V. 13—18.

Dieser Unglaube entsteht daraus, weil sie sich bloß an das Sinnliche bei

dem Tode halten, und nicht bedenken, daß die Zerstörung des Körpers, die nach dem Naturgesetze erfolgt, den Geist Nichts angehen kann, der unter dem Sittengesetze steht. V. 1 — 5.

Folgerungen: a) Ehre diesen heiligen Glauben. Bevestige dich in ihm. Laß ihn in deinem Leben wirksam werden.

b) Suche ihn auch bei Andern zu erhalten, zu verbreiten. Was würde aus dem Menschengeschlechte werden, wenn der Glaube an Unsterblichkeit aufhörte? Wer ihn antastet, ist Feind der Menschheit.

Cap. 3. ist Zusatz zum Vorigen, und stellt den Gegensatz auf: Glaube an Unsterblichkeit hält den Bösen vom Bösen zurück, wenigstens durch Furcht vor der Strafe; und gibt dem Guten Freudigkeit, auch das hier unbelohnte Gute zu thun. Dort bleibt mir das Bewußtseyn, die Würde des Gutseyns, die Seligkeit der Erinnerung, des Zeugnisses vor Gott und allen Engeln.

Cap. 4.

Trost bei dem frühen Hinsterben guter Menschen.

1. Sie sind vielen Gefahren ihrer Tugend entgangen. V. 11. 12.
2. Auch über die Leiden des Lebens erhoben. V. 7. Er ist in der Ruhe.
3. Auch dort wird er Gelegenheit haben, sich fortzubilden, und Gutes zu wirken. V. 14. Gott nimmt ihn hier weg, um ihn dort zu brauchen.
4. Sein Nachruhm bleibt ihm, die Achtung der Nachwelt.
5. Die Seligkeit droben entschädigt ihn für Alles, was er hier zurückläßt. Cap. 5, 1.
6. Gott wird gewiß einen guten Menschen nicht von der Welt wegnehmen, ohne weise und gute Absichten dabei zu haben. V. 15.

Cap. 17.

Die lebendige Schilderung der Qualen eines bösen Gewissens verdient es, daß du bei ihr verweilst. Du magst die Sache etwa so ausführen:

Ein böses Gewissen hast du, wenn du mit Vorsatz gesetzwidrig gehandelt hast.

Seine Qualen sind desto peinlicher, je öfter, je freventlicher er das Böse that, je schrecklicher die äußern Folgen ihn bedrohen.

Worin bestehen sie?

1. Er fühlt: Ich kann mich selbst nicht achten. Ich bin ein schlechter Mensch.
2. Er thut sich Zwang an, um sich zu verstellen. Die Menschen sollen ihn nicht für das erkennen, was er ist. Er muß stets fürchten, durchschaut, entdeckt zu werden.
3. Ihn quält der Gedanke: Ich habe Andere unglücklich gemacht, vielleicht verführt! Ich kann nimmermehr ganz wieder gut machen, was ich schlimm gemacht habe.

4. Er fühlt die traurigen Folgen seiner Sünden an sich selbst. Ich bin unglücklich, und bin es durch mich selbst.

5 Er blickt mit Zittern und Zagen in die Zukunft. Gott kann mich nicht unbestraft lassen! Selbst Unglück, das ich mir nicht selbst bereitet habe, wird er über mich kommen lassen, damit mir es gehe, wie ich's verdient habe!

6. Er zittert vor dem Tode und den Strafen der Ewigkeit.

Sünder, quält dich das böse Gewissen, so verzweifle nicht. Kehre wieder! Wirf dich in deines Vaters Arme. Bereue, bekenne, ändere dich, mache wieder gut, was sich noch wieder gut machen läßt; und dann hoffe Verzeihung!

Zugabe zum Buche Tobiä.

Zur Geschichte im Ganzen.

In der Hauptsache entfernst du dich nicht von der Haupt-Person, dem ältern Tobias. Alle andere hier Erwähnte sind nur Neben-Personen. Du hältst den Einen Gedanken vest:

Der fromme Dulder.

Die Hauptzüge, die du darstellst, sind etwa folgende:

Den Frommen machen selbst Leiden nicht rauher, nur liebevoller. — Aus dem Vaterlande war Tobias weggeführt in das Land der Sklaverei, des Elends. Murrt er nun gegen Gott, der seine Tugend unvergolten, der ihn elend werden ließ? Nein! Sein herrschender Gedanke ist, das Elend seiner Mitdulder zu lindern, so weit er es noch lindern kann. Gegen die Tyrannen schützen kann er nicht. Aber er thut, was er kann. Das ehrliche Begräbniß muß ihnen doch nicht versagt werden, und sollte mich's das Leben kosten! Mache es auch so! Und wenn du selbst einst mit abgebrannt wärst, denke nicht nur an dich. Lindere auch deiner Mitgenossen Elend, wo du nur kannst.

Auch den Frommen trifft neues, unverschuldetes Unglück. Tobias wird blind. Wankt er nun in seiner Frömmigkeit? Denkt er so schwach, wie seine Frau? Nein! Noth auf Noth, Mangel an Belohnung seiner Tugend, Nichts irrt ihn in seinem Glauben. Mache es eben so! Was Gott sendet, ertrage in Hoffnung! Besser unschuldig leiden, als durch eigne Schuld!

Auch der duldende Fromme sucht noch das Gute zu stiften, das er unter seinen Verhältnissen stiften kann. Tobias ermahnt seinen Sohn. Das kann auch der Blinde. Auch du, wenn du nicht viel Gutes, von Leiden geschwächt, stiften kannst, siehe dich um, und von dem, was du kannst, laß dir Nichts entgehen.

Mitten im Elende sei besonnen. Rette, was du noch retten kannst. Tobias das Capital bei Gabel. Mache es eben so! Statt zu klagen, handle!

Selbst wenn du in Noth Etwas, das dir am Herzen liegt, an deine Ret-

tung wagen mußt, verzage nicht! Tobias sendet seinen Sohn. Wird er gesund wiederkommen? Er gehe! Gott wird mit ihm seyn. Und Gott leitet ihn durch Raphael. Durch Wunder leitet Gott jetzt nicht. Aber seine Fürsehung hat Mittel genug in ihrer Gewalt, auch ohne Wunder uns an Vaterhand zu leiten. Vertraue ihr.

Dem Bösen nur kann die Macht des Bösen schaden. Den Guten schützt sein Gott, sein Herz, sein Vertrauen, sein Gebet, sein Bedachtnehmen auf die Zukunft. Asmodi tödtet Sarahs erste Verlobten. An Tobias hat er keine Macht. Sei du ein Tobias, und dann, — dann zittere nicht.

Der alte Tobias wird unerwartet glücklich, und glücklicher, als er es je zu werden hoffen konnte! Strahl der Sonne am westlichen Himmel!

Drum so sieh' voll Glaub' und Hoffnung weiter,
Auf den Tag, der solchen Frieden bringt!
Oft wird noch der trübe Himmel heiter,
Eh' die Abendsonne niedersinkt.
Doch wenn schon in Graun und Nacht verhüllet,
Immer dir ihr Blick umdüstert bleibt,
O so kommt, mit Ruh' und Trost erfüllet,
Doch die Nacht, die jeden Gram vertreibt.
Nein, nicht Nacht! Nur zu dem schönern Tage
Der erwünschte, leichte Uebergang.
Welche Hoffnung! Gott, es schweigt die Klage,
Und wird lauter, froher Lobgesang.

Cap. 4.

Dieß herrliche Capitel zersplittere nicht in zu vielerlei Unterredungen, sonst geht der Eindruck des Ganzen verloren. Bleibe bei den Erklärungen unter dem Texte stehen. Doch kannst du über manche einzelne Verse (V. 6. 9. 14.) besondere Kirchen-Katechisationen halten. Ueber V. 22. etwa folgende:

Auch der Arme kann sehr glücklich seyn.

Bei der Ausführung halte dich buchstäblich an den Text:

1. Wenn er die Sünde meidet. Die Armuth reizt leicht zu Unzufriedenheit, Neid, Diebstahl, Verstellung, Gefälligkeit gegen schlechte Menschen in sündlichen Sachen. Solche Sünden zerstören das höchste Glück, das der Arme haben kann, den innern Frieden, die Liebe und das Vertrauen Anderer. Uebermaß in der Arbeit — entreißt ihm die Gesundheit u. s. w.

2. Wenn er Gutes thut. a) Ueberhaupt: Wenn er ein sittlichguter Mensch wird. b) Insbesondere: Wenn er für Menschenwohl wirkt, was er zu wirken vermag. Freuden der Natur, der Gesundheit, des Gelingens, der Achtung anderer Menschen, Hausglück, (und was gibt es Höheres?) braucht der Gnügsame Reichthümer, um diese zu erlangen? Steht nicht der Zugang zu ihnen auch dem Aermsten offen?

3. Wenn er Gott ehrt. Dann blickt er so froh, so vertrauensvoll zum

Himmel! Dann sieht er bei aller seiner Armuth sich von Gott so gesegnet! Dann blickt er so vertrauend auf die Zukunft, auf die irdische und droben! Er fühlt es:

'An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es Keinem fehlen.

Murre nicht, wenn du arm bist. Rette dir die Freuden, die auch der Aermste haben kann.

Cap. 11.

Bild einer glücklichen Familie.

Du siehst hier einen Vater, der seinen Sohn gewissenhaft erzog; eine Mutter, die ungeachtet einiger Schwächen doch so sorgsam an Mann und Kindern hängt; einen Sohn, der Alles thut, um seiner Aeltern Freude zu seyn. Sie theilen Glück und Unglück. Liebe erhöht die Freuden des Ersten, erleichtert den Druck des Letztern. Raphael, Bild des Hausfreundes, wie er seyn soll. Und der Geist des Hauses ist Glaube an Gott, Liebe zu ihm, Liebe zu den Menschen. Kinder, thut was ihr könnet, um einst eure Häuser zu solchen Familien zu bilden. Dann habet ihr den Himmel auf Erden!

Zugabe zum Buche Jesu, (des Sohnes) Sirach.

Capitel 2.

Weises Verhalten bei den Widerwärtigkeiten des Lebens. *)

a) V. 1. Schicke dich zur Anfechtung. Sage dir es voraus, du wirst nicht immer frohe Tage erleben. Der Wechsel des Glücks und Unglücks wird auch dich treffen. Wer sich dieß nicht voraussagte, wer lauter gute Tage erwartete, wird am Ersten muthlos, wenn er seine Hoffnung getäuscht sieht.

b) V. 2. 4. Halte vest. Bleibe standhaft. Sei geduldig. Murre nicht wider Gott, als behandle er dich ungerecht, grausam. Hasse die Menschen nicht, wenn vielleicht auch sie durch Uebereilung, durch Verblendung, oder gar aus Bosheit deine Leiden vermehren. Stehe vest, selbst wenn man dich davon locket, von der Geduld abwendig machen will. (Hiobs Frau.) Was hilft dir nun deine Tugend? Es geht ja den schlechtesten Menschen oft besser als dir. Willst du selbst in Trübsalen, auch wenn sie schwer und anhaltend dich drücken, den Muth nicht verlieren, so bedenke:

c) V. 1. Ich bin Gottes Diener. Ein guter Herr sorgt gewiß für seinen treuen Diener. Gott noch vielmehr für mich. Mein Schicksal steht in

---

*) Ja nicht eine das Ganze erschöpfende Katechisation, sondern nur Zusammenstellung und Auseinandersetzung der Ideen, die im Texte angedeutet sind.

seiner Hand, und er liebt mich. Er läßt mich gewiß nicht länger, nicht schmerzlicher leiden, als es mir gut ist.

d) Gott ist gerecht. Er weiset mir gewiß gerade das Maß von Glückseligkeit an, dessen ich mich würdig mache. V. 7. 8. 9. Fürchte, ehre ich ihn durch Wort und That, dann kann ich auf seinen Schutz, auf Rettung, auf hohe Seligkeit rechnen, kann ihm V. 6. mit Freudigkeit vertrauen, meine Schicksale überlassen.

e) Gerade in Leiden muß sich es (V. 5.) zeigen, ob ich der bessern Menschen einer bin. Das ächte Gold bewährt sich im Feuer. Die ächte Geistesgröße, die wahre Frömmigkeit beweiset sich im Leiden. Im Glücke Gott lieben, ihm vertrauen, ist (keine Kunst) nicht schwer. Aber in den schmerzlichsten Leiden zeigt sich die wahre Frömmigkeit im herrlichsten Lichte.

f) V. 3. Die Trübsal gehört zu den Erziehungs-Mitteln in Gottes Hand. Sie macht dich stärker. Durch Tragen lernt man tragen. In Leiden sammelt man Erfahrungen, die uns für die Folge muthiger und kräftiger machen.

g) Nichts kann dich mehr stärken, deine Leiden geduldig zu ertragen, als Aufmerksamkeit auf die Schicksale Anderer. V. 10 und folgende. An ihnen siehst du, wie der Muth erhält, rettet, wie die Verzagtheit die Uebel nur noch ärger macht. (Saul.)

h) Epilogus: V. 22. 23. Wir Alle wissen nicht, wie es uns in der Welt gehen wird. Aber wir lassen Gott walten. Er waltet in Liebe.

Cap. 3.

Pflichten gegen die Aeltern.*)

a) Zuerst das Gebot selbst. V. 9. 12. 15. Beweise deine Ehrfurcht gegen die Aeltern durch die That, durch Aufmerksamkeit auf ihre Befehle, Wünsche; durch redliches Streben, ihnen Freude zu machen, ihnen das Leben so viel als möglich zu erleichtern. Ehre sie durch Worte, Bescheidenheit in Vertheidigung deines Benehmens; (Jesus Luc. 2. im Tempel) durch Geduld. Selbst wenn Menschlichkeit, oder Alter, oder Kränklichkeit sie schwach machen, wenn du Fehler an ihnen bemerkst, vergiß nicht die Achtung, die du ihren Verdiensten um dich schuldig bist.

b) Bewegungsgründe, (so viel ihrer der Text enthält.) V. 3. 8. Gehorsam gegen die Aeltern ist (Religionspflicht,) Gehorsam gegen Gott. Gott gab dir diese Aeltern. Sie sind Gottes Stellvertreter, sind die, durch die Gott dir Gesetze, Gott dir Nahrung, Gott dir Verstandes- und Willens-Bildung gibt. Sie verachten, heißt Gott verachten, der dir sie gegeben hat.

c) Gehorsam gegen deine Aeltern erwirbt dir die Achtung, das Vertrauen der Menschen. V. 12. 13. 18. Kein Mensch kann dir so viele Wohlthaten

*) Dieß Capitel kann auch außer der Reihe in der nächsten Bibel-Lection nach Behandlung des vierten Gebots gelesen werden.

erweisen, als Vater und Mutter dir erwiesen haben. Achtest du sie nicht, bist du gegen sie undankbar, wie sollen Andere von dir Achtung, Liebe, Dankbarkeit erwarten? Ein Absalom ist ein Abscheu der Menschheit. Sei du es nicht.

d) Gehorsam gegen die Aeltern legt den Grund zu deiner eigenen Glückseligkeit. V. 2. 4. 10. 11. Wer den Aeltern gehorcht, sich schon dadurch gewöhnt, sich in gesetzmäßige Ordnung zu fügen, der wird auch dann Herrschaften, Obrigkeiten gehorchen, nicht mehr Freiheit haben wollen, als ihm das Gesetz verstattet. Die Aeltern fordern nur, was ihm gut ist. Arbeite, sei mäßig, lerne etwas Nützliches, lüge nicht, sei ehrlich u. s. w. Wen machst du glücklich, wenn du ihnen gehorchst? Dich selbst. — Und schon der Gedanke: Ich bin (so lange sie leben), ich war (so lange sie lebten) ihre Freude, ihr Trost, gibt es eine reinere Quelle der Freude, des seligsten Bewußtseyns als sie? Wolltest du diese Quelle der Seligkeit dir trüben? Nein! Selbst im Himmel, wenn sie mir noch dort begegnen, (sprich bei dir selbst,) sollen sie mir noch zurufen: Gott sei Dank, daß er mir dich zum Sohne gab! Und dann — — kann selbst der Himmel eine höhere Seligkeit haben, als diesen Zuruf?

Cap. 3. V. 23—30.

Eins recht ist mehr werth als Zehnerlei, und Jedes nur halb.

Sieben Handwerke, acht Bettler, ist ein altes Sprichwort.

Du hast einst deinen Beruf, eine bestimmte Art von Geschäfft, von dem du dich nähren, durch das du der Menschheit nützen willst. Den Einen bestimmten Umstände und Verbindungen gerade das zu werden, den Andern leitete die freie Wahl. Was du aber auch einst bist, sei es ganz. Zerstreue dich nicht durch Nebengeschäffte.

Der Tischler muß nicht curiren wollen. Wenn der gescheite Bauer in Nebenstunden nützliche Bücher lieset, herrlich. Aber wenn er über dem Lesen seine Wirthschaft vernachlässigt, so wird das Herrliche zum Fehler. Eins muß deinem Berufe vorgehen: Die allgemeine Menschenpflicht. Wenn es darauf ankommt, Feuer zu löschen, einen Menschen der Lebensgefahr zu entreißen, einen Kranken zu erquicken, dann laß Nadel, Hobel, Axt und Pflug liegen. Jenes geht vor. Aber sonst — erst der Beruf, dann, wenn dieser dir Zeit übrigläßt, das Nebengeschäfft, das dir Freude macht. Abwechselung bedarf der Geist, aber die Lust zur Abwechselung darf nur die Ordnung nicht umkehren, die Nebensache nicht zur Hauptsache machen. Dieß muß gerade den lebendigsten Geistern unter deinen Kindern am Angelegentlichsten empfohlen werden.

Cap. 6, V. 6—17.

Freundschaft.

Am Beßten thust du, wenn du V. 6—13 nur kurz, gleichsam als Eingang, behandelst, und sagst: Im alltäglichen Leben nimmt man es mit dem Worte Freundschaft oft nicht so genau. Man nennt jeden einen Freund, mit dem

dem man in angenehmen geselligen Verbindungen lebt, den man zuweilen besucht, mit dem man oft ißt, trinkt, spielt, Umgang hat, ohne daß man sich darum enger an ihn anschließt. Mit Solchen (sagt V. 6.) gehe gutmüthig um; aber traue ihnen nicht zu Viel. Ueberlaß dich darum nicht ihrer Leitung, rechne nicht zu Viel auf ihren Beistand. In der Noth (V. 7. 8.) verlassen sie gar leicht den, mit dem sie vorher aßen, tranken, umgingen. Der Zweck dieser sogenannten Freundschaft ist bloß geselliges Vergnügen, gemeinschaftlicher Lebensgenuß.

Einen höhern Sinn hat das Wort Freund im Munde, im Geiste des ernstdenkenden Weisen. Wenn du einen Menschen um seines hellen Verstandes, tiefen Gefühls, redlichen Strebens nach Gutseyn und Besserwerden willen achtest, wenn du dich von ganzem Herzen an ihn anschließest, ihn eng mit dir verbindest, — wenn ihr in dieser vertraulichen Verbindung euch glücklich fühlet, einander jeden Gedanken eurer Seele mittheilet, was ihr thun wollet mit einander überleget, nicht nur mit einander, sondern für einander lebet, dann hast du einen Freund. Der Zweck eurer Freundschaft, oft auch, ohne daß ihr euch dieses Zwecks bestimmt bewußt seid, die Folge derselben ist, daß ihr Einer durch den Andern weiser, besser, gefühlvoller für alles Wahre, Große und Gute, den Menschen nützlicher werdet. (V. 17. Einer wird was der Andere ist.) Der Lebensgenuß wird erhöht. Die Mühen des Lebens erleichtert ihr einander, so viel ihr könnet. Ihr fühlet euch selig mit einander und durch einander.

Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

(V. 15. 16.)

Nur gute Menschen können sich so für diese Zwecke mit einander verbinden. Nur unter ihnen kann Freundschaft dauerhaft seyn. (V. 17. Nur wer Gott fürchtet.)

Solche Freundschaft ist Vorgefühl der himmlischen Seligkeit, und dauert gewiß einst noch droben fort.

Bilde dich so, daß du der wahren Freundschaft würdig und fähig werdest.

Findest du einen Menschen, der sich als wahrer Freund an dich anschließt, so bleibe ihm treu. (Sei nicht schwach genug, um dich — — etwa durch Verleumdung — zur Untreue gegen ihn verleiten zu lassen.

Strebet gemeinschaftlich den obengenannten Zweck der Freundschaft so vollkommen als möglich zu erreichen.

Cap. 7, 40.

Die Erklärung der Worte steht unter dem Texte. Die Katechisation über diese Stelle kann ungefähr folgenden Gang nehmen: Durch Unbesonnenheit machen sich unzählige Menschen unglücklich, vielleicht noch mehrere, als durch Bosheit. Einer wählt eine Lebensart, für die er nicht paßt, ein Anderer gibt

sich einer Gesellschaft preis, die ihn verführt, und dergl. Darum höre auf Sirachs Warnung. Bedenke das Ende.

a) Was das, was du thun willst, für Folgen haben kann.

1. Für dich selbst, für deinen Geist; Träger, du bleibst ungebildet; für deine Tugend; der Umgang mit Leichtsinnigen kann dich in Leichtsinn, in Laster stürzen. Für deine Gesundheit, dein Leben. Unmäßiger, laß dich warnen! Für dein Vermögen; Verschwender, wohin? Für deine Ehre. Dein Umgang mit Schlechten wird machen, daß man auch dich für schlecht hält; u. s. w.

2. Für Andere. Deine unbesonnenen Scherze. Sie tödten vielleicht die Achtung für Religion, für Keuschheit. Du gehst unbesonnen mit Kranken, mit Feuer um. Du kränkst deine Aeltern, und bedenkst nicht, daß du ihnen dadurch ihr Leben verkürzest, u. s. w. Siehe keine Sünde für klein an. Weißest du, wie weit sie führen kann?

b) Bedenke, daß du sterben mußt. Dann wirst du 1. nach den geistigen Gütern, die dir im Tode noch bleiben, eifriger streben, als nach den irdischen, die du nicht mit in das andere Leben hinübernehmen kannst. 2. Dann wirst du Nichts thun, als was du vor Gottes Gerichte verantworten zu können glaubst. 3. Dann wirst du in Leiden nicht verzweifeln, nie dir durch unrechte Mittel helfen wollen, u. s. w. Ja, du wirst so leben, daß du, wenn das Ende kommt, mit Freuden sagen kannst: Es ist vollbracht!

Cap. 12, V. 7 — 19.

Entweder du behandelst diese Stelle in deiner Schule gar nicht, oder du milderst, was Sirach — für ein jugendliches Gemüth wenigstens — fast übertreibt.

Sei vorsichtig. Es gibt schlechte Menschen, die dir ein minder besonnenes Vertrauen, magst du es nun in ihre Wahrhaftigkeit, in ihre Ehrlichkeit, in ihre Liebe, in ihre Einsicht setzen, übel verdanken könnten.

Aber auf der andern Seite sei auch nicht zu ängstlich. Betrachte die Menschheit auch nicht für eine Gesellschaft von Narren und Bösewichtern. a) Sie ist das nicht. Es gibt auf jeden Fall der Guten mehr als der Bösen; und dein Mißtrauen ist ungerecht. b) Es macht dich lieblos. Du thust dann Nichts, um ihnen zu helfen. Sie sind es nicht werth. Du thust auch Nichts, um sie zu bessern. Es hilft doch Alles Nichts. c) Es macht dich unglücklich. Wer zu Viel traut, macht manche bittere Erfahrung, wenn er betrogen wird. Wer Niemandem traut, schwebt in beständiger Furcht, auch wo Nichts zu besorgen ist, und seine Aengstlichkeit verbittert ihm das ganze Leben.

Beobachte die Menschen! Lerne die Bessern und die Schlechtern unterscheiden, und du wirst die Mittelstraße finden zwischen Leichtgläubigkeit und ungerechtem Mißtrauen.

Cap. 17, V. 1—27.

Menschenwürde.

Du kannst dieses Capitel als Wiederholung der Lehre von Gottes Ebenbilde und der Würde des Menschen benutzen. Sie ist nicht leicht in einer andern Bibelstelle so vollständig vorgetragen als hier. Du ordnest das Ganze etwa so:

1. Der Mensch ist zwar in Hinsicht auf seinen Körper den Thieren ähnlich, irdisch, sterblich wie sie. V. 12.

2. Aber er steht höher als sie. V. 7. Er ist Gottes Ebenbild, ihm ähnlich.

3. Schon seine Sinne (V. 5.) Augen und Ohren sind herrlich gebaut, führen der Seele eine Menge Bilder, eine Menge Vorstellungen zu, die sie dann verarbeitet. Die Hauptwürde aber beruht in der Seele selbst.

4. Die Seele bildet sich deutliche Vorstellungen. Sie hat Verstand. V. 5.

5. Sie erkennt Ursachen, Wirkungen, hat Absicht, wählt Mittel, urtheilt, schließt. Sie hat Vernunft. V. 5.

6. Der Mensch kann seine Vorstellungen durch Sprache, durch bestimmte, articulirte Töne bezeichnen. V. 5.

7. Der Mensch hat ein Gefühl für Recht und Unrecht, ein Gewissen. V. 6. Ja, nicht bloß das, sondern auch ein deutlich sprechendes Gesetz. V. 9. Er ist ein sittlichfreies Wesen.

8. Der Mensch erhebt sich zur Erkenntniß Gottes, seines Schöpfers. V. 8. 10. 11.

9. Er ist Herr der sichtbaren Natur. V. 4. (Bloß die Unsterblichkeit hat Sirach hier unberührt gelassen.)

10. Darum danke Gott, der dich zum Menschen gemacht, dir eine so hohe Würde gegeben hat.

11. Lebe, wie es deine hohe Bestimmung fordert. V. 12. Thue kein Böses.

12. Achte und liebe deine Mitmenschen, die mit dir gleiche Bestimmung haben. Gott hat sie deiner Liebe, deiner bildenden, schützenden Sorgfalt empfohlen. V. 12.

Cap. 30. 31. 32. 38.

Gesundheit.

Du lässest diese Capitel, die meist nicht viele Worterklärungen fordern, nach einander lesen, und am Schlusse bringst du die Haupt-Ideen in Ordnung. Du stellst sie etwa so zusammen:

1. Hoher Werth der Gesundheit.

Ohne sie können uns alle Erdengüter wenig helfen. Cap. 30, 14—19.

Nur unter ihrem Einflusse können wir der Menschheit und unserer Familie recht nützlich werden. Cap. 31, 3. Cap. 38, 30—4.
Selbst unsere geistige Ausbildung wird uns durch sie erleichtert.

2. Folgerungen. Bist du gesund, so:
Danke Gott, dem Geber der Gesundheit.
Benutze sie zu geregelter Thätigkeit.
Richte sie nicht leichtsinnig zu Grunde durch Unmäßigkeit im Genusse sinnlicher Freuden, in Zorn, Furcht, Schmerz, u. dergl. Cap. 30, 22—27. Cap. 31, 1. 32. Cap. 36, 20.

3. Wankt deine Gesundheit, so suche Hülfe, zuerst:
Bei Gott, dem Geber alles Guten. Cap. 38, 9 folg.
Dann auch bei dem Arzte. Cap. 38, 1.
Nicht bei dem Ungelernten. (Afterarzte.) Cap. 38, 3.
Wer die Arznei verachtet, ist undankbar gegen Gott. Er verachtet von Gott dargebotene Hülfe. Cap. 38, 2. 4.

Cap. 39, V. 16. und Cap. 43.

Die Behandlung ist im Ganzen dieselbe, wie bei der vorigen Zugabe: Lesen beider Stellen, die nöthige wörtliche Erklärung, und Aufsummirung in folgenden Resultaten:

Erkenne Gott in seinen Werken. Und zwar Folgendes: (Das Leichteste, Gewöhnlichste. Daher ist diese Zugabe auch für schwächere Schulen und schwächere Lehrer brauchbar.)

1. Es ist ein Gott. 43, 5.
2. Gott ist weise, 30, 21. 22. 26. 39. 40.
3. allmächtig, 39, 33—37.
4. allgütig, 39, 23. 31.
5. allwissend, 39, 24. 25. 42, 18—20.
6. gerecht, 39, 30. 31.
7. vollkommen, und deßhalb dem Menschen unerforschlich. 42, 17. 23.

Darum gebührt ihm

1. Ehrfurcht, 43, 5.
2. Dankbarkeit, 49, 19. 20. 41.
3. Liebe, 39, 22. 23.
4. Vertrauen, 39, 39.
5. Unwandelbarer Gehorsam. 43, 29. 30.

Cap. 50, 24. 25. 26.

Katechisation am Jahresschlusse zu halten.

Bei einem so herrlichen, ganz dem eben genannten Tage angemessenen Texte kannst du, lieber Lehrer, nichts Besseres thun, als dich an die Worte

des Spruchs halten, und sie auf deine und deiner Kinder Verhältnisse anwenden. Du magst etwa dabei folgenden Ideengang nehmen:

Am Schlusse des Jahres wird es allenthalben, wird es besonders in allen religiösen Bildungsanstalten erkannt, erwähnt, daß wir Ursache haben, Gott für die im verflossenen Zeitraume von ihm empfangenen Wohlthaten zu danken. Soll dieser Dank recht herzlich seyn, so müssen wir diese Wohlthaten wenigstens summarisch übersehen. Lasset uns das versuchen.

Es sind a) allgemeine Wohlthaten. An allen Enden thut er Gutes, that es im verflossenen Jahre. Noch strahlte seine Sonne allenthalben auf Erden, noch gingen die Jahreszeiten ihren großen Gang. Noch segnete die Erde das Menschengeschlecht mit ihren Früchten. Noch stand die Wahrheit, die Religion, das Christenthum in ungeschwächter Kraft, und segnete Millionen mit Weisheit, mit Kraft zur Tugend, mit Trost der Vergebung, mit Hoffnung der Unsterblichkeit.

Darum danket Alle Gott!

b) Uns insbesondere erwiesene Wohlthaten. An uns hat er große Dinge gethan. Er ist es, der uns bisher lebendig erhielt, und uns alles Gutes that. — Hier mußt du die Geschichte des Jahres durchgehen, so speciell als möglich. Z. B. Aernte, Friede, Gesundheit des Einzelnen, des Hauses, der Gemeine, das Leben der Aeltern, die dargebotene Gelegenheit, sich geistig zu bilden, u. s. w.

Darum danket Alle Gott. Sie sind unzählig, die Wohlthaten, die er euch in diesem Jahre erwies.

Aber du weinst, mein Wilhelm? Ach ja, dein Vater starb! Und du, mein Ernst? Ja, deines Vaters Haus brannte nieder. (Aehnliche Unfälle.)

Und doch, nahmen sich nicht gute Menschen deiner an, guter Wilhelm? Suchten sie dir nicht deinen Verlust zu ersetzen? Und dein Vater, mein Ernst, er hat ja die Liebe, die er verdient, von Vielen erfahren. Es wird gehen. Selbst die Schmerzen des Jahres werden vergessen werden unter glücklicheren Schicksalen. Muth gefaßt bei dem Blicke in die Zukunft! Betet:

Er gebe uns ein fröhliches Herz.

Genügsam, zufrieden mit dem, was er uns gibt, das wollen wir seyn! Nicht unsere Ansprüche, unsere Hoffnungen überspannen. Wir haben ja gar Nichts verdient. Das Kleinste ist immer mehr, als wir zu fordern berechtigt waren. Fröhlich seyn wollen wir, auch wenn wir sehen, daß er unsere Brüder segnet. Wer sich, wie Paulus fordert, gern mit den Fröhlichen freut, der hat gewiß immer ein fröhliches Herz. Selbstsucht, Ungnügsamkeit, sie verbittern das Leben.

Er verleihe uns immerdar Frieden im Vaterlande. Allerdings zunächst den. Unter seinem, segnenden Einflusse blühen die Fluren, gedeiht allenthalben das Gute. Gott erhalte ihn uns. Er gebe uns aber auch Frieden in unserem Innern. Wir genießen ihn, wenn wir nach ernster Selbstprüfung uns sagen können: Gott, ich bin deiner guten Menschen einer. Dann haben wir auch

Frieden mit Gott. — Und auch Frieden im Hause, Eintracht zwischen Aeltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Herrschaften und Dienstboten.

Ihr werdet diesen Frieden euch selbst verschaffen können durch Reinheit des Sinnes und Bruderliebe! Ringet nach diesen, so findet sich auch jener.

Dann bleibt auch Gottes Gnade bei uns! Wir wissen nicht, was die 365 oder 366 Tage des nächsten Jahres über uns bringen werden. Aber wir vertrauen seiner Gnade, seiner Liebe. Nur das wird er senden, was uns gut ist.

Uebel? Leiden? Auch sie werden nicht ausbleiben. Aber er — erlöset uns, so lange wir leben. Er wird allen Leiden so ein Ende machen, daß wir es können ertragen.

Darum mit dem Entschlusse in das neue Jahr: Wir wollen uns seiner Gnade werth beweisen. Dann, und wenn der Tod im neuen Jahre käme, auch dieser erlöst uns dann von allem Uebel.

Zugabe zu den Büchern der Maccabäer.

Die Bücher sollen, wie schon die Einleitung andeutet, anders behandelt werden, als andere biblische Geschichten. Wenn du den preußischen Rettungskrieg erzählst, so hältst du keine besondere Katechisation mit Nutzanwendungen. Diese sind ins Ganze verwebt, und ergeben sich von selbst aus ihm. Eben so verfährst du bei dem Rettungskriege der Maccabäer. Aus dem Lesen selbst und bei ihm müssen vier Charakterzüge der maccabäischen Familie hauptsächlich hervortreten:

1. Eifer für die Religion, die sie für die wahre erkennen. (In der Oberclasse einer höhern Bürgerschule oder eines Gymnasiums könnte auch wohl ein Wink gegeben werden, wie gefährlich es ist, wenn der Staat die Religion nicht bloß beschützen, sondern anordnen will. „Weil ich Herr eures Landes bin, (so dachte Antiochus) so müsset ihr auch meine Religion annehmen, ihr möget wollen, oder nicht. Wo nicht, so gilt eure Widersetzlichkeit in Glaubenssachen für Rebellion gegen den Staat.")

2. Glühender Eifer für das Vaterland! Eine Nation, die von diesem Maccabäergeiste beseelt ist, wird nie Sklavin eines fremden Volks, oder bleibt es doch nicht lange.

3. Bereitwilligkeit, für Gott und Vaterland Alles aufzuopfern, auch das Leben! Lieber sterben, als mit dem Bewußtseyn leben: Ich habe für Gott und Menschen nicht Alles gethan, was ich vermochte.

4. Muth im Kampfe mit unübersteiglich scheinenden Schwierigkeiten, hervorgehend aus dem Gedanken: Meine Sache ist Sache Gottes und der Menschheit! Sie wird siegen!

2 Maccabäer 7.

Bei diesem Capitel, das ganz auf die Anregung der tiefsten Gefühle berechnet ist, Viel moralisiren und philosophiren zu wollen, wäre offenbar zweckwidrig und die Gefühle schwächend. Das Ganze muß so behandelt werden, daß daraus folgende Ergebnisse hervorgehen!

Dankbare Freude, daß wir in Zeiten leben, in welchen solche Abscheulichkeiten unerhört, ja fast unmöglich sind. Bewunderung der Menschenkraft und Menschenwürde, die, von Gott unterstützt, von Enthusiasmus und Glauben begeistert, das vermag. Insbesondere Ehrfurcht gegen ein Weib, das die lebendigsten, die schmerzlichsten Gefühle der Natur zu opfern vermochte auf dem Altare der Pflicht und der Gottheit. Ein Blick des Abscheues auf Menschen, die für 50 oder 100 Thaler ihren Glauben verkaufen. Auch wohl die erschütternde Frage: Was würdest du an der Stelle jener Jünglinge, jener Mutter gethan haben? Auch dir, Christ, Christin, muß möglich seyn, was Jenen, die noch nicht auf Jesu Beispiel blickten, möglich war. Unsterblichkeit, dem Glauben an dich ist Nichts zu schwer!

Schluß-Anmerkung.

In den Ergänzungsblättern der allgemeinen Literatur-Zeitung, September 1827 ist der erste Theil meiner Schullehrerbibel a. T. von einem Manne recensirt, den ich, ohne ihn zu kennen, dankbar verehre. Von seinen zahlreichen Bemerkungen werde ich mehrere bei einer etwaigen Auflage dankbar benutzen. Alle? Nein. Daß ich nicht überall seiner Meinung bin, wird ihn eben so wenig befremden, als seine Widersprüche mich befremdet haben. Seltsam ist es, daß, da Andere mir zur Last gelegt haben, daß ich einige sogenannte Wunder natürlich erklärte, dieser treffliche Recensent glaubt, ich habe noch ein Wunder zu viel stehen lassen. Mit der Ebbe und Fluth dürften wohl die Aegypter nicht unbekannt gewesen seyn. Und Moses scheint es als Wunder darzustellen. Die von dem Recensenten gemißbilligte Erklärung 1 Mos. 6, 3. habe ich aus einem der Rabbinen genommen, und ein Gelehrter mosaischen Glaubens versicherte mich, sie werde von vielen National-Ebräern für die richtige angesehen. Möge der mir Unbekannte auch mich so achten, wie ich ihn verehre!

Königsberg, den 23. März 1828.

Dinter.

Ankündigungen.

Noch im Laufe dieses Jahres erscheinen in meinem Verlage nachstehende Schriften:

Leben des alten Schulraths Dinter,

von ihm selbst beschrieben.

Er bemerkt darüber Folgendes: „Viel Ernstes habe ich seit einem Viertel-„Jahrhunderte in die Welt gesendet. Jetzt will ich zum ersten Male etwas „Aufheiterndes und doch auch Nützliches liefern. Merkwürdige Veränderun-„gen, viel Ausgezeichnetes im Gange meines Schicksals kann ich nicht erzäh-„len. Aber die Art, wie ich erzogen wurde, mein Leben als Gymnasiast, als „Student, als Hauslehrer, als Pfarrer, als Stadtrector, als Seminar-Di-„rector, als Vorsteher einer Privat-Erziehungsanstalt, endlich als Schulrath, „die Aufstellung so mancher Erfahrungen, die ich machte, kann Pfarrern und „Erziehern gewiß ermunternd, belehrend, warnend werden."

Ferner: „Fünf bis sechs hundert, Theils lustige, Theils ernsthafte „Anekdoten, bei denen ich, wo sie etwas Gutes darstellen, die Namen nen-„nen, wo sie Fehler und Uebereilungen erzählen, die Personen verschweigen „werde, möchten dem Buche zunächst in den Gegenden, wo ich lebte, viele „Leser verschaffen. Doch nahmen auch Entferntere an meinem Seyn und „Wirken immer lebhaften Antheil.

Dinter."

Dieses vorläufig zur Nachricht für alle Diejenigen, welche darauf Bestellung machen wollen.

Ferner ist unter der Presse:

Kirchenverfassung, Lehre und Ritus des Katholicismus und Protestantismus von Henric. Nicolai Clausen, Doct. der Theol. u. Philos., Prof. der Theol. auf der Univers. zu Kopenhagen. Aus d. Dänischen übersetzt v. G. Fries.

wovon in der kritischen Predigerbibliothek IX. Band 2. H. S. 378—398 eine Probe abgedruckt ist. Sobald von vorstehenden Werken der Druck beendigt und Exemplare an die Buchhandlungen versandt sind, soll in den vorzüglichsten Zeitungen Nachricht ertheilt werden. — Neustadt a. d. Orla, 1828.

Joh. Karl Gottfr. Wagner.

4. Er fühlt die traurigen Folgen seiner Sünden an sich selbst. Ich bin unglücklich, und bin es durch mich selbst.

5 Er blickt mit Zittern und Zagen in die Zukunft. Gott kann mich nicht unbestraft lassen! Selbst Unglück, das ich mir nicht selbst bereitet habe, wird er über mich kommen lassen, damit mir es gehe, wie ich's verdient habe!

6. Er zittert vor dem Tode und den Strafen der Ewigkeit.

Sünder, quält dich das böse Gewissen, so verzweifle nicht. Kehre wieder! Wirf dich in deines Vaters Arme. Bereue, bekenne, ändere dich, mache wieder gut, was sich noch wieder gut machen läßt; und dann hoffe Verzeihung!

Zugabe zum Buche Tobiä.

Zur Geschichte im Ganzen.

In der Hauptsache entfernst du dich nicht von der Haupt-Person, dem ältern Tobias. Alle andere hier Erwähnte sind nur Neben-Personen. Du hältst den Einen Gedanken vest:

Der fromme Dulder.

Die Hauptzüge, die du darstellst, sind etwa folgende:

Den Frommen machen selbst Leiden nicht rauher, nur liebevoller. — Aus dem Vaterlande war Tobias weggeführt in das Land der Sklaverei, des Elends. Murrt er nun gegen Gott, der seine Tugend unvergolten, der ihn elend werden ließ? Nein! Sein herrschender Gedanke ist, das Elend seiner Mitdulder zu lindern, so weit er es noch lindern kann. Gegen die Tyrannen schützen kann er nicht. Aber er thut, was er kann. Das ehrliche Begräbniß muß ihnen doch nicht versagt werden, und sollte mich's das Leben kosten! Mache es auch so! Und wenn du selbst einst mit abgebrannt wärst, denke nicht nur an dich. Lindere auch deiner Mitgenossen Elend, wo du nur kannst.

Auch den Frommen trifft neues, unverschuldetes Unglück. Tobias wird blind. Wankt er nun in seiner Frömmigkeit? Denkt er so schwach, wie seine Frau? Nein! Noth auf Noth, Mangel an Belohnung seiner Tugend, Nichts irrt ihn in seinem Glauben. Mache es eben so! Was Gott sendet, ertrage in Hoffnung! Besser unschuldig leiden, als durch eigne Schuld!

Auch der duldende Fromme sucht noch das Gute zu stiften, das er unter seinen Verhältnissen stiften kann. Tobias ermahnt seinen Sohn. Das kann auch der Blinde. Auch du, wenn du nicht viel Gutes, von Leiden geschwächt, stiften kannst, siehe dich um, und von dem, was du kannst, laß dir Nichts entgehen.

Mitten im Elende sei besonnen. Rette, was du noch retten kannst. Tobias das Capital bei Gabel. Mache es eben so! Statt zu klagen, handle!

Selbst wenn du in Noth Etwas, das dir am Herzen liegt, an deine Ret-

tung wagen mußt, verzage nicht! Tobias sendet seinen Sohn. Wird er gesund wiederkommen? Er gehe! Gott wird mit ihm seyn. Und Gott leitet ihn durch Raphael. Durch Wunder leitet Gott jetzt nicht. Aber seine Fürsehung hat Mittel genug in ihrer Gewalt, auch ohne Wunder uns an Vaterhand zu leiten. Vertraue ihr.

Dem Bösen nur kann die Macht des Bösen schaden. Den Guten schützt sein Gott, sein Herz, sein Vertrauen, sein Gebet, sein Bedachtnehmen auf die Zukunft. Asmodi tödtet Sarahs erste Verlobten. An Tobias hat er keine Macht. Sei du ein Tobias, und dann, — dann zittere nicht.

Der alte Tobias wird unerwartet glücklich, und glücklicher, als er es je zu werden hoffen konnte! Strahl der Sonne am westlichen Himmel!

Drum so sieh' voll Glaub' und Hoffnung weiter,
Auf den Tag, der solchen Frieden bringt!
Oft wird noch der trübe Himmel heiter,
Eh' die Abendsonne niedersinkt.
Doch wenn schon in Graun und Nacht verhüllet,
Immer dir ihr Blick umdüstert bleibt,
O so kommt, mit Ruh' und Trost erfüllet,
Doch die Nacht, die jeden Gram vertreibt.
Nein, nicht Nacht! Nur zu dem schönern Tage
Der erwünschte, leichte Uebergang.
Welche Hoffnung! Gott, es schweigt die Klage,
Und wird lauter, froher Lobgesang.

Cap. 4.

Dieß herrliche Capitel zersplittere nicht in zu vielerlei Unterredungen, sonst geht der Eindruck des Ganzen verloren. Bleibe bei den Erklärungen unter dem Texte stehen. Doch kannst du über manche einzelne Verse (V. 6. 9. 14.) besondere Kirchen-Katechisationen halten. Ueber V. 22. etwa folgende:

Auch der Arme kann sehr glücklich seyn.

Bei der Ausführung halte dich buchstäblich an den Text:

1. Wenn er die Sünde meidet. Die Armuth reizt leicht zu Unzufriedenheit, Neid, Diebstahl, Verstellung, Gefälligkeit gegen schlechte Menschen in sündlichen Sachen. Solche Sünden zerstören das höchste Glück, das der Arme haben kann, den innern Frieden, die Liebe und das Vertrauen Anderer. Uebermaß in der Arbeit — entreißt ihm die Gesundheit u. s. w.

2. Wenn er Gutes thut. a) Ueberhaupt: Wenn er ein sittlichguter Mensch wird. b) Insbesondere: Wenn er für Menschenwohl wirkt, was er zu wirken vermag. Freuden der Natur, der Gesundheit, des Gelingens, der Achtung anderer Menschen, Hausglück, (und was gibt es Höheres?) braucht der Genügsame Reichthümer, um diese zu erlangen? Steht nicht der Zugang zu ihnen auch dem Aermsten offen?

3. Wenn er Gott ehrt. Dann blickt er so froh, so vertrauensvoll zum

Himmel! Dann sieht er bei aller seiner Armuth sich von Gott so gesegnet! Dann blickt er so vertrauend auf die Zukunft, auf die irdische und droben! Er fühlt es:

'An dem, was wahrhaft glücklich macht,
Läßt Gott es Keinem fehlen.

Murre nicht, wenn du arm bist. Rette dir die Freuden, die auch der Aermste haben kann.

Cap. 11.

Bild einer glücklichen Familie.

Du siehst hier einen Vater, der seinen Sohn gewissenhaft erzog; eine Mutter, die ungeachtet einiger Schwächen doch so sorgsam an Mann und Kindern hängt; einen Sohn, der Alles thut, um seiner Aeltern Freude zu seyn. Sie theilen Glück und Unglück. Liebe erhöht die Freuden des Ersten, erleichtert den Druck des Letztern. Raphael, Bild des Hausfreundes, wie er seyn soll. Und der Geist des Hauses ist Glaube an Gott, Liebe zu ihm, Liebe zu den Menschen. Kinder, thut was ihr könnet, um einst eure Häuser zu solchen Familien zu bilden. Dann habet ihr den Himmel auf Erden!

Zugabe zum Buche Jesu, (des Sohnes) Sirach.

Capitel 2.

Weises Verhalten bei den Widerwärtigkeiten des Lebens. *)

a) V. 1. Schicke dich zur Anfechtung. Sage dir es voraus, du wirst nicht immer frohe Tage erleben. Der Wechsel des Glücks und Unglücks wird auch dich treffen. Wer sich dieß nicht voraussagte, wer lauter gute Tage erwartete, wird am Ersten muthlos, wenn er seine Hoffnung getäuscht sieht.

b) V. 2. 4. Halte vest. Bleibe standhaft. Sei geduldig. Murre nicht wider Gott, als behandle er dich ungerecht, grausam. Hasse die Menschen nicht, wenn vielleicht auch sie durch Uebereilung, durch Verblendung, oder gar aus Bosheit deine Leiden vermehren. Stehe vest, selbst wenn man dich davon locket, von der Geduld abwendig machen will. (Hiobs Frau.) Was hilft dir nun deine Tugend? Es geht ja den schlechtesten Menschen oft besser als dir. Willst du selbst in Trübsalen, auch wenn sie schwer und anhaltend dich drücken, den Muth nicht verlieren, so bedenke:

c) V. 1. Ich bin Gottes Diener. Ein guter Herr sorgt gewiß für seinen treuen Diener. Gott noch vielmehr für mich. Mein Schicksal steht in

---

*) Ja nicht eine das Ganze erschöpfende Katechisation, sondern nur Zusammenstellung und Auseinandersetzung der Ideen, die im Texte angedeutet sind.

seiner Hand, und er liebt mich. Er läßt mich gewiß nicht länger, nicht schmerzlicher leiden, als es mir gut ist.

d) Gott ist gerecht. Er weiset mir gewiß gerade das Maß von Glückseligkeit an, dessen ich mich würdig mache. V. 7. 8. 9. Fürchte, ehre ich ihn durch Wort und That, dann kann ich auf seinen Schutz, auf Rettung, auf hohe Seligkeit rechnen, kann ihm V. 6. mit Freudigkeit vertrauen, meine Schicksale überlassen.

e) Gerade in Leiden muß sich es (V. 5.) zeigen, ob ich der bessern Menschen einer bin. Das ächte Gold bewährt sich im Feuer. Die ächte Geistesgröße, die wahre Frömmigkeit beweiset sich im Leiden. Im Glücke Gott lieben, ihm vertrauen, ist (keine Kunst) nicht schwer. Aber in den schmerzlichsten Leiden zeigt sich die wahre Frömmigkeit im herrlichsten Lichte.

f) V. 3. Die Trübsal gehört zu den Erziehungs-Mitteln in Gottes Hand. Sie macht dich stärker. Durch Tragen lernt man tragen. In Leiden sammelt man Erfahrungen, die uns für die Folge muthiger und kräftiger machen.

g) Nichts kann dich mehr stärken, deine Leiden geduldig zu ertragen, als Aufmerksamkeit auf die Schicksale Anderer. V. 10 und folgende. An ihnen siehst du, wie der Muth erhält, rettet, wie die Verzagtheit die Uebel nur noch ärger macht. (Saul.)

h) Epilogus: V. 22. 23. Wir Alle wissen nicht, wie es uns in der Welt gehen wird. Aber wir lassen Gott walten. Er waltet in Liebe.

Cap. 3.

Pflichten gegen die Aeltern.*)

a) Zuerst das Gebot selbst. V. 9. 12. 15. Beweise deine Ehrfurcht gegen die Aeltern durch die That, durch Aufmerksamkeit auf ihre Befehle, Wünsche; durch redliches Streben, ihnen Freude zu machen, ihnen das Leben so viel als möglich zu erleichtern. Ehre sie durch Worte, Bescheidenheit in Vertheidigung deines Benehmens; (Jesus Luc. 2. im Tempel) durch Geduld, Selbst wenn Menschlichkeit, oder Alter, oder Kränklichkeit sie schwach machen, wenn du Fehler an ihnen bemerkst, vergiß nicht die Achtung, die du ihren Verdiensten um dich schuldig bist.

b) Bewegungsgründe, (so viel ihrer der Text enthält.) V. 3. 8. Gehorsam gegen die Aeltern ist (Religionspflicht,) Gehorsam gegen Gott. Gott gab dir diese Aeltern. Sie sind Gottes Stellvertreter, sind die, durch die Gott dir Gesetze, Gott dir Nahrung, Gott dir Verstandes- und Willens-Bildung gibt. Sie verachten, heißt Gott verachten, der dir sie gegeben hat.

c) Gehorsam gegen deine Aeltern erwirbt dir die Achtung, das Vertrauen der Menschen. V. 12. 13. 18. Kein Mensch kann dir so viele Wohlthaten

*) Dieß Capitel kann auch außer der Reihe in der nächsten Bibel-Lection nach Behandlung des vierten Gebots gelesen werden.

erweisen, als Vater und Mutter dir erwiesen haben. Achtest du sie nicht, bist du gegen sie undankbar, wie sollen Andere von dir Achtung, Liebe, Dankbarkeit erwarten? Ein Absalom ist ein Abscheu der Menschheit. Sei du es nicht.

d) Gehorsam gegen die Aeltern legt den Grund zu deiner eigenen Glückseligkeit. V. 2. 4. 10. 11. Wer den Aeltern gehorcht, sich schon dadurch gewöhnt, sich in gesetzmäßige Ordnung zu fügen, der wird auch dann Herrschaften, Obrigkeiten gehorchen, nicht mehr Freiheit haben wollen, als ihm das Gesetz verstattet. Die Aeltern fordern nur, was ihm gut ist. Arbeite, sei mäßig, lerne etwas Nützliches, lüge nicht, sei ehrlich u. s. w. Wen machst du glücklich, wenn du ihnen gehorchst? Dich selbst. — Und schon der Gedanke: Ich bin (so lange sie leben), ich war (so lange sie lebten) ihre Freude, ihr Trost, gibt es eine reinere Quelle der Freude, des seligsten Bewußtseyns als sie? Wolltest du diese Quelle der Seligkeit dir trüben? Nein! Selbst im Himmel, wenn sie mir noch dort begegnen, (sprich bei dir selbst,) sollen sie mir noch zurufen: Gott sei Dank, daß er mir dich zum Sohne gab! Und dann — — kann selbst der Himmel eine höhere Seligkeit haben, als diesen Zuruf?

Cap. 3. V. 23—30.

Eins recht ist mehr werth als Zehnerlei, und Jedes nur halb.

Sieben Handwerke, acht Bettler, ist ein altes Sprichwort.

Du hast einst deinen Beruf, eine bestimmte Art von Geschäfft, von dem du dich nähren, durch das du der Menschheit nützen willst. Den Einen bestimmten Umstände und Verbindungen gerade das zu werden, den Andern leitete die freie Wahl. Was du aber auch einst bist, sei es ganz. Zerstreue dich nicht durch Nebengeschäffte.

Der Tischler muß nicht curiren wollen. Wenn der gescheite Bauer in Nebenstunden nützliche Bücher lieset, herrlich. Aber wenn er über dem Lesen seine Wirthschaft vernachlässigt, so wird das Herrliche zum Fehler. Eins muß deinem Berufe vorgehen: Die allgemeine Menschenpflicht. Wenn es darauf ankommt, Feuer zu löschen, einen Menschen der Lebensgefahr zu entreißen, einen Kranken zu erquicken, dann laß Nadel, Hobel, Axt und Pflug liegen. Jenes geht vor. Aber sonst — erst der Beruf, dann, wenn dieser dir Zeit übrigläßt, das Nebengeschäfft, das dir Freude macht. Abwechselung bedarf der Geist, aber die Lust zur Abwechselung darf nur die Ordnung nicht umkehren, die Nebensache nicht zur Hauptsache machen. Dieß muß gerade den lebendigsten Geistern unter deinen Kindern am Angelegentlichsten empfohlen werden.

Cap. 6, V. 6—17.

Freundschaft.

Am Beßten thust du, wenn du V. 6—13 nur kurz, gleichsam als Eingang, behandelst, und sagst: Im alltäglichen Leben nimmt man es mit dem Worte Freundschaft oft nicht so genau. Man nennt jeden einen Freund, mit dem

dem man in angenehmen geselligen Verbindungen lebt, den man zuweilen besucht, mit dem man oft ißt, trinkt, spielt, Umgang hat, ohne daß man sich darum enger an ihn anschließt. Mit Solchen (sagt V. 6.) gehe gutmüthig um; aber traue ihnen nicht zu Viel. Ueberlaß dich darum nicht ihrer Leitung, rechne nicht zu Viel auf ihren Beistand. In der Noth (V. 7. 8.) verlassen sie gar leicht den, mit dem sie vorher aßen, tranken, umgingen. Der Zweck dieser sogenannten Freundschaft ist bloß geselliges Vergnügen, gemeinschaftlicher Lebensgenuß.

Einen höhern Sinn hat das Wort Freund im Munde, im Geiste des ernstdenkenden Weisen. Wenn du einen Menschen um seines hellen Verstandes, tiefen Gefühls, redlichen Strebens nach Gutseyn und Besserwerden willen achtest, wenn du dich von ganzem Herzen an ihn anschließest, ihn eng mit dir verbindest, — wenn ihr in dieser vertraulichen Verbindung euch glücklich fühlet, einander jeden Gedanken eurer Seele mittheilet, was ihr thun wollet mit einander überleget, nicht nur mit einander, sondern für einander lebet, dann hast du einen Freund. Der Zweck eurer Freundschaft, oft auch, ohne daß ihr euch dieses Zwecks bestimmt bewußt seid, die Folge derselben ist, daß ihr Einer durch den Andern weiser, besser, gefühlvoller für alles Wahre, Große und Gute, den Menschen nützlicher werdet. (V. 17. Einer wird was der Andere ist.) Der Lebensgenuß wird erhöht. Die Mühen des Lebens erleichtert ihr einander, so viel ihr könnet. Ihr fühlet euch selig mit einander und durch einander.

Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

(V. 15. 16.)

Nur gute Menschen können sich so für diese Zwecke mit einander verbinden. Nur unter ihnen kann Freundschaft dauerhaft seyn. (V. 17. Nur wer Gott fürchtet.)

Solche Freundschaft ist Vorgefühl der himmlischen Seligkeit, und dauert gewiß einst noch droben fort.

Bilde dich so, daß du der wahren Freundschaft würdig und fähig werdest.

Findest du einen Menschen, der sich als wahrer Freund an dich anschließt, so bleibe ihm treu. (Sei nicht schwach genug, um dich — — etwa durch Verleumdung — zur Untreue gegen ihn verleiten zu lassen.

Strebet gemeinschaftlich den obengenannten Zweck der Freundschaft so vollkommen als möglich zu erreichen.

Cap. 7, 40.

Die Erklärung der Worte steht unter dem Texte. Die Katechisation über diese Stelle kann ungefähr folgenden Gang nehmen: Durch Unbesonnenheit machen sich unzählige Menschen unglücklich, vielleicht noch mehrere, als durch Bosheit. Einer wählt eine Lebensart, für die er nicht paßt, ein Anderer gibt

sich einer Gesellschaft preis, die ihn verführt, und dergl. Darum höre auf Sirachs Warnung. Bedenke das Ende,

a) Was das, was du thun willst, für Folgen haben kann.

1. Für dich selbst, für deinen Geist; Träger, du bleibst ungebildet; für deine Tugend; der Umgang mit Leichtsinnigen kann dich in Leichtsinn, in Laster stürzen. Für deine Gesundheit, dein Leben. Unmäßiger, laß dich warnen! Für dein Vermögen; Verschwender, wohin? Für deine Ehre. Dein Umgang mit Schlechten wird machen, daß man auch dich für schlecht hält; u. s. w.

2. Für Andere! Deine unbesonnenen Scherze. Sie tödten vielleicht die Achtung für Religion, für Keuschheit. Du gehst unbesonnen mit Kranken, mit Feuer um. Du kränkst deine Aeltern, und bedenkst nicht, daß du ihnen dadurch ihr Leben verkürzest, u. s. w. Siehe keine Sünde für klein an. Weißest du, wie weit sie führen kann?

b) Bedenke, daß du sterben mußt. Dann wirst du 1. nach den geistigen Gütern, die dir im Tode noch bleiben, eifriger streben, als nach den irdischen, die du nicht mit in das andere Leben hinübernehmen kannst. 2. Dann wirst du Nichts thun, als was du vor Gottes Gerichte verantworten zu können glaubst. 3. Dann wirst du in Leiden nicht verzweifeln, nie dir durch unrechte Mittel helfen wollen, u. s. w. Ja, du wirst so leben, daß du, wenn das Ende kommt, mit Freuden sagen kannst: Es ist vollbracht!

Cap. 12, V. 7 — 19.

Entweder du behandelst diese Stelle in deiner Schule gar nicht, oder du milderst, was Sirach — für ein jugendliches Gemüth wenigstens — fast übertreibt.

Sei vorsichtig. Es gibt schlechte Menschen, die dir ein minder besonnenes Vertrauen, magst du es nun in ihre Wahrhaftigkeit, in ihre Ehrlichkeit, in ihre Liebe, in ihre Einsicht setzen, übel verdanken könnten.

Aber auf der andern Seite sei auch nicht zu ängstlich. Betrachte die Menschheit auch nicht für eine Gesellschaft von Narren und Bösewichtern. a) Sie ist das nicht. Es gibt auf jeden Fall der Guten mehr als der Bösen; und dein Mißtrauen ist ungerecht. b) Es macht dich lieblos. Du thust dann Nichts, um ihnen zu helfen. Sie sind es nicht werth. Du thust auch Nichts, um sie zu bessern. Es hilft doch Alles Nichts. c) Es macht dich unglücklich. Wer zu Viel traut, macht manche bittere Erfahrung, wenn er betrogen wird. Wer Niemandem traut, schwebt in beständiger Furcht, auch wo Nichts zu besorgen ist, und seine Aengstlichkeit verbittert ihm das ganze Leben.

Beobachte die Menschen! Lerne die Bessern und die Schlechtern unterscheiden, und du wirst die Mittelstraße finden zwischen Leichtgläubigkeit und ungerechtem Mißtrauen.

Cap. 17, V. 1—27.

Menschenwürde.

Du kannst dieses Capitel als Wiederholung der Lehre von Gottes Ebenbilde und der Würde des Menschen benutzen. Sie ist nicht leicht in einer andern Bibelstelle so vollständig vorgetragen als hier. Du ordnest das Ganze etwa so:

1. Der Mensch ist zwar in Hinsicht auf seinen Körper den Thieren ähnlich, irdisch, sterblich wie sie. V. 12.

2. Aber er steht höher als sie. V. 7. Er ist Gottes Ebenbild, ihm ähnlich.

3. Schon seine Sinne (V. 5.) Augen und Ohren sind herrlich gebaut, führen der Seele eine Menge Bilder, eine Menge Vorstellungen zu, die sie dann verarbeitet. Die Hauptwürde aber beruht in der Seele selbst.

4. Die Seele bildet sich deutliche Vorstellungen. Sie hat Verstand. V. 5.

5. Sie erkennt Ursachen, Wirkungen, hat Absicht, wählt Mittel, urtheilt, schließt. Sie hat Vernunft. V. 5.

6. Der Mensch kann seine Vorstellungen durch Sprache, durch bestimmte, articulirte Töne bezeichnen. V. 5.

7. Der Mensch hat ein Gefühl für Recht und Unrecht, ein Gewissen. V. 6. Ja, nicht bloß das, sondern auch ein deutlich sprechendes Gesetz. V. 9. Er ist ein sittlichfreies Wesen.

8. Der Mensch erhebt sich zur Erkenntniß Gottes, seines Schöpfers. V. 8. 10. 11.

9. Er ist Herr der sichtbaren Natur. V. 4. (Bloß die Unsterblichkeit hat Sirach hier unberührt gelassen.)

10. Darum danke Gott, der dich zum Menschen gemacht, dir eine so hohe Würde gegeben hat.

11. Lebe, wie es deine hohe Bestimmung fordert. V. 12. Thue kein Böses.

12. Achte und liebe deine Mitmenschen, die mit dir gleiche Bestimmung haben. Gott hat sie deiner Liebe, deiner bildenden, schützenden Sorgfalt empfohlen. V. 12.

Cap. 30. 31. 32. 38.

Gesundheit.

Du lässest diese Capitel, die meist nicht viele Worterklärungen fordern, nach einander lesen, und am Schlusse bringst du die Haupt-Ideen in Ordnung. Du stellst sie etwa so zusammen:

1. Hoher Werth der Gesundheit.

Ohne sie können uns alle Erdengüter wenig helfen. Cap. 30, 14—19.

Nur unter ihrem Einflusse können wir der Menschheit und unserer Familie recht nützlich werden. Cap. 31, 3. Cap. 38, 30—4.
Selbst unsere geistige Ausbildung wird uns durch sie erleichtert.

2. Folgerungen. Bist du gesund, so:
Danke Gott, dem Geber der Gesundheit.
Benutze sie zu geregelter Thätigkeit.
Richte sie nicht leichtsinnig zu Grunde durch Unmäßigkeit im Genusse sinnlicher Freuden, in Zorn, Furcht, Schmerz, u. dergl. Cap. 30, 22—27. Cap. 31, 1. 32. Cap. 36, 20.

3. Wankt deine Gesundheit, so suche Hülfe, zuerst:
Bei Gott, dem Geber alles Guten. Cap. 38, 9 folg.
Dann auch bei dem Arzte. Cap. 38, 1.
Nicht bei dem Ungelernten. (Afterarzte.) Cap. 38, 3.
Wer die Arznei verachtet, ist undankbar gegen Gott. Er verachtet von Gott dargebotene Hülfe. Cap. 38, 2. 4.

Cap. 39, V. 16. und Cap. 43.

Die Behandlung ist im Ganzen dieselbe, wie bei der vorigen Zugabe: Lesen beider Stellen, die nöthige wörtliche Erklärung, und Aufsummirung in folgenden Resultaten:

Erkenne Gott in seinen Werken. Und zwar Folgendes: (Das Leichteste, Gewöhnlichste. Daher ist diese Zugabe auch für schwächere Schulen und schwächere Lehrer brauchbar.)

1. Es ist ein Gott. 43, 5.
2. Gott ist weise, 30, 21. 22, 26. 39. 40.
3. allmächtig, 39, 33—37.
4. allgütig, 39, 23. 31.
5. allwissend, 39, 24. 25. 42, 18—20.
6. gerecht, 39, 30. 31.
7. vollkommen, und deßhalb dem Menschen unerforschlich. 42, 17. 23.

Darum gebührt ihm

1. Ehrfurcht, 43, 5.
2. Dankbarkeit, 49, 19. 20. 41.
3. Liebe, 39, 22. 23.
4. Vertrauen, 39, 39.
5. Unwandelbarer Gehorsam. 43, 29. 30.

Cap. 50, 24. 25. 26.

Katechisation am Jahresschlusse zu halten.

Bei einem so herrlichen, ganz dem eben genannten Tage angemessenen Texte kannst du, lieber Lehrer, nichts Besseres thun, als dich an die Worte

des Spruchs halten, und sie auf deine und deiner Kinder Verhältnisse anwenden. Du magst etwa dabei folgenden Ideengang nehmen:

Am Schlusse des Jahres wird es allenthalben, wird es besonders in allen religiösen Bildungsanstalten erkannt, erwähnt, daß wir Ursache haben, Gott für die im verflossenen Zeitraume von ihm empfangenen Wohlthaten zu danken. Soll dieser Dank recht herzlich seyn, so müssen wir diese Wohlthaten wenigstens summarisch übersehen. Lasset uns das versuchen.

Es sind a) allgemeine Wohlthaten. An allen Enden thut er Gutes, that es im verflossenen Jahre. Noch strahlte seine Sonne allenthalben auf Erden, noch gingen die Jahreszeiten ihren großen Gang. Noch segnete die Erde das Menschengeschlecht mit ihren Früchten. Noch stand die Wahrheit, die Religion, das Christenthum in ungeschwächter Kraft, und segnete Millionen mit Weisheit, mit Kraft zur Tugend, mit Trost der Vergebung, mit Hoffnung der Unsterblichkeit.

Darum danket Alle Gott!

b) Uns insbesondere erwiesene Wohlthaten. An uns hat er große Dinge gethan. Er ist es, der uns bisher lebendig erhielt, und uns alles Gutes that. — Hier mußt du die Geschichte des Jahres durchgehen, so speciell als möglich. Z. B. Aernte, Friede, Gesundheit des Einzelnen, des Hauses, der Gemeine, das Leben der Aeltern, die dargebotene Gelegenheit, sich geistig zu bilden, u. s. w.

Darum danket Alle Gott. Sie sind unzählig, die Wohlthaten, die er euch in diesem Jahre erwies.

Aber du weinst, mein Wilhelm? Ach ja, dein Vater starb! Und du, mein Ernst? Ja, deines Vaters Haus brannte nieder. (Aehnliche Unfälle.)

Und doch, nahmen sich nicht gute Menschen deiner an, guter Wilhelm? Suchten sie dir nicht deinen Verlust zu ersetzen? Und dein Vater, mein Ernst, er hat ja die Liebe, die er verdient, von Vielen erfahren. Es wird gehen. Selbst die Schmerzen des Jahres werden vergessen werden unter glücklicheren Schicksalen. Muth gefaßt bei dem Blicke in die Zukunft! Betet:

Er gebe uns ein fröhliches Herz.

Genügsam, zufrieden mit dem, was er uns gibt, das wollen wir seyn! Nicht unsere Ansprüche, unsere Hoffnungen überspannen. Wir haben ja gar Nichts verdient. Das Kleinste ist immer mehr, als wir zu fordern berechtigt waren. Fröhlich seyn wollen wir, auch wenn wir sehen, daß er unsere Brüder segnet. Wer sich, wie Paulus fordert, gern mit den Fröhlichen freut, der hat gewiß immer ein fröhliches Herz. Selbstsucht, Ungenügsamkeit, sie verbittern das Leben.

Er verleihe uns immerdar Frieden im Vaterlande. Allerdings zunächst den. Unter seinem segnenden Einflusse blühen die Fluren, gedeiht allenthalben das Gute. Gott erhalte ihn uns. Er gebe uns aber auch Frieden in unserem Innern. Wir genießen ihn, wenn wir nach ernster Selbstprüfung uns sagen können: Gott, ich bin deiner guten Menschen einer. Dann haben wir auch

Frieden mit Gott. — Und auch Frieden im Hause, Eintracht zwischen Aeltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Herrschaften und Dienstboten.

Ihr werdet diesen Frieden euch selbst verschaffen können durch Reinheit des Sinnes und Bruderliebe! Ringet nach diesen, so findet sich auch jener.

Dann bleibt auch Gottes Gnade bei uns! Wir wissen nicht, was die 365 oder 366 Tage des nächsten Jahres über uns bringen werden. Aber wir vertrauen seiner Gnade, seiner Liebe. Nur das wird er senden, was uns gut ist.

Uebel? Leiden? Auch sie werden nicht ausbleiben. Aber er — erlöset uns, so lange wir leben. Er wird allen Leiden so ein Ende machen, daß wir es können ertragen.

Darum mit dem Entschlusse in das neue Jahr: Wir wollen uns seiner Gnade werth beweisen. Dann, und wenn der Tod im neuen Jahre käme, auch dieser erlöst uns dann von allem Uebel.

Zugabe zu den Büchern der Maccabäer.

Die Bücher sollen, wie schon die Einleitung andeutet, anders behandelt werden, als andere biblische Geschichten. Wenn du den preußischen Rettungskrieg erzählst, so hältst du keine besondere Katechisation mit Nutzanwendungen. Diese sind ins Ganze verwebt, und ergeben sich von selbst aus ihm. Eben so verfährst du bei dem Rettungskriege der Maccabäer. Aus dem Lesen selbst und bei ihm müssen vier Charakterzüge der maccabäischen Familie hauptsächlich hervortreten:

1. Eifer für die Religion, die sie für die wahre erkennen. (In der Oberclasse einer höhern Bürgerschule oder eines Gymnasiums könnte auch wohl ein Wink gegeben werden, wie gefährlich es ist, wenn der Staat die Religion nicht bloß beschützen, sondern anordnen will. „Weil ich Herr eures Landes bin, (so dachte Antiochus) so müsset ihr auch meine Religion annehmen, ihr möget wollen, oder nicht. Wo nicht, so gilt eure Widersetzlichkeit in Glaubenssachen für Rebellion gegen den Staat.")

2. Glühender Eifer für das Vaterland! Eine Nation, die von diesem Maccabäergeiste beseelt ist, wird nie Sklavin eines fremden Volks, oder bleibt es doch nicht lange.

3. Bereitwilligkeit, für Gott und Vaterland Alles aufzuopfern, auch das Leben! Lieber sterben, als mit dem Bewußtseyn leben: Ich habe für Gott und Menschen nicht Alles gethan, was ich vermochte.

4. Muth im Kampfe mit unübersteiglich scheinenden Schwierigkeiten, hervorgehend aus dem Gedanken: Meine Sache ist Sache Gottes und der Menschheit! Sie wird siegen!

2 Maccabäer 7.

Bei diesem Capitel, das ganz auf die Anregung der tiefsten Gefühle berechnet ist, Viel moralisiren und philosophiren zu wollen, wäre offenbar zweckwidrig und die Gefühle schwächend. Das Ganze muß so behandelt werden, daß daraus folgende Ergebnisse hervorgehen!

Dankbare Freude, daß wir in Zeiten leben, in welchen solche Abscheulichkeiten unerhört, ja fast unmöglich sind. Bewunderung der Menschenkraft und Menschenwürde, die, von Gott unterstützt, von Enthusiasmus und Glauben begeistert, das vermag. Insbesondere Ehrfurcht gegen ein Weib, das die lebendigsten, die schmerzlichsten Gefühle der Natur zu opfern vermochte auf dem Altare der Pflicht und der Gottheit. Ein Blick des Abscheues auf Menschen, die für 50 oder 100 Thaler ihren Glauben verkaufen. Auch wohl die erschütternde Frage: Was würdest du an der Stelle jener Jünglinge, jener Mutter gethan haben? Auch dir, Christ, Christin, muß möglich seyn, was Jenen, die noch nicht auf Jesu Beispiel blickten, möglich war. Unsterblichkeit, dem Glauben an dich ist Nichts zu schwer!

Ankündigungen.

Noch im Laufe dieses Jahres erscheinen in meinem Verlage nachstehende Schriften:

Leben des alten Schulraths Dinter,

von ihm selbst beschrieben.

Er bemerkt darüber Folgendes: „Viel Ernstes habe ich seit einem Viertel-„Jahrhunderte in die Welt gesendet. Jetzt will ich zum ersten Male etwas „Aufheiterndes und doch auch Nützliches liefern. Merkwürdige Veränderun-„gen, viel Ausgezeichnetes im Gange meines Schicksals kann ich nicht erzäh-„len. Aber die Art, wie ich erzogen wurde, mein Leben als Gymnasiast, als „Student, als Hauslehrer, als Pfarrer, als Stadtrector, als Seminar-Di-„rector, als Vorsteher einer Privat-Erziehungsanstalt, endlich als Schulrath, „die Aufstellung so mancher Erfahrungen, die ich machte, kann Pfarrern und „Erziehern gewiß ermunternd, belehrend, warnend werden."

Ferner: „Fünf bis sechs hundert, Theils lustige, Theils ernsthafte „Anekdoten, bei denen ich, wo sie etwas Gutes darstellen, die Namen nen-„nen, wo sie Fehler und Uebereilungen erzählen, die Personen verschweigen „werde, möchten dem Buche zunächst in den Gegenden, wo ich lebte, viele „Leser verschaffen. Doch nahmen auch Entferntere an meinem Seyn und „Wirken immer lebhaften Antheil.

Dinter."

Dieses vorläufig zur Nachricht für alle Diejenigen, welche darauf Bestellung machen wollen.

Ferner ist unter der Presse:

Kirchenverfassung, Lehre und Ritus des Katholicismus und Protestantismus von Henric. Nicolai Clausen, Doct. der Theol. u. Philos., Prof. der Theol. auf der Univers. zu Kopenhagen. Aus d. Dänischen übersetzt v. G. Fries.

wovon in der kritischen Predigerbibliothek IX. Band 2. H. S. 378—398 eine Probe abgedruckt ist. Sobald von vorstehenden Werken der Druck beendigt und Exemplare an die Buchhandlungen versandt sind, soll in den vorzüglichsten Zeitungen Nachricht ertheilt werden. — Neustadt a. d. Orla, 1828.

Joh. Karl Gottfr. Wagner.

Fortgesetzte

Nachricht von Büchern,

die bei dem Verleger der Schullehrer-Bibel erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

I. Für Knaben und Mädchen.

1. **Broma, Adolph,** (Verfasser der Erzählungen zur Bildung und Veredlung des jugendlichen Herzens.) Mährchen, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für die Jugend. Mit einem Titelkupfer. In 12. gebunden. 12 Gr. oder 54 Kr.

---

2. **Gerbing, J. G.,** Lehrer an der Bürgerschule zu Weimar, der erste Leseunterricht in einer naturgemäßen Stufenfolge. 8. 3 Gr. oder 15 Kr.

---

3. **Schweitzer, M. C. L.,** Bürger-Schuldirector und Seminar-Inspector in Weimar, der Schulfreund, ein Lesebuch für acht- bis zehnjährige Kinder. 8. 3 Gr. od. 15 Kr.

II. Für Landwirthe und andere wißbegierige Personen.

(Die Herren Prediger und Schullehrer werden höflichst ersucht, in Ihrem Wirkungskreise diejenigen Personen, denen diese Schriften nützen können, darauf aufmerksam zu machen.)

1. **Groß, L., Freiherr von,** Großherzogl. S. Kammerherr und Steuerrath, die Reinertragsschätzung des Grundbesitzes nebst Vorschriften zu einer auf Vermessung, Bonitirung und Katastrirung gegründeten Steuerregulirung; theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst zwei Planen. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 Kr.

---

2. Metzer, L., die Kunst unfehlbar gefüllte Levkojen zu ziehen. 12. 8 Gr. oder 36 Kr.

---

3. Muntz, J. Ph. Ch., Großh. S. Oekonomierath, das Bierbrauen in allen seinen Zweigen; als: Malzen, Gähren, Schroten, Hopfen u. dergl. mit Bemerkungen der Verfahrungsarten bei dem Brauen am Rheine, in Baiern, Franken 2c. Ausführlich beschrieben und durch treue Abbildungen erläutert. Mit 12 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

---

4. — — praktische Anleitung zur Bereitung des Essigs aus Wein, Bier, Getraide, Branntweinlutter, Obst 2c. nebst einem Anhange für Land- und Hauswirthinnen, sich auf eine leichte und wenig mühsame Weise ihren Hausessig selbst zu bereiten. Durch eine Zeichnung erläutert. 8. geh. 6 Gr. oder 27 Kr.

---

5. — — neu entdecktes Verfahren, die Gerste zum Branntweinbrennen zu benutzen. Nebst einer besondern Behandlungsart der übrigen Getraidearten zu diesem Zwecke, wodurch große Vortheile erlangt werden. Auf praktische und richtige Versuche gegründet, und zum allgemeinen Beßten bekannt gemacht. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. geh. 8 Gr. oder 36 Kr.

---

6. — — der Hopfenbau wie er seyn soll, um sich in seiner Nützlichkeit mehr auszubreiten. Durch eine Zeichnung erläutert. 8. geh. 8 Gr. oder 36 Kr.

---

7. — — der Landwirth im Hause und auf der Flur. Ein Handbuch für Verwalter, Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft. Nebst einigen Anhängen:

die Mittel, ein ruinirtes Gut bald zu heben; das Ganze des Branntweinbrennens und die Fertigung mehrerer Liqueure betreffend. Alles auf eigne Erfahrung gegründet. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Abbildungen. gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr. oder 2 Fl. 15 Kr.

---

8. Muntz, J. Ph. Ch., Großh. S. Oekonomierath, die Oelreinigung, nach einem leichten und schnellen Verfahren, sowohl im Kleinen als im Großen anzuwenden. Mit einem Kupfer. 8. geh. 6 Gr. oder 27 Kr.

---

9. — — die Bereitung des Obstweins nach Art des Traubenweins; mit Angabe der Verbesserungsmittel, von nicht zuckerreichem Obste doch guten und haltbaren Wein zu erhalten. Nebst Bemerkung der schädlichen und verwerflichen Weinschmierereien. 8. geh. 6 Gr. oder 27 Kr.

---

10. — — das Bonitiren und Classificiren der Feldgrundstücke zu Gunsten einer gleichen Besteuerung nach den Forderungen der Zeit. 8. geh. 6 Gr. od. 27 Kr.

---

11. — — Vorsichtsmaßregeln für Käufer, Verkäufer, Pachter und Verpachter von Gütern. Aus eignen und Andrer Erfahrungen gesammelt. gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

---

12. Querner, Godofred, weltliche Geschichtsschule, oder historische Denkwürdigkeiten und unterhaltende Erzählungen aus der Welt- und Menschengeschichte der Vorzeit ꝛc. gr. 8. geh. 22 Gr. oder 1 Fl. 40 Kr.

III. Für Schullehrer.

1. (Dinter), über Benutzung des Wesentlichen der Bell-Lancasterschen Lehrart in jeder überfüllten Elementarschule. Ein Blatt für Schul-Inspectoren und Schullehrer. 8. geh. 3 Gr. oder 15 Kr.

---

2. Oehme, J. A., Cantor und Schullehrer, praktische Anweisung für Aeltern und Erzieher, welche ihre Kinder, in Beziehung auf physische Erziehung, angenehm beschäfftigen, und zu einer künftigen nützlichen Wirksamkeit vorbereiten wollen. 12. geh. 9 Gr. oder 45 Kr.

IV. Für Candidaten des Predigtamts und Prediger.

1. Böhme, D. C. F., Herzogl. Consist. Rath und Oberpfarrer zu Luckau, über die Moralität der Nothlüge. gr. 8. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

---

2. Fischer, M. G. E., Superintendent und Oberpfarrer in Sangerhausen, kirchliche Katechisationen über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres. Erstes Bändchen. 8. 12 Gr. oder 54 Kr. (Wird fortgesetzt.)

---

3. Lampert, J. W. F., Pfarrer in Ippesheim, Strahlen aus Clios Lichtstrahlen. 8. 12 Gr. oder 54 Kr.

---

4. Pflug, J. G. K., Superintendent und Oberpfarrer in Neustadt a. d. Orla, Predigt zum Gedächtnisse des weil. Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Karl August, Großherzogs zu Sachsen-Weimar-Eisenach rc. Königl. Hoheit, gehalten am 10. Sonntage nach Trinitatis 1828 über die vorgeschriebene Schriftstelle 2 Petri 1, 14. 15. 8. geh. 3 Gr. oder 15 Kr.

---

5. Röhr, D. J. F., Großh. S. Oberconsistorialrath, Generalsuperintendent rc. in Weimar, Predigt: unser Herr, als entschiedener Freund der Vernunft in religiösen Dingen. gr. 8. 3 Gr. oder 15 Kr.

6. — — kritische Prediger-Bibliothek. Neunter Band. gr. 8. 5 Thlr. 6 Gr. oder 9 Fl. 27 Kr. (Wird fortgesetzt.)

7. Schuderoff, D. J., Herzogl. Consist. Rath, Superintendent und Oberpfarrer in Ronneburg, neueste Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen. Erster bis vierter Band. (Jeder Band besteht in 3 Heften, und kostet in jeder Buchhandlung 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.) gr. 8. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. (Wird fortgesetzt.)

8. Schwabe, D. J. F. H., Großh. S. Oberconsistorialrath und Hofprediger in Weimar, einige Gedanken über Verwahr- oder sogenannte Kleinkinderschulen. gr. 8. geh. 3 Gr. oder 15 Kr.

9. Wolterstorff, D. J. A. G., Prediger in Salzwedel, Predigten. gr. 8. geh. 12 Gr. oder 54 Kr. (In Commission.)

10. Wunster, K., Prediger in Waschke, Lojola und Ganganelli, oder: die Jesuiten im Stande ihrer Erhöhung und ihrer Erniedrigung dargestellt. gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Theoretisch-practische Anleitung zum Kopfrechnen. Zum Selbstunterrichte für Jedermann, insbesondere für Lehrer; von Friedrich Kranke, (Lehrer am Schullehrer-Seminar und an der Stadt-Töchterschule zu Hannover) $24\frac{1}{4}$ Bogen in gr. 8. 1 Thlr. Auch unter dem Titel: Hülfs-

buch beim Unterrichte im Kopfrechnen. Erster Theil, die theoretisch-practische Anleitung zum Kopfrechnen enthaltend.

Dieser erste Theil des obigen längst von dem geschätzten Hrn. Verfasser erwarteten Kopfrechnenbuchs, welcher schon für sich ein abgeschlossenes Ganzes ausmacht, ist keineswegs bloß für Lehrer allein, wenn auch für diese zunächst bestimmt; sondern nicht minder für Jeden, der die Absicht hegt, sich selbst im Kopfrechnen zu üben und fortzubilden, zu welchem Zwecke es sich vorzüglich durch die große Menge ausführlich vorgerechneter Exempel eignet. Ungeachtet der Menge von kleineren und größeren Werken über diesen Gegenstand ist noch keine Anweisung zu dem wahren Kopfrechnen, welches weder auf das schriftliche Rechnen gebaut ist, noch die Vorstellung von Ziffern gestattet, vorhanden, welche so vollständig das Ganze umfaßt, sowohl was die große Menge der Fälle, (wie das Inhalts-Verzeichniß ergibt) als was die Darstellung der verschiedenen Berechnungs-Methoden anbetrifft, unter welchen letzteren sehr viele, vom Verf. selbst erfundene, enthalten sind. Bei der seltenen und doch so nothwendigen Deutlichkeit des Vortrags, welche die sämmtlichen vielbenutzten und eingeführten Rechnenbücher des Hrn. Verfs. auszeichnet, wird daher auch dieses neue gründliche Werk den verdienten allgemeinen Beifall sowohl beim Schul- als beim Selbst-Unterrichte finden.

Der 2te und letzte Theil wird baldigst folgen und die practische Anwendung der, in des Verfs. Anleitung zu einem zweckmäßigen Unterrichte im Rechnen aufgestellten allgemeinen methodischen Lehren auf den Unterricht im Kopfrechnen und eine reiche Sammlung methodisch geordneter, für alle Gegenden Deutschlands eingerichteter Exempel mit ihren sogleich dabei gedruckten Antworten und mit Hinweisung auf den 1sten Theil enthalten und somit ein Hülfsbuch geliefert werden, was bisher noch ein wesentliches Bedürfniß war, und mit den übrigen arithmetischen Schriften des Verfassers im genauen Zusammenhange steht, deren Werth und Zweckmäßigkeit schon allgemein rühmlichst bekannt sind, daher es nur der Anführung der folgenden Titel bedarf:

Kranke, Fr., Lehrbuch des gemeinen Rechnens, besonders zum Selbst-unterrichte, vorzüglich für Lehrer an Volksschulen. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr.

— — ausführliche Anleitung zu einem zweckmäßigen Unterrichte im Rechnen, vorzüglich zum Elementar-Unterrichte. Ein Hülfsbuch für Lehrer. gr. 8. 16 ggr.

— — arithmetisches Exempelbuch für Volksschulen. 1s Heft: Exempel zu den vier Grundrechnungen. 3te verm. und verb. Aufl. gr. 8. 6 ggr.

— — arithmetisches Exempelbuch. 2s Heft: Exempel zu den zusammengesetzteren Rechnungsarten. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 6 ggr.

— — Antworten zu d. arithm. Exemp. Buche. 2 Hefte. (à 4 ggr.) 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 8 ggr.

Ferner ist noch im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Geographie

zum Gebrauch für höhere Schulanstalten und für gebildete Leser

von

Dr. Wilhelm Friedr. Volger,

Subconrector am Johanneum in Lüneburg.

Mit 6 Tabellen und einem alphabetischen Verzeichnisse aller darin vorkommenden Namen.

(57 Bogen in groß 8. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.)

Der Hr. Verfasser liefert in diesem neuen Handbuche der Geographie ein durch Reichhaltigkeit und zweckmäßige Darstellung sich vor ähnlichen Arbeiten auszeichnendes Hülfsmittel, welches nicht allein zum Selbstunterrichte und zum Nachschlagen für gebildete Leser, besonders auch bei der Zeitungslectüre gleich einem geographischen Lexikon, sondern auch in den höheren Schulanstalten mit großem Nutzen gebraucht werden wird. Es enthält in gedrängter Kürze sowohl die nöthigen geographischen Angaben, wie sie kein ähnliches Werk in der Menge gibt, (die Anzahl der aufgeführten Städte beläuft sich allein auf 10000,) als es sich auch durch stete Berücksichtigung der Geschichte eines jeden Landes auszeichnet. Besonders interessant wird dadurch die Darstellung der Deutschen Bundesstaaten, bei denen der oft sehr verwickelte Wechsel ihres Gebiets möglichst klar dargestellt ist. Die bedeutenderen Hauptstädte der Länder sind nach den neuesten Topographien ausführlicher behandelt, und die historischen Merkwürdigkeiten, Namen berühmter Männer, Schlachten, Friedensschlüsse u. dergl. finden sich bei den betreffenden Oertern stets bemerkt, so daß dieses Handbuch, neben den eigentlich geographischen Angaben und einer sorgfältigeren Behandlung der physischen Erdbeschreibung, eine reiche Masse historischer Notizen und Zahlen enthält, wie sie in solchen Werken bisher immer noch vermißt wurden. Die Einleitungen zu jedem Lande geben in kurzen, aber hinlänglichen Zügen ein deutliches Bild des Bodens, Flußsystems, der Producte und, besonders bei außereuropäischen Ländern, der Einwohner, ihrer Abstammung und Bildung. Eine schätzenswerthe Zugabe sind die beigefügten Tabellen, welche namentlich Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Vereinigten Staaten ausführlicher behandeln. Das genaue Register erleichtert den Gebrauch des Werks bedeutend. Nicht minder wird die den schwierigeren fremden Namen hinzugefügte Aussprache willkommen sein. Der enge, jedoch sehr deutliche Druck, der allein neben dem großen Formate die Zusammenfassung einer so reichhaltigen Materie in einen Band möglich machte, und das gute Papier werden bei so bedeutender Bogenzahl gewiß den Preis als höchst billig erscheinen lassen.

Von demselben Hrn. Verf. sind früher in unserem Verlage herausgegeben:

1) Anleitung zur Länder- und Völkerkunde. Für Bürger und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. 2 Bände mit Tabellen. 49 Bogen gr. 8. 1 Rthlr. (1r Bd. Europa 12 ggr. 2r Bd. die übrig. Welttheile 12 ggr.)
2) Leitfaden beim ersten Unterrichte in der Länder- und Völkerkunde für Gymnasien und Bürgerschulen. 2te verb. Auflage gr. 8. 1827. 4 ggr.

Für die Herren Subscribenten der ersten Auflage der Schullehrerbibel.

Verbesserungen zum Neuen Testamente der Schullehrer-Bibel von Dr. Dinter.

Erster Band.

Seite. Spalte. Zeile.

2 Einleit. 46 dem Sinne gemäßer für vollendet lies: fortgesetzt.
3 in der letzten Zeile der Anmerkung für: für uns lies: für die Schule.
4 — 17 muß das erste *) weg.

S. Sp. Z.

5 1 5 setze nach den Worten erzählt ist, hinzu: Zwischen den Zeiten Josua's und Jesse waren unstreitig mehrere Geschlechter, die hier übergangen sind.
9 streiche nach Assa die [1].
52 statt vierzehn lies: vierzehn. [1] — [1] Vierzehn Hauptglieder; denn mehrere unbedeutende sind hier übergangen.

8 1 30 setze hinzu nach dem Worte lag: Er hatte vor Jesu Geburt nie in Bethlehem gewohnt, und jetzt wollte er um so weniger dahin ziehen, da Archelaus im Rufe der Grausamkeit stand, und es leicht Aufsehen machen konnte, daß er kurz vor der Kinderermordung weggezogen war, und nun kurz nachher wiederkam. Man konnte die Ursache vermuthen.

9 1 10 für hervorbringt. Des lies: hervorbringt, des rc.

21 1 46 für (Gegensatz) lies: Der Mensch hingegen, der der Menschheit zum Segen lebt, wo er nur kann, ist gewiß ein guter Mensch, und wenn er auch nicht das Heilige bei aller Gelegenheit heuchlerisch im Munde führt.

23 1 6 setze hinzu nach Heide: Wenn die Juden, die von Mosis und Elias Thaten gehört hatten, Jesu' Wunderkräfte zutrauten, so war das nicht eben zu verwundern. Aber wenn es ein Heide that, das wollte Viel sagen.

30 1 14 setze hinzu nach erklärt: erklärt, und durch sein ganzes Leben, durch seine Gottes- und Bruderliebe beweiset, daß er mein ächter Jünger ist, dem rc.

31 2 40 lies statt: Apostel besser: Aposteln, ja unter den Christen überhaupt, besser rc.
48 u. 49 setze statt: nur Kampf und Sieg im Auge hat, besser: keine Anstrengung der Kraft scheut, für das Gute zu kämpfen, es durchzusetzen bereit ist, auch wenn er voraussieht, ohne die äußerste Anstrengung der Kraft kann es nicht errungen werden rc.

32 1 22 setze hinzu nach bewegen: An Jedem, der euch auf eure Verirrungen aufmerksam machen, auf bessere Wege leiten will, habet ihr Etwas zu tadeln.
52 für: Auch der Prophet, stehe: Auch in unsern Tagen, der Lehrer der Wahrheit und Tugend, überhaupt wer dem Volke seine Vorurtheile entreißen will rc.

2 1 lies für Dir: Dir [1] — [1] Dieß ist der Weg, den deine weise Fürsehung bei Erleuchtung und Besserung der Menschen zu gehen pflegt: Der gemeine, gesunde Menschenverstand läßt sich oft eher für das Große und Gute gewinnen, als die eingebildeten Weisen.

42 1 14 statt betete lies: betete. [1] — [1] Jesus selbst fühlte das Bedürfniß, durchs Gebet sich zu neuer Kraft, neuem Vertrauen, neuem Wirken zu stärken.

45 2 50 setze hinzu nach Teigs: Auch wohl, weil der Sauerteig am heiligen Passah-Feste den Genuß des Ganzen gesetzwidrig, Gott mißfällig, unheilig machte. Vergl. 1 Kor. 5, 6. 7.

47 1 26 setze hinzu nach zu: Nimm dich in Acht. Mache dir nicht so viel Feinde! Ehe du dir solche Verfolgungen zuziehest, so laß lieber Alles gehen, wie es bisher gegangen ist. Warum willst du dich unglücklich machen?

S.	Sp.	Z.	
49	1	29	setze hinzu nach möglich: Der Mißtrauische denkt: Rettung ist einmal nicht zu hoffen! Es ist doch Alles vergeblich. Daher denkt er nicht nach, und thut Nichts, um sich zu helfen. Der Vertrauende sinnt auf Rettungsmittel und strengt seine Kräfte an. Dadurch macht er möglich, was dem Verzweifelnden unmöglich scheint.
		33	Bei: ihr Wesen hatten [1] setze die Worte: [1] sich aufhielten, ihre gewöhnlichen Geschäffte trieben.
52	2	20	setze hinzu nach Schlechten: eben weil man den Sklaven am Ersten eine niedrige, unedle Denkungsart zutraute.
55	2		setze nach dem 8. Verse die Note: [1] Haushalter, Verwalter.
58	1	33	setze hinzu nach Heil! Gott lasse ihm seine großen Plane zum Heile unseres Volks und der Menschheit gelingen!
61	2	38	statt: weil es einmal Andere thaten, lies: entweder von augenblicklicher, nur zu schnell vorübergehender Rührung, oder von dem Beispiele Anderer ergriffen;
62	2	40	setze hinzu nach hatte: Oder auch, weil sie nimmermehr geglaubt hätten, daß er, der sich für den Messias erklärte, eher Alles in der Welt sagen würde, als: Gebet dem Kaiser Abgaben!
66	1	13	setze hinzu nach weniger: Wenn der Schwur auch nicht gerade Gottes Namen, sondern irgend etwas Heiliges nennt, so ist es doch Schwur, ist Verletzung der Achtung gegen das Heilige.
79	1	2	setze nach Gottes: Tödten werdet ihr mich; aber den Fortgang meines Werkes werdet ihr doch nicht hindern können.
81	1	30	Nach waren setze hinzu: Jesu Anhänger waren sorgloser gewesen. Hätten sie ihn nicht aus den Augen gelassen, hätten sie geschrieen: Gib Jesum von Nazareth los! Pilatus hätte es gern gethan.
82	1	18	setze hinzu nach hat: Von dort umherliegenden Schädeln Hingerichteter kann er den Namen nicht erhalten haben. Bei den Juden wurde jeder Hingerichtete sogleich begraben.
88	2	2	setze hinzu nach Volks: Die Wunder sahe Jesus stets nur für Mittel, die Belehrung für Zweck an. Er wollte nicht zu viele Wunder thun, damit das Volk nicht über dem Schauen auf die Mittel den Zweck aus den Augen verlieren möchte.
109	2	15	für Gewalt setze: Gewalt [2] — [2] Oft fast königliche Gewalt, und beneiden sich nicht selten um den Einfluß, den etwa Einer vor dem Andern voraus hat.
115	1		setze als Erklärung nach Z. 21: [1] Nicht zu lange, nicht zu ängstlich. Das Wort geht nur den Apostel an, nicht dich, Schullehrer. Dir ist kein unmittelbarer, dir ist nur der mittelbare Beistand Gottes versprochen. Bei dir wäre die Vernachlässigung der Vorbereitung nur Leichtsinn, Geringschätzung deines Amtes und Werkes.
116	1	11	setze nach schlecht: schlecht, (Ende der ersten Weltperiode, des Heidenthums und des Mosaismus)
117	1	47	setze für opferte: opferte [1] — [1] Nicht im Tempel, zu Hause ward es geschlachtet. Opfern hat hier bloß den Gedanken: Auf Befehl Gottes das Lamm zum Andenken an den Auszug aus Aegypten schlachten, und die angeordnete feierliche Mahlzeit halten.
134	1	6	setze statt Nazareth: Nazareth. [1] — [1] Nicht unmittelbar. Erst zogen sie wieder nach Bethlehem. Dort fanden Jesum die weisen Morgenländer. Nach ihrer Abreise flüchtete sich die Familie nach Aegypten. Erst als sie aus Aegypten zurückkam, zog sie wieder nach Nazareth.
142	1	49	Für an: an [1] — [1] Erwartend, ob Jemand wagen würde, gegen die Heilung Etwas einzuwenden? Da dieß Niemand that, —
145	2	37	Für gehest: gehest [2] — [2] Der Heide wußte es, der Jude fürchtet (nach seinem Gesetze) unrein zu werden, wenn er in eines Heiden Haus kommt.
150	1	47	Für nach.) stehe: nach.) Wer bloß merkt, ohne zu denken und zu empfinden, hat bald Alles wieder vergessen.
156	1	14	stehe statt: für unsere — Menschheit besser: (Dieses Höhere ist: Vervollkommnung unseres Geistes und Beförderung menschlicher Wohlfahrt.)
162	2	5	Für nicht setze: nicht [1] — [1] wissen nicht, was darinnen steckt, Fäulniß, Todtengebeine.
165	1	7	von unten. Für hatte stehe: hatte; Versinnlichung einer allgemeinen Belehrung durch ein Exempel aus dem alltäglichen Leben.

S.	Sp.	Z.	
175	2	8	Fehlt bei Geringsten [1] die Erklärung: [1] Unredlich, leichtsinnig, lieblos bei dem Erwerbe und Gebrauche der irdischen Güter.
183	2	35	Fehlt zu hinzu [1] die Erklärung: [1] Zur Hauptstadt, zu den Vorstädten Jerusalems.
185	2		Bei V. 19 sind folgende Erkl. hinzuzusetzen: [1] Sie hatten große Lust, ihn auf der Stelle gefangen zu nehmen. Denn sie hatten es verstanden, daß er sagte: Ihr verwerfet mich. Aber damit werdet ihr euch und die Nation ins Verderben stürzen. [2] Doch wagten sie sich nicht an ihn, denn sie —.
191	2	56	Für heute stehe: heute [1] — [1] Jesus sagte dieß nach Sonnenuntergange; also war der Todestag Jesu, der Freitag, nach jüdischer Art zu rechnen, schon angegangen.
198	2	15	Für Einem stehe: Einem [1] — [1] Eigentlich: am ersten Wochentage der Osterzeit.
202	2	14	Für ließ stehe: ließ, in einer von den am Tempel angebrachten Versammlungs- und Bet-Stuben.

Zugabe zum 1. Bande.

S.	Z.	
12	5	Für sein Vertrauen stehe: seine Kraft.
14	24	Für Vorzug der stehe: Verzug.
15	2	von unten für Schule. stehe: Schule; (wenigstens nur an Orten und in Zeiten, wo den Kindern die Bekehrungssucht der römisch-katholischen Kirche gefährlich werden kann;)
20	11	Für kommt stehe: kommt. (Summa: Das Gute bleibt nie ohne Lohn. Aber am Ende sind die Lohnsüchtigen, die um Vergeltung handeln: Wenn wir nicht einen Groschen kriegen, so arbeiten wir nicht! dem großen Hausvater nicht so lieb, als die, welche ohne zu fragen: Wie Viel bekommen wir? hingehen und nützlich werden, voll des Vertrauens: Was billig seyn wird werden wir ja erhalten.)
20	21	Für gewissenlose stehe: gewissenlose. Junger Mensch, wenn Gott und dein Körper dir etwa nur kurze Zeit zum Leben und Wirken verstatten, gräme dich nicht zu sehr! Der Hausvater fragt bei Austheilung des Lohns auch dich nicht: Wie lange — sondern wie treu hast du gearbeitet?
32	23	Nach wohlgemacht werde hinzugesetzt: Der Kornbau ist Ursprung der höhern Cultur. Er macht dem wilden Jägerleben und dem minder geselligen Hirtenleben ein Ende. Er drängt die Menschen näher an einander, fesselt sie an den Boden, macht, daß Viele auf einer kleinen Fläche leben können; zwingt die Menschen mancherlei Werkzeuge und Künste zu erfinden, u. s. w.
37	29	Für a) Er stehe: a) Wahrhaftigkeit. Er —
45	31	Nach bleibt setze hinzu: Aber bilde dir auch Nichts darauf ein, daß du treuer bliebst. Nimm den Wiederkehrenden auf, wie der Vater ihn aufnimmt.
49	11	Für benutzen stehe: benutzen. Du knüpfst dieß an die Bemerkung: Zachäus freuete sich, Jesum kennen zu lernen, und dadurch widerfuhr seinem Hause Heil. Dir ist die Gelegenheit, Jesum kennen zu lernen, und Gott durch ihn, in der Kirche dargeboten. Freue dich ihrer. Benutze sie. Ermuntere auch Andere zu ihrer Benutzung.
54	14	Für Gottesgelehrten stehe: Gottesgelehrten. Man hat mir diese Deutung übel gedeutet. Aber wenigstens die Schwärmer, Mystiker, (in Preußen Mucker und Maldemiker genannt) sie, die da sprechen: Nimm Alles in der Bibel buchstäblich, müssen diesen Beweis gelten lassen, sobald das Wort: Alle buchstäblich genommen wird, kann es nur wenige messianische Weissagungen geben. — Allein das Wort Alle bedeutet oft auch so viel als: Allerlei. Mögen es mir also obengenannte Herren nicht übel deuten, wenn ich (wie sie selbst es hier machen,) auch nicht Alles in der Bibel buchstäblich nehme.

Zweiter Band.

S.	Sp.	Z.	
204	1	34	Für [2] Sie stehe: [2] Nicht vom Erfolge, sondern vom Sollen und Wollen. Erleuchtet, erleuchten kann und gern erleuchten will, sie u. s. w.

S.	Sp.	Z.	
206	1	16	Für würde stehe: würde. Er nahm die Frage, wie die Fragenden sie nahmen, und antwortet: In dem Sinne, wie ihr es nehmet, bin ich nicht Elias. Jener Prophet ist nicht von den Todten auferstanden.
	2	17—19.	Statt dieser Erklärung stehe Folgendes: Eine Stadt dieses Namens ist nirgends bekannt. Auch taufte Johannes schwerlich in der Nähe einer Stadt. Aber Bethabara heißt im Deutschen Haus des Ueberganges, der Ueberfahrt. Also scheint es bloß ein einzelnes Haus gewesen zu seyn, wo Jemand wohnte, der die Reisenden überfuhr.
211	2	24	stehe zu dem *) unter dem Striche unten die Anmerkung: Es ist wahrscheinlich, daß Jesus hier gar nicht vom Winde, sondern von dem Geiste redet. (Wind und Geist ist im Griechischen ein Wort.) Aber der Schullehrer bleibt am Liebsten bei Luthers Uebersetzung. Der wahre Sinn des Grundtextes ist wohl: Die belebende, erleuchtende, bessernde Kraft Gottes geht ihren großen und vesten Gang; einen andern, als ihr es euch denket. Sie wählt andere Mittel, als ihr es erwartet, und führet Erfolge herbei, an die ihr gar nicht denket.
218	2	letzte Z.	für Sabbath stehe: Sabbath [1] — [1] Sie sahen ihn für einen Verächter des mosaischen Gesetzes und der Erklärungen an, die sie zu demselben hinzugesetzt hatten.
222	1	15	statt Werke stehe: Werke. Oder auch: Die ganze mosaische Verfassung deutet auf mein Werk. Sie erhält den Glauben an Einen Gott bei Einem Volke, damit er einmal Religion aller Völker werden könne und solle.
262	1	21	Nach bestimmt werde hinzugesetzt: Darum bitte ich zunächst unmittelbar für sie, durch die es besser werden soll, und nur mittelbar für die Welt, in der es durch sie besser werden soll.
268	1	32	Für König stehe: König. [1] — [1] Es lag eine Art von kleinlicher Rachsucht darin, daß er durch diese Inschrift die Nation entehren wollte. Ihr König ist von den Römern gekreuziget worden.
269	2	11	Für Volks stehe: Volks. Sie werden mit Bewunderung bemerken, wie das früher so gemißhandelte Volk sich so schnell wieder erholt hat.
271	1	17	Für erwecktest stehe: erwecktest. Oder auch überhaupt Ausdruck des Erstaunens: Mein Gott, das hätte ich nicht für möglich gehalten!
277	1	39	Für geopfert stehe: geopfert. (Auch wurde dieß Fest zum Andenken an die Gesetzgebung auf Sinai gefeiert.)
301	2	2	Für Aenea stehe: Aenea [1] — [1] Die Apostel schreiben das Große und Gute, das sie thun, nirgends sich selbst zu. Ueberall ist es Jesus, durch den, für den, für dessen erhabene Absichten es geschieht.
312	2	28	Für Gottes stehe: Gottes. [1] — [1] den Zweck erreicht hatte, warum ihn Gott zum Könige machte: Gewöhnung der Nation an die Verehrung Jehovahs, und Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit im Lande durch Besiegung der mächtigen Nachbarn.
326	1	11	Für dar stehe: dar. Einen solchen, euch bisher unbekannten, Gott, sagt Paulus, verkündige ich euch jetzt.
341	1	3	von unten für wird stehe: wird. Doch konnte er es unbeschadet der redlichen Offenheit wohl sagen, um einen Theil der Zuhörer für sich zu gewinnen.
343	2	8	Für Sorgfalt stehe: Sorgfalt. Diese Lobsprüche sollten den Landpfleger den Juden geneigt machen, bewegen, desto eher nach ihrem Sinne zu richten.
346	2	2	Für ziehen stehe: ziehen. Man mußte ihm die Verhandlung seines Processes vor einem römischen Richter um desto mehr verstatten, da er römischer Bürger war.
384	2	43	Für A. stehe: A. *) — *) Doch nur in Schulen, die schon gut stehen, zu lesen, die schwächern kommen damit nicht fort.
388	1	50	Nach sind setze hinzu: Er ist von Gott gesandter, erleuchteter, zur höchsten Würde erhobener Regent der Christenheit, der Menschheit.

Zugabe zum zweiten Bande.

S.	Z.	
59	3	Für wunden stehe: wunden. In einigen Stellen heißt jedoch auch Glaube das, welches macht, daß man uns glaubt, Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit eines Menschen, Redlichkeit.
	4	Nach dieser Zeile werde Folgendes eingeschaltet:

Pharisäer. Sadducäer. Essäer.

In den Zeiten nach dem Tode Alexanders des Großen, als Judäa als ein Theil des syrischen Reichs angesehen wurde, und Antiochus, König von Syrien, die Juden zum Dienste der griechischen Götter zwingen wollte, wurden die Juden auch mit vielen griechischen Gelehrten bekannt, und hörten unter Anderem auch, daß die Griechen Weltweise, Philosophen unter sich hätten, die sich nach der Verschiedenheit ihrer Meinungen mit verschiedenen Namen bezeichneten. Es gab bei den Griechen Pythagoräer, die von ihrem Lehrer Pythagoras, Platoniker, die von Plato, Epikuräer, die von Epikur den Namen annahmen. Da nun die Griechen im Rufe einer ausgezeichneten Gelehrsamkeit standen, so suchten es ihnen die Juden hierin nachzuthun, und unter den Maccabäern kamen drei Parteien jüdischer Gelehrten auf, die dem Erklärer des neuen Testaments nicht unbekannt seyn dürfen. Im dritten Jahrhunderte vor Jesu Geburt wurde ein Jude, Namens Zadok, von einem griechischen Philosophen unterrichtet, und hörte die sehr richtige Lehre, daß es nicht taugt, wenn der Mensch bloß um der erwarteten Belohnung willen das Gute thut. Er nahm diesen Satz an, und zog daraus die Folge, daß es schädlich sei, eine vergeltende Unsterblichkeit zu glauben, weil dieser Glaube auf die Tugend des Menschen verderblich wirke, indem er sie zu einem Kinde des rechnenden Eigennutzes mache. Er verwarf also diesen herrlichen Glauben. Seine Nachfolger nannten sich nach ihm Sadducäer. *) Da sie einmal den Himmel als einen Sammelplatz guter Geister leugneten, so leugneten sie natürlich auch die Bewohner des Himmels, die Engel. Gab es aber keine guten Engel, so gab es auch keine bösen, keine Teufel. Dabei lebten sie meist streng tugendhaft, eben um zu beweisen, daß man auch ohne Glauben an Vergeltung der beßten Menschen einer seyn könne. Dabei ließen sie sich fremde Meinungen gefallen, wenn man sie nur bei ihrer Meinung ließ. Jesus spricht oft von ihren Irrthümern; aber weit seltner schreibt er ihnen Laster zu. Der Jude sahe die Lehre von der Unsterblichkeit nicht als ein wesentliches Stück seiner Religion an. Daher konnte man sie leugnen, und doch Mitglied der mosaischen Religionspartei, ja sogar Priester und Hoherpriester seyn, wenn man nur beschnitten war, Einen Gott glaubte, und die mosaischen Gebräuche beobachtete.

Etwas später als die Sadducäer entstanden die Pharisäer. Ob sie von einem Stifter ihrer Partei, Phares, Perez, ihren Namen haben, oder von einem hebräischen Worte, welches absondern bedeutet, (Abgesonderte, Separatisten, die etwas Besseres seyn wollen als andere Leute) ist nicht gewiß. So Viel ist gewiß, daß sie sich gegen ausländische Gelehrsamkeit setzten, und behaupteten, der ächte Israelit müsse sich an Nichts halten, als an das mosaische Gesetz. Dieses sei jedoch in vielen Puncten noch unbestimmt. Der Gesetzlehrer müsse es also näher bestimmen. Sie setzten deßwegen vest, wie weit man am Sabbathe gehen, was man am Sabbathe thun dürfe, wie breit die Denkzeddel seyn, wie oft man sich waschen müsse. Wer sich nun nach allen diesen Vorschriften genau richtete, der war ihnen ein frommer Mann. Sie thaten es, und glaubten daher viel besser, viel gottgefälliger zu seyn als Andere. Dieß machte sie stolz (wie es die Separatisten gewöhnlich sind). Sie verachteten, haßten, verfolgten die, welche ihrer Partei entgegenstanden. Weil sie auf ihre Pünctlichkeit in Beobachtung der Ceremonieen einen zu großen Werth setzten, so glaubten Viele von ihnen, es habe nun Nichts zu sagen, wenn sie nun auch dem Geize, der Wollust, dem Betruge heimlich dienten. Dem strengen Beobachter der Ceremonieen vergebe Gott so Etwas leicht. Aus diesem Allen ergibt sich es, warum sie Jesu erbittertste Feinde waren und seyn mußten, da er auf Tugend den größten, und auf Ceremonie weit weniger Werth setzte.

Von den Essäern ist Wenig bekannt. Wenn sie entstanden sind? Wovon sie ihren Namen haben? Wer sie stiftete? Das Alles liegt im Dunkeln. So Viel ist gewiß: Sie lehrten: Wenn man ohne Sünde bleiben will, so muß man sich so Viel als möglich von andern Menschen absondern. Man muß sich so Viel als möglich versagen, mit der schlechtesten Speise, mit der schlechtesten Kleidung zufrieden seyn. Am Blute findet Gott kein Wohlgefallen. Daher muß man ihm auch nie blutende Opfer bringen. Sie lebten sehr regelmäßig und streng, meist in der Wüste. Sie waren bei den Juden ungefähr das, was bei den Christen die Mönche Anfangs waren, nachher aber nicht blieben. Es ist wahrscheinlich, daß Johannes aus ihrer Schule hervorgegangen ist. Jesu ganzes Leben und Walten, seine Theilnahme an gesellschaftlichen Vergnügungen, selbst seine nicht schlechte Kleidung zeigen, daß Jesus nicht zu ihnen gehörte, ob er gleich sie nie unmittelbar bekämpfte, sondern in Ruhe ließ, so wie sie ihn. Wenn er seinen Jüngern unschuldigen Freudengenuß erlaubte, so bewies er wenigstens deutlich, daß er nicht Essäer ziehe und ziehen wollte.

Alle drei Secten hörten kurz nach der Zerstörung Jerusalems wenigstens dem Namen nach auf.

---

*) Andere glauben, der Name bezeichne bloß ausgezeichnet gerechte Menschen.

Seite 66 ist folgende Zugabe einzuschalten:

Cap. 11.

Auferweckung des Lazarus.

Diese Geschichte hat ihren eigenen sanften, gemüthlichen Ton. Nimm dich in Acht, daß er dir bei der Behandlung nicht verlorengehe. — Steht es um deine Schule noch schlecht, so versuche hier das Höhere nicht. Die Schule wäre dessen noch nicht fähig. Die schlechtere Schule mag daran mit Ausdruck lesen, den Sinn der einzelnen Worte auffassen, und die Geschichte wiedererzählen lernen, und dann behandle der Lehrer bloß V. 25. umständlicher.

Aber in der veredelten Dorf- oder Stadt-Schule fordert diese treffliche, musterhafte Erzählung eine ausgezeichnete Behandlung. Wenn du den Einzug Jesu zu Jerusalem oder die Reinigung der zehn Aussätzigen behandelst, nun wohl, so bleibst du bei dem gewöhnlichen Gange: Abfragen, Erklären, wiedererzählen lassen, und entwickelnd einige Folgerungen herausziehen. Verstand und Leben gewinnen dabei. Aber bei dieser Geschichte soll das Gefühl gewinnen, nicht einseitig, aber doch hauptsächlich. Du lässest sie ein Mal mit möglichstem Halten auf Ausdruck vorlesen, erklärst dabei **kurz** die einzelnen Ausdrücke, welche der Erklärung bedürfen. Allenfalls lies auch selbst sie mit tiefer, inniger Rührung vor. Dann behandle sie bloß Vers für Vers Anwendungen einstreuend. (Der Pfarrer macht's bei einer sogenannten Homilie eben so.) Du magst mehr selbst sprechen, und dieß Mal nur gerade so Viel fragen, als nöthig ist, um die Kinder vor Zerstreuung zu bewahren. Nur sei der Ton des Gesprächs weich und zart. Bleibe bei folgenden Versen stehen:

V. 3. Von Gott geliebt seyn bewahrt nicht immer vor äußern Uebeln. Der, den Gott lieb hat, auch er verliert oft Haus, Vermögen, Freunde, Gesundheit, Leben. Was bleibt ihm? Was mehr werth ist, als dieß Alles: Gottes Liebe.

V. 4. Aber selbst die Leiden der Lieblinge Gottes verherrlichen die Ehre Gottes: im frommen Dulder selbst; er gewinnt durch sie an Liebe, an Vertrauen, an Kraft. Auch bei Andern: Sie sehen, welche Kraft religiöse Tugend dem frommen Dulder gibt, und achten die Tugend und ihren Schöpfer, Jesum, Gott.

V. 6. Auch Gott verzieht oft, wo der Mensch glaubt: Jetzt wäre die Hülfe am Nöthigsten! Getrost. Sie kommt, wie bei Lazarus, spät, aber herrlich.

V. 7—10. gehst du hier nur kurz erklärend durch. Sie sind schön, lehrreich. Aber das Verweilen bei ihnen zöge das Auge von der Hauptsache ab.

V. 11—14. Der Tod, ein Schlaf. Erquickung nach Anstrengung, Ruhe nach Schmerzen, Zustand der Hoffnung, der Hoffnung auf Erwachen zu neuer, froher Thätigkeit.

V. 16. Freundschaft, eine hohe Seligkeit, die auch Jesus in reichem Maße schmeckte. Der Vers zeigt, welch ein theilnehmender, welch ein innigliebender Freund Jesus seyn mußte, wenn ein Apostel glauben konnte: Nein, den Verlust seines Lazarus überlebt Jesus nicht.

V. 21. Die Freude über Jesu Ankunft hätte sein Leben erhalten. So liebten Jesum, die ihn kannten. Und du — kennst du ihn? Liebst du ihn? Gibt dir seine Erkenntniß, seine Liebe geistiges Leben?

V. 22. 23. Vertrauen stillt den Schmerz am Grabe: Dein Bruder soll auferstehn!

V. 24. 25. 26. Frommer Sinn, gebildet nach Jesu Worte und Beispiele, Sohn der Erde und der Schmerzen, er macht dich selig bei dem Grabe des Freundes, — wenn dir der Tod naht, — jenseits der Wolken.

V. 35. Jesus weint bei den Leiden seiner Freunde. Er hilft, — bist du sein Freund, auch dir.

V. 37. Der Gefühllose mitten unter den tief Empfindenden, ein erbärmlicher Mensch. Er spottet, wo das Herz von Theilnahme durchdrungen seyn sollte.

V. 42. Gebet bei Erfüllung der Pflicht gibt Muth, und — Demuth. Die Kraft und der Erfolg sind Gottes Werk.

V. 44. Hoffnung der Unsterblichkeit, der Auferstehung, den Freund Jesu leitest du auf dem Wege der Tugend sanft und freundlich durchs Leben, öffnest dem Sterbenden die goldne Pforte des Himmels.

Dritter Band.

S.	Sp.	Z.	
418	1	33	Für **unmöglich** stehe: unmöglich. Sie hielten es für Schande, so Etwas zu glauben oder doch öffentlich zu gestehen.
446	2	31	Nach **gibt** stehe noch: Das Abendmahl ist nicht Anordnung bloß für die ersten Zeiten des Christenthums. Es soll durch alle Jahrtausende gefeiert werden unter Allen, die sich Christen nennen.

S. Sp. Z.

449 2 19 Für mitgetheilt stehe: mitgetheilt, die es uns zur Pflicht macht, mit allen Kräften gemeinschaftlich für das Wohl des Ganzen zu wirken.

454 1 21 Für vortrüge stehe: vortrüge. Auch wenn du, Lehrer, mit deinen Kindern sprichst, kommt Alles darauf an, wie verständlich, wie praktisch das ist, was du vorträgst.

2 35 Für 1 Wie V. 2. stehe: Wenn ich in einer fremden, meinem Volke unklaren Sprache bete, so empfinde ich selbst zwar den Inhalt.

455 1 14 Für gebessert stehe: gebessert. [2] — [2] Wenn ihm das nicht deutlich ist, was du gesagt hast. Er muß sich Etwas dabei denken können. Die Empfindler unserer Tage, die Gefühle ohne klare Erkenntniß in Schutz nehmen, sind wenigstens nicht Leute nach Pauli Sinne.

456 1 17 Für aus stehe: aus [1] — [1] Der Hauptgedanke ist: In einer so gemischten Gemeine, wie die eurige, mag es seyn, daß bisweilen Einer in einem höhern, dem Volke nicht ganz verständlichen Tone spricht. Aber Hauptsache darf das nicht seyn. Die Hauptsache bleibt immer, daß mit dem Volke und zum Volke gesprochen werde. Dieß bedarf es am Meisten.

457 1 9 Für zugehn stehe: zugehn. Ehrlich, so daß es der Christengemeinde zur Ehre gereicht; so daß selbst die Heiden sagen müssen: In den Versammlungen der Christen herrscht eine Ordnung, die ihnen Ehre macht.

459 1 7 Für vergeben stehe: vergeben. Oder auch: Hätte Jesu Auferstehung uns Aposteln nicht Muth gemacht, seine Lehre zu verkündigen, so wäret ihr nimmermehr frei von euern alten Irrthümern und Lastern geworden.

494 1 12 Nach bleiben werde hinzugesetzt: Oder auch: bloß dessen will ich mich rühmen, daß ich, nachdem ich einmal zum Christenthume bekehrt war, mich nicht scheuete, jede Gefahr, jede Beschwerde, jedes Leiden für die Sache Jesu zu übernehmen.

515 1 23 Für ist stehe: ist. Oder auch: denen, die dir am Nächsten stehen. Wer Wohlthaten weit wegsendet, und darüber sein Haus, die Nothleidenden seines Orts darben läßt, handelt nicht nach Pauli Sinne.

521 2 vorletzte Zeile für Tempels stehe: Tempels. Oder auch: Apostel, im gewöhnlichen Sinne Propheten, (wie es Paulus öfter nimmt,) Männer, die mit den Schriften des alten Testaments wohlbekannt, aus ihnen bewiesen: Gerade darauf, auf Jesum und sein Werk hätten die Verfasser des alten Testaments hingedeutet.

541 1 20 Für Ebräern stehe: Ebräern [2] — [2] Ich bin im jüdischen Lande geboren und erzogen, habe von Jugend auf am Tempeldienste in Jerusalem Theil genommen. Solche Ebräer glaubten etwas Besseres zu seyn, als die Juden, die außer dem gelobten Lande lebten.

37 Für Gesetz stehe: Gesetz; (nicht nur das mosaische, sondern auch das pharisäische sammt Allem, was dieses zu jenem noch hinzugefügt hatte).

542 2 33 Für Geistes stehe Geistes. Gerade das Vertrauen auf die Beobachtung der äußeren Ceremonieen befördert das Laster. Der Mensch glaubt leicht: Wenn ich nur in diesen Beobachtungen pünctlich bin, so wird es Gott mit dem Uebrigen nicht genau nehmen.

553 1 8 Für Kirche? stehe: Kirche? Beide heben durch Licht und Kraft zur Aehnlichkeit mit Gott. Sie können's. Sie sollen's.

565 2 letzte Z. Zusatz: Die Apostel verlangten keinen blinden Glauben, sondern ernste, sorgfältige Prüfung.

594 1 3 Nach Glaube werde hinzugesetzt: Der nächste Sinn ist: Du kennst die Schriften des alt. Testam. Studire sie. Sie werden dich überzeugen, daß Jesus der längst verheißene Messias ist, und diese Ueberzeugung, wenn du ihr gemäß auch Jesu gehorchst, wird dich unaussprechlich selig machen.

Zugabe zum 3. Bande.

S. Z.

101 23 Für krönt stehe: krönt. Und ein Leben, das dir zu diesen drei Dingen Gelegenheit gibt, das sie so freundlich mit einander verbindet, sollte in deinen Augen keinen, oder auch nur einen geringen Werth haben?

113 26 Für Erlösers. stehe: Erlösers, an denen sein ganzes Herz in Liebe hängt; die er so gern so glücklich machen möchte, als sie es durch ihn nur immer werden können.

Vierter Band.

S.	Sp.	Z.	
621	2	5	von unten für sprechet. setze: sprechet; doch als erfahrnere, verständigere Brüder mit jüngern unerfahrnen. Ernst, aber nie Stolz und Härte!
632	2	5	Nach Accusativ) setze hinzu: Verwirren, d. h. verdrehen, falsch erklären.
636	2	25	Für an dem hat Jesus — erreicht, setze: 2 nur der kann sagen: Die hellere, reinere Gottes-Erkenntniß, die uns Gott durch Jesum mittheilte, lebt in mir, wirkt in mir, was sie soll.
649	2	50	Für könnte setze: könnte. Sie werden leichter zum Bösen hingerissen als der Christ. Daher herrscht auch unter ihnen (in der Regel) ein höherer Grad von Unsittlichkeit.
667	1	24	Für Guten. setze: Guten, auf den Gott, von dem der Israelit glaubte, er habe hinter dem Vorhange, im Allerheiligsten des Tempels seinen Thron, seinen Wohnsitz. Dort offenbare er sich am Deutlichsten.
679	1	17 u. 18	Für: auch als Christ — vor Gott, setze: auch um nicht durch Schmutz, durch Unreinlichkeit den äußern Anstand zu verletzen, den man beim Gottesdienste zu beobachten hat. Auch wir gehen ja reinlicher und besser, als bei der Arbeit, gekleidet in die Kirche.
705	1	24—26	Für: Sie erfüllt uns mit einer Sorgf. — möchte, setze: Sie erfüllt uns mit dem vesten Entschlusse: Ich will mich, so lange es die Pflicht erlaubt, so sorgfältig als möglich in Acht nehmen, daß ich euch nicht beleidige, ihr meine lieben Menschen.
	2	8	von unten für befriedigen setze: befriedigen. Ihr wollet glückselig werden, und werdet es nicht. Denn ihr suchet die Glückseligkeit auf einem falschen Wege.
719	2	23	Für Gemeinden setze: Gemeinen. Die Zahl 7 erhielt vor Alters ihre Heiligkeit von den 7 Planeten, die man damals kannte.
731	1	7	von unten für hatte setze: hatte. Und das mit Recht. Hätte man Jesu Geist, den Geist der Gottes- und Menschen-Liebe, den Geist der Ordnung, der Demuth, des Gehorsams, des Vertrauens angenommen, die Juden hätten nicht rebellirt, die Römer Jerusalem nicht zerstört.
734	1	12	Für Deutung setze: Deutung: das Elend des jüdischen Landes ist schrecklich, wie das Elend Aegyptens zur Zeit der Finsterniß.
735	1	7	Für steht setze: steht. Auch Jesus sagt Joh. 6.: Esset und trinket meinen Leib, mein Blut. Nehmet mich, meine Lehre, meinen Geist ganz in euer Inneres auf. Werdet durchdrungen von mir.
741	2	42	Für dauern setze: dauern. (Die erste Meinung ist wahrscheinlicher; denn der Dichter läßt sich nicht leicht auf chronologische Bestimmungen ein.)
743	1	34	Für Christen setze: Christen. In den Psalmen kommt das Wort in demselben Sinne vor: Ein neues Lied, Lobgesang für Wohlthaten, so wundervoll, so herrlich, wie sie Gott fast noch nie seinem Volke erwiesen hatte.
744	2	18	Für Verächter setze: Verächter. Sie waren vom Götzendienste gleichsam berauscht, und berauschten damit wieder Andere.
745	1	26	Für singend setze: singend. Sie war von Roms Herrschaft befreit, wie weiland Israel von der Aegypter Tyrannei.
752	1	13	Für werden setze: werden. Alle Völker der Erde werden ihn nun (wie es bisher bloß bei den Juden der Fall war) für ihren Herrn und Gott erkennen.
753	1	4	Für als — setze: als — Früher hatte Niemand diesen Namen gewußt. (V. 12.) Aber nun zeigte sich es, wozu Gottes Rathschluß ihn und seine Lehre bestimmt hatte.
	2	2	von unten für Glückseligkeit setze: Glückseligkeit. Oder es drückt auch den Gedanken aus: Ihre Grundsätze, ihr Glaube herrschen weit und breit.
755	2	5	von unten für durch euch setze: durch Christenheit und Vaterland, durch weislich eingerichtete und sorgfältig erhaltene Lehranstalten, ja durch euch ꝛc.

Zugabe zum 4. Bande.

S.	Z.	
129	3	Für abzuhelfen setze: abzuhelfen, das Versäumte nachzuholen, den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.
135	30	Für nicht setze: nicht. Bei allen vier Hauptgedanken zeigst du Zweierlei: Durch diesen Glauben überwanden die Apostel die Welt. Nur durch diesen Glauben kannst du sie überwinden.
137	2	von unten für ergreifen setze: ergreifen *) — *) Diese Behauptung ist gar nichts Neues. Schon vor funfzig Jahren stellte der anerkannt rechtgläubige Joh. A. Ernesti sie auf. (Anmerkung für Ketzermacher.)